

# Göttingische Anzeigen

von

## gelehrten Sachen

unter der Aufsicht

Der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der dritte Band,

auf das Jahr 1784.



Göttingen,

gedruckt bey Johann Christian Dieterich.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

volume: 1784

by unknown author

Göttingen; 1784

---

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright.

Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact:

Niedersaechsische Staats- und Universitaetsbibliothek

Digitalisierungszentrum

37070 Goettingen

Germany

Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Göttingische  
**Anzeigen**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

141. Stück.

Den 2. Sept. 1784.

Göttingen.

*Heyn.*

**V**iele Hoffnungen für Aufklärung der Philosophie und der Geschichte sind uns durch den frühzeitigen Tod unsers Hrn. Professor Lissmanno im zwey und dreisigsten Jahre seines Alters entzogen. Er besaß Stärke der Denkkraft mit Kühnheit des Geistes in einem, dem Anschein nach festen, Körper. Eine langwierige Auszehrung führte ihn seiner Auflösung entgegen, die in der Nacht vom 14. auf den 15. August erfolgte. Eben den Tag war die Nachricht von seiner Ernennung zum ordentlichen Professor eingelaufen. Unsre gel. Anz. erhielten durch ihn in den letzten Jahren verschiedne Beyträge, unter denen die Anzeige von Fest's Leiden des Lebens (oben S. 2019) in mehreren Betrachtungen merkwürdig war.

E c c c c c

*Hein.*

Peters.

Hugon.

## S. Petersburg

und Strassburg bey Treuttel: 1784. gr. Octav. Oeuvres de Valentin Jamerai Duval, précédées des Mémoires sur sa vie. Avec figures. To. I. 320 S. T. II. 334 S. Duval lebte zu Wien, wo er von Kaiser Franz bey Einrichtung seines Münz-cabinet's gebraucht ward; er starb 1775, ein Mann, der nicht sowohl als Gelehrter und Schriftsteller be-rühmt worden, als vielmehr durch den hohen Rang der Personen, die ihn schätzten, und durch seine besondern Schicksale, unter welche unfreitig auch dieß gehört, daß, ungeachtet er die Sitten der großen Welt nicht hatte, er doch, und zum Theil eben deswegen, unter den Großen der Welt wohlge-litten war; die raube Einfalt, an die ihn sein nie-driger Stand gewöhnt hatte, gereichte ihm zur Empfehlung, während daß sie Hunderten den Weg zum Glücke verschließt. Er war 1695 auf einem Dorfe Artonai in Champagne geboren. verlor sei-nen Vater im zehnten Jahre, und wuchs im Elende auf, das die damaligen Kriege Ludwigs über ganz Frankreich verbreiteten; eben im großen Winter 1709 mußte er sein Dorf verlassen und anderwärts Brod suchen; er nahm seinen Weg ins Lothringische; zu der schrecklichen Kälte kamen die Kinderpocken, die ihn auf dem Wege besaßen; er hätte umkommen müssen, wenn ihn nicht ein armer Schäfer aufge-gewonnen und im Stalle unterm Mist verscharrt hätte; hier überstand er die Pocken. kam hierauf nach einem andern Dorf, wo er zwey Jahre bey einem Schäfer diente, von da in die Ensfiedleren la Rochette, bey Deneuvre an dem Wozerischen Gebirge, dann in eine andere, St. Anne nahe bey Luneville. An beyden Orten fand er Gelegenheit Bücher zu erhalten und sich Kenntniße zu erwerben.

Einsmal

Einmal trafen die beyden Herzoge von Lothringen, Leopold Clemens und Franz, nachheriger Kaiser, als sie auf der Jagd waren, den jungen Viehhirten mitten unter Büchern und Landcharten unter einem Baume liegend an. In seinem zwen und zwanzigsten Jahre kam er nun auf das Collegium zu Pont a Mousson, ward hierauf auf Reisen geschickt, und nach seiner Rückkehr zu Luneville vom Herzog Leopold zum Bibliothekar und Professor der Geschichte auf der Academie zu Luneville ernannt: nach dessen Tode gieng er mit dem Großherzog Franz nach Florenz als Bibliothekar, eben diesem so gte er 1748 nach Wien, und erhielt die Aufsicht über das Münzkabinet, welches der Kaiser a-legte: hier behielt er mitten am Hofe seine alte Einfachheit der Sitten bey, und starb in hohem Alter 1775. Von einem solchen Naturmenschen, bey dem (wenn seiner Bildung von frühstem Alter an, und bey dem Originellen, das er durch alle Stufen des Lebens behielt, läßt sich viel Sonderbares, auch viel der Natur gemäße und für Psychologie lehrreiches erwarten. Dieß war wenigstens die Seite, von welcher uns die Einsicht des Buchs in Aufmerksamkeit erhalten konnte; eine andre Seite ist für die Freunde und Bekannte des Duval, denen insonderheit die Briefe mehr Veranügen, als andren Lesern, machen können. Unter diesen Freunden fand sich der Hr. Herausgeber, Hr. F. M. von Koch, ehemals kaiserl. russischer Regimentsrath in Wien, nunmehr Kanzleystath in Petersburg, er hat den Mann in seinem Zanern und Häuslichen beobachtet, und ihn als wahren Philosophen befunden. Von demselben sind die vorangehenden überaus wohl geschriebenen Memoires sur la Vie de Mr. Duval. Unter den Oeuvres de Mr. Duval selbst, 1. Partie stehen zurzeit einige schätzbare Aufsätze: einer, der seine erste

vorhin gedachte, Ausflucht im kalten Winter 1709 erzählt, da er unterwegs von den Pocken befallen ward, und im Schaafstall unter dem Mist verscharret lag, hierauf das öde gewordne Champagne durchreiste, bis er eine frohere Aussicht in Lothringen vor sich sah. Das unbeschreibliche Elend und die Härte, mit welcher bey dem strengsten Frost, Hunger und Seuchen die Unterthanen in Frankreich durch die Steuern gedrückt und von Haus und Hof gejaget wurden; ferner die eingeschränkten Religionsbegriffe, welche der Landmann erhält, den man nicht einmal angewöhnt, Gott in der Natur zu erkennen, geben ein Paar Stellen ab, welche den Duval als selbstdenkenden und über Vorurtheile sich erhehenden Mann zu erkennen geben. Der zweyte Aufsatz enthält eine Beschreibung seiner Andäckerley, zu welcher er sich in der Einsiedleren la Rochette erhob: sie ist dem gemäß, was man sich ohnedem aus Kenntniß der menschlichen Natur leicht absehen kann, aber in sofern wichtig, da sie von einem Mann kommt, der das, was er Devotion fortwähret er machinale nennt, selbst erfahren hat; ferner seine Reise nach der Einsiedlerin St. Anne. Ein dritter Aufsatz beschreibt seinen Aufenthalt am letzten Ort, und die Art und Weise, wie er sich fast ohne alle Anleitung und Hülfsmittel Kenntnisse erwarb; insonderheit im Schreiben und Rechnen, in der Himmelskunde und Erdkunde. Ueberall bemerke man Schaefstins in Erfindung der Mittel, sich das Erlernen zu erleichtern. Um sich Bücher und Landkarten anschaffen zu können, jagte er Füchse und Marber, und verkaufte die Felle. Verschiedne naive Betrachtungen über Gelehrsamkeit und Gelehrten, wie man sie von einem Mann erwarten kann, der für sich aufgewachsen ist, und nicht mit der Gelehrsamkeit die Vorurtheile der Gelehrten gleich

gleich eingefangt hat. Viertens: über die Eindrücke, welche der Anblick einer Oper, Isis, in Paris 1718 und der Springwasser sammt den Kunstwerken zu Versailles auf ihn machte; zwar keine neuen, aber doch gesunde, Betrachtungen.

Es folget von S. 120 Seconde Partie, contenant les Lettres à Mlle Anastasie Socoloff avec les reponses: Diese nehmen die andre Hälfte dieses Bandes und den ganzen zweyten Band ein; sie sind nun aber mehr für die Freunde des V. unterhaltend u. merkwürdig seyn. Er lernte das Fräulein Socoloff, nachherige Kammerfrau der Kaiserin von Rußland, nunmehr vermählt mit einem Obersten de Ribas, in russischen Diensten, zu Wien kennen 1762 und unterhielt bis an sein Ende einen Briefwechsel mit ihr, durch den er selbst der Kaiserin bekannt und von dieser mit Gnabenzeichen beehrt ward. Eben diese Verhältnisse veranlassen natürlicher Weise auch gegenwärtig den Abdruck der Briefe selbst, und die Zueignung an die Kaiserin. Eingerückt sind noch S. 238 die Beschreibung einer Reise durch Steyermark, Kärnten und Tyrol im Sommer 1766, sie geschah in der Absicht, um in Andras das Beste aus dem Schas für das kaiserliche Cabinet aufzusuchen. In der Erzählung herrscht viel Witz und gesunder Verstand. Noch einige mit Mlle Guttenberg und andern gewechselte Briefe, und von S. 377 Erläuterungstücke. Auf S. 274 f. und S. 181 kommen die Schicksale der herzoglich-kothringischen Bibliothek vor. S. 301 Nachrichten von dem kaiserl. Maschinenisten Veyring, S. 301-322 (s. Bibliotheque Lorraine de Von Calmet). Unter andern seinen Arbeiten ist eine Rechenmaschine, nach Anleitung einer andern, die sich in Wien befand S. 312. — Der Druck ist ansehnlich und sauber, das Bildniß des Duval, und acht artige auf sein Leben

sich bestehende Wignetten kommen hinzu. Der dritte Band wird noch Briefe enthalten. Ein Aufsatz über die Medaillen müßte noch vorzüglich verdienen dem Publikum mitgetheilt zu werden; so wie wir wünschten, von seinen Verdiensten um das Münzstudium genauere Nachrichten anzutreffen.

*Heync.*

Manland.

Eines für das Fach der Bibliographen so wichtigen Buches, als die Bibliotheca Firmiana ist hätten wir lange gedenken sollen: dasjenige, woran es den großen Bibliotheken der alten Stiftungen gemeinlich fehlt, neue Litteratur und ausländische Werke, trifft man in dieser Bibliothek, die von dem unvergeßlichen Grafen von Firmian, Statthalter von Manland, ist gesammelt worden, und auf einige 30.000 Bücher geht, zu seiner Verwunderung in großer Zahl an. Der Catalog davon ist nach seinem Tode verfertigt und sehr ansehnlich in neun Bänden 1783 in gr. Quart gedruckt worden. Woraus gehet das Verzeichniß der Handschriften, worunter das historische und statistische Fach das beträchtlichste ist. Ein Codex vom Raimonides ist am Ende noch in einem eignen Aufsatz vom Prof. de Rossi beschrieben. Von dem Verzeichniß der gedruckten Bücher können wir nur die Folge der Bände anzeigen: I. Theologie (viele Bücher unsrer besten deutschen Gottesgelehrten). II. Jurisprudenz mit Staatsrecht (*politica*), die Staatskunst inbegriffen. (In folgenden Abtheilungen: Canonisches Recht, (das Fach der Hierarchie, die Mönche und vor allem, die Jesuiten betreffend, ist vortreflich besetzt) Natur- und Völkerrecht, allgemeines und positives Staatsrecht, bürgerliches römisches, Lehns- und peinliches Recht). III. In zwey Bänden: Philosophie, mit Inbegriff der Physik, Mathemas

tit,



tik, Naturgeschichte und Medicin; mit Anhängen: Chemie und Pharmaceutik bey der Physik, die Künste bey der Mathesis, Oeconomie und Materia medica bey der Naturgeschichte. Dieser Theil dürfte wohl in seinen Abtheilungen am meisten einer Kritik bedürftig seyn, da ihm die wissenschaftliche Ordnung fehlt). IV. Die Geschichte mit den verwandten Wissenschaften. V. Die alten classischen Schriftsteller mit der Grammatik, Rhetorik und Poesie; Kritik, Diplomatik; und die Polographi. Noch folgen zwey Bände: einer, der bloß englische Bücher beziehet, eine Lieblingsammlung des verstorbenen Besizers, auf welche er sehr viel verwendet, und sie bis 2700 Bände gebracht hat; dazu eine große Sammlung von Pamphlets, besonders zum letzten nordamerikanischen Krieg; dieser Band ist auch früher als die übrigen abgedruckt worden. Der zweyte, als Anhang, beziehet eine Sammlung von Medaillen auf große Männer, (als die Seiten von Daffier s. w.) mit einigen silbernen und goldenen Münzen. Es sind mehrere Hände bey der Verfertigung des Catalogs gebraucht, und wie die Verfasser klagen, die Zeit zur Ausfertigung sehr eingeschränkt und noch mehr durch die Winterkälte beengt worden, ob gleich, welches Verwunderung machen muß, kein Blatt von Catalog vorhanden war. Indessen ist überhaupt doch eine gute Eintheilung der Bücher und Rubriken beobachtet; und das jedem Bande beigefügte Register erleichtert alles Nachschlagen. Auch sind bibliographische Nachrichten beigebracht, die besonders in dem Geschichtsfach sich auszeichnen. Da es ein so herrlicher Bücherschatz ist, noch mehr, wenn man das Land bedenkt, worinn er gesammelt ist, so muß sich jeder Weltbürger freuen, wenn er, so viel wir wissen,

wissen, vom Kaiser Joseph angekauft und zu einer öffentlichen Bibliothek gemacht ist.

Kaffner.

Leipzig.

Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrten und Tonkünstler neuerer Zeit von Joh. Adam Hiller. I. Theil, 1784. Hr. H. Absicht ist, Lebensbeschreibungen der Musiker, die in unterschiednen Ländern zerstreut sind, zu sammeln, mit Zusätzen zu bereichern, und in einer sich gleichförmigen Schreibart zu erzählen, er schränkt sich aber nur auf Musiker ein, die noch am Leben, oder in der letzten Hälfte des jetzigen Jahrhunderts gestorben sind. Soll die Fortsetzung, zu der er Hoffnung macht, mehr jetzt lebende enthalten. so ersucht er dazu die, welche es betrifft, selbst um Beyträge. Hier sind sich 18 Namen nach dem Alphabete geordnet und als ein Anhang Hr. H. eigene Lebensbeschreibung, unter jenen 1. C. Joh. Seb. Bach, Franz Benda, Graun, Händel, Quantz. Nach ohne Absicht auf Musik, sind der meisten ihre Lebensläufe als Menschen merkwürdig, viele wurden das, wozu sie ihr natürlicher Beruf trieb, wider den Willen ihrer Väter, oder arbeiteten sich dabey durch Mangel und andere Hindernisse. Fälle, wie bey mehreren Künstlern und Gelehrten eintreten, die in was andern als sicherern Brodstubien groß geworden sind. Bey Joseph Martinis Leben, findet sich ein Brief von ihm an Magdalena Lombardini, der einen wichtigen Unterricht für die Violinspieler enthält. Hr. Hillers Leben ist wegen seiner Vorzüge lehrwürdig, und mit sehr viel Bescheidenheit geschrieben.

Leipz. 784.

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

142. Stück.

Den 4. Sept. 1784.

---

Kopenhagen und Leipzig. *Feder.*

**B**ey Hr. Chr. Velt: Ueber den Werth der  
 verschiedenen Beweggründe zur Tugend. Ein philosophischer Versuch von  
 Andr. Gamborg, designirten Professor der  
 Philosophie am Gymnas. zu Odensee. Aus  
 dem Dänischen übersetzt, mit Verbesserungen  
 des Verf. 1784. 175 Seiten, Octav. Die Grundschrift  
 ist St. 171 des 9. B. angezeigt worden. Zur  
 genaueren Anzeige dieser, Zusätze und Verbesserungen  
 enthaltenen, Uebersetzung finden wir uns um  
 so mehr verpflichtet, da die unvollkommene Kennt-  
 nis des Dänischen uns gehindert hatte, den ganzen  
 Werth der Schrift recht einzusehen. Wir haben jetzt  
 mit vielem Vergnügen eine Menge scharfsinniger  
 Bemerkungen

Bemerkungen über die wichtigsten Stücke der Tugendlehre, viele edle, erhabne, bisweilen ins Kühne übergehende, doch immer mit Vorsicht und Bescheidenheit begleitete Gedanken, darinn gefunden. Was der Verf. seiner ausgewählten Lectüre dabey zu danken hatte, macht er selbst überall bemerklich; und er wendet es an als ein Dester. In der Beschränkung des Begriffs von Tugend auf das Wohlwollen, oder die Ausübung der Liebespflichten, in dem der Verf. auf diese Weise von Klugheit und Gerechtigkeit Tugend unterschieden wissen will, stimmen wir ihm zwar nicht bey. (Unter andern auch deswegen, weil der entgegenstehende Begriff des Lasters von größerem Umfang ist). Unterdeß that diese Verschiedenheit der Nominalerklärung an sich nichts zur Sache. Nur darinne geht der Verf. zu weit, daß er zur Rechtfertigung seines Begriffs, ohne weitere Einschränkung, annimmt, es sey Tugend, die wechseltlichen Pflichten gegen sich selbst, z. B. die Pflicht für sein Leben zu sorgen, den unvollkommenen Pflichten gegen andere bey der Collision nachzusetzen. Wider diejenige, die uneigennützig Tugend für unmöglich halten, keinen Grundtrieb des Wohlwollens annehmen wollen, sehr gründlich. So auch wider diejenige, die gar nichts, das den Namen Tugend verdiente, ohne Religion anerkennen wollen. Daß es weit mehr wahre Tugend, als wahre Erkenntniß Gottes, unter den Menschen gebe. Es sey eine Folge irriger Begriffe von der Gottheit, oder verführe zu diesen, wenn man glaubt, die Beweggründe zur Tugend müßten nicht zuvörderst vom eignen Besten des Menschen, sondern vielmehr vom göttlichen Willen hergenommen werden. Es gehöre bey weitem nicht so viel dazu, das Leben für andere zu wagen und aufzuopfern,

als

als verzärtelte Menschen, und unter ihnen auch Philosophen, uns glauben machen wollen. Uebershaupt erfordere es nicht mehr Selbstverläugnung, der Tugend als dem Laster, zu folgen. Arbeit mache so sehr das Vermögen des Menschen, daß dadurch der arbeitende Sklave glücklicher seyn könne, als sein untthätiger Herr. Selbst die sinnlichsten Luste erhalten bey nicht ganz verdorbenen Menschen ihre größten Reize dadurch, daß man glaubt, eben so viel Vergnüden mitzutheilen, als man empfangt. Wenn man sich der Tugend befließigt, bloß um die Ehre, tugendhaft gebandelt zu haben, zu erlangen, ohne auf anderweitige Vortheile gerichtete Absicht: so ist der Antrieb einer der edelsten; man muß die Tugend sehr lieben, um seine Ehre darin zu sehen. Daß sich bey Menschen von geringerer Cultur mehr Tugend finde, als bey ansgeklärteren, ist S. 117 zu unbestimmt gesagt, durchs Nachfolgende aber eingeschränkt. Die natürlichen guten und bösen Folgen der Tugenden und Laster, seyen als göttliche Belohnungen und Strafen anzusehen, weil Gott unsre Natur so eingerichtet hat, daß sie so entstehen müßten. (In Hinsicht auf das Wohlwollen, kraft dessen wir uns freuen, wenn wir andern gutes, und uns verabscheuen, wenn wir ihnen böses gethan haben, läßt sich vielleicht sagen. Aber in Ansehung der andern Gründe jener Folgen, hat die Sache mehr Schwierigkeit, wenn es zur Frage kommt, ob unsere Natur zu dem Ende so eingerichtet worden ist, oder um allgemeinerer Zwecke willen so eingerichtet werden mußte?) Je mehr der Verf. die natürlichen Freuden und Vortheile der Tugend in diesem Leben zu schätzen weiß: desto geringer scheint ihm die Kraft des Beweises für ein anderes Leben, welcher von den, wie es vielen

scheint, mit der göttlichen Gerechtigkeit nicht übereinstimmenden Schicksalen der Frommen und Lasterhaften in dem gegenwärtigen hergenommen wird. Wir stimmen in den meisten Punkten, die er bemerkt hat, mit ihm ein. Unterdessen hat jener Beweis noch einige Seiten, auf die der Verf. nicht aufmerksam genug gewesen zu seyn scheint. Wie oft wurde die Unschuld hier verkannt, verfolgt, gemartert, als schuldig hingerichtet? Sollte dieß uns gerechte Urtheil, das Urtheil der Tyrannen, Bosheit, Verläumdung, das letzte seyn, was der Allgerechte uns bestimmt hatte? Hoffnung einer besseren Ewigkeit ist unlösbar oft eine nöthige Stütze der Tugend; nicht glauben an das andere Leben, oder nicht darauf achten, Grund, daß der Lasterhafte zufriedner und lähner ist. Sollte der Allgerechte die Stütze der Tugend Irrthum, die Stütze des Lasters Wahrheit seyn lassen? Aber, wenn der Verf. auch wegen seines, nicht bey allen Menschen, nicht bey einem unter allen äußerlichen Umständen, so erhabnen Gefühls des innern Werthes der Tugend, das Ansehn eines Beweisgrundes fürs andere Leben schwächt: so weiß er die von andern göttlichen Eigenschaften hergenommenen so gut vorzutragen, daß, wer ihm nur ganz folgt, die Hoffnung des künftigen in sich nicht geschwächt finden wird. Zu stark ausgedrückt heißt es S. 148, wenn einem Menschen im künftigen Leben die Erinnerung an gegenwärtige fehle: so wäre er nicht mehr derselbe Mensch; sein vorübergehendes Leben wäre alsdenn ein eitler, leerer Traum und umsonst gewesen. Schön ins Kurze gefaßt trägt er auch die wahrscheinlichsten Vorstellungen von der Natur und den Seligkeiten des künftigen Lebens vor. Und mit Recht erinnert er, daß auf die rechte Auswahl und Ein-

Einleitung dieser Vorstellungen vieles ankomme, wenn sie Beweggründe zur Tugend abgeben sollen. Die Moralphilosophie kann mit Grunde noch manchen schönen Beitrag vom Verf. sich versprechen.

Leipzig.

*Köhner.*  
 Specimen analyticum de lineis curvis secundæ ordinis, in dilucidationem analytice finitor. Kaestnerianæ, auct. Christian. Frid. Rüdigeri, c. præf. Car. Frid. Hindenburgii Prof. Lips. In der Mälerischen Buchh. 1784. Die Vorrede 48 Quartf., die Schrift 74 Quartf., 4 Kupfert. Hr. Dr. H. erinnert in seiner Vorrede anfangs, daß in dem Lehrbuche, zu dessen Erläuterung gegenwärtige Schrift bestimmt ist, die Verwandlung der Gleichung für ein Paar Coordinaten in die für ein Paar andre, allgemeiner gelehrt sey, als in Eulers Intr. in anal. Inf. wo der eine Coordinatenwinkel ein rechter ist, hier können sie beide schief seyn. Doch werde daselbst (An encl. Gr. 422;) durch  $t$  und  $u$ , die Coordinaten  $y$  einfacher ausgedruckt, als die Abscisse  $x$ , welches daher rühre, weil jene unmittelbar durch Proportionen aus der Figur gefunden worden, diese durch Substitution des Werthes von jener. Hr. H. findet also beyder Werthe gleich einfach, jeden unmittelbar aus der Figur. (Betrachtung der Figur, geometrische Analyse, giebt allerdings oft das Gesuchte kürzer als Rechnung, zumal wo viele Zusammensetzungen mehrerer Winkel vorkommen, in dessen findet man was Hr. H. aus der Figur gefunden hat, vollkommen so durch die Substitution, wenn man nur die Sinus zusammengesetzter Winkel gehörig entwickelt, und sieht was sich in der Rechnung aufhebt. Als unveränderliche Linien werden dabey gebraucht, die auch schon a. a. D. angegeben

Dddd bbb d 3 geben

geben sind, Producte zu vermeiden, von den ein Factor unendlich wird, der andre verschwindet. Uebrigens giebt die einfachsten und besten Ausdrückungen für solche Verwandlungen, wenn man als gegebene ein Veränderliche Größen nichts weiter an nimmt. Als die gerade Linie vom Anfange der einen Abscissen bis zum Anfange der andern, und die Winkel, welche mit ihr beyde Abscissenlinien machen. Diese einfachste Formel, und die von Hrn. Dr. H. angegebene einfachere als die im Lehrbuche, sind dorten deswegen nicht entwickelt worden, weil da genug war zu zeigen, was sich thun läßt, ohne die bequemste Art zu lehren. Alle solche Vortheile beizubringen, verfrattete der Raum nicht). Die Aufgabe: eine Linie durch so viel Punkte zu ziehen, als sie ihrer Ordnung gemäß bestimmen, veranlaßt Hrn. Dr. H. von den Methoden zu reden, wie man mehrere unbekante Größen aus mehreren Gleichungen wegschafft. Das gewöhnliche Verfahren, das von einer zur andern geht, ist höchst beschwerlich, und doch hat Cramer schon vor mehr als 30 Jahren im Anhang zur Analyse des Courbes, ein bequemeres gewiesen. Ferner: Hr. Bezout Verfahren aus dessen Théorie des équ. algebr. (Gött. gel. Anz. Aug. 1781; 47 S.) Ferner zeigt Hr. Dr. H., was für Vortheile hierbey die von ihm gelehrten Kunstgriffe in f. Nou. Syst. Permut. . . (Gel. Anz. 1781; 1223 S.) geben, zu welcher Absicht er auch Tafeln beyfügt, und erinnert, wie viel sich durch seine analytisch combinatorische Methode leisten läßt.

Hrn. R. Werf, fängt mit der allgemeinen Aufgabe an: Wenn eine Gleichung zwischen einem Paare Coordinaten gegeben ist, daraus die zwischen einem andern Paare zu finden. Dann handelt



helt er von den allgemeinen Eigenschaften der Linien der zweyten Ordnung. Wie eine solche Linie durch fünf Punkte zu beschreiben ist, ihre Durchmesser, Tangenten und Normalen; Daß es nur drey solche Linien giebt, und wie sie zu erkennen sind. Ueberall sind die Rechnungen deutlich auseinandergesetzt, Exempel, Erläuterungen und Bemerkungen beigebracht, die von Hrn. N. gründlicher Einsicht zeigen. Er nennt in der Vorrede Hrn. Dr. Cäsar als seinen Lehrer in der Philosophie, damit er Mathematik verbunden habe. In unsern seichten Zeiten, verdient ernster Fleiß auf Philosophie, und sogar noch dabey auf Mathematik verwandt, auch selbst der Seltenheit wegen angemerkt zu werden.

Paris.

Lettre sur la Decouverte du Magnétisme animal à Mr. Court de Gebelin, par le P. Hervier Docteur de Sorbonne Bibliothecaire des grands Augustins, etc. 1784. 48 Seiten in Octav, von Hrn. C. de G. selbst mit einer sehr hoch gestimmten Einleitung heraus gegeben. Mit ungläublichen Enthusiasmus, und der übertriebensten Declamation schildert Hr. H. als ein dankbarer durch Hrn. Mesmiers Wunderkraft genesen seyn wollender die Verdienste des Hrn. M. um die Welt, und giebt sich selbst als einen demüthigen Schüler seiner hohen Weisheit an. Pro specimenne fügt er noch in 27 Sätzen einen Précis du système Mesmerien. bey. In den Noten sagt er: In unserm Jahrhundert hätte man drey Hauptentdeckungen gemacht: der Engländer. sich im Meer aufzuhalten, der Franzos sich in die Luft zu schwingen, und L'Allemand a tiré de la Nature même l'ame conservatrice

1424 Bött. Anz. 142. St., den 4. Sept. 1784.

trice des hommes et les fixe sur la terre, en éloignant les infirmités et la mort. Dies ist nur noch eine schwache Probe von des Hrn. Verf. Sprache.

Mit Anstand, Ernst und Kaltblütigkeit, ohne eben zu spotten, vernichtet den Erobrack, der bey Reichthümbliedern durch obigen Brief etwa erregt seyn könnte, folgende kleine Schrift: Mémoire ou réponse a la lettre du R. P. Hervier sur le Magnetisme animal, par M<sup>s</sup> C<sup>o</sup>. 34 Seiten in Octav. Sehr schnellend ist unter andern der Beweis, daß Hr. H. nicht, und noch weniger Hr. Court de G. krank gewesen; und daß sie sich wegen ihrer übereilten Lobeserhebungen schämen sollten, weil ihr sonstiges Ansehen leicht das Publikum noch mehr blenden und hintergehen helfen könnte. Recensent weiß aus Privatnachrichten, daß jetzt diese Sache zu Paris mehr Aufsehen, als selbst Mr. Montaigne's Versuche, machen, weil man sie für nützlicher ausgiebt. Aber was macht dort nicht Aufsehen?

Heyne.

Frankfurt.

Fleiß und Kenntniß des Originals erkennt man in einer Uebersetzung des Herodotus, Lebensbeschreibung der römischen Kaiser von Job Glieb. Cunradi, Lehrer am Pädagogium zu Kloster Bergen. Bey J. C. Hermann 1783. Octav. Des Uebersetzers Einsicht und Sprachkunde ist uns noch von seinem ehemaligen hiesigen Aufenthalt rühmlich bekannt: er gedachte seinen Schriftsteller mit historischen Anmerkungen zu begleiten, und die Geschichte zu ergänzen; es war aber den Absichten des Verlegers nicht gemäß.

Göttingische  
Anzeigen  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

143. Stück.

Den 4. Sept. 1784.

London.

*Rel.*  
**S**ermons on several subjects, by the right reverend *Bilby Porteus*, D.D. *Bishop of Chester*. The second edition. 1783. 429 S. in Oct.v. Man siehet bald das schöne Muster, wornach sich der *Bischof* gebildet hat. Seine Predigten nähern sich den *Seckerschen* ziemlich, im Reichthum an gemeinnützigen Sachen und schärf-sinnigen Bemerkungen; in warmer und überzeugender Darstellung der Vorzüge des Christenthums vor der bloßen Naturreligion; und dem simpeln, sparsam geschmückten, ruhig fortschreitenden, aber sententiösem Stil. Auch die Verwehung biblischer Ausdrücke in den Vorträgen, draubt der *Hr. V.* häufig, die in *Seckers* Predigten sehr oft vorkommt. „Die Menschen mögen dann, (sagt der *B. S.* 29  
 Eeeeeee von

„von der Naturrel.) wenn sie so verfehlet seyn wol-  
 „ten, so wüßte in Finnen Licht werden. (Ge-  
 „sch. 1, 16) welches bios dazu dequirt war, die  
 „Licht des Heidenthums zu vertreiben. Nur  
 „müssen sie so ehrlich seyn zu bekennen, daß es: es  
 „ein entlehnies, ein zurückverlehnies ist. Es  
 „es den größten Theil seiner jeshen Glanzes dem  
 „erschien, dem h. in en Licht des Evangeliums  
 „schuldig sey, dessen Fortwührung er ist, den Tag  
 „zu kommen, und jeden Menschen zu erleuchten,  
 „der in die Welt kömmt. Als eben dieser Prae-  
 „digi wollen wir noch eine Stelle Z. 13 f. anführen;  
 „um beides von der herrl. in Danks und Sprache  
 „art der Vorzüge Proben zu geben. Wenn ein  
 „M. mit solcher Gesinnung nämlich, dem  
 „Wunsch, mehr Licht und Kraft zu finden, als die  
 „Vernunft geben kann), sich nicht das Evange-  
 „lium zu wenden; was für einen Schatten von  
 „Grund kann der haben es zu verwerfen? er findet  
 „daran eine Religion; rein, heilig und gültig, wie  
 „der Gott der es gab. Er findet nicht allein seine  
 „moralischen Gebote, sondern auch selbst seine er-  
 „habensten Geheimnisse darin eing. etet; innere  
 „Heiligkeit, Leben-stimmung, allgemeine Mit-  
 „samenliebe zu befördern. Er findet es durchweg  
 „so groß und edel, so angemessen den höchsten Ein-  
 „sichtswürden und großwürdigsten Sinnungen sei-  
 „ner Seele: daß er notwendig seine Wahrheit wü-  
 „schen muß. Und nie hat, glaube ich je ein guter  
 „Mensch gewünscht, daß es wahr sey; ohne es  
 „wirklich so zu finden. Er sieht da: in jede Erwar-  
 „tung der Natur erfüllt, jede Schwäche unterstüzt,  
 „jeden Mangel ersetzt, jedes Sündlich verstreut,  
 „jede Hoffnung befestigt: ja er sieht, daß Gott  
 „überaus reichlich mehr gethan hat, als was er je-  
 „mals bitten oder denken kann; daß er ihm gegeben  
 „hat,

„hat, wovon die Vernunft schwerlich einen Begriff  
 „haben konnte, ein ewiges Glück in einem Auf-  
 „stien u. den. Wird diese Mensch, die Jünger  
 „niß mehr lieben als das Licht? Was wird er wäh-  
 „len? Der Tugend mit vieler Mühe geringem  
 „Fortgang, und seinem arden Lohn als Tod nach-  
 „zujahren? Oder in ihr auf einem sichern und leicht-  
 „ten Pfade; von einem untraglichen Beweise ge-  
 „leitet zu werden, der nicht verlanat, daß er Gott  
 „verabene diene? Die erste der 18 Pred welche  
 „dieser Band enthält, und die fast alle vor dem Ho-  
 „mae gehalten werden, über Matth. 12. 30; von  
 „der Liebe Gottes; stellt es als einen Vorzug des  
 „Christentums dar, daß die Tugend auf Liebe zu  
 „Gott gebauet wird; warnt vor aller schwärmerischen  
 „Uebertreibung und kalten Hochmuth dieser edlen  
 „Gesinnung; entwerft ihre Natur und Ausföhrung;  
 „zeigt ihre Vernunftmäßigkeit und Nothwendig-  
 „keit; und schließt endlich mit Empfehlung der chris-  
 „tlichen Religion, welche sie uns lehret und einflößet.  
 „Wir können sie, kösthes S. 6; 10. erklären, eine  
 „solche ehrfurchtsvolle Bewunderung der Voll-  
 „kommenheiten Gottes überhanpt, und solch  
 „ein dankbares Gefühl seiner Güte mabeien-  
 „dere: welche seine Herrlichkeit und seinen  
 „Dienst unangenehm machen; und in uns ein  
 „niees Verlangen und Bestreben wirken, ihn  
 „in jedem Stück unsers moralischen und reli-  
 „giösen Betragens wohl zu gefallen. — Die  
 „zweite Predigt, Johän. 3, 19, über die He-  
 „lischen des Unglaubens. Es wird angegeben, daß  
 „einige Ungläubige ein hässlich gutes Leben führen;  
 „auch vielleicht hier und da Einer, der sich keine sträf-  
 „liche Vergangenen Unthaten verurtheilt. Diese  
 „sich man fälle aber ab rechmet, verwerfen die Men-  
 „schen das Evangelium, immer entweder wegen ihres  
 „Eeeeee 2 ver=

verworfen: lasterhaften Lebens; oder wegen der Vergerde, mit ihrem Verstande zu glänzen; oder aus Trägheit und Gleichgültigkeit in Prüfung der Wahrheit; und ähnlichen strafbaren Eigenschaften des Herzens. Der Vortrag wird geendigt mit einer rührenden Anekdote der Gegner des Christenthums, S. 44. 45: „es geziemt sich nicht für uns, euch lieblos zu richten; aber es geziemt sich wahrlich für euch, sehr ernstlich euch selbst zu erforschen. Ihr könnt leicht die Welt betrügen; ihr könnt, wenn ihr wollt, euch selbst betrügen: aber Gott könnt ihr nicht betrügen. Er, dem alle Herzen klar sind wie der Tag, Er weiß, ob ihr gewissenhafte und redliche Zweifler; oder nachlässige, eingenommene, profane Verächter seines Wortes seid u. s. f.“ In der dritten und vierten Pred. über Jakob. 1, 13 finden sich verschiedene gute und bekannte Vorstellungen über die Möglichkeit und die sicherste Art den Versuchungen zur Sünde zu widerstehen. Sie verweilen aber zu lange bey abstrakten Beweisen, aus der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes, welche es nicht geübrte, daß er Gesetze gebe, die der Mensch nicht halten könne, und aus den Versicherungen der Bibel. Gründe, die hier nichts entscheiden: denn, ist es in der That unmöglich, gewisse Vorschriften auszuüben; so ist es auch dargethan, daß Gott sie nicht gegeben habe, und daß jene Versicherungen der Bibel eben so wenig von ihm kommen. Hinzeigen geben sie zu wenig brauchbare, aus Erfahrung geschöpfte und geprüfte Rathschläge; und sind mit manchen unbestimmten auch unnützen Sätzen angefüllt. Die drey folgenden Pred., über Matth. 23, 40 enthalten eine summarische Vorstellung der natürlichen, moralischen und biblischen Beweise für ein künftiges Leben, und eine künstliche Vergeltung. Viele Gründe

der

der Philosophie, zum Beweise der Verschiedenheit der Seele von dem Körper, ihrer Immaterialität und Unsterblichkeit, findet man hier beystramen. Zuweilen, als S. 130 f. bey Beschreibung der ungleichen Theilung des Glücks und Unglücks in der Welt, drückt sich der V. mehr rechnerisch aus, als philosophisch. Zu viel scheint überhaupt über diese Lehre aus der Metaphysik; und zu wenig aus der Bibel gesagt zu seyn. — Die achte, eine akademische Predigt vor der Universität Cambridge 1767 gehalten, zeigt, wie die akademische Disciplin (nemlich die engländische, oder klösterliche) und Wissenschaften, zur Beherrschung der Leidenschaften und des Verstandes führen. Der Redner wendet es insbesondere auf die dort (wie bey uns) alles ansteckende Neuerungssucht an: und beklagt, daß gerade in der wichtigsten aller Wissenschaften, nemlich der geordneten Religion, kein akademischer Unterricht ertheilet werde. Die Rede hatte, wie die besagte Note sagt, die Wirkung, daß ein reicher Privatmann ein ansehnliches Vermächtniß zur Gründung einer theologischen Professur und Ertheilung eines jährlichen Preises für die beste Abhandlung übers Christenthum, hinterließ. Gemeinte Predigt. über: Mos. 5, v. 12; der christliche Sabbath soll seyn ein Tag der Ruhe von den Arbeiten; und ein dem öffentlichen Dienste Gottes gewidmeter Tag. Nur das ganz gemöhnliche wird hier gesagt; auch die gemeinen mißdeutigen, und zum Theil abergläubigen und irrigen Sätze: die Vermengung nemlich des christl. Sonntag mit dem jüdischen Sabbath, die unbestimmte Einschränkung der Ruhe, und eben so unbestimmte Verdammung aller Ergößungen; die Behauptung, der Sonntag sey ein kleiner Theil der Zeit, den Gott selbst sich zugeeignet habe, u. s. f. Die rühmlichen Beweise

evangelischer Moral sind noch zur Zeit, in England eben so wenig als bey uns, die herrschenden. — Wir glauben bisher genug gesagt zu haben, um den Charakter dieser Predigten zu bezeichnen. Bey den noch übrigen 27. n. (der 10 — 18) können wir kürzer seyn. Sie handeln von Vernunftmäßigkeit der Lehre vom gekreuzigten Beterkrieger; Nothwendigkeit einer Nationalreformation (an einem Bußstage); vom friedfertigen und wohlthätigen Charakter und Wirkung des Christenthums; von unmäßiger Liebe der Erbsknechte; von ungetheilten Gehorsam gegen Gottes Gesetz; von Civilisirung und Bekehrung der Negerskaven auf den britischen Inseln; und von der christlichen Freundschaft. Die 27. n. unter diesen Predigten, worinn das Christenthum gegen die Anklage, daß es viel Blutergießen veranlaßt und verursacht habe, vertheidiget wird; enthält diese neue Bemerkungen und Bemerkungen: daß jene blutigen Zwistigkeiten, die natürliche Wirkung des damaligen Zustandes der Welt; auch die meisten der sogenannten Religionskriege wirklich nichts anders als bürgerliche waren. Die im vorigen Jahr gehaltene Predigt zum Vortheil der Negerskaven macht kein erfreuliches Bild von dem Zustande dieser zahlreichen Klasse von Menschen. Großbritannien allein hat bisher noch keine Gesetze für sie; nachdem Frankreich und Spanien schon lange, viele menschliche Verordnungen darüber gemacht haben. Für die 400,000 Negern in den englischen Besitzungen, ist nur ein einziger Lehrer bisher zum Unterricht angestellt; die barbarischen Eigenthümer widersetzen sich immer noch ihrer Unterweisung in der Religion. England ist am meisten verpflichtet, für diese Unglückliche zu sorgen; da es den unmenschlichen Menschenhandel am stärksten getrieben hat. „Viele Millionen  
 „Menschen



„Menschen sind ihrem Vaterlande, jeder seinen  
 „Leuren Verbindung entzogen; und durch eine un-  
 „glaublich jammervolle Reise in ein Land und unter  
 „ein Volk gebracht, das ihnen garz unbekannt  
 „war; und dort ohne die geringste Bekleidung zu  
 „einer ewigen Sklaverey verdammt worden: einer  
 „Sklaverey, die sie nach dazu, als die einzige Erb-  
 „schafft ihren spätesten Nachkommen hinterlassen.“  
 (S. 208) Alle diese Vorstellungen, welche jedes  
 menschliche Herz dazu machen, weisen die solenn-  
 harren Missethäter nach Lord North's Manier, mit  
 dem Ausspruch so; das sey zu bedauern, aber nicht  
 zu ändern. Solche Prosaerzählung hat die Irreligion  
 bereits in christlich genannten Ländern gemacht! —  
 kann die letzte Predigt ist voll herrlicher Gedanken,  
 über den Einfluß des Christenthums in die Freunds-  
 schaft. Und alle überhaupt, ob sie sich gleich durch keine  
 besonderen Vorzüge vor den vielen nützlichen Kanzel-  
 reden der Landprediger des Hrn. B. auszeichnen; un-  
 terhalten, belehren, erwärmen und bessern den den-  
 kenden Leser. Aber mit einem Urtheil müssen sie  
 gelesen werden; denn manches, besonders in der  
 Wielauslegung ist zu berichtigen, oder doch genauer  
 zu bestimmen und besser zu entwickeln.

Leff.  
 Dessau.

Einige kleinere Sammlungen von Predigten nebst  
 andern kleinen Schrifften, zeigen wir hier kürzlich  
 beisammen an: die engen Grenzen unser Blätter  
 gestatten keine ausführlichere Recensionen davon.

Die Predigten, von Joh. Petr. Hammer-  
 ger, Königl. preuss. Kirchenrath und Hofprediger,  
 1784. 330 Seiten in Octav, stehen alle Kunst so  
 sehr; daß auch nicht einmal das Thema angezeiget;  
 oder einige veränderte. gefällige Wendung ge-  
 braucht wird. In den Tachon gebet der verdiente  
 Hr.

Hr. Verf. den Mittelweg zwischen der alten steifen Orthodopie, und der neueren Layen Theologie.

Ebendaf. Die Salbung des Erlösers. aus der Handschrift eines Verstorbenen, 1784, 60 S. in Octav. Der V. nimmt außer der, wie er es nennt, unmerklichen Salbung der menschlichen Natur Christi, das heißt, ihrer Bewahrung vor aller Infektion widriger Elemente; vier Stufen der wirklichen oder eigentlichen Salbung an: bey der Empfängniß, Taufe, Verkündung, und Auferstehung. Durch diese vierfache Salbung sey dann die menschliche Natur des Erlösers vorbereitet worden; um in die ganze göttl. Majestät aufgenommen zu werden. Sicherer wären alle die feinen Unterschiebe und scharfsinnigen Bemerkungen dieses Systems; wenn mit Sammlung und richtiger Auslegung aller dahin gehörigen Stellen des N. T. der Anfang wäre gemacht worden. Vielleicht hätte sich dann gezeigt, daß durchweg nur von einer und einmal geschehenen Salbung der Menschheit des Erlösers geredet werde; welche in Ausrüstung derselben mit übermenschlichen Kenntnissen und Kräften besteht.

Aus der Kortenschen Buchhandl. zu Hlenzburg sind uns einige nützliche Schriften zu Händen gekommen. Herrn Jacob Jochems Abhandlung, daß Jesus von Nazareth und seine Apostel ebrliche Leute waren, in Octav, beweist, daß der Stifter des Christenthums weder, wie der Fragmentenverf. will, ein Betrüger; noch, wie Rousseau behauptet, ein helldenkender und edelgesinnter Schwärmer; sondern ein so uneingeschränkt aufrichtiger, als weiser und herablassender Lehrer der vollkommener Weltreligion sey. Eben dasselbe wird von seinen Schülern, den Aposteln dargethan: Wendes überzeugend; und in einem guten, weder hyperbolischen, noch platten Ausdrack. — Die

Ebendaf.

Ebendaf. mit einer Vorrede des vorhin genannten Hrn. Konsistorialrath und Kirchenprobi zu Melndorf, 1784 herausgekommene Predigten und Reden öffentlicher Lehrer in Schleswig und Holstein, wird jeder gerne sehen; der ein Freund der Bibel ist, und bedenkt, daß nicht Alles für Alle seyn kann, auch nicht soll. Sie finden sicher ihren Kreis von Lesern: denen sie nützen, und recht viel nützen werden. Unfre Sache ist es wenigstens nicht, von jedem Schriftsteller unfre Meinungen und unfre Manier des Vortrags zu fordern: wir bestreben uns das Gute jeder Schrift hervorzuholen, und ihre Fehler mit Nachsicht zu übersehen. Auch sind in dieser Sammlung verschiedene Predigten, die sich ganz, oder zum Theil, selbst von Auskläreren nicht ohne Vortheil lesen lassen: inbesondre die zweyte, dritte, und vierte. — Die Gelegenheitsreden in der Schloßkirche zu Augustenburg, von C. S. H. H. Hofprediger, sind alle vor einem religiösen Hofe und bey Veranlassungen desselben gehalten. Ein solcher Anblick als ihn diese Predigten darstellen, wird in unsern Tagen immer seltener: ein Hof der sein Glück in Befestigung und Übung des Christentums sucht; und ein Hofprediger, der ächte Christenreligion ohne Künsteley, *μη κρηνησεν τον λογον τα Θεα*, und mit Würde prediget.

Nicht ohne Nutzen werden auch folgende zwey zu Nürnberg herausgekommene Predigtsammlungen seyn. Die eine, unter dem Titel, Unterhaltung für vernünftige Religionsfreunde, und mit Hrn. D. Rosenmüllers lehrwürdiger Vorrede begleitet, zeichnet sich vornemlich aus, durch Erhellung und Empfehlung der Religion aus den Werken Gottes in der Natur. Der Ausdruck könnte korrekter und grammatisch richtiger; auch der ganze Vortrag mehr verbunden, fließender und edler seyn.

seyn. — Die Kanzelvorträge zum Gebrauch bey Leibeskranken, von Job Wih. Kier, hochb. brandenb. Hofdiefeneus, können denen, welche viel Leibesredn zu halten haben, Anlaß zur Ueberdrehung in Gedanken und Wendungen geben. Sie ganz nachzuahmen, wäre servilische Arbeit. Und ohnehin läßt sich in 3 Vorträgen, bey der Leiche eines Kindes von 8 Wochen, von 5, 6, 7 Jahren u. s. f., das Gedächte, Allgemeine, nebst den Wiederholungen Schwerlich vermeiden.

Auch neue Liedersammlungen zum Andachtsgebrauch haben wir vor uns. — In den Liedern zur häuslichen Erbauung, von W. D. v. P. z, Berlin, auf 4 Bogen finden wir nichts unrichtiges in den Gedanken; die Versifikation ist nicht die schwerste; und der Ausdruck mehrtheils rein und korrekt. — Aus dem Gott- und Christus- erfüllten Herzen des Verfassers der Neuen christlichen Lieder, muß sich nothwendig in die Seele des Lesers, zuweilen Andacht erwecken; wenn gleich Erhabenheit und Feuer und Kürze nicht ihre herrschende Eigenschaften sind. Zuweilen drückt sich Hr. Kraft, Rektor der Schule zu Goch im Herzogth. Cleve, (dies ist der Verf.) sehr natürl. J. N. in einem Neujahreslied S. 11. Jetzt kennt ein Unglaubensbrüder, Sophus mich Horrenrotterthum; und S. 101 in einem Liede von der Liebe Gottes und des Nächsten; Auch sey geliebt als Tauscher jedermann, selbst Christen von unchristlichem Verfahren: Doch ich ich brave Türken und Tataren weit mehr, wie die, als meinen Nächsten an. Sie sind zu Frankfurt a. M. auf 168 Octavf. gedruckt. — Wäre gleich der Brief, dessen Auszug in der Vorrede zu einer Philadelphischen Gesellschaft Gesangb. für Christen, und für philosophische Christengenossen, (Germanien, zur Zeit Kaiser Joseph 2,

1754, auf 440 Octavf.) anreihen wird, nicht wirklich geschrieben; so sind doch bekanntlich, dergleichen gemischte Religionsgesellschaften genug im nördl. America, und in Pennsylvania besonders. Wir glauben mit dem ungenannten, aber leicht zu kennenden Herausgeber: daß Andachtschriften für Christen aller Benennungen, auch für aufrichtige Befenner wahrer Naturreligion. (H. B. nennt sie, Christkengedoffen) sehr zu wünschen, und zu schätzen sind. Sie können nicht allein ihren Lesern viele wichtige Wahrheiten bekannt und wirksam machen; sondern sie auch zu immer höherer Aufklärung, endlich vielleicht gar zum reinen Christenthum führen. Selbst dann ist dieser Nutzen zu hoffen, wenn auch die Verfasser solcher Schriften die geheime Absicht haben, das Christenthum durch den Naturalismus zu kürzen. Der Herausgeber dieses Gesangbuchs, welcher auch nach der Vorrede von der Hälfte Verfasser ist, scheint eine solche Absicht nicht zu haben: denn er bekennt in verschiedenen Liedern, Jesusum für einen wahren göttlichen Wunderthäter, Gesandten Gottes, und Statthalter desselben im ewigen Reichthum: der auserwählt ist und gen Himmel gefahren. Die zweyte Abtheilung des Werks, von S. 282, bloß für Christen, kömmt an Güte, der Ersten nicht bey. In beyde sind viele Lieder aus andern, z. B. Gellert, Pope aufgenommen: in der Ersten sind die Gedanken meist richtig und kraftvoll; und der Ausdruck simpel und herzlich, ohne Neologie. Hin und wieder fanden wir Lehren, z. B. von Auferweckung der Todten, die der Naturalist nicht annimmt. Manches bedarf auch Berichtigung, wenigstens genauere Bestimmung: z. B. S. 38, „Sollt ich nach Reichthum trachten? Nie komm es in mein Herz! S. 139, wo von Gott gesagt wird, „Du mißest Blindheit und Verstand  
den

den Chronen wechselnd zu; besonders S. 150, „Wanns nöthig sey ins Feld zu gehn, das können nur die Herrscher sehn!“, und ebendaf. singt ein Soldat, „Mir ist allzeit gerecht, der mir befohne Krieg!“, Schwerlich wird der Hr. W. wollen, daß ein Unterthan die Befehle seines Herrn ganz blindlings ohne einige eigene Prüfung vollziehen soll.

Von ganz entgegen gesetzter Art, nemlich nicht zum Erbauen, sondern zum Niederreißen ist die Predigt über die falsche Lehre von ewigen Höllenstrafen (Berlin 1784). Nicht diese bloß, sondern die ganze Bibellehre von dem Vergeltungszustande nach dem Tode, verwirft der Hr. W.; und stellt die bekannte Meinung des sel. Lessing auf, daß der Selige im Himmel eben sowohl seine Hölle als der Verdamnte in der Hölle seinen Himmel haben werde. Hoch fängt er an; wigelt, spottet; thut Machtsprüche; und kein Apostel oder Engel vom Himmel könnte positiver in seinen Behauptungen seyn. Aber nach allem dem findet man zum großen Erstaunen, die ganze Sammlung von Drafeln, auf lauter Unwissenheit und Verwirrung in ganz bekannten Sachen gebaut. Daß der Lafterhafte für seine gute Thaten, schon hier überflüssigen Lohn empfängt; daß ein wirklich Tugendhafter nie mit Vorsatz sündigt; daß die Strafen jener Welt, wie die Belohnungen ihre Stufen haben; daß Anlagen, Temperament und äußere Umstände das moralische Betragen des Menschen in vielen Stücken bestimmen, aber darum nicht in Allen; daß jene Ursachen, auch das ganze Betragen des Menschen bestimmen können, und zuweilen wirklich bestimmen, aber es nicht nothwendig bestimmen müssen: Solche Dinge ignort oder verwirrt der Verfasser. Nicht viel bessere Begriffe macht die Predigt von seiner Welt- und Menschenkenntniß. Auch der größte Miß-

Missethäter, hat gegen ein Verbrechen, das er einmal begeht, gewiß hundert gute Handlungen bezugen (S. 26). Eine sonderbare Auslegungsart herrscht in der Predigt. Wenn man etwas nicht gefällt; so haben bald die Apostel nicht recht sich besonnen; bald ist dem Heilande ein rasches Urtheil entfahen. Und das alles predigt er auf dem Lande! Ob es einen wahren Philosophen gestimme, so ganz entscheidend über Sachen zu sprechen, woran ein Newton, Lock und Haller zweifeln? Ob es klug und menschenfreundlich sey, mit solchen entscheidlichen Geräusch eine Lehre zu bestürmen; die wenigstens in unsern Zeiten, einen kaum merkbaren Schaden unrichtet? Wezu es nöthig sey, diese schon lange gesagten Dinge, abermals und abermals auszusprechen? An das alles hat wohl der B. nicht gedacht. Auch wohl nicht daran, wie die heiffenden und harten Ausprüche gegen die Andersdenkenden, mit der Menschenliebe oder auch nur mit Höflichkeit und guter Lebensart zu reimen seyn. Hoffentlich hat er seinen drey Landgemeinen, in den neunzehn Jahren seines Predigtamtes, nicht viel solche Deklamationen statt Predigten gegeben: sonst würde diese Nahrung ihnen, wahrlich viel unverdaulicher seyn, als ihrem geistlichen Vater die Lehre von ewigen Höllenstrafen ist.

Kopenhagen.

*Schulze.*

Codicum Novi testamenti graecorum, qui Havniae in bibliotheca regia adierunt. notitia, adiecta lectionis varietate. Auctore *Christ. Gottl. Henjler*, specimen primum, auf 40 Quartseiten, mit Horrebomischen Lettern. Auf der königl. Bibliothek zu Kopenhagen, befinden sich unter andern drey griechische Handschriften, von welchen die eine

eine alle Bücher des N. T., die Apokalypse ausgenommen, die zweite die Evangelia, und die dritte die schriftlichen Vektoren aus den Evangelien und Episteln enthält. Die erste davon ist darum besonders merkwürdig, weil sie in den Apokalypsen sowohl, als Briefen viele, wohl vierzig, Lesarten enthält, für die bisher die Komplutensische Ausgabe die einzige Autorität war. Sie ist bey Westermann unter den Handschriften der katholischen Briefe Nr. 57, nach N. 1009 zu Benedicte von Fr. Rossgaard angekauft und kam aus dessen Bibliothek in die Schatzkammer. Die Ordnung der Bücher ist in derselben wie im venedigischen (bey Westermann Nr. 1; und venedigischen Röder (bey Westermann in den Evang. Nr. 5) in den Apokalypsen, und kathol. Br. 32 Nr. 1) in den venedigischen Nr. 38) also Apokalypsen, Briefe, erst die venedigischen, denn die katholischen, endlich die Evangelien. Daß diese Ordnung nicht von der Ordnung des Buchbünders herrühre, hat Hr. H. deutlich gezeigt. Aufschlag der Unterschrift am Ende des Buchs ist er im Jahr der Gr. 6766 h. i. Christi 1273 geschrieben. Der Abschreiber war Theodor von Sora Abbot, derselbe, von dem auch der venedigische (Westermann Nr. 91) und der zweite venedigische (Westermann Nr. 74) verfertigt worden ist. Außer der Komplutensischen Ausgabe stimmt er mit dem ersten venedigischen (bey Westermann 51. 38. 32, und mit dem venedigischen (bey Westermann 41. 42) überein, doch mit jenem noch weit öfter, wie mit diesem, am allernächsten aber doch mit der Komplutensischen Ausgabe überein. Hr. H. liefert nun hier die Varianten aus der venedigischen Handschrift und den apostolischen Briefen nach dieser Handschrift. Die von den Evangelien wird er im zweiten Specimen geben; zugleich hat er bey jeder angemerkt, welche



der Handschrift ganz eigen, welche sie bloß mit der komputensischen Ausgabe gemein hat, und welche von Mill, Bengel, Wettstein und Griesbach dem gedruckten Texte vorzusetzen werden. Die eignen sind meist Schreibfehler, wie sich von sebst erwarten läßt, z. B. die aus der Apokal. eisdichte Kap. 1. 19. *sedes* statt *die*; II. 30. *sedes* statt *sedes*; VIII. *sedes* statt *sedes* anstatt *sedes*; IX. 53. *sedes* statt *sedes*; XI. 18. *sedes* statt *sedes*; XII. 15. fehlt *sedes* aus gelassen; XIII. 41. *sedes* statt *sedes*; XIV. 12. *sedes* statt *sedes*; 20. muß ein Druckfehler in der Kollation seyn und soll vermuthlich heißen *sedes* — *sedes*, und dann ist es mehrmals; XV. 39. fehlt *sedes*; und XVII. 52. *sedes* statt *sedes* und 19. *sedes* statt *sedes*; XXI. 8. *sedes* statt *sedes*; XXII. 18. *sedes* statt *sedes*; XXIV. 5. *sedes* statt *sedes*; XXVII. 1. *sedes* ausgelassen. Dasselbe gilt auch von den eigenthümlichen Lesarten in den Briefen.

In einer Anmerkung erzählt Hr. D., daß es hoch merkwürdig sey, daß so viele der komputensischen Ausgabe dieser ganz eignen gewissen Lesarten, die freylich viel zu wenig, Wettstein und nach ihm Hr. D. Semler bald der Unachtsamkeit des Lesers und Korrektors (woan es allerdings auch nicht an Beispielen fehlt), bald vorsetzlichen Verfehlungen zugeschrieben haben, in dieser Handschrift wirklich stehen, so wie ihm auch die Bemerkung, unter der Vergleichung derselben mit eben dieser Ausgabe, nicht entgangen ist, daß die komputensische Kollation der komputensischen Ausg. bei weitem nicht so accurat genug sey, indem manche Abweichungen von ihm ganz überehen, oder doch nicht richtig genau angeführt

1440 Gött. Anz. 143. St., den 4. Sept. 1784.

geführt worden, das er dann auch durch neue vor-  
hin von denen Gelehrten, die diese Erinnerung schon  
vor ihm gemacht haben, nicht bemerkte Beispiele  
S. 39 bestätigt hat.

*Heyne*. Wismar, Schwerin und Bülow.  
In der Böhmerischen Buchhandlung: Lehr-  
buch zum Unterricht in der lateinischen Spra-  
che. Aus den besten alten und neuen Schulbü-  
chern gesammelt, theils umgearbeitet und mit Hilfs-  
mitteln begleitet von H. Geo Ludw Otto Pla-  
gemann, Conrector der Wismar. großen Stadt-  
schule. 1784. Octav, 17 Bogen. Dem Hrn. Verf.  
thater alle ähnliche Bücher, die ihm bekannt waren,  
den ihrer gewaltigen Menge, immer noch keine Ge-  
nuß; er fand sie, wie es scheint, über die Fähig-  
keiten des Knabenalters hinausgehend; mehr Sa-  
chen als sie begreifen können; und eine Latinität,  
die zum Lesen der alten Schriftsteller nicht vorberei-  
tet. Diese Fehler hat er sich vorgesetzt zu vermei-  
den, und gesucht, dem Knabenalter (von 8-10  
Jahren) immer gleich deutlich zu seyn, es immer  
zu unterhalten und zu belchren. Die Latinität ist  
hier und da für Anfänger herabgestimmt. Die  
Hilfsmittel, bestehen in der ausgezogenen und auf  
die Rückseite des Blattes gesetzten Wortanalyse und  
Wortverdeutschung. Schon einen Versuch mit  
eigenen Kindern hat der Verf. gemacht: mehrere  
Versuche werden ihn beschäftigen, je nachdem der  
Lehrer ist. Denn für einen geschickten, nachden-  
kenden und fleißigen Lehrer ist jedes nicht ganz  
schlechtes Lehrbuch gut, und für jeden andern nützt  
das beste Lehrbuch wenig.

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
**gelehrten Sachen**  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

144. Stück.

Den 6. Sept. 1784.

---

Leipzig.

*Heder.*

**I**m Verlage der Dykischen Buchhandlung: Ver-  
 such über die Kenntniß des Menschen.  
 Erster Theil. 269 Seiten. Der Verf. der sich  
 am Ende der Vorrede WJL unterzeichnet, hat sich  
 den Plan zur Ausarbeitung der ganzen speculativen  
 Philosophie gemacht, den er auch in der Einleitung  
 vorträgt. Er fand aber, daß der Artikel vom Men-  
 schen allein so viel Raum einnehmen werde, als  
 er für das ganze System bestimmt hatte, und wird  
 sich also nun wohl auf denselben einschränken. Im  
 gegenwärtigen Bande untersucht er den Mecha-  
 nismus des Menschen, insofern er auf die Seelen-  
 wirkungen Einfluß hat; der zweyte soll von den  
 Empfindungen, der dritte von den Ideen, der  
 vierte vom Willen und Thun des Menschen und  
 Ffffff einigen

einigen anomalistischen Zuständen, Träumen, Narrheit, Schwärmerey, handeln, und der finstern problematische Untersuchungen und die Gelehrtheite der Hypothesen enthalten. Einen Mann, der sich frey und kühn denket, und den sichern Anweisungen der Erfahrung nachgeht, wird man bald gewahr. Zugleich aber auch einen Mann von lebhafter, mahlerischer Einbildungskraft; die ihn bey den Erfahrungen und Beyspielen, womit er die Lehrsätze bekräftiget und erläutert, oft zu einer Unkündlichkeit und Unzufriedenheit bestimmt, die in wissenschaftlichen Schriften ungewöhnlich, und in der That auch zur Deutlichkeit und Gründlichkeit nicht nöthig ist. Gewissen Lesern wird das Buch dadurch nur desto angenehmer seyn; freylich nicht denen, die nur auf Gründe und Resultate zu sehen gewohnt sind. Gedungen ist auch die Schreibart des Verf. überhaupt nicht. In der Einleitung, in welcher der Verf. seine Gedanken über den Umfang der Philosophie und den Unterschied zwischen philosophischen und populären Lehrgebäuden vorträgt, kommt manches vor, was Bedenklichkeiten erregen könnte. Auch dem bloßen Philosophen schon dieß, daß er alle Fragen, die die Beschaffenheit und Wirkungsart der Dinge betreffen, für solche erklärt, deren Gegenstände ausser den Grenzen unserer Erkenntniß liegen, und bey welchen der Philosoph eine völlige Unentschiedenheit beobachten muß. Aber da dieß hier nur unentwickelte Grundideen sind, die bey der Ausführung ein anderes Ansehen bekommen können: so wäre es unschicklich, jetzt schon dagegen streiten zu wollen. Auch läßt sich bey diesem ersten Theile, und bey dem, was wir daraus anzeigen werden, bald bemerken, daß der Verf. jenen Grundsatz des Epicurismus so genau nicht beobachtet. — Nach vorausgeschickter Eintheilung

theilung der Wirkungen, die überhaupt im Menschen vorgehn, und einigen allgemeynen Bemerkungen über deren Gründe, in den äußerlichen Dingen, dem Spiel des Mechanismus und der Seele, dergleichen über die Verknüpfung aller jener Arten von Wirkungen, handelt der Verf. von S. 102 an ausführlicher von den autom. tischen oder mechan. tischen Wirkungen. Zuerst von ihren Gattungen und Arten; dann von ihren nächsten Ursachen, dem Temperamente d. h. der eigenthümlichen Beschaffenheit der Grundbestandtheile, der Organisation, und der vorübergehenden Disposition; darauf von den entfernten Ursachen, Luft, Nahrung, Beschäftigung, Disposition der Eltern bey der Zeugung, Veränderungen in den Hauptstufen des Alters, und der Seele; endlich von den Verknüpfungen zwischen den autom. tischen Wirkungen. — Den Anfang der Beschreibung der menschlichen Maschine macht der V. mit der Erklärung des Unterschieds der flüssigen und festen Theile; und setzt ihn darinn, daß jene in beständiger Bewegung seyn, diese hingegen zu ruhen scheinen. Aber nach dieser Erklärung müßte man das Herz und mehrere feste Theile des Körpers zu den flüssigen, und manche flüssige, zu den festen rechnen. Beym Wesen des flüssigen und festen kommt es, wie bekannt ist, nicht auf Ruhe und Bewegung; sondern auf den Grad des Zusammenhangs und der Trennbarkeit der Theile an. — Die flüssige Materie in den Nerven werde nicht schicklich Nervenstoff genannt, weil sie, wahrscheinlich, mehr der Luft, als einer Feuchtigkeit, ähnlich sey. Das innere Ende der Nerven werde nur von unsern Vorstellungen gereizt, nicht auch, wie das Aeußere, von andern flüssigen und festen Theilen des Körpers; von den Nerven empfangen die Seelenorganen die Eindrücke, und modificiren darnach die Seele, wer-

den wieder von ihr unmittelbar modificirt, und pflanzen die von ihr erhaltenen Eindrücke auf die innern Nervenenden fort. Die Seelenorgane erhalten ihre Nahrung eben so aus den Nerven, wie die Nerven aus dem Blute. (Alles dieß keine Hypothesen, keine problematische Ideen?) Daß unsere unwillkürlichen (vielleicht durch einen Druckfehler für willkürlichen) Vorstellungen im Gehirn geschehen, und daß wir seine Theile in Bewegung setzen, wenn wir über etwas nachdenken, Ideen wieder erwecken, erfinden, vergleichen, zusammensetzen; können wir ganz genau fühlen. Schon wenn man sich auf etwas befinnt, zeigen die Bewegungen des Gesichts, daß die Bemühung es zurückzurufen im Kopfe voracht. Das letztere ist offenbar. Nach mehreren Aeußerungen des Verf. scheint es aber doch, daß sein inneres Gefühl von diesen Dingen schärfer seyn muß, als es bey andern Menschen zu seyn pflegt. Merkwürdig ist besonders, auch in dieser Rücksicht, die Erfahrung, die er von sich anführt, wie er die allzu große Lebhaftigkeit seiner Imagination zu bändigen gelernt habe, dadurch daß er die Stirn in die Höhe zieht, den Hintertheil des Kopfes nach dem Wirbel herauf bewegt, die Augen zuschließt, die Augenäpfel in die Hölen hineinzieht, und sonst noch Bewegungen macht, die auf die Nerven des Kopfes einen starken Eindruck machen. Er fühlt genau, daß bey seinem Denken ein Etwas in ihm Theile des Kopfes in Bewegung setze, sie zusammenziehe und nach dem Wirbel herauf drücke. Wenn die Menge der Ideen zu groß wird, um sie mit einem Gedankenblick zu umfassen: so lasse er (wir behalten immer des Verf. Worte bey) aus freyer Entschloßung nach, sammle seine Kräfte, wiederhole die vorige Bewegung, die oft einen kleinen schmerzhaften Stich oben auf dem Kopf verursache; und sogleich setze der Begriff

griff deutlich und helle vor seinem Bewußtseyn. —  
 Den einer dichterischen Imagination geschehe es  
 leicht, daß ein Mensch Einbildungen für Erinne-  
 rungen halte. Daher habe Voltaire oft die bekann-  
 testen Namen vermischt, oder die bekanntesten Dinge  
 unrichtig erzählt; und fest geglaubt, daß er es da  
 oder dort gelesen, von diesem oder jenem gehört  
 habe. Dem Verf. selbst ist es in seinen jüngern  
 Jahren bisweilen begegnet, daß er Stellen in sei-  
 nen Schriften ausstrich, weil er gewiß glaubte,  
 daß sie einem andern zugehörten, indem das Buch  
 und die Stelle ihm einfiel, wo er sie gelesen haben  
 wollte; aber beim Nachschlagen fand er sie eben so  
 wenig, als nach Wochen und Monaten jene Illu-  
 sion wiederkam. Nicht nur zwischen den Seelen-  
 organen sey solch eine Sympathie, wie unter den  
 Nerven; sondern auch zwischen der Seele und einem  
 oder etlichen ihrer Organe. Nur daher lasse es sich  
 begreifen, warum manche Menschen von ihren ersten  
 Jahren an Dichter Mahler u. s. w. sind, und warum  
 sie eben so sehr zu allem andern keine Lust und Fä-  
 higkeit haben, als sie zu diesem einzigen Geschick-  
 lichkeit besitzen. Die Natur könne unmdälich bey  
 einem Menschen das Organ, womit wir Töne den-  
 ken, außerordentlich gut, und die andern alle schlecht  
 gemacht haben; sie handle niemals so. Sie mache  
 nie einen Sinn außerordentlich fein, und die übrige  
 alle stumpf. Aber sehr ungleich ist doch bey  
 manchen Menschen die Vollkommenheit der äußern  
 Sinne. Und am Ende nimmt der Verf. doch selbst  
 zur Erklärung jener Sympathie der Seele mit einem  
 ihrer unmittelbaren Organe an, daß der Grund  
 davon theils in der ursprünglichen physischen Wes-  
 schaffenheit der Seele, theils in der Structur  
 des Organs liegen könne). Luft und Feuer seyn  
 wahrscheinlich die vorzüglichsten Ingredienzen bey  
 S i f f f f f 3 der

der Zusammensetzung des menschlichen Körpers. Die Einflüsse der Hitze und Kälte seyn nicht so beträchtlich dadurch, daß sie die Fibern ausdehnen oder zusammenziehen, als insofern sie die salzigen, schwefelichten, ätlichen, wässerigen, feuerartigen oder andern Theile aus dem Boden, den Pflanzen, todten und lebendigen Geschöpfen, hervorlocken u. s. w. Wie die Art und der Grad des Reizes ist, den eine Nahrungsart bey der Verdauung erregt: so sey auch die Stimmung der Nerven und Fiebern beschaffen. (So weit es die andern Arten von Reizen und Uebungen zulassen, welche auf die zur Verdauung nicht bestimmten Werkzeuge unmittelbarer, solatich stärker wirken). Daß die Ideen der Mutter auf das Gehirn des Kindes wirken, und habituelle Dispositionen zu gewissen Vorstellungen und Neigungen erzeugen können; wäre nicht unbezweifellich, wenn man auch nur Zusammenhang des Blutums laufs in der Mutter und dem Kinde annehmen dürfte. Wahrscheinlich mache dieser Einfluß die Erfahrung. Bey den physiologischen Grundlehren scheint der Werk. sich hauptsächlich an Haller, Unzer und Tissot gehalten zu haben. Von den beyden ersten sagt er, daß aus ihren Werken sich zu unterrichten beynahe eine Martyrkrone verdiene. Warum er immer *System* schreibt, da er in den übrigen aus dem Griechischen abstammenden Wörtern das *y* beybehält; sehen wir nicht ein.

*Bechmann.* Leipzig und Dessau.

Schon im J. 1782 ließ Daubenton in Paris drucken: *Instruction pour les bergers et pour les propriétaires de troupeaux*, 1 Alphab. 5 Bogen in Octav. Dieses Buch, welches alles was ein Schäfer wissen soll, in Fragen und Antworten enthält, und auf Veranlassung des Finanz-Intendanten Lrudaine ausgez.



ausgearbeitet worden, hat Hr. Mag. Christian August Wichmann in einer deutschen Uebersetzung geliefert, doch so, daß er alles nöthige zum Gebrauche der Deutschen umgearbeitet hat. Der Titel dieses sehr nützlichen Buches ist: *Katechismus der Schaafe* zum Unterricht für Schäfer und Schäferweyherren; fast 2 Alphab. in Octavo, in der Buchhandl. der Gelehrten. Man muß dem Uebersetzer das Lob zugestehen, daß er die Schriften unserer Landesleute vortheilhaft genuzet, auch manches aus den Erfahrungen deutscher Landwirthe beygefügt hat, was seiner Arbeit keinen geringen Vorzug vor der Urschrift giebt, die doch schon für sich allen Beyfall verdient, indem ihr Verfasser theoretische und praktische Kenntniß mit einander vereinigt. Denn es ist schon aus andern Nachrichten bekannt, daß Daubenton vierzehn Jahre bey Montbard viele wichtige Versuche im Großen angestellt hat. Auf diese beruft er sich bey dem Rathe, die Schaafe nicht Winters in Gebäude einzuschließen; kaum brauchen sie ein leichtes Obdach, dergleichen hier abgebildet ist. Auch selbst alsdann, wann die Schaafe in einigen Tagen kein Wasser erhalten haben, können sie ohne Schaden viel Schnee genießen. Die meisten Lämmer, welche sie den, verhungern, weil sie nicht hinlängliche, oder keine gesunde Milch erhalten. Das Verschneiden der weiblichen Lämmer oder das Ausschneiden der Eutersäcke ist S. 266 gelehrt worden. D. billigt das Waschen vor der Schur, *laver à des ou sur pied*, woben doch diese schwächlichen Thiere sehr mißhandelt werden. Das Scheeren soll auf einem Tische geschehn, worauf die Schaafe an Füßen und Hdnern fest gebunden werden, wie Tab. XI abgebildet ist. Daubenton empfiehlt den Pferch für dürrer Weiser: der Uebersetzer hat dabey den Rath einiger deutscher Landwirthe eingeschaltet, die Herde auf einerley Stelle über

über Streu zu füttern, und den Mist aufs Land zu bringen. Das deutsche Werk hat 22 Kupfertafeln, die auch die Umschrift hat. In beiden folgen nach dem Ratchismus einige Aufsätze. die Daubenton in der Pariser Akad. über Gegenstände der Schäferey abgelesen hat und die zum Theil schon bekannt sind. S. 39. vom Wiederläuen der Schaafe, wo die bekannten Wasserblasen in dem Körper der Schaafe von unmaßigem Saufen hergeleitet werden. Aber D. kannte noch nicht die von Hrn. Götze bemerkten Bewohner dieser Blasen. Ein anderer Aufsatz erzählt Versuche, die Herde, durch eine sorgfältige Auswahl der Schaafe zur Zucht, zu verbessern. Wider die Räude wird eine Salbe aus Talg oder Schmalz und Terpentinöl empfohlen. Zum Aderlassen wählet der B. die Ader an der obern Kinnlade, wo die Wurzel des vierten Backzahns liegt. Bey den Versuchen mit Pflanzen, die den Schaaften schädlich werden können, muß man den Mangel systemat. Namen befragen, den Hr. B. zu ergänzen genühet hat. Ein Schaafe . n mittlere Größe verzehret täglich, wenn es nicht, als grünes Gras erhält, 8 Pfund desselben, oder unter gleichen Umständen 2 Pf. Heu oder 2 1/2 Pf. Stroh. Sollten etwa die Schaafe in den nördlichen Ländern mehr freffen? 8 Pf. grünes Gras giebt vorsichtig gedderet 2 Pf. Heu. Die schon in den Schriften der Par. Akad. abgedruckte Abhandl. von Vergleichung der franzöf. Wolle mit der ausländischen, findet sich auch hier. Hr. B. hat am Ende die Anmerkungen eines deutschen Landwirths über dieses Buch beygefügt, die gewiß größtentheils sehr richtig sind. Aber sind die einer gelehrten Gesellschaft bestimmten Abhandlungen eine schickliche Zugabe zu einem Buche, was Schäfer zu ihrem Unterrichte kaufen sollen? Hr. Daubenton und Hr. B. versprechen noch einen zweyten Theil.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

145. Stück.

Den 9. Sept. 1784.

Genf.

*Gmelin.*

**R**echerches sur l'influence de la lumière solaire pour métamorphoser l'air fixe en air pur par la végétation avec des expériences et des considérations propres à faire connoître la nature des substances aëriiformes par J. Senebier, chez Chirol. 1783. Octav. 385 Seiten. Hr. S. setzt hier vornemlich die Versuche fort, welche die Wirkung frischer Blätter auf die Luft betreffen (man s. Gdt. gel. Anz. 1783. 51 St.), er hat sie mit den gleichen Werkzeugen und in eben der Mannichfaltigkeit angestellt, wie die ersten, aber zu diesen, wegen ihrer größern Härte und längern Dauer, Pflanzblätter gewählt; sie zielen fast alle dahin, die Meynung zu bestätigen, daß die Blätter dem Wasser, worinn sie sind, seine fixe

§ § § § § §      Luft

Luft entziehen (sollte es da, was wir vom Hrn. S. nirgends angemerkelt finden, die nun durch ihre Vermittelung aufgelöste Erden nicht fallen lassen, und trüb werden?) sie in sich saugen, und mit Beyhülfe des Feuers durch ihre Organisation zerlegen, den einen Bestandtheil, das brennbare Wejen, zurück behalten, den andern, die reine Luft, wieder von sich geben: die gleiche Blätter gaben wenigstens, unter gleichen Umständen, nur äußerst wenige Luft, wenn man das Wasser zuvor durch Kochen oder Destilliren seiner fixen Luft beraubt hatte, Kaugentz und Kalk, welche sie einsaugen, Braunstein, der sie vielleicht zerlegt, vermindere auch die Menge der guten Luft, welche die Blätter unter solchem Wasser von sich geben, sehr; so wie hingegen alle Umstände, welche die Menge der fixen Luft im Wasser vermehren oder die Entwicklung der der Kalkerde im Brunnenwasser anhängenden fixen Luft beschleunigen, als z. B. Sättigung des Wassers mit fixer Luft, Zusatz von Säuren (in geringer Menge) und Mittelsalzen, deren Säure nicht ganz gesättigt, nicht zu sehr gebunden, oder zu wenig mit der Kalkerde verwandt ist, zu gemeinem, oder noch besser, zu dem schon mit fixer Luft gesättigtem Wasser, kurz vor dem Versuche veranlassen, daß weit mehr reine Luft aus den Blättern strömt, als ohne diese Kunstgriffe geschehen wäre, die doch, ohne Blätter in das Wasser zu legen oder wenn man statt des Sonnenlichts Wärme oder statt des frischen Brunnengewässers gekochtes oder destillirtes gebraucht, ganz fruchtlos angewandt werden; Nimmt man bey diesen Versuchen statt der reinen vegetabilischen Säuren, so erhält man brennbare und phlogisirte, keine reine Luft; auch Schwefelleber verhindert das Ausströmen reiner Luft aus den Blättern, wenn etwas davon in das Wasser geworfen wurde, nicht aber Arsenik

senk und Mischzucker, die ihre Menge vielmehr vermehren: In gesäuertem Wasser geben die Blätter auch viel länger Luft von sich, als in anderem: Aus einem Gemenge von gemeiner und fixer Luft hatten frische Blätter unter einer Glocke nach einiger Zeit alle fixe Luft eingesogen. Die Einwendungen des Hrn. Fontana gegen diese Erfahrungen zu entkräften, ist Hr. S. gegenwärtig mit Versuchen beschäftigt, welche beweisen werden, daß die Pflanzen an der Sonne auch in gemeiner Luft, eingeschlossen oder frey dephlogisirte Luft von sich geben. Durch Mäntel mit Salpeter- und Knochensäure wurde die fixe Luft so geändert, daß sie nach der Vermischung mit Salpeterluft im Urtanac arnabon: eben das bewirkten auch die Auflösung des Braunsteins in Citronensäure, und Lauge. Da die sie zugleich in Wasser unauflöslich wurde (sollte dieser unauflöseliche Zustand nicht vielleicht gemeine der fixen Luft benachteiligte Luft gewesen seyn?) Salpeterluft ändert sich vor Kalksalzen nicht, auch entzündbare kaum. Nicht bloß gemeine und fixe, sondern auch entzündbare und Salpeterluft nehmen beträchtlich im Umfange, und die auf einen gewissen Standpunkt unmerklich im Umfange ab, wenn sie Tage, und Monate lang über Wasser stehen; letztere verliert dabei die Eigenschaft, den Umfange unschädlicher Luftarten zu vermindern, mit welchen sie vermischt wird (daher ist zu eudiometrischen Versuchen allerdings frische Salpeterluft nöthig); auch fixe und brennbare Luft nehmen, wenn man sie mit Salpeterluft vermischt, nach Stunden, Tagen, Wochen und Monaten bis auf einen gewissen Punkt im Umfange ab (aber nicht, so weit wenigstens Hr. S. seine Versuche beschrieben hat, nach Minuten), wie sie Ingenhous in seiner Vorschrift bestimmt), doch nicht so sehr, als wenn jede für sich allein über

Wasser gestanden hätte; auch gemeine Luft nimmt, wenn man sie so lange mit Salpeterluft stehen läßt, noch nach Monaten im Umfange ab; eubimetrische Versuche, wenn sie nur einigermaßen beweisen sollen, erfordern also wenigstens so viel Zeit (dieses scheint Rec nicht zu folgen; der Theil der gemeinen Luft, der nach dem Rütteln derselbigen mit Salpeterluft und nach Verfluß einiger Minuten zurück bleibt, ist nach allen Anzeigen bloß phlogistisirte Luft, deren Umfang ihren Antheil, und so auch den Antheil der reinen Luft in der gemeinen bestimmt; dieser Rückstand würde wahrscheinlich, wie auch Thouvenel bemerkt hat, nach Monate langem Aufenthalte über dem Wasser sowohl, als diejenigen Luftarten, mit welchen Hr. S. seine Versuche angestellt hat, zum Theil vom Wasser verschluckt werden, und also im Umfange abnehmen; aber eben diese Vereinbarkeit der meisten Luftarten mit Wasser, wenn sie lange darüber stehen, scheint die Vorsicht nothwendig zu machen, daß man die mit Salpeterluft geprüfte Luft nicht lange stehen läßt, ehe man ihre Abnahme im Umfange abmißt). Luftarten, die man mit Behülfe von Säuren gewinnt, tragen immer noch Spuren dieser Säuren in sich, so wie diejenige, bey deren Entwicklung man Metalle gebraucht, oft noch Theilchen dieser Metalle in sich haben (dies zeigen die Versuche; aber daraus folgt noch nicht, daß jene immer, und diese niemals einen wesentlichen Bestandtheil dieser Luftarten ausmachen; brennbare Luft z. B. zeigt freylich immer einen Unterschied, je nachdem sie so oder anders, mit oder ohne Säure, mit dieser oder jener, mit diesem oder jenem Metall u. d. bereitet wird; aber dieser Unterschied beruht auf Theilen, die die Hitze des Aufbrausens mit sich fortgerissen hat, die ihr nicht wesentlich sind, so wie der Beandwein anders ist,

ist, wenn er aus Milch, als wenn er aus Getraide oder Wein gebrannt wird, ob gleich das aus allen durch bloße Reinigung erhaltene Alcohol sich voll kommen gleich ist; überhaupt scheint Hr. S. wie wir sowohl hier, als aus einigen andern Messungen schließen, die neuere Erfahrungen Kirw. n. 8 und Drucilley's, nicht zu kennen, die ihm manches aufgeschloffen hätten). Salpeter werde durch die Gewalt des Feuers aller seiner Säure beraubt, (und doch giebt, was davon zurückbleibt, wenn man eine Säure darauf gießt, Dünste, die ganz nach Salpetersäure riechen, und wenn man sie damit destillirt, wirklich Salpetersäure).

#### Loul und Paris.

*Häpner.*  
Du Calcul des Probabilités; par C. F. de Biquille, Garde du Corps du Roi. 1783: 164 Octavseiten, 1 Kupfert. Ein Lehrbegriff der Wahrscheinlichkeitsrechnung; Die ersten 5 Capitel tragen die Sätze ordentlich und deutlich vor, und wenden sie auf allerlei Exempel an, da freylich die gewöhnlichen von Spielen am häufigsten sind, weil man den einem Spiele aus seinen Grundätzen die Menge der möglichen Fälle am besten bestimmt. Das fünfte handelt von Berechnung der Wahrscheinlichkeit nach Erfahrungen. Hier wird nur kurz und allgemein gezeigt, wie man die Wahrscheinlichkeit berechnet, daß ein Mensch von gegebenem Alter, ein gegebenes Alter erreiche. (Das hätte wohl, als einer der brauchbarsten Theile der Wahrscheinlichkeitsrechnungen verdient weiter auszuführen zu werden. Von andern Anwendungen, als: Leibrenten u. s. w. ist gar nichts gesagt. Vermuthlich war dieses Hrn. de B. zu weitläufig. Man findet derselben umständlicher bey dem Moivre, zumal in der vermehrten ital. Ausgabe, die Hr. Gregor Fontana

tana geliefert hat. *Gel. Anz.* 1776; 1031 (S. 1031).  
 7. Cap. Wahrscheinlichkeit bey Zeugnissen. Wenn  
 unter einer Zahl  $a$  von Erfahrungen ein Zeuge  $b$  ein-  
 mal die Wahrheit gesagt hat, die übrigenmale nicht,  
 so ist die Gültigkeit seines Zeugnisses, ein Bruch,  
 dessen Zähler =  $b$  der Nenner =  $a$ . Daß man  
 hierbey auf die Umstände sehen muß, unter denen  
 das Zeugniß ist abgelegt worden, versteht sich. (Z.  
 B. was für Vortheil er von seiner Aussage haben  
 könne.) Wäre nichts wider den Zeugen einzuwen-  
 den, so wäre seine Gültigkeit = 1. Sind zwey  
 Zeugen einstimmig, so berechnet Hr. d. V. die Gültig-  
 keit, die aus beyden zusammen entsteht so: die  
 Gültigkeit des ersten, dazu ein Produkt, aus dem  
 was ihr zu 1 fehlt, in des zweyten seine. Und so  
 allemal zu der Gültigkeit irgend einer Menge von  
 Zeugen, ein Produkt aus dem was ihr zu 1 fehlt,  
 in die Gültigkeit des dazu kommenden. (Von die-  
 ser Art zu rechnen, giebt Hr. d. V. keinen Beweis.  
 Nach ihr, nähert sich die Gültigkeit mehrerer Zeu-  
 gen, der 1 immer mehr und mehr, erreicht sie aber  
 nie, wenn nicht eines allein seine = 1 ist, und  
 übersteigt sie nie, wie geschehen würde, wenn die  
 Gültigkeiten einzeln als Brüche zusammen ab-  
 dirt würden. Hr. d. V. Art, die Gültigkeit meh-  
 rerer Zeugen zu schätzen, scheint Prüfung zu ver-  
 dienen, sie giebt die Gültigkeit von zweyen Zeugen,  
 allemal kleiner als die Summe ihrer einzelnen Gül-  
 tigkeiten, und doch könnte man wohl denken, zweyne  
 gleich gute Zeugen bewiesen noch einmal so viel als  
 einer, wie auch so was Eratq in Princ. Theol.  
 Christ. Math. angenommen hat. Daß die bloße  
 Summe der Gültigkeiten mehr als 1, also mehr als  
 moralische Gewißheit geben könnte, scheint doch  
 keine ganz offenbare Ungereimtheit. Man hat ja  
 oft von einem geometrischen Satze, mehr als eine  
 Demon-



Demonstration, und so auch mehr als eine geometrische Gewisheit. Auch könnte man vielleicht so denken: Die Gültigkeit jedes Zeugniss, ist der Theil der Gewisheit, den er geben kann: Wenn man also beyde Gültigkeiten schlechtweg zusammen addirt, so muß man diese Summe nicht mit 1, sondern mit 2 vergleichen. Wer in zwey Lotterien, jede von gleichviel Loosen, in jeder mehr als die Hälfte der Loose genommen hätte, dessen Hoffnung zu gewinnen, wäre deswegen nicht größer als 1, sondern was herauskömmt, wenn er die Summe seiner Loose, mit der Zahl der Loose in beyden Lotterien zusammen, dividirte. Allemal aber werden die Gelehrten, die Zeugen zu verhören nöthig haben, wohl thun, wenn sie Hrn. de B. Schätzung der Gültigkeit kennen und beurtheilen lernen. Freylich Buchstabenrechnung, noch lange nicht weitläufige, müßte sie dabey nicht erschrecken).

Berlin.

Vollständigere Fortsetzung des Versuchs in sonderlichen Gesprächen, über die wichtigsten Gegenstände der Geometrie, von Job. Andr. Michelsen Prof. d. Math. und Phys. am vereinten berlin. und köln. Gymnas. Bey Westf. I. B. 1783; 227. Octav. 6 Kupfert. II. B. 1784. 178 Octav. 6 Kupfert. Der Anfang dieser Versuche erschien 1781. (Gel. Anz. 1781. Zug. 608 S.) Diese beyden Bände enthalten, Lehren von Parallellinien, Eigenschaften des Kreises, Sehnen, auch die trigonometrischen Linien bey ihm, Gleichheit ebener Figuren, sie mögen einander decken oder nicht, die wichtigsten Sätze von der Proportionalität gerader Linien. In besondernem Gespräche, giebt der Lehrer dem Schüler Anlaß, seine Begriffe zu entwickeln, zu berichtigen, Folgerungen zu ziehen, Sätze zu erfinden. Da

1456 Gdt. Nuz. 145. St., den 9. Sept. 1784.

Da so keine Absätze gezählt sind, deren vorhergehende in den folgenden könnten angeführt werden so müssen bey dem Gebrauche alle vorhergehenden Sätze gegenwärtig seyn, freylich könnte sie ein Lehrer in Erinnerung bringen. Dieses zu erleichtern, findet sich am Ende ein Verzeichniß der hier enthaltenen Lehren. imgleichen, wo die Sätze der ersten vier Bücher Euklids hier stehen. doch beynähe in eben der Ordnung. Hr. N. hatte beschlossen, wenigstens die ganze Planimetrie so zu bearbeiten, fand aber, nebst den Vortheilen, die dieses Verfahren hat, auch Unbequemlichkeiten, unter andern unaushaltbare Weiträufigkeit (wie in angeführter Recension schon angebeuret war.) und behält sich vor, das übrige auf eine kürzere Art, im zusammenhängenden Vortrage zu bearbeiten, worüber er sich aber im Voraus über die Art zu erklären nicht nöthig hat (Allesmal werden Hr. N. fernere Bemühungen zu Verbesserung mathematischer Kenntnisse dienen. Uebrigens ist angedeutet, daß für die Anfangsgründe der Geometrie, allemal der Unterricht am besten ist, der dem Euklid am treuesten bleibt, nur für den gegenwärtigen Gebrauch mit Beyfügung der Berechnungen).

*Leipzig.*

*Hannover.*

Im Verlage der Schmidtschen Buchhandlung:  
D. N. J. Marx Churf. Eöln. Hofmedicus, Anweisung, wie man Blatterpatienten auf eine einfache und wenig kostbare Art behandeln solle. Eine kurze ehemals für das hannöversche Magazin besimmt gewesene Abhandlung. Den Drechweinsten möchten wir dem gemeinen Mann doch nicht in die Hände geben.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

146. Stück.

Den 11. Sept. 1784.

Ofen.

*Gmelin.*

**I**ter per Pofeganam Sclauoniae provinciam mensibus Junio et Julio Anno MDCLXXII susceptum a M. Piller et Lud. Mitterpacher. 1783. Bey Wiegand und Képf. Qua. 1, 147 S. mit 16 Kupferplatten. Zwar scheinen Hr. M. und M. den Hauptendzweck ihrer Reise, nemlich den Grund und die wahre Beschaffenheit des in diesem Striche Sclavoniens angeblich von selbst entzündenen Brandes zu entdecken, verfehlt zu haben: sie konnten wenigstens auf keinerley Art in dieser Gegend entzündete Luft (deren Abwesenheit noch unserm Beobachten nichts gegen den Erdbrand beweisen würde) in einiger beträchtlichen Menge, noch andere sichere Spuren eines im Innern der Erde ausgebrochenen Brandes (sollte das im nahen Dorfe Bactinda sich zeigende

gezeigete Vergiß nicht einige Anzeigen darauf gehen?) finden: Aber der Naturforscher wird ihnen für die viele Nachrichten von den Produkten, der Landwirtschaft, und dem Gewerbe dieses Landes, von dem wir auffer der Beschreibung des Hrn. H. Taube noch so wenig wissen, wenn er sie auch nicht alle gleich wichtig finden sollte, vielen Dank wissen; die meisten betreffen Kräuterkunde, Vögel- und Insectengeschichte. In den weinreichen Ralkhöhlen bey Wien an der Donau viele versteinte Muscheln, vorzüglich große Auster; auch in Achat, Zappis, oder Hornstein verarbeitetes Holz. *Laxmanns Terrium* in mehreren Gegenden Ungarns. Auch die Trappe, die hier wegen ihrer Fruchtbarkeit und wegen des guten Geschmacks ihres Fleisches auch als zahmes Federvieh empföhlen wird nicht selten. Die Steinkohlen, welche bey Hünftrichen in mächtigen Stößen brechen, werden daselbst nur von einigen wenigen Schmelzen gebraucht. Geträute, die bey Töptin an feuchten und fetten Stellen so häufig wächst, als wenn sie gesät wäre, wird vom Vieh nicht gefressen. Eßig, nach der Aufschrift eines in der eisenischen Vorstadt Neustift gefundenen Sarkophags, an der Stelle des von St. Adrian erbaueten Marja; auf einer benachbarten Insel, auf welcher das Schloß Kolosvár liegt, mehrere Arten der Schnepfe und des Reiher, unter den letztern zwei neue, deren eine (*vicarius*) hier auch gezeichnet ist, der Zwergpelikan von Pallas, seine kleine Ralle, und noch eine von Linné nicht beschriebene Art dieses Geschlechts (*lutius*), ein Taucher, den Hr. V. für den Erstaucher hält, eine sibirische (hier gezeichnete) Art des Regenpfeifers, der sogenannte egyptische Erdgäner, eine andere Art, welche hier *Vultur cinerea aëtorum* heißt (sollte sie wirklich zum Linné'schen *Vultur* gehören?); und mehrere Falken-

Fallenarten, unter ihnen drey, deren weder Linne noch Kr. mer erwähnt haben, cinereus, marginatus und rubig. of. s. Zwischen der Drave und Donau wird das süße Honigaras stark gebaut dessen Saamen zur Fütterung des Heiderviehes, die Kühen aber zu Besamen dienen. Der sogenannte tatarische Ahorn ist in allen flavonischen Wäldern gemein; auch wächst hier, so wie in Ungarn, die Mannasche, die, wie die gemeine, mit spanischen Fliegen oft wie besät ist. Mehrere Arten des Erdkäfers (mit den Benennungen von Linne. Scopoli, Müller und Fabricius), eine Art des Ramm und Stuhkäfers, mehrere Arten des Rüsselkäfers, zwei Arten des Laekäfers, unter ihnen eine neue (portata), drey Arten des Afterkäfers, mehrere Arten des Wockkäfers, unter ihnen vier neue, (hispidulus, fascicularis, bipunctatus und rugosus), mehrere Arten des Aftersockkäfers, unter ihnen eine neue, (bilineata), drey Arten des Halbkäfers, unter ihnen eine neue (die grüne), der blutrothe Leuchtkäfer, der blutige Aftersockkäfer, vier Arten des Springkäfers, drey A. des Zangenkäfers, zwölf A. des Prachtkäfers, unter ihnen sechs neue (degener. pannonica, 22 punctata, duo-fasciata, dubia, biguttata. die 3 letztern hier gezeichnet), acht A. des Meelkäfers, unter ihnen 3 neue, (maxillosus, scaraboides. rufus, der letztere hier gezeichnet); ein der spanischen Fliege nahe kommendes Insekt, das hier melo des adamouichiana heißt, und abgebildet ist, 3 neue A. der Cicade, hemiptera. viridis und dubia, hier abgebildet, 10 A. des Tagshmetterlings, unter ihnen eine neue, (kelosvarensis), hier auch abgebildet, und dem Nesselvogel (Pap. prout.) ziemlich ähnlich; 15 A. des Nachtschmetterlings, unter ihnen eine neue variabilis auch hier vorgestellt. Auch hier glaubt der Landmann,

mann: das Sterben des Viehs, das auf Nieren weidet, komme von Luqzler, das im Futter steckt. Bey Pölega fand Hr. V. mehrere hier sämmtlich gezeichnete meistens neue Insekten, zwei Arten des Erdkäfers also punctatus und ovatus, einen Schabkäfer (assimilis), einen Hohlkäfer (vnicolor), 2 Bockkäfer (posleganus und subpilosus), 2 Mehlkäfer (silphoides und dermestoides), einen Prachtkäfer (18 guttatus), 3 Rüsselkäfer, (serceus, lythri und salicariae), eine Cicade (rhiaspi), 2 Tagfalter (remulca und cynthiae), und fünf Raubschmetterlinge (N. hymenaea, purpureo fasciata und variabilis, G. trifasciata, und P. barbata). Bey Terstjanowcy hat man Kupfermünzen von Antonin, Gordian, Maximian, Diocletian und Valentin, und silberne von Lucilla Luauia und Nerva gefunden; ein Darrhaus, wie es zu Mitrovic gebraucht wird, um Obst zu trocknen, hier auch abgebildet. Bey Melita ist die Dorneidechse auf den Bergen sehr gemein; die Schweine freffen sie gerne, und die alten ohne Schaden; hier fand Hr. V. auch wieder einige neue Insekten, von denen er hier eine Abbildung geliefert hat, zwei Arten des Mehlkäfers (Vehkensis und testudineus), 2 Rüsselkäfer (nodulosus und planirostris), 2 Prachtkäfer (orguttata und flavo fasciata), eine Art des Cucuius (anceps), eine Wassermotte (luctuosa), und vier andere Käfer, deren er die zwey ersten unter dem neuen Geschlechternamen Denticollis vereinigt, den dritten, weil er sich in der Rinde zwischen Borke und Holz aufhält, Corticeum, und den vierten, den er eben daselbst fand, Tenebrioidem nennt, und beyde gleichfalls als zwey neue Geschlechter aufstellt. Bey Vatracy ist Hirsenbrod die gewöhnliche Nahrung des Landmanns; die Waige ist hier eingeführt. Bey Daruhyar kamen dem

dem Hrn. Pr. drey neue hier abgezeichnete Käfer, ein Eidiäfer (triangulum), ein Nüsselkäfer (falcis) und ein Laufkäfer (lanescens) vor; um Druganovac wieder zweyen, ein Laufkäfer (paralelepipedu-) und ein Nüsselkäfer (Marconichians); bey Strazeman wieder sechs, die hier gezeichnet sind, ein Apterbockkäfer (biarcuata), zweyen Nüsselkäfer (paradoxa und boleti), ein Prachtkäfer (dubia) und zweyen Apterbockkäfer (bipunctata und a punctata). Auf Wolle färben die Einwohner mit Rinde, die sie selbst bauen, und einem Zusatz von Brasilienholz roth; auch bestreuen sie sie darzwischen mit Nebensche, und weichen sie acht Tage zuvor, bis es eine gelbe Farbe daraus zieht, in Sauerwasser von Roggen mit Maun ein; gelb färben sie die Wolle mit Ganser, nachdem sie sie zuvor in einer Auflösung von Maun und Kochsalz eingeweicht haben; auch geschieht dieses mit der Rinde vom wilden Birnbaum, mit Birken- und Pflindenlaub; alle diese Arbeiten verrichten die Weiber. Etwas von der Arzneykunde und Landwirtschaft der Einwohner. Das gewöhnlichste Getraide ist sogenannter türkischer Weizen; die damit bestellten Felder sind mit Rohrhirsen eingesäet. Viehzucht ist sehr gering; die Schweine werden auch von den Wurzeln des Adlerkrautes fett. Für rohe Seidencocons kamen 1782 nur in dem Gebiete von Posega 2367 Gulden ein.

#### Gotha. *Küffner.*

Beiträge zu der Verfertigung, Kenntniß und Gebrauche meteorologischer Werkzeuge, von Gottfr. Fr. Rosenthal. herzogl. sächs. goth. Bergcommissarius. . . Zweyter Band, bey Cittinger 1784; 351 Octav. Vom ersten Band ist gel. Anz. 1783; 851 S. geredet worden. Hier fängt Hr. R. mit den ersten Begriffen an, was Barometerstand ist, wie  
 H h h h h h 3 er

er sich nach den Drucke der Atmosphäre ändert. Mariottes Gesetz, daß sich Dichte wie Druck verhält. Weil Hr. K. wünschte, die Lehre von Höhenmessung mit dem Barometer so vorzutragen, daß diejenigen die ganze Methode übersehen können die eben keine Meßkünster sind, und gewiß den größten Theil des meteorologischen Publikums ausmachen so vermied er die diesen Leuten dunkle Logarithmen. Er nimmt also an, wenn das Barometer von 5600 Sechszehntheilen einer Linie, Scrupel auf 5599 fällt, so gehöre dazu Steigen durch eine gewisse Luftsäule die er = 1 setzt; nun berechnet er nach Mariottes Gesetze, was für eine Luftsäule zu jedem Scrupel Quecksilber gehört, indem der Barometerstand durch alle einzelne Scrupel bis an 3000 abnimmt. Das nennt er in einer so berechneten Tafel mariottische Dichtigkeit. (Eigentlich verhalten sich diese Luftsäulen verkehrt wie die Dichte). Diese Luftsäulen nun addirt er zusammen, und giebt so, für jeden Barometerstand, der in einer Zahl von Scrupeln zwischen 600 und 3000 gegeben ist, wie hoch man sich bey diesem Stande über dem 5600 befindet, vorerwähnte Einheit angenommen. Das nennt er mariottische Höhe. Nun wie Dichte der Luft durch die Wärme, nach Amontons Erfahrung bestimmt wird. Lambert hatte in seiner Pyrometrie über diese Sache Untersuchungen angestellt, und, Hr. N. noch einiges bey L. Thermometer zu ändern gefunden, woron im I. B. Nachricht gegeben ist. Diesem nun gemäß, wiederum eine Tafel für amontonsische Dichte der Luft, und Berechnung einer Höhe aus Barometerständen an ihren beyden Enden, mit Betrachtung der Wärme. Weber Hrn. de Luc Verfahren; was Hr. Schuckburg, Horsley u. a. dabey gethan haben, Resultate aller barometrischen Beobachtungen. Dabey Tarifasteln



zu Vergleichung der Maaße, und eine Menge anderer dahin gehöriger Tafeln. Mit alle dem findet Hr. K. in der Höhenmessung mit dem Barometer noch vieles zu thun übrig. Man sollte nicht allein auf Druck und Wärme, sondern auch auf Dünste u. a. benaemichte elastische flüssige Wesen sehn. Es sey ein wesentlicher Fehler, die einmal irgenwo von jemanden geordnete Verhältnisse der Luft zum Quecksilber überall sonst zu allen Zeiten und bey allen Witterungen anzunehmen. Sulzers Vorschlag, eine kleine Erhöhung wirklich zu messen, und Kästners (Abh. v. Höhenm. 276 S. jenem ähnlicher) die Verhältnisse der Höhen aus den Barometerständen zu finden, würden diese Lehre der Vollkommenheit näher bringen, wenn dabey die Wärme gehörig in Betrachtung gezogen würde. (Der diese so richtige Erinnerungen macht, ist bey seinem so unermüdeten Eifer, vorzüglich geschickt, Vüberungen zu dieser Vollkommenheit zu geben, wenn er dazu die gehörige Unterstützung und Hülfsmittel erhält. Vielleicht hätte er aber die Zeit und Arbeit besser anwenden können, die ihm in gegenwärtigen Bande, die Herablassung zu dem meteorologischen Publikum dem Logarithmen dunkel sind, gekostet hat. Höhenmessen ist eine mathematische Arbeit so gut als Feldmessen, und der Feldmesser, dem Logarithmen dunkel sind, macht eine sehr elende Figur: Also sollte sich wohl jenes meteorologische unlogarithmische Publikum, mit Höhenmessungen nicht abgeben, es tauqt zu nichts als täglich etlichmal nach den .. metern zu sehn, und das Werter aufzuschreiben, eigentlich höchstens zu Handlangern für den gelehrten Meteorologen, der diese Materialien anzuwenden weiß. Wie solche Leute Tafeln, deren Ursprung sie nicht verstehen, zu Höhenmessungen gemißbraucht haben, davon sind lustige Proben bekannt. Hr. K. seine sind

sind in Decimalbrüchen ausgedruckt, und mit den zu rechnen, wird wohl den meisten, die vor Loaritzmen zurück beben, auch dunkel seyn. Der Rec. hat sich die Berechnung einiger von Hrn. R. Tafeln, 3. C. der mariottischen Höhen auf eine Formel gebracht, die durch leichte logarithm. Rechnung geht, was Hr. R. durch Abhören vieler Zahlen gefunden, und zwar, in freylich unbeträchtlichen Kleinigkeiten noch genauer, weil von einer Menge Zahlen, deren jede nur bis auf Hunderttausendtheilen berechnet ist, die Summe in Hunderttausendtheilen nicht richtig herauskömmt. Wenn eine Frage auf analytische Formeln gebracht ist, so sieht man gleich, was für Größen etwa durch Erfahrung müssen bestimmt oder berichtigt werden, bey einem andern Vortrage wird das weitläufiger und verwickelter; So hat Hr. R. den Gebrauch seiner so nützlichen Bemühungen, Mathematikern erschwert, auch dadurch, daß er eine neue Terminologie führt, deren wir leider schon mehr als zu viel haben, und man muß schon wissen, was er leisten kann, wenn man das ihm eigene unter der neuen Einfielung bekannter Lehren aufsuchen und mit gehörigen Danke erkennen soll).

*Heyne.*

Mannheim.

Die Preisausschung von 30 Dukaten auf die beste Lebensbeschreibung des D. Luthers, ist von Hrn. Klein, Herausgeber des Werkes: Leben und Bildnisse der Großen Deutschen erneuert. Die Preisschriften werden mit verschlossenen Namen und einem Denksprüche an denselben gesendet. Das Weitere hier von, wie auch ein Auszug von dem Urtheile dreier Gelehrten der drey verschiedenen christl. Religionen über eine das vorige Jahr eingesandte, besonders sich auszeichnende Lebensbeschreibung des D. Luthers findet sich im 8ten Hefte des pöfalz. Museums.

*Heyne.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

147. Stück.

Den 11. Sept. 1784.

Mannheim. *Kistner. Gmelin.*

**H**istoria et Commentationes Academiae Electoralis Scientiarum et elegantiorum literarum Theodoro Palatinae. Vol. Vtrum physicum. 1784. 406 Seiten. Woraus geht die Geschichte der Akademie von 1777 an: den Anfang der Abhandlungen macht Hr. de Necker in französischer Sprache; der erste seiner Beiträge betrifft Befruchtung, Saamen und einige andere Befruchtungstheile der Pflanzen; Hr. de N. macht einen Unterschied zwischen lympe fécondante, vehicule. fluide lubréifiant, semence und abrégé vital, und giebt von allen eine reelle Definition; große Naturforscher haben sich (so spricht Hr. de N.) von dem im allacmeinen falschen, neuerlich aber wieder bey den Kryptogamisten aufgestellten Linnéischen Grund-

Grundsatz, daß alle Pflanzen aus dem durch ein Weibchen befruchteten Samen entstehen, noch nicht überführen lassen: (Deweise nequa die Wahrheit der 5 dritteligen Beobachtungen bleibt uns Hr. de R. schuldig; Raisonnement aus Analogie kann den Naturforscher nicht befriedigen, wo er Erfahrung und Beobachtung vor sich hat; und selbst die wenigen Erfahrungen des Hrn. d. R., so gerne er andere Folgen daraus ziehen möchte, zeigen die weite Ausdehnung jenes Naturgesetzes); der Zweite liefert Betrachtungen über das Linnéische Pflanzensystem, d. h. rügt Mängel, die schon längst anerkannt, und trägt Zweifel vor, die schon längst beantwortet sind; auch die Linnéische Beschreibung des Menschen wird angegriffen. Vier Abhandlungen, auch in französischer Sprache, sind von Hrn. Lottin: die eine legt Gedanken über die Verwandlung der Mineralien in einander vor; es seye der Größe des Schöpfers gewürter, aus einem Stoff von Veränderung zu Bildung tausend andere Körper zu bilden, als die Menge von verschiedenen Dingen auf unserer Erde, jedes insbesondere zu schaffen; die Nahrung vieler Thiere seye einfach und gleichförmig (wie kann Hr. L. dieses beweisen?) und doch ihre Säfte so sehr verschieden; die Erde, das Wasser (auch die Luft keinen Stoff darzu?) worinn die Pflanzen wachsen, enthalten keine Salze, keine Oele, und doch finde man beides in den Pflanzen (wie selten ist jene ohne alles brennbare Wesen, und beyde ohne alles Salzweien?); die Eigenschaft, unter gewissen Umständen in Kristallen aufzuschießen seye allen Mineralen gemein; auch sie zeuge also für einen Urstoff aller (gesetzt auch, sie wäre es, wie es noch streuwer erwiesen werden müßte, so dünkt es uns etwas übereilt, diese Folgerung so unmittelbar daraus zu ziehen), der diese Eigenschaft (Hr. L. nennt sie

se principe crystallisateur) besitze: Wassertropfen seyen eben so viele Krystalle, Nebel eine Sammlung kleiner Krystallen (wer Worten von bestimmter Bedeutung einen so weiten Sinn zu geben vermag, dem wird es freylich nicht schwer, jeder Hypothese einen gefälligen Anstrich zu geben). Beyspiele von solchen Verwandlungen, eigene und entlehnte; bey Alten: Bienen im Lüttrichschen kleine Austerchalen in Feuerstein verwandelt: In Italien seyen durch Rauch und Dünste Kalksteine in Kiesel verwandelt worden; man seye nun so weit, daß man einfache Erden in Metalle verwandelt könne; (Unverdächtige Beyspiele dieser Art sind Rec. nicht bekannt). Daß sich Wasser in Erde verwandle, sey allgemein anerkannt. (Rec. zweifelt doch, ob Hr. C. alle Stimmen gesammelt hat). Eine andere Abhandlung betrifft die Krankheit, welche das Worrurtheil von dem Tarantelsich ableitete; Hr. C. theilt hier die Beobachtungen und Erfahrungen des B. Minassi mit; sie trifft nur das Landvolk im heißesten Sommer; Schlupfweissen, Eperlinge, Eidechsen und Schlangen freffen die Tarantel ohne Schaden; auch ein Hund und eine Katze thaten es ohne den mindesten Nachtheil; ihr Biß schadete, selbst zu der heißesten Jahres- und Tageszeit Hünern, selbst Menschen und sogar Kindern nicht im mindesten; schon 1693 gewann B. Claritius durch einen Versuch dieser Art an sich selbst zu Neapel eine Mette von einer beträchtlichen Büchersammlung; der Charakter des Volks und sein Hang zur Musik trage viel zu dieser Krankheit bey. Hr. C. beschreibet auch zur Seite zusammengewachsene Zwillinge, und in einer vierten Vorlesung mehrere aus der Erde gegrabene Knochen und Thiergerippe, die in der churfürstlichen Sammlung aufbewahrt werden, und hier zum Theil abgezeichnet sind; von vielen fällt es allerdings

dinge unmöglich, das Thier anzugeben, dem sie zuhörten; aber wenn auch dieser Theil der Geschichte der uns bekannten Thiere, ohne Lücken, ihr Knochenbau, und die etwa häufigere Krankheiten, welche diesen betreffen, ganz bekannt wären, so bliebe bey einigen immer noch der Zweifel übrig, ob ihre Gestalt nicht nach ihrem Tode hätte verändert werden können, und bey allen, ob sie nicht einer Thierart eines uns noch unbekanntes Erdstrichs oder Meeres angehöre, ehe sich der Schluß zuverlässig daraus ziehen läßt: Es sind ganze Thierarten ausgegangen. Keine versteinte Muschel, kein versteintes Holz sehe seinem angeblichen Urbilde vollkommen gleich; in der Pfalz findet man am Rhein und Neckar Elephanten: Eieud- und Wallfischknochen neben einander unter der Erde; Wallfische die doch nach Buffon nur der Kälte nachziehen, (doch auch im atlantischen und indischen Meere zu sehen sind) bewohnten zu einer Zeit mit den Elephanten die gleiche Breite. Hr. Dr. Suckow beschreibt (in deutscher Sprache) einige (hier abgezeichnete) Spurenschnecken aus dem Saarbrückischen Kohlenflöz zu Dutweiler, die sonst unter dem Namen Salamiten bekannt sind, und zeigt, daß man sie nicht wohl von irgend einer bekannten Art des Schilfs abweisen könne; sie sind theils runde Säulen, theils kegelförmig, theils platt, groß und klein mit erhabenen und vertieften Streifen. Auch Hr. S. erzählt (in deutscher Sprache) eine Reihe von Versuchen, die er über die Luft, welche Gewächse liefern, und über den Einfluß verschiedener Luftarten auf ihr Wachsthum angestellt hat. Zum Aufkeimen war der Zutritt einer nicht sehr verdünnten gemeinen Luft durchaus nöthig; alle übrige Luftarten hindern das Wachsthum des Keims, die des phlogistisirten, weil sie ihm keine Nahrung zuführt,

sire

fixe, laugenhafte, Salpeter- und Schwefelluft zersähen ihn gänzlich; gegen Hrn. Senebier hat Hr. S. wahrgenommen, daß die Gewächse ohne Einfluß des Lichts die Luft phlogistifiren (ob nicht ein Theil derselbigen fixe Luft gewesen seye, scheint Hr. S. nicht untersucht zu haben): Ein Stock von Datura metel, und von grünem Savoirkohl, auch Hypericum hircinum verderbten sie auch im Sonnenlichte; der braune Weiderich (Lythrum Salicaria) gab auch blühend, so wie Büchsen- und Eichenzweige mit Früchten sehr gute Luft; übrigens ist dieses Vermögen in den Pflanzen, selbst bey gleich heiterm Sonnenlichte, sehr verschieden; Schwämme geben eine Luft, welche theils entzündbare, theils fixe Luft ist. Hr. Pr. J. J. Hemmer nennt die Krankheiten, die er durch Electricität geheilt, und hier nach Linne geordnet hat; sie sind mit der positiven Electricität geheilt; Hr. H. giebt aber hier eine Einrichtung an die Hand, wie man auch die negative gebrauchen kann: im Flusse, und im Ausbleiben der monatlichen Reinigung war sie am wirksamsten; zulezt auch einige mißlungene Versuche. Hr. D. W. Nebel beschreibt (in latein. Sprache) ein von ihm zergliedertes Kind von drey Monaten, das auffer andern Fehlern im Unterleibe keine Harnblase hatte. Von Wetterstralen, welche Thiere treffen aber nicht tödten, handelt Hr. Hemmer. So blieb, (schreibt er,) Grafastor in den Armen seiner vom Blitze getödteten Mutter Martia unbeschädigt Plin. hist. nat. l. 2. c. 51. (Der Recens. liest da: Martia princeps Romanarum, ista grauida, partu exanimato, ipsa citra aliud incommodum vixit). Sehrreicher Fall eines Soldaten, der vom Blitze auf eine Zeitlang alle Sinnen beraubt, aber nachdem wieder hergestellt ward, wo sich deutlich zeigte, wie Metalle, ein Halsstückchen von Lombard,

Rindpfe, der Säbel, den Blig geleitet haben. Was für Theile thierischer Körper die elektrische Materie am stärksten leiten, versuchte Hr. H. so: Er schnitt aus einer frisch getödteten Katze eine Blut- und eine Schlagader, einen Muskel, und einen Nerven. Die Entladung einer Flasche geschah durch die beyden Andern nach vielem und langen Zischen, durch den Muskel nach wenigern doch oft wiederholten Zischen, durch den Nerven in einem Schlage schnell und rasch, fast wie durch eine metallene Röhre. Nichts thut dem elektrischen Strome bey Thieren mehr Widerstand, als Fett. Eben derselbe hat zwey trachtige Hündinnen mit dem elektrischen Wabe behandelt. Eine ist mit 9 Jungen nicht gestorben, die andere hat das Wad 7 ganze Wochen munter aus gehalten, zur gehörigen Zeit 7 Junge geworfen, und sich wohl befunden. Sie war jünger als die erste, die schon mehrmal geworfen hatte. Hr. Wallot hat auf dem königl. Observat. zu Paris, den Durchgang Merkurs durch die Sonne den 12. Nov. 1782 beobachtet. Außer dem, daß er schon vor dem die Theile seines Objectiv-Mikrometers bestimmt hatte, bestimmte er sie von neuem aus dem Durchmesser der Sonne desselben Tages, damit er also nicht nöthig hatte, diesen Durchmesser, wie ihn irgend eine Ursache während der Beobachtung könnte geändert haben, aufs genaueste zu wissen, denn diese Aenderung hätte allemal auch die scheinbare Größe jeden Theils der Sonne verhältnismäßig geändert. Seine Beobachtung ist sehr vollständig, äußere und innere Berührung bey dem Eintritte und Austritte, von 2 Uhr 56 M 28, 8 S. bis 4 Uhr 22 M. 53, 4 S. Merkurs scheinbarer Durchmesser 9, 555 S. Nicht die geringste Spur einer Atmosphäre um den Planeten, seine Scheibe allemal scharf abgetrennt. Die Methode, diese Beobach-  
 tungen



tungen auf den Mittelpunkt der Erde zu bringen, ist ihm nicht eigen, ob er sie gleich einfacher gemacht hat. Er nimmt außer den Beobachtungen, aus den Tafeln nur was ganz sicher bekannt ist, als: Durchmesser der Sonne und stündliche Bewegungen. Die Beobachtungen paarweise verbunden, geben ihm die Zeit von einer zur andern, und er misst sie Hr. de la Lande Verfahren, Astr. 2152; 206.; der II. Ausg. wo schon manches, das aus der Beobachtung hergeleitet werden soll, als benachbamt angenommen wird. So giebt er die Resultate seiner Beobachtungen an, Fehlet der Tafel, Ort des Knotens. Ob nun gleich, erwähnenswerthen keine Atmosphäre in die Augen fiel, schließt er doch etwas um den Merkur, das die Sonnenstrahlen gebogen habe, daraus, daß das Mittel des Durchgangs anders herauskommt, nach dem man, innere Berührung des Eintritts mit äußerer des Austritts, oder äußerer jenes mit innerer dieses, oder beyde innere, oder beyde äußerer, verbindet. Die Unterschiede haben doch so was regelmäßiges, daß man sie nicht wohl Fehlern der Beobachtungen oder der angenommenen Durchmesser zuschreiben kann. So findet er auch regelmäßige Unterschiede zwischen den Werthen der kleinsten Welt der Mittelpunkte, aus gemessenen Weiten, und aus den innern Berührungen, hergeleitet, welches ihn darauf führt, eine Ursache davon in unsrer Atmosphäre zu mutmaßen. Ein Gegenstand, den man durch Luft betrachtet, die sich über einer erhitzten Fläche befindet, scheint vertical verlängert, welches man auch leicht aus der Refraction in einer solchen, durch die Hitze verdünnten Luftsäule herleitet. Eben der Hr. W. erklärt, wie Hr. Messier Regen, der zwischen ihm und der Sonne fiel, aussehen könne, als stiegen Kdruchen durch die Sonnenscheibe aufwärts.

wärts. Man sehe, ein Wind triebe die fallenden Regentropfen schief, in Ebenen parallel mit dem Scheiteltreife der Sonne, gegen den Beobachter zu, entwirft man sich nun nur eine Figur, die den verticalen Durchmesser der Sonne, mit Linien aus dem Auge in seine beyden Gränzen gezogen, darstellt, so erhellt sogleich, daß jeder Tropfen im Verticaltreife, erst in die unterste dieser Linien, dann in die obere kömmt, also von unten hinauf durch die Sonne zu gehen scheint. Hr. W. löst diesem gemäß die Aufgabe auf: Die Bedingungen zu finden, unter denen die Erscheinung sich mit gegebenen Umständen ereignet. Hr. Hemmer, über das Glockenläuten bey Gewittern. Im I. C. eine Menge electrischer Versuche, zur Lehre vom Blitze dienlich. Im II. C. zeigt Hr. H. durch Erfahrungen die er auf Glockenthürmen angestellt hat, das Läuten erzeuge keinen Wind noch sonst etwas, davon man Zerstreuung des Gewitters erwarten dürfte. Das III. C. handelt von der Einsegnung der Glocken, und giebt dabei gewöhnliche Gebete aus dem römischen Ritual. Der Gedanke, daß Ungewitter von bösen Geistern erregt werden, sey vermuthlich durch die Ausdrückungen Ephes. II. 2; VI. 12; veranlaßt worden. die gleichwohl eben nicht nothwendig auf Gewitter zu ziehen sind. Erwarte man etwas Gutes vom Läuten, so schreibe man dieses nicht einer Kraft der Glocken, sondern dem Gebete der Kirche und der Gläubigen zu, welches wohl ohne Aberglauben geschehe. Der Erfahrung gemäß, sey indessen die Zahl der Thürme, in die das Gewitter beym Läuten eingeschlagen, sehr groß, viel größer als die Zahl derer, in die es ohne Läuten eingeschlagen. Also untersucht das IV. C. die Ursachen. Es hat jemand wollen gesehen haben, daß aus einer Glocke, die geläutet worden, so oft es bligte, Feuer gefahren

ren sey. Das ist aber der Theorie der Electricität zuwider, da um die Glocke so viel Ableitung ist, kann sich in ihr elektrische Materie nicht häufen, der Beobachter ist durch Widerschein des Blitzes von der Glocke verführt worden. Hr. H. prüft und verwirft mehr angegebne Ursachen, glaubt aber, da durch langes Läuten die Glocken warm werden, so nehmen sie die elektrische Materie mehr in sich. Man müsse also bey Gewittern nicht läuten. Doch dem Gebete der Kirche, das bey Einweihung der Glocken gethan worden, gemäß zu handeln, und Gläubige zum Mitbeten ermuntern, welches beydes sehr kräftig sey, solle man bey Anfange oder Næherung des Gewitters ein Zeichen mit der Glocke geben, dann aufhören. Auch Hr. H. erzählt eine Menge Orter, wo er innerhalb 5 Jahren Blitzableiter vorgerichtet, unter andern auch einen zu Hohenheim an der Pferdhütte des Schäfers, in der kurz zuvor zween Jungen waren erschlagen worden. Dieser Blitzableiter, bisher vielleicht der einzige an einem beweglichen Gebäude, wird umständlicher beschrieben und abgebildet.

*Apelin & Knapser.*

London.

*Prangels.*

Hier haben noch in diesem Jahre die Buchhändler Robinson, Robson und Sewel drucken lassen: a Tour in the united States of America by J. F. D. Smyth. Zwey Bände in Octav, davon der erste 400 und der andere 455 Seiten stark ist. Der Verf. hat freylich einen größern Theil von Amerika als andere vor ihm besucht und beschrieben, er hat sich weiter in die innern unangebauten Gegenden oder sogenannten back settlements gewagt, und sich länger in den südlichen Provinzen jenseits Pensilvanien aufgehalten; bey allem dem können wir ihm doch nicht einem Kalm und Burnaby an die

Liiliii 5

Seite

Seite stellen, weil Hr. Smith meistens nur so flüchtig, wie Robin und andere Neuere beobachtet, und selten seinen Lesern eine unterrichtende Darstellung von dem Eigenthümlichen und Merkwürdigen dieses Landes zu geben versucht. Man darf nur aufmerksam lesen, was er von seinem Aufenthalt unter den Catabas, den Niederlassungen der Mährischen Brüder in Nordcarolina, und Henderfens berühmten Colonie Kentucky, meldet, oder wenn er merkwürdige Gegenden und Dörfer, wie die Schiffarth auf dem Mississippi, die Apalachischen Gebirge oder Städte, wie Philadelphia, Charlestown und Neworleans zu schildern magt, und keine von diesen Beschreibungen wird einen Unterricht suchenden Leser befriedigen. Der erste Theil enthält die Reisen des N. durch Virginien und die südlichen Provinzen durch beyde Florida bis nach Neworleans, seine Wanderungen unter den Wilden, und in den wenig angebauten Wüsten hinter diesen Provinzen bis an den Mississippi. Der größte Theil der Erzählung besteht in den Namen der großen und kleinen Flüsse, die der Verf. befuhr oder durchzuwatzen gezwungen war, den oft unangenehmen Vorfällen, die ihm in diesen Wildnissen begegneten, und einigen allgemeinen oben abeschloßten Bemerkungen über die Einwohner, ihre Lebensart und Geschichte. In dem zweyten Theil beschreibt der N. seine oft unglaublich scheinernden Drangsalen als Gefangener des Conarressie beym Ausbruch des Krieges mit England. Er war ein eifriger Lojalist, widersezte sich allen Verfügungen des Congresses, mußte deshalb seinen Wohnort in Maryland verlassen. Auf dieser Flucht ward er an den Gränzen von Virginien bey Fort Pittsburg ertappt, als Gefangener nach Philadelphia geschleppt, und hier in der härtesten Verwahrung gehalten. Er hatte endlich das Glück, bey

beim Transport von hier nach Maryland zu entkommen, gieng nach Newyork, und nahm Dienste bey der englischen Armee. Dieser Geschichte seiner Leiden, die zugleich dienen kann, sich von der unersäglichsten Grausamkeit der Amerikaner gegen die Colonalisten, und ihrer harten Lage während des Krieges, einen richtigen Begriff zu erhalten, hat der V. einige kurze Nachrichten von den nördlichen Provinzen, Newengland, Newyork und Neujersey eingeschaltet, worinn nur längst bekannte Dinge wiederholt worden. Dennoch zeichnet sich diese Weise vor ähnlichen Werken über Nordamerika durch Bemerkungen über diese südlichen Colonien, wohin entweder keiner von den bisherigen nordamerikanischen Reisenden kam, oder doch nie die Hauptstädte besuchte, und durch einige geographische und statistische Nachrichten aus, die vielleicht zahlreicher und detaillirter seyn würden, wenn der V. seine Bemerkungen allemal auf der Stelle aufgezeichnet hätte. Was uns von diesen am interessantesten geschehen, wollen wir unsern Lesern zur nähern Beurtheilung des Werks mittheilen. — In der Einäscherung der virginischen Stadt Norfolk zu Anfang des Krieges durch die Engländer, hatten die Amerikaner eben so viel Antheil. Sie zündeten den Ort zu eben der Zeit von der Landseite an, als derselbe von der brittischen Flotte beschossen wurde. In Wilhelmsburg der Hauptstadt von Virginia, hat man eine neue Straße, in der Gestalt eines lateinischen W angelegt. Hier und in andern virginischen Städten werden jährlich Pferderennen gehalten. Die Pferde dieser Provinz sind fürtreflich, und man hat die Race durch arabische und die besten englischen Pferdecarten verbessert. Die Lebensart der reichen Pflanzer in den südlichen Provinzen der neuen Welt, ist fast völlig orientaisch. Sie pflegen der Ruhe, und bringen ihre meiste Zeit mit Essen und Trinken

Trinken zu. In den niedrigen virginischen Feldern giebt ein Scheffel Weizen Ausfaat gewöhnlich fünf und zwanzig bis dreißig wieder, in den hohen besaenen Gegenden aber acht bis funfzehn. In Toback erhielt man hier von einem Morgen des besten Landes, 1660 Pf. und vom schlechtesten Lande fünfhundert. Die virginische Bevölkerung nach dem vom Congress bekannt gemachten Listen scheint dem W. zu hoch, er wiederholt seine Zweifel dagegen bey der Volksmenge anderer Provinzen, achtet uns aber nur seine noch willkürlichere Schätzung, die den Leser endlich ungewiß machen, wem von beyden er glauben soll. In Virginien ist das Anzünden der Wälder, die Felder fruchtbar zu machen, sehr gebräuchlich, das hier oft erstaunliche Verwüstungen anrichtet. Ein Slave in Nordcarolina hat vor Kurzen ein Mittel aus dortigen sehr gewöhnlichen Pflanzen gegen den Biß der Kattel und anderer giftigen Schlangen erfunden, wofür die Regierung ihn mit der Freyheit und einem Geschenk von 200 Pf. St. belohnte. Mehr als ein Drittheil der Generale unter der Armee des Congresses im letzten Kriege waren Gastwirthe, wegen ihrer allgemeinen Bekanntschaft, und der politischen Debatten die in ihren Wohnungen von allen Ständen angestellt wurden. So wie der bekannte Ethan Allen an den Gränzen von Newhampshire und Newyork der Stifter der im letzten Kriege so oft vorkommenden Colonie Vermont ward, eben so kaufte ein Advocat Henderson in Nordcarolina, von den Cherokee an den Gränzen dieser Provinz und Carolina, für zehn Wagen voll Brantwein, Gewehr und Wollenszeuge, mehr als hundert englische Quadratmeilen Land, wo er nachher die von beyden Provinzen unabhängige Colonie Kentucky anlegte. Die Regierungen in Virginien und Nordcarolina erklärten ihn deswegen in die Acht, verboten ihren Einwohnern

nern bey schwerer Strafe, sich hier niederzulassen, nichts desto weniger hat Kentucky an Einwohnern sehr zugenommen. Den Lauf der verschiedenen Flüsse und Ströme, welche sich mit den großen Flüssen vereinigen, beschreibt der W. sehr genau. Viele Flüsse haben bey ihrem Ursprung und ihrem Ausflusse ins Meer verschiedene Namen, wie der carolinische Fluß Catawba, der an einigen Orten auch Wateree, und Santee heißt. Wie die Engländer Charlestown räumten, verließen den Ort über 10,000 Einwohner, die sich nach ihren Zuckerinseln, und anderswohin wandten. Fünfzig bis funf und funfzig Pfunde indisch Korn, gelten in Carolina gewöhnlich nur achthalb englische Pfennige, oder fünf gute Groschen. Wilde welsche Hühner giebt es in den unangebauten Gegenden hinter Virginien und den südlichen Provinzen so viele, daß sie in Heerden von fünftausend Stück und darüber angetroffen werden. Hier streifen nur einzelne wilde Völkerschaften umher, deren Anzahl aber von Jahr zu Jahren abnimmt. Der W. macht es wahrscheinlich, daß von dem Ausfluß des Mississippi bis jenseit der großen canadischen Seen unter allen wilden Völkerschaften, nicht mehr als 58,930 streitbare Männer gefunden werden. Die zahlreichsten Wilden sind jetzt die Chactas am Mobilefluß und die Creecks in Georgien und Florida. Erstere können 4580 und die andern 4000 waffentragende Streiter zusammen bringen. Von allen übrigen unterscheiden sich die Chickasas, die aus Südcarolina einzuwandern sollen, und zu Pferde streiten. In der spanischen Stadt Neuorleans darf sich ohne Erlaubniß des Gouverneurs kein Engländer oder Nordamerikaner einschalten. Die Einwohner mehrentheils Franzosen, deren Anzahl hier und in ganz Louisiana zwölftausend Seelen betragen maa, sind aber ihren neuen Herrn sehr abgeneigt, und Dreilys Strenge hat

hat den Geist der Einwohner keinesweges gebeugt, oder mit den Spaniern ausgehört. In der Stadt zählt unter 2. drey bis vierhundert Häuser. Ein Handelshaus in Philadelphia versorgt die Stadt ausschließlich mit Korn. In diesem Handel erwirbt bloß der Gouverneur jährl. 20 000 Thlr. Von hier zieht der 2. zu Lande durch Florida, Georgia und Carolina, meist längst der See küste wieder nach Virginia zurück. Westflorida würde bey längerer Verbindung mit England, eine blühende Provinz geworden seyn. Viele Royalisten aus andern Gegenden flüchteten hierher, und selbst aus Florida ließen sich neue Anbauer hier nieder. Von den dortigen griechischen und corsischen Colonisten sagt der 2. nichts. Während des Krieges ward in beyden Provinzen das Unterhaus oder die Versammlung der Volksrepräsentanten eingeführt. Daß Georgia so spät der Verbindung gegen England beytrat, oder zum ersten Congress nicht so bald als die übrigen Provinzen Deputirten sandte, rührte von einem Kriege mit den Wilden her, den die Provinz unglücklich führte und deswegen Hülf von England verlangte. In Carolina giebt ein gutes Land sechzig bis siebenzig Pf. Indigo, gewöhnlich aber nur fünfzig. In eben dieser Provinz bedient man sich an den meisten Orten der Handmühlen, die Hülsen vom Reis abzusondern. Ein Morgen Landes von mittlerer Güte, liefert seinem Besitzer jährl. fünf und zwanzig Bushel Reis, jeden zu fünf und sechzig Pf. Ein Acker kann jährl. fünf und siebenzig Bushel Reis gewinnen, die etwa 25 Pf. St. an Werth betragen. Noch vor etwa 70 Jahren war das Rindvieh in Nordcarolina so rar, daß selten ein Landmann drey bis vier Kühe hatte, jetzt ist es was gewöhnliches, im Innern des Landes Heerden von 300 Stück und drüber zu halten. In Charlestown können doch wegen einer Sandbank an der Mündung des Hafens keine Schiffe über hundert Tonnen einlaufen. Der Handel zwischen  
England



England und Südcarolina, der größtenth. von Charlestown aus getrieben wurde, beschäftigte sonst 140 Schiffe. Wilmington ist nicht mehr die Hauptstadt von Nordcarolina, sondern Neubern, welches in der Mitte der Provinz liegt, wo die Flüsse New's u. Trent sich vereinigen. Das Theerschwelen ist ein sehr vortheilhaftes Gewerbe dieser Provinz. Wer vier Sklaven dazu gebraucht, hat, weil jeder ihm mit seiner Arbeit zwischen ein-zweyhundert Pf. St. verdient einen größeren Gewinn, als mit vielen Negern in den Reizen u. andern Plantagen. In den nördl. Gegenden, wird viel Toback gewonnen, der aber von Virginien aus nach Europa geschickt wird. Andere Waaren dieser Provinz gehen über Charlestown auswärts, daher kommt es, daß nach den Zollregistern der Werth der Aus- und Einfuhr von Nordcarolina so geringe ist. Die Versuche, junge Indier in dem Collegium zu Williamsburg zu civilisiren, sind bisher immer verunglückt, und die Zöglinge kehrten immer wieder zu ihrer alten Lebensart zurück, sobald sie in Freyheit waren. In Virginien kult man sieben verschiedene Tobacksorten, die ihre Verschiedenheit von dem fruchtbaren, oder magern Erdreich erhalten. Die Pflanzen leiden sehr von zwey Insecten, die der W. Grundwurm und Hornwurm nennt. Gegen letzteres sind welsche Hüner die sie gern fressen, das bewährteste Mittel, daher die Pflanzer auch zu diesem Ende ganze Heerden dieses Hausgeflügel halten. Nach des W. Rechnungen liefert Virginien jährl. 100,000 Käffer Toback zur Ausfuhr, jedes von 950 bis 100 Pf. an Gewicht, unter denen etwa zwölff bis funfzehntausend Faß carolinischen Tobacks seyn mögen. Es wird kein Toback verschickt, bevor er nicht von zwey dazu verordneten Personen genau untersucht worden. Den schlechten verbrant man sogleich auf der Stelle. Ueber bey allen während des Krieges verschifften Toback hat man sich nicht an diese nützliche Einrichtung gehalten, und guten und

1480 Göt. Anz. 147. St., den 11. Sept. 1784.

und schlechten untereinander verkauft. In Maryland findet man drey römischkathol. Familien gegen eine protestantische. Die Jesuiten halten hier sehr ansehnl. Plantagen, diese sind noch in den Händen der Eryesuiten. Baltimore ist jetzt die ansehnlichste Stadt in der Provinz, hier leben zwischen zwölff u. funfzehntausend Einwohner, u. sie wird vermuthl. bald Annapolis als Hauptstadt verdrängen, so wie diese St. Mary, die erste Hauptstadt, verdrängt hat. General Wafington war gleich zu Anfange der Unruhen einer der heftigsten Widersacher der Engländer. Wie man bey den ersten Zurüstungen die benötigten Gelder durch Subscriptionen der reichsten u. angesehensten Landbesitzer zusammenbrachte, unterzeichnete er, wean andere höchstens fünf Pfunde gaben, funfzig Pfunde. Philadelphbia hat jetzt 35000 Einwohner, und bloß der Ausfuhrhandel beschäftigte sonst 305 Schiffe, und 7000 Matrosen. Nach einer alten Sage bey den Senecas u. Ononbagen, fanden ihre Vorfahren auf den Alleganybergen bey einem Berge Onuga-repnan nah bey dem östl. Arm des Squahannah, das erste indische Korn, Toback und Kürbisse. In den Bemerkungen über die nordamerik. Wilden, die man dem D. Franklin zuschreibt, wird eben diese Sage nur etwas dichterischer erzählt: daß nemlich ein paar Jäger, einer schönen Jungfrau, welche in einiger Entfernung von ihnen, wie sie eben beschäftigt waren ein Reh zu braten, aus den Wolken herab stieg, die Zunge von diesem Thier anboten, diese ihnen dafür nach 14 Monaten eine ihnen und ihren Nachkommen nützliche Belohnung versprochen. Diese wilden Jäger fanden nachher an dem Orte wo die Jungfrau gesessen hatte, Toback, wo ihre rechte Hand die Erde berührte, Mahis, und wo ihre linke lag, Bohnen. Dadurch geriethen die Wilden auf den Bau dieser ihnen vorher unbekanntes Pflanzen und Jagd und Fischerey hörten auf ihre einzige Nahrung und Beschäftigung zu seyn.

Lorenz.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

148. Stück.

Den 13. Sept. 1784.

Göttingen.

*A. H. F.*

**B**ey Joh. Chr. Dieterich ist fertig geworden,  
 K. K. Geographie für Kinder zum Ge-  
 brauch auf Schulen, dritte verbesserte  
 und vermehrte Auflage, 1784. 24 Bogen in Octav.  
 Der Druck und das Papier dieses Buches sind schön  
 und gut, und der Preis desselben so gering, daß  
 man hoffen kann, die Göttingischen Nachdrucker  
 werden gezwungen dasjenige unterlassen, was jeder  
 als ehrlicher Mann zu thun vermeiden sollte. *H. F.*

Berlin. *Köfner.*

Nouveaux memoires de l'Ac. R. des Sc. et B.  
 L. année 1781; bey Decker 1783; Historie 54  
 Quartf. Abb. 572 S. 5 Kupfert. Auch die Ge-  
 schichte

sichte enthält viel merkwürdige Nachrichten, unter  
 andern aus Hrn. Joh. Bernoullis weitläufigen  
 Briefwechsel. In der Experimentalphysik machen  
 Hrn. Marggraf Untersuchungen über calcinirtes Ko-  
 holterz den Anfang, was es in allerley Ausfün-  
 gen für Farben giebt. Hr. Wcharz zeigt, daß bey  
 den elektrischen Funken sich keine Säure absondere.  
 Er ließ ihrer 1000 aus der Leidner Flasche in flüch-  
 tiges Alkali schlagen, es zeigte sich aber nicht die  
 geringste Spur eines Mittelsalzes. Positive und  
 negative Electricität thun bey unterschiedenen Vor-  
 fällen, einerley Wirkungen, z. B. bey'm Flusse des  
 elektrischen Hebers, Wachsthum von Saamen, Ver-  
 schleimung des Auskriechens der Seidenraupen.  
 Diese Wirkungen beruh'n also wohl nicht auf Ueber-  
 fluß oder Mangel der elektrischen Materie, sondern  
 auf dem Zurückstoßen ihrer Theile, welches beydemal  
 bleibt, welches Hr. A. sich durch noch mehr Ver-  
 suche versichert. Fermentation von Vegetabilien,  
 und Faulniß animalischer Theile wird durch die Ele-  
 tricität beschleunigt. Auch Hr. A. hat unter die  
 Haut verschiedner Thiere ins zellenförmige, gemeine  
 Luft, und andere Luftarten gebracht. Die erste  
 machte den Thieren keine Beschwerung weiter, nach-  
 dem sie absorbirt, und die Geschwulst vergangen  
 war. Salpeterluft war tödtlich, nemlich, die Luft  
 die schon im zellenförmigen Gewebe ist, vermengt  
 sich mit ihr, zerlegt sie, und die abgeforderte Sal-  
 petersäure muß schädliche Wirkungen haben. Fie-  
 ranomie, wird von den flüchtigen Theilen leicht und  
 bald absorbirt, und könnte also vielleicht auf die  
 Art bey Krankheiten dienen. Von entzündbarer  
 Luft starb kein Thier, sie waren aber alle traurig  
 bis sie absorbirt war. Er ließ unter die  
 Haut

Haut gebrachte entzündbare Luft wieder heraus, und fand sie decomponirt. Auch Hr. U. hat mit dem Eudiometer untersucht, was alleley Rächwerke für Wirkungen auf die Luft haben; sie verbessern solche nicht, phlogificiren sie gegenheils aber so wenig, daß es keine Gefahr bringt. Hr. U. hat Kalkerde, Maunerde, Bittersalzerde, und Salzerde in unterschiedenen Verhältnissen vermischt, im Schmelzfeuer 3 Stunden gehalten, und giebt an, was aus jedem Mengsel geworden ist. Eine Tafel, welche nur die Resultate dieser Versuche auszuführen darstellt, nimmt 26 Quartseiten ein. Hr. Gleditsch redet von Simon Paulis fälschlich sogenannten Gramen ossifragum, das Linnes Anthericum ossifragum ist, Spec. Pl. ed. II. T. 2. p. 447; n. 13. Die Veranlassung dazu giebt ihm eine damalige Wehkrankheit, die bisher unbekannt war, sie hatte Zerbrechen der Knochen als ein Symptom, rührte von übler Nahrung und verderbten Säften her; die genannte Pflanze aber hatte keine Schuld daran. Hr. Gerbard hat bey einer Menge von Steinen untersucht, wie sie sich in unterschiedenen Schmelztiegeln verhalten. Er that nemlich von jeder Art dieser Steine, etwas in einen kleinen Schmelztiegel von Thone, und in einen von Kreide, und in einen von Kohlen. Jeden dieser kleinen Schmelztiegel, setzte er in einen größern von Thon auf Kohlengefüße, und bedeckte ihn mit einem Deckel von Kohlen in feuerbeständigen Thon gewickelt, der mit zwey Theilen Kohlengefüße vermergt war. So hielt er sie in seinem cyindrischen Ofen, eine Stunde lang von der Zeit an, da geschmiedetes Eisen im Ofen weiß glühte, in dieser Zeit schmelzt Eisen. Der Versuche, jeder mit erwähnten drey Tiegeln sind 98. Manche Steine, hielten auch im Tiegel aus

kkkkkk 2

aus Kohlen, dieses Feuer aus, ohne zu schmelzen, Quarz, Kiesel, Zafirs, einige Edelsteine. . . Manche schmelzen ohne Zusatz, als: Flüssig, Feldspat, Talk, alle steinigte vulkanische Producte. Zusatz phlogistische Materie hindert das Schmelzen, daher werden Kupferschiefer vor dem Schmelzen gedistillirt und Leimen der sehr leicht schmelzt, wird durch Zusatz von Kohlenaeße feuerbeständig. Manche Steine bilden sich ohne Zusatz beim Schmelzen in Krystalle, das erklärt die Krystallen in den Lavas. Der harte ägyptische Vorphyr, schmelzt leicht, und der weiche Marmor widersteht dem Schmelzen. Anwendungen hieron auf das Hüttenwesen. Hr. Ward, hat Arsenik mit Metallen, Erden, Salzen, Säuren, destillirt, um zu finden was dadurch in diesen Materien für Veränderungen vorgehen. Hr. Wegelin, Berliner Bitterungsbeobachtungen 1781.

Mathematik. Hr. de la Grange fängt die Theorie der Bewegung flüssiger Materien, von den ersten allgemeinsten Betrachtungen an, jedes Theilchen als ein kleines Parallelepipedum angesehen, dessen Größe, Stelle und Bewegung, durch drey rechtwinkliche Coordinaten, Geschwindigkeiten und Zeit bestimmt wird. Die allgemeine Formeln die man so bestimmt, anzuwenden, ist bisher so schwer, daß man sich auch bey den einfachsten Fragen mit besondern Methoden, und eingeschränkten Hypothesen befriedigt hat. Diese Schwierigkeit so viel möglich zu vermindern, nimmt Hr. d. l. Gr. Fälle, wo die Formeln einfacher werden; für enge fast verticale Gefäße, nicht sehr tiefe, fast horizontale Canäle, auch betrachtet er Bewegung der Wellen, freylich auch mit der Einschränkung, daß sie nur unendlich wenig über oder unter die Wasseroberfläche gehn. Er findet sie den Wellen vollkommen ähnlich, die in  
der

der Luft durch abwechselnde Verdichtung und Ausbreitung entstehen welches man bisher zwar angenommen, aber nicht scharf bewiesen hatte. Auch Hr. de la Gr. untersucht die Aenderungen in den Elementen der Planetenbahnen, die nicht periodisch sind, wie die Aenderungen der Bewegungen, und daher *seculare* genannt werden. Diese Abhandlung gehört eigentlich in den folgenden Band, ihrer Weitläufigkeit wegen wird hier der erste Theil eingerückt, allgemeine Gründe und Formeln. Hr. d. l. Gr. fängt ganz von vorne von Berechnung der Störungen durch gegenseitige anziehende Kräfte an, und entwickelt daraus, was nicht periodisch ist. Hr. Knuller, stellt die bekannte Untersuchung über das Kleink in den Boden der Wienzellen so an, daß er keine Rechnung des Unendlichen braucht (wie in seiner gel. Anz. 1784; 1032 S. erwähnten Schrift). Er findet bey den Angaben seiner Vorgänger einiges zu verbessern. Hr. Casillon hat diesen Aufsatz übergeben, und selbst so einiges beigefügt, z. B. daß er Wienzellen sorgfältig untersucht, die Rhomben und pyramidenförmigen Boden, gar nicht so regelmäßig gefunden habe, als sie angegeben werden. Hr. Schulze zeigt, wie man die Gleichungen des Mondes so einrichten könne, daß sich seine Länge, nur aus den mittlern Bewegungen finden läßt. Aus den Formeln die er dazu giebt, müßten freylich vorläufig 17 Tafeln berechnet werden. Er braucht vier Gleichungen mehr als Lod. Mayer, aber doch wird die Rechnung viel kürzer. Noch würde die Sexagesimalrechnung dabey Weitläufigkeiten machen, er wünscht daher des Hrn. de la Grange Gedanken ausgeführt, statt Zeichen, Grade u. s. w. Quadranten und Decimalthelle des Quadranten zu brauchen, zu welcher Absicht

K l l l l l 3

er

er in einer Tafel jede Menge von Hunderttheilen des Quadranten, bis auf 27 Decimalstellen des Halbmessers angiebt. Die Her-n Joh. und Jac. Bernoulli beschreiben eine von ihrem Onkel Daniel angegebene Warfmaschine. In einem Rohre, das man nach willkürlicher Elevation stellen kann, befindet sich eine Spiralfeder, die sich gegen des Rohres Boden vermittelst eines Fadens an dem ein Gewicht hängt, zusammendrücken läßt und vor sich eine Kugel hat. Schneidet man den Faden ab, so geht die Feder auseinander und treibt die Kugel fort. Berechnungen über die Kraft der Feder werden mit Erfahrungen verglichen.

Speculative Philosophie. Aus Hrn. Herders 772 gekrönten Preisschrift über den Ursprung der Sprache, ein umständlicher Auszug von Hrn. Merian, besonders denen dienlich, die kein Deutsch verstehen. Hr. Prevost, über Geschwindigkeiten in krummlinichten Bewegungen (*vitesse par-j-cibles*). Sie können aus Attractionen entstehen, wenn mehrere Körper einander gegenseitig anziehen: Selbst wenn ein Paar anfangs ruhende Körper durch Attraction zum Stoße gegen einander gebracht werden, und nicht kugelrund sind, da sie von einander wieder abgehen, und krumme Linien beschrieben werden. Erstrecken sich die anziehenden Kräfte der Fixsterne gegenseitig von einem auf den andern, und sind nicht vollkommen im Gleichgewicht, so folgen daraus Bewegungen der Fixsterne, und so unserer Sonnenwelt. Von der letztern redet Hr. Pr. umständlicher in folgenden Abhandlung, und sucht zu zeigen, was Tob. Mayer in s. *Abh. de motu fixar. proprio* beygebracht, lasse sich ziemlich erklären, wenn man annimmt, sie rücke etwa von 50 Gr. Rectasc. 25 Gr. südl. Abw. gegen 230 Gr. Rectasc.



25 Gr. nördl. Abw. fort, welches er durch Berechnung und Figur zu erläutern bemüht ist. Er hatte diesen Gedanken gehabt, ehe er von Hrn. Hesse'schen ähnlichen Nachrichten bekam (gel. Anz. 1781 Seite 1403) wollte aber seine Schlüsse ohne Einmischung fremder lassen, Hrn. H. etwas unternchiedne Angabe, ist hier vielmehr Uebereinstimmung, auch kannte der Weg der Sonnenwelt, wie Hr. Pr. ihn aus Mayers 1756 vorgelegten Anaabern hergeleitet, von dem, welchen Hr. H. aus neuern geschlossen, etwas unterschieden seyn. Eben der Hr. Pr. setzt seine Untersuchungen über Wahrscheinlichkeitsrechnungen fort.

Schöne Wissenschaften. Des Hrn. v. Herzberg Abb. über die Revolutionen der Staaten besonders Deutschlands. Hr. Merian, giebt Ergänzungen zu seiner Abhandlung vom Einflusse der Wissenschaften auf die Dichtkunst. zeigt, wie die Römer die Griechen nachgeahmt, und beurtheilt die ersten didactischen Gedichte. Hr. Thiebault, über den Gebrauch, als unumschränkter Beherrscher der Sprachen. Hr. Vitaube über den Reichthum von Sparta.

Ebendasselbst.

Les nuits champêtres, par Mr. de la France, Professeur Royal; 1782. Bey Homburg Neue Ausgabe 271 Duodez. das Bild des Verf. und 3 saubere Kupferstiche. Moralische Betrachtungen in Einsamkeit auf dem Lande, wie der Titel zu verstehen, ange stellt, in zehn Nächten getheilt. Die Gegenstände sind: das Land, Gott, der Mensch, Wissenschaft, Gesellschaft, Wohlthätigkeit, Freundschaft, Liebe, Glück, Tod. Gute Gedanken in einer lebhaften Schreibart vorgetragen, auch durch Erzähl-

Erzählungen und andre Auszierungen angenehmer gemacht. Da der Verf. auch als ein guter Schriftsteller in Abficht auf seine Sprache bekant ist so kann das Buch immer Liebhabern derselben als zugleich unterhaltend und nützlich empfohlen werden. Was der trockne, ernste, systematische, deutsche Philosoph manchmal in den Schlüssen des Verfassers zu berichtigen finden möchte, verzeiht er gern der Art, und der Nation des Schriftstellers: z. B. in der Nacht von Gott: Nach wahrer Darstellung, wie Gott für die Erhaltung unsers Körpers gesorgt hat, heißt es: Der der so für meinen Körper wacht, sollte er das Wohl meiner Seele, dem Zufalle überlassen? Kein Instinct, keine Neigung treibt mich zu einem Geheimnisse, selbst der Begriff davon ist dem Menschen fremd. Wären sie zu meinem Heile nöthig, warum griffe das Kind nicht mit Hefigkeit nach den Büchern, die sie enthalten, wie es nach einem Apfel greift. der sein Leben einen Augenblick unterhalten soll? . . . (Als wenn das Kind gewöhnlich nach irgend einer von den Sachen griffe, die für sein ertzeres Leben von größter Wichtigkeit sind? Und als wenn nicht von den meisten Künsten und Wissenschaften, auf die wir Europäer unsre Vorzüge gründen, die Begriffe vielen, auch nicht ganz wilden, Nationen fremd wären? Indes wäre es gar nicht billig wegen solcher Stellen, das Werk für schlecht zu erklären, wenn das entchieden wäre, sagt der W., wolle er sein Buch ins Feuer werfen. Das wäre wirklich zu hart. Es haben gar viel Bücher in dem großen Raume zwischen cedro und igne dignum Platz).

————— *Vuesnes.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

149. Stück.

Den 16. Sept. 1784.

Göttingen.

*Heyne.*

Der bisherige Professor zu Cassel, Herr Dr. Julius-Friedrich Kunde ist zum ordentlichen Professor der Rechte mit Hofraths Charakter hieher berufen, und wird noch vor Michaelis hier eintreffen.

Ferner sind auch die bisherigen außerordentlichen Professoren in der Rechtsgelehrtheit, Herren Spangenberg, Waldeck, Böhmer, Meißner und Martens zu ordentlichen Professoren der Rechte ernennet worden.

Gleichfalls ist der bisher außerordentliche Professor der Heilkunde, Hr. D. J. St. Stromeyer zum ordentlichen Professor dieser Wissenschaft ernennet.

KLIII *Heyne.* St.

Rißner

St. Petersburg.

Eloge de Mr. Leonhard Euler... par Nicolas Fuss Prof. des Math. et membre de l'Ac. Imp. des Sc. 1783. Die Handschrift 73 Quartseiten. Ein vollständiges Verzeichniß von Eulers Schriften, die Seiten fortgezählt bis 124. Wie ein Held, oder Regent, der in seiner Art fast keinen seines gleichen hat, auch denen wichtig ist, die weder Helden noch Regenten seyn können, so muß Euler auch vielen wichtig seyn, die keine Analisten sind. Diese können Hrn. Fuss Schrift mit Bekehrung und Beyfall lesen, wenn der, den Euler selbst belehren konnte, Hrn. Fuss wahre, und so viel die Bestimmung der Schrift verstattete, selbst vollständige, Schilderung mit theilnehmender Empfindung betrachtet. Den Recensenten hat es vergnügt, vieles zu finden, wie er es auch gedacht hatte. z. B. da E. Robins Schrift von der Artillerie übersehte und mit Anmerkungen erläuterte, die in Absicht auf tiefe Theorie viel mehr werth sind als der Text, und in denen man nicht bemerkt, daß N. zuvor E. Mechanik beleidigend und ungerecht beurtheilt hatte. Leon. Euler war 1707 zu Basel geboren, sein Vater, Paul, damals besignter Pastor zu Niehen, hatte selbst Mathematik unter Jacob Bernoulli getrieben, der Sohn war dem geistlichen Stande bestimmt, widmete sich aber bald ganz der Mathematik unter Joh. Bernoulli. Schon 1727 erhielt er das Accessit bey einer Preisfrage der Akademie über die Bemastung der Schiffe. Nach Catharinen I. Tode, war die Petersburger Akademie, deren Nutzen man nicht kannte, in Gefahr vernachlässigt, und Euler im Begriff unter dem Admiral Sievers Schiffslieutenant zu werden, zum Glück änderten sich die Umstände,  
und

und er ward 1730 Prof. der Physik. Im J. 1735 ward eine Rechnung eifertig gefordert, zu der die andern Mathematiker einige Monate Zeit verlangten, E. versprach sie in drey Tagen, und lieferte sie zum Erstaunen der Akademie, hatte sich aber ein hitziges Fieber zugezogen. das ihn an den Rand des Grabes brachte, Er. kam wieder auf, verlor aber das rechte Auge, an dem sich während der Krankheit ein Absceß gebildet hatte. Seine höhere Mechanik, die ihm auf immer Ruhm. verschaffte, erschien 1736. Begreiflich nahm er bey seinen so vielen Arbeiten keinen Theil an Zerstreuungen, nicht einmal an gesellschaftlichen Verbindungen, wie bey seiner aufgeweckten und zum Umgange gemachten Gemüthsart wäre zu erwarten gewesen. Eine seiner vornehmsten Erholungen war die Musik, bey der ihn doch selbst sein geometrischer Geist begleitete. Bald nach seiner Rückkunft nach Petersburg 1766 verlor er auch den Gebrauch des linken Auges durch einen Staar. Sein erstaunliches Gedächtniß, und seine bewunderungswürdige Einbildungskraft, ersetzen diesen Mangel. In Umständen, wo es schien, daß seine gelehrte Laufbahn sich endigen müßte, war das kleinste Wert das er ausfertigte, seine Algebra, drey starke Quartanten der Dioptrik, und die ganz neu umgearbeitete Theorie des Mondes, nebst Tafeln folgten, und erhielt bey der Pariser Akademie. 1770; 1772; die Preise auf die Verbesserung der Mondtheorie. Begreiflich brauchte er dabey Gehülfen, die Rechnungen zu führen u. d. g seinen ältesten Sohn Hrn. Job. Albert, Hrn. Kraft und Hrn. Krell. Der Baron Wenzel stellte ihm den Gebrauch des linken Auges durch eine Operation wieder her, vermuthlich aber schonte er es nicht, wie er hätte thun sollen, und verlor das Gesicht bald wieder.

||||| 2

wieder. Seine Leibesbeschaffenheit, war bey den heftigen Anstößen, die sie bekommen hatte, dauerhaft, er konnte auch die Zeit den Wissenschaften widmen, die sonst das Alter der Ruhe einräumen muß. Er starb selbst fast unter Unterredungen, bey denen ihn seine gewöhnlichen Geisteskräfte nicht verlassen, den 7. September 1783. Gelehrsamkeit besaß er im hohen Grade, hatte die besten Schriftsteller des alten Roms gelesen, konnte die Aeneide auswendig. Er war ein eifriger Verehrer der Religion, und niemand erregte seinen Unwillen, als die Feinde derselben, besonders die erklärten Apostel des Atheismus. Der Recensent hat sehr gegen die Versuchung kämpfen müssen, mehr auszuzeichnen, und eigne Betrachtungen, die von so viel Merkwürdigen erregt wurden, zurückzuhalten. Nur eine muß er sich verstatten, von der er wünschte, daß Hr. F. die Veranlassung nicht gegeben hätte. Bey Gelegenheit von Hrn. C. Schrift wider die Monaden, sagt Hr. F. die Critiken, die man darüber gemacht, seyen mit dem System, dessen Ruin sie verhüten wollten, vergessen, man nenne es jetzt nur als ein Beyspiel der Verzerrungen, welchen der menschliche Geist ausgesetzt ist, wenn ihn nur die Einbildungskraft führt. . . Gerade das System der Monaden verträgt sich nicht mit der Einbildungskraft. Die Einbildungskraft war es, welche die Gegner der Monaden verführte, Raum, abstractum existentiae, wie ihn ein scharffinniger Philosoph, der kein Leibnizwolffianer ist, Crusius, sehr richtig genannt hat, mit Wirklichkeit zu verwechseln; den Trugschluß zu machen: Körper sind unendlich theilbar, weil Raum unendlich theilbar ist; nicht zu fassen, wovon die Naturlehre überall Beyspiele giebt, daß Erscheinungen aus Dingen entstehen, die nicht diese Erscheinungen

nungen sind. Daß Hr. Euler beynahe, so oft er aus seiner Monarchie, der analytischen Symbolik trat, an die Rechtsregel erinnerte: Extra territorium imperanti impune non paretur, davon sind mehr Proben vorhanden. Zu beweisen, daß es vollkommen ähnliche Dinge giebt, bewies er wenn er ja was bewies; es gebe vollkommen gleiche; folgerte Trägheit aus Unburchgänglichkeit, als wenn ein leerer Kasten deswegen widerstände, weil er feste Wände hat; glaubte Nichts deren ein halb so groß als das andre, weil zweymal Nichts, nicht mehr ist, als einmal nichts. Da, und noch in einigen andern Vorfällen, wo Er die Vernunft dem Gehorsam der Rechnung unterwirft, verführte ihn doch auch die Einbildung: Begriffe zu haben, statt daß er nur Zeichen hatte. Von solchen Merkmalen der Menschlichkeit, die auch der größte Mann zeigen muß, wendet sein wahrer Verehrer gern die Aufmerksamkeit ab, wenn er nicht zum Gegentheil, durch des Lobredners beleidigenden Ausfall auf ein System, das das System mancher vernünftiger Leute ist, veranlaßt wird. . . . Sehr wichtig für die mathematische Gelehrsamkeit ist das vollständige Verzeichniß der eulerschen Schriften, erst die, welche besonders herausgekommen sind, dann die in akademischen Sammlungen stehn, nach der Zeitordnung. Die Titel noch vorhandener Manuscripte, nehmen sechszehn Quartseiten ein.

Helmstädt.

Entwurf einer Einleitung ins Alte Testament, zum Gebrauch seiner Vorlesungen von Paul Jacob Bruns, gedruckt in der Schrewerschen Buchdruckerey. 24 Seiten in Octav. Da es dem akademischen Lehrer noch schlechterdings an

XLIIII 3

einen

*Raeffner.*

*Schulze.*

einem gedruckten Leitfaden fehlt, nach welchem er seine Zuhörer mit den mannichfaltigen Gegenständen bekannt machen könnte, die der Erklärer des Alten Testaments kennen muß, so wird dieser wohl angelegte Entwurf Benfall finden. Der Hr. Prof. giebt erstlich eine allgemeine Einleitung ins A. T., sodann eine besondere Einleitung in die einzelnen Bücher desselben, und handelt endlich im dritten Theil die hermeneutischen Hülfsmittel ab. In der allgemeinen Einleitung beschreibt er die Namen und mancherley Eintheilung der Bücher des A. T., die Sprache, worinn sie geschrieben sind, die äussern und innern Gründe, die wir für die Aechtheit derselben aufbringen können, und beweist endlich das kanonische Ansehn und die Göttlichkeit derselben, so wie er auch in einem eignen Kapitel die Geschichte dieser Bücher erzählt. In der Einleitung in die einzelnen Bücher des A. T. beschreibt er jedesmal den Verfasser, zeichnet den Inhalt und die merkwürdigsten Stellen eines jeden aus, und nennt die vorzüglichsten Erklärer desselben. Und bey der Behandlung über die hermeneutischen Hülfsmittel sucht er alles beyzubringen, was von Chronologie, Geographie und Alterthümern dem Erklärer des A. T. zu wissen nöthig ist. Die Alterthümer theilt er in drey Abschnitte; gottesdienstliche, statische und häusliche. Die ersten zerfallen in gottesdienstliche Orte, Personen, Sachen, und Zeiten. Zu den ersten hierdon gehören Stifteshütte, Zempel und Synagogen, zu den zweyten Hoherpriester, Priester und Leviten, zu den Sachen blutige sowohl, als unblutige Opfer, und ausser den Opfern Erstgeburt, Erstlinge, Zehnten, Gelübde, Gebete, Pönitionen, und zu den gottesdienstlichen Zeiten, Sabbathe und große Feste. Bey den statischen wird



wird von der Regierungsform, Justizwesen, Strafen, Einrichtung des Kalenders, Maas, Gewicht und Münzen, und vom Kriegswesen gehandelt. Endlich die häuslichen betreffen Ehe Zerrung, Erziehung, Beschneidung, Studien, Handwerks, Handel, gegenseitige Pflichten und Höflichkeitsbezeugungen, Knechte Wohnungsarten, Kleidung, Altersbau, Weinbau, Krankheiten und Arzneyen, Bestrafen und Verbrennen der Todten. Der Plan ist zusammenhängend und vollständig angelegt.

Frankfurt und Leipzig.

*Schulz. Gmelin.*  
 Des Herrn Grafen von Buffon, Naturgeschichte der Mineralien, eine freye mit eigenen Zusätzen vermehrte Uebersetzung. Auf Kosten der Verlagskasse. Octav. 1. Th. 1784. 486 Seiten. Unsere Leser kennen diesen Theil der Buffonischen Naturgeschichte schon (Götting. Anz. 1783: St. 161. S. 1009) und wir haben ihnen also nicht zu sagen, als daß die Uebersetzung in gute Hände gefallen ist; Hr. Prof. Wüstenhagen, der sie übernommen hat, zeigt, vielleicht mit mehr Hitze und weniger Schonung, als ein Mann von den Verdiensten des Hrn Gr. bey allem Unrecht, das er der Chemie und unserm Vaterlande that, verdient hätte, in den Anmerkungen dem Hrn. Gr. die vielen Widersprüche in seinen Grundätzen, die Ungerechtfertigkeit seiner Beschuldigungen und Vorwürfe, das Unbestimmte seines Ausdrucks, zuweilen auch das Manqelhafte seiner eigenen und der von andern aufgenommenen Beobachtungen, und das Trügliche der daraus gezogenen Folgerungen. Viele deutsche Mineralogen nennen doch auch den smaragdgrünen Flußspat unächten Smaragd. Wärme, Licht, Feuer seyen keine eigene Materien. Allerdings ist ein  
 Obdau

1496 Gdt. Anz. 149. St., den 16. Sept. 1784.

Düau im Salkreise, bey welchem Kohlenföze ge-  
baut werden.

*Feder.*

*Gmelin.*  
Leipzig.

Wey F. Ph. Hauch: Unterrichtende Erinne-  
rungen die Erziehung der Landjugend betref-  
fend zu Beydröderung des Uterbaues. 1784.  
Erster Th. der die Körperliche Erziehung betrifft  
148. Zw Th. von der sittlichen Erziehung 167  
Seiten in Octav. Ohnerachtet es weder auf dem  
Titel noch sonst ausdrücklich angezeigt ist: so wird  
man doch bald gewahr, daß dieß Buch ein aus-  
ländisches, vermuthlich italienisches Product ist,  
welches man durch eine Uebersetzung zu verbreiten  
sucht, die ganz gut zu seyn scheint. Vom Inhalte  
merkt der Verf. selbst an, daß er guten Theils aus  
der Abhandlung entlehnt worden sey, die von der  
ökonomischen Gesellschaft zu Bern den Preis erhal-  
ten hat. und aus einer andern des Herrn Solle-  
rsford (Wallerferd). Lange Stellen sind auch oft  
aus Tissot eingedrückt. Was dem Buche einen ei-  
genen Werth unter uns geben könnte, haben wir  
nichts gefunden.

*Gmelin.*

*Feder.*  
Schneeberg.

Hier ist von Hrn. L. Pini memoria minera-  
logica sulla montagna di S. Gottardo (G. Gdt.  
Anz. 1783. 187. St. S. 1877) 1784. Octav, bey  
Fulden eine deutsche Uebersetzung, welche Hr. Berg-  
schreiber Beyer besorgt hat, 77 Seiten, und zus-  
gleich in der Kraufschen Buchhandlung zu

*Gmelin.*

*Gmelin.*  
Wien.

eine andere auch in Octav auf 188 Seiten heraus-  
gekommen.

*Gmelin.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

150. Stück.

Den 18. Sept. 1784.

Göttingen.

*Murray*

Am 22. März d. J. gehöret Hr. Joachim  
 Dieterich Markwart, aus Mecklenburg-  
 Schwerin, Gradualschrift *exhibens curatio-  
 nem gangraenae et sphacel.* Nicht leicht entsteht  
 der Brand aus einer bloßen vorgängigen Entzün-  
 dung, sondern eine fremde Ursache vermengt sich  
 gemeinlich mit dieser, besonders eine säulichte Ver-  
 derbung der Säfte, und oft ist ein Unrath der ersten  
 Wege, vornemlich ein säulichter, allein vermdgend  
 den Brand zu erwecken. Bey der Cur muß man  
 vornemlich auf das begleitende Fieber aufmerksam  
 seyn, dessen Verschiedenheiten der mannichfaltigen  
 Natur nach wir als bekant voraus setzen können.  
 Demnach sind zu einer Zeit Brechmittel die Haupt-  
 sache, oft schadet der Alaun, der Vitriolgeist u. s. w.  
 M m m m m m wenn

wenn gegentheils die Fiebrinne, Niesam, Campher, zuträglich sind. Sechs beygeflügte Krankengeschichten beweisen noch ferner die Nothwendigkeit, nach Verschiedenheit der Umstände das Heilverfahren einzurichten.

Den darauf folgenden 27. Merz vertheidiate Hr. Matthias Wilhelm de Neufville, aus Frankfurt am Main, seine Probschrift *de indole morborum periodicorum ex lae qualicunque viscerum hypochondriacorum*. Selbst auf das Periodische bey mehreren im gefunden Zustand sich ereignenden Erscheinungen, als dem Hunger, verschiedenen Ausleerungen und dem Schlaf, haben die in den Hypochondern liegenden Eingeweide einen Einfluß. Merklicher ist dieser aber in mancherley Krankheiten, wie ihr Verlauf, die Ursachen, Verbindung mit andern, das Heilverfahren, anzeigen. Hier von macht Hr. de N. besonders auf die Fieber Anwendung, und ferner auf einige Krankheiten, die zu bestimmten Zeiten wieder gekommen sind, als auf den Stiekhusten, die Engbrüstigkeit, die Rose, den Rheumatismus, das Podagra, die Hämorrhoiden, verschiedene Augenkrankheiten, das Zahnwehe, die Taubheit, die Harnruhr, die Epilepsie, die wässrige Aufgedunsenheit.

Die Vertheidigung der Gradualdisputation des Hrn. Franz Place, aus York, *de vera diabetis causa in defectu assimilationis quaerenda*. fiel auf den 10. April. Hr. P. sucht diese Ursache der Entstehung der Harnruhr durch die Gelegenheitsursachen, die alle den Körper schwächen, durch den Abgang einer weißten auflösen Materie mit dem Urin, durch dessen süßlichen Geschmack, durch die Lehnlichkeit des Uebels mit solchen Krankheiten, wobey der Körper sehr entkräftet ist durch die Beschaffenheit der zugleich eintretenden Zufälle, und durch die Zeugnisse

Zeugnisse einiger großen Verste zu erweisen. Eine topische Schwäche wird doch zu gleicher Zeit erforderlich. Dst ist das Uebel auch complicirt. Auf alles dieses hat man bey den Indicationen, und den darzu nach zu wählenden Mitteln, die hier auch kurz angegeben worden sind, zu sehen.

Erfurt.

*Murray*  
Käffner.

Acta Academiae El. Sc. vtil. quae Erfurti est Moguntinae, ad ann. 1782; 1783; bey Kenfer 1734; Quart. Die Abhandlungen sind so gedruckt, daß sie einzeln können verkauft werden, also jede mit ihrem eignen Titel versehen und ihre Seiten besonders gezählt. I. Hr. Statth. v. Dalbera, ob sich Wasser in Erde verwandeln lasse? Versuche die nach seiner Anordnung, die Herren Osburg und Siegling mit großer Sorgfalt angestellt, da Wasser abgedunstet, in einem metallnen Gefäße (denn von gläsernen könnte es wegen seiner Verwandtschaft mit dem Glase etwas annehmen) langer und heftiger Wärme ausgesetzt worden, nach Muschenbroë's Verfahren Tropfen auf glühendes Silber gelassen wurden u. d. g. schienen ihm nichts weiter zu zeigen, als daß Erdarten zurückbleiben, die schon zuvor im Wasser enthalten waren. II. Hr. Götting verbindet zwey Gefäße, daß Wasser aus dem obern herabfallend, Luft aus dem untern durch ein Rohr zum Gebrauche beym Köhrdröthen u. a. Schmelzungen, treibt, also diese Vorrichtung ein Gebläse giebt. (Solche Vorrichtungen waren längst in Frankreich und anderswo, zum Gebrauche bey Schmieden, Draeln, u. s. w. bekannt. Camerae Aeoliae heißen sie beym Galp. Schott, Mech. hydraul. pneumat. p. 384: Schon beym Vitruv X; 13 finden sich Wasserorgeln; von denen Meister de veterum hydraulio, Noui comm. Soc. Sc. Gott. ad ann. 1771; Mmmmmmm 2 gehane

gehandelt hat). Hrn. G. Maabe ist auch bequem mit dephlogisticirter Luft zu schmelzen. III. Hr. Bucholz beschreibt, wie er destillirte Oele befunden, die Hr. Hofr. Wüthner in Jena, seit mehr als 10 Jahren verwahrt, zu sehen wie sich ihr Verhalten mit dem vergleiche, was Boerhave Chem. T. II. Proc. 34 sagt. Hr. H. W. hat seitdem die Oele dem-herzogl. Museum zu Jena überlassen, wo sie künftig ferner können untersucht werden; Manche ausländische hatte er aus Seba Cabinet um 1730 erhalten, andre selbst destillirt; Der Artikel sind 39, z. E. der 35; Von zwey Quentchen ol. menthae crispae 1742 destillirt, ein halber Scrupel versogen, die Farbe strohgelb, das Oel flüchtig, ohne den geringsten Bodensatz. IIII. Hr. Gottfr. Er. Rosenthal Geschichte des erfurthischen Getraidepreises von 1651. - 1775. Aus den Tageregistern der Marktpreise hat Hr. R. die mittlern für jeden Monat und Jahr berechnet, und stellt darüber scharfsinnige Betrachtungen an, über wohlfeile und theure Jahre u. d. g. Die wohlfeilen Preise verschwinden nach und nach; seit 1657 hat das Malter Weizen nicht wieder 4 Thlr. gegolten, und seit 1774 nicht wieder 14 Thlr. 10 Gr. V. Hr. Dr. Joh. Nic. Weismantel, sonst Schneider, von Urnen u. a. Alterthümern, die im Rothenberge bey Erfurt gefunden worden. Der Hr. Statthalter ließ da auf seine Kosten graben. Alle so entdeckten Urnen fanden sich an des Berges Abendseite etwa in einen Raum von 120 bis 140 Quadrats. Man suchte etwa 200 Schritte davon und fand nichts. Unter den Urnen war eine lasirt. Man fand auch noch ganz feste Knochen, und ein völliges Geripp in natürlicher Lage. VI. Hrn. Hofr. Kästners Abhandlung (gel. Anz. 969 E.) VII. Hr. Kumpel zeigt, wie die sogenannte kreuzförmige Sonnenuhr bequem zu machen

machen ist, von der er unterschiedne Vortheile angebr. VIII. Hr. M. Pbil. Karth. Hahn, Pfl. in Scherdingen, zeigt Verbesserungen bey den Taschenuhren die man Cylinderruhren nennt. (Forstmann v. Taschenuhren 7. Hauptst. 25 u. f.) Man kann dergleichen bey Hrn. Strubel, Kleinuhrmacher zu Schorndorf im Würtemb. bekommen. IX. Der nammehrige göttingische Lehrer Hr. Hofr. Frank liefert drey medicinisch chirurgische Beobachtungen, mit Anmerkungen darüber. Ein sonderbarer abscessus h-paticus bey einer Frau, der geheilt worden. Schnitt der Symphysis der Schaamknochen, und Oeffnung der Leiche. Paracentesis an einer ascitischen schwanaern Frau, die längnete schwanger zu seyn, sonst hätte Hr. Fr. diese Operation nicht gestattet: Sie gebar vier Monate darauf, und starb einige Monate darnach ascitisch. X. Hr. Pr. Plasner erfürthische Witterungsbeobachtungen 1782. Sie sind meist mit nach Hrn. Rosenthals Erinnerungen eingerichtet und behandelt. Auch von Krankheiten, Zustände des Feldes u. d. g. XI. Verf. über die Oscillationen des Quecksilbers im Barometer.

#### St. Petersburg. — *Kocher.*

Recherches sur la nouvelle planète decouverte par M. Herschel et nommée: *Georgium Sidus* ist die Aufschrift einer Vorlesung, die Hr. A. F. Lexell d. 11. März 1783 gehalten. Hr. L. erzählt, was er aus den ersten Beobachtungen, die bekannt wurden, gefunden, und wie solches nachdem durch die folgenden bestätigt oder berichtigt worden, besonders wie viel man gewonnen, als Hr. Wode in Berlin bemerkt, der neue Planet sey schon von Tob. Mayer zu Göttingen als ein Fixstern gesehen worden. Hr. L. braucht selbst diese Beobachtung Mayers vom 25 Sept. 1756 mit Barentins zu Stockholm den 17 Apr. 1782 verglichen, um die Lage der Ebene der

M m m m m m 3 Bahn

Bahn daraus herzuleiten. So kommt die Länge des Knotens 2 3. 11 Gr. 5 M. 27 S.; Die Neigung der Bahn 44 M. 38 S., welches sich nur wenig ändert, wenn man, wegen der Bewegung der Planeten in der Zwischenzeit, oder der Fehler der Beobachtungen, Verbesserungen anbringt. Bey der stockholmschen Beobachtung befand sich der Planet unweit der Gränze seiner südlichen Breite, daher sie sehr dienlich ist, die Neigung der Bahn zu bestimmen.

Schulze.

Altona.

Lichter.

Aus der Eckhardtschen Officin in einem besonders lieblichen Druck und auf feines Papier: Breviis linguae Syriacae institutio, in usum tironum edita auctore Jacob. Geo. Christ. Adler, 64 Octavoseiten. Der W. geht von dem richtigen, aber so selten beobachteten, Gedanken aus, daß das Studium der Grammatik einer Sprache von doppelter Art seyn müsse; anders bey dem Anfänger, und viel anders bey dem, der schon über die Anfangsgründe hinaus ist. Ersterer braucht fürs erste nur die Elemente der Sprache zu lernen, letzterer will den ganzen Bau der Sprache eigentümlichen Bau kennen. Für diesen, hofft er, werde die syrische Grammatik seyn, die unser Hr. Hofr. Michaelis herauszugeben versprochen (und war schon längst der Syriasmus des sel. Chr. Ven. Michaelis); für jene sey die seinige, ohngefähr nach Hermann von der Hardts Muster eingerichtet; daher sie auch nur 38 S. beträgt. Nach dieser Voraussetzung finden wir also hier die syrischen Buchstaben, nach einer doppelten Schreibart, so wie sie in unsern gedruckten Büchern vorkommt, und so wie sie der W. in den ältesten Handschriften der vatikanischen und mediceischen Bibliothek gefunden und mit eigener Hand abgezeichnet hat, von dem Buchdrucker Eckhardt sehr gut nachgeschritten.



geschnitten. (Hier ist doch, beucht uns, nach dem vom W. einmal angenommenen Plane einer brevis institutio in vltim tironum zu viel gethan. Wozu brauchen die gleich Anfangs Handschriften? und wo bekämen sie auch unsre deutschen Anfänger her? Mit mehrerem Grunde hätte er denen Schriftzügen, wie sie in denen in Deutschland gedruckten syrischen Büchern befindlich sind, so wie er sie hier geliefert hat, die nicht wenig abgehenden beyfügen sollen, die man in syr. Büchern, die in Italien oder England, z. B. in der Londoner Polyglotte, im Graecum, Assemanis Werken gedruckt worden, u. d. m. antrifft). Was weiter von den diakritischen Punkten, (meist nach Hensdichien, der aber nirgends genannt wird) dem Nomen und Verbum beygebracht wird, ist ganz der Absicht angemessen. Zum Paradiigma ist  $\text{ܘܢܘܨܘܨܘܨܘܨܘܨ}$  gewählt, das uns wundert, da, wenigstens fürs Gehör, worauf bey dem Lehrling so viel ankömmt, gleich die Person im Prät.  $\text{ܘܢܘܨܘܨܘܨܘܨܘܨ}$  Schwierigkeiten macht, die bey  $\text{ܘܢܘܨܘܨܘܨܘܨܘܨ}$  ganz wegfallen. Von irregulären Zeitwörtern sind Paradigmen derer beygebracht, wo der erste Stammbuchstabe Nun, Naf, Fud, der mittlere Nau oder verdoppelt, der dritte Naf ist. Zu den drey Konjugationen setzt er noch eine vierte Schafel und Esch-tafal zu, die aus Pael formirt ist. Hierinn ist er der erste, der dieß that. Die Suffixa machen den Beschluß.

Von S. 39 an ist eine kleine syrische Chrestomathie angehängt. Das erste Stück war vorher ungedruckt, und enthält eine Erzählung aus Gregor Abulpharabich oder Barhebraeus  $\text{ܒܪܗܘܢܐ ܒܪܗܘܢܐ ܒܪܗܘܢܐ}$  aus einer vatik. Handschr. Nr. 173. Eben dieses Schriftstellers Erzählung von dem Ursprung und der Geschichte der Nazaräer, aus dessen Chronik. Dieß hat

1504 Gött. Anz. 150. St., den 18. Sept. 1784.

hat schon Affemani Bibl. orient. B. II. S. 318 f. drucken lassen. Einige exeget. Proben aus Jakobs Bischoffs von Odesa Commentarien (aus einer vatik. Handschr. Nr. 103) über I. Mos. II, 8. o. IV, 15. Jos. VIII, 30. Von der Ueberschwemmung zu Odesa aus der Ebedjischen Syronif, das auch schon Affemani in der Bibl. orient. B. I. S. 390 (und aus dieser unter Hr. Hofr. Michaelis in seiner syr. Chrestomathie S. 47 f.) hat abdrucken lassen. Endlich noch ein vorher ungedruckt gewesenes Gedicht: aus der Sammlung der jambischen Gedichte des h. Gregors, der hier den (uns wegen Johannis wichtigen) Beynamen  $\omega\alpha\lambda\delta\omega\lambda$  führt, aus einer vatikan. Handschr. Nr. 105 doppelt abgedruckt, erstlich in dem eigentlichen Charakter der Handschrift, und dann mit Lettern, wie sie in den deutschen Druckereyen üblich sind. (Hiervon gilt eben das, was wir oben bereits bey den Buchstaben erinnert haben, so angenehm es auch für den Nec. mar. Wichtiger und nutzbarer wäre es ohne Zweifel für diejenigen, für welche diese Chrestomathie bestimmt ist, gewesen, wenn statt dessen ein Wörterbuch über die ohne alle Erklärung gelassenen Stücke, aus welchen sie besteht, wäre beygefügt worden. Dieß ist gerade bey dem Syrischen etwas ganz unentbehrliches, da kein Anfänger sich Casstell's Lexicon heptaglotton kaufen kann; syr. Wörterbücher aber, wie Christi. Crinesii aus dem N. X. u. einem Ritual des Severi verfertigtes, oder Trons's Lexic. Syr. ex inductione omnium exemplorum N. T. 1623. das sogar nicht einmal die im N. X. vorform. Partikeln hat, oder Aeg. Gutbiers gleichfalls nur über das N. X. gehende, und besonders in dem Nachdrucke wegen der ungeheuren Druckfehler ganz unbrauchbare Lexikon, oder Swaafs Lexic. Syr. Leid. 1717 gr. Quart, oder Zanolinis Lex. Syr. Padua 1742, Quart, zum Theile eben so selten, alle aber eben darum für jeden andern syr. Schriftsteller unzulänglich sind, weil sie nur über das N. X. gehen.

Handp.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

151. Stück.

Den 18. Sept. 1784.

Hamburg.

*Mengel.*

**V**on der Handelsbibliothek der Herren Wüsch und Ebeling, die über den gegenwärtigen Handelszustand so viel Licht verbreitet, haben wir bereits das werthe Stück erhalten, welches vorzüglich interessante Beiträge, zur aeneuern Kenntniß des russischen Handels liefert. Mer die Schwierigkeiten beurttheilen will, die bisher der Ausbreitung des russischen Handels auf dem schwarzen Meere hinderlich waren, der wird das wichtigste darüber, und was dieser Handel vorzügliches hat, in den ersten Aufsätzen finden. Er enthält Nachrichten zum Theil aus Briefen gezogen, sechs Denkschriften zur Geschichte des russischen Handelshauses Giedner, Eton, James und Comp., welches diesen Handel in Aufnahme bringen sollte. In den Hindernissen,

nissen, die die Russen beym Handel auf dem schwarzen Meer sonst zu überwinden hatten, rechnen die Verfasser unter andern den bisher nicht festgesetzten Zolltarif im türkischen Reich. Die andern begünstigten Nationen bezahlen drey Procent, nach einem alten Tarif, worin der Werth der Waaren nach damaligen Preisen angeschlagen worden, die etwa halb so viel als die jetzigen betragen. Es waren keine Consuls angelegt, die Handelsrechte der russischen Nation verstand man in Constantinopel nicht. Fremde führen den Handel unter russischer Flagge. Es war keine reguläre Briefpost zwischen Rußland und Constantinopel. Die Beylagen zu diesen Fragmenten bestehen in Vorschlägen, eine Handelsgesellschaft zu errichten, und Bemerkungen über den Handel, wie solcher vor der russischen Eroberung der Krimm war. Ueber Taganroek am schwarzen Meer ist der russische Hanf fünfzig Procente wohlfeiler, als über Petersburg und Riga. Der Kanal, den ein reicher Russ die gefährlichen Saperogen oder Wasserfälle des Dnjepers vorbeu zu leiten angefangen, wird die Schifffarth auf diesem Flusse ungemein erleichtern. Die Krimm versorgte sonst Constantinopel mit Getraide, diese Waare ist im südlichen Rußland eben so häufig, der Kornhandel kann also ein wichtiger Nahrungszweig dieser Länder werden, ja Rußland wird künftig Italien, Frankreich und Spanien mit Korn versehen können. Der sogenannte ukrainische Toback ist wohlfeiler, als der amerikanische, und wird, wie selbst Amerikaner befürchten, ihrem Absatz wenigstens in einigen europäischen Reichen nachtheilig seyn. Der enge Raum unsrer Blätter zwingt uns, mehrere interessante Handelsanekdoten zu übergehen, die wir sonst noch angezeichnet hätten, und uns auf die bloße Anzeige der andern Artikel dieses

Stücks

Stücks einzuschränken. Der zweyte Aufsatz über Handelsauslagen ist vom Hrn. Prof. Büsch, und mit der ihm eigenen Deutlichkeit geschrieben. Er ward durch einen Handelsproceß in Hamburg veranlaßt, und die Vorsteher der Handlungsakademie ertheilten ein Gutachten darüber, welches hier mit abgedruckt ist. Den Beschluß macht der neueste russische Zolltarif von 1781, nebst einer gelehrten Einleitung über die ältern russischen Zollveränderungen vom Hrn. Ebeling. Die russischen Zolleinkünfte, welche Graf Münnich 1763 zu drey Millionen anschlug, schätzt Hr. E. gegenwärtig auf fünf Millionen. Zuletzt folgen Recensionen von Emerigon traité des Assurances, Ericksen om den beste Handels-Indretning for Island (aus welchem Buche Hr. Prof. Heimze bereits die isländischen Ein- und Ausfuhrlisten im Kielischen Magazin mitgetheilt hat) und Hennings Geschichte des Privathandels der Dänen in Ostindien. Beym Ericksen werden die vorzüglichsten dänischen Schriftsteller über Island angeführt. Recens. hat sie insgesammt vor sich, und kann dazu noch John Clavsen Korte Betænkningar over den Islandske Handel. Kopenhagen, 1772. Octav, beyfügen, der eigentlich die ältere Handelsgeschichte dieser unglücklichen Insel beschreibt.

Mayland.

*Storia di Milano.* Tomo primo, in cui si narrano le vicende della Città, incominciando dai più remoti principj, fino alla fine del dominio dei Visconti (1774.) Bey Giuseppe Marelli. 1783. 519 Seiten, gr. Quart. — Unter der Zueignungsschrift an den Erzherzog finden wir den Namen des Verfassers dieses wichtigen Werks; Es ist der geschätzte Schriftsteller, Conte Pietro Ver-

ri.

zi. Unter seinen Bearbeitern zeichnen sich die mühsamen kritischen Untersuchungen, über die das neunzehnte Jahrhundert der mayländischen Geschichte, des Conte Giorgio Gualmi vorzüglich aus. Diesen hat der Verf., nebst den gleichzeitigen Geschichtsschreibern, an welchen es seit dem elften und zwölften Jahrhundert nicht ganz manzelt, am meisten zu Rath gezogen. Einzelne Kapitel dieses Werks enthalten gute Beiträge zur Geschichte der deutschen Kaiser, deren Werth und Charakter der Verf. oft anders beurtheilt, als gewöhnlich zu geschehn pflegt, z. B. Friedrich I. Noch erachtlicher sind die Beiträge zur Sittengeschichte mehrerer Zeitalter. Diese wollen wir, nebst einigen andern Merkwürdigkeiten, auszeichnen. Unter vielen Beyspielen grober Mißhandlungen der röm. Sprache im zehnten Jahrh. in Urkunden und andern Schriften, führt der Verf. auch das Testament des Erzbischofs Andreas, eines so angesehenen Geistlichen an, bey welchem man doch einige Humanität und Bildung hätte vermuthen sollen: *Senodochium istam sic rectum, et gubernatum per Warimbertus humilis diaconus de ordine sancte mediolanensis ecclesie nepoto meo, et filius bone memorie ariberti de besana diebus vite sue.* Um diese Zeit müssen die Mayländer, so wie noch heute, eine andere Sprache geschrieben, und eine andre gesprochen haben: weil sich unter den Barbarisiren ganz und gar keine beständige Analogie entdecken läßt; Jeder, wenn er das sogenannte Latein schrieb, machte nach Belieben neue Endigungen u. dergl.; Dieß wäre nicht möglich gewesen, wenn die Sprache zugleich wäre gesprochen worden. Ueberhaupt komme selbst der heutige mayländische Dialekt mehr mit dem französischen, als mit dem Italienschen überein. Der Mayländer versteht leichter einen Bewohner der

Provence,

Provence, als einen Neapolitaner. Im zehnten Jahrh. waren die Orgeln in den mauländ. Kirchen schon eingeführt; allein sie waren in Constantinopel verfertigt worden. Ludwig der Fromme hatte einen venetian. Geislichen deswegen reichlich beschenkt, daß er den Orgelbau in Constantinopel erlernt; schon im J. 873 bemühte sich der Papst Johann VIII. für den Bischoff von Kr'yssingen eine Orgel und einen Organisten aufzutreiben. So selten war dieß Instrument und die Musik überhaupt in Italia! Die Weisgäber glaubten, wenn etwas geschehn müßte; so dürften sie es nur befehlen. In theuren Jahren z. B. setzten sie die Fruchtpreise fest, wofür der Landmann sein Korn hingeben mußte. Sehr viele Geseze haben die Magie derer zum Gegenstand, die durch Haxel die Felder verwißelten; Dem Erzpriester der Diöcese wurde sogar die Art vorgegeschrieben, wie er Verbrecher dieser Art, in der Weichte entdecken mußte. Erst gegen das Ende des elften Jahrh. wurden die Familiennamen üblich. In den frühern Jahrhunderten waren eben deswegen, weil sich die Familien nicht durch eigne Namen zusammen hielten, die Fiscalerfolgen unendlich häufiger, als späterhin, und die Fürsten konnten viele erledigt; schwebende Güter, die es wirklich nicht waren; an die Bischöffe verschenten, welches in den spätern Zeitaltern, als auch die Kunst zu schreiben allgemeiner wurde, nicht mehr unmöglich war. Noch im elften Jahrh. führten die Erzbischöffe von Mainzland auf eigene Rechnung und Verantwortung, Kriege mit den benachbarten kleinen Staaten. Sie sammelten auch den Tribut für die Kaiser ein. Noch jetzt wurden einige Unglückliche als Sklaven angesehen; Man pflegte ihnen die Haare abzuschneiden. Wollte man ihnen die Freyheit schenken, so stellte man sie einem Priester vor, der sie um den Altar

Herum-

herumgehen ließ; und nun waren sie frey. Bey feyerlichen Schwelungen überreichte man ein Messer, einen knochten Stock und einen Baumzweig. In Testamenten wurden die Armen um diese Zeit mit nichts so häufig und reichlich bedacht, als mit Speck. Der Erzbischoff Andreas forderte von seinem Erben, jährlich an seinem Todestag folgenden Artikel zu erfüllen: *Pascere debeat pauperes centum. et det per unumquemque pauperem dimidium panem et companacium lardum, et de caseus inter quatuor libra una, et vino stario uno.* Die Häuser, bey welchen die Procession *delle Rogazioni* vorüberzielt, hielt man für alle Anfälle der Hyen gesichert. Litten die Flecker durch Trockeniß; so pflügte man einen großen Kessel übers Feuer zu setzen, in welchem Hülsenfrüchte, gesalzen Fleisch u. dergl. gekocht wurden. Das Gericht wurde gemeinschaftlich verzehret; am Ende besprengten sich alle Anwesenden mit Wasser; und nun regnete es! Die Richter waren so verdorben, daß sie es selbst erzählten, ihre Richtersprüche verkauft zu haben. Dio ill. steht in einem Diploma vom J. 1001, er habe vom Erzbischoff von Lortona die Hälfte der streitigen Güter erhalten, *propter rectum iudicium, quod fecimus inter eum et Ricardum, ex iam praenominatis rebus.* Noch in der letzten Hälfte des eilften Jahrh. wurden in Manland verheiratete Geistliche zu Priestern geweiht, und sie durften im Ehestand fortleben. Ja, noch 1152 finden sich Beyspiele verheiratheter Priester in Manland. Es wundert uns sehr, daß sich der aufgeklärte Verf. (S. 115) aus so ganz nichtigen Gründen, als er da angiebt, für den eheiosen Stand der Geistlichen erklären kann. Im zwölften Jahrh. war der Wolsstand der Manländer schon so weit gebiehen, daß sich die Geistlichen, bey Festen, nicht mehr



mehr mit Speck begnügten, sondern von ihren Weibhen eine Mahlzeit von drey Gängen forderten: In prima appositione, pullos frigidos, gambas de vino, et carnem porcinam frigidam; in secunda, pullos plenos, carnem vaccinam cum piperata, et turtellam de lavezolo; in tertia, pullos rostidos, lombolos cum panitio, et porcellos plenos. Höchst barbarisch behandelte Friedrich I. die gefangenen Mayländer, indem er ihnen die Hände abhauen ließ. Fünf gefangene Edel-leuten ließ er beide Augen ausstechen, und dem sechsten schenkte er ein Auge, damit er die übrigen nach der Stadt zurückführen möge. Er sey, sagt der Verf., weder als Feldherr, noch als Staatsmann, noch als Mensch groß und ehrwürdig. Im Jahr 1228 wurden in Mayland funfzehn Ketten von Kettern aufgespürt, die das Sonderbare hatten, daß sich keiner für das Haupt derselber ausgab, und daß sie sich auch auf keine Bücher gründen konnten. Ihre Namen sind, Patareni, Cathari, Carapi, Concoretti, Furlici, Vanii, Speronistac u. s. w. Auf diese machten die Dominikaner Jagd; Es kam aber zu einer Rebellion, weil kein Bürger für dem Scheiterhaufen sicher war; der vom Papst abgeschickte Inquisitor, Peter der Märtyrer, wurde, sammt seinen Gehülffen, erschlagen. Unter der Regierung des Azone Visconti 1329-1339 blüheten die schönen Künste in Mayland; der berühmte Giotto, der der seit einem Jahrtausend entschlafenen Malerey zuerst neues Leben gab, verfertigte die schönsten Gemälde in Mayland; Auch hat wahrscheinlich Andriano da Edesig aus Pavia, einer der frühesten Restauratoren dieser Kunst in diesem Zeitalter an der Verschönerung der Paläste dieses Freundes der Musen Theil genommen. Den berühmten Bildhauer, Giovanni Balducci aus Pisa, brachte

er nach Mailand. Auf diese Weise gewöhnte er auch den Abel an einen geschmackvollern, unschädlichern Luxus. Den noch vorhandenen Thurm zu St. Gotthard ließ er bauen, und er versah ihn mit einer damals sehr großen Seltenheit, mit einer Uhr, die ein britischer Benediktinermonch 1325 in London zuerst zu Stand gebracht hatte. Diese war vermuthlich die erste Thurmuhr in ganz Italien; Denn Giovanni Dondi führte sie erst 1344 in Padua ein, und die in Bologna war noch jünger. Ein eben so großer Mann, der sich in Mailand, durch Begünstigung und durch auszeichnende Schätzung seiner Verdienste und Talente, im J. 1353 niederließ, war Herzog Petrarca. Giovanni Visconti brauchte ihn zu allerlei wichtigen Geschäften; Er machte ihm seinen Aufenthalt so angenehm, daß Petrarca der Stadt und ihrer Bewohner, des Clima, der Luft s. w. in so vielen Stellen seiner Briefe, mit den größten Lobsprüchen gedenkt. Er würde auch, nachdem er seine einzige Tochter an einen Mailänder verheirathet hatte, diese Stadt nie verlassen haben, wenn ihn nicht die fürchterliche Pest 1361 herausgebannt hätte, an welcher 75,000 Bürger starben. Daß die Geistlichen noch im dreizehnten Jahrhundert farbige und besetzte Kleider getragen, wird hier S. 365 aus mehreren Edikten erwiesen. Einer der ältesten italienschen Dichter ist der Mailänder Pietro da Descape; Dieser versuchte ums J. 1264 das N. L. in ital. Verse zu übersetzen. Die hier S. 365 etagerückten Proben verrathen das dreizehnte Jahrh. Noch im vierzehnten Jahrh. hatte man fast keinen Begriff vom Bistherrecht. Der Papst Innocenz VI. fertigte eine Gesandtschaft an den Barnabo Visconti 1361 ab, um die Streitigkeiten über den Besitz von Bologna beizulegen; Es waren zween angesehenne Benediktiner; der eine von ihnen

ihnen wurde kurz nachher, unter dem Namen Urban V. Papst. Warnado erwarbete sie auf einer Brücke über den Fluß Lambro; Als sie ihre Bulle übergeben hatten, erklärte ihnen Warnado, eins von beiden zu wählen, entweder Eßen oder Trinken; Sie gaben also zur Antwort, daß sie keinen Durst hätten. Man so esset, und hier wurde ihnen das Pergament der Bulle, welches sie mitgebracht, übergeben, und sie mußten es, ohne Gnade, aufzehren. Dieser Warnado hielt 5000 Jagdhunde; er übergab sie den Bürgern und Bauern zur Pflege. Monatlich mußten die Hundaufseher, welche man mehr als irgend einen Staatsbedienten fürchtete, zweimal untersuchen, ob die Hunde nicht zu mager oder zu fett seien. In beyden Fällen wurden die Privatpersonen bestraft. Die Stiftung der Universität zu Pavia seht der Verf. ins J. 1362, unter der Regierung Galeazzo II. Dieser Fürst, der immer mit Gut und Leben seiner Unterthanen spielte, erklärte im Jahr 1377, daß alle seine vorigen Schenkungen, Dispensationen, Gnadenbezeugungen null und nichtig seien; Er hatte schon 23 Jahr regiert, und im folgenden Jahr starb er. Ein Beyspiel ohne Beyspiel. Im vierzehnten Jahrh. pflegte man bey großen Mahlzeiten ganze Hirsche, Kälber, Lämmer verguldet oder versilbert als Schaugerichte auf die Tafel zu stellen, und sie nach aufgehobener Tafel dem Pöbel Preis zu geben. Der Verf. beschließt diesen Band mit einer treuen Schilderung des blühenden Zustandes von Mailand, durch Handel und Manufakturen, im funfzehnten Jahrhundert.

Birmingham.

*H. Mann.**Ammering*

Practical Thoughts on Amputations etc. by  
R. Mynors, Surgeon. 1783. 91 Seiten in 8. Detav.  
N n n n n n 5 Wey

Bey Beschreibung der Amputation des Schenkels  
 ist er sehr genau, und giebt ausführlich alle klei-  
 nere Vortheile dabey an. Er verrichtet sie mit zwey  
 Schnitten nach der meist gewöhnlichen Methode,  
 und vertheidigt sich unvers Bedenkens nach recht  
 gut, warum er nicht Mansons Methode befolgt.  
 Nach eingeschnittenen Bedeckungen, oder nach dem  
 ersten Schnitt, rath er mit einem gewöhnlichen ana-  
 tomischen Messer die Haut noch mehr von den Mus-  
 keln loszurennen, damit sie höher hinaufgeschoben  
 werden kann, dieß thun doch andre auch. Er will  
 nicht, daß man die Weinhaut vom Knochen lö-  
 schen soll, sondern um von ihr so viel als nur  
 möglich den Knochen bedeckt zu lassen, sagt er sie  
 mit sammt dem Knochen durch; so widerrath er  
 auch ein zu gewaltsames Zurückziehen der Muskeln  
 auch aus der Absicht, um nicht dadurch die Weinhaut  
 etwa vom Knochen loszureißen. Dießer Rath  
 scheint nicht uneben. Um Blutungen zu hindern  
 und nicht viele Unterbindungen nöthig zu haben,  
 soll man die Wunde nur sanft zusammenziehen, die  
 Muskeln in den passiven Zustand zu bringen suchen;  
 Hierdurch habe er seit mehreren Jahren die Wun-  
 den bey sonst gewöhnlichen Verletzungen der Extre-  
 mitäten an andern Theilen gestillt. Um die Muskeln  
 und Integumente am Zurückziehen zu hindern, zieht er  
 eine Spiralbinde von Callico allein andern Zeuge vor;  
 man lege sie vielleicht schicklicher erst darn an, wenn  
 der Patient nach der Operation ins Bett gebracht  
 worden. Auf den passiven Zustand der Muskeln  
 habe man bis jetzt eben so wenig Rücksicht genom-  
 men, sonst hätte man des Opiums nicht nöthig ge-  
 habt, das doch bey weitem nicht das ausrichtet,  
 was eine nach obigen Grundsatz schickliche dem  
 Kumpf gegebene Lage. Er fügt ein Kupfer, das  
 die Lage des ganzen Körpers vorstellt, bey, und  
 Brief:

Briefe von Hrn. Kennedy und Freer, aus Birmingham, über die glückliche Anwendung der Methode des Hrn. Rhynors. Hr. Freer sah 20 Fälle, wo nur einer unglücklich ausfiel. Einmal aber heilte er auch dafür einen in 18 Tagen. Auch Hr. Bay und Tomlinson folgten seinen Vorschlägen. Anwendung dieser Vorschläge bey der Amputation untern Knie, dem langen Stumpf bey der Abschnung des Arms, Vorarms und Finger. Bey dem Finger sucht er so wenig als es möglich war zu wechmen, und statt der Säge, kneipt er den Knochen mit einer starken Zange ab. Auch nach der Ausschneidung von Geschwülsten suchte er immer die Muskeln des Theils zu erschlassen.

London.

*Ämering.*  
*Ämering.*

A Treatise upon Ulcers of the Legs, in which former methods of treatment are candidly examined and compared with one more rational and safe etc, etc. by Samuel Underwood. Surgeon to the British Lying-in Hospital. 1783. 158 Seiten in Octav. Es sey dieß Werkchen, das Resultat von mehr als zwanzigjähriger Erfahrung: Praktiker haben ihn zuerst die Heilungsart gelehrt, ohne Ruhe und Eingezogenheit böse Geschwülste zu heilen. Nach seiner Meynung ist Eiter eine *secretio sui generis* von den zerrissnen Gefäßen eines Geschwürs, die auf einen gewissen Grad der Entzündung folgt; dieß heißt nun wohl nichts gesagt, wenigstens nicht was der lange Titel versprach, wo er vom Proceß der Ulceration und dem Ursprung des guten Eiters handeln wollte. Dann geht er die einzelnen sonst vorgeschlagenen Mittel, besonders bey Beingeschwülren, durch, und läßt jedem Gerechtigkeit wiederfahren, als dem Schierling, dem Nachtschatten, dessen gute Wirkungen er verschiedentlich gesehen, web

☞

ches ihm aber ein zu wirksames und unsichres Mittel zum allgemeinen Gebrauch scheint; Salpeter, das Weizen, Feskebinden merc. praecip. rubr. Baden in adstringirenden Mitteln; Calamel Merc. sublim. die veruvianische Rinde; Abführungen, wo er recht gut gegen Hestern bemerkt, daß sie zuletzt gutes und böses aus dem Körper schaffen; doch erklärt er sich gegen die strengen Einschränkungen in der Diät, und verwirft das Nüchternheit, Einschließen, und das Heilen in horizontaler Lage. Die Heilung der Geschwüre am Bein in der Horizontallage, sey die Ursache ihres Wiederkommens. Das Jomentiten und Weynauflegen gefällt ihm auch gar nicht. Zwey Indicationen müsse man bey Geschwüren haben: 1) die schwärende Stelle zu verbessern, und 2) sie zu vernarben. Man könnte noch eine dritte hinzusetzen, nemlich, sie so zu heilen, daß sie nicht wieder aufbricht. Nach seinen Vorschlägen können die Digestiva nicht zu stark seyn, wenn man nur freye Bewegung dabey gestattet, so reizten sie nicht; Er empfiehlt seiner festes Viaden mit Flammel, und führt auch dafür Gründe an; Wisemann, der es auch empfahl, habe selbst nicht einmal die Güte des Nutzen hiervon eingesehen; er rath, sich fleißig zu bewegen, und eine freye Diät zu erlauben. Auch müsse man im allgemeinen sich nicht viel von innerlichen Arzneyen versprechen, außer wo ein specifisches Gift da ist. Rother Präcipitat sey zu Anfang das beste was man unters Digestiva mischen könne. Bey hartnäckigen Geschwüren solle man ihn aber nicht bloß dünne aufstreuen, sondern das Geschwür damit ausfüllen. Bey dem Geschwür in der Gegend des Knöchels, wo Wisemann vorzüglich seinen Schnürstrumpf empfahl, brauche man nur just die Spitze des Hafens frey zu lassen, um die Zirbelbinde genau anlegen zu können; will es nicht bald weichen, so  
braucht

151. Stück, den 18. Sept. 1784. 1517

braucht er Eymittel; Ist das Wein nebenher hart, geschwollen, so thue oft das Auflegen von gefirnigten Seidenzeug (oiled silk) gute Dienste. So thue auch die Verurtheilte in Fällen, wo sie kaffe, innerlich gebraucht, Wunder, erlöse dem Magen die Kräfte, in nicht geringerem Grade als andre Mittel, ausser einer Solution von braunen Bitriol, welche bey starken Einkern, den Linnem des Magens wider ersehen und dem Brande Einhalt thun soll; Nach ein starkes Decoct von Hölzern und Kalkwasser sey vortreflich. — Wenn nun das Geschwür eine bessere Gestalt angenommen, so solle man sich zum Ausheilen ja Zeit nehmen, und hier das weisse der Natur überlassen, nicht austrocknende Sachen zu früh brauchen. Dann spricht er insbesondere von erysipelatösen, und von phagedänischen Geschwüren. Er schlägt eine schwache Solution von Eisenalz mit ein wenig Merc. sublim. zur Lotion vor. Von scrophulösen Geschwüren. Er brauche sehr dreist in scrophulösen Geschwülsten am Halse den rothen Präcipit, nachdem er mit ihnen zur Reifung geilt habe; Nie habe er dadurch einen Speichelfluss erregt, sonst lege er auch ein Haarsilb an. Die eben genannte adstringierende Solution helfe auch schwärenden Brustwarzen. Der Mann scheint viele Erfahrung zu besitzen, wenigstens finden wir vieles sehr natürlich geschildert.

Halle.

*Jemmerling*

*Gelhard.*

Der funfzehnte Band der Lächerlinischen neuesten deutschen Reichsgegeschichte begreift die Begebenheiten der Jahre 1587 bis 1590, und in der Vorrede, Ergänzungen und Verbesserungen der vorhergehenden Bände aus neueren Druckjahren, vier ungedruckte Decesse der Hanse von den Jahren 1434, 1540, 1545 und 1557, und die Nachricht daß

daß R. Maximilian I. durch Peutinger eine Urkunde habe concipiren lassen, wodurch er seinen Enkel Ferdinand zu einem König von Oesterreich hat ernennen wollen. Nach dem Plane dieser Geschichte, sind in diesem Bande auch ausländische Begebenheiten, die entweder die deutsche Nation oder dessen Oberhaupt betreffen, aufgenommen, und daher findet man auch hier die Dienste der für König Heinrich IV. von Frankreich angeworbenen deutschen Kriegsmänner, die Thaten des Obersten der Generalstaaten Martin Schenk im rheinischen und westfälischen Kreise, den Heereszug des Grafen von Dberstein nach Münster und Paderborn, die spanischen Gewaltthätigkeiten am Rheine, die Unterhandlungen des Herzogs von Ferrara mit dem Kaiser über die Erbfolge in den Herzogthümern Modena und Reggio, den Versuch den Kaiser mit einer spanischen Infantin zu vermählen, die Wahl des österreichischen Erzherzogs Maximilian zum König von Polen, die Streitigkeiten des Kaisers mit dem Papste Sixtus V. und den Versuch des Großherzogs von Florenz, durch den Kaiser zu einer Königswürde zu gelangen. Aus der Geschichte der Reichsständschaften überhaupt wird hier vorgetragen, die Suspension der bisher gewöhnlichen jährlichen R. und Reichskammergerichts-Visitationen, die Versuche, durch Religionsgespräche die Irrungen in Glaubenssachen zu endigen, und die Begebenheiten, die auf zweyen fränkischen Reichstagen, und auf einer zu Cölln veranstalteten Zusammenkunft mehrerer Reichsständschaften, vorgefallen sind. Unter den erzählten Begebenheiten und Handlungen einzelner Stände dürften wohl die merkwürdigsten seyn; einige Zusammenkünfte der Hansestädte, die Irrungen der Obrigkeit und Bürgerchaft zu Augsburg, die Unterdrückungen der Protestanten in Salzburg, Oester-



Oesterreich und Eöln, die Einführung der reformirten Religion im Herzogthum Zweybrücken, die von dem katholischen Grafen Otto Heinrich von Schwarzberg ausgestellte Akte über die Sicherheit der lutherischen Kirche seines Landes, der österr. östlich-bayerische Zwist über den Vortritt, die Streitigkeiten zwischen Mainz und Waldeck über Neunkirchburg und die halbe Herrschaft Jetter. die gefängliche Verwahrung des Herzogs Magnus von Sachsen-Lauenburg, das Absterben des Markgrafen von Baden-Baden, und der Grafen von Muenar und Neurs, der Hintritt des Herzogs Julius von Braunschweig, die Erbeinzigungen der Grafen von Königsberg, der Grafen von Sayn und Wittensstein, und der Grafen von Stolberg, der Giebeltsche Abschied, der die gräflich Mansfeldische Debitursache requirirte, die in den Häusern Sachsen-Coburg errichteten Vergleichs, und der Anfang der Streitigkeiten, die in Ostfriesland zwischen den Brüdern Edzard und Johann 1590 ausbrachen.

Jekhardi.

Berlin und Stettin.

Von des sel. von Haller Beyträgen zur Beförderung der Geschichte und Heilung der Krankheiten aus dessen Sammlung praktischer Streitschriften, welche der Hr. Berakath Crell ausgiebt, haben wir den fünften Band vor uns, den Nicolai in diesem Jahr verlegt hat. Darinn findet sich ein Theil der rückständigen Streitschriften des Originals, welche in den bisherigen Theilen der Auszüge, wegen der nöthigen Gleichförmigkeit der Theile, nicht haben eingeschaltet werden können. Die Ordnung, worinn diese aufeinander folgen, geht etwas vom Original ab, und beachtet

1520 Gdt. Anz. 151. St., den 18. Sept. 1784.

achtet eine größere Uebereinstimmung, den Materien nach, mit den vorstehenden Theilen. Daß Hr. E. auch diesen Band mit mancherley nützlichen Zusätzen vermehret, läßt sich ohne unsere Erinnerung erwarten.

Gmelin.

London.

An essay on fire, to which is added an appendix von 35 S. by C. R. Hopson. Bey Risvington. 1781. Octav, 105 Seiten. Hr. H. nimmt das Feuer als ein Gemenge aus Hitze und Licht an, und nennt es brennbares Wesen, wenn es in andern Körpern vest sitzt, mit ihren übrigen Theilen vermengt ist, und einen wahren Bestandtheil derselben ausmacht, die brennbare Luft in der Kohle seye nicht hinreichend, nach der Erklärung von Ingenhous, die Erscheinungen hervorzu bringen, die bey der Entzündung des Schießpulvers vorkommen; ohnehin seye sie in der Kohle noch nicht gebildet (als Luft, in ihrem freyen elastischen Zustande, gehen wir gerne zu). Den größten Theil des Inhalts macht des Hrn. H. schon 1768 zu Leiden herausgegebene Schrift: die spätere Schriften unserer neueren Naturforscher über diesen Gegenstand machen sie entbehrlich.

Murray.

1521

Gmelin.

Leipzig.

Leipzig.

Wey Weidmanns Erben und Reich ist 1784 in Octav herausgekommen: William Grants d. M. K. D. Beobachtungen über die chronischen Krankheiten, und sonderlich diejenigen, die zu London gewöhnlich sind. Erster Band, von der Gicht oder dem Podagra. 302 Seiten. Das Original haben wir 1783. S. 1366 angezeigt.

Gmelin.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

152. Stück.

Den 20. Sept. 1784.

Göttingen.

*Häpner.*

Der hiesige Taschencaender für 1785 bey Dieterich, enthält 35 Kupfer, das Titelsupfer mitgerechnet; 12 Blätter allerley Moden- und Trachten, von dem jungen Künstler Riepenhausen, Figuren voll Ausdruck, bey denen man denken kann, was sie mit einander sprechen, haben wenigstens den Rec. besser unterhalten, als lauter Kopfzeugethätigkeiten hätten, an denen es doch auch nicht fehlt. Ein Mägdchen von der Sandwichinsel, und eine Längerin von Otaheiti. Zwölf Scenen aus Hrn. Bürger's Bearbeitung von Shakespears Macbeth; von Chodowicky. Unter den Aufsätzen, giebt der erste einen Begriff von den neuen Nachsinnungen über das Fortrücken unser's Sonnensystems. Eines Holländers Försch Nachricht vom Giftbaume

D o o o o o o                  D o h o n

Bohon Uvas, wie er solche um 1774 selbst einge-  
zogen. Der Baum befindet sich auf Java, Wes-  
brecher, die den Tod verurtheilt haben, werden hinger-  
schickt, das Gift von ihm zu holen, nur wenige  
kommen zurück. Ein Driester in der Gegend be-  
reitet sie zu diesem Unternehmen, wie zum Lobe.  
Gewehre und Wasser werden damit vergiftet. Ein  
Aufenthalt mehrerer Meilen am den Baum ist für  
das Leben gefährlich. Beschreibung von Hogarths  
acht Blättern: Leben eines Lächerlichen, sehr viel  
Anspielungen erläutert, auch manche falsche Aus-  
sagen berichtigt. (Der Kunsttrichter, der den  
Bravo nicht ernstlich fand, dachte nicht an Cap-  
tän Bluff in Congreves Lustspiele, das Hr. Schmid  
unter dem Titel: der Hagestolz, deutsch gegeben  
hat: Englisches Theater III. Theil.) Dazu sind hier  
vom Hrn. Riepenhausen acht Blätter Köpfe sehr  
gleichlich copirt worden, wodurch die Beschreibung  
vollkommne Deutlichkeit und Leben bekommt. Bey-  
trag zu einer Toilettenapothek. Neue Erfindun-  
gen, physikalische und andre Merkwürdigkeiten.  
Verbesserungen einiger gemeinen Irrthümer.

nam.

## Ohne Ort und Verleger.

De' doveri de' Principi neutrali verso i Prin-  
cipi guerreggianti, e di questi verso i neutrali.  
Libri due. Nel MDCCCLXXXII. 2 Alphab. 17  
Bogen, Quart. — Man sollte kaum erwarten, daß  
sich über diese Materie, die noch dazu fast bloß als  
Gegenstand des allgemeinen Völkerrechts behan-  
delt worden, so viel sagen und schreiben lasse; und  
gleichwohl kann man dem Verf. dieses wichtigen  
Buchs (der bekannte vormalige Gesandtschaftssecre-  
tär des K. beider Sicilien am franz. Hofe, Abbé Sal-  
liani wird dafür ausgegeben,) Weitschweifigkeit,  
durch Pulverisirung einleuchtender Grundsätze, oder  
durch

durch Ausschweifung und Erdrterung solcher Lehren, die vom Hauptgegenstand weit abliegen, nicht vorwerfen; Er ist, einige Wiederholungen abgerechnet, bloß ausführlich, um vollständig zu seyn. Diese Vollständigkeit schränkt sich nicht bloß auf die Beantwortung der großen Anzahl hieher gehörender Fragen ein, auf welche man, auch bey einer oft wiederholten Meditation, nicht sogleich verfallen dürfte; sondern sie ist auch in der genauen Bestimmung der hier eingereifenden, meist schwankenden, Begriffe unverkennbar. Die einzelnen kleinen Mängel rühren ohne Zweifel von der Eifertigkeit und den Zerstreuungen her, mit und unter welchen der Verf. dieß Werk, auf höhern Befehl ausfertigen mußte; Zudem fehl'ts hier auch an brauchbaren Vorarbeitern noch gar sehr. Zuerst zergliedert der Verf. die Begriffe vom Zustand der Ruhe (wenn Völker einander, auch ohne irgend einen vorhergegangenen Vertrag, nicht beleidigen,) der Freundschaft und der Verbindung der Nationen. Aus diesen Ingredienzen bildet er folgende Erklärung der Neutralität, die wir mit seinen eignen Worten anführen: (S. 7) *Chiamo neutralità lo stato di quel Principe (Staat, Volk, Nation,) il quale ritrovandosi in stato di quiete, d'amicitia, o di alleanza con altri Principi, che erano in pace tra loro, continua a rimanere nello stato verso di essi, ancorchè sia nata o rottura, o fuoco di guerra tra quelli.* Dieses neutrale Verhalten setzt eine völlig gleiche Behandlung der kriegführenden Mächte voraus; wobei sich ein doppelter Unterschied findet. Entweder nemlich werden diesen gleiche Vorrechte und Vortheile verstattet, z. B. die Erlaubniß in neutrale Häfen einzulaufen; oder diese Vortheile werden beyden versagt. Diesen Unterschied glaubt der V. mit den neuen Kunstwörtern,

*imparziale concessione* u. *imparziale rifiuto* bezeichnen zu müssen. Sehr gut wird (S. 19 u. f.) die Aufgabe gelöst: in wiefern ein Krieg für beide feindliche Theile rechtmäßig seyn könne? Mehrere Menschen können gleiche Rechte auf etwas haben; aus dergleichen Reibungen gleicher Rechte springt der Funke rechtmäßiger Kriege hervor. Ob und in welchen Fällen ein Staat neutral bleiben dürfe? (S. 26.) Unerwartet ist uns die Antwort des Verf. (besonders S. 36.) daß Staaten einander auch wegen der Verwandtschaft ihrer Beherrscher, und sogar wegen der Gleichheit der Religion, unterstützen und folglich nicht neutral bleiben müssen. Wir würden so gar Verträge dieser Art im allgemeinen für unpolitisch und in einzelnen Fällen für ungerecht und unverbindlich erklären; weil auch sie die Religionskriege nimmermehr rechtfertigen können; An eine natürliche zwingende und unvermeidliche Verbindlichkeit, wie sich der Verf. ausdrückt, ist noch weniger zu denken. Gegen Wolfs Behauptung, daß jedes Volk verpflichtet sey, den Staat auf alle Weise zu unterstützen, der einen rechtmäßigen Krieg führt. Ob eine neutrale Macht verbunden sey, den Frieden zwischen den kriegführenden Mächten zu vermitteln? Ohne die stillschweigende Bedrohung, daß man seine Vermittelung geltend machen wolle, sey ein solcher Antrag meist unwirksam; Zur Bedrohung selbst aber habe die neutrale Macht kein Recht, sobald sie kein Recht zum Krieg habe. Die Frage; ob der Paps, als eine neutrale Macht, den Fürsten Europas befehlen dürfe, ihre Feindseligkeiten einzustellen? verweist der Verf. ins kanonische Recht. Declarationen der Neutralität durch Manifeste, oder durch Verträge seyen nicht nöthig, weil die Neutralität kein neuer Zustand, sondern bloß eine Beharrung in den alten Verhältnissen

sen seyn. (Mit diesem letzten Satz stehen und fallen ganze Kapitel dieses Werks.) Keine kriegführende Macht dürfe einen auswärtigen Fürsten zur Neutralität nöthigen. Den Satz, daß ein kriegführender Souverain, der mehrere Reiche beherrscht, unmöglich einige seiner Staaten für neutral erklären könne, hält der Verf. für evident. Wir erklären ihn, in dieser Allgemeinheit, für falsch; weil das Interesse, oder der Grund, um welches Willen das eine Reich in Krieg verwickelt wird, bey dem andern oft gar nicht statt findet. Doch wir sehn, daß sich der Verf. am Ende (S. 85) mit dem traurigen Satz helfen muß: *Deiurant Reges etc.* Ausführlich vom Recht der Neutralität solcher Fürsten, die mit dem Kriegführenden in Verhältnissen der Verwandtschaft, der Zinsbarkeit, der Subsidien, des Schutzes und der Allianz stehn. Dattel wird S. 1. 9 u. f. mit stegreichen Gründen bestritten, weil er den Staaten, die eine kriegführende Macht laut vorhergegangener Subsidientrakten, mit Truppen oder andern Kriegsbedürfnissen unterstützen, Neutralität will zu gut kommen lassen. Ist ein neutraler Staat, einer von den kriegführenden Mächten, zinsbar; so darf die andre weder einen gleichen Tribut von ihm fordern, noch ihm zumuthen, daß er ihr der andern nicht bezahle. Jenes nicht, weil der Krieg die neutrale zinsbare Nation gar nicht angeht, und ihr folglich auch nicht (unmittelbar) beschwerlich fallen darf; Dieses nicht, weil die Neutralität eben so wenig eine Verminderung, als eine Vergrößerung der Kräfte des Schutzstaats zur Folge haben darf. Was S. 144 gesagt wird, steht mit dem vorangeschickten Grundsätzen im Widerspruch. Denn die Verhältnisse eines kriegführenden Staats, zu einer neutralen Macht, können so ausschließlich vortheilhaft für ihn seyn, daß dem feindlichen

lichen Souverain, auch bey der bloßen Beharrlich-  
keit der neutralen Nation in ihrem vorigen Zustand,  
der größte Schade zugesügt werden kann, und daß  
er also nothwendig eifersüchtig auf sie seyn muß.  
Eben deswegen hat das europäische Völkerrecht auch  
den neutralen Mächten die Zufuhr von Kriegsammu-  
nition, Schiffsbauholz u. nicht gestatten können;  
dergleichen Artikel sind oft wichtiger, als Geld und  
Soldaten. Den natürlichen Grund hiervon mögen  
wir nicht mit dem Werk, im Mittel der Fürsten  
mit den bekriegten und kriegenden Völkern suchen.  
Wir treten ihm dagegen darinnen gern bey, daß  
er gegen Grotius, Wolf, Wattel, die Verbindlich-  
keit einer neutralen Macht, den feindlichen Armeen  
den Durchzug durch ihr Land zu verstaten, leugnet,  
S. 158 u. f.; Dieß stieß aus dem Recht des Ge-  
genthums. Schlägt sie hingegen diese Begünsti-  
gung der Gegenparthey ab; so kann diese ihre strenge  
Anpartheylichkeit in Zweifel ziehn. Die kühlichsten  
Fragen kommen in den drey letzten Kapiteln (VIII-  
X) des ersten Buchs vor. Wir müssen uns aber  
mit der bloßen Anzeige derselben begnügen, weil  
die vielen feinen Bestimmungen einer einzigen uns  
schon über die Gränzen dieser Blätter führen wür-  
den. Vom Recht des Asyls und des Schutzes, wel-  
ches neutralen Völkern zukömmt, insofern ihn feind-  
liche Unterthanen suchen; Hier auch vom Verhal-  
ten derselben gegen die Gesandten der Kriegsführen-  
den. Vom Recht der Letzteren jene zum Verkauf  
gewisser Waaren zu zwingen. Von der Besetzung  
neutraler Festungen. Von der Auslieferung der  
Ueberläufer. Von der Jurisdiction über feindliche  
Armeen, so lange sie sich auf neutralen Boden auf-  
halten. Von der Immunität neutraler Personen  
und Güter, die sich in den Besetzungen streitender  
Völker befinden. Im neunten Kap., vom Handel  
zwischen



zwischen neutralen und kriegführenden Staaten. Von der gänzlichen Unterbrechung des Handels mit feindl. Nationen, oder auch mit belagerten Plätzen. Vom Schleichhandel mit Kriegsbedürfnissen; dahin gehören Menschen, Pferde, Maultiere, Waffen, Kriegsschiffe, Lebensmittel, Metalle, Schiffbauholz s. w. Vom Handel neutraler Nationen mit den Feindlichen einer Macht, deren Freundinnen jene seyn wollen. Wer über die Beute oder den Beschlagnahme neutraler Güter Recht sprechen dürfe? Das zehnte Kap. enthält Anwendungen auf den Seekrieg; Hier von den Freibeutern, Freyhäfen, vom Vissiren und Confisciren neutraler Fahrzeuge; meist nach dem üblichen europäischen Völkerrecht. — Das zweyte Buch, welches nur wenige Seiten beträgt, (489:510) untersucht das Verhalten und die Rathschläge der sogenannten Staatsraison kriegführender Mächte gegen die neutralen, und dieser gegen jene. Der V. hält weniger von ihr, als die meisten geh. Rathstuden. — Ein Verzeichniß der Kapitel und ein Register über die vornehmsten Materien wären bey diesem dicken Buch zweckmäßig gewesen; Beide fehlen.

Regensburg. *Hilfmann.*

G. A. Harrer Beschreibung derjenigen Insekten, welche Hr. D. F. Chyh. Schäffer in CCLXXX ausgemahlten Kupfertafeln unter dem Titel: Icones insectorum circa Ratisbonam indigenorum ehemals in 3 Theilen herausgegeben hat. Octav. I. Th. 1784. Wm Keyser. 272 Seiten. Nicht bloß denen, die des Schäfferischen Insektenwerk besitzen, und hier ein sehr genaues Verzeichniß der darinn abgebildeten Arten erhalten, ohne welches jenem bisher ein großer Theil seiner Brauchbarkeit abgieng, leistet Hr. H. einen wesentlichen Dienst; er hat die meisten in der Schäfferischen Insekten-

*Gymalid.*

samm-

1528 Gött. Anz., 152. St., den 20. Sept. 1784.

sammlung noch vorhandene Originale mit den Abbildungen verglichen, genau, meistens unter der Vergrößerungslinse, untersucht, und kurz beschrieben, und aus den berühmten ältern und neuern Insektenwerken Namen, Beschreibungen und Zeichnungen angeführt: Dieser Theil fast nur die Insekten mit harten Flügeldecken in sich. Die Zahl der Arten beläuft sich auf 435; und einige minder bedeutende Spielarten nicht mitgerechnet, sind darunter zwölf neue, nemlich zwei Arten des Wanzenkäfers, eine Art des Sonnenkäfers, zwei Arten des Grasskäfers, zwei Arten des Rüsselkäfers, eine Art des Bockkäfers, und vier Arten des Ackerbockkäfers; der zweyte Theil soll die zwei folgenden Ordnungen, und ein dritter und vierter die übrigen begreifen: in allen wird Hr. H. wie in diesem ersten, das System des Hrn. Confer. v. D. F. Müller zum Grunde legen.

*Gmelin.*

Erlangen.

Von den ausländischen Schmetterlingen, welche Hr. Prof. Wiper daselbst bey Walther in Quart herausgibt, haben wir nun das erste Heft, bestehend in 4 Platten und den Bogen A - C erhalten. Auf jeder Platte sind zwey Schmetterlinge, die eine Hälfte von der obern, die andere von der untern Seite, und so in diesem ersten Hefte die Tagadgel Deiphobus, Hector, Helmus, Hammon, Paris, Polites, Priamus, und Troilus vorge stellt, und mit Anführung der Synonymen und Zeichnungen in andern Werken die fünf ersteren in ihrem entwickelten Zustande beschrieben. In der Einleitung findet man zugleich einige Anweisung zum Versenden, Sammeln und Aufbewahren von dergleichen Schmetterlingen.

*Gmelin.*

---

Göttingische  
Anzeigen  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

153. Stück.

Den 23. Sept. 1784.

Göttingen.

*Heyne.*

**H**r. Gottlieb Jacob Plank, bisheriger Professor und Prediger bey der Universität zu Stuttgart, Verfasser der Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs, ist als ordentlicher Professor der Theologie nach Göttingen berufen, und wird auf Michaelis hier eintreffen.

*Heyne.*

Frankfurt und Leipzig.

*Müller.*

In Commission der Schwanschen Hofbuchhandlung: Patriotisches Archiv für Deutschland. Erster Band. Mit zwey Kupfertafeln, wovon eine das Bildniß des Bar. Witt Ludw. v. Seckendorff ist, die andere S. 224 Kön. Friedrichs Denkmal für die verst. Kgr. von Hessen Darmst. Ohne die Einleitung 536 Seiten in gr. Octav. Das Publikum kennt schon aus öffentlichen Ankündigungen den  
P p p p p p schd-

schönen Plan und den zu einer solchen Unternehmung so einzig fähigen Urheber dieses Werks, das zum goldenen Spiegel für mehrere deutsche Fürsten bestimmt werden könnte. Deutsche Staatsgeschichte kann einst das lehrreichste, schönste, historische Ganze werden, wenn solche Männer das Licht eröffnen, und mit der Unparteilichkeit, welche das eigene Talent eines praktischgroßen Mannes ist, Gutes und Böses so gemischt erzählen, daß die Absicht nützen zu wollen, selbst dem Bestraften unmerklich wird. Schon dieser erste Band des gegenwärtigen Werks enthält eine zweckmäßige Auswahl und Anordnung mehrerer Stücke, und schwerlich wird irgend einem Leser unbemerkt bleiben, warum z. B. die zwey erstern Stücke dieser Sammlung gerade so und nicht anders aufeinander folgen. Der Inhalt aller Stücke dieses Bandes ist folgender:

1. Regentenleben Herzog Ernsts des Frommen von Sachsen Gotha, aus dessen bey dem Reichbegänge abgelesenen Personalien, wahrscheinlich von einem Staatsmanne aufgesetzt. Was doch Deutschland werden könnte, wenn jedes Fürstenthum nur alle Jahrhundert einen solchen Regenten hätte!
2. Leben und Ende des den 12. März 1737 verstorbenen Herz. Karl Alexanders zu Württemberg, nebst Beplagen, unter welchen besonders das Neuenliensreißer merkwürdig ist, was Jud Süß zur Chaoutille des Herzogs eingetrieben. Für den Herzog trieb der Jude an Geldern für Dienstverkauf u. d. m. 372,824 Gulden ein, er empfing aber für seine Person an Adressgeldern zweymal hunderttausend Gulden, und machte darneben noch 103000 Gulden an der Münze Gewinn. Das alles geschah innerhalb vier Jahren.
3. Schreiben Kön. Friedrichs II. von Preussen an Freyh. von Niedeisel bey Uebersehung der zum Grabmal der sel. Landgräfin von Hessen

Hessen Darmstadt gestifteten Urne. 4. Herz u. d. Glaube deutscher Fürsten nach eigenen auf Leben und Tod von ihnen abgelegten Bekenntnissen, aus dem 15. 16 und 17. Jahrh. 5. Vortrag zur Vorkanzelgeschichte der evang. Religion in Böhmen und Mähren unter Kaiser Maximilian II. insbesondere den Kirchengesang betreffend. 6. Schrot. und Kornfürstlicher Gewissen vor dritthalbhundert Jahren im Punkte von Hurerey und Ehebruch, verglichen mit dem Konventionsfuße unsers Jahrhunderts. 7. Beschwerungspunkte der Wirtemb. Landschaft an Herz. Friedrich vom 25. Jan. 1605, sammt des Herzogs eigenhändig besetzten Resolutionen. 8. Leben und Charakterzüge des königl. preuss. Staatsminist. von Flgen (gest. den 8. Nov. 1725.) 9. Leben und Amt des den 19. Dec. 1731 verstorbenen darmstädtischen Geh. Raths und Canzl. von Maszkowsky. 10. Kriminalurtheil in Sachen des Ministers von Görne. 11. Klagen eines deutschen Jeremias über den Geist unserer Zeiten. Eine Vorlesung von Hrn. Krollius in Zweybrücken, 1784. 12. Einzelne kurze Anekdoten, unter dem passenden Namen Kabinetstück. Wir können der Versuchung nicht widerstehen, gleich aus dem ersten Fragment einen Theil dessen abzuschreiben, was Prinz Heinrich von Preussen nach der ersten persönlichen Zusammenkunft Kaiser Josephs II. und Kön. Friedrichs II. an die verstorbene Landgräfin von Darmstadt schrieb. Vous parler de l'Empereur seroit un travail immense pour moi — je suis enchanté et enthousiasmé, ce Prince fera le bonheur des nations; candeur, probité, esprit, delicatesse — rien ne lui manque. Tous ceux qui l'ont vu, pensent comme moi, il n'y a qu'une voix, on ose le dire publiquement et on s'entre-tient de lui en particulier etc.

Schulze.

## Hlenzburg und Leipzig.

Bey Korte: *Petr. Grevii, ecclesiastae Fride-*  
*richsortensis in ducatu Sleuicensi, Exercitationes*  
*facrae, 436 Octavf.* Die erste: de theocratia gen-  
 tium, daß alle Völker unter einer gewissen Theo-  
 kratie stünden; daß freylich niemand läugnen wird,  
 der so mit dem Worte spielt, wie unser Verf. thut,  
 der durch eine Menge von Beyspielen aus der Ge-  
 schichte, ohne daß man eben einseht, warum er  
 gerade diese, nicht eben so gut auch hundert ähn-  
 liche mit unter wohl noch stärker sprechende, Bey-  
 spiele, wählt, beweist, daß es sichtbare Spuren  
 in den Menschen und Völkergeschichten von einer  
 alles regierenden Vorsehung gebe; Und dieß nennt  
 er Theokratie. Der, der schon aus andern Grün-  
 den a priori von jener Wahrheit überzeugt ist, wird  
 alle die hier gewählte Beyspiele nebst noch vielen an-  
 dern zur Bestätigung jener Gründe gebrauchen, ohne  
 daß ihn der Verf. überzeugen wird, daß dieß Theo-  
 kratie sey, wenn man nicht der Sache einen bisher  
 ganz anders gebrauchten Namen ohne alle Ursache  
 beylegen will. Die Zweyte, Christus de hostibus  
 ecclesiae triumphans. Der Verf. hebt seine Ab-  
 handlung an: Unigenitus Dei filius, idem ipse  
 Deus Optimus Maximus, rex regum et glorio-  
 sissimus Monarcha est. Regnum eius tam im-  
 mensa spatia ambitu suo continet, vt ne vilius  
 quidem mortalium intelligentia et acie ingenii  
 assequi ea possit. Die Abb. scheint eine übersezte  
 Predigt zu seyn, die sich auch vielleicht in dieser  
 Form besser möchte lesen lassen. Gut ist, daß der  
 Verf. durch das vorgesezte Breuiarium bey dieser  
 sowohl, als bey den übrigen Abhh. den meisten Les-  
 fern die Mühe, sich durch die Ausführung selbst  
 hindurchzuschlagen, erspart hat. De lucis et te-  
 nebra-

nebrant in religione christiana temperata. Der Verf. meynt; alle alte Völker, die die Offenbarung Gottes in unserer Bibel nicht gehabt hätten, wären auch bey ihrer höchsten Kultur in Absicht auf Gott und göttliche Dinge in der größten Unwissenheit versunken gewesen. Doch seyen bey ihnen alle Spuren und Saatkörner von der wahren Religion anzutreffen, die ober auf ihre Gottesverehrung und Ke-  
 ben keinen Einfluß gehabt hätten. Zum Beweise werden die Chineser, die dem Verf. nationum omnium. a rel. Carist. aeverarum, facile princeps heißen, und die Griechen, und besonders bey denen, wie leicht zu denken ist, Stoiker und Aristoteliker, Sokrates und Plato u. s. f. aufgestellt, und aus ihren erwiesnen und unerwiesnen Nennungen über Religionsgegenstände die Behauptung des Verf. vergewissert. In der vierten Abhandlung de aberrationibus humani ingenii in rebus divinis ad duo extrema, a vero et aequo remota durch unkeg-  
 hare Beyspiele von Augustini und Pelagius, und deren, die bald zu viel bald zu wenig Wunder, Ty-  
 pen, Varianten u. d. im A. L. annehmen, erläu-  
 tert, nur freylich immer nur im Allgemeinen darz über deklamirt, und viel zu superficiell, das heißt, ohne irgend genau die Gränzen abzustecken, wo Wahrheit aufhört und Ferkthum anfängt, oder zu bestimmen, wo eigentlich der richtige Mittelweg zwischen den beiden Extremen liegt. Die fünfte Abh. erzählt die vicia haeresiologorum — Leicht-  
 gläubigkeit, Nachlässigkeit, Unkunde des eigentli-  
 chen Interesse mancher Selten, und des den oriens-  
 talischen Sprachen Eigenthümlichen, offenbarer Hang zu Erdichtungen, Haß und Neid, unrhüm-  
 liche Vertilgung der Schriften von der Gegenpar-  
 they — daraus entstanden die fälschlich zu Ketzern  
 gemachte Simonianer, Nitolaiten, Dphiten, Se-  
 pppppp 3 thiten,

thiten, Kaititen, Ebioniten, oder, wo aller Streit bloß auf Worten beruhte, Nestorianer, Etychianer, Monotheliten, Adoptianer, Semipelagianer; oder diejenigen, denen wenigstens weit mehr zur Last gelegt worden, als sie wirklich verschuldet haben, Manichäer, Priscillianisten, Mesalianer oder Euchiten, Paulicianer, Bogomiler u. s. f. Verhältnißweise hat uns diese Abhandlung unter allen am besten gefallen, wenn wir gleich auf nichts gestoßen sind, das uns einer Auszeichnung werth erschienen hat. Endlich ist noch eine kurze Commentatio in Amos V, 25. 26 angehängt; nach welcher der Weisf. den 25. W. bejahend übersetzen will: „Dierzig Jahre lang habt ihr mir in der Wüste „Opfer aller Art gebracht.“ Und nun den folgenden: „Und nun, da ihr ruhig in dem verheißnen „Lande wohnt, und schon so viele Wohlthaten von „mir empfangen habt, legt ihr euch auf Abgötterey.“

*Feder.*

Leipzig.

*Schulz.*

Wey Chr. Gottl. Hertel: Unterweisung in den Anfangsgründen der vornehmsten Theile der praktischen Philosophie zum Gebrauch der Schulen, herausgegeben von J. J. Ebert Prof. der Mathematik zu Wittenberg. 1784. 328 Seiten in Octav. Die praktische Philosophie hat hier drey Abtheilungen, neml. Grundlehren oder allgemeine praktische Philosophie, die Lehre von den Pflichten, so daß Sittenlehre und Zwangsrecht in Verbindung mit einander vorgetragen werden, und die Regeln der Klugheit. Es ist nicht ein skeletirter Grundriß, der mündliche Erläuterungen nöthig hätte; sondern ein ausführlicher und deutlicher Vortrag, den auch Anfänger für sich benutzen können. Auch sind bisweilen aus Gellerts moralischen Vorlesungen und andern Schriften lange Stellen eingerückt. S. 26

kommen



kommen die Erklärungen vor, daß physikalisch gut Dinge heißen, insofern sie dem menschlichen Willen gemäß sind, moralisch gut hingegen, insofern sie mit dem göttlichen Willen übereinstimmen. Gegen diese Erklärungen läßt sich vieles einwenden. Ist nicht auch das moralisch gute dem menschlichen Willen, der menschlichen Natur, gemäß? Und das physikalisch gute nicht auch dem göttlichen Willen? Bezieht sich alles physikalisch gute auf den menschlichen Willen? Und gehört die Idee von Gott nothwendig zum Begriff vom moralischen Guten? Nichtsger sind also wohl die Erklärungen, daß etwas physikalisch gut heißt, insofern es irgendetwas angenehm oder nützlich sich zeigt; moralisch gut aber, wenn es nach allen seinen, auch entfernten, erkennbaren Folgen überwiegend angenehm oder nützlich sich zeigt. Denn nach diesen entfernten Folgen den Werth der Dinge würdigen, ist das Eigene moralischer Naturen, und dieß wird in der Moral gelehrt. Den Trieb unsrer Klüfte zu vermehren und unsern Zustand vollkommner zu machen, nennt der Verf. Eigenliebe, mit dem ausdrücklichen Beyfalle, daß dieß dem jezigen Sprachgebrauche gemäß sey. Wir dächten, der Sprachgebrauch erfordere hier vielmehr den Namen Selbstliebe; da nach eben demselben Eigenliebe einen Fehler anzeigt. Der Verf. nimmt eine Freyheit der Seele an, kraft deren sie sich auch bey völliger Gleichheit der Beweggründe selbst bestimmen könne. Das deterministische System hält er für höchst gefährlich; und findet es bey demselben eben so lächerlich, einen Dieb und Mörder mit Galgen oder Rad zu bestrafen, als es lächerlich seyn würde, eine unrichtig gehende Uhr mit einer Strafe zu belegen. (Das lächerliche des letztern hat darinne seinen Grund, daß man weiß, es hilft nichts; das erste aber ist nützlich und unentbehrlich)

1536 Gött. Anz. 153. St., den 23. Sept. 1784.

behrlich zur Verhinderung künftiger Uebertretungen, um deswegen ist es nicht lächerlich, in keinem Systeme Alexander von Joch, gegen welchen der Verf. hier eigentlich streitet, hat sich freylich nicht nur anständig, sondern falsch ausgedrückt, wenn er vorgab, man sollte nie sagen: ich will, sondern allemal: ich muß. Unser Verf. unterscheidet aber die verschiedenen Arten von Notwendigkeit auch nicht genau genug). Dem Alter, für welches das Buch bestimmt ist, kann es um so weniger seyn, da auch die auf dasselbe sich besonders beziehenden Lehren mit besonderem Nachdruck vortragen sind.

*Vassner.*

*Licker.*  
MIGNON.

Les preuves succinctes et immediates de la Quadrature du Cercle démontrée sur figures geometriques, par Morenus. 1784. 18 Quartseiten. 1 Blatt mit 3 Figuren Holzschnitte. Die Quadratur des Kreises beruht auf rechtwinklichten rationalen Dreiecken. Die Verhältniß des Durchmessers zum Umfange ist wie 6 : 19 (= 1 : 3,1666...). Man kann sich leicht überführen, daß die Länge auf die Quadratur des Kreises zum Theil mit ankömmt, weil die Quadratur des Kreises zur richtigen Verzeichnung der Secharten nöthig ist. .. So was nun mutzet *H. M.* den Mathematikern zu untersuchen an!

*Vassner.*

*Maehner.*  
LEIPZIG.

Romisches Theater für die Deutschen herausgegeben von J. G. Dyk; neunter Theil 1784; 449 Octavf. Enthält fünf Stücke, die Weterischafft, die Mutter, der schwarze Mann, von Hrn. Gotter, die gute Ehe von Hrn. Anton Wall, die geschiedne Frau, vom Herausgeber bearbeitet.

*Maehner.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

154. Stük.

Den 25. Sept. 1784.

Göttingen.

*Gmelin.*

**Z**u der Versammlung der königl. Gesellschaft vom 28. Aug. las Hr. Prof. Gmelin seine Versuche, Eisen mit Zink zu vereinigen, vor. Der Nutzen, den er sich von dieser Vereinigung versprach, der Widerspruch der größten Scheidekünstler über die Schwierigkeit derselben, und die Behauptung eines Henfels, daß sie ihm leicht gelungen wäre, munterten ihn darzu auf: schade ist es, daß Henkel die Verfahrensart nicht beschrieb, durch die er so leicht zu dieser Vereinigung gelangte; der Hr. Pr. hat es auf mancherley Arten versucht, eine feste Verbindung zu treffen, er hat mit der Vorsicht, daß die Metalle im Feuer immer mit einer Schichte von Kohlenstaub oder mit Talg gedeckt waren, fließenden Zink oder alühenden Zinkkalk auf

299999      glü-

glühende Eisenfeile oder umgekehrt geworfen, den Kohlenstaub gleich anfangs, oder erst da die Metalle zu glühen anfangen, eingeblasen, und nachher den Tigel ganz damit angefüllt, beyde Metalle, auf die Art, wie der sel. Becaman Eisen und Zinn zusammenschmelzt, und auf die Art, wie auf Mühlhütten das Kupfer mit Salmei cémentirt wird, in offenen und verschlossenen Tigeln, behandelt, den Versuch mit Zink und Zinkalk, mit Eisenfeile und Eisenblech, mit Loh und Sumpferz gemacht, beyde letztere, auch wohl Eisenfeile mit dem von Hrn. Jägermann zu Proben für thonigte Eisensteine und mit dem von Hrn. D'Arctif auch zu Eisenproben empfohlenen Fluße in einigen Fluß gebracht, und dann den Zink oder Zinkalk eingetragen, und alle diese Versuche mit verschiedenen Verhältnissen beyder Metalle angestellt; allein er ist in den wenigsten Versuchen so glücklich gewesen, sie wirklich zusammenzuschmelzen, oder wenn auch so etwas geschehen ist, ein Gemenge hervorzubringen, von welchem sich große Vortheile hoffen ließen, in welchem die gute Eigenschaften des Zinks und Eisens mit einander vereinigt wären. In einigen Versuchen, bey welchen er die glühende Eisenfeile mit der angezeigten Rücksicht in den fließenden Zink eintrug, und nachher alles mit einer eisernen Ruthe stark untereinander gerührt hatte, erhielt er inzwischen wirklich einige Klümpchen, welche mehr die Farbe des Zinks, als des Eisens hatten, und auf den Kohlen vor dem Löthrohr mit der Zinkflamme verbrannten, sich aber sehr leicht vom Magnet ziehen ließen. Und die reine Salzsäure so veränderten, daß ihre Farbe, und die Galläpfeltinctur, so wie die Lauge von Berlinerblau die Gegenwart des Eisens ganz gewiß anzeigten; aber das Gemenge war im Bruche ganz rauh, und so spröde, daß es dem

dem ersten ziemlich sanften Hammerschlag in mehrere Stücke zerbrang, und gewann auch da nichts an Geschmeidigkeit, nachdem er es noch einmal mit Borax zusammengeföhmolzen hatte. Durch Schmelzen des Zinkkaltes mit halb so viel Eisenocher, Schwefel und Kohlenstaub mitten in Potiasche eingeschlossen, erhielt er eine Mischung, die vom Magnet gezogen wurde, auch in der Farbe dem Eisen mehr gleich, als dem Zink, aber äußerst hart und spröde war.

Parma. <sup>in meln.</sup> *Schulze.*

Aus der königlichen Buchdruckerey haben wir noch im vorigem Jahre auf 119 Octavseiten erhalten: Didymi Taurinensis literaturae copticae rudimentum. In der Einleitung wird die Geschichte der kopthischen Sprache, besser, ein Verzeichniß derjenigen europäischen Gelehrten mitgetheilt, die in den neuern Zeiten diese Sprache verstanden und in Schriften bekannter zu machen bemüht waren, weiff nach Hra. Woide in seiner Nachricht von seinem koptischen Wörterbuche und von den Gelehrten, die diese Sprache verstanden haben, die auch dem Journal des Savans J. 1774 (S. 333 der 4. Ausg.) eingeleibt ist. Von der Bibelübersetzung im memphischen Dialekte seyen wahrscheinlich auffer dem bereits gedruckten N. L., und vom Alten, Pentateuch und Psalmen, auch manchen Fragmenten aus dem übrigen in den liturgischen Schriften und Lits Rudimentis, alle übrige Bücher in Handschriften vorhanden. Der Generalprocurator und Augustiner Eremit Georgi habe den Daniel und die kleinen Propheten zum Druck fertig, Hr. Adler habe aus den Borgischen Handschriften zu eben dem Zwecke den Hiob, wenigstens Fragmente desselben, abgeschrieben. In der königl. Bibliothek zu Paris sey

299999 2 Nr.

Nr. 3 der Ezechiel koptisch und arabisch hebräisch. Ueberhaupt ist unsre Kenntniß von diesem Theile der Litteratur noch gar ärmlich; denn ausser der Bibel-übersetzung, die wir doch auch nicht vollständig kennen, wissen wir doch nur wenig von einigen grammatischen und kirchlichen äthiopischen Schriftstücken, und von profaner Litteratur der Kopten ganz und gar nichts, weil seit dem ersten, der einige Kenntniße der Art in Europa verbreitet hat, seit Athanas. Kirchern, die Missionäre, durch die wir alle diese Kenntniße erhalten, darauf nicht achten, und die jetzigen koptischen Gelehrten bloß Geistliche sind, die oft nicht einmal ihre Religionsbücher verstehen. Unter den Grammatiken, die wir von dieser Sprache im Druck haben, rühmt der Verf. besonders eine, noch zur Zeit bey uns wenig bekannte, des Raphael Luti Rudimenta linguae Coptae, die im J. 1778 (also in eben dem Jahre, da die Scholastische ägyptische Grammatik nach den beyden Dialecten von Hrn. Woide zu Oxford ins Licht gestellt worden) erschienen ist, nicht sowohl wegen der Deutlichkeit und Ordnung, als woran es hier vielmehr ganz fehle; sondern wegen der reichen Compilation von Beyspielen, wozu er lauter biblische Stellen in beyden Dialecten (memphisch und thebaisch) gewählt habe; zumal da letzterer Dialect, der thebaische, wie ihn der Verf. von dem berühmten Theben nennt, (andere nennen ihn sahidisch, vom Arab.  $\text{ساحدي}$  dem obern Theile Aegyptens) erst aus denselben recht bekannt worden sey, daher die Propaganda, die sich durch die Ausgabe des Euchologium alexandrinum copto-arabicum in fünf Quartbänden, um die koptische Litteratur verdient gemacht hat, für die Beförderung der Ausgabe dieses Werks allen Dank verdienet. In der auf diese Einleitung folgenden Abhandlung,

handlung, die der Verf. rudimentum überschrieben hat, wird erst mit wenigem von der koptischen Sprache gehandelt, daß es nicht mehr die alte, unter den Pharaonen bis auf Alexanders Zeit übliche ägyptische rein sey, sondern ein Mischmasch von Altägyptisch und Griechisch, das von den Ptolemäern an bis auf Amrus Zeiten (J. C. 641) wo es durch das Arabische verdrängt worden, gesprochen worden. Den memphischen Dialekt hält übrigens der W. für den reinern, worinn er Georgi'n folgt; gegen Jablonski's und Renaudot's Meynung, die dem sahidischen diese Ehre beylegen. Die Buchstaben sind die griechischen; man darf nur die Schriftproben der alexandrinischen Handschrift, so wie sie Grabe oder Breitinger, in den Proleg. S. 6 zu der LXX Ausg. oder Montfaucon in der Paläogr. S. 514 mittheilen, mit der von einem koptischen Fragmente in dem fragmentum ex Actis S. Coluthi. Romae 1781 vergleichen. In der Pronunciation der Buchstaben folgt der W. oft dem oben schon genannten Lufi, und da finden wir ihn nicht selten nicht mit dem sel. Scholz übereinstimmend. Z. B. das Wida liest er auch im Anfang eines Wortes wie b. Die Pronunciation des I bestimmt er näher als Scholz, denn in gewissen Fällen gilt es ihm das arab. ĩ in andern das ı das N werde am Ende in Handschriften ein J. Vom Ψ, dem der Verf. eine richtigere Stelle anweist, als Scholz, der es zum letzten Buchstaben des koptischen Alphabets machte, bemerkt er, es komme nur in koptischgriechischen Worten vor (ΨIC und ΨITE neun, das acht koptisch ist, scheint ihm nicht beygefallen zu seyn). das ΨONΩLM ΦANHK 1 Mos. 41. 45 habe der Uebersetzer bloß aus den LXX übertragen. Sehr richtig vergleicht er den Querstrich, 2999999 3 den

den die Kopten über M und N setzen, der Bedeutung nach mit dem hebräischen שמוא. Die Abbrüviatur SC liest er סמס. Herr, (Scholz: סמס) und Φ† ο Θεος ΦNOT†, und vertheidigt es gut gegen Kirchern und Wilkins.

In einem Anhange, oder zweyten Theile (additamentum grammaticum, siue rudimenti literaturae copticae pars posterior handelt der Verf. von denen in die koptische Sprache aufgenommenen griechischen Wörtern, die sie, da sie keine Kasus haben, meist im casu recto und Singular ausdrucken, (sonderbar ist doch, daß wir bey den übrigen Orientalern gerade das Gegentheil finden. Diese drucken die aus dem Griech oder Latein. aufgenommenen Wörter immer im Casu obliquo aus. Wenigstens wüßte sich der Recens. auf der Stelle auf kein Exempel vom Gegentheil zu besinnen; denn in den syrischen Grammatiken sucht man die ganze Bemerkung überhaupt vergebens). Den Objektivis ist der erste Kasus im Neutro für alle Genera, Numeros und Kasus gewöhnlich. Der Infinitiv wird wie ein Nomen behandelt. Die hebräischen Wörter שלל, אבכי, פרש, חמם, היום, חבה, סוף, עליה, שלל, שנים, מוח, מים, ים, יאר, אביון, שק, שבב, וית, ארז, פה, לשון, שפתים, גבל, איל, וית finden sich im Koptischen, entweder als Reste einer gemeinschaftlichen Ursprache, oder von einer der verwandten eigentlich sogenannten morgenländischen Sprachen in die koptische, oder umgewandt, von dieser in jene übergetragen. Zu dem, was weiter vom Artikel, dem Namen, Pronomen, Verbum, Praefixis und Suffixis und Partikeln beygebracht wird, haben wir wenig, vorhin unbekanntes ange-troffen. Bekanntlich haben die Kopten keine Form, wodurch sie das Passiv vom Aktiv unterscheiden, sie sagen also: sie lieben mich, anstatt: ich werde ge-  
licht



liebt u. s. f. Doch haben wir schon einmal bey einer andern Gelegenheit in diesen Anzeigen bemerkt, daß sie einige Endigungen haben, die uns jene allgemeine Bemerkung der koptischen Grammatiken einschränken scheinen. Diesen Gedanken finden wir bey unserm Verf. bestätigt. Denn S. 100 sagt er: passivis Copti carent: quanquam sunt quaedam terminationes, quae in significationem passivam propendere videntur  $\text{HOT}$ ,  $\text{NOT}$ ,  $\text{OT}$ . Von S. 106 ist eine Probe von Unterschied des memphischen und thebaischen Dialects in einer Stelle aus der koptischen Version von Jes. XL, 9. 10. aus den Tuffischen Rudimenten angehängt, und Wort vor Wort erklärt, das auch wieder ein nützlicher Beytrag zur nähern Einsicht in den Unterschied beyder Dialecte ist.

Cellé.

Schulz.

Heyne.

Reisebemerkungen über einen Theil von Italien, Frankreich und Engelland von C. F. H. Bey Runge und Richter 1784. Octav, 143 Seiten. Die Reise gieng von Maastricht aus, nach der Uebergabe d. r. Faisel an die Spanier, auf Livorno, von da nach Florenz, Genua, Turin, Lyon, Paris, Ostende, Dover und London. Neues konnte auf dieser Route der Verf. nicht viel zu erzählen antreffen; aber theils die Kürze, mit der das Merkwürdige angeführt wird, theils der Gesichtspunkt, aus welchem der Verf. als Deutscher das Gesehene betrachtet und das Ausländische mit dem Einheimischen vergleicht, giebt der Schrift ihren Werth. Eine Maschine, die man ihm in der Seidenfabrik zu Florenz, als die einzige anpries, fand er in dem Fabrikhause zu Hameln auch (S. 23). Den Mangel an Sprachrichtigkeit übersteht man gern; noch mehr

1736. Götting. 174. St., den 25. Sept. 1784.

mehr die Vorliebe zu Englischer Rechttheit und innern Gehalt vor französischen Fliitterstaat. Nur hat der Corrector das Seinige schlecht geleistet.

Gmelin.

Leipzig.

1792.

Sammlungen zur Physik und Naturgeschichte von einigen Liebhabern dieser Wissenschaften. III. Bandes 18 St. 1783. 126 S. Dieses Stück enthält ausser einem fortgesetzten Auszuge aus Buffons Vögelgeschichte 1. einen Aufsatz über die Luftgattungen nach Priestley; von der Geschichte ihrer Entdeckung, den mannichfaltigen Begriffen davon, und ihren Benennungen; auch hier noch die vegetabilisch saure: der erstickende Dampf der Bergleute scheint Rec. eher phlogisirte, als fixe Luft zu seyn, und Meyers' fette Säure kein Synonym des letztern; auch dünkt ihm dies kein zuverlässig unterscheidender Charakter der phlogisirten Luft zu seyn, daß sie bey der Vermischung mit Salpeterluft keine Nithe zu erkennen gebe, und ihr Volumen sich nicht zusammenziehe; so wenig, als sich die entzündbare Luft an der atmosphärischen Luft (ohne Vermischung mit ihr oder dephlogisirter) mit Explosion entzündet. 2. Des nunmehr verstorbenen Herrn Prof. Gallisch' Abhandlung über die dephlogisirte Salzsäure, aus dem latein. übersezt. 3. Auszug einiger neuen Versuche von Cavallo über die verschiedenen Luftgattungen; und 4. eine merkwürdige Wahrnehmung des Hrn. v. Schwachman von einer, eines in der Nähe aufgerichteten Wetterableiters ungeachtet, durch den Blitz zerschmetterten, Linde, die schon über hundert Jahre Wind und Wetter getrogt hatte. (s. Götting. 1783. S. 1997.)

Gmelin.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

155. Stück.

Den 25. Sept. 1784.

Berlin.

*Meiners.*

**B**riefe über die Schweiz. Erster Theil. 320 S.  
 in Octav. Der Verf. dieser Briefe, unser  
 Hr. Prof. Meiners, erklärt in der Vor-  
 rede, daß er diese Schrift hauptsächlich in der Ab-  
 sicht geschrieben habe, um seine Landesleute mit dem  
 gegenwärtigen Zustande und dem Geiste der Ver-  
 fassung der schweizerischen Freistaaten bekannt zu  
 machen, und durch eine treue Erzählung, und un-  
 partheyische Beurtheilung dessen, was er selbst ge-  
 sehen, oder von glaubwürdigen Männern gehört  
 habe, gewisse ungünstige Vorurtheile gegen die  
 Schweiz zu schwächen, die man hin und wieder zu  
 verbreiten, oder zu unterhalten suche. Hr. Prof.  
 M. fängt seine Briefe mit seiner Abreise von Stutt-  
 gart an, und schildert zuerst den von ihm bereisten  
 Theil

Theil von Oberschwaben, und die bezaubernden Ufer des Bodensees, verhältlich die beiden reizenden Inseln Meinau und Reichenau. Im zweyten Briefe beschreibt er die Lage und umliegenden Gegenden von Zürich, und die vortrefliche von Hrn. Prof. Uffers gestiftete Mädchenschule; am längsten aber hält er sich bey den Zeichnungen der Charaktere von Lavater und dem unglücklichen Kaiser auf. Die übrigen Briefe enthalten zuverlässigere und ausführlichere Nachrichten über alle Bestandtheile der Bernischen Verfassung, als man in den bisher gedruckten Werken antreffen wird. Um dem Eitel vorzubeugen, den blos politische Raisonnements hervorzubringen pflegen, hat der V. den letztern, Schilderungen der schönsten und erhabensten Gegenstände und Auftritte, insofern sie sich durch Worte erreichen lassen, eingeschreut. In solchen Landschaftsgemälden wird man den Rheinfluß, die Gegenden um Nidau, die Veteinsel im Bieler See, den wichtigsten Theil des Fürstenthums Neuenburg, besonders Lecle und la Chaud de Fonds, Solothurn, und eine Einsiedelen in der Nachbarschaft dieser Stadt nach der Natur anzeichnet finden. Die Speyerische Buchhandlung, in deren Verlage diese Briefe erschienen sind, hat diesen ersten Theil mit einem schönen von Berger gestochnen Titelpapier geziert, das eine Gegend vom Neuenburger See darstellt. Die erheblichsten Druckfehler werden im zweyten und letzten Theile angezeigt werden, der in der nächsten Messe erscheinen, und die Reise des Verf. durch die kleinen Cantone, und die französische Schweiz enthalten wird.

*Schulte.*

*Netrecht.*

Dasselbst hat am 17. Junius dieses Jahres Hr. Sebald Sulco Kau, ein Sohn des dasigen Professors

fessors der morgenl. Sprachen Hrn. D. Sebald  
 Nau, eine merkwürdige Streitschrift auf 103 Quart-  
 seiten des Abrah. von Padenburg abdrucken lassen,  
 die den Titel führt: Specimen arabicum continens  
 descriptionem et excerpta libri *Achmetis Festi-*  
*schii de gemmis et lapidibus pretiosis.* Wegen des  
 gewählten Gegenstandes verdient um so viel mehr  
 diese Schrift eine umständlichere Anzeige, da sie  
 nicht nur deswegen, weil sie ausländisch ist, son-  
 dern noch mehr darum, weil sie, als eine akademi-  
 sche Streitschrift, selbst in ihrem Vaterlande durch  
 den Buchhandel nicht in Umlauf gebracht werden  
 dürfte, wenigen unserer Leser zu Gesicht kommen  
 würde. — Noch fehlt es uns an gedruckten Schrif-  
 ten der Araber über die Edelsteine, ohngeachtet  
 ihre Anzahl, so weit wir sie aus Handschriften ken-  
 nen, nicht gering ist. Abil Nihan Albirani, ein  
 arabischer Philosoph aus dem vierten Jahrhunderte  
 der Hedshrah, nennt in seinem *معتمد الجواهر*  
 Von der Kenntniß der Edelsteine sieben arabi-  
 sche Schriftsteller, die über diese Materie geschrie-  
 ben haben: Kaiser ben Jakob, Aun ben Alabad,  
 Job Alaswadi aus Bostra, Bafchari ben Schaban,  
 Jakob Alkindi, Abi Abdalla ben Alqasas, und  
 Abil den Wahsuliden, und setzt am Ende noch zu  
*عدهم* das völlig richtig ist, denn beyrn Casfri  
 bibl. arab. hisp. Escorial. B. I. S. 114. Nr. 715  
 finden wir noch einen gewissen hieher gehörigen Ara-  
 ber, Mohammed ben Achmed al Khatib, mit dem  
 Beynamen Alabschahi, und einen Perfer, Muham-  
 med ben Muhammed, Thusi, der von Edelsteinen  
 geschrieben, kennen wir aus dem Catalog. bibl.  
 Lugd. Bat. S. 488. Nr. 1926, so wie auch Hottin-  
 ger in der bibl. or. S. 247 eines Achmed Abul Ab-  
 das Kalfaschendi Erwähnung thut. Alles, was  
 wir

w r von der Art gedrucktes haben, ist ein Fragment von Abdelradiman, das Abraham Exellensio unter dem Titel: *De proprietatibus ac virtutibus medicis animalium, plantarum ac gemmarum*, auctore *Abdolracimeno Affibensi Aegypto* Par. 1647. in Letao, lateinisch edirt hat, das aber nur Fragment ist, und bloß von den medicinischen und magischen Kräften der Edelsteine handelt. Schon lange gieng daher der Hr. Prof. Nau mit dem Gedanken um, einen wichtigen arabischen Schriftsteller von Edelsteinen aufzusuchen und zu ediren. Er erhielt zu dem Ende schon vor langer Zeit ein Fragment aus Zaim 'oddin Omar Ibn el Wardi *ابو عبد الله*, welches das neunte Kapitel dieses Werks enthält, und das der jesuite Hr. Prof. Köhler in Königsberg aus einer Handschrift der kurf. Bibliothek zu Dresden für ihn überscriben liess. Allein diese Abhandlung ist sehr kurz, handelt nur von wenig Edelsteinen, ist sehr unrichtig geschrieben, und greift sich bloß mit den Wunderkräften der Edelsteine ab, daher Hr. N. keine Lust hatte, es dem Publico vorzusetzen. Aber wichtiger aber war eine andere arabische Schrift, die er erst vor kurzem aus der Bibliothek des sel. Wilhelms sich anschaffte, der Zaisafsch, von dem die gegenwärtige Schrift handelt. Ehe wir aber zur Beschreibung derselben kommen, müßte wir erinnern, daß die Wichtigkeit einer solchen Schrift nicht etwa nach dem Ausflusse, den sie dem Philosophen für die im Hebräischen gebräuchlichen Namen von Edelsteinen geben könnte, bestimmt werden darf, denn da müßte sie gerade den wenigsten Nutzen leisten, indem die alten orientalischen Namen der Edelsteine meist verloren gegangen zu seyn scheinen, die jetzt im Arabischen befindlichen aber meist aus dem Persischen oder Griechischen mit der Kenntniß der Sache übertragen sind.

sind. Den لاجزلی hält Hr. K. für den لاجزلی lapis lazuli, لاجزلی für den لاجزلی und لاجزلی für den لاجزلی.

Schon in Golii Lexico finden sich einige Excerpte aus dem لاجزلی, 3. B. S. 338. 501. 1074. 1705. 1779. 2765. 1222 denn er befaß ihn in mehreren Handschriften. Aber seine Excerpte aus ihm sind bey weitem nicht vollständig; vielmehr scheint er die darin befindlichen Namen mehrerer Edelsteine hoc darum ausgelassen zu haben, weil sie ihm nicht vollständig genug waren. In den Handschriften ist sein vollständiger Name: Abul Abbas Achmed Ibn Jusuf Ibn Mohammed Alteifaschi Alkesi, vermuthlich von der Stadt Alkesi an Ufer des Nil bey dem nubischen Erbdescheir Ctim. II. pars 1. Daraus ist vielleicht das vorhergehende Alteifaschi durch einen Schreibfehler entstanden. (und statt der beyden letzten, auch Königz. B. im Catalogo Th. Erpenii Leiden 1625 und in den Libr. Mil. unus ex oriente aduexit fac. Golius S. 15. Nr. 17. auch: Kazensfer 3. B. in dem eben angeführten Gellusischen Katalog Nr. 28, denn er wohnte zu Karro in Aegypten). Er war ein Jurist, und hatte auf seine Kunst Reisen gethan. Er kann nicht vor dem dreizehnten Jahrhundert gelebt haben; denn er gedent des Alkesi, Masjudi, Shawes, Achmed ben Chaldin, Ibn Chalkan, Ibn Schomair, Alkabi Abulfetb, Achmed ben Mostaf, Zuhanan ben Masud, deren Schriften er bey seinem Werke gekannt hat. Und dieß bestätigt auch eine Florenzer Handschrift seines Werks, wo ausdrücklich gesagt wird daß das vierte Kap. des selben, das vom Smaragd handelt, im Jahr der Heusch. 640 (d. i. Ehr. 25) sey verfertigt worden.

RRRRR 3 den.

den. Er scheint auch der Verf. der Pflanzengeschichte, deren Vochart Hieroz. Th. 1. B. II. Kap. 2. S. 583 und 607 gedenkt, und des Buchs vom Unterschied der Hölzer zu seyn, das gleichfalls Vochart Hieroz. Th. II. B. V. Kap. 11. S. 741 anführt, daß er also ohngefähr eben so, wie Ibn el Wardi oder Abdelrachmann von Steinen u. Pflanzen geschrieben hat. — Unser Verf. hat vier Handschriften seines Werks von den Edelsteinen gebräucht. Eine, und zwar die wichtigste, nämlich von keinem der Sache sehr kundigen Abschreiber verfertigt, aus der Bibliothek des sel. Willcmfen, im Jahr Chr. 1394 von einem gewissen Mohammed ben Mahmud abgeschrieben. Er war aus Solih Handschriftensammlungen, der noch drey andere Exemplare davon besessen, von denen man aber nicht weiß, wo sie nach seinem Tode hingekommen sind. Zwey aus der Leidner Universitätsbibliothek, Nr. 1924. S. 488, und den andern Nr. 1925. S. 88. Am erstern fehlen ohngefähr die ersten 15 bis 20 Quartseiten. Er ist zwar sehr eifertig, in تاليف Schrift, und ohne Vokalzeichen geschrieben; aber dafür auch von einer zweiten Hand sorgfältig nachgesehen, verbessert, hin und wieder mit Scholien versehen, und ohne Lücken. Auch hat er gegen die übrigen die besten Lesarten. Der andere hat wohl für die Erklärung des Leisafchi den kleinsten Werth, und ist mehr wegen der anachronischen andern astronomischen Abhandlungen wichtig. Denn er handelt nur von 14 Edelsteinen, da andre Handschriften 24 bis 25 haben, und ist überhaupt mehr ein Excerpt aus Taifafchi's Werk, als das Werk selbst. Endlich noch ein Kodex aus der Medicinischen Bibliothek zu Florenz, (Assemani Catalog. Codd. Mss. Orient. bibl. Mediceae S. 339. Nr. 202. Ein anderer Nr. 205 der dem Titel nach: tractatus



tractatus de lapidibus pretiosis – auctore Achmele, eben dieses Werk zu seyn scheint, ist nichts weniger als dieß, sondern ein bloßer Nüchternheit von allerley anzuhängenden Dingen) oder vielmehr eine Abschrift desselben, die ein gerade damals zu Florenz sich aufhaltender Maronite, Joh. Naemi, Priester vom Berg Libanon, verfertigt hat. Die Handschrift ist mit sehr vielem Fleiße gemacht, von einem verständigen Abschreiber, der sich wenig Schreibfehler zu Schulden kommen lassen, und manche Kabeln und Hingehsinne des Teifaschi weggelassen hat. Doch ist die Freyheit, die er sich hierinn genommen, gegen das Ende zu weit gegangen. Dagegen hat er auch manche wichtige Zusätze, die in den übrigen Handschriften allen fehlen, z. B. gleich im ersten Kapitel von den Perlen, eine Nachricht des Zuchanam Ibn Moissah, von der Art, wie die Perlen geßicht werden, und fast bey dem Anfange jedes Kapitels eine genaue Bestimmung der jetzigen Aussprache des Namens desjenigen Edelsteins, von welchem das Kapitel handelt, mit genauer Bemerkung jedes dazu gehörigen Wokalszeichens und diakritischen Punktes. Uebrigens ist er unter allen, die Hr. N. gebraucht, der neueste, denn er ist im Jahr der Hebschr. 887 oder Chr. 1512 von einem gewissen Abdolghais Ibn Abi Werk, Almurdi Schasitam, geschrieben worden.

Das Werk selbst, dessen Titel im Willemserschen Koder ist: كتاب الترهام في معرفة الاحجار Florilegium aus der Edelsteinkunde, (der Florentzer hat dafür كتاب الترهام في جواهر الاحجار Florilegium der vorzüglichsten Nierfrouwürdigkeiten von Edelsteinen) beschreibt fünf und zwanzig Edelsteine, die aber unter vier und zwanzig Kapitel gebracht sind, weil die Araber in dieser

¶¶¶¶¶ 4 Zahl

Zahl etwas mofferibfes in ihren Büchern fuchen. (Eben fo hat der V. des alten Buchs der Kyraniden, davon Hyörnfaßl in feinen Reifen B. V. S. 345 handelt, von 24 Edelsteinen, 24 Kräutern, 24 Wägeln und 24 Fijuben ge- andelt). Die bejchriebenen Edelsteine find: **Perle**, **النجوش** **Perle**, **الباقوت** **hyacinth**, **الزهر** **Smaragd**, **الزهرجل** eine weniger grüne Art von Smaragd, **البجاش** **basalus**, **البندش** **Amethyst**, **البجاش** **Granate**, **الماس** **Diamant**, **عين النهر** **Rägenauge**, **المنبرج** **Bezoar**, **الزهرجل** **Lütfis**, **الكتيف** **Karneol**, **المنبرج** **Onyx**, **المغناطيس** **Magnet**, **الزهرجل** ein Stein, womit die Diamanten geschliffen werden. **الدهنج** **Malachite**, **الزهرجل** **lapis lazuli** oder **Sapphir** der Alten, **المرجان** **Koralle**, **الزهرجل** **Antimonium**, **النجوش** eine Art von **Amethyst**, die bey **Medina** gefunden wird. **الزهرجل** **Blutstein**, **البش** **Nierenstein**, **البش** **Aspis**, **البش** **Beryll**, **الزهرجل** **Zalf**. Man sieht leicht, daß schon bloß aus diesem Verzeichnisse unfre arabische Wörterbücher nicht wenig bereichert und berichtigt werden können. Aber wundern darf sich Niemand, daß hier manche Edelsteine fehlen, manche minderwichtige Species von Edelsteinen dagegen angeführt werden, ja gar manche genannt werden, die wir nicht unter dem Namen von Edelsteinen zu begreifen pflegen. Dieß kömmt von dem weitläufigen Gebrauche des arabischen Worts **الزهرجل** dafür die Perfer **سحر** sagen, her, daß nicht nur Edelsteine, in dem Verstande, wie es unfre Juweller nehmen, sondern alle kostbare Steine, auch Minern und kostbarere Stoffen unter sich begreift; denn seiner Etymologie nach

rach bedeutet es alles, was nur einen Glanz hat. —  
 Jedes Kapitel ist nun wieder in fünf Abschnitte ab-  
 getheilt, davon jedesmal der erste die Ursachen, wor-  
 aus der Edelstein erzeugt wird, der zweite den Ort  
 oder die Grube, wo er erzeugt wird, der dritte die  
 Fehler und die Vorzüge desselben, vornemlich aber  
 die gewöhnlichsten Fehler, der vierte die Eigenschaf-  
 ten und Kräfte desselben, und endlich der fünfte  
 den Werth und Preis, für welchen er bey den vor-  
 nehmiesten Kaufleuten und Juwelierern zu haben ist,  
 erzählt. 3. B. Kap. von der Perle. Hier findet sich  
 sogleich eine merkwürdige Discrepanz zwischen dem  
 Willemsenschen und Florenzer Kodex. Nach jenem  
 ist جوهر das nomen genericum der Perlen, und  
 wird von großen sowohl, als von kleinen gebraucht.  
 Insbesondere aber heißen die größern الدر, die klei-  
 neren aber, die man an Schnüre zusammenzurühen  
 pflegt, الدرلو. Aber der Florenzer Kodex macht  
 الجوهر zum nomen genericum von allen Edelstei-  
 nen, so wie ungefähr در das nomen genericum  
 von allen Blumen ist. Die eigenthümlichen Namen  
 der Perle sollen nach ihm در و دره sein,  
 beydes doch nur von durchbohrten Perlen gewöhn-  
 lich; (denn die undurchbohrte heißt im Arabischen  
 الدر البكر, mit welchem Worte man auch durch eine  
 Metapher eine noch reine Jungfer benennet, so wie  
 auch بكر eine reine Jungfer, eigentlich eine Perle  
 bedeutet, wie Lette bey dem Almoalkais B. 41 erwie-  
 sen hat. (Der Hr. Verf. hat sein Urtheil über diese  
 Verschiedenheit nicht beygesetzt. Wir sind mit dem  
 Florenzer Kodex einerley Meynung, und das haupt-  
 sächlich wegen der Analogie der chaldäischen und  
 syr. Sprache; denn im Chalb. bedeutet ندره  
 auch

auch 1, eine Perle, 2, dann einen jeden Edelstein, und im Syr.  $\text{ܠܘܢܝܢܐ}$  eben so). Die Entstehung der Perle erzählt Teisfaschi, so wie sie Aristoteles in seinem Buche von den unvernünftigen Thieren hat, nur daß sie in den Masqaben dieses Buchs des Aristoteles jetzt nicht zu finden ist. Hr. K. macht die scharfsinnige Bemerkung, daß da in dem Index derselben, den J. C. Stäitger gemacht hat, zwar die Worte stunden, *Cancer marinus iniecto lapillo ostreum vorat*, aber keine Seitenzahl bemerkt sey, der eigentliche Herausgeber Mauffacus eine unvollständige Abschrift, nicht die ursprüngliche Handschrift des Stäitgers habe abdrucken lassen. Merkwürdig war uns unter vielen andern Excerpten, besonders das, wo Teisfaschi aus des Juchanan Ibn Masuiah Buch von den Steinen erzählt, die Läuse machen sich ein  $\text{مشقاصا}$  über die Nase, das das Eindringen des Wassers verhindere, ohne das Athemholen zu erschweren, und so blieben sie eine halbe Stunde unter Wasser. Und so machten sie von Morgen bis zu Mittage drey Untertauchungen. Das genannte arabische Wort scheint eben das zu seyn, was die Griechen *Quoc*, eine Art von Maulkorb, also hier ein Nasenkorb zu seyn: daher auch Scapula in seinem Lexico  $\text{سقاو}$  (nach dem Etymologico magno, nur daß wir die Stelle vergeblich aufzufinden bemüht waren) so erklärt; *obturamentum, quo sibi os obligant vinatores, ne aequam sorbere cogantur*. Die Orte, wo dem Teisfaschi zufolge, Perlenfischereyen sind, sind  $\text{سرنديب}$  Serandib, zusammengesetzt aus Seran, ein verdorbenes Wort statt Seilan (*Seilan*) und Dib im Chin-Div, Insel, (daher auch wohl der im Strabe D. XVI, S. 1123 vorkommende Name einer Insel im persischen Meerbusen  $\text{دا}$  ein Schreibfehler für  $\text{دایب}$  ist).

ist). كيش die Insel Kisch (deren Lage D'Anville in seinen Recherches geogr. sur le Golfe Perlique am genauesten bestimmt hat. Der Arabische Erdbeschreiber hat zwey Inseln daraus gemacht, eine 52 Meilen von der Insel Cavan, d. i. Kisman oder Drock, die andre mitten im persischen oder vielmehr omanischen Meere, der Stadt Oman gegenüber. Aber die letztere existirt gewiß nicht; Hr. Niebuhr hat sie nicht auf seiner Charte, und d'Anville hat schon am angef. Orte ihr Daseyn mit Recht gelugnet. Hr. D. W. Büsching hätte also in seiner Geographie B. V. Th. I. S. 619 hierinn nicht dem arabischen Erdbeschreiber folgen sollen). عمان Oman, d. i. der südliche Theil vom glücklichen Arabien, an welchen gegen Mitternacht zu, der persische Meerbusen stößt, und wovon uns Hr. Niebuhr in seiner Besch. von Arabien eine treffliche neue Charte geliefert hat. Hier giebt es die besten Perlen, die لولو عمان, wie wir aus Eszeddin Babacri wissen (vergl. Casiri bibl. Ercurial. B. I. S. 208). البحرين eine Insel im persischen Meerbusen am arabischen Ufer. Hier hat Hr. Niebuhr auch noch wichtige Perlenfischereyen gefunden. جزيرة كيش بين كيش والبحرين من ارض فارس die Insel Chark zwischen Kisch und dem persischen Meerbusen, (vergl. Niebuhrs Besch. von Arab. S. 295. Sie liegt zwischen dem 29 und 30° der Breite. Was Abulfeda davon sagt, ist unrichtig, ob ihm gleich Golius zum Alfragan S. 78 und 81 gefolgt ist). Schlechtere Perlen finden sich auch im بحر القنم d. i. dem Theile des rothen Meeres, der Aegypten am nächsten ist, und wovon Niebuhr am angef. D. S. 386 nachzusehen ist: denn den Theil des rothen Meeres, der an das petraische Arabien stößt, nennen die

die Araber *حجر صابون*. Die Güte der Perle besteht in ihrer Härte, Dichte, Größe und wie ein Wasser in der hoch weissen sowohl als überall gleichem Farbe, glatten Rinde Schwere und Feinheit. Es ist also falsch, was z. B. in der Neudruner Encyclopädie gesagt wird, unter dem Worte Perle S. 94 daß die Morgenländer nichts aus der weissen Farbe der Perle machen; und das Gewicht derselben ist so wichtig, daß eben darum die Schwerer die allertheuersten sind. Schade, daß der Hr. D. aus dem fünften Abschnitte von dem Preise der Perlen nichts zu extrahiren für gut gefunden und nicht dafür die Excerpte von den Heilkräften der Perlen abgeschrieben hat. Die vollkommenste Perle nennt Teifaschi *المعركة*, welches Wort in unsern *قرص* steht. Wenn *قرص* der das zweite Kapitel beim Teifaschi ausmacht, erinnert Hr. D. mit Recht, daß das arabische Wort von viel weiterm Umfang sey als das lat. Hyacinthus. Die Drie, wo er dem Teifaschi zufolge, gefunden wird, sind wieder die Insel Ceilan, worauf auch er dem *Nico de Adam*, arab. *نيل ادم* bemerkt, so wie er auch des, von den Reiseschreibern erwähnten, Umstandes nicht verächt, daß der Boden der daraus strömenden Flüsse so hart mit Edelsteinen bedeckt sey, daß, wenn die Sonne darauf scheine, er ganz dunkelroth zu seyn scheine; Dieß nennt er *بيرق الرهون*. Ihm zufolge, giebt es vier Arten des Hyacinths, rothe, gelbe, himmelblau und weisse. Die erstere hat wieder vier Unterarten, rosenroth, weinroth, violenroth, safranroth. Eben so werden auch die andern Arten wieder in Unterabtheilungen gebracht. Nach diesen Eintheilungen ist es aber kein Wunder, daß die Morgenländer manche Edel-

Edelsteine für Hyacintharten ansehen, die bey uns ganz eigene Klassen von Edelsteinen ausmachen. Was wir Hyacinth nennen, scheint bey ihnen blos die dritte Art desselben zu seyn, die vielleicht noch aufserdem dem Topas und Chrysoliras unter sich begreift. Ihr weißer Hyacinth sind wohl Sapphir und Spalarten. Ihr rother Hyacinth unter Carfunkel und Almandin. Fehler des Hyacinth sind الشجرة kleine Ritze, und السوس ein kleines Loch in der Mitte, wo inn Staub sitzt, und sich ein kleiner Wurm aufhalten soll. Im Feuer soll er aushalten, daher die Araber ein Sprichwort haben:

مثل سر الباقوق أن مسده النار

جلاه الملاء فآراد نربنا

Auch kennt Trifas die nächste Hyacinthe, die er auf der Messe zu Kabil: gefehen hat. Er sagt von ihnen: Der Smaragd wird an den Gränzen von Aegypten und Aethiopien bey Syene (heut zu Tage Assuan) gegraben. Der, der ausgehauen wird, ist der beste, und heißt النصب. Der andere wird aus dem Staube gekiebt, und heißt النص. Trifaschi kennt vier Arten von Smaragden. Die kostbarste ist الذهبية, und hat das schärfste Grün. Den Namen hat er von einer grünen Fliege genant (im hebr. כנף, die vorzüglich groß ist). Die zweyte heißt الريح die Farbe eines Geträuchs von einem gewissen woblriechenden Kraute, das Plinius R. H. B. XX, Kap. 12 ocimum nennt. Die dritte Farbe eines abgefallnen Blatts. Die vierte die الصابونية saponacea, wie sie auch heißt الصابونية

Arabische, weil sie in Hebschaz, oder dem peträischen Arabien befindlich ist. (Hr. Niebuhr hatte in seiner Beschreibung von Arabien S. 135 gezeigelt, ob es in Arabien Smaragde gebe). Gerne hätten wir noch etwas von den Preisen der Smaragden und von einigen vorzüglich wegen ihrer Größe berühmten Smaragden gelesen, das Hr. N. überschlagen hat. Die besondere Arten von Smaragden, die Leifaschi *الزبرجد* nennt, wird weit seltner gefunden, als die übrigen. Die man in den Zeiten des Verf. in Ringe gefaßt, trug, waren in den Ruinen (انار) vergl. den Arabischen Geographen Clim. III. Th. 3) von Alexandrien gefunden, wo es Ueberbleibsel von Alexanders Schätzen seyn sollen. Es folgen nun drey Notizen von Hyacinthen, der Balassius, Amethyst und *الزبرجد*. Der erste ist von dreysacher Art, der rote, der auch *العقرب* der Skorpionische heißt, der grünliche *الحض* einigermaßen an Farbe dem *الزبرجد* ähnlich, und der *اصفر* blaßgelbe. Mit Paulo Veneto de region. orient. B. I. Kap. 34 leitet Leifaschi seinen Namen von *بلدششان* her, das ein an der Tatarei liegendes Land der Türken sey. (Es könnte auch vom Arab. *بلج* glänzen seyn, und dann wäre der Etymologiker nahe an dem verzweifelten *دبله*). Vom Amethyst kennt Leifaschi vier Arten, *المأذني* (vielleicht von *مذبة* Wein) der röthlicher ist, *المطرب* hat eine höhere Farbe, die auch ins röthliche fällt, *المنقسط* violett, soll eine besonders herrliche himmelblaue mit ein wenig röthlich durchmischt haben, und *اسيادشت* blaßgelb, und dem



dem Balastus am ähnlichsten. Die Granate المرادي oder المرادي auch المرادي, denn so mannichfaltig wird dieser Name geschrieben, findet sich auch auf dem hievort genannten Berge Rabun der Insel Serandib (Ceilan). Die gewöhnlichste Art ist المرادي die unten sehr tief ausgehöhlt werden muß, wenn sie einen Glanz bekommen soll. So weit reicht die gegenwärtige Abhandlung des Hrn. R.

Aus dem, was wir benachrichtigt haben, werden unsre Leser leicht abnehmen können, daß Lessing von den Edelsteinen freilich weit weniger zu sagen gewußt hat, als ein heutiger Gelehrter darüber schreiben könnte, der bey seinen Untersuchungen Chemie gebrauchen kann; so wie auch das ein Fehler ist, daß er, nach der Sitte seines Zeitalters, griechischen und lateinischen Wörtern zu viel Gehör gegeben hat. Aber immer bleibt sein Buch ein überaus wichtiges Werk, wenn man den Nutzen bedenkt, der einem bisher noch unter allen am wenigsten bearbeiteten Theile der moraaländlichen Gelehrsamkeit aus dessen vollständiger Bekanntmachung zuwachsen wird. Freilich würden die hebräischen Wurzelbücher, die allen Nutzen des Arabischen nur auf diesen armseligen Behelf einschränken, hierbei am wenigsten Ausbeute erhaltn. Aber wir begreifen auch wohl, daß es weit leichter ist, einen arabischen Historiker, oder wohl gar Geographen von einem bekannten Lande zu ediren und zu erklären, als einen Schriftsteller, der wie Leifaschi, ein Fach bearbeitet, worinn dem Herausgeber noch gar nichts vorgearbeitet ist. Es wäre schade, wenn Hr. Nau, der sich so ganz in seinen Schriftsteller hineingearbeitet hat, und nun noch Hülfsmittel dazu besitzt, die so leicht keinem andern zu Gebote

1552 Gött. Anz. 155. St., den 25. Sept. 1784.

Gebote stehen dürften, nicht durch einen allgemeinen Beyfall, den seine weit ausgebreitete arabishe Gelehrsamkeit auf alle Weise verdient, sich sollte ermuntern lassen, die letzte Hand an eine vollständige Ausgabe eines Werks zu legen, mit dem er seinem Namen gewiß ein unsterbliches Denkmal errichten wird.

*Ameln.*

*Dresden.*

C. Fr. Wenzel chymische Untersuchung des Flußspats. Bey F. S. Gerlach. 1783. Octav, 51 S. Nach diese Untersuchung ist mit der musterhaften Genauigkeit angestellt, welche aus den meisten Arbeiten des Hrn. W. hervorleuchtet; er nahm dazu von stolberauschem und gersdorffischem die reinsten Stücke, ließ sie in wohl zugedeckten erhitzten Gefäßen zerpringen, das Zerprungene zart reiben, schlemmen, und gelinde ausylähen: So fand er nicht nur, wie Scheele, in dieser Steinart eine eigene Säure, die sich auch durch Phosphor- und Arseniksäure austreiben ließ, sondern auch, wie Wiegand und Weyer, daß die Kiesel-erde, die sie mit sich führt, wenn sie in Glase gewonnen wird, nur von diesem kömmt, und also bloß zufällig ist. Ohne Zusatz gab der Flußspat in einem starken Feuer etwas entzündliche Luft; außer der Säure und etwas brennbarem Wesen fand er auch Eisen, Kalk- und Maunerde, aber keine Spur von Kieselerde darinn. Bey der Destillation mit Knochensäze gieng auch von diesem etwas mit herüber. Aus der Auflösung der Kalkerde in Küchen-salz- und Salpetersäure erhielt er, freylich leicht wieder zerfließende, Krystallen.

*Ameln.*

Göttingische  
Anzeigen  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

156. Stück.

Den 27. Sept. 1784.

Göttingen.

*Blumenbach.*

In der Societätsversammlung vom 28. Aug. verlas Hr. Prof. Blumenbach einen zu dieser Absicht von Hr. Prof. Camper aus Friesland ihm zugesandten Aufsatz über die Verwandlung der jungen surinamischen Kröten, die auf dem Rücken ihrer Mutter ausgeheckt werden (Rana pipa).

Bekanntlich kommen die jungen Frösche und Kröten, da sie im Wasser aus dem Laiche kriechen, nicht gleich als vierfüßige Geschöpfe, sondern als geschwänzte, zum Schwimmen geschickte Kaulquappen zur Welt. Nur von den jungen Pipas glaubte man das Gegentheil, theils weil man bisher keine geschwänzte Junge an ihnen bemerkt hatte, theils weil die Absicht des Schwanzes bey der so eignen Art

§ § § § §

Art

Art wie dieses Thier ausgeheckt wird, wegzufallen schien. Allein Hr. Prof. Bl. hatte schon vor 5 Jahren in der ersten Ausg. seines Handb. der Naturg. diesen Irrthum widerlegt und durch eine überaus vollständige Folge von Vipas im akademischen Museum erwiesen, daß allerdings auch diese Kröten, gleich andern, als geschwänzte gyrim: aus den Eiern kriechen. — Hr. Prof. C. der selbst ehemals in den Verhandl. v. Haartem Th. VI. B. I. eine Abhandl. über die Fortpflanzung der Vipa geliefert hatte, ward durch diese Entdeckung aufmerksam gemacht, suchte aber in den reichsten holländischen Naturalien-Cabinetten so lange ganz vergebens nach einer Bestätigung derselben durch irgend ein andres Exemplar von geschwänzten jungen Vipas, daß er fast geneigt war das Göttingische für eine bloß zufällige wider-natürliche Ausnahme von der Regel zu halten. Erst im verwichnen Jun. entdeckte er nebst Hrn. van Marum in der Sammlung der Harlemer Gesellschaft ebenfalls eine Vipa mit vollkommenen geschwänzten Jungen auf dem Rücken, und da er nach seiner Heimkehr die in seinem eignen Cabinet befindlichen genauer untersuchte, fand er bey der einen die jungen Frösche zwar schon mit vier ausgebildeten Füßen, aber doch noch mit dem deutlichen Rest des schon größtentheils verschwundenen Schwanzes. Er hat seinen Aufsatz darüber durch einige meisterhafte Zeichnungen von diesen, so wie von den wahren Kaulquappen im Harlemer Exemplare erläutert; und gezeigt, daß die jungen Vipas sich der gleichen Verwandlung unterziehen müssen, die Emmerdam bey unsern hieländischen Fröschen so sorgfältig verfolgt hat; daß aber folglich die Schwänze der Kaulquappen noch eine andre, die jetzt noch unbekante Bestimmung als bloß zum Schwimmen haben müßten.

(Hr.

(Hr. Prof. W. hat vorien Sommer auf der Bibl. zu Genf ebenfalls eine Pipa mit geschwänzten Jungen gefunden, und vielleicht finden sich in mehreren Cabinetten dergleichen, die man nur des allgemeinen Vorurtheils wegen, nicht für geschwängt gehalten. — Er äusserte auch die Vermuthung, ob doch nicht vielleicht die jungen Pipas schon vor ihrer vollkommenen Ausbildung zu Zeiten umher schwimmen, und nachher wieder in ihre Zellen auf der Mutter Rücken zurückkehren können; die ihnen dann, — so wie den Jungen der Beutelratte der Hosenack ihrer Mutter —, zur Retirade dienen).

Vest.

Petri Camper, etc. observations circa mutationes, quas subeunt calculi in vesica. ex belgico sermone in Latinum translatae a Iosepho Szombathy M. D. 1784. Quart. Mit Kupfern. Eine reichhaltige, obschon nicht über 36 Seiten starke Schrift. Der Hr. W. geht hier den verschiedenen Veränderungen des Blasensteins nach, und beichtigt unsere Begriffe von der Entstehungsart dieses Uebels. Die glatten und mit einem klebrigen Wesen geschügten Hölen der Nieren und Harnblase sind, wenn sich nicht eine fremde Materie zum Kern des Steingewächses darbietet, zur Erzeugung einer Wörke so wenig aufgelegt, als sich eine solche aus dem Harn an den Stellen eines Gefäßes anssetzen wollte, die Hr. C. täglich mit Del bestreichen ließ. Er hält demnach das Einspritzen eines solchen, wenn es durch einen kurzen Katheter unternommen werden mag, bey Steinbeschwerden für sehr angemessen. Bey einem alten Weibe diente ein Backenzahn dem Blasensteine zum Kerne; in einem andern Falle war ein spitziger Körper durch das Mittelstreich in die Blase gedrungen, und als man

Es s s s s s 2

ihn

ihn ausschneid, hatten sich bereits große Steine um solchen angelegt. Die Gestalt des Blasensteins hängt zum Theil von seinem Kerne, theils von der anhaltenden Bewegung des Körpers ab, wodurch sich der Stein nach dem Blasenhalse verlängert. Sehr harten Steinen hat er durch kein Auflösungs- mittel etwas abgewinnen können. Die Härte des Steines hängt nicht, wie v. Haller geglaubt hat, von Zeit und Alter ab: weil sonst derjenige Theil, der dem Kerne zum nächsten liegt, immer der härteste seyn müßte, welches sich nicht allezeit so verhält. Es kommt also bloß auf den angelegten Stoff an. Auch stachelichte Steine erregen nicht immer Schmerz; oder blutigen Harn. Beispiele davon. Alle ästigen Blasensteine hatten ihren glatten Kern, um welchen sich die dornichte Rinde, nach unbekanntem Gesetze angelegt hatte. Ein 27 Loth schwerer Stein machte die Blase an ihrem vorderen Theile, durch einen Druck gegen das Schoosbein, halbknorplicht. Die Harnblase zersetzte sich nicht nur um große Steine sehr feste zusammen; sondern steige mit demselben auch nach dem Schaambein in die Höhe. Daher fahre man auch mit dem Zucker leicht unter ihm hinweg. Die Sache verhält sich demnach anders, als sie Hr. C. in seinen demonstrat. anat. patholog. Tab. III. fig. 3. 4. nach einer gesunden Blase gezeichnet hatte: und man treffe mit dem Zucker leichter auf den Stein, wenn man jenen gegen das Schoosbein leitet. Die großen Blasensteine wachsen (wider Maghisi und Albin's Behauptung) nicht aus vielen kleinern zusammen: ein jeder, noch so kleiner Stein habe seinen eignen Kern; große Steine haben deren auch nicht mehrere: wovon sich Albin durch das Zerlegen der Blasensteine leicht hätte überzeugen können. Wo sich mehrere Steine zugleich in der Harnblase aufhalten,

da ziehe sich diese nie über solche zusammen, und verhärte sich auch nie (eine Behauptung, die noch weitere Bestätigung verdient). Abgang eines 10 Loth 1 Quentchen schweren Steins aus der Harnröhre eines Mannes, in deren vorderen Theile er lange gesteckt und sich bis zu dieser Größe vermehrt hatte: es entstand nemlich eine Fistel, durch welche der Stein herangezogen ward. Es wäre zu wünschen, daß man die Größe eines Steines näher bestimmen könnte, unter welcher dessen Ausziehung durch den Schnitt unmöglich ist. Die gewöhnliche große Brechzange Kane einen großen Stein nicht fassen, und die Harnblase schließt sich ohnehin feste an denselben an, sey oft verhärter und unauflösbar. Die Le Catrische und die von Le Cat bekannt gemachte Ledranische Brechzange, sind für keinen Stein, der zwey bis drey Zoll dick ist. Den Steinhöcker des Le Cat hält er für ganz unanwendbar, und wünschet, daß man, statt eines solchen, die alte, nach des Plinius Zeugniß, von Ammonius erfundene Methode, den Blasenstein durch angelegte Werkzeuge von außen zu zersprengen, versuchen möchte.

#### Germanien.

Vermuthlich von dem Verfasser des neulich (S. 1434) angezeigten Philadelphischen Gesangbuchs, ist unter jener Bezeichnung, eine kleine Schrift auf 151 Octav. herausgegeben: Jesus Christus, die große Christenwelt, und die kleine Auswahl. Sie enthält nichts von dem Gesuchten, welches der Titel fürchten läßt; sondern ist ein lehrwerthiger Auszug des Erbauungsbuches vom sel. Prof. Sander, mit Aenderungen und Zusätzen. Man muß sich wundern, wie der Verf. desselben, und Sander zusammenkommen. Dieser verdienstvolle Mann, wei-

eher der Welt sehr wesentliche Dienste geleistet und noch wichtigere zu hoffen gegeben hat, war ein strenger Anhänger kirchlicher Orthodorie; sah nur zu oft, Welt und Menschen von der schlimmsten Seite an; schrieb immer blühend und feurig, zuweilen geschwinkt und deklamatorisch. Von dem allen findet sich das Gegenheil bey dem Verf. dieser Umarbeitung des Sanderischen Werks: welcher es, wie die Vorrede sagt, für Clausenbura und Herrndit gleich lesbar zu machen gesucht hat. Dieß wird hin und wieder sichtbar, und macht nicht den angenehmsten Kontrast, z. B. S. 14 f. Uebrigens findet man hier lauter wichtige, und oft ganz vortrefliche Gedanken, zur Erweckung ächten thätigen Christenthums; die aber mehr zufällig sind als genau verbunden. Die Grundlage ist eine Darstellung des erhabensten Lebens Jesu Christi: worüber und wobey manche treffliche Bemerkungen gemacht, und wichtige Erinnerungen vorgetragen werden. Mit innigster Rührung las der Recens. die Ermahnung S. 28: 30, nebst einigen andern; eben das Rührende hätte der R. auch dem ganzen Inhalt geben können; wenn er nicht so oft in den Ton des Unwilligen und Strafenden gefallen wäre.

Zur vernünftigen Prüfung und gründlichen Kenntniß des Christenthums kann eine kleine anonyme Schrift sehr behülfflich seyn, Ueber Person, Amt, und Würde Jesu, Berlin 1783. auf 126 Octav. Mit dem rühmlichen Entschluß geht der Verf. an seine Untersuchung, alles für wahr anzunehmen, was die Bibel wirklich lehret: er scheint aber, ihm nicht immer gegenwärtig gewesen zu seyn. Neues darf und wird man in einer Sache nicht erwarten, worüber bereits alle Hypothesen und Meinungen vorgetragen worden, die in einem menschlichen Sinn nur kommen können. Die heil. Schr.



Schr. (dies ist seine Vorstellung) stellt Christum als den allerböchsten Geist vor, dessen sich Gott bey der Schöpfung bedienet hat; wenn sie ihn daher, Gott nennt, so muß dieses uneigentlich verstanden werden. Sein Amt bestand darinn, daß er nicht allein die Menschen lehrete; sondern auch durch seinen Tod und Auferstehung, ihnen ein sinnliches Denkmal und feyerliche Versicherung von ihrer bedingten Vergnügung und Vergütung in dem andern Leben gab. Zur Belohnung dieser Verdienste um die Menschen, hat ihn Gott zum Herrscher ihres Geschlechts bestellt: und darinn besteht seine Würde. Wer mit des Christenthums Geschichte nicht ganz unbekannt ist, weiß, daß diese Vorstellungen schon öfter vorgebracht worden; und was man dagegen eben so oft schon gesagt hat. Der Verf. schreibt mit unaffektirter Bescheidenheit, und großer Ehrfurcht gegen die Bibel; gründet aber seinen Vortrag mehr auf Argumentation, als gelehrete Auslegung des N. T.

Berlin.

Versuch, die Grundfälle des Differential- und Integralcalculus vorzutragen, ohne die Begriffe von den unendlich kleinen Größen hineinzubringen; von H. W. F. von Stamford, Hauptmann bey dem Königl. preussischen Ingenieurcorps. 1784; bey Ungler; 45 Octav. 1 Kupfertafel. Aus der Gleichung zwischen ein paar veränderlichen Größen, wird die Gleichung zwischen ihren endlichen Aenderungen, folglich die Verhältniß dieser Aenderungen hergeleitet, welche sich in die Verhältniß der Differentiale verwandelt, wenn beyde Aenderungen verschwinden. Von höhern Differentialen und vom Integriren. Deutlichkeit und überzeugende Darstellung der Gründe der Rechnung des Unendlichen, waren

1560 Götting. 156. St., den 27. Sept. 1784.

waren die Absicht dieser Schrift, welche sehr wohl erreicht ist. Viel Anwendungen und Nutzen zu zeigen, hätte mehr Raum erfordert, auch findet man dieses zulänglich in größern Büchern, wo manchmal zu solchem Gebrauche geeilt wird, ohne die ersten Lehren genug auseinander zu setzen. Hr. H. v. Str hat sich aus Neigung zur Mathematik vor mehr Jahren einige Zeit in Göttingen aufgehalten, und erinnert sich dieses mit Vergnügen in der Zueignungsschrift an den Hrn. Hofr. Kästner.

*Jmelin*

Frankfurt am Main.

Ueber den innern Bau der See- und einiger ausländischen Erd- und Flußschnecken, ein Versuch von J. C. Schröder, mit fünf Kupfertafeln. Von Warrentropp Sohn und Wenner. Quart, 1783. Der Hr. Diac. glaubt in dem innern Bau der Schnecken eine bessere Grundlage eines guten Systems für diesen Theil der Naturgeschichte zu finden, als man bisher gehabt hat, und hat daher eine große Menge hier nach Martini geordneter und benannter Schnecken abgeschliffen, deren innern Bau er hier beschreibt, und sie dann nach diesem, doch mit beständiger Rücksicht auf ihren äußern Bau ordnet. Zugleich sind die übrigen Systeme beurtheilt. Sehr richtig erklärt er die Zedraschnecke, als eine Landschnecke, für eine von der *Bulla achatina*, die nur im Meere gefunden wird, verschiedene Art, so wie die drey küniglische Arten der Flügeltschnecke *Epitromis*, *canarium* und *vittatum*, auch den *succinctus* und *virens* nur für eine Art. Zuletzt noch etwas über den Wachsthum der Schnecken, über Schnecken mit verwachsener Endspitze, und über Verletzungen von Conchylien.

*Jmelin*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

157. Stück.

Den 30. Sept. 1784.

Göttingen.

*Volborth.*

**W**ir zeigen heute die Vorlesungen der hiesigen öffentlichen und Privatlehrer in dem bevorstehenden Winterhalbjahre, unserer Gewohnheit zufolge, nach der Ordnung der Disciplinen an. Der Anfang derselben ist in dem öffentlichen Verzeichnisse auf den 1. October angesetzt worden. Wenigstens werden mit dem 18ten die Vorlesungen anfangen.

**Wissenschaften überhaupt.**

Die königl. Societät der Wissenschaften hält ihre Versammlungen in dem öffentl. Winterauditorio, jedesmal an einem Sonnabende Nachm. von 3 Uhr an. Sie sieht in demselben diejenigen unsrer Mitbürger mit Vergnügen, welche den dabey zu haltenden Vorlesungen beywohnen wollen.

L t t t t t

Die

Die Kön. deutsche Gesellschaft versammelt sich von Zeit zu Zeit des Sonnabends von 2 bis 3 Uhr in dem öffentl. Winterauditorio, u. erlaubt dabey allen Freunden der schönen Wissenschaften den Zutritt.

Die Universitätsbibliothek wird alle Tage geöffnet, Mont., Dienstag, Donnerstag. u. Freytag von 1 bis 2 Uhr, Mittwoch. u. Sonnab. aber von 2 bis 5 Uhr. Auf der Bibliothek selbst aber werden einem Jeden die Bücher gegeben, welche er nach den Gezeigen verlangt; wer aber Bücher aus demselben zu leihen wünscht, giebt einen Zettel darüber, den ein hies. Prof. unterschrieben hat.

Die Sternwarte, der botan. u. ökon. Garten, das Muscum, stehen gleichfalls Liebhabern, welche sich gehörigen Orts melden, offen.

#### Einzelne Wissenschaften insbesondere.

##### Gottesgelahrtheit.

Eine Encyclopädie aller, einem Theologen nöthigen Hülfswissenschaften ertheilt Hr. D. Müller um 2 U. nach seiner Anleitung zur Kenntniß auserlesener Bücher.

Die Glaubenslehre tragen Hr. D. Müller über sein Lehrbuch um 8 U., Hr. Prof. Plant in eben der Stunde vor. Hr. W. Wolberts lehret sie, nach erhaltener Vergünstigung von Kön. Regierung, über d. Lehrbuch des sel. Walchs auch um 8 Uhr; u. fängt beym andern Theile, bey der Lehre von Christo, an.

Die Geschichte u. den Inhalt der Weissagungen von Jeremia lehret Hr. D. Kess. Mittwoch. u. Sonnab. um 8 U. öffentlich, u. schickt die Lehre von biblischen Weissagungen überhaupt, voraus.

Den ersten Theil der theolog. Moral trägt auch Hr. D. Kess. um 3 U. tägl. vor; u. wird den andern Theil im künftigen halben Jahre vollenden.

Die Polemik erklärt Hr. D. Müller nach seinem Lehrbuche um 10 Uhr. Freytag.

Exegetische Vorlesungen über das N. Testament. Hr. Hofr. Michaelis erklärt den Jesaias um 10 U.; Hr. Prof. Eyring die B. Josua, Richter, Samuels u. der Könige um 4 U. Hr. R. Wolborth liest über die Psalmen um 1 U. Hr. Universitätspr. Richter erläutert den Prediger u. die Sprüche Salomo's um 10 U., in 5 Stüd die Woche. Hr. Rep. Votr hält ein Exegeticum über die Genesis Dienst, Donn. u. Sonnab. um 1 Uhr.

Ueber das 17. Testament. Hr. D. Leß erklärt Mont. Dienst. Donnerst. u. Freyt. um 8 Uhr Lucä Evangelium u. Apffelgeschichte, und, wenn so viel Zeit übrig bleibt, noch Vauti Unterrichts von den außerordentl. Gaben des h. Geistes nach 1 Cor. XII-XIV. Hr. Hofr. Michaelis erläutert den Brief an die Römer um 9 U. u. zugleich Johannis 3 Briefe. Hr. R. Wolborth trägt die Harmonie der Evangelisten Matth. Marc. u. Lucä um 4 U. vor. Hr. Past. Egetroth erklärt die B. an den Timotheus u. Titus Mont. u. Donn. um 1 U. practisch. Ueber das Evangel. u. die Briefe Johannis liest Hr. Univerf. Pr. Richter um 11 U. Hr. Rep. Votr erklärt die Evangelisten harmonisch um 9 U.

Die Kirchengeschichte, u. zwar den letztern Theil derselben vom XI. Jahrh. an, trägt Hr. Prof. Plank um 11 U. vor. Ebenderselbe lehrt auch die Symbolik unsrer Kirche öffentl. in demnächt anzugeig. Stüd. Catechetische Anweisungen ertheilen Hr. D. Miller nach seinem Lehrbuche: unentbehrliche Exempel zum Katechisiren etc. öffentl. um 1 U., u. Hr. Sup. Luther wöchentl. in 4 Stüd priv. um 11 U. und stellt zugleich Uebungen, sowohl im Auditorio, als auch bey dem öffentl. Gottesdienste an.

Die Direction des Kön. Prediger-Seminarii wird Hr. D. Leß diesen Winter übernehmen.

TTTTT 2

Die

Die Homiletik u. die ganze Pastoraltheologie wird Hr. Paf. Seytrob Dienst. Mittw. u. Freyt. um 1 U. vortragen u. Gelegenheit zu homilet. Ausarbeitungen u. Pasteralübungen geben. Auch werden die Arbeiten im Kön. Pastoralinstitute nach der bekann- ten Einrichtung fortgesetzt.

Latetnische Unterredungen über Sätze der Theologie, sowohl examinerisch als Disput. wird Hr. M. Wolborth privatissime anstellen.

Im Kön. Repetentencollegio wird Hr. Pott um 1 U. dreymal die Woche die dogmatischen Psalmen er- klären. Die Vorlesungen des zweyten Repetenten sol- len, wenn die jetzt vacant werdende Stelle wiederum besetzt worden, zur gehörigen Zeit und am gehörigen Orte angezeigt werden.

#### Rechtsgelahrtheit.

Die Geschichte des gesammten in Deutschland geltenden Rechts lehren Hr. Prof. Böhmer um 10 U., Hr. D. Nesterley um 11 U., beyde nach dem v. Seldow.

Die Juristische Encyclopädie, oder Einleitung in das Studium der Rechtswissenschaft trägt Hr. D. Reitemier nach seinem Ab:isse um 10 Uhr vor.

Das Natu: u. Völkerecht lehrt Hr. Hofr. Mü- dert und Hr. Prof. Böhmer nach d. Höpfer um 8 U. Das practische oder Gewohnheitsrecht der Eu- rop. Völker erklärt Hr. Prof. Martens in 5 Stun- den die Woche um 10 U. nach seinen Thesen.

Das alte Römische Staats- u Privat-Recht erläutert Hr. Prof. Spangenberg nach dem v. Seldow um 5 Uhr.

Die Institutionen nach d. Heinccius von Höpfer erklären Hr. Prof. Spangenberg um 11 U., Hr. Prof. Waldeck in e. der Stunde, so wie auch Hr. Prof. Meis-

157. Stück, den 30. Sept. 1784. 1565

Meister; u. Hr. Dctrd Gevert privatissime. Hr. D. Reitemeyer über seinen *Conspectus iuris Romani*. Ueber den sogenannten *kleinen Struv* lesen Hr. Prof. Spangenberg um 8 U., u. Hr. Prof. Waldek um 10 Uhr.

Die *Pandekten* tragen nach dem *Böhmerischen Handbuche* vor: Hr. GhZ Rath Böhmer um 9 u. um 2 U., Hr. Prof. Spangenberg in e. den Stdn. Hr. Prof. Böhmer erläutert öffentl. die *B. der Pandekten de appellationibus*. Hr. Prof. Meister erklärt *Dienst. u. Dinerst.* um 3 U. das 41 = 47 *B. der Pandekten*. Hr. D. Reitemeyer *curiosisch wch.* in 6 Stdn nach dem *Erstem* in *f. Cons. iur. Rom.* Hr. D. Gevert *curiosisch* um 9 U. wchentl. 6 Stdn u. am Ende mit *Werdoppelung*. Eben derselbe erläutert unentgeltlich die *Lehre von Hypotheken u. Concurse* nach *Böhmer Pand. lib. 20 u. 42 tit. 3 bis 8.* wchentl. in einer Stunde.

Ein *Examinatorium* über die *Pandekten* hält Hr. Prof. Waldek in einer demnächst zu bestimmenden Stunde; u. mit *prakt. Ausarbeitungen* verknüpft, um 5 U. wchentl. in 6 Stdn, Hr. Dct. Gevert.

Ueber die *Theorie des Civilprocesses* hält Hr. Prof. Waldek *Mont., Mittw. u. Freyt.* um 1 U. öffentliche *Vorlesungen*.

Das *canonische Recht* lehrt Hr. GhZ R. Böhmer nach seinem *Handbuche* um 10 Uhr.

Das *Staatsrecht der Kirche* oder das *Verhältniß der Religion, besonders der Christlichen, gegen den Staat*, vorzüglich in *Deutschland*, trägt Hr. GhZ R. Pütter *Sonnab.* um 3 U. öffentl. vor.

Das *Lehnrecht* erklärt Hr. Hofr. Mdtfert nach d. Böhmer um 9 U. Wenn die *schwache Gesundheit* dem Hr. Prof. Rucius fernere *Vorlesungen* erlaubt: so wird er sie *gehörigen Orts* bekannt machen.

Lxxxxx 3

Das

Das peinliche Recht lehrt Hr. Hofr. Möckert nach dem Koch um 3 U., Hr. Prof. Meißner nach f. sel. Hrn. Waters Lehrbuche in eben der Stunde.

Das Wechsel- u. Sec.-Recht, jenes nach dem von Selchow, dieses nach Eurland lehrt Hr. Prof. Martens Mittw. u. Freyt. um 3 U. Hr. D. Eckerley lehrt das Wechselrecht nach v. Selchow Mittw. u. Sonnab. um 1 U.

Das Deutsche Staatsrecht trägt Hr. Obz. Pütter um 1 U. vor. Das Staatsrecht der vereinigten Niederlande lehrt Hr. Prof. Martens Mont. um 3 U. öffentlich.

Das deutsche Privatrecht erklärt Hr. Hofr. Rude nach dem v. Selchow um 8 U., die Geschichte u. Litteratur desselben trägt Hr. Detb Brandis unentgeltlich um 1 U. vor.

Den Ketche process trägt Hr. Detb Brandis nach Pütter um 11. vor, u. ist zu dessen Erläuterung zweymal in der Woche prakt. Uebungen anzustellen erbblich.

Das Privatrecht der Fürsten erläutert der Hr. Obz. Pütter Dienst. u. Donn. um 3 U. öffentlich.

Praktische Vorträge: Hr. Obz. Pütter hält sein Praktikum Mont., Mittw. u. Freyt um 3 U. Hr. Hofr. Elapoth hält tägl. um 8 U. sein Processuale-Praktikum, sein Relatorio-Praktikum Mont., Dienst., Donnerst. u. Freytags um 9 Uhr, beydes nach seinen Lehrbüchern.

Disputirübungen über streitige Rechtsfälle wird Hr. Hofr. Möckert nach den Regeln einer gesunden Logik öffentlich anstellen.

Arzneygelahrtheit.

Die Litterärarcschichte der Medicin lehrt Hr. Prof. Blumenbach um 9 Uhr.

In der Anatomie wird Hr. Prof. Brisberg denen, welche sich im Zergliedern üben wollen, von 8 U. an

Sele-



Gelegenheit geben. Um 2 U. wird er die anatomischen Demonstrationen halten.

Zu den Anfangsgründen der Botanik erteilt Hr. D. Reiß Privatissime Unterricht.

Die Materia Medica lehret Hr. Hofr. Murray nach d. Sinne um 8 U., Hr. Prof. Strohmeier um 5 U.

Die Chemische Lehre de solventibus, praecipitantibus et reagentibus trägt Hr. Prof. Gmelin öffentlich um 10 U. Mittw. u. Sonnab. vor; u. die Experimentalchemie macht er nach seinem Handbuche demselb.

De Pharmacie erklären Hr. Hofr. Murray nach dem Res um 3 U., Hr. Prof. Gmelin nach seinem Lehrbuche um 9 Uhr.

Ueber die Würmer des menschl. Körpers. die Gifte u. andre ungeheuchte Kapitel der Medicin hält Hr. Hofr. Murray Mittw. u. Sonnab. um 9 U. öffentliche Vorlesungen.

Ueber die Zement erteilt Hr. Garnison-Medicus Jäger nach dem Klein Unterricht.

Den ersten Theil der theoretischen Medicin, welcher die Physiologie u. Pathologie betrifft, wird Hr. Hofr. Frank nach Jac. Gregory um 3 U. erklären.

Die Pathologie lehret Hr. Prof. Blumenbach nach dem Haubius, um 4 U.

Ueber die Augenkrankheiten erteilt Hr. Hofr. Richter um 11 U. Unterricht.

Die allgemeine Heilkunde lehret Hr. Garnison-Medicus Jäger nach Ludwig.

In der besondern Heilkunde erteilt Hr. Hofr. Murray Privatiff. Unterricht, so daß er zum Examinieren, Receptschreiben u. Disputiren in Lat. Sprache Gelegenheit geben wird. Hr. Hofr. Richter erläutert den andern Theil der besondern Heilkunde, welcher die chronischen Krankheiten betrifft, um 10 U.; Hr. Hofr.

Frank den ersten Theil, von hitzigen Krankheiten, um 9 U. Hr. Prof. Strohmeier um 4 U.

Die Heilkunde einiger sehr hartnäckigen Krankheiten, der Sicht, Epilepsie f. w. lehrt Hr. Prof. Wisberg Donnerst., Freyt. u. Sonnab. um 6 U.

Ueber die Diätetik lehrt Hr. Hofr. Richter Mittw. u. Sonnab. um 11 U. öffentlich.

Ueber die gerichtliche Arzneywissenschaft lehrt Hr. Prof. Wisberg nach d. Ludwig Mont., Dienst. u. Mittw. um 6 U. Privatiss. Hr. Hofr. Frank erklärt diese Wiss. nebst der medicinischen Policey Dienst., Donn. u. Freyt. um 5 U.

Mit d. Flunischen Beschäftigungen wird Hr. Hofr. Richter im Krankenhaus um 1 U. fortfahren, u. Hr. Hofr. Frank wird Mittw. u. Sonnab. um 1 U. sein Klinikum halten.

Praktische Examinirübungen mit Verfertigung schriftlicher Aufsätze über vorgelegte Fälle stellt Hr. Garnisonm. Figer an.

Die U. bungen in der Geburtshülfe wird Hr. Prof. Wisberg in dem dazu bestimmten Hospitale auf seine gewöhnliche Art fortsetzen.

Ueber die Vieharzneykunst wird Hr. Stallmeister Myrer ein Praktikum Privatim halten.

#### Weltweisheit.

Die Geschichte der Philosophie wird Hr. Prof. Meiners um 4 U. vortragen.

Die Logik u. Metaphysik lehrt Hr. Hofr. Feder in 6 Stundn die Woche um 9 U.

Die Psychologie trägt Hr. Prof. Meiners um 8 U. in 4 Stundn die Woche vor. Ebenderselbe wird in eben der Stunde Mittw. u. Sonnab. sowohl die Entstehung u. allmähliche Verbreitung des menschl. Geschlechts, als die ursprünglichen Verschiedenheiten aller Völker in Rücksicht auf ihre körperlichen u. geistigen Anlagen erklären. Die

Die Moralphilosophie erklärt Hr. Hofr. Feder in 5 Stunden die Woche um 3 Uhr.

Das allgemeine Staatsrecht, nebst den Grundsätzen der Politik erklärt Hr. Hofr. Schölzer nach dem tel. Achenwall um 4 Uhr.

Die Naturgeschichte lehrt Hr. Prof. Blumenbach um 5 U., u. wird den besondern Theil derselben, welcher das menschl. Geschlecht betrifft, öffentlich Dienst. u. Donn. um 10 U. abhandeln.

Die Mineralogie, besonders für die, welche sich auf Oekonomie, Policey- und Cameralwissenschaft legen, erklärt Hr. Prof. Beckmann um 1 Uhr.

Die Experimentalphysik lehrt Hr. Prof. Richtensberg nach seiner neuen Ausgabe des Erxleb. Lehrbuchs um 2 U., in 5 Stunden die Woche.

Die Chemie ist bey der Arzneygelahrtheit angezeigt worden, so wie auch die Botanik.

Die Cameral- u. Polizeywissenschaft lehrt Hr. Prof. Beckmann um 2 U., welcher auch über die Handlungswissenschaft u. Waarenkunde um 10 U. an abwechselnden Tagen Unterricht ertheilt.

Ein Praktikum Camerale wird auch Hr. Prof. Beckmann Mittw. um 10 U. lesen, um Uebungen in Aufträgen zur Oekonomie, Polizey- u. Cameralwissenschaft zu veranlassen.

Philosophische Disputationen stellen in besondern Stunden die Herren Hofr. Feder u. Prof. Meiners öffentlich an.

Hr. Prof. Hollmann wird der Universität, so weit es sein Alter erlaubt, besonders durch Schriften, fernher nützen.

#### Mathematik.

Die reine Mathematik lehren Hr. Hofr. Kästner um 10 U. täglich, in eben d. Stunde nach dem Kästner  
Ktttttt 5 Hr.

Hr. Prof. Meißner, Hr. Prof. Richtenberg in e. best. Stunde, Hr. M. Eberhard nach Kästner um 1 Uhr, nach Wolfs Auszüge um 2 U., Hr. M. Ebell nach d. Kästner, Wolf oder einem andern zweckmäßigen Lehrbuche um 3 U., auch zu Privatstudio darinn erhöhtig, Hr. M. Müller nach Kästner um 10 U., Hr. H. F. Doppermann, Lehrer der Mathemat. beim hiesigen Lyceo. nach Kästner Morg. um 10 u. Ab. um 6 Uhr; Hr. Cand. H. Doppermann auch nach Kästner um 2 U. Die Berechnung des Interjuri: u. lehrt Hr. Hofr. Kästner Mont. u. Dona. um 5 U. wöchentl. mit Zuliehung der Abhandlung der Gebrüder Becmann vom interjurio. u. wird, so viel die Zeit erlaubt, sich auch auf andre Gegenstände der gerichtlichen u. politischen Arithmetik einlassen.

Die praktische u. Ökonom. Rechenkunst u. deren Anwendung auf die Maaß- und Gewichtsvergleichung erklärt Hr. M. Müller um 11 U. Auch Hr. H. F. Doppermann lehrt die practische Rechenkunst um 1 U. Hr. M. Ebell ertheilt im Pract. Rechnen privatissime Unterricht; auch Hr. Cand. H. Doppermann.

Das doppelte Italiänische Buchhalten erläutert Hr. M. Müller nach dem Plane, welchen er in seiner kurzen Schrift: Entwurf 3. e. Colleg. üb. das dopp. Ital. Buchh. beschreiben u. nächstens gedruckt austheilen wird. um 3 U., u. in der Anwendung aufs Staatsvermögen nach Hrn. Cammer. Klipstein.

Die juristische u. polit. Rechenkunst trägt auch Hr. M. Müller nach Hrn. Berge, von Florencourts Anleit. vor.

Die ersten Begriffe des Unendlichgroßen u. Unendlichkleinen, die daraus entstandnen Rechnungsarten, die Differential- Integral- u. Fluxionenrechnung, welche zusammen unter dem Namen Analysis des Unendlichen oder Infinitesimalrechnung

nuna bekant sind, lehrt Hr. M. Müller nach Kästner um 9 Uhr.

Die Algebra oder Analysis endlicher Größen lesen in belieb. Stunden die Herren Profess. Meißer u. Liechtenberg, nach Kästner um 8 U., Hr. M. Ebell privatij. nach Kästner oder Euler, Hr. Cand. H. Doppermann nach Kästner um 11 Uhr.

Die Mechanik lehrt Hr. M. Müller um 4 Uhr.

Die Optik erklärt Hr. Prof. Meißer um 1 Uhr öffentlich.

Die ersten Gründe der Perspectiv lehrt Hr. Cand. H. Doppermann, u. zeigt, wie perspectivische Zeichnungen zu entwerfen sind, um 3 Uhr.

Die bürgerliche Baukunst trägt ebenderfelbe um 11 U. vor. Hr. M. Eberhardt nach Penthers colleg. Architect. um 8 U., Hr. M. Ebell, verbunden mit dem Bauanschläge um 11 U., auch Privatijime. Hr. Cand. H. Doppermann um 10 U., Hr. H. Doppermann Morg. um 8 U. u. um 11 Uhr.

Ueber die Anlage wirtschaftl. Landgebäude hält Hr. Altmstr. Vorbeck, nach seinem Entwurf über die Landbaukunst, um 8 U. Vorlesungen.

Eine Anleitung zum Wehr- u. Mühlenbau giebt ebenderfelbe um 9 U., auch Hr. M. Eberhard.

Die Brückenbaukunst lehrt Hr. M. Eberhardt um 11 Uhr.

Wie Stadtgebäude zu verschied. Absichten einzurichten seyn, zeigt Hr. Altmstr. Vorbeck um 10 U.

Ueber die Verfertigung der Bauanschläge u. der dazu gehörigen Riße giebt ebenderfelbe um 11 oder um 1 U. Anweisung.

Zu Ausarbeitung der Bauanschläge der bürgerlichen Kriegs- u. Wasserbaukunst giebt Hr. M. Ebell privatij. Unterricht.

Die

Die gerichtliche Baukunst oder Erklärung der Fälle, welche zu Baufreigkeiten Anlaß geben, ist Hr. M. Eberhard vorzutragen erbbtäg.

Die Kriegsbaufkunst lehrt Hr. Prof. Meißner in bel. Stunden; Hr. M. Eberhard nach den besten Mustern der Franzosen, Holländer u. Deutschen um 9 U., Hr. Cand. H. Doppermann um 8 U.

Die Feldkriegsbaufkunst erläutert Hr. M. Eberhard um 10 U.; u. die Artillerie u. Feuerwerferey um 3 Uhr.

Eine Einleitung in die sämtlichen militär. Wissensch. erteilt Hr. M. Ebell privatissime nach Mauvillon.

Eine Anweisung zur Kenntniß des gestirnten Himmels erteilt Hr. M. Ebell nach Bode privatiff. Außerdem wollen in den böhern Theilen d. Mathematik u. Astronomie noch privatiff. unterrichten die Herren H. J. Doppermann u. H. Doppermann.

#### G e s c h i c h t e.

Die Universalhistorie lehren Hr. Hofr. Gatterer nach sm. nun in Druck gegebenen kurzen Begriffe der Weltgeschichte um 3 U., Hr. Prof. Spittler in eben der Stunde.

Die deutsche Reichshistorie erzählen, nach dem Pütter Hr. Hofr. Kunde; ingleichen Hr. Prof. Spittler um 4 Uhr.

Die Geschichte des nördl. Europa, Deutschland u. Ungarn mit einbegriffen, besonders seit Carl dem Gr. nach dem Reußel trägt Hr. Hofr. Schützler um 3 Uhr vor; und

Die Geschichte der vornehmsten europ. Staaten Hr. Prof. Spittler um 8 U.; die Statistik der vornehmsten Staaten von Deutschland M. Grellmann um 2 U.

Die Braunschweig-Lüneburg. Geschichte erzählt Hr. D. Oesterley nach eignen Dictaten um 5 U.

Die

Die Geschichte der Engländer, Franzosen u. Holländer trägt Hr. M. Raff Frent. um 4 U. vor.  
 Geographie: die gesammte Erdbeschreibung lehrt Hr. Hofr. Gatterer um 10 Uhr. Den Gebrauch der Weltkugel, die Geographie von Europa u. besonders von Deutschland zeigt Hr. Prof. von Colom in bequemen Stundn. Hr. M. Raff stellt wieder privatiff seinen Cours über die Geographie, Historie u. Naturgeschichte zum Besten derer an, welche einst Kindern Unterricht geben wollen, in 4 Stundn. die Woche. Mont. u. Dienst. erläutert er die Geographie von Europa, Donn. trägt er die Naturgesch. der Säugethiere vor. Seine histor. Bemühungen sind bereits angezeigt.  
 Die Diplomantik lehrt Hr. Hofr. Gatterer in den Ferien um 9, 11 u. 1 Uhr, in dem Winterhalbjahre selbst um 11 Uhr.

Chronologische, heraldische u. numismatische Vorlesungen hält Hr. Hofr. Gatterer in bel. Stundn. Hr. Prof. von Colom lehrt die Heraldik.

Zur Gelehrtengeschichte: Hr. Prof. Eyring lehrt die gesammte Gelehrtengeschichte privatiff. u. macht dabei Gebrauch von seiner Synopsis hist. lit. Hr. Prof. Reuß trägt die Gelehrtengeschichte des Mittelalters, von Carl dem Gr. bis auf die Reformation vor. Die Kirchengeschichte ist bey der Gottesgelahrtheit, die Geschichte der Rechte bey der Rechtsgelehrtheit, die Geschichte der Philosophie bey der Weltweisheit u. die Naturgeschichte bey der Physik angezeigt worden.

Philologie, Kritik, Alterthümer und schöne Wissenschaften.  
 Die Hebr. Sprache lehren Hr. Hofr. Michaelis nach seiner Grammatik um 1 U., Hr. Prof. Eyring Mittw. u. Sonnab. um 6 U., Hr. M. Wolborth nach der Diebrißschen Grammatik für Anfänger, welcher das

das 1 B. der Chronik zugleich erklärt, auch im letzten Quartale seine Hrn. Zuhörer zu eigenem Interpretiren angewöhnt, um 10 U. 4 Stdn die Woche. In eben den Stdn Hr. Kep. Pott nach seinen eignen Tabellen. Die Lehre vom Ket u. Ethib der Hebräer lehrt Hr. Hofr. Michaelis Sonnab. 1 = 3 U. öffentlich. Die übrigen Vorlesungen über das A. u. N. T. sind bey der Gottesgelahrtheit angezeigt worden.

Vorlesungen über die griechische Sprache u. griech. Prof. anscibenten: Hr. Hofr. Heyne wird die Seminaristen im Interpretiren des Euripides üben um 3 U.; u. ist auch gesonnen, die Iliade zu erklären. Hr. Prof. Kulenkamp wird über die ersten 8 Bücher der Odyssee öffentl. lesen, u. privatim Stücke aus den Tragikern deutlich machen. Hr. Prof. Eyring u. Hr. M. Wolborth wollen Privatissima über das Griechische halten. Hr. R. Suchfort erklärt d. Dichtkunst des Aristoteles Mittw., Donn. u. Freyt. um 8 Uhr, u. ist auch zu Privatissimis im Griech. erbdtig. Die Trauerspiele des Sophocles wird Hr. M. Heeren um 11 U., u. die Anfangsgründe der griech. Sprache um 1 U. erklären; Hr. Bibl. Secr. Stieghan Mont. u. Donnerst. um 5 U. den Theocrit; Hr. Kep. Pott die Odyssee um 5 U., welcher auch sonst erbdtig ist, im Griechischen zu unterrichten.

Vorlesungen über die latein. Sprache: Hr. Hofr. Heyne wird um 2 U. eine historische u. kritische Notiz von der römischen Litteratur, ihrer Entstehung u. Fortgang, folglich den class. Schriftstellern, u. ihre geschickenen oder noch zu wünschenden Bearbeitung geben. Im lateinischen Disputiren u. Schreiben wird ebendieselbe die Seminaristen um 3 U. üben. Hr. Prof. Eyring u. Hr. M. Wolborth sind zu Privatiss. in dieser Sprache erbdtig. Hr. R. Suchfort erklärt die ersten Bücher der Naturgeschichte des Plinius u. ist



ist gleichfalls zu Privatiss. im Latein. geneigt. Hr. Bibl. Sec. Stizhan erklärt Dienst. u. Frey. um 5 U. ausgewählte Elegien des Tibull, u. wird um 6 U. sein praktisches Collegium über den latein. Stil fortsetzen. Hr. Rep. Pott will auch im Latein. Unterrichts geben.

In den Anfangsgründen der Zeichenkunst und Malerey erteilt Hr. Fiorillo, Mitgl. der Akad. zu Bologna, Unterricht, sieht auch seine Zeichnungssakademie fort. Auch er bietet sich Hr. Waagen seinen Unterricht, im Zeichnen u. Mahlen, sowohl in den erstern Anfangsgründen, als in der weitem Ausführung weiter fortzusetzen.

Die Aesthetik wird Hr. G. V. Bürger, welcher, nach niedergelegtem bisherigen Amte, sich hinfort lediglich den Wissenschaften u. einem akadem. Leben zu widmen beschloffen hat. ... 10 U. in 5 Stdn, u. um 4 U. eben so oft eine Philosophie des Stils, besonders auf die deutsche Sprache angewendet, vortragen. In der Freytagsstunde, welche praktisch seyn soll, wird er Aufsätze jeglicher Art, welche seine Zuhörer ihm beliebig vorlegen werden, gründlich zu beurtheilen suchen.

Die Deutsche Sprache lehrt Hr. Cand. Emmert die Ausländer, u. macht sie zugleich mit der deutschen Litteratur bekannt. Um 10 U. giebt er Anweisung zu deutschen Ausarbeitungen.

#### Ausländische Lebende Sprachen.

Im Französischen: Hr. Prof. von Solom erklärt um 1 U. die Dden u. Fabeln, welche in Pohlmanns Recueil de poesies stehen. Er liest auch sein Fundamentale, giebt Anweisung zum latein. Styl, u. hält f. franzö. Assemblée, wie gewöhnlich. Der Lector Hr. von Gery wird Mont. u. Donn. um 10 U. unentgeltlich die Syntaxis der franz. Sprache nach des Hrn. Prof. v. Solom Grammatik erklären. Privatim wird er

1576 Gdt. Anz. 157. St., den 30. Sept. 1784.

er Mittw. u. Sonnab. um 1 U. die Erklärung der Fabeln des la Fontaine fortsetzen. Dienst. u. Frent. um 6 U. hält er sein gewöhnl. Conventorium. Er giebt auch Privatissima. Unterricht in den Grundsätzen der franz. Sprache, im Schreiben u. Sprechen, giebt auch Hr. Thiret, ingleichen Hr. de Chateaubourg, Hr. d'Orcelet, u. andre,

Im Englischen: Hr. Prof. Pepin wird nicht nur in zu verabredenden Stunden die ersten Anfangsgründe der Sprache lehren, sondern auch Privatiss. im Schreiben u. Reden unterrichten, englische Schriftsteller erklären u. zum Briefschreiben Anleitung geben. Hr. Cand. Emmert erklärt um 6 U. Milton's Paradise lost u. wird in zu verabredenden Stunden die Anfangsgründe der engl. Sprache lehren u. seine Collection erklären.

Im Italienischen unterrichtet Hr. M. Eberhard u. Rector Calvi nebst andern.

Im Spanischen ertheilen gleichfalls Hr. M. Eberhard u. Hr. Rector Calvi Unterricht.

Das Holländische lehrt auch Hr. M. Eberhardt.

\* \* \*

Im Reiten, Fechten u. Tanzen ertheilen geschickte u. besoldete Lehrer in Privatstunden Unterricht.

Im Schreiben unterweist Hr. Fedell Fricke als Universitäts-Schreibmeister.

Wegen der Loas kann man sich bey dem Loas Commissar Ulrich auf der Vorh. meiden, so daß Auswärtige, welche ein Loat. suchen und voraus bestellen wollen, sich an ihn wenden und so wohl in Rücksicht der Preise, als in Ansehung der übrigen Bedürfnisse durch ihn Nachricht erhalten und das Erforderliche besorgen lassen können.

\_\_\_\_\_ *Loat.*

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

158. Stück.

Den 2. Oct. 1784.

---

Göttingen.

*Febr.*

**B**ey J. C. Dieterich: Versuch einer prakti-  
 schen Anweisung zum Katechisiren;  
 oder Unterricht in der Sittenlehre in  
 Frag und Antworten, so wie derselbe wirk-  
 lich mit Kindern angestellet worden ist. 114  
 Seiten in Octav. 1784. Der Verf. Hr. J. Wob-  
 lers, der Gortedgel. Candidat, unser ehemaliger  
 fleißiger Mitbürger, ist zu diesem Versuch aufge-  
 mantert worden, durch den Wunsch verschiedener  
 berühmter Theologen, daß mehrere gute Muster  
 zum Katechisiren durch den Druck mitgetheilt wer-  
 den möchten. Und wir glauben, daß sowohl die  
 Grundsätze, die die Vorrede angeht, als auch die  
 Anwendung, die in Ansehung der Lehre von den  
 Pflichten gegen Gott davon gemacht wird, den  
 Uuuuuuu Beyfall

Beifall der Kenner erhalten werden. Von den erstern wollen wir nur einen ausheben, der des W. tieferes Nachdenken bald verräth. Wenn meine Eieyen, schreibt er, einigermaßen richtig antworten: so lasse ich die Antwort passieren. Will man die Antworten der Kinder immer verbessern: so werden sie, da sie sehen, daß sie es doch selten recht treffen, leicht mißgerügt, maßlos und unachtsam, u. s. w. Die Fragen unterbricht der W. bisweilen doch selten, durch einen etwas länger währenden Vortrag, in welchem er die vorübergehenden Hauptideen zusammenfaßt, oder einiges genauer erklärt; bisweilen durch eine anpassende Stelle aus einem Lied, oder ein kurzes Gebet. — Die Sprache ließe noch einige Verbesserungen zu. Und S. 37 z. B. steht uneigennütigen statt eigennütigen.

*Heinr.*

Erlangen. <sup>1753</sup>

Von J. J. Palm: b. *Christ. Frid. Schott* in acad. Tubing. quondam Prof. theolog. extrsord. et philosoph. pract. eloquent. ac poëseos ord. Dissertationes iuris naturalis. tom. I. collegit recensuit. praefatus est et in fine adiecit Aug. Lud. Schott. 438 Seiten in Octav. Die Dissertationen des sel. Mannes gehören zu den besten Ausarbeitungen in diesem Fache; und die Sammlung derselben muß den Anhängern im Naturrechte sehr willkommen seyn. Geübtere und mit dieser Wissenschaft vertrautere Denker, finden doch in den eingestreuten litterarischen Bemerkungen manche Unterhaltung; wenn ihnen auch von den Hauptideen keine mehr neu, und der Gang der Meditation zu langsam seyn sollte. Wiewohl sich der W. auch hierinne von andern seines Zeitalters noch vorthelhaft unterscheidet. Die Abhandlungen dieses ersten Theiles sind vom J. 1753 — 61 folgende: 1) De  
eo

eo, quod instum est circa relaxationem iuris in-  
 randi secundum ius nat. consideratam. Niemand  
 als derjenige, dem das beschworne Recht zubömmt,  
 kann vom Eide entledigen; Der Regent also in  
 den Fällen, wo er zur Strafe, oder um gemein-  
 ner Noth willen, solch ein beschwornes Privatrecht  
 an sich ziehen darf. 2) De cura principis circa  
 premium aeris signati sive monetae enthält die  
 richtigsten, und zum Theil erst durch neuere Schrift-  
 steller in Umlauf gebrachte, Grundsätze: auch gute  
 gewählte historische Erläuterungen. In Ansehung  
 der eindringenden auswärtigen schlechten Münzen,  
 hält auch er fürs Beste, ihren wahren innern  
 Werth obriaktilich zu untersuchen, und öffentlich  
 bekannt zu machen. Bey der Beantwortung des  
 Einwurfs, daß von geringhaltigem Gelde der Res-  
 gent doch den Vortheil habe, daß er seinen Dienern  
 ihre Besoldung auf eine verdeckte Weise beschneide,  
 räumt der W. zu viel ein, indem er sagt, daß es  
 ja ohnedem bey ihm stehe, selbige, wie zu erhöhen,  
 so zu verringern. 3) De notione obligationis.  
 Der Wolfische Begriff wird hier, mit einiger nöthi-  
 gen Verbesserung angenommen, daß nemlich die  
 Verbindlichkeit oder moralische Nothwendigkeit aus  
 dem Daseyn eines vernünftig entscheidenden Bes-  
 weggrundes, oder der Erkenntniß des moralisch  
 Guten, entspringe. 4) Consensus praesumptus cum  
 quasi - contractibus e iure naturae proscriptus.  
 5) De genuino fonte iuris vitae ac necis. Der  
 W. setzt den vornehmsten Grund dieses Rechtes in  
 dem natürlichen, mittelst der bürgerlichen Verein-  
 gung von den Einzelnen dem Regenten zur Aus-  
 übung übertragenen, Vertheidigungsrechte. Er übers-  
 schreitet aber das Nöthige dieses Grundes, indem  
 er nicht bloß aus dem Rechte zur Sicherheit, son-  
 dern auch dem Rechte Schadenersetzung, Genug-  
 thuung

ibnung sich zu verschaffen, die Todesstrafe herleiten will. 6) An iustum esse possit, quod non est honestum? Man sieht leicht, daß es hier auf die Unterscheidung der mancherley Bedeutungen der einander entgegengesetzten Prädicate ankommt. Und nach dieser Unterscheidung wird denn auch die Frage hier bald bejahend, bald verneinend beantwortet. Unter dessen hält der W. doch für anstößig, etwas äußerlich erlaubtes, den Zwangsrechten anderer nicht, aber den innern Pflichten zuwiderlaufendes, recht oder gerecht zu nennen, (außer dem System des auß. Zwangsrechts ist diese Art zu reden allerdings anstößig, und daher billig zu vermeiden). Auch will er nicht zugeben, daß irgend eine Handlung in concreto nach den Naturgesetzen gleichgültig sey. (Aber wo wir kein moralisches Gesetz erkennen können, also nach unserer Phantasie oder mechanischen und zufälligen Reizen handeln müssen — und in dem Fall finden wir uns allerdings bisweilen — da ist auch, nach den natürlichen moral. Gesetzen die Handlung subjectivisch gleichgültig). 2) De eo, quod licitum est circa institutionem variolarum. Eine gründliche Vertheidigung der Sache, in Absicht auf die historisch-medizinischen Voraussetzungen sowohl, als die Rechtsbegriffe. 3) De iustis iuris bellum gerendi et inferendi limitibus. Es wird hierbey auch objectiv und subjectiv Gerechtigkeit unterschieden, und nicht nur gezeigt, wie ein Krieg, wegen der Absichten dessen der ihn führt, subjectivisch ungerecht seyn könne, ob er gleich, bey gerechter Veranlassung, objectiv Gerechtigkeit für sich hat; sondern auch behauptet, daß subjectivisch von beyden Seiten ein gerechter Krieg geführt werden könne, weil der eine Theil, der nur für ein vermeintes Recht streitet, in schuldlosem Irrthume seyn könne. 4) De fonte iuris naturae vtrum in

instincti-

Instinctibus, an in ratione quaerendo? Antw. Für  
 beyden zusammen. 10) Rem fructusque consum-  
 ptos a bonae fidei possessore non restitui debere, con-  
 tra receptam moralistarum sententiam asseritur.  
 Zuförderst unterscheidet der V. hier drey Fälle; indem  
 nemlich einer fremdes Gut in Besiz nimmt, entwe-  
 der in ganz schuldloser Meynung, d. h. weil er mit  
 allem Rechte glaubt, es gehöre Niemanden; oder in  
 der Meynung zwar auch, daß es Niemanden gehöre,  
 aber ohne einen völlig hinreichenden Grund zu dieser  
 Meynung, wie wenn einer etwas Gefundenes so an-  
 sieht; oder endlich wissend, daß es fremdes Gut ist.  
 Nur im ersten Fall wird vom V. der ehrliche schuldlose  
 Besiz angenommen. Und die Behauptung, daß,  
 ohne Rücksicht, ob er dadurch sich bereichert oder ers-  
 part habe, der ehrliche Besizer vom Erzüge des Ver-  
 zehrten frey sey, gründet er nun eben hauptsächlich  
 darauf, daß doch in den drey unterschiedenen Fällen  
 die Rechte ungleich seyn; und beym ersten mehr Recht  
 seyn müsse, als beym zweyten. (Allein dieß kann zu-  
 gegeben werden, ohne daß jene Behauptung daraus  
 folgt. Wer einen vollgültigen Rechtsgrund seiner  
 Meynung hatte, ist das zum Schaden des Eigenthü-  
 mers Genossene, zwar zu ersetzen schuldig, aber nur  
 nach dem was es ihm werth war. Der andere hingegen  
 muß es ersetzen, nach dem Werth, den es für die Eigen-  
 thümer hatte. Jener ist nicht verantwortlich wegen  
 dessen, was er, während seines ganz ehrlichen Besizes,  
 mit der Sache vorgenommen hat. Dieser hat um so  
 mehr zu verantworten, je schwächer der Grund seiner  
 Meynung war, daß sich kein Eigenthümer der Sache  
 zeigen würde, u. s. w.) Er bringt noch andere Gründe  
 bey; auf welche zu antworten uns nicht schwer, hier  
 aber doch zu weitläufig werden würde. 11) De ori-  
 gine dominiorum sine proprietatis. Ganz deutlich  
 und genau findet sich der ächte Begriff von zueigenen-  
 der Besiznehmung hier doch nicht entwickelt. 12) De  
 notione

notione virtutis. Es wird zum Wesen der Tugend gerechnet, daß auf den Gehorsam gegen göttliche Gesetze die Fertigkeit seine Handlungen ihnen gemäß einzurichten sich gründe. *Feber.*

*Lincln.* Nürnberg und Leipzig.

Anweisung, das Eudiometer des Herrn Abt von Sontana zu verfertigen, und zum Gebrauch bequem zu machen, ingleichen durch eine sehr einfache Einrichtung in kurzer Zeit Mineralwasser zu verfertigen, von J. Fr. Luz, mit einer Kupferst. sel. Bey Weigel und Schneider. Octav, 1784. 78 Seiten. Die Anweisung des Hrn. L. ist für den Künstler sehr faßlich und genau, selbst für den angehenden Beobachter brauchbar; statt der beweglichen Gradleiter, die so leicht bey der Beobachtung selbst irre machen kann, bringt er eine festgemachte, aber längere an, auf welcher mehrere Grade bis 360 angezeigt sind; statt der großen Baune ein längliches, schmales und leichtes Kästchen, an dem ein Arm ist, woran das Eudiometer an seinem obersten Ende mit einem Ringe angehängt, und mit einer Schnur hoch oder nieder gestellt wird: Um zu wissen, ob der zu prüfenden Luft keine fixe Benzgemischte seye, welche leicht eine anscheinende Verminderung, und also ein falsches Urtheil veranlassen könnte, müße man sie, ehe noch die Salpeterluft eingelassen wird, in dem Eudiometer schütteln, und sehen, ob sie nicht abnehme. Von der nach gewonnener Salpeterluft zurückbleibenden Quecksilberauflösung ließe sich doch noch ein näherer Gebrauch machen, als zum Mercurius dulci. *Lincln.*

*Haync.*

Nassano.

Auf Kosten von Remondini zu Venedig: Giornale di un Viaggio da Costantinopoli in Polonia dell' Abate *Ruggiero Giuseppe Bosovich.* 1784. gr. Octav. Es ist eben das schon vorhin im Franz. 368.



französischen erschienenen Journal d'un voyage (s. Gel. Anz. Zug. 1772. S. 340). Die Reise geschah im Jahre 1762 im Gefolge des englischen Gesandten Porter, von welchem wir als Frucht seines Aufenthalts in Constantinopel die Observations on the Religion, Law, Government and Manners of the Turks Vol. I. II. 1768. haben. Ein Freund, dem der Hr. Abbt seine Handschrift geliehen hatte, übersetzte sie ins Französische, und so erschien sie zehn Jahre nachher, ohne des Verf. Vorwissen. Das Original trifft jetzt ans Licht, weil vom Französischen eine neue Auflage zu Paris ersäcinen sollte, und weil der Verf. dabey Gelegenheit zu haben suchte, die Ausgabe seiner Werke bey Remondini zu Bassano anzukündigen: sie werden in 5 Bänden bestehen, optischen und astronomischen Inhalts seyn, viele neue Aufsätze enthalten, und dem Könige von Frankreich zugeeignet werden. Da sie meistens lateinisch geschrieben sind, so will er in jedem Bande einen Auszug französisch beyfügen: „weil das Latein eine Sprache sey, die heut zu Tage auch den Gelehrten in einer Nation, deren Sprache gleichsam die herrschende in Europa geworden ist, weniger nach dem Sinn sey.“ — „Die Buchhändler in Frankreich nehmen auch kein Buch, selbst über mathematische Gegenstände an, wenn es nicht in ihrer Sprache geschrieben ist.“ Von den Typen, Druck und Papier giebt das gegenwärtige schön gedruckte Werk einen vortheilhaften Begriff: Von S. 197 bis Ende S. 230 ist eine Uebersicht aller der Schriften, die darinn enthalten seyn sollen angehängt. Die Reise selbst enthält, so viel sich durch Vergleichung der alten französisch-schriebenen bemerken ließ, keine wichtige Veränderung. Nur kömmt eine Vorrede hinzu, und von S. 160 = 196 eine Relazione delle Rovine di Troja auf eben-der Reise 1761 von Lenedos aus. Der

1784 Götting. 158. St., den 2. Oct. 1784.

Der Verf. beschreibt die beträchtlichen Ruinen, die er hier fand, und urtheilt, so weit richtig daß sie nicht vom alten Troja seyn können, sondern vom neuen. Aber auch das ist nicht; es sind die Ruinen vom spätern Alexandria Troas, das auf einer ganz andern Seite lag. Der Verf. kannte hierüber nichts als den Martiniere; und das war freylich nicht viel. Neuere Reisende, insonderheit Chaudler, haben von jenen Ruinen umständliche Nachrichten gegeben.

*Franc.*

Wien.

*Heyne.*

Wenceslai Trnka de Krzowitz S. R. I. Equitis, M. D. in Regia vniu. Budensi Pathologiae Prof. p. o. Historia febris hecticae omnis aevi obseruata medica continens. 1783. Der Hr. W. sammelt, nach seiner schon bekannten Weise, alles, was in die Geschichte der Auszehrungen und aller dagegen angewandten Mittel, einschlagen mag, mit vielem Fleiße. Nicht immer sind aber die allzu ausführlich angebrachten fremden Erfahrungen glücklich gewählt, und unter diesen scheinen viele eben nicht die erbaulichsten und überhaupt so beschaffen zu seyn, daß sie, in unsern ungläubigen Zeiten, manchem Zweifel unterworfen werden dürften. Von eignen Erfahrungen ist hier nur sehr wenig eingetrückt worden. Auf Zusammenschmelzung zerstreut liegender Erfahrungen und auf getreue Darstellung einer jeden wichtiger Krankheit, so wie sie von Meistern in der Kunst bis auf unsere Zeiten beschrieben worden ist, sehet gewiß jeder praktische Arzt allen Werth, da es ihm je länger je unmdglich wird, alle, gleich Schwämmen aus der Erde, überaus hervorwachsende Beobachtungen sogleich durchzulesen; allein bey so vielen, gar oft verdächtigen Materialien bleibt es schwer, eine gute Wahl zu treffen, so unenbehrlich diese auch seyn mag, wenn die Absicht solcher Werke nicht verfehlt werden soll.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

159. Stück.

Den 2. Oct. 1784.

St. Petersburg. *Nachher. Gmelin.*

**A**cta Acad. Imper. Petrop. pro anno 1779;  
 Pars Prior. 1782. Diefranzösisch abgefaßte  
 Geschichte 88 Quartf. Abhandlungen 343  
 Quartf. 12 Kupfert. Den Anfang der Geschichte  
 machen des Hrn. Gr. v. Czernisev's Nachricht von  
 der Selbstentzündung zu Cronstadt, und dieserwe-  
 gen angestellte Versuche (gel. Anz. 1781; 831 S.  
 Man findet auch Erfahrungen dieser Art in Hrn.  
 Glaser's Abhandl. wie Feuerbrände verhütet werden  
 können. Dessau 1783; 18 S.) Hr. Sparman  
 hat der Akademie eine Abbildung des Zeugungs-  
 gliedes des Nashorns mit zwey Hörnern mitget-  
 heilt, die hier in Lebensgröße in Kupfer gestochen  
 ist, nur 7 Zoll lang, Umfang an der Grundfläche  
 6 Zoll, großer und kleiner Durchmesser der Eichel  
 Fxxxxx 17.

12. 4 R. und 13. Das Thier war 11 Fuß lang, 7 hoch, hatte 12 F. im Umfange. Bey einem ältern, das etliche Fuß länger war und viel größere Hörner hatte, fand sich dieser Theil noch nicht um die Hälfte größer. Hr. Sp. schließt daraus, die Gattung der Nashörner geschehe wohl nicht nach Hrn. Gr. Buffon's Muthmaßung.

Mathematik. I. Hr. L. Euler von der Bildung der fractionum continuarum. Er findet sie durch Differentiiren und Integriren leichter und kürzer, als auf die sonst gewöhnlichen Arten, nach Anleitung des allgemeinen Grundsatzes, daß zu solchen Brüchen eine unendliche Reihe erfordert wird, da allemal zwischen drey nach einander folgenden Gliedern eine Gleichung gegeben ist. II. Drey drey Quadratahlen zu finden, deren Summe, und die Summe der Produkte aus jedem Paare, Quadrate sind. Im 8. B. der Comm. Nov. hatte Hr. E. (64 S.) drey Zahlen gesucht, deren Summe, Produkt, und Summe der Produkte aus ihren Paaren, Quadrate sind; da dieses schwer war und auf große Zahlen führte, sieht er als merkwürdig an, daß ihm nach viel vergeblichen Versuchen gelungen ist, gegenwärtige Aufgabe bequem genug aufzulösen und mäßig große Zahlen zu finden. III. Hr. Joh. Alb. Euler fügt von eben der Aufgabe eine, zwar eingeschränkte, Auflösung bey, die aber ganz unterschieden ist, und nicht große Zahlen giebt, die in jener nicht enthalten sind. IV. Hr. A. J. Lefell von Epicycloiden auf der Kugelfläche. Hermann hatte im 1. Th. der alten Commentarien (für 1728 210 S.) irrig behauptet, daß sie sich alle rectificiren ließen; Hr. L. behandelt sie hier allgemeiner und vollständiger, als H., freylich durch Hilfe analytischer Kunstgriffe die 1728 noch nicht so gewöhnlich waren. Er betrachtet auch die krummen Linien die entstehen,

entstehen, wenn der beschreibende Punkt, nicht im Umfange des Kreises der sich wälzt, nur in dessen Ebene genommen wird. V. L. Euler die ganze sphärische Trigonometrie aus den ersten Gründen kurz und deutlich hergeleitet. Aus den Gleichungen zwischen den trigonometrischen Linien der Seiten und Winkel, die aber freylich für den Gebrauch weiter entwickelt werden.

Physisch-mathematische Abhandlungen. I. L. Euler, wie sich mehrere Pendel schwingen, die an einem Körper hängen, der sich selbst um eine horizontale Ase schwingt. Zuerst wird die Stellung gesucht, in welcher der Körper mit allen Pendeln daran im Gleichgewichte ist, alsdann eine Wendung dieser Lage um einen kleinen Winkel angenommen. Hr. E. braucht hier einen fruchtbaren Satz Dan. Bernoullis; daß alle solche Schwingungen, aus einigen Bewegungen einfacher Pendel zusammengesetzt sind. Es giebt indessen Fälle, die unter der allgemeinen Auflösung nicht enthalten sind, wenn die Pendel von der horizontalen Ase selbst herab hängen. Da schwingt sich jedes für sich als hienge es an einem unbeweglichen Punkte. II. Dess. Untersuchung der Zitterungen elastischer Bleche und Stäbchen. Diesen Gegenstand hatten vor dem Hr. E. selbst und Dan. Bernoulli umständlich untersucht, es waren aber damals die Gründe, auf denen solche Untersuchungen beruhen, noch nicht genug auseinander gesetzt, auch der Theil der Analysis, der zweyer veränderlichen Größen-Functionen betrifft, nicht zulänglich ausgearbeitet, daher Hr. E. hier die Entwicklung vollständig aus den ersten Gründen vollführt. III. Dess. Mathematische über die Natur der Luft. Eine erdichtete Hypothese könne mehr Erscheinungen eben so gut erklären, als wüßte man die wahren Ursachen, wovon die Attraction

ein Beyspiel sey. (Das erdichtete in der Hypothese erklärt nie Erscheinungen richtig, sondern das Wahre in ihr. Die himmlischen Bewegungen erfolgen so, als wenn Attraction wirkte, das ist wahr; woher sie so erfolgen, ist uns unbekannt. Die Astronomie, beruht nicht auf der Erdichtung daß der Himmel eine hohle Kugel sey, die sich um uns dreht, sondern auf der Wahrheit, daß er uns so vorkömmt. An diesen Unterschied zwischen Wahrheit und Erscheinung erinnern durch Titel und Ausföhrung Euklids Phänomena). Hr. E. hat schon vor 50 Jahren im II. B. der alten Commentar. eine Vorstellung von der Luft gegeben, die viel Erscheinungen der Luft zu erklären diente, ob er gleich selbst erkannte, man könnte einen solchen Bau der Luft in Wahrheit nicht zugesehn. Damals war die Theorie der flüchtigen Materien noch nicht genug ausgearbeitet. Er sucht also jetzt neuere Kenntnisse dabei zu brauchen. Er stellte sich vor, die Luft bestehe aus unzähligen Bläschen, jede in ein Wasserhäutchen eingeschlossen, innerhalb dessen die eigne Materie der Luft schnell im Kreise gieng, aus der Schwungkraft welche daher entsteht, leitete er der Luft Federkraft her. Das sucht er nun auszuführen, zu zeigen, wie erwähnte Geschwindigkeit im Kreise durch Barometerstand, Dichte und Feuchtigkeit bestimmt wird. mit der Wärme zusammenhängt u. s. w. Beym Manometer wünscht er stattdes willkürlichen Grade, Zahlen, welche der Luft Dichtigkeit mit des Wassers seiner verglichen, deren geringe Aenderungen leicht in Rechnung zu bringen wären. III. Hr. P. Inochodios, beschreibt ein Werkzeug, Neigungen des Bodens zu messen. Es ist bey den Feldmesserarbeiten wegen der Verbindung des Wolgasuffes und Don, gebraucht worden; (vielleicht von Lowizen, in dessen Gesellschaft

Hr.

Hr. Inochobfot mit dergleichen Arbeiten beschäftigt war). Es besteht aus einem harten trocknen, gegen die Feuchtigkeit ansekrichnen Holze, etwas über zehn Londoner Fuß lang, mit zweien Füßen versehen, die auf des Holzes Länge senkrecht stehn, jeder 2  $\frac{1}{2}$  lang sind, und unten kegelförmige metallne Spitzen haben, damit man die Stellen, wo sie auf dem Erdboden stehn, genau bezeichnen kann. Am Holze ist ein verticaler Halbkreis, bis auf halbe Grade getheilt, über seinem Durchmesser; um seinen Mittelpunkt dreht sich eine Regel, die vermittelst eines Vernier Minuten giebt, und an ihrem untern Ende, das sich im untern Halbkreise befindet, ein Gewicht hat, das also ein Wendel vorstellt, so läßt sich die Neigung der geraden Linie angeben, auf deren Endpunkten die Spitzen der Füße stehn u. s. w. (Also so was, wie Rothens Bergwaage Leipz. 1758. nur genauer. R. hatte an den Vernier nicht gedacht, und den Halbkreis niederwärts gefehrt. Wäre das hier geschehn, so könnte das Wendel selbst mit einer Platte, die den Vernier enthielt, seyn gebildet worden, wie sich dergleichen sonst an einem kleinen Quadranten befand, den Hr. Rampe vor viel Jahren für das göttingische Observatorium verfertigt hat). IV. Hr. Krazenstein giebt eine verbesserte Vorrichtung des iconantidiptischen Fernrohrs, das Hr. Zeaurat vorgeschlagen hatte. Er sucht zu erhalten: daß das Fernrohr nicht länger wird als die Brennweite des Hauptobjectivs erfordert, welches Hr. Z. durchlöcheret, daß diese Durchlöcherung nicht nöthig ist, u. a. Bedingungen mehr, die zur Bequemlichkeit dieses Werkzeugs dienen, besonders daß man es in Quadranten bringen könnte, also kein Mikrometer mit Fäden nöthig hätte, deren Erleuchtung so viel Schwierigkeiten macht. V. Hr. L. Euler fügt diesem Aufsatze ein Verfahren bey, ein

ein Fernrohr zu machen, das zugleich den Gegenstand aufgerichtet und verkehrt vorstellt. Man steckt ein Erdrohr mit vier Gläsern, dergestalt durch ein in der Mitte durchbohrtes Objectiv, daß man durch des Erdrohrs hinters Scular zugleich beyde Bilder sieht, das aufgerichtete von denselben drey vordersten Gläsern und das verkehrte vom durchbohrten Objectiv.

Die astronomischen Aufsätze, nehmen nach der Gewohnheit der Academie allemal die letzte Stelle im Bande ein, zwischen ihnen und den mathematisch-physischen steht also hier Naturgeschichte. Sie sind folgende: I. Hr. L. Euler giebt von neuem die Theorie der Parallaxe auf der Erde als ein elliptisches Sphäroid betrachtet, wo sich  $\frac{1}{2}p$  und Durchmesser des Aequators = 200:201 verhalten, die darnach berechneten Zahlen lassen sich aber, vermöge der Reiben, die er angiebt, leicht für etwas andre Verhältnisse verbessern. Der Gebrauch ist, aus einer Beobachtung des Mondes, seinen geocentrischen Ort zu finden, wenn die Aequatorealparallaxe gegeben ist; Aus Vergleichung zweier Beobachtungen die Aequatorealparallaxe zu finden u. s. w. II. Hr. Lepell giebt genaue Formeln für die Zeit, welche die Sonne braucht durch einen Verticalkreis, oder einen Horizontalen zu gehn. Die gewöhnlichen die man nur als der Wahrheit nahe annimmt, geben in manchen Fällen nicht unbedeutliche Unrichtigkeiten. (Die Gründe solche Rechnungen in wöhliger Schärfe zu führen, finden sich in Kästners astronom. Abhandl. 1. Samml. 3. Abh. 673; 693; sie werden aber freylich etwas weitläufig). Beym Monde muß man noch die schnelle eigne Bewegung des Mondes in Betrachtung ziehn. (Kästner de planetarum decl. et parall. cont. mutantis diurno. . Noui Comm. Soc. Sc. Gott. ad ann. 1773). III. Derj.



Verf. über Hr. Lyons Aufgabe, die Polhöhe aus beobachteter Höhe der Sonne und der Zeit zu finden, welche sie braucht durch einen horizontalen oder verticalen Faden zu gehn. Ist, (wie man aus den Gründen, auf den die Auflösung beruht, leicht einsehen) nur brauchbar, wenn man zufrieden ist, die Polhöhe beynähe zu wissen. (Des Gr. v. Matzschka und Hr. Schulzens Untersuchungen darüber finden sich: Berliner Ephemeriden für 1781; 183 u. f. S.) IV. Hr. Suß über die vornehmsten Methoden, des Mondes scheinbare Weite von einem Sterne, durch Parallaxe und Refraction zu verbessern. So unterschieden sie auch bey dem ersten Anblicke seyn mögen, bringt er sie alle auf zwo, deren eine, nur eine Näherung ist, und manchmal ziemlich irrige Folgen geben kann, die andere direct und scharf ist. V. Petersburgische Beobachtungen von Hr. Stephan Rumowski. Die letzte betrifft die Sonnenfinsterniß 1779;  $\frac{1}{2}$  Jun. Hr. R. hat keine correspondirende Beobachtung bekommen, als die auf der göttlingischen Sternwarte, vom jetzigen altorissischen Lehrer Hr. Pr. Mayer, und Hr. Dappermann; (Gött. gel. Anz. 1779; 713 S.) Er urtheilt, in Beobachtung des Anfangs sey an einem hender Ort ein Fehler begangen, und eher zu Göttingen. Aus dem Ende berechnet er Göttingen 1 St. 21 M. 42 S. westlicher als St. Petersburg. Physische Abhandlungen. Hr. C. S. Wölsch beschreibt sehr ausführlich die Falten, Runzeln, Krümmungen, Zellen, Grübchen, und andere Ungleichheiten auf der innern Oberfläche der Gallenblase und der beyden Gallengänge; Hr. Bas. Jouier den Hautmuskel des gemeinen Fegels, und nach allen ihren Maassen eine neue Art des Lippischen oder des Fortschälischen Scarus aus dem rothen und mittelländischen Meere, die er wegen ihrer weit

vorgestreckten Kiefer maxillofus nennt: Diese drei Abhandlungen sind durch Zeichnungen erläutert. Hr. 17. DjeretsFomsky erzählt von einem Ehepaar zu Tobolsk, das im Winter jedermann, mit dem es in Berührung kommt, einen elektrischen Stos geben soll; selbst hat er die Erscheinung nicht näher untersucht.

*Recherches de Malin.*

*Gelhardt.*

Lübeck.

Der zweyte Band von des Hrn. Nic. Beckers umständlichen Geschichte der F. und des d. N. N. freyen Stadt Lübeck ist 1784, 2 Alphab. 12 Bogen stark abgedruckt worden, und enthält die achte bis zwölfte Abtheilung, oder die Geschichte der Zeiträume vom Anfange der lutherischen Kirchenreformation bis zu Endigung der wollenweberischen Unruhen, ferner bis zum Verluste der Insel Bornholm 1576, bis zu der Abfassung eines Rescesses im Jahr 1605, der das bisherige Verhältnis zwischen Stadt und Bürgerschaft abänderte, bis zu der Trennung des alten hanseatischen Bundes im Jahr 1630, und bis zu dem Jahre 1658. Eine jede lutherische Reformationsgeschichte eines einzelnen Landes oder Ortes ist wichtig und unterhaltend, denn fast immer findet man darin unbegreifliche und große Wirkungen schwacher und geringfügiger Veranlassungen: Allein eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient die Reformationshistorie des lübeckischen Freystaats. In diesem arbeitete ein erblicher oder patricialischer Rath, der eifrig katholisch war, und ausserdem Kaisers Karl V. Horn fürchtete und Gnade suchte, nebst dem Bischöffe und Thumcapittel, mit Schärfe und Selbändigkeit, und mit Zuziehung aller Mittel, die Straatälligkeit und auf Erfahrung gearündete Weisheit und Menschenkenntnis nur darbieten konnte, für die Aufrechterhaltung

haltung des römischkatholischen Glaubenssystems, und dennoch stürzte dieses eine kleine und schwache Rotte Bürger, und ein Paar in Weithänden unerschrockener Volkslehrer. Die Lübecker hatten zwar schon seit dem Jahre 1494 eine innerhalb ihren Mauern gedruckte niederländische Bibel, allein diese war zu kostbar und selten, und nur ein Buch für Gelehrte. Daher war der größte Theil unwissend, dächting, abergläubisch, und mit den größten Vorurtheilen des Alterthums erfüllt. Der Rath nahm jeden, der der lutherischen Lehre verdächtig würde, in Geld- oder Gefängnißstrafe, ließ 1528 alle lutherische Schriften sorgfältig aufsuchen und durch den Büttel verbrennen, und war so aufmerksam, daß er einen Schiffer zu einer Geldbuße von fünfzig Mark verdammete, bloß weil er einmal in den Fasten Fleisch gegessen hatte. Unter den Bürgern bezeugten sich die Reichen oder die Patriarchen und Großhändler gegen die alte und neue Religion in gleichem Grade gleichgültig, und nur die Ärmern neigten sich zu Luthers Lehren, ließen sich einen lutherischen Prädicanten kommen, und brachten diesen auf eine Kanzel. Dieser Mann erhielt einen großen Zulauf, und da der Rath zum dänischen Kriege Geld gebrauchte, und acht und vierzig Bürger zum Ausschuss ernennen ließ, um mit diesen über eine neue Steuer in Unterhandlung zu treten, so förderte die Bürgerschaft, erst durch die acht und vierziger, nachher aber durch einen noch engeren Ausschuss von zehn Mann, die freie Religionsübung für die Anhänger des D. Luther. Der Rath widerstand der Zumuthung länger als ein Jahr, mußte aber endlich im Jahr 1530 nicht bloß die lutherischen Prediger dulden, sondern sogar den katholischen Geistlichen das Predigen und Messen unter sagen, erhielt die Steuer, und büßete

einen Theil seiner bisherigen Macht in Regierungssachen ein. Dennoch ward das Mißverständniß zwischen ihm und der Bürgerschaft erst im Jahr 1531 beygelegt, und sogleich trat die Stadt zum schmalkaldischen Bunde. Es erfolgte 1530 Kaißers Karls V. Päpalmandat zum Schutze der katholischen Geistlichen, und 1531 desselben Salva Guardia für das Nonnenkloster S. Johannis. Allein jenes ward nicht geachtet, und die Klosterjungfrauen verließen die Regel, und übernahmen die Erziehung junger Mägden gegen ein bestimmtes Kostgeld, bis auf einige, die sich aus dem Kloster begaben. Die übrigen Ordensleute ließen sich auskaufen. Die Thumherren flohen, da einst viele Bürger in ihre Kirche kamen, in den Chor, und die Bürger nahmen die Kirche in Besitz. Im zweyten Jahre hernach (1532) schlossen die Thumherren ohne Vorwissen des Bischoffs den Vertrag mit dem Rathe und der Bürgerschaft, daß nach ihrem Abgange keine Präbende besetzt, sondern die Stadt das gesammte Stifftsgut erben sollte. Mitten unter diesen Unruhen bewerkstelligte der Rath einen Canal (1530) wodurch die Nord- und Ostsee vermittelst der Alster und Stefenitz zusammengehängt ward, allein dieser that nicht die erwarteten Dienste, und ward nach 40 Jahren nicht mehr gebraucht. Bald darauf machte Wollenwever, ein Mann von wunderwürdigen Geiste und Muthe, den Entwurf, den Handel der Ostsee den Niederländern zu entziehen, und zugleich Schweden und Dänemark für seine Mitsbürger zu erobern. Er fieng damit an, daß er den Patriciern das Stadtre Regiment zur Hälfte entzog, und in den beyden Königreichen, erst den Grafen von Oldenburg, nachher aber den meklenburgischen Herzog Albrecht für den gefangenen und verstorbenen Christian II. fechten ließ. Allein der Krieg ward

der

der Bürgerschaft zu kostbar, und endigte sich mit Wollenwebers schmäligen Tode. Erst im Jahr 1543 befohl man den Metzgern, das Fleisch pfundweise und nach einer Taxe zu verkaufen. Im Jahr 1548 hielt man viele Handwerker und Künstler, die der russische Zaar Ioan mit des Kaisers Bewilligung in Dienst genommen hatte, von der Einschiffung ab, weil diese dem lübeckischen Handel Nachtheil verursachen konnten. Im Jahr 1560 gerieth die Stadt in Misshelligkeiten mit dem furländischen Herzog Gothard, und darauf ließ sie sich in den bekanntesten Krieg mit Dänemark und Schweden ein, der 1571 durch den stetinischen Frieden geendigt wurde. In diesem baueten die Lübecker ihr größtes Schiff von 75 Kanonen (1567), und da selbiger der Stadt über vier Millionen Thaler kostete, so begriff man, daß man das System der Selbsthilfe fahren lassen müsse, weil die Stadt die dazu nöthigen Kosten nicht ohne ihren größten Schaden anschaffen könne. Daher duldete man den schwedischen Friedensbruch und die Feindseligkeiten, die bis 1580 dauerten, und viele lübeckische Handelsleute und Seefahrer um Schiffe und Güter brachten, so wie auch die Gewaltthätigkeiten des Herzogs Franz zu Sachsen-Lauenburg innerhalb den Jahren 1590 und 1609, und suchte die Noth bloß durch kaiserliche Vorprache, Geld, und Unterhandlungen zu heben. Im Jahr 1579 ward der hanseatische Bund erneuert, dennoch gerieth dieser in eine Entkräftung. Denn die englischen Regenten schränkten den hanseatischen Handel innerhalb den Jahren 1551 und 1618 auf mannichfaltige Weise ein, und der Zaar Boris begünstigte zwar 1603 den Handel der Stadt Lübeck, wollte sich aber mit dem Bunde so wenig als mit einzelnen Seestädten einlassen, weil diese verschiedene Oberherren hatten. In Spanien war der Bund

Bund bey dem Könige Philip III. 1606 glücklicher, und erhielt nicht nur die Bestätigung der Handelsvorrechte, sondern auch eine königliche Vorchrift für die Hansestadt Braunschweig an den Kaiser, um diese gegen den Angriff ihres Herzogs in Sicherheit zu setzen. Die niederländischen Städte wurden nun zum Bunde wieder eingeladen, allein da diese, durch die Verbindung in einen neuen Staatskörper, nicht einseitig sich einlassen konnten, so traten die Generalstaaten 1613 auf neue Bedingungen mit dem Hansebunde in ein Schutzbündniß, bey welchen sie eine Abgabe von 100 Gulden übernahmen, wenn Lübeck 5½ Th. beitragen würde. Dieses gereichte einem lübeckischen Prediger zu einem so großen Aergernisse, daß er lieber sich absetzen ließ, als daß er den Ermahnungen und Belehrungen verschiedener Facultäten Gehör geben, und des Satzes, man könne ohne eine große Sünde zu begehen, kein Handelsbündniß mit reformirten Glaubensgenossen errichten, sich in seinen Predigten enthalten wollte. Vor dem Ausbruche des dreißigjährigen Krieges giengen die Feindseligkeiten des braunschw. lüneburgischen Herzogs Christian in den hamburgisch-lübeckischen Elbinseln, und der bekannte Versuch desselben, den Hammerteich durchzusehen voraus. Im Kriege selbst ward Lübeck ein vorzüglich merkwürdiger Ort; Einmal durch das Projekt des Grafen von Waldstein, eine hanseatische Reichsflotte in Lübeck zu haben, und durch selbige die Oberherrschaft der Ostsee zu behaupten, und zweyten durch den 1629 zwischen Dänemark und den Kaiser zu Lübeck verabredeten Frieden. Lübeck erweiterte seinen Handel bis in das mittelländische Meer, und errichtete 1629 die Sklavencasse zur Loskaufung der von den maurischen Seeräubern aufgebrachtten Stadtkinder. Im nächsten Jahre wurde der letzte Tag der alten Hanse

Hanse gehalten, auf welchem 85 Städte, weil sie im Kriege theils verarmt, theils in eine andere Verfassung gesetzt waren, und vom Bunde keinen Vortheil ziehen konnten, den Bund aufkündigten. Daher blieben nur die drey Städte Hamburg, Bremen und Lübeck und gewissermaßen auch Braunschweig beystammen, und stifteten unter sich ein neues Bündniß. Nachdem der westfälische Friede geschlossen war, errichtete die Stadt Lübeck mit den Herzogen von Mecklenburg, Holstein und Braunschweig-Lüneburg innerhalb den Jahren 1650 und 1657 verschiedene Verträge über Ansprüche auf ihr Gebiete an der Elbe. Dennoch zerfiel sie 1608 abermals über eine Pfarre mit dem Herzog von Sachsen-Lauenburg.

Reinhardt.  
Berlin.

Blumenbach

Sammlung vermischter Abhandlungen zur Aufklärung der Zoologie und der Handlungsgeschichte, von Joh. Gottl. Schneider, m. 3 Kupf. 348 S. in gr. Octav. Die Ite dieser nützlichen und mit vielem Fleiße ausgearbeiteten Abhandlungen betrifft die Geschichte der Dintenfische, wobey Hr. S. der mit glücklichem Eifer seine Kenntnisse in der Naturhistorie zur Aufklärung der alten Naturforscher, zumal der griechischen Zoologen anwendet, die übersaus umständlichen und genauen Nachrichten, die Aristoteles von diesem sonderbaren Thiergeschlechte gegeben, zum Grunde legt, und sie durch die Untersuchungen der Neuern, besonders des Swammerdam, Lister und L. Needham erläutert. Dem größten Theil der Leser, die keine Gelegenheit haben, selbst Dintenfische zu sehen, oder die theils theuren theils seltenen Werke nachzuschlagen, worinn sie abgebildet zu finden, würde doch wenigstens eine Kopie aus einem derselben willkommen gewesen seyn; da nun ohne dieselbe manche Stellen des Textes für viele

viele ganz unverständlich bleiben müssen. So erschwert es auch in dieser und den übrigen Abhandlungen das Lesen, daß die von Aristoteles u. a. Autoren eingerückten Stellen von des Verf. eignen Vorträge nicht deutlich genug unterschieden sind, so daß man zuweilen Mühe hat, den einen unter den andern herauszufinden. Noch nachtheiliger aber sind die theils ganz unbegreiflichen Druckfehler, wodurch das Werk verstellt wird, und die man freylich in diesen und ähnlichen Fällen nicht den vom Druckort entfernten Verfassern, sondern oft der Raikerey mancher Verleger zuschreiben muß, denen die unwissenden, aber desto wohlfeilern, Correctoren gut genug sind. — Erst die allgemeine Geschichte der Dintenfische, ihr äußrer und innerer Körperbau. Die Wunder, die Swammerdam und Needham im letztern entdeckt haben. Manches ist, weil Hr. S. nur aus des sel. Reiske deutschen Uebersetzung des Swammerdamischen Werks schöpfen konnte, undeutsch vorgetragen, wie z. B. S. 26 der berühmte Vorhang, der bey diesen Thieren so wie beym Rochen, vom obern Rand der Regenbogenhaut in die Pupille hinunter hängt. Dann Characteristik des ganzen Geschlechts und der einzelnen Arten von Blackfischen, die der Verf. unter zwey Classen bringt. A. Die eigentlichen Dintenfische mit Flossen und der heinern Rückenschuppe: und B. die Meerpolypen, deren 3 lange Arme da, wo sie ansetzen, durch eine Art Schwimnhaut untereinander verbunden sind, wie der Bewohner des Papier-Nautilus zc. — II. Bemerkungen über einige Mängel zur Aufklärung ihres allgemeinen Körperbaues. Erst Zergliederung einiger wilden Entenarten, Taucher, Wasserhühner, Möven, Kraniche und Raben: Dann osteologische Anmerkungen über ihr Gerippe; besonders über ihre Brustknochen, deren schon Kaiser Friedrich II. de arte venandi cum auibus gedacht hat.



hat. — III. Kritische Sammlung von alten und neuen Nachrichten zur Naturgeschichte der Wallfische nebst der Geschichte ihres Fanges und des damit verbundenen Handels. Dieser ansehnliche Aufsatz erhält auch schon dadurch einen besondern Werth, daß man die zerstreuten bisher wenig geachteten Nachrichten der Alten von den Wallfischen darinn gesammelt, und auch den Kern von Sibbaldi phalaenologia zusammengezogen findet, wovon auch selbst die neuere Ausgabe wenig in Umlauf gekommen. Bey Gelegenheit des Portugiesischen vom Wallrath und der Umbra. Beyläufig auch vom Wallroß und Manaten. Die Geschichte des Wallfischfanges von R. Alfreds Zeiten an. Zur Untersuchung vom Wallfischfang im Südmeer hätte Dalrymple's coll. of voy. in the Southern Atlantic Ocean gute Dienste leisten können. — IV. Nachlese zu der Naturgeschichte der Schildkröten, besonders aus Boddaert's Monographie, und eine westindische Testudo sukata aus des jüngern Kupferstecher Müller noch nicht herausgegebenen Kupfertafeln von Pflanzen und Thieren. — Am Ende wieder Nachtrag zu allen vorhergehenden Aufsätzen. *Plumenbaum. Gmelin.*

Ebenda selbst. Hier ist nun von Hrn. Dr. M. E. Bloch's Nomenclatur Naturgeschichte der Fische Deutschlands der dritte und letzte Theil von S. 105 = 234 Pl. XCLCVIII mit alphab. Registern in allen dreien Sprachen, in welchen Hr. B. die Namen der Fische angegeben hat, erschienen. Außer der Fortsetzung der Naturgeschichte des Seehais, u. einem Nachtrag zur litterär. Geschichte der Karpfen, u. Lachsarten enthält dieser Theil Beschreibungen und Abbildungen dreier Nordfische, der Meernadel, der Trompete, u. der Meerschlange, des Braunfisches, als des einigen am deutschen Strande sich zeigenden Wallfisches, und als Nachtrag zu den ersten Theilen Beschreibungen und Abbildungen mehrerer Karpfen, als: des Goldkarpfen

fen (dessen Farbe Hr. B. von einem Schleim auf seinen Schuppen ableitet, weil sie sich vermischt, auch wenn er in Weingeist aufbewahrt wird, verschwindet und in diesen übergeht, hingegen bleibt, wenn er getrocknet und überfirnißt wird,) und einiger Spielarten desselbigen, des Leiters, der sich durch die neunzehn Stralen seiner Aiterfioffe auszeichnet, der Dorse, des Lauben, des Spierlings, und des Loderkarpfen, einer schuppenlosen Art oder Spielart dieses Geschlechts (von dieser keine Abbildung), mehrerer Lacharten, des Hakenlachs, oder nach aller Wahrscheinlichkeit des männlichen Fisches vom gemeinen Lachse, dessen unterer Kiefer sich in einen Haken verliert, des Salblings, des Heuchls, des Ritters, der Seeforelle, die sich durch ihren kleinen Kopf und durch die rothe Flecken am Rumpfe unterscheidet, des Silberlachs, der sich durch seinen hervorragenden untern Kiefer, und seine schwarze Flecken auszeichnet, der Aalsforelle, und des Blaufischchens, das sich an seiner blauen Farbe, und dem abgestumpften obern Kiefer erkennen läßt, des Gärtnermessers, das sonst unter den Heringen stand, aber nun von Hr. B. unter das neue Geschlecht der Weißbänche gezählt wird, der Blaugrundel (Gob. Iozo), des Seebulls (Cott. quadricorn.) des Zingels und des Strebers, den Hr. B. für keine bloße Spielart des Zingels, sondern für eine eigene Art des Barschen, so wie hingegen das Weißfischchen für eine Spielart der Maräne hält. Die vorzügliche Nahrung der Karpfen bestehe in der Najade, die so laugenhaft seye, daß sie mit Scheidewasser aufbrause; ein Karpfen mit einem gedoppelten Eyerfact im Rogen (wie gemöhnlich), von welchen der eine durch die darzwischen liegende einfache Milch unterbrochen ist. Hr. B. macht uns die angenehme Hoffnung, die Geschichte der fremden Fische nun auch nach dem gleichen Plan zu bearbeiten, so daß sie gleichsam eine Fortsetzung dieses Werks seyn, und mit ihm in Text und Platten in der Zahl fortlaufen wird.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

160. Stück.

Den 4. Oct. 1784.

Göttingen.

*Richter.*

**V**on des Hrn. Hofr. Richter's chirurgischen Bibliothek ist bey Dieterich des sechsten Bandes zweytes Stück erschienen. Es enthält eine vollständige Anzeige von Lamezow'sky medicirisch-chirurgischen Beobachtungen; Wölscher's Abhandlung von den Krankheiten der Knochen; Pappendorf's Abhandlung von der Verschlüßung des Uters; Oeuvres posthumes de M. Pourreau Vol. I. II. III. Schweinauer practical Observations on venereal Complaints. *Richter.*

Wien.

*Krieger.*

Caroli Mertens observationes medicae. Tom. II. typ. Christ. Frid. Wappler. 1784. Der Verf. einer 1778 erschienenen wichtigen Schrift über die  
 y y y y y y y y Säule

Faulfieber, Pest und einige andere Krankheiten, setzt hier seine Beobachtungen fort. Zu Wien verfiel 1762, wie in ganz Italien, Deutschland, Ungarn, ein so allgemaines Faulfieber, daß kaum der Zehnte davon verschont blieb. Es war von nachlassender Art, nur bey Vollblütigen heftig und eine Aderlässe bedürftig. Schon den dritten Tag brach sich die Krankheit durch Schweis. Die Ruhr griff 1763 um sich, und ward, um den andern Tag, mit heftigen Zufällen begleitet. Der Hr. W. nimmt noch an, daß die Därme von der Ruhr erulterirt würden, was sich doch so selten bey Leichenöffnungen vorfindet. Nothwendigkeit der Aderlässe, wenn der Unterleib beym Anfällen schmerzet. (Nec. hat solchen in vielen Fällen so gefunden und nicht allemal auf Entzündung geschlossen: weil auch andere Ursachen als Entzündung, das Anfällen schmerzhaft machen können). Er sah öfters Ruhren von rheumatisch-säulicher Natur, worin anfänglich die Aderlässe, zuletzt Ausleerungen erfordert wurden. Die Columbowurzel verbesserte wirklich in gallisch-säulichten Ruhren, gegen Ende und öfters unter Tags zu 10 bis 20 Gr. gegeben, die Galle. Er gab auch mit Erfolg das aufgelöste Wachs, geringe Gaben Niehsaft und anhaltende Mittel. Von 1774 bis 83 herrschten in Wien jährlich rheumatische Fieber, worüber viel Metanutes gesagt wird. In Moskau sind die Aderlässe bey Entzündungskrankheiten seltener nöthig, denn in miltägigen Gegenden; die mehesten inflammatorischen Krankheiten gehen dort zuletzt in Faulfieber über. Kaum der vierte Theil von Wiens Einwohnern blieb 1782 von der Influenza verschont. Die Veränderung der Mitterung brachte in der Anzahl der Kranken gar keine vor. Er hat einige Rückfälle davon bemerkt. Die Kinder waren noch einen ganzen Monat hindurch

durch frey, als die Erwachsenen schon häufig erkrankten. Die Krankheit war nur wenig tödtlich (sichtlich, wenn man nicht ihre Folgen in Aufschlag bringen will. Rec. hat wenigstens mehrere Lungensichten beobachtet, die ihren ersten Ursprung der Epidemie zu verdanken hatten). Das Uebel war nicht ansteckend. Der Brechmittel geschieht hier keine Erwähnung, die doch von andern Ärzten so ersperrlich beunden worden sind. 1782. 83. herrschte wieder das beschriebene ideamatische Fieber: aber kein Mittel wüßte dagegen fruchten, bis der Verf. die durch künstliche Schwefelgäße lernte. 1. Band. Bekannte Geschichte der Pocken und ihrer Empfängnis. Eine zweyte Absehung hat er auch bei Vaccinisten nie wahrzunehmen; aber es muß auch von wirklicher Ausbruch, wenigstens einer oder d. anderen Art, erfolgt seyn: Denn das Pocken u. der ohne Ausbruch, könne nicht vor natürlicher Pocken (Rec. hätte dies aus Erfahrungen bestätigt zu sehen gewohnt, da er zufolge vieler Berichte selbst er zur Arznei, über das Schwefelgäße er zu ein zwey Jahre, die nach dem Einimpfen bloß ein heftiges Pockenfeber, ohne Ausbruch, ausgehalten hatten, bisher ganz unbekannt ist). Eine neue vorzügliche Heilart der natürlichen Pocken. (Sie ist nicht mehr und nicht weniger als die gemeine kühlende Methode, die in manchen Fällen nicht selten übertrieben werden mag). Geschichte der Bemessung und ihrer Heilarten, so wie wir sie schon lange wissen. Vor den Hofmannischen pilulae maiores will er jeden Arzt, da er so viele üble Folgen, als Magen- und Bauchschmerzen, heftigen Durchfall, davon beobachtet, warnet haben. (Auch Rec. hat von der halben Gabe dieser Pillen, in den ersten Tagen einen Speichelfluß entfehen gesehen). Seine eigene Methode in diesem Uebel.

W y n n y n n 2 Sie

Sie ist gerade die gewöhnliche Erddüngungsmethode: bloß daß der W. das Queckst. vor durch Löthroer's Röhren, mit dem Jette besser zu verbinden und dadurch Vorsätze zu gewinnen glaubt. Im gemeinen Tripper wird noch Quecksilber angewendet und viel Zerkornes als ganz neu vorgeschrieben. Vom Scorbut. Hier hat der W. das Weidwurz, den Engländern wider dieses Uebel, bereits 1771. 73 auf arden Secreten zuerst den Sauerstoff vorgeschlagen zu haben. Nun empfiehlt er noch die auf die nemliche Weise zubereiteten weißen Säuren, welche schon häufig in Deutschland verpfehle werden. Zu Norkau hat er mit dem Geuß rother Pfarrer gewährt: im Scharbock glückliche Versuche gemacht, die er der entwickelten feinen Luft bennimmt. Eine halbseitige Lähmung ward von der Elektrizität geheilt. Ein schwarzer, unvollkommener Starr. Es war eine Art von Amaurosis centralis, die durch einen Druck der rechten Drosselblutader von einer Drosselgeschwulst, entstanden war. Die Kranke sah sogleich an dem linken Auge gar nichts mehr, sobald man mit den Fingern den Druck vermehrte: ward aber durch gedampften Wadenschwamm glücklich geheilt. Von diesem (sonst wider alle theoretische Begriffe wirksamen) Mittel hätte doch Rec. nicht erwartet, daß ein längerer Gebrauch davon, den reizbaren Menschen den Grund zu einem elenden Leben legen dürfte. Noch eine wichtige Beobachtung eines Letztes der untern Gliedmaßen, mit darauf erfolgter Lähmung. Das Uebel schien von Hämorrhoiden hervorgehen zu seyn. Eine Lähmung des Schlundes, die der W. als eine Angina paralytica beutelt, und einem, ehemals bey Halsentzündungen gebräuchten, Gurgelwasser aus Weynmitteln beyzulegen will.

J. T. H. K.

Berlin.

Berlin.

*Blumenb*

Joh. Jak. Gartschke's Beschreibung von Guiana. Aus dem Heiländ. überf. Mit einer Vorrede und Anzeigen von M. J. F. Jabri. 1. Theil. 272 S. in 8r. Drab. Allerdings verdient diese noch weniger die beste vollständige und richtige Uebersetzung als die deutsche Uebersetzung bekannter zu werden. Denn obgleich der V. mit des Verf. nicht selbst in Guiana gewesen, so hat ihn doch sein Vater, der über 25 Jahr in einer ansehnlichen Bedienung dorthelbst verstand, zahlreiche Papiere darüber hinterlassen, wovon er selbst nach der Hand noch weitere Verrichtungen und Zusätze aus sichern Quellen einzusenden Gelegenheit gehabt. Indesß sieht man leicht, daß nicht alle Abschnitte des viel umfassenen Werkes mit gleicher Einsicht und Urtheilskraft abgefaßt worden. So ist der geologische und botanische Theil am allerunbedeutendsten und meist ohne alle Naturkenntnis aus ältern Reisen zusammensgetragen, so daß sogar die längst veralteten fabelhaften Erzählungen, wie vom Stachelschwein, daß es seine Stacheln verschluckt, oder von der Verwandlung der Kröte in Fische u. dergl. hier treulich wieder nachgezählt werden. Wenn zuverlässiger und mehr aus eignen Nachrichten gezogen, scheinen die Abschnitte von den Sitten der daffigen Wilden, wo man unter andern auch die Beschreibung von interessanten Umständen findet, die man neulich zu bezweifeln oder zu ignoriren gesucht hat: wie z. B. von allerdings bärtigen Nationen in America: oder, daß manche daffige Völker ihren ungehornten Kindern die Köpfe in eine bestimmte Form pressen: daß sie, obgleich tet ihre Cardinalzahlen nur bis 5 gehen, doch sehr leicht und richtig, besonders mit ihren Knotenstricken

Y y y y y 5

und

und Bertholmen weiter rechnen können, daß die  
 Guldene von 1000 Gewern der Ueberbrunnman, an  
 weyn durch die auf die Ueberbrunnman, u. dergl. m.  
 Von auser alle die historische Thel bey weitem  
 der wichtigere, und die sich wieder von ungleichen  
 Werthe. Was die Entdeckungen der Spitzer, Ber-  
 tuqulsen, Frantzosen und Engländer in Ostindien be-  
 trifft, ist kurz, und mehr aus den bekanntem Quellen  
 geschöpft. Wie so ausländischer und nachholender  
 an einem Ort sind hingegen die Abschnitte von den  
 Entdeckungen und Entdeckungen der Niederländer, ist  
 dem Ende des vorstehenden Jahres, und die  
 Beschreibungen der Colonien Surinam, Essequibo,  
 Demerara und besonders Berbice. Die Tüfte g  
 der westindischen Gewerke 1762. Die Entde-  
 rungen der braven Admirale Des. S. n. und Konf,  
 und des großen Moeg von Nagau. Der h. d. d. d.  
 haren Auentheurers und Chemikers Webers Unter-  
 handlungen über den Grafen von Souda, u. s. m.  
 Eine, wie versichert wird, aus solchen Nachrichten  
 nommene Erzählung von einem Wolfe es aus Esse-  
 quebo, der sich in ein paarzigtes Jahr vor dem  
 nennenden Schick von sich geben soll. Von einem  
 großenporenderfürnigen kleineren D. d. d. d. d.  
 kannten Ursprunges, Loß in den Gebürgen am Was-  
 serwan Landemwärts beündlich sein soll. Von den  
 ungewöhnlichen milder Wittern am Parimee See, dar-  
 unter auch weiße und befeidete sein sollen. Unter  
 den theils erinndernden Erzählungen von Negerrebe-  
 lionen und anderen Wotdgeschichten kommen doch  
 auch merkwürdige Züge zur Geschichte der Mensch-  
 heit vor. Ein Räubersführer, der bey kleinen Feuer  
 verbrannt ward, forberte, da sein Rücken schon  
 halb gebraten war, eine Pfeife Toback, die er ruhig  
 dabey austrachte. Einen Arzt schunden die Ne-  
 gern



gern von Glib zu Glib, weil ihm Franke <sup>Madama</sup> im Spital gestorben waren. Sie zerstückten das Kind eines Holländers vor seinen Augen in Stücken, erwiderten dann auch seine Frau, und zuletzt erst verstückten und schlugen sie ihn selbst todt. Vor ein Prediger ward verhöhet, weil Er der Mann sey der mit Gott rede. Eine Negresse, die das Wort der Christenmädchen seiff die sie unangebracht hatte. — Aber auch viele ganz unmensbliche Executionen an Negern. Hingegen ward erst 1763 zum erstenmal in diesem ganzen Jahrhundert ein Weiser zum Tode verurtheilt. — Das große Erdbeben von 1769. — Die Herrnhutische Mission unter den Cariben. — Zieht sehr verkäuflich von dem großen Meeraufstand v. 1763, der über Jahr und Tag mit voller Wuth dauerte. — Aus der Vorrede des Hrn. M. Fabri sieht man, daß er die Uebersetzung nur durchgesehen, und daß manche Stellen des Originals, die man für überflüssig gehalten, ausgelassen worden. Hr. F. hat darinn auch ein Verzeichniß anderer Reisen nach Guiana geliefert, denen aber freylich noch viel an einiger Vollständigkeit und Genauigkeit abgeht. Von des ehrlichen Hanns Staden Reise haben wir die Urkunde vor uns: sie ist zu Marburg 1557. in Quart, mit vielen und genauern Holzschnitten als in den folgenden Ausgaben, von dem bekannnten Bergliederr Joh Drunder herausgegeben worden. Malah hat nicht den zweyten Theil seiner Reisen, die alle drey in Hakluyts Sammlung stehen, sondern seiner weiterschweifigen History of the world ins Feuer geworfen. — Die auf dem Titel versprochenen Zufüge sollen dem zweyten Bande beygefügt werden.

*L. v. Mevius.*

Liffbon.

*Müller.*

Lissabon.

Auch von hieraus haben wir etwas über die Montgolfiers erhalten: Descripção do novo invento aerostático ou maquina volante, do modo de produzir o Gaz, ou vapor com que esta se enche, e d'algumas particularidades relativas ás experiencias que com ela se tem feyto; com a noticia d'um semelhante projeto, formado em Lisboa no principio deste seculo: e pagas a die relativas. Lisboa Na officina de Antonio Rodrigues Calhardo, Impressor da Real Mesa Censuraria. Com licença da mesma Real Mesa. Ohne Jahrzahl, 58 Seiten in Octav, mit einer sehr mitreimäßig gestochenen, und schlecht ausgehaltenen Abbildung eines aufsteigenden Ballons. Die Schrift ist mehr als Document, wie weit sich die aerostatische Seuche ausgebreitet hat, als wegen ihres Inhalts merkwürdig. Sie enthält nichts, als das allgemein bekannte von Zusammenfügung und Füllung dieser Maschinen, nebst Anzeigen aus den Nachrichten der ersten französischen Luftreisen. Der zu Anfang dieses Jahrhunderts zu Lissabon gemachte Versuch ist schon aus dem Journal encyclopedique bekannt. Hier stehen die dahin gehörigen Documente, die sich in mehreren portugiesischen Privatbibliotheken befinden. Die Supplik des Erfinders derselben an den König, und die darüber ertheilte königliche Resolution. Die Wahrheit einer Sage, daß der Erfinder wirklich mit derselben von dem Thurm des indischen Hauses abgestiegen seyn soll, wird billig bezweifelt.

*Müller.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

161. Stück.

Den 7. Oct. 1784.

Göttingen. *Vaßner.*

**E**ntwurf zu einem Collegium über das doppelte  
 italkänische Buchhalten . . von M. Joh. Nic.  
 Müller; bey Rosenbusch, 32 Octav. Hr.  
 M. M. giebt zuerst deutliche Begriffe von dem ein-  
 fachen und doppelten Buchhalten, das letztere ver-  
 dient den Vorzug, da es zu jeder Zeit den Zustand  
 des Vermögens, was gewonnen oder verloren ist,  
 u. s. w. vor Augen stellt. Es wird auf Mercantils-  
 fuß oder Cameralsfuß eingerichtet. nachdem es auf  
 Lausche, Handel u. s. w. oder solche Einnahmen und  
 Ausgaben angewandt wird, wo jenes nicht vor-  
 kömmt, und man sieht jeho ein, daß es denen, die  
 mit öffentlichen Einkünften zu thun haben, so wich-  
 tig ist, als dem Kaufmann, wovon hier Beispiele,  
 und allerley zur Geschichte dieses Rechnungswesens  
 gehörige

333333

gehörige Nachrichten beygebracht werden. Daß es nützlich ist, dieses Verfahren nicht blos mechanisch, sondern nach theoretischen Gründen zu lernen, das brauchte man wenigstens Gelehrten nicht zu sagen, wenn Alle die sich Gelehrte nennen, ihren Vorzug im richtigen und ordentlichen Denken suchten. Man sandte aus Oesterreich junge Leute nach Holland, da das doppelte Buchhalten zu lernen, und weil sie es nur handwerksmäßig gelernt hatten, waren sie zu den Geschäften, wo sie es andringen sollten, sehr wenig brauchbar. Außer diesen so nützlichen Lehrstunden, erwähnt Hr. M. M. auch seine übrigen mathematischen.

*eff.*

*Suppl.*  
Hanau.

Hier hat der verdienstvolle, nunmehr verstorben, Hr. Superintendent Stockhausen, ein lehrreiches und unterhaltendes Wochenblatt, schon im J. 1781 angefangen; und im vor. J. geendiget. Der Titel ist, Ueber das Alte und Neue Christenthum, ein Sonntagsblatt, in Octav, zwey Theile, mit einem Register über beyde. Der Erste Theil giebt für Nichttheologen und alle etwas aufgeklärte Christen, eine angenehme Belehrung von den christlichen Alterthümern; mit mancherley nützlichen Betrachtungen gemischt: von dem Ursprung des Sonntages und der vornehmsten Feste; und den Sitten und Gebräuchen der ersten Christen. Im Zw. yten sind Auszüge der Schriften der apostolischen Männer; nebst der Geschichte einiger Märtyrer; und Merkwürdigkeiten der Religionsgeschichte enthalten. Das Werk kann auch von Predigern, welche den Bingham und ähnliche Schriften nicht besitzen, oder zu den Quellen selbst nicht gehen können, vortheilhaft gebraucht werden.

Mit

Mit Vergnügen sehen wir die Erinnerungen und Beyspiele unserer neueren Pädagogen, in der Buchstabenbibel, 1784, auf 4 Octavblätter; und in der Lesbibel für Kinder die schon lesen können, von G. L. Glarbach, Pastor zu Eldendorf im churbraunschw. Amt Lauenstein, wovon die zweyte Aufl. zu Hannover 1784 gedruckt worden, befolgt. Nur solche Sachen sind glücklich ausgewählt, die zur Grundlage nützl. Kenntnisse und der Religion dienen; und diese kurz, bestimmt, und deutlich ausgedruckt. Es wäre zu wünschen, daß in keiner Leseschule, andre als dergleichen Bücher gebraucht; und alle die alten, welche Stücke der Bibel oder den kleinen Katechismus Lutheri enthalten, ganz und gar abgeschafft würden. Denn kein etwas aufgeklärter Mensch zweifelt heut zu Tage daran; daß durch Bibeln dieser Art die Kinder verwirret und geplagt; für alles vernünftige Denken verborben; und was das schlimmste ist; Religion und Bibel ihnen unverständlich, krafftlos und widerlich gemacht werden.

Zuweilen fallen, selbst aufgeklärteren Christen, bey feuerlichen Zeiten, die schicklichen Betrachtungen das Herz zu erwärmen und zu erheben, nicht so leicht ein. Für solche Fälle wird folgende durchgedachte und reichhaltige Andachtschrift, Timotheus, zur Erweckung und Beförderung der Andacht nachdenkender Christen, an den geberigigen Tagen ihrer Religion, Leipzig 1783, zwey Theile in Octav, sehr brauchbar seyn. Sind gleich die Meinungen des Verf. mehr nach den Neueren geformt; auch die Abhandlung gemeiniglich nicht entwickelt genug; so bringt er doch, in einer würdigen Sprache und mit viel Herzlichkeit auf Herzensbesserung; und giebt so manchen Stoff zum Nachdenken, daß man sich, wenn gleich nicht immer durch, so doch bey seinem Buch wirklich erbauen kann.

Specieller und mehr ins Einzelne gehend sind die Predigten von H. A. Oebler, evang. Prediger zu Großkätzeln bey Leipzig, 1781. Eine schöne Anlage zum Pathetischen ist in ihnen nicht zu verkennen. Selbst bey allem dem Ueberfluß von Worten und Wiederholungen; und den langen Perioden; lassen sie den Leser nicht ohne Wärme. Wenn der Hr. O. seine Gedanken mehr zusammenbrängt; strenger in Auswahl der Sachen und Anlegung des Plans ist; den Redeschmuck sparsamer vertheilt; die Sätze leichter verbindet; den Vortrag abkürzt; und im Nähern zur rechten Zeit abbricht: so wird er einer unsrer rührendsten Prediger seyn.

In Leipzig ist ein Werk angefangen, welches, wenn es eine noch zweckmäßigere Einrichtung erhält, viel Nutzen stiften wird, Miscellaneen für Christen, und auch für solche die es werden wollen, gesammelt und herausgegeben von G. Friedr. Kusch, Gräfl. Neuff Hofprediger. Erster Theil, 1784, 293 Seiten in Octav. Sammlungen dieser Art, welche die christliche Tugend in Exempeln wahrer Geschichte darstellen und empfehlen; können unter den Andachtschriften den ersten Platz erlangen. Sollen sie das aber wirklich thun; so müssen die Erzählungen bestimmt und umständlich seyn: namenlose und vage Geschichte hören eben dadurch auf, Exempel zu seyn. Ihre Zuverlässigkeit ist eine zweyte Haupteigenschaft; denn sonst läßt sich gar kein Gebrauch davon machen. Sie müssen ferner, weder eine menschenfeindliche und menschenfeindliche Klostermoral predigen: noch auch die neumodische Sentimental- und Liebeserzugend, welche den Werth des Menschen in Weichherzigkeit, und im Wohlthun an Arme setzt. Der Sammler muß dagegen, eine ausgebreitete und richtige Kenntniß  
der

der christlichen Moral besitzen; und nach dieser die freyen Handlungen und Gesinnungen gefährdend schätzen; die unrichtigen Grundsätze, und übel verstandene, wenn gleich gut gemeinte Handlungen aber, warnend bemerken. Ohne diese Eigenschaften werden solche Sammlungen, die nun immer häufiger zu werden anfangen, nichts nützen, sondern vielmehr schaden. Diejenige, welche wir jetzt ansetzen, entspricht zum Theil jenen Forderungen. Die Stücke 1. D. aus Mornay und Bernier's Leben, S. 25 f. verdienen einen vorzüglichen Platz in solcher Schriften. Hin und wieder sind auch, gute Erinnerungen über ein christliches Leben beygefügt. Indessen ist gar zu vieles aus andern Journalen und Schriften abgedruckt, was die Probe nicht hält; 3. B. S. 42, 260 f. Schulden bezahlen, wenn man gleich dazu durch bürgerliche Gesetze nicht gezwungen werden kann, ist eine so gemeine Handlung, daß sie hier keine Stelle haben sollte, welche ihr doch S. 193 eingeräumt worden. In dem Leben der vortreflichen Fürstin Casimire, hätte, um Mißbrauch zu verhüten, bey den Handlungen und Urtheilen S. 63 am Ende, und S. 67 oben, erinnert werden müssen; daß sie aus der edelsten Quelle zu fließen, aber auf einer irrigen Einsicht beruheten. — Eine Schrift die in ihrer Uebersetzung brauchbar ist, verdient es, daß Recensenten durch bescheidene Erinnerungen ihren wohlthätigen Zweck zu befördern suchen.

Berlin. <sup>1784.</sup> *Lantia.*

Neue Beiträge zur Natur- und Arzneymittelschafft. Herausgegeben von L. G. Selle der U. W. D. und Prof. und Arzt des Charitthauses zu Berlin. Zweyter Theil 1783. Bey Mollat. Nr. V. E. führt  
 333333 3

fähret hier fort, und mit seinen lehrreichen Erfahrungen zu unterhalten, davon wir unsern Lesern ein und and. es mittheilen wollen. Der Versuch, Krankenzimmer mit dephlogistisirter Luft zu erfüllen, ist noch nicht nach Wunsch ausgefallen, so großen Vortheil man sich auch davon zu versprechen hat. Eine Paralytis wurde durch fixe Luft, nach Hulmischer Art begehrt, geheilet. Sollten nicht die damit verbundenen Häber, und die nervenstärkende Salbe, einigen Antheil an der Heilung haben? Unter 100 Kranken, hat es den Hrn. W. doch nur dreymal geküßt, Schwindfuchten mit fixer Luft zu heilen. Ein Beispiel von einer Phthisis piruetica wird hier gegeben. Er hat bey mehreren Kranke suchen damit, gefunden, daß schwindfuchtige Kranke Hängigkeit und Bluthige darauf bekommen. Könnte man, glaubt er, durch dieses Mittel den Trieb des Bluts wieder nach den Hämorrhoidalgefäßen leiten, so könnte man bey Schwindfuchten, die ihren Grund in Hämorrhoidalbewegungen haben, der Heilung fast gewiß seyn. Wenn Stein gab eine Vermischung aus der Bittersalzende mit Vitriolsäure, zwar Klärung, aber keine Heilung. Bey einer periodischen Trommelfucht, die mit fast unüberwindlicher Leibesverstopfung verknüpft war, leisteten Clystire aus fixer Luft, und gleich darauf erreichende das, daß die Kranken nicht allein gleich Deffnung, sondern auch den gelohnten Ueberfluß bekamen, worauf die Trommelfucht auf drey Wochen verschwand. Eine Cataleptis. Ein Acorisina als Ursache der Brustwassersucht. Von Kinderentzündungen, zwey Erfahrungen, bey welchen die Gebärmutter gar nicht entzündet gefunden wurde. Zwey Leichenöffnungen, an der Entzündung der Gebärmutter verstorbenen Wöchnerinnen; aus welchen

Hr.



Hr. S. festzusetzen glaubt: daß die Entzündung vielleicht niemals einzeln und für sich bestehe. und nach leichtem, und durch die Natur vollbrachten Geburten wahrgenommen werde; daß die Schmerzen, bey der Metritis, unmittelbar nach der Geburt, tief im Becken empfunden werden, die, bey dem Kindbetterinnenfieber, mehr kolikartig sind; ferner, daß bey der Entzündung der Leib gewöhnlich nicht aufgetrieben sey: der Puls, falls nicht ein anderweiter Reiz in den Gebärmern ihn krampfhaft: und unbestimmt macht, deutlich inflammatorisch sey; und bey dem Kindbetterinnenfieber eine weißliche, zwar ichordse, aber wenig reichende Materie aus der Gebärmutter fließe, hier aber ein verdorrenes Blut deutlich bemerkt werde. Eine Leichenöffnung lehrt hier, daß es doch Fälle gebe, die das Mittel zwischen beyden halten. Von Milchvergiftungen. Von hitzigen Fiebern im Wochenbette. Von Wassersüchten ließen bey Wöchnerinnen tödtlich ab, von welchen die Leichenöffnungen gegeben sind. Von Kopfwunden drey Geschichten, aus welchen sich die Unsicherheit der Vorhersagungen bey solchen Vorfällen ergibt. Eiterversammlungen an den Schenkeln, waren Folgen von caridsen Rückenwirbeln; der Kranke starb ausgezehrt. Vier Geschichten, als Nachtrag zum Kindbetterinnenfieber. Ein Kind starb nach dem Genuß des Saamens vom Etechapel, binnen sechs Stunden. Bey der Gelegenheit, da der Hr. W. etwas von der Wirkung des neuen schlesischen Mittels, wider den Biß wüthender Thiere, beybringt, erzählt er die Geschichte eines gebissenen, und wüthend gewordenen Kindes, welches in der siebenten Woche starb, und von Hrn. D. S. geöffnet wurde. Hr. Stadtphysikus D. Wulmarnt sehr für dem Ein- oder Ausschneiden der Brustknollen.

honen, und giebt von dem üblen Ausgange dieser Operation hier ein anschaulich Beyspiel. Hr. D. Markus Herz Auseinandersetzung einiger Begriffe aus der Materia medica, über Hausmittel, specifice innerliche und äußerliche Mittel. Den Schluß dieses zweyten Bandes machen, sehr lehrwürdige chemische Beobachtungen über die Verbindung des Eisens mit dem Kupfer, von dem Hrn. Ober-Regimentrath Gerhard, welchen eine Tabelle, über gemachte Schmelzversuche, in wie weit, und unter welchen Handgriffen es möglich ist, Kupfer und Stabeisen zu verbinden, angehängt ist.

*Hegne.*

Ebendasselbst. <sup>contm.</sup>

Der Buchhändler Mylius hat seine Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge bis auf den vier und zwanzigsten Band gebracht, 1784. Dieser enthält die Fortsetzung von den neuen Reisen in Spanien, die neueren Reisen in Portugal von Vasretti und Dalrymple, dann Pennants Reisen durch Schottland und die hebridischen Inseln. Da mit diesem Bande die zweyte Folge der Sammlung um dreyzehnten Bande an geendigt ist, so ist eben so, als wie über die ersten zwölf Bände, ein Register beygefüget. Der Verleger findet doch so viel Vortheil bey der Unternehmung, daß er eine neue Sammlung anzufangen gedenkt! Hierzu wird nun rathsam seyn, daß er einen der Sache kundigen Mann nimmt, der nach einem bestimmten Plan sammlet und Auszüge macht; sich an solche ausländische Werke hält, welche sonst noch nicht deutsch übersetzt sind; auf diesem Wege kann es eine nützliche Unternehmung werden; durch bloßes Zusammenstellen aber nicht.

*Hegne.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

162. Stück.

Den 9. Oct. 1784.

Dessau und Leipzig.

*Heder.*

In der Buchhandl. der Gelehrten: Neuer Versuch zur Theodicee, oder über Freyheit, Schicksal, Gut, Uebel und Moralität menschlicher Handlungen, von J. C. G. Werdermann. 8<sup>te</sup>. und zweyter Th. zusammen 324 S. gr. Octav, 1784. Weiter, als er sich hier bekannt gemacht hat, kennen wir den Verf. nicht. Aber mit großem Vergnügen erkannten wir in ihm die herrlichsten Anlagen zu einem gründlichen und weisen Forscher nach Wahrheit. Bey eigenen Wegen, die schon vor seinen heüen Vätern sich öffnen, bescheidene Aufmerksamkeit auf die Wege seiner Vorgänger; bey einer mehr Güte des Herzens als Mangel am Scharfsinn verrathenden, Anhänglichkeit an die Ideen herrschender Systeme, die festeste Entschlossenheit ihnen zu wider:

widerbrochen, wo sie sich nachtheilig für Tugend und Wissenschaft beweisen; den einer dichterisch lebhaften von Standpunkt des Beobachters in die Luft emporgehenden Schwärmeren ihn bisweilen erhebenden Uebildungsalter, einen gefunden Bestand, der ihm zu lange verweilt läßt, wo er ist. — In der Theorie von der Freyheit hält er keines von den beiden Hauptsystemen, die er gegen einander vertritt, für völlig erwiesen oder widerlegt. Doch er für das System der unalkalen Willkür oder metaphysischen Freyheit geneigter; weil es nicht offenbar unmöglich ist, und einen allgemeineren Spielraum zur Selbstthätigkeit enthalte. Ob das Gewicht des Hauptgrundes zur Uulage dieses Systems, daß man doch in der Gottheit — dem Unermeßlichen und Unbegreiflichen — erste Actionen aus unabhängigem inneren Grunde annehmen muß; immer stärker scheinen könne, als das gegenseitige Argument, daß die Abhängigkeit unserer Thätigkeiten von subjectiv ersichtlichen Gründen im Grunde nicht vermieden werden müsse, weil sie in allen genau beobachteten Fällen offenbar ist — mag der Leser nach seinen eigenen fernern Erfahrungen beurtheilen. — Der vernünftige Schwarm zur Selbstthätigkeit licat einzig darinne, daß demnach von unserer Willkür und unsern Vorstellungen unser innerer und äußerer Zustand abhängt. Diese sehr; muß nach Gefühl und Verhalten entschieden werden. Sondern sich dem öfentlich ausgesprochenen Meinungen, die ein solches Vertrauen gegen unsere Kräfte erwecken, daß wir sie für wahr hält, sich nicht einmal zum möglichsten Schwarm der Willen entschließt. Aber solche übertrieben unbestimmte Vorstellungen haben keinen Grund im deterministischen System. Daß übrigens bey dem Landurtheil über diese verwickelte Controvers

trovers Epticismus in aller Rücksicht stichtlicher sey, als zudringlicher Dogmatismus: ist immer unsere Meinung gewesen, und ist es noch. Die Hauptpflicht des gründlichen Lehrers ist, daß er der Wissverständniß und irigen Schüler eben bezaehlet, durch die erst das eine oder das andere Entstem schädlich werden). Inwieweit die ubiqua und Nöthigkeit zur Beförderung der Tugend u. d. wahren Glückseligkeit sey das sicherste Kennzeichen subjectiver Wahrheit; jedes der hier entgegenstehenden Systeme könne also für ewige Menschen — so weit als sie es einsehen, und so weit sie es bestimmen und anwenden — das wahre seyn, (Hat keinen Zweifel, wenn es recht verstanden wird, und rechtfertiget zugleich die Gottheit wegen der Dunkelheiten, in welche die objective Wahrheit von einer oder der andern Seite eingehüllet ist, und macht, wie der Verf. auch selbst erkennet, dunkeln). Daß die Zulassung der Höfen, beim Deterministischen, für schwache Denker, anstößiger, und ewige Verdammniß eine kaum auslöbliche Unbegreiflichkeit werde; kann dem Verf. um so mehr zugestanden werden, da er hinzusetzt, daß beim andern Entstem am Ende, nur weniger belle und später, eben diese Schwierigkeiten aufsteigen. Daß wir oft Ursachen anerkennen müssen, ohne daß wir einsehen, wie sie ihre Wirkung hervorbringen; ist richtig. Aber daß wir dies nie einsehen, ist (S. 74) dem etwas zu viel gesagt. In weitem nemlich zeigt sich uns zwischen Ursache und Wirkung eine solche Nöthigkeit, daß diese aus jener sich vorhersehen und begreifen läßt, wie die Conclusion aus den Prämissen, sagt Lessing. Wenn wir in andern Fällen dieß wie nicht begreifen und darnach forschen: so ist es uns um die mittlern Netzen oder Zwischenursachen zu thun, bey deren Verbindung sich erst immerer Zusammen-

menhang, stätiger Fortgang vom Aehnlichen zum  
 Aehnlichen, zwischen der sichtbaren Ursache und sicht-  
 baren Wirkung bemerken läßt. Aber immer finden wir  
 diesen Zusammenhang freylich nicht aus, und Causali-  
 tät überall leugnen, wo wir ihn nicht finden, dür-  
 fen wir nicht. — Wir heben nur die Hauptideen  
 des Verf. aus; und übergehen die manchen Neben-  
 betrachtungen, zu welchen die Entwickelung dersel-  
 ben ihn veranlaßt; wie z. B. über ein dreyfaches  
 Principium der menschlichen Natur, Geist, Seele  
 und Leib, den Begriff von Einfachheit u. a. Bey den  
 genauern Untersuchungen über die Zulassung des  
 Bösen, hält der Verf. zur Rechtfertigung der Gottheit,  
 bey jedem System den Grundsatz, daß nichts  
 fürs Ganze wahrhaftig Böses in der Welt vor-  
 komme, für nöthig, aber auch für gegründet.  
 Man möge nun annehmen, daß Gott das Entste-  
 hen eines solchen wahren Universalübel durch seinen  
 fortwährenden Einfluß auf die Geisteswelt verhin-  
 dere; oder daß er die folgenden Begebenheiten so  
 ordne, daß selbst das Böse zu höherem Guten zu-  
 fällig leite, und daß, was als Zweck böse seyn  
 würde, zum Mittel anderweitigen Guten werde.  
 (Es läßt sich aber auch noch ein Fall denken; daß  
 nemlich etwas zwar wirklich übel fürs Ganze ist,  
 die abstractidealische Vollkommenheit desselben min-  
 dert; aber vermöge der Natur der Dinge nicht ver-  
 hindert werden konnte, ohne daß ein anderes größe-  
 res Uebel entstanden seyn würde. Auch würde bey  
 jedem Grundsatze, um schädlichen Folgen zu ver-  
 zugen, immer, wie sich thun läßt, be-  
 reitlich gemacht werden, daß das Böse, was durch Got-  
 tes Weisheit fürs Ganze gut gemacht wird, den-  
 noch für den übelgesinnten Urheber überwiegend  
 schädlich seyn könne; nicht nur durch seine natür-  
 lichen Folgen, sondern auch durch willkürliche hinzuge-  
 fügte

gefügte Strafen; da vielleicht erst durch letztere das Beispiel unschädlich, bessernd für andere, gemacht werden konnte. Der Satz, daß alles Böse hindern so viel wäre, als alles allein thun, S. 150, ist zu stark ausgedrückt). Der Vorstellung, ob nicht allen endlichen Wesen die gleiche höchste mögliche Vollkommenheit hätte verliehen werden können, setzt der Verf. unter andern, auch dieß entgegen, daß bey einer solchen gleichen Vollkommenheit nicht einmal abgeforderte Individualität würde haben Statt finden können; solche Wesen müßten durch die ungesförteste Sympathie zusammenschmelzen. (Grundlos ist diese Annahme vielleicht nicht; aber unerschütterbar und unsicher. Verschiedenheit der äußerlichen Bestimmung der Existenz nach Zeit und Raum, ist uns zur Anerkennung mehrerer Individuen, wenigstens im Allgemeinen genug. Wie sich diese Bestimmungen aber zum Begriff der höchst möglichen endlichen Vollkommenheit verhalten; wissen wir dieß wohl?) Die Zufälligkeit freyer Handlungen hindere ihr Vorherwissen, und die Gewißheit ihres Vorherwissens bey Gott nicht. Denn in dem Falle, wo sie nach überwiegenden Beweggründen erfolgen, ob sie gleich auch nicht dabey erfolgen könnten, seyn sie wahrscheinlich, selbst für unsern Verstand, im gleichen Verhältniß mit dem Uebergewicht der Beweggründe für dieselben. Die Spontaneität komme dabey gar nicht in Rechnung, weil sie eben sowohl auf die eine als auf die andere Seite fallen könne. (Aber in dem Grade, wie sich von überwiegenden, NB. in einem gewissen Subjecte überwiegenden, Beweggründen sprechen läßt, läßt sich nicht mehr von zufälliger Bestimmung sprechen, u. wahre Zufälligkeit, woben das Ergerniß gleichmäßig ist, hebt objective Gewißheit auf, folgl. auch die Gewißheit des Vorherwissens in jedem Sub-

A a a a a 3      ject.

ject. Wovon das Gegentheil auch seyn kann, das heißt nicht acens. Viel tieferedacht's sagt der Verf. über die Zurechnung u. d. Strafbarkeit der Handlungen, und die Verschiedenheit der Grundfälle, nach welchen Gott unser ewigen Gewissen und andere Menschen, bey der Engeßchränktheit ihres Erkenntniß und Macht uns richten, u. richten müssen. Sich selbst kann der Mensch nach keiner andern Vorschrift richten und bestimmen, als nach seiner besten Erkenntniß. Die Nothwendigkeit u. Wohlthätigkeit positiver menschlicher und göttlicher Vorschriften erkletet aber eben hieraus, und wird dem W. nachdrücklich anerkannt. (Den Begriff von Moralität hat der W. doch selbst S. 235 zu eifrig zu die Gründe der Handlungen bezogen. Sie besteht allemal in dem Verhältniß der erkennbaren Folgen derselben zu den unveränderlichen Grundgesetzen des Willens. Obgleich eine Handlung von überwiegender schädlicher, dem menschlichen Verstande erkennbarer, Folgen, bey einzelnen Menschen, denen diese Folgen nicht erkennbar waren, verzeiblich, und zuweilen auf die Beweggründe, in diesen einzelnen Fällen gut, edel, heißen kann: so kann doch diese Art zu handeln an sich und bey der bestmöglichen Erkenntniß des menschlichen Verstandes nicht anders als böse genannt werden. Die Güte des moral. Wertes der Handlunge setzt der W. so an, das Wohlwilleit oder Zweckmäßigkeit den ersten, Wohlwollen den zweyten, und Mäßigkeit den höchsten Grad desselben ausmachen soll. Allein 1) sind diese Eigenschaften alle drey zu wesentlich bey der Tugend, um subordinirt werden zu können: 2) wird immer auch anders die Einbildungskraft bey einem gewissen Temperamente, und anders der genau entscheidende Verstand die Handlungen und Charaktere würdigen. Ueberdies macht der W. bey der Analyse und Veraleidung dieser Bestandtheile der moral. Vollkommenheit manche scharfe



scharfsinnige Bemerkung. Was uns an dieser Schrift allein, aber um so mehr in Ansehung des Inhalts soust unserm Beyfall hatte, was der V. aber leicht verbessern kann, sind die vielen auswärtslichen, sonderlich französischen Worte. Man verzeiht solche Nachlässigkeiten im gemeinen Umgang; vorzüglich sie zu besorgen, wäre auch da lächerlich. Aber in guten Schriften verdient die Sache, beym Reichthum unserer Sprache, unter keiner Voraussetzung Nachsicht.

Lübeck.

1784.

Leff.

Von Nelles ausführliche Nachricht von dem Leben und Charakter des Doctor Pomarius, eines in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts berühmten gelehrten Gottesgelehrten. Erster Theil. 1784; 289 Octav. ohne Vorrede vom Hrn. D. Leff, und Einleitung vom Hrn. Herausgeber; auch mit vorgesetztem Kupfer des D. Vamar. Das Leben dieses Gottesgelehrten schlägt sehr in die Kirchengeschichte des vorigen Jahrhunderts ein; in welchem er nicht eine der geringsten handelnden Personen war. Es enthält überdem manche nützliche Bemerkungen über Pöbgeiz, die er aus Erfahrung gesammelt hat; und über Ungarn, wo er Direktor des Gymnasium zu Eperies war. Seines Lebens Schwärme sind auch abwechselnd und richtig genug; um die Lektur so unterhaltend als lehrreich zu machen. Der gelehrte Hr. Herausgeber macht also, wie wir hoffen, dem Publikum ein angenehmes Geschenk, indem er diese Lebensbeschreibung eines seiner Vorfahren, aus dessen Papieren dem Druck zu übergeben anfängt. Die vier ersten Kapitel darinn, sind von seinem sel. Hrn. Vater; und das Uebrige von ihm selbst; jene kürzer und kunstloser; dieses aber weitläufiger und geschmückter. Werbes im Werk und der Einleitung finden sich gute Bemerkungen: in

1624 Götting. 162. St., den 9. Oct. 1784.

in der Letzteren hauptsächlich über vorerwähnte Lebensbeschreibungen. Des Hrn. D. Lessing Vorrede handelt, bey Gelegenheit eines Umfandes in Pommeranien, von außerordentlichen Gebetserhörungen. Es werden aus Geschichte und Erfahrung mehrere Exempel erzählt, wo Gebet und Erfüllung desselben auffallend zusammentreffen: und davon das Urtheil gefällt; sie seyen wahre, aber durch natürliche Kräfte veranfaßete und gewirkte, Erhörungen des Gebets. — Diesen letzten Theil hat Hr. v. M. dem Kaiser zugeeignet.

*Kabner.* Leipzig.

Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes zweyter Theil bey Crusius 1784; 320 Octav. Enthält unter mehreren lehrreichen moralischen Betrachtungen, welche über den Werth des Kaufmannsstandes, den Ahnenstolz, . . . Wie Kabner in Auerbachs Hofe gesehen, ob ein Graf oder Edelmann sey; Ein Adelsicher titulirte ihn einmal aus Unwillen Wohlthäter, und Kabner nannte ihn in der Antwort: Geborener. Ueber die Geniesucht und Welttrübsucht, die am Ende nichts als Rauch ohne Flamme ist. Daß, wenn die Vorsicht kein großes Vermögen gegeben, nothwendig ein sogenanntes Brodstudium wählen müsse. Wichtigkeit des so verechteren Bauerstandes, das bekannte Fest der Ehrener wo der Kaiser jährlich hinter dem Pfluge hergeht, auf der Titelsignette vorgefellt. Zwei Lustspiele, Eine Wohlthat ist der andern werth, und Traue schaue wem; das letzte ließe sich auch auf einer Bühne für Erwachsene brauchen. Aus jedem eine Scene und noch eine Vorstellung von Chodowiecki gezeichnet, von Penzel und Crusius gestochen. Musik zu sechs Liedern, von Türk und Claudius gesetzt.

*Kabner.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

163. Stück.

Den 9. Oct. 1784.

Parma.

*Eichhorn*

**A**us der kbniglichen Druckerey haben wir von daher erhalten: *Variae lectiones veteris Testamenti ex immensa MSS. editorumque Codicum congerie hausite et ad Samaritanum textum, ad vetustiss. versiones, ad accuratiores sacrae criticae fontes ac leges examinatae, cura ac studio Io. Bernh. de Rossi S. T. D. et in R. Parmensi Acad. Ling. Or. Profess. Volumen I. Prolegomena, Clavis codicum, Genesis, Exodus. Leviticus. 1784. 160 und 116 Seiten in gr. Quart.* Aus der baldigen Erscheinung dieses kritischen Werks über das A. T. kann man abnehmen, um wie viel leichter so eine Arbeit, selbst nach einem erweiterten Plan, nun ist, nachdem Kennicott die Bahn gebrochen hat. Hr. de Rossi bleibt nicht bloß bey  
 B b b b b b      Hand

Handschriften und Ausgaben stehen: er liefert auch Auszüge aus den alten Bibelübersetzungen – aber aus allen diesen seinen Quellen nur die wichtigsten Lesarten, um sich die Ausführung seines Unternehmens nicht selbst zu erschweren, und dasselbe für mehrere brauchbar und käuflich zu machen. Durch diesen Plan hat er seinem Werk einen eigenen Werth gegeben, ohne dem Kennicottischen den seinigen zu nehmen. Wer eine vollständige Darstellung des masorethischen Textes, so wie er in Handschriften auf uns gekommen ist, und einen vollständigen Begriff von der Beschaffenheit unsrer hebr. Manuscripte verlangt, die sich blos aus der Aufzählung aller, auch noch so unbedeutenden, Verschiedenheiten und gewissermaßen auch der offenbarsten Fehler erlangen läßt, für den ist die Kennicottische Bibel ein unentbehrliches Buch; wem es aber blos um die wichtigsten Varianten zu thun ist, der wird mit mehrerer Bequemlichkeit de Rossi's Arbeit brauchen können, wo er sie nicht erst aus einem Lust von Schreibfehlern und unbedeutenden Kleinigkeiten heraussuchen darf. Es mußte aber ein Werk, wie das Kennicottische, vor diesem zweyten vorausgehen, wenn das letztere eine auf sichern Grundsätzen ruhende Einrichtung bekommen sollte. Man mußte vorher die wichtigsten und unwichtigen Seiten der masorethischen Handschriften, die wir vor Kennicott so wenig kannten, durch die vollständigsten Auszüge genauer kennen lernen, um zu erfahren, worauf man in Zukunft bey ihnen hauptsächlich zu merken habe; man mußte z. B. durch eine sorgfältige Aufzählung der plensarum und defectivarum überzeugt werden, daß sie größtentheils zur orthographischen Trennung gehörten, damit sich auch aller Anschein vom Gegentheil, das aus einigen Aeußerungen der Masora hätte gefolgert werden können, verlieren möchte.

Nun,

Nun, nachdem wir von allein dem durch den Mangel überführt sind, würde der kritischen Unversand verrathen, welcher alles dieses Variantenlehnis, wie kritische Schwäge, zusammenscharren und aufbewahren wollte. Wir möchten sogar nun noch einen Schritt weiter gehen und alles Vergleichen gewöhnlicher Handschriften für verlorne Arbeit erklären; höchstens würden sehr alte Handschriften einige Aufmerksamkeit und die Punctuation derselben eine Vergleichung verdienen, damit endlich die Geschichte derselben mehr Licht bekäme, als sie bisher erhalten hat. — Der kritische Apparat des Verf. ist ungemein ansehnlich. Handschriften und Ausgaben zusammen steigen bis zur Zahl 1475; der Handschriften allein sind 1127, worunter 581 von de Rossi zuerst verglichen worden, und 479 sein Eigenthum sind. Zu seinen und den Kennicottischen Auszügen aus Manuscripten und Ausgaben fügt er noch die Vergleichung der alten Uebersetzungen hinzu. Bey einer flüchtigen Uebersicht ergiebt sich schon, was für einer weiltätigen Arbeit sich der Verf. unterzogen hat; sie würde sogar weit über die Kräfte eines einzigen Mannes gehen, wenn er jeden Codex und jede Version einzeln Wort für Wort selbst vergliche. Aber so weit wir nach der Ausführung die Methode überschauen können, nach der er dabei zu Werk geht, so kürzt die Kennicottische Bibel seine Arbeit sehr ab, und er sieht in seinen Handschriften und den alten Uebersetzungen bloß die Stellen nach, wo Kennicott schon merkwürdige Abweichungen bemerkt hat, oder wo die Lesart überhaupt ungewiß scheint: nur wenige sehr alte und dem Verf. wichtig scheinende Handschriften scheinen ganz verglichen zu werden. Hier und da hat er auch Gelegenheit gehabt, die Kennicottischen Auszüge zu ergänzen. Von einigen Collocationen, die auswärtige Gelehrte für

W b b b b b 2 für

für Kennicott gemacht haben, hat Hr. de Rossi vollständige Abschriften mitgetheilt erhalten, wie von Hrn. Oberlin und einigen andern; einige hat er selbst aufs neue zu vergleichen Gelegenheit gehabt, andere wieder hat er entweder selbst in locis selectis nachgesehen, oder von seinen Freunden nachsehen lassen. Daß bey diesem großen Reichthum das ganze Werk dennoch nicht mehr als vier mäßige Bände betragen werde, läßt sich bey seiner Einrichtung gewiß erwarten, da alles Entbehrliche, jede offenbar falsche oder zur freyen Orthographie gehörige Lesart u. s. w. übergangen ist, und nur die einen Plaz erhalten haben, welche den Sinn betreffen, oder durch eine auffallende Uebereinstimmung der Handschriften oder alten Uebersetzungen merkwürdig werden; doch sind auch die plense und defectuosa bemerkt worden, wenn sie den Numerus änderten. Endlich ist auch an einigen wenigen Stellen auf die Wozelpunkte Rücksicht genommen worden. Noch mehr Raum würde gewonnen worden seyn, wenn sich der Verf. bey der Angabe der Varianten der von andern gewählten kritischen Zeichen hätte bedienen, und nicht lieber alles mit kurzen Worten beschreiben wolte, um für die Bequemlichkeit seiner Leser zu sorgen, und die bey solchen Arbeiten ohnehin unvermeidlichen kleinen Versehen möglichst zu vermindern. So wenig wir dieses misbilligen wollen, so scheint uns doch dieß eine Hauptunbequemlichkeit zu seyn, daß der Verf. seine neu verglichenen Handschriften mit den Kennicottischen nicht in einer Nummer fortlaufen läßt, sondern sie von vorne an zählt. Einigen andern Mängeln wird sich in Zukunft noch abhelfen lassen. So hat der Verf. vergessen, die loca selecta namhaft zu machen, welche er in einzelnen Manuscripten selbst nachgesehen oder von andern hat nachsehen lassen; und dieselbe Anzeig

auch

auch zur Kennicottischen Vergleichung nachzutragen vergessen worden, ob sie gleich in einem Buch, das Hr. de Rossi oft gebraucht hat, im Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur, zu finden ist. Ueberhaupt sind uns bey den Prolegomenen noch einige Wünsche übrig geblieben. So scheint uns die Beschreibung der von dem Verf. neu verglichenen Handschriften kaum hinzureichen, um den, der ihre einzeln ausgehobenen Lesarten gebrauchen will, von ihrer allgemeinen Beschaffenheit gehörig voraus zu belehren. Doch vielleicht konnte der Verf. nur jetzt noch nichts Genugthuendes hierüber leisten, weil er seine Manuscripte noch nicht ganz verglichen hat, und nicht weit über die ersten Bücher hinaus ist, deren Lesarten er diesmal mitgetheilt hat. Auf alle Fälle wäre aber zu wünschen, daß er am Ende seines Werks von seinen neu gebrachten Handschriften die innere Beschaffenheit, die Güte des jedesmal zu Grund liegenden Exemplars, so oft es thunlich ist, den Fleiß ihrer Abschreiber, und was sonst zu ihrem Charakter gehört, schildern möchte. Bey Kennicott's Auszügen kann jeder diese auch von ihm unterlassene Arbeit nachholen; die ganze Beschaffenheit jeder Handschrift liegt in allen ihren Lesarten jedem vor Augen: der Verf. aber konnte und durfte keine solche Uebersicht durch Varianten geben, weil er alle aus einer schlechten Grundlage oder aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit geflossenen Fehler nach seinem Plan mit Stillschweigen übergehen mußte. Zuweilen nennt er zwar einen Codex negligentissime scriptum: er muß es aber, wie es scheint, arg machen, wenn er ihm so ein Urtheil sprechen soll, weil es nur über wenige gefällt wird, und doch bekanntlich ein großer Theil der hebr. Manuscripte voll grober Nachlässigkeit ist. Alle Handschriften, die er z. B. für Auslassung eines:

B b b b b b 3 oder

oder mehrerer Wörter citirt, können nicht viel bes  
weisen. so lange man nicht gewiß ist, ob derselbe  
Abschreiber sich nicht sonst auch häufiger Auslassung-  
sünden schuldig gemacht habe. Selbst die Zahl  
der Auctoritäten für so eine Auslassung kann für  
sich allein nichts beweisen, weil es sich leicht treffen  
kann, daß bey .1127. Handschriften mehrere durch  
einen Zufall harmoniren. Auch scheint es kaum,  
daß wir durch unsern Verf. in der hebräischen Pala-  
läographie um einige Schritte fortrücken, oder zu  
festen Grundsätzen kommen werden, nach welchen  
das Alter eines Codex ohne Unterschrift bestimm-  
t werden könnte. Auch er folgt in diesem Fall, wie  
Rennicott, bloß einem dunkeln Gefühl. „Multum  
autem (sagt er S. 14) in hac re iuuat vsus mul-  
torumque codicum inspectio et praesertim dili-  
gens codicum incertae aetatis cum codicibus in-  
dubiae aerae comparatio. Qui sunt XIII, XIV,  
XV seculi, facili negotio aut non adeo difficili  
dignoscuntur. Maior, imo tota difficultas est de  
codicibus antiquioribus. Vt ergo eorum aetatem  
definias, illos compara cum codicibus certae  
aerae sec. XIII et XII. Si codicem antiquiorem  
vel antiquiores in eo notas deprehendis, illum ad  
XII vel etiam XI sec. amanda eoque remotiorem  
aetatem illi statue, quo remotiora exhibet anti-  
quitatis vestigia et criteria. „ Was können aber  
solche allgemeine Bestimmungen helfen? Noch immer  
sind die Hauptfragen nicht beantwortet: welches  
sind die Zeichen des Alterthums? in welchen Les-  
arten, in welchen Zügen und Verhälfelungen u. s. f.  
liegen sie? Wir trauen es dem Verf. zu, daß sein  
Gefühl, das durch den Anblick so vieler Handschrif-  
ten gebildet worden ist, ihn selten betrogen werde.  
An was sollen sich aber die halten, welche keine solche  
kritische Schätze unter Händen haben? Und wie  
konnte



Konnte der Verf. selbst nach seinen Grundsätzen das Fragment unter Num. 63, sogar ins achte Jahrhundert setzen, da es ihm an Handschriften vom neunten und zehnten Jahrhundert fehlt, die er nach der empfohlenen Verfahrungsart bey seiner Schätzung hätte zu Grund legen müssen. Inzwischen scheint sich doch sein dunkles Gefühl schon hier und da in Grundsätze aufzulösen. So giebt er S. 59 gelegentlich an: je älter ein spanischer Codex sey, desto mehr nähere er sich dem character intermedus; und wir fordern ihn auf, sich diese Untersuchung recht angelegen seyn zu lassen; aber nicht blos die gefundenen Grundsätze, sondern auch die Beweise derselben zugleich bekannt zu machen. Auch der Verf. sieht die spanischen Manuscripte für die genauesten, das heißt für solche an, welche sich streng an die Masora halten: und doch führt er mehrere spanische Handschriften mit dem Lobe der Genauigkeit an, die der Masora oft widersprechen. Alt heißen ihm schon Codices aus dem dreyzehnten und dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts; neu, die aus dem Ende des vierzehnten und des fünfzehnten Jahrhunderts; die noch jüngern erklärt er für unbedeutend, so wie Handschriften aus dem zwölften Jahrhundert für große Seltenheiten und wahre Schätze der Bibliotheken u. s. w.

Doch wir müssen auch die Anlage und den Inhalt dieses Bandes noch kurz angeben. Den Anfang macht eine Geschichte des hebr. Textes, eine kurze Beschreibung der Quellen der Kritik und eine Nachricht von der Einrichtung des ganzen Werks (S. 1: 48). Reich an neuen Bemerkungen ist dieser Abschnitt nicht, ob sich gleich dem Verf. deren mehrere unter seiner Arbeit müssen aufgedrungen haben. Vielleicht übergiebt er sie der Kürze wegen, und holt sie bey einer andern Gelegenheit nach. Hierz

W b b b b b 4 auf

auf folgen 93 Canones critici (S. 48 = 56), bey denen wir öfters, als wir vermuthet hätten, angestossen sind. Er redet z. B. immer von einem Cod. emendatus Iudaeorum und einem non emendatus Samaritanorum und setzt dabey voraus, daß vor dem babylonischen Exil beyde einerley Beschaffenheit gehabt hätten; Esras aber habe den Coder der Juden, der während des babylonischen Exils sehr gelitten habe, verbessert, und den Unterschied zwischen den jüdischen und samaritanischen Handschriften verursacht. (Der Verf. kann hierbey, wie sich versteht, nur den Pentateuch im Sinn haben). Weyden räumt er zwar gleiches Ansehen in der Kritik ein: doch neigt er sich überall mit etwas Vorliebe auf die Seite der Samaritaner. Uns ist dieß alles unbegreiflich. Hätte das babylonische Exil wirklich einen so nachtheiligen Einfluß auf die jüdische Abschrift gehabt, und hätte Esras wirklich das Verdienst, uns den Pentateuch in der Gestalt gegeben zu haben, die er in den jüdischen Abschriften hat; so hätte er zu einer Zeit, wo die Juden mit der Kritik noch so unbekannt waren, eine kritische Arbeit mit einem Glück vollendet, das keinem Kritikus nach ihm geworden wäre. Er hätte einen verwilderten Acker auf das glücklichste fast von allem Unkraut gereinigt, und selten den Unfall gehabt, ein gutes Weizenhaln mit dem Unkraut auszuraufen. Uns scheint es unmdglich zu seyn, daß die jüdische Abschrift je so verderben gewesen, wie die samaritanische es wirklich ist. Wie hätte doch die erstere selbst in zweifelhaften Fällen, wo erst durch die feinste kritische Operation etwas entschieden werden kann, so viele Vorzüge in der Letztern in jenen unkritischen Zeiten bekommen können? Der Geist der samaritanischen Lesarten lehrt es von Seite zu Seite, daß sie das Werk eines unglücklichen Glossators sind. —  
 Heber:

Ueberhaupt bleibt der Verf. in diesem Abschnitt den in neuern Zeiten gewöhnlich gewordenen Vorstellungen von der Beschaffenheit des hebr. Textes und der darauf gebauten kritischen Behandlungsart desselben vollkommen treu; er hofft viel für seine Berichtigung von Handschriften und alten Uebersetzungen; und wir leugnen gar nicht, daß beyde an letztern reich sind, die ohngefähr statt der gewöhnlichen Statt haben könnten, und einige liefern, die wohl den herrschenden vorzuziehen seyn möchten. Nur leider! wird den schwierigsten Stellen durch sie wenig geholfen; und es fällt in die Augen, daß die Hauptgebreden desselben tiefer liegen, als daß unsre kritischen Hülfsmittel für sie hinreichen könnten! Warum stimmen doch gerade bey Stellen, die einer Haupthülfe nöthig haben, alle kritische Hülfsmittel vollkommen überein, oder weichen von einander so weit ab, daß nichts sicheres aus ihnen zu nehmen ist? Sollte nicht jeder nach seiner Art und seinen Kräften den vorgefundenen Schwierigkeiten bloß haben abhelfen wollen, ohne einen andern Text vorzufinden? Und sollten wir überhaupt von hebr. Handschriften mehr zu erwarten fortfahren, als der Humanist von den Manuscripten des Homer erwartet? — Der dritte Abschnitt liefert ein Verzeichniß der gebräuchtesten Handschriften und Ausgaben. Kennicott's Beschreibungen sind zwar abgekürzt, aber hier und da auch aus Hrn. Prof. Brunß Zusätzen und eigenen Untersuchungen des Hrn. de Rossi verändert und berichtigt worden. Ueber die Quellen der Ausgabe des R. Jacob-Ben Chajim hat der Verf. keine neue Aufschlüsse geben können. — Den Beschluß machen die Varianten aus den 3 ersten Büchern Mosi. So weit wir bis jetzt dem Verf. nachgegangen sind, haben wir seine Angaben genau und richtig befunden; doch haben wir zugleich bemerkt, wie

B b b b b b 5 unent-

unentbehrlich Kennicott's Sammlung dem eigentlichen Criticus bleiben wird, nicht nur zu den oben schon benannten Zwecken, sondern auch wenn von Entstehung der Lesarten die Rede ist, wozu man vollständige Excerpten nicht entbehren kann. Ein Beispiel giebt gleich Genes. 11. 24, wo der Ursprung des *וַיִּבְרָא* nur aus Kennicott genau entwickelt werden kann. Hier hat wahrscheinlich der Verf. seine Uebersetzung von der Lesart des samarit. Textes vertheidigt, die verschiedenen Lesarten der genannten Stelle genauer auseinanderzusetzen.

Unser Wunsch beym Schluß ist, daß der Verf. sein Werk, wodurch er seinen Namen in der Kritik des A. T. unsterblich machen wird, mit dem Rath und in der Ruhe, wie er es angefangen hat, auch endigen möge. Wir Deutsche, denen keine neuen handschriftlichen Schätze, die vielleicht nun auch weiter nicht nöthig sind) zur Bereicherung des kritischen Apparats zu Gebot stehen, wollen nun ein paar Decennien mit kritischem Geist und Scharfsinn das studiren, was Kennicott und de Rossi uns gegeben haben. Gewiß würde ein Auszug aus de Rossi, mit dem unsre räschen deutschen Büchermacher uns eben drohen, ein Schade für die biblische Kritik auf viele Jahre seyn, weil er die Ausführung eines reifern Werkes, das erst nach mehreren Jahren möglich wird, nur erschweren würde; und wenn unsre Stimme etwas gilt, so wollen wir uns ihn im Namen der Litteratur von Autoren und Verlegern hiermit feyerlich verbitten. *Cichhorn.*

*Krafer.*

St. Petersburg.

Acta Ac. Sc. 1779; Pars posterior; 1783; die franzöf. Geschichte 28 Quartf. Abhandl. 414; 18 Kupfer. Math. matf. I. Hr. Marquis de Condorcet, über die unbestimmten Funktionen. Die Zahl der

der Factoren einer solchen Funktion, wird durch einen Exponenten bestimmt, und Hr. M. de C. zeigt hier, was statt findet, wenn der Exponent verneint ist. II. Hr. L. Euler untersucht eine Reihe, welche der sel. Lambert Act. Helvet. Vol. III. gegeben, Wurzeln trinomischer Gleichungen zu finden, und zeigt viel merkwürdige Eigenschaften von ihr. III. Hr. Jussé setzt eine Abhandlung über die Integration von Linear-differentialgleichungen aus dem I. Th. der Act. fort. Er betrachtet hier Gleichungen, in denen bloß höhere Differentiale einer veränderlichen Größe, ohne sie selbst, auch mit Potenzen einer andern veränderlichen Größe multiplicirt, vorkommen. Auf solche Formeln, die sich integriren lassen, bringt er andere höhere Differentialgleichungen, in denen die veränderlichen Größen vermengt vorkommen. IV. Lebend. r. f. über eine Aufgabe Jac. Bernoullis in der arte coniect. von einem Würfelspiele. Hr. J. hat Bernoullis Auflösung nie gesehn. (Es ist Art. coniect. P. III. Probl. 14) kennt sie nur aus einer Abh. Hrn. Mallet Act. Helvet. Vol. 7. und findet die Verhältniß der Hoffnungen beyder Spieler, einigermassen anders als Hr. Mallet.

Mathematische Physik. I. Hr. L. Euler, über Schwingungen von Pendeln, die von einem gespannten Faden herabhängen. (Filo tenso steht in der Ueberschrift). Der Faden ist eigentlich nicht gespannt, nur an beyden Enden fest, die Pendel hängen von bestimmten Punkten an ihm herab, und stellen ihn also in der Ruhe nach bekannten Gesetzen. Gewicht des Fadens wird beyseite gesetzt, und die Pendel sind bloß als einfache betrachtet. II. Ders. über einige schwerere Fragen vom Gleichgewichte. Vier gerade Linien von willkürlichen Verhältnissen, sind so zusammengefügt, daß sich jedes Paar um die Spitze des Winkels, den es macht, drehen kann.

Man

Nun geht von jeder Linie zur nächsten eine Feder, die sich zusammenziehen kann. Man sucht, in was für ein Viereck diese Federn die Linien stellen werden. Der einfachere Fall, von dem Hr. E. anfängt, ist: Wenn der Federn nur zwei sind, jede nach einer Diagonale des Vierecks. Wenn man die beyden Theile in welche jede Diagonale von der andern geschnitten wird, mit einander multiplicirt, und das Produkt mit dieser ganzen Diagonale dividirt, so verhalten sich diese beyden Quotienten ordentlich wie die Kräfte, mit den sich die Federn, die nach jeder Diagonale liegen, zusammenziehen. Also kömmt die Auflösung hier darauf an; ein Viereck zu zeichnen, bey dem erwähnte Quotienten eine gegebene Verhältniß haben, woran, sagt Hr. E., Geometern ihre Kräfte versuchen können. Auf diesen Fall bringt nun Hr. E. die allgemeine Aufgabe folgendergestalt: Er zeigt, als einen statischen Lehrsatz: Eine Kraft, die an einer steifen Linie, in gegebener Lage wirkt, in drey von gegebenen Richtungen zu zerlegen. Die Kraft einer Feder also, die quer vor einem Winkel liegt, zerlegt er in drey, von denen zwei nach des Winkels Schenkeln gerichtet sind, die dritte nach der Diagonale, die ihm gegenübersteht, die ersten beyden ändern den Winkel nicht. So verfährt er an jedem Winkel, und bringt von diesen vier Kräften, was die Winkel ändert, auf die beyden Diagonalen, folglich auf den besondern Fall. III. Verf. bestimmt alle Bewegungen, die eine gespannte durchaus gleichdicke Saite machen kann, wenn ihr Zustand, nemlich Gestalt und Bewegung für eine gegebene Zeit, gegeben sind. IV. Verf. von mechanischen Eigenschaften der Dreyecke. Momente der Trägheit eines Dreyecks in Absicht auf unterschiedne Axen, die Axen, in Absicht deren jene Momente Größte oder Kleinste sind, u. s. w. Hr. E. hat

hat dergleichen in der Theoria mot. corp. rigidor. auch schon für Dreyecke aus ganz allgemeinen Formeln hergeleitet, hier leistet er es unmittelbar aus der Betrachtung der Dreyecke. V. Hr. Anton Maria Lorgna, neue Theorie vom Drucke der Gewölber. Er zeigt, wie man aus der inneren Linie des Gewölbes die äuffere bestimme, die aufstiege Kraft mag seyn was sie will, wie man die Linie bestimmt, bey welcher der Tangentialdruck am kleinsten ist, und daß es allemal eine Art von Kettenlinie ist. Zur Verzeichnung rath er Beschreibungen durch Punkte, die der Wahrheit nahe genug kommen. VI. Hr. L. Euler, vertheidigt gegen Hrn. d'Alembert: die Krümmung einer elastischen Stange, die mit einem Ende in einer Mauer fest ist, am andern ein Gewicht trägt, lasse sich nach Jacob Bernoullis Grundsätze bestimmen. (Act. Erud. Lips. 1694; p. 262; Op. Jac. Bern. n. 58; p. 580).

Astronomie. I. L. Euler Vorsichtigkeiten, die bey Bestimmung der Bewegungen der Planeten zu beobachten sind. Zuerst, weil man die Bewegungen der Planeten auf eine gewisse feste Ebene beziehen muß, wenn man ihre gegenseitigen Störungen untersuchen will, so wählt Hr. E. dazu die Ebene der Erdbahn im Anfange 1700; und als eine feste Linie darauf, die, welche damals von der Sonne nach dem Anfange des Widbers gieng. Diese, die nach dem Anfange des Krebses, und eine durch die Sonne nach Norden auf jene beyden senkrecht, geben die Lagen der drey rechtwinklichten Coordinaten an, die er braucht. Nun zeigt er an dem Beyspiele Jupiters und Saturns, wie die gegenseitigen Wirkungen zweyer Planeten aufeinander, nebst der Sonne ihrer, zu berechnen sind. II. Hr. Lepell Elemente der Bahn des Kometen 1773; Lambert hatte

hatte sie in den berliner Ephemeriden 1777; elliptisch und die Umlaufzeit 54 Jahr vermutet, oder noch länger. Das veranlaßte Hr. L. zu einer neuen Untersuchung, und da Hr. Messier den Kometen sechs Monate lang beobachtet hatte, schien diese Zeit groß genug zu seyn, daraus etwas von der periodischen zu bestimmen. diese Hoffnung verschwand aber, als sich fand, daß der Komet, während daß er beobachtet worden; nur etwa 68 Grad beschrieben hatte. Ob also Hr. L. gleich Bestimmung der Periodischen Zeit nicht gelingen konnte, so theilt er doch sein Verfahren mit, da zumal Untersuchungen über Kometenbahnen mit Betrachtung der Excentricität selten sind. Er findet, aus unterschiedenen Verbindungen, die Excentricität sehr unterschieden, und jede so groß, daß sich von der Umlaufzeit nichts sicheres sagen läßt, selbst so ungewiß, daß die Bahn hyperbolisch werden könnte. Dieses rührt vielleicht mit davon her, daß das Kometenlicht gegen das Ende seiner Erscheinung so sehr schwach war und Hr. Messier mit Schwierigkeit ihn beobachtete. III. Hr. L. über die Störung, welche Venus in der Bewegung der Erde verursacht. Euler hatte im 16 B. der Nouv. Comm. eine neue Methode zu dieser Untersuchung gegeben und Hr. Leyell nach derselben eine Tafel berechnet, diese war vor derjenigen sehr unterschieden, die de la Caille und Lob. Mayer aus andern Gründen hergeleitet hatten. Man wollte den Unterschied Hr. Leyells Rechnungsfehler zu schreiben: Er hielt also für seine Schuldigkeit zu verbessern, worinn etwa gefehlt worden, und alles von neuem vorzunehmen, da doch Untersuchungen nach unterschiednen Methoden nur nach jeder richtig angestellt, einmüthig geben müssen. Die Bahn der Venus nimmit er ihrer geringern Neigung wegen in der Erdbahn an.

IV. Hr. Pet. Inochodsov, Beobachtungen wegen  
der



der geograph. Lage der Stadt Meschin. Breite 41 Gr. 2 R. 45 S. Länge aus Jupiters Traranten in Mangel übereinstimmender Beobachtungen, die Berechnungen aus der Conn. des T. gebraucht, 1 St. 57 R. 30 S. östlicher als Varis. V. Petersburgische Witterungsbeobachtungen von Hrn. Job Alb Euler.

Physik. I. Hr. v. Suijer Beschreibung zweyer neuen Schleimfische aus der akadem. Sammlung, murænoïdes und limus. II. Hr. C. S. Wolff sucht den Endzweck der Theile des menschlichen Leibes überhaupt, und den Nutzen der Falten in der Gallenblase einiger Thiere inbesondere zu bestimmen; voraus werden zwey mit der Brust und bis an den Nabel zusammengewachsene Mägdchen beschrieben; in dem einen schloß sich der ganze Darmkanal mit dem Anfange des Zwölffingerdarms; die Falten der Gallenblase haben zur Absicht, daß die Galle zurückgehalten werde, und nur sehr langsam ausfließe: die mechanische Bildung der Gefäße, in der Leber, die Winkel, die sie machen ihre Richtung, Zertheilung u. d. tragen nichts zur Vereitung der Galle bey in der Blase werde alles geschmacklose, wässerichte, gallertartige, was sie noch enthalte, eingefluckt und abgechieden. Doch sey der enge Durchmesser der Abscheidungsgefäße in der Leber nicht ohne Vorsicht und Wirkung; die Galle, welche durch den gemeinschaftlichen Gallengang in den Zwölffingerdarm trete, vermische sich so mit dem Saft aus den Nahrungsmitteln, daß sie ihre eigene Natur und Farbe (aber wie geschieht das?) ablegt, und statt der gelben, in der neuen Materie eine graulichte oder weiße Farbe macht; gegen das untere Ende des leeren Darms aber komme wieder neue Galle an, welche aus der Blase ausdünste, durch den Darm durchdringe, sich nicht wie jene mit dem Nahrungsaft vermische, sondern bis zum Ausgang aus dem Leibe ihre Farbe behalte, und also (solte dieser Schluß

1640 Götting. 163. St., den 9. Oct. 1784.

so richtig seyn?) wahre Galle bleibe. III. Hr. Prof. Pallas beschreibt einige Pflanzen, welche Sibirien eigen sind, und bezeugt, daß nach seinen Bemerkungen die morgenländische Flora erst jenseits dem Baikal anfange; die Pflanzen selbst, die hier beschrieben und größtentheils neu sind, sind: *Aquilegia viridiflora* (von unserm Hrn. Hofr. Murray aus denen von Hrn. P. geschickten Saamen gezogen und beschrieben), *Asphodelus altaicus*, *Astragalus deflexus*, *Fumaria Schangini*, *Leontice altaica*, *Leonurus alpinus*, *Nepeta annua*, *Peucedanum rediunum*, und *Sison crinitum*. IV. Auch von ihm ausgegeben, aber aus den Papieren des sel. Hrn. Dr. Galdens städt beschrieben ist: die kaufassische Ziege; sie hält sich auf den höchsten Bergspitzen des Kaufasus auf; der Bock hat viel größere Hörner, als unser gewöhnlicher Bock, die Ziege aber viel kleinere, als unsere Hausziege; diese vier Abhandlungen sind mit Zeichnungen begleitet. V. Hr. Dr. Georgi hat einige Arten der Flechte (*farinaceus*, *glaucus*, *hirtus*, *phyloides*, *pulmonarius*) chemisch untersucht. Wasser zieht einen geschmacklosen Schleim, der nach dem Trocknen so durchsichtig, als Dintengummi wird, aus vier Lothen anderthalb Lothe aus; nur vom Lungenmoos schmeckte er etwas herb; Weingeist zieht aus den frischen Flechten eine braungrüne Farbe und einen sehr bitteren Geschmack aus; die Destillation ohne Wasser zeigte nichts bey ähnlichen Arbeiten und Pflanzen ungewöhnliches; die Asche kein mineralisches, aber  $\frac{zj}{ij}$  und  $\frac{zviij}{derfelbigen \frac{zj}{ij}}$  Gschwächslaugensalz; auch die Erde, welche nach dem Vermodern dieser Flechten zurückblieb, hat Hr. Dr. untersucht. Kaeffer & Gmelin.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

164. Stück.

Den 11. Oct. 1784.

Mannheim.

*Pütter*

In der Schwanschen Hofbuchhandl. ist vor kurzem gedruckt: „Carl, Freyherrn von Eberslein, Churfürstl. Cammerherrn zu Mannheim, Abhandlung aus dem deutschen Staatsrechte von der Religionseigenschaft sowohl der Viril- als Curialstimmen auf deutschen Reichstagen, insbesondere von der Religionseigenschaft des fränkischen und westfälischen Grafencollegiums, nebst einem neuen Vorschlage zur Beylegung der darüber entstandenen Forderungen, (15 Octavbogen). Gegen unsern Hrn. Prof. Meisters Versuch einer Bestimmung der Grundsätze, wornach die Religionsbeschaffenheit der deutschen Reichstagsstimmen am richtigsten zu beurtheilen (Göttingen 1780. Octav) hatte

hatte der Freyherr von Eberstein bey seinem Abgange von der Universität zu Heidelberg im Nov. 1732. de qualitate religionis votorum in comitiis disputat. Der Beyfall, den diese mit vieler Einsicht geschriebene academische Streitschrift gefunden, hat den Hrn. Verf. bewogen, eben diesen Gegenstand von neuem in der gegenwärtigen Abhandlung zu bearbeiten. Er bestreitet im Allgemeinen hauptsächlich die verschiedentlich von evangelischen Schriftstellern behaupteten Grundsätze, daß die Religioneigenschaft der weltlichen Wirtsstimmen auf dem Reichstage nach der Religion des Landes zu theilen sey. Er will auch nicht zugeben, daß es hierbey auf des Stimmführenden Verbindung mit dem evangelischen oder catholischen Reichstheile, noch auch auf die Religion des Gesandten, oder des Landesnachfolgers oder des Landesherrn selbst ankomme. Sondern, seiner Meynung nach, hängt es von der Willkühr eines jeden Reichstagesstimmen halten will, es sey dann, daß er durch Gesetze oder Verträge, es sey in der Familie oder mit Landständen, gebundene Hände habe. In besonderer Anwendung auf unsere reichstägliche Curiatstimme zieht er daraus die Folge, daß es da von der Willkühr und inneren Verfassung einer jeden ganzen Curie abhänge, ob sie für evangelisch, catholisch oder vermischt zu halten sey. Nach einer hiezu auf eingerückten kurzen Geschichte des bisherigen Streits über die Religion der fränkisch und westphälisch gräflichen Collegien beweiset der Hr. Verf. sehr bündig, daß beyde in der That nicht anders, als für pur evangelisch gehalten werden können. „Man table mich hier nicht (schreibt er S. 98) „daß ich fast allein unter den Catholiken die evan- „gelis

„Religiöse Religionseigenschaft dieser beyden Collegen vertheidige. Mein Grundsatz ist, der Privatrechtsgelehrte müsse weder catholisch noch protestantisch seyn. Uebrigens berufe ich mich auf die allgemeine Freyheit von deutschen Reichsachen zu schreiben, wenn es anders mit der gebührigen Bescheidenheit geschieht.“ Sowohl diese nachahmungswürdige Bescheidenheit, als der mühsam angewandte Fleiß aus so vielen Staats- und Privatschriften, die über diesen Gegenstand schon gewechselt sind, den Kern in solcher Kürze und Ordnung darzustellen, müssen dieser Schrift bey jedermann zur größten Empfehlung dienen. Sie muß einem jeden, dem die Wohlfahrt des deutschen Reichs nicht gleichgültig ist, desto willkommener seyn, je mehr sie dazu dienen kann; über diese unseitige Streitigkeit, welche schon so lange die Thätigkeit des ganzen Reichstags gehemmet hat, ein helleres Licht zu verbreiten, um unpartheyisch darüber urtheilen zu können. Sowohl die bisherigen Verhandlungen über diese Sache, als die von mehreren geschenehen Privatvorschlüge werden am Ende vollständig erzählt, und von neuen Vorschlägen des Hrn. Verf. begleitet, von denen er jedoch am Ende, nachdem wählenden Abbruchs ihm noch das Ultimatum des evangelischen Reichstheils vom 8. May 1784 zugekommen, selbst die Aeußerung hinzufügt, daß sie vermuthlich zu spät kommen möchten. Er erklärt sich übrigens (und welcher Patriot wird ihm darin nicht beypflichten?) „nichts fehnlicher zu wünschen, als Ruhe, Eintracht und Thätigkeit auf unserm schlaff gewordenen Reichstage baldigt hergestellt zu sehen, ohne welche unsere deutsche Verfassung mehr als jemals einer starken Erschütterung ausgesetzt seyn dürfte.“

Eccccc <sup>Putzer</sup> Paris.

Lentini.

Paris.

Des Maladies des femmes. Par Mr. Chambon de Montaux, Medecin de la faculté de Paris, de la société royale de Médecine etc. 1732. Tom. I. 338 Seiten in Octav. Dieser erste Theil enthält die Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen. Die Kapitel von der Schwangerschaft und von der Niederkunft, finden wir, des großen Einflusses wegen, den sie auf mühselige oder glückliche Wochen haben, gar zu flüchtig und armselig behandelt. Weltläufiger, obschon nicht viel erbaulicher, sind die Kapitel abgehandelt, die die Blutstürzungen; den Muttervorfall; das Untrennen der Mutter; die Reinigung nach der Geburt; die Absonderung der Milch und das damit verbundene Milchfieber betreffen Abschnitte des ersten Theils. Im zweyten betrachtet er die entzündliche Verstopfung des Adersystems im Unterleibe, und die Verschiedenheit derselben. Gegen die Gewohnheit seiner Landsleute, ist er sehr blutschonend, und verordnet erweichende Mittel nebst Nöhnsaft. Dergleichen entzündliche Verstopfungen im Ader-system, gehen schon der Unterdrückung der Reinigung nach der Geburt voran. Vom Seitenstich und der Lungenentzündung, als Folgen von verstopfter Milch. Von der Entzündung der Gebärmutter. Von gar zu häufigem Abgang der Reinigung nach der Geburt. Die weit kräftigeren Mittel der Deutschen und der Dänen finden wir nicht. Im dritten Theile treffen wir das schleimigte Milchfieber an, unter welchen der Verf. eigentlich das Milchfieber versteht, das bey schleimigten, wenigfleischigten Personen die Gestalt eines Catarrhalfiebers anzunehmen pflegt. Von der durch entwickelte, Luft angefüllten Gebärmutter, von wel-

den der Verf. ein Beyspiel anführt, bey dem aber noch vieler Zweifel übrig bleibt. Der Durchlauf, wenn er saurer Art ist, wird noch mit absorbirenden Mitteln behandelt. Vom Faulfieber der Weiber erinnern, und vom bösartigen Fieber das im Hotel Dieu noch so gemein ist. Der Hr. W. trennt hier febrim miliarem und purpuream, ersteres hält er für ein Produkt der Säure, und letzteres für eine Frucht des laugenhaften Zustandes der Gäfte: und doch sollen beyde zugleich in einem Körper stattfinden können. Der Heilart, die fast bey allen Uebeln, auf lange Kräutertränke hinausläuft, können wir nicht beypflichten.

Lissabon.

Müller.

Compendio de Observaçoens, que formao' o plano da Viagem Politica, e Filosofica, que se deve fazer dentro da Patria. Dedicado a sua Alteza Real o Serenissimo Principe do Brasil, pelo Doutor *José Antonio de Sá*, Opposidor ás Codeiras de Leis da Univerfidade de Coimbra, e Correspondente da Academia das Sciencias de Lisboa. Lisboa, na Officina de Francisco Borges de Sousa Anno 1783. Com licença da Real Meza Censoria, 248 S. Octav, in drey Theilen. Mit zwey Tafeln über die Einrichtung des Tagebuchs. Der sehr preiswürdige Zweck des Verfassers ist, die Aufsuchung und Kenntniß der Naturprodukte seines Vaterlandes allgemeiner zu machen. Er gesteht den Mangel an dazu unentbehrlichen Elementarkenntnissen der Naturgeschichte bey dem größten Theil seiner Landsleute, dessen Grund er mehr in der Seltenheit der Gelegenheiten sich dieselben zu erwerben, als in der natürlichen Unthätigkeit des größten Theils der Bewohner so milder Gegenden zu finden glaubt, und fordert sie auf, mit

E c c e c c e c c 3                    den

den Kenntnissen, die er ihnen hier näher legt, ihr Vaterland zu bereisen, er bietet sich auch in der Absicht zum Briefwechsel und zu nähern Erläuterungen. Er wünscht eine Rational-Naturalien Sammlung, rühmt die thätige Unterstützung des Ministers des Departements jenseits des Meeres, Martinho de Melo e Castro, besonders in Rücksicht ausländischer Pflanzen, die sich in den kbnigl. Gärten befinden. Man kann leicht denken, daß ein Ausländer alles das, was der Verf. sagt, in seiner Muttersprache auch gesagt findet: Nutzen, Nothwendigkeit, die nothwendigsten, politischen, philosophischen und ökonomischen Kenntnisse, die ein Reisender vorher sich erwerben muß; er erklärt zu dem Ende jeden Umstand, auf welchen der Reisende seine Aufmerksamkeit zu vertheilen hat, von der politischen Verfassung des Landes an, bis zum Wurm und der Pflanze, zu welchem Ende er die Charaktere nach welchen die Naturprodukte in Systeme gebracht sind, erläutert. Endlich lehrt er die auf der Reise gesammelten Produkte bewahren. In einem Anhange, giebt er ein Inventarium von Sachen, die ein Reisender mit sich führen muß; welches aber so groß ist, daß es in Ländern, wo man mit größern Bequemlichkeiten reist, nicht ohne beträchtliche Schwierigkeiten würde fortgeschafft werden können; geschweige in Portugal: (überhaupt scheint er gar nicht daran zu denken, wie schwierig es ist in Portugal zu reisen) und beschließt mit einigen Ermahnungen, die sich hauptsächlich auf das kluge Verhalten des Reisenden beziehen. Noch hat er eine Nachricht von den Fabriken der Provinz Craç os Montes angehängt, welche nebst dem allgemeinen Verzeichniß der Naturprodukte Portugals im ersten Theil, für einen Ausländer, ohnfreitig wohl das unterrichtendste im ganzen



zen Woche ist. Die Fabriken sind, zu Bragança, Rebordello, Chacim, Bornes, und Robuçã. Die zu Bragança die beträchtlichste, hat zweyhundert Stühle, zwölf zu Atlas, fünf und zwanzig zu Stoffen, achtzig zu Taften, zwischen dreißig und vierzig, zu Gros de Tours, Sammit und Plüsch, und vierzig Zwirnmaschinen. Die zu Chacim soll seit 1775 durch den Tod ihres damaligen Directors sehr leiden und in Verfall gerathen. Größtentheils wird einländische Seide verarbeitet, von welcher noch beträchtlich mehr gewonnen werden könnte. Die Waaren werden im Lande verkauft, hauptsächlich auf den Märkten zu Grijó de Valbemsito und zu Mirandella, von wannen sie durchs ganze Königreich gehen. Ein Verbot, daß niemand als gelehrte Spinner spinnen dürfen, und kein Haus ohne besondere obrigkeitliche Erlaubniß ein Spinnrad haben dürfe, glaubt der Verf., würde zur Vervollkommung der Fabriken viel beytragen. (Nec. glaubt das Gegentheil). Den Nachrichten fehlt es überhaupt noch sehr an Bestimmtheit und Ausführlichkeit, vorzüglich insofern sie die Ueberbleibsel der alten, jetzt ganz ungebaut liegenden Bergwerke dieser Gegend betreffen, für denen sich alle Bauern fürchten, und ganze Chroniken von Mährchen von Besäuberungen, versteckten und verbannten Mohren, erzählen.

Ebendasselbst.

*Müller.* *Heyne.*

In der Holländischen Druckerey erschienen noch in jezigem Jahre zwey kleine Octavbändchen: Obras de Doctor Francisco de Sá de Miranda. Nova Edição correcta, emendada, e augmentada com as suas Comedias. To. I. II. Diesen Dichter aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, der sich auch als Rechtsgelehrter hervorgethan, und einen großen Theil seiner

1648 Oct. Aug. 164. St., den 11. Oct. 1784.

seiner Gedichte in spanischer Sprache abgefaßt hat, kennen unsre Litteratoren aus dem deutschen *Delago* quez S. 52 u. f. Der neue Herausgeber hat so wenig in der Vorrede, als der darauf folgenden, hauptsächlich mit der Genealogie angefüllten, Lebensbeschreibung seines Schriftstellers, für die Aufklärung jünger Leser gesorgt, denen mancherley Beziehungen auf damalige Zeitumstände unverständlich werden. Anmerkungen finden sich überall nicht. Hinzugekommen sind zwar, die seit der ersten Ausgabe von 1595 weggebliebenen Lustspiele *Os Estrangeiros* und *Os Vilhalpandos*, im Plautinischen Geschmack, obgleich nicht mit Plautinischer *vi comica* geschrieben; doch fehlen noch immer die in obangezogener Quelle bemerkten Satyren, *glosas*, und seine in *Redondilhas* abgefaßte *Vida de Santa Maria Egypciaca*. Uebrigens ist diese Ausgabe mit typographischer Reinheit, jedoch ohne alle Verschönerung des Grabstichels, veranstaltet; und macht, wie die Vorrede besagt, die Fortsetzung eines *Parnaso Lusitano*, welcher mit dem neuen Abdruck des *Naufragio de Sepulveda* angefangen hat. Weiter sagt die Vorrede etwas hochtrabend und wortreich: *Es de Miranda* solle den Ausländern, vornemlich den seit einiger Zeit auf portugiesische Litteratur aufmerksamen Britten, ein Beweis seyn, daß die Sprache dieses Landes seit mehr als zweyhundert Jahren, für die Bedürfnisse des Gelehrten, und den Ausdruck jeder heftigen und sanften Empfindung, Fülle und Angemessenheit besitze: er solle den Geist seiner mathematisch gewordenen Landeleute anfeuern, und das Chaos zerstreuen, worinn ein unbegreiflicher Schlummer sie gestürzt habe. Wird er aber wohl diejenigen zu beleben vermögen, denen die Grazien durch den Mund des *Camoens* vergeblich gesungen haben?

*Hyne.*

Göttingische  
**Anzeigen**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

165. Stück.

Den 14. Oct. 1784.

London.

*Meiners.*

**D**iffertations Moral and Critical. By James Beattie. 655 Seiten in Quart. Die gegenwärtigen sechs Abhandlungen sind Auszüge oder Abschnitte aus den Vorlesungen des Verfassers, und darinn muß man wahrscheinlich den Grund suchen, warum der Vortrag weniger gedrängt, und schön, und der Reichthum von neuen Gedanken und Beobachtungen nicht so groß ist, als in den vorletzten Schriften des vortreflichen schottländischen Weltweisen. Der erste Aufsatz enthält Betrachtungen über den Unterschied von Gedächtniß und Einbildungskraft, und über einige merkwürdige Erscheinungen und Gesetze dieser beyden Fähigkeiten des Menschen. Die Merkmale, wodurch d. das Gedächtniß von Einbildungskraft unterscheidet, sind  
 D b d d d d d                    n e n

nen uns sehr unzuverlässig und unzureichend zu seyn. Das Gedächtniß, sagt der W., erhält und erneuert Vorstellungen von Gegenständen, die wir einst mit unsern Sinnen wahrgenommen, oder woran wir wenigstens vormals gedacht haben. Die Einbildungskraft hingegen bietet uns nur Bilder ohne Beziehung auf vorhergegangene Erfahrung oder auf die Wirklichkeit der Dinge dar, die wir uns vorstellen. Der W. cifert in diesem, wie in seinen übrigen Werken gegen alle physische Erklärungen gewisser Seelenercheinungen, ungeachtet er die Abhängigkeit des Gedächtnisses und der übrigen Geisteskräfte von gewissen Zuständen des Körpers nicht läugnen kann. Er führt selbst das merkwürdige Beispiel eines Geistlichen an, der durch einen Anfall von Apoplexie die Erinnerung alles dessen verlor, was er in den vier letzten Jahren erfahren und gedacht hatte, und der hingegen nach seiner Krankheit eben so gut als vorher wußte, was ihm in den frühern Zeiten seines Lebens begegnet war. — Eine nicht minder wichtige Beobachtung scheint uns die über einen angesehenen und geistreichen Mann zu seyn. Dieser wurde erst im vierten Jahre blind, und brachte doch in sein reiferes Alter gar keine Vorstellung von Licht und Farben hinüber. Die Geschichte eines Hundes, der zur Rettung seines in's Wasser gefallenen Herrn eine fremde Person schmeichelnd herbeizerrte, wird S. 63 nach einem sehr glaubwürdigen Zeugnisse ohngefähr so erzählt, wie Rec. sie auch schon von andern hat erzählen hören. Der W. ist geneigt, diese Dienstfertigkeit eines Hundes für die Wirkung eines übernatürlichen Antriebes zu halten. Außer der Ähnlichkeit (S. 81) nimmt W. noch Gegensatz oder Unähnlichkeit, Nachbarschaft, das Verhältniß von Ursache und Wirkung, und Gewohnheit, als Ursachen oder Gelege der Association von Ideen an. Er beweist

es (S. 110 u. f.) durch viele Erfahrungen, daß die Schönheit sowohl als Häßlichkeit von Farben, Formen, Lagen, Stellungen und Bewegungen, ganz allein auf Affociationen beruhe, oder daß die einen uns deswegen gefallen, weil sie angenehme, und andere mißfallen, weil sie unangenehme Vorstellungen in uns reze machten. Von dieser allgemeinen Bemerkung nimmt er nur bloss die Farben aus, die entweder durch ihren Glanz oder durch ihre Sanftheit und Milde das Auge unmittelbar angenehm rühren. Diese ganze Untersuchung über die Schönheit sichtbarer Gegenstände wird für die meisten Leser viel lehrreicher seyn, als die darauf folgenden Betrachtungen über Geschmack, Genie, und Träume, aus welchen wir nichts merkwürdiges anzuzurechnen wissen: das Beyspiel von einem Deficiere ausgenommen, dessen Einbildungskraft durch die sanftesten sinnlichen Eindrücke, die er im Schlafe erhielt, so leicht bewegt und geleitet wurde, daß seine Freunde durch leises Einflüstern ins Ohr ihn träumen lassen konnten, wovon sie wollten. In der Theorie der Sprache, die den größten Theil des gegenwärtigen Werks ausmacht, sind manche neue Bemerkungen enthalten; um sie aber aufzufinden, muß man sich meistens durch eine Menge von besorgten Sachen durcharbeiten, die ein Gelehrter von Beattie's Artsehen in Deutschland vielleicht selten zuhören, nicht aber dem ganzen lesenden Publico mitgetheilt hätte. Immerhin aber verdient der W. das Lob, daß er deutlicher, vollständiger, und bestimmter, als irgend ein anderer, alles zusammengetragen und erwogen hat, was von den besten Schriftstellern, besonders seines Volks, über die Bestandtheile aller Sprachen, oder über die sogenannte philosophische oder allgemeine Grammatik, lesbares ist gesagt worden. *Raisonnements* dieser Art gehen fast immer so sehr ins Detail, daß sich

D d d d d d d 2

Fein

Kein vollständiger Auszug daraus geben läßt; wir müssen uns daher auf einzelne hervorstechende Gedanken einschränken. W. unterscheidet *Emphasis*, oder Nachdruck und *Accent*. Die erstere erklärt er als eine ungewöhnliche stärkere Aussprache oder Anstrengung der Stimme in der Aussprache von gewissen Worten und Sylben, und beweist S. 974 in einem auffallenden Beispiele, daß eine aus sechs Worten bestehende Frage fünf verschiedene Antworten veranlassen könne, je nachdem das eine oder die anderen Worte mit *Emphasis* ausgesprochen würden. Das Englische Verhältniß hienge nicht, wie das Griechische und Römische, von der Länge und Kürze von Sylben, sondern von der *Emphasis*, oder von einer Folge *emphatischer* und nicht *emphatischer* Sylben ab. Hieraus folge aber nicht, daß das erstere weniger Wohlklang habe; denn der Wohlklang von *Ednen* könne eben so gut durch laute und sanfte, als durch lange und kurze Sylben bemerkt und hervorgebracht werden. So wie der Nachdruck ein Werk der Lungen sey; so sey der *Accent* eine Wirkung der Zusammenziehung und Erweiterung der Glottis, und bestehe in den verschiedenen Graden des Steigens oder Fallens des Tons oder der Stimme. Es fiel uns noch mehr auf, daß W. die hieroglyphische Schrift für älter als die alphabetische hält, S. 310, als daß es ihm unmöglich scheint, daß der Mensch Sprache erfinden könne. Wenn sie jemals erfunden wurde, heißt es S. 304, so geschah dieß entweder durch Kinder, die keiner Empfindung, oder durch Männer, die keiner Sprache fähig waren. *Adjectiva*, *Participia*, und *Verba* unterscheidet er auf folgende Art: S. 348. 373. Das erstere, sagt er, drückt eine bloße Eigenschaft aus: das andere eine Eigenschaft mit einer gewissen Modification von Zeit: Das *Verbum* endlich bedeutet ein Wort, das in einem jeden Satze nothwendig ist, und nicht bloß

bloß ein gewisses Attribut, sondern auch zugleich  
 Zeit, Zahl und Person anzeigt. Die neueren Spra-  
 chen haben deswegen weniger schön, als die alten,  
 (S. 378) weil sie unter nicht wilden Völkern ent-  
 standen, und also keine Zeit gehabt hätten, sich  
 allmählich zu verfeinern, bevor sie durch die Schrift  
 fixirt worden. Das zweyte Futurum, und den  
 zweyten Aoristus von griechischen Verbis, hält er in  
 Rücksicht auf die Bedeutung mit den ersten für einer-  
 ley; wahrscheinlich seyen sie das Präsens und Im-  
 perfectum von absoluten Verbis. Ueberhaupt scheint  
 ihm der Dualis, der Optativus Modus, das Me-  
 dium, der zweyte Aoristus und das zweyte Futu-  
 rum in der griechischen Sprache ganz überflüssig.  
 In der Abhandlung über die Fabel, und Romane,  
 sucht B. alle erdichtete profaische Erzählungen der  
 neuern Zeit in gewisse Classen zu bringen, und die  
 Gesetze einer jeden kurz zu bestimmen. Er handelt  
 zuerst von historischen Allegorien, wie das Leben  
 von John Bull; dann von religiösen und moralischen  
 Allegorien, wie Gulliver's Reisen, und das März-  
 chen von der Sonne, und endlich von dichterischen  
 Erzählungen in Prosa, oder von Romanen. Sehr  
 weitläufig setzt er die Entstehung dieser Art von  
 Schriften, und den Uebergang von den alten Ro-  
 manzen zu den neuern Romanen auseinander. Die  
 letztern sind entweder ernsthaft, oder komisch, und  
 beyde sind entweder geschichtähnlich, wie Robinson  
 Crusoe und Gil Blas, oder auch gleich epischen Ge-  
 dichten angelegt, und eingekleidet, wie die Romane  
 von Richardson und Fielding, unter welchen er mit  
 Recht denen von Fielding den Vorzug vor allen  
 übrigen giebt. Den Beschluß des Werks machen  
 zwey Abhandlungen über die Liebe gegen Blutsver-  
 wandte, und über das Erhabene, unter welchen  
 uns jene am wenigsten befriedigt hat, und auch  
 diese den abgehandelten Gegenstand bey weitem nicht

ganz erschöpft. So viel wir hören, wird von diesem Wert schon eine deutsche Uebersetzung veranfalet.

*Vieffner*. Ephemerides Societatis meteorologicae Palatinae Observationes anni 1782; gr. Quart; 582 Seiten, 2 Kupfert. Bey Schwan. Der zweyte Band von den Bemühungen der Gesellschaft, viel stärker und mannichfaltiger als der erste, und doch hat Einiges, das er mit enthalten sollte, verschoben werden müssen, unter andern Aufsätze die nicht lateinisch abgefaßt sind, die Gesellschaft befindet sich nicht im Stande, künftig die Uebersetzung zu übernehmen. (Allerdings ist so was, ihr nicht zuzumuthen, und am natürlichsten wäre es, jeden Aufsatz in der Sprache in der er übersandt wird, drucken zu lassen. Selbst das Deutsche ist ja jetzt ausländischen Gelehrten nicht so unbekannt mehr, und die denen es unbekannt ist, mögen allenfalls entbehren was ein Deutscher lehrt). Man ist den Absichten der Gesellschaft an mehr Orten begegnet, selbst in Ostindien hofft sie durch Hülf der Holländer Beobachter. Noch erinnert sie, daß sie sich selbst mit Vertheilung ihrer Sammlung nicht abgeben könne, man muß sich deswegen an Buchhändler wenden. Den Anfang machen Hrn. Hammers mannheimische Beobachtungen, täglich, mancher Umstände dreymal, um 7; 2; 9; Uhr. Barometer, drey Thermometer an unterschiedenen Orten, Hygrometer, Abweichung der Magnetaedel bis auf halbe Minuten, Wind, Regen, Ausdünstung, Stand des Rheins, der Mond, Ansehen des Himmels, Luftbegebenheiten. Dieses kurz nebeneinander darzustellen, sind Zeichen gebraucht. Dann, Beobachtungen der Luftelektricität. Hrn. Denis botanische Bemerkungen, über Wäulen, Steifen, schädliche Insekten, u. s. w. auch Fygogel. Zustand des Menschengeschlechts, in Mannheit, gebären, unter den Catholischen 452; Lutheraner 130. Reformirte



formirte 115; Wiedertäufer 2; Juden 36; nur bey den Reformirten, mehr Knaben, als Mädchen. Eben solche Nachrichten von Verstorbenen und Geranten. Noch dazu gebührige für jeden Tag; Stand des Mondes, Beschaffenheit des Himmels, Stärke des Windes, und Zahl der Verstorbenen. Beschreibung der herrschenden Krankheiten, von Hrn. Mai. Besondere Witterungsbeobachtungen. Den 22. Aug. schlug das Wetter in Düsseldorf, in ein Haus eines Schmiedes in der Vorstadt. Der Widel gab das dem Blitzableiter schuld, den Hr. H. den Tag zuvor weit davon, am churfürstl. Palaste in der Stadt, errichtet hatte. Folgerungen aus diesen Beobachtungen. Hr. G. hat in einer vorhin angezeigten Tafel einen Versuch machen wollen, ob die Zahl der Sterbenden mit auf Mond und Witterung ankäme. Es sind dieses Jahr mehr um die Neumonde gestorben, als um jeden andern Mondbruch, mehr in der Erdferne, als Erdnähe, mehr bey schlimmen Witter, als bey guten. Man folgert: Hrn. Kettel Beobachtungen auf dem Berge St. Ander in Baiern. Hr. Wegelin berlinische, Hrn. Weis zu Ofen in Ungarn, Hrn. Planer zu Erfurt. Auf dem St. Gotthard. Zu Würzburg Hr. Cacl. Zu Copenhaven Hr. Bugge, dabey der Stand des baltischen Meeres im Hafen. Zu München Hr. Huebner. Zu Padua Hr. Loalbo u. Schimicello. Ebbe und Fluth von Hrn. Joseph Bianello zu Clodia an der venedischen Küste, 25 Meilen südwärts. Die Höhe des Wassers wird über dem Boden des Meeres in venedischen Waage angegeben, der vened. Fuß = 154 pariser Linien. Eine seltene Erhöhung d. 4. Nov. um 16½ ital. Stunden, 6 Fuß 9 Zoll. Sie rührte von einem stürmischen Südwinde her, an den Dämmen des Ufers in der Stadt Venedig geschah viel Schaden, Waaren und Eisen wurden durch Seewasser verdorben, auf der St. Markusstraße sahen große Kähne: Um 23½ Uhr war die Höhe 2 F. 8 Z. Peissenbergische Beobachtungen in Baiern, v. Hrn. Herculan Schwaiger, Präfis

1656 Götting. 165. St., den 14. Oct. 1784.

gische v. Hrn. Strab. Römische v. Abbe Calandrelli, Prof. d. Math im Coll. Rom. Die Vorrichtung, Ausdünstung des Wassers zu messen, ist abgebildet. Ein Stab unten mit einer Spitze, geht in einer Röhre auf und niederwärts, daß man die Spitze auf des Wassers Oberfläche stellen kann; Auf einer unbeweglichen Scale an der er niederwärts geht, sind pariser Linien abgetheilt, und auf ihm, die Länge von zehn Linien in 11 Theile; man verschiebt ihn mittelst einer Schraube, die zugleich über einer eingetheilten horizontalen Scheibe einer Weiser droht. Vermittelst dieser Verbindung von Vernier- u. Schraubenmikrometer, läßt sich die Zersetzung der Spitze, auf  $\frac{1}{27}$  oder  $\frac{1}{28}$  der parisi. Linie anzeihen. Auf eben der Platte, welche dieses darstellt, zeigt sich auch ein Profil vom Boden der Lieder mit Wasserhöhen darüber. Auch einige Nachrichten von Plagen u. Menschen zu Rom. Den 2. Jan. blühten Mandeln, wo sie etwas vor Nordwinde geschützt waren, aber Frost im Febr. schadete viel Bäumen, besonders Delbäumen, die im März die Blätter verloren. Es entstand daher auf den Feldern um Rom, bis auf 40 u. 50 Lapides um die Stadt Viehsterben, besonders unter den Schaaßen, da das Vieh bey Nacht unter freyen Himmel bleibt, man rechnet die Zahl des gefallenen Viehes auf 102000. Beobachtungen zu Rochelle v. Hrn. Seignette, zu Sagan v. H. Preus; Tergernsee, Gotthard; Bononien, Matteucci Prof. d. Astr. u. Math. Ingolstadt, Steiglebner; Regensburg, Placidus Heinrich; Düsseldorf, Phennings; Marseille, de Sibabelle, nebst einer artigen Beschreibung der Stadt Genf, Senebier; Haag, van Swinden u. van der Beyde; Mittelburg, van de Verre; Brüssel, v. der bas. kais. Akad. Bradford u. Cambridge in Nordamerika, Williams u. Bigglesworth. Außer dem, was Schwere u. Wärme der Luft u. a. Luftbegebenheiten, unmittelbar betrifft, enthält diese reiche Sammlung, auch sehr vieles für physische Geographie, Oekonomie, und Arzneykunst.

*Wether.*

1657

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der kdnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

166. Stück.

Den 16. Oct. 1784.

---

Lübingen.

*Prandt*

**P**fals-Zweibrückisches Staatsrecht, entworfen von Johann Henrich Bachmann Herzogl. Pfalz-Zweibrückischen geheimen Rath und Archivarius. 356 Seiten in Octav, und noch zehn synchronistische Regententafeln des Pfalz-Bayerschen Gesamthauses. Der Hr. geh. Rath ist durch verschiedene vortrefliche Deductionen bereits als ein einflüchtvoller Staatsrechtgelehrter bekannt: sein Name, und noch mehr die Erfahrung, welche man bey ihm voraussetzen darf, da er vierzig Jahr das herzogl. Archiv unter seiner Aufsicht gehabt, müssen daher bey einem Werke von der Art große Erwartungen erregen, die aber jeder, der sie billig in Anschlag gebracht hat, nicht nur erfüllt, sondern auch wohl noch übertroffen finden.  
E e e e e e e den

den wird. Dem Recens. und einigen andern hiesigen, der Sache kundigen, Gelehrten, die er zu Rathe gezogen, ist noch von keinem deutschen Lande ein besonderes Staatsrecht bekannt, das dem gegenwärtigen völlig an die Seite gesetzt zu werden verdiente: man mag nun auf Authenticität der einzelnen Nachrichten, oder Anordnung und Vollständigkeit des Ganzen Rücksicht nehmen. Die Behandlungsart entspricht völlig dem Zweck eines besondern deutschen Staatsrechts: die Beschaffenheit der eigenen Landesverfassung wird auf eine zuverlässige Art in Gewißheit gesetzt: und zugleich das öffentliche Recht des ganzen deutschen Staatskörpers durch verschiedene nützliche Aufklärungen bereichert. Ueberhaupt ist der Hr. geh. Rath von dem Grundsatz ausgegangen, nur solche, die Landesverfassung betreffende Thatfachen, welche entweder auf ausdrücklichen Verträgen, und andern Hausgesetzen, oder auf einem ununterbrochenen Herkommen beruhen, in pragmatischer Kürze darzustellen. Aus den Verträgen sind die eigenen Worte derselben, ohne alle Abänderung beybehalten: dadurch gewinnt die Arbeit des Herrn geh. Rathes nicht nur an innerer Zuverlässigkeit, sondern auch an allgemeiner Brauchbarkeit. Doch sind die Grenzen nicht überschritten, die von einem Staatsrecht einzelner deutscher Länder der Zweck desselben schon bezeichnet: solche Erweiterungen, die eigentlich das gemeine Staatsrecht von Deutschland überhaupt angehen, sind daher auf alle Art vermieden, auch einzelne Gegenstände der Landesverfassung nicht mit einer deductionsmäßigen Ausführlichkeit dargestellt. Noch ist es insofern ein eigenes Verdienst des Hrn. geh. R., als das Gegentheil davon beynahe zum gewöhnlichen Fehler bey Schriftstellern dieser Art geworden, daß man nirgends eine der Wahrheit nach-

nachtheilige Begierde gewahr wird, in der besondern zweibrückischen Landesverfassung die Bestätigung irgend eines Lieblingsfahes aus dem gemeinen deutschen Staatsrecht zu finden. Nur in Betreff der Reichsritterschaft äussert der Hr. W. hin und wieder einige ihm eigene Meinungen: wer aber weiß, welchen Einfluß auf diese Lehre unseres Staatsrechts das politische Interesse von jeher gehabt, wird mit dem würdigen Hrn. W., auch wenn er hier von ihm verschieden denken sollte, nicht rechten wollen. Der Plan, den der geh. Rath bey seiner Arbeit zum Grunde gelegt hat, ist sehr einfach. Er bestimmt zuvörderst historisch die Bestandtheile des Herzogthums, nach seiner ursprünglichen Beschaffenheit, und wie nach und nach einzelne Theile davon abgekommen, oder das Land durch neue Erwerbungen vergrößert worden ist. Hierauf gehet er zu der Bestimmung der Regierungart im Allgemeinen über: Zuerst was die Person des Landesherren betrifft, von dessen Range, Titel, Wapen, Hofstaat und Residenz, dann die Verfassung der Collegien: da Zweibrücken keine Landstände hat, so fällt hier ein wichtiges Kapitel des Staatsrechts weg. Mit den persönlichen Vorzügen des Landesherren, steht noch des fürstlichen Hauses besonderes Privatrecht in Verbindung, das der Hr. W. in den folgenden sechs Kapiteln sehr ausführlich und gelehr abgehandelt: die Erbfolge im Hause Zweibrücken, wird, wie es sich gebühret, völlig historisch erörtert, wobey der Hr. geh. R. die in chronologischer Ordnung angeführten Hausgesetze ganz kurz nach den damaligen Zeitumständen, nicht aber nach später auf gekommenen Begriffen einer besondern Successionsart erklärt: Auf gleiche Weise ist von der Versorgung der Nachgebornen, der Aussteuer der Prinzessinnen, und dem Gehalt der Wittwen gehandelt, und am Ende noch

E e e e e e 2 die

die Beschaffenheit der Vormundschaften im fürstlichen Hause bestimmt worden. Als ein Anhang zu dieser Lehre, und zur allgemeinen Uebersicht derselben, folgt eine Anzeige der vornehmsten Familienverträge, die entweder das ganze pfälzische Haus angehen, oder von den Herzogen zu Zweibrücken mit andern pfälzgräflichen Linien in Hausangelegenheiten errichtet worden sind. Davon gehet der Hr. W. zu den besondern Rechten der Herzoge, welche sie theils in Ansehung anderer Reichsstände besitzen, z. B. Anwartschaften, Prästensionen und Pfandschaften, theils als besondere Privilegien erhalten haben: dahin gehöret z. B. das Privilegium wegen der Großjährigkeit, nach des Hauses Herkommen, und der französischen Naturalisation der zweibrückischen Linie: ferner von den Lehnverbindlichkeiten gegen Kaiser und Reich, oder gegen andere theils deutsche, theils auswärtige Lehnsböfse; endlich von dem Verhältniß der Herzoge gegen Kaiser und Reich. Die innere Landesverfassung, und zwar zuerst in geistlichen Sachen, ist hauptsächlich wieder als Geschichte mit vieler Unpartheylichkeit dargestellt worden: das Ganze davon macht ein äußerst interessantes, und in gewissem Betracht rührendes Gemälde aus: in dem Kapitel von der Landesverfassung in weltlichen Sachen, könnte das Verzeichniß der landesherrl. Regalien und Monopolen wohl am meisten auffallen: zu den letzteren rechnet man z. B. die Sammlung der Heerdafche, das Scheerenschleifen, das Saitenspiel. Den Beschluß des ganzen Werks macht ein Kapitel von dem Verhältniß des Herzogthums gegen die Nachbarn z. B. wegen der Gränzen, und vom Actio: Lehnswesen. — Wir sind aus mehr als einer Ursache veranlaßet worden, den Plan dieses Werks vollständig unsern Lesern vorzulegen, sie mögen nun darüber richten, ob es systematisch

matisch richtig angelegt sey, und das Beyspiel, welches ein in seinem Fach sehr aufgeklärter Schriftsteller gegeben, auch hier Nachahmung verdiene. Bey einer genauen Prüfung dieses Systems scheint es z. B. aufzufallen, daß verschiedene Materien bloß um deswillen zusammengestellt sind, weil ihre Quellen in Ansehung der Form einige Aehnlichkeit hatten; z. B. in dem Kapitel von Privilegien: wenn diese, wie billig, nach ihrem inneren Inhalt geordnet werden sollten, so gehörte dasjenige von der Großjährigkeit der Herzoge in das Kapitel von dem landesherrl. Privatrecht, und das privilegium de n. appell. zu dem Justizwesen. Nach eben der Folge, wie die Materien von dem Hrn. W. in seiner Schrift, sind auch die Urkunden von demselben im landesherrl. Archiv geordnet worden; ohnfreitig konnien hier manche Abtheilungen Bequemlichkeiten haben, die ihnen dort fehlten. In der Vorrede erzählt der Hr. geh. R. die Schicksale des zweibrückischen Archivs, die freylich zeigen, daß es bisher fast so gut als unmöglich gewesen, einen Abriß von dem besondern Staatsrecht des Landes zu veranstalten. Die hier erzählten Eräugnisse möchten übrigens wohl bey den Archiven in mehreren deutschen Ländern zutreffen: wohl ihnen, wenn die geringen Ueberreste; welche Ländertheilungen, Feuersbrünste, und feindliche Plünderungen zurückgelassen haben, von einem Mann, wie der Hr. geh. R. Bachmann ist, gesammelt, und genuset, und nicht, wie vielleicht in manchen Ländern, durch Mänschdummheit und landesherrliche Indolenz vollends zertrümmert werden.

London.

*Paradis.*

*Gmelin.*

Elements of mineralogy, by R. Kirwan. Bey  
 Elmley. 1784. Octav, 412 Seiten. Mit allen  
 Entdeckungen bereichert, die in spätern Zeiten in  
 Eeeeeee 3 der

der gründlichern Kenntniß der Mineralien theils von ihm selbst, theils von andern, von seiner und andern Nationen gemacht worden sind, liefert uns hier Hr. K. ungefähr nach dem Plan, den ihm Cronstedt und Bergman vorgezeichnet haben, ein zusammenhängendes und durch kurze aber deutliche Beschreibungen erläutertes Verzeichniß aller bisher bekannten Mineralien, das vor andern seines gleichen auch noch das zum voraus hat, daß die Art, wie sie, und besonders der Gehalt der Erze geprüft werden, und dieser Gehalt selbst, so viel es im allgemeinen geschehen kann, auch in eigenen Tabellen sehr deutlich und gut angegeben ist. Gebrannten Kalk würde Rec. doch nicht von aller Verbindung frey Kalkerde nennen; ihm scheint immer Feuerstoff, oder wie Hr. K. es lieber nennen will, beygemischt zu seyn: daß sie von der mit berliner Blau gesättigten Lauge zu Boden geschlagen wird, untercheidet die Erde des schweren Spats von jeder andern, und bringt sie der metallischen nahe. Von den Gründen der Eintheilung; sehr richtig, muß einem Mineral eine beträchtliche Menge eines andern beygemischt seyn, wenn es als eine eigene Art aufgestellt werden, einen eigenen Namen verdienen soll. Grauer Kalk, ohne alle feste Luft bey Bath. Die schwarze Farbe des Marmors komme gewöhnlich von einem schwachen Eisengehalte (doch gewiß oft von brennbarem Wesen oder Erdharz). Schwereisen, als eine mit einer eigener Säure (von welcher Hr. K. noch nicht zu wissen schien, daß sie Hr. d'Elhujar mit brennbarem Wesen zu einem wahren sehr schweren Metall machte) gesättigte Kalkart. Schwespaterde bloß mit fester Luft gebunden von Alstonmoor in Kumberland. Auch in Kanada eine Art Meerschäum, welche daselbst terre à chalumeau heißt. Brianzoner Kreide als Speckstein mit einem beträcht-



beträchtlichen Antheil von erhärtetem Thon. Vozzolanerde auch in England. Trass in Schweden (sollte dieß nicht Trapp seyn?) Killaß, eine blaß- oder grünlichgraue Art des Hornschiefers aus Cornwallis. Der englische Leadstone zwischen Hornschiefer und Zeolith. Der egyptische Kiesel unter dem gemeinen Feuerstein; der veränderliche Stein unter dem Opal und mit fast allen sogenannten Halbedelsteinen in eine Art vereinigt. Aventurin ist doch nicht immer Produkt der Kunst. Die ächten Steine, Diamant und Amethyst ausgenommen, als Albänderangen einer Art. In die europäische Rubine setzt Rec. ein Mistrauen; die meisten scheinen ihm wenigstens nur Granaten oder roth gefärbter Quarz zu seyn. Hornblende als ein undurchsichtiger schwarzer grünlicher oder schwarzer Schörl. Der englische Rowly Nag zwischen Trapp und Lava. Zürcher Schleiffstein eine Kieselerde mit  $\frac{1}{2}$  Kalkerde vermischt. Im Penninaure in Wales häufig ein Gemenge aus Hornschiefer und Quarz. Das Birmische Saxum meta liferum scheint Recens. doch von dem verschiednen zu seyn. das Hr. v. Horn nach dem Vorgang der ungarischen und siebenbürgischen Bergleute so nennt. Die Rauge von berliner Blau lasse, wenn man die Fällung damit nicht ausnehmend langsam vornehme, meistens etwas Eisen zurück, weil man gemeintlich etwas zu viel davon zugieße, und diese von dem gefällten Eisen wieder etwas auflöse. Glaubersalz (daß es in den österrreichischen Salzbergen, auf den schweizerischen, die niedriger als die Gletscher liegen, in Savoyen, Modena, Parma u. a. D. vorkömmt, finden wir nicht bemerkt). Kies findet man doch im preussischen Schlesien, auch sonst, in Granit. Den Robolovitriol, bey welchem Hr. R. Hr. von Born zum Zeugen anführt, haben wir bey diesem vergebens gesucht. Gold-  
erz

1664 Gött. Anz. 166. St., den 16. Oct. 1784.

erz leugnet Hr. K., weil sich Gold mit Schwefel (doch durch Vermittlung von Eisen eben so als Zink?) nicht, und nur schwer und wenn es im Flusse ist, mit Arsenik vereinige. Im Brennpunkte des Pariserischen Glases schöß Platina in weniger als 300 Minuten. Daß auch auf unserm Harze Silber, bios mit Arsenik vererzt, bricht, scheint Hr. K. nicht bekannt zu seyn. Buttermilcherg sieht er als ein mit Schwefel, Epiesglasähnlig und Schwefelspaterde vererztes Silber an; Lärkig als einen kupferhaltigen Stein (der meiste hat doch seine Farbe von Eisen); Kupferchiefer (gewiß der wenigste in Deutschland ist von dieser Art) für Kupferglaserz innigt mit Schiefer vereinigt. Bey den natürlichen Eisenskalen liegt entweder schwarzer oder schwärzlichbrauner Eisensalk, der nah vom Magneten gezogen wird, oder rother, den der Magnet nicht mehr zieht, zum Grunde; unter die erste zähle Hr. K. die schwarze Eisenerze, wie sie vornemlich in Schweden brechen. Grüner Bleispat bricht in Deutschland am häufigsten bey Freyburg im Kreisgau. Bleynitriol hat Withering auf der Insel Analesy entdeckt. In der Geschichte des natürlichen Quecksilbersalzes scheint Hr. Suckow, so wie in derjenigen des Hornerzes Hr. Lommer Hr. K. entgangen zu seyn. An der neuerlichen Entdeckung von gediegenem Zink auf Mayos zweifelt vielleicht Hr. K. noch so, wie an derjenigen des gediegenen Braunsteins in der Grafschaft Foix durch Hr. LaPeirouffe. Unter den metallischen Körpern würde das Siderite seine Stelle verlieren, da Hr. Laproth und einer der ersten Entdecker Hr. Meyer selbst gefunden haben, daß es nur Eisen mit Phosphorsäure ist: Beobachtungen über Alter, Ursprung, Richtung, innern Bau der Berge: Da Kalkerde im Schörl seye, und dieser häufig einen Bestandtheil des Granits ausmache, so könne nicht alle Kalkerde von organisirten Körpern kommen.

4. meln.

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

167. Stück.

Den 16. Oct. 1784.

---

Rom.

*Heyne*

**D**e rebus Iustiniani Magni auctore Philippo Invernizi 1783. gr. Octav., 183 Seiten. In Italien versucht man es noch zuweilen auch historische Gegenstände lateinisch abzuhandeln, und selbst Geschichten zuzuschreiben. Unstreitig hat die Sprache eine herrliche Anlage für die Geschichtschreibung. Allein der Verf. der gegenwärtigen Geschichte Kaiser Justinians hat die Sprache zu wenig in seiner Gewalt, denkt sehr oft in seiner Muttersprache, und hat auch für Anlegung, Stellung und Anordnung der Sachen wenig Sinn. Sonst ist der Gegenstand sehr glücklich gewählt.

Ein ganz anderer Meister in der Auswahl, der Einleitung und dem Ausdruck, ist der Hr. Angelo Sabroni, Curator der hohen Schule zu Pisa, welcher

cher eine Reihe Bände herausgegeben hat: Vitae  
 Italorum doctrina excellentium, qui saeculo XVIII  
 floruerunt. Es sind davon vom Jahr 1766 an bis  
 1783 zehen Bände erschienen; davon auch einige in  
 andern Bänden angezeigt sind. Die ersten vier  
 Bände waren in Rom, der fünfte in Florenz ge-  
 druckt, und enthielten jeder ein Zehend von Lebens-  
 beschreibungen; die folgenden Bände sind seit 1780  
 zu Pisa gedruckt, und nicht weiter Decaden über-  
 schrieben, gehen auch auf das siebenzehnte Jahrhun-  
 dert zurück. In Ausföhrung und Ausdruck sind es  
 Muster für Lebensbeschreibungen, ein großer Theil  
 betrifft auch Männer, welche an und für sich Auf-  
 merksamkeit, auch bey Ausländern erwecken. Es  
 führte uns zu weit, wenn wir in das Einzelne gehen  
 wollten: aber den Litteratoren wird es angenehm  
 seyn, zu wissen, was für Leben sie hier zu suchen  
 haben. Im sechsten Bande stehen: der Cardinal  
 Louis; Philipp Bonarroti; (das Leben stand  
 schon im fünften Band; warum es wieder abgedruckt  
 worden, ist uns nicht bekannt) Raphael Sabretti;  
 (dieß Leben hat zum Verf. den Hrn. Joseph Ma-  
 rroti) Jo. Justin Ciampini; Franciscus Bian-  
 chini; Virginius Valscechi und Philipp a Turre  
 (letzteres von Jacob Sacciolati). Im siebenten  
 Bande: Anton Vallinieri; Jo. Maria Lan-  
 cisi; Benedict Bacchini; Gerhard Capassi (ein  
 für uns Ausländer unbedeutender Theolog) Bene-  
 dict Menzini; Vincenz a Silicaja; Joseph Aze-  
 rani. Im achten Bande: Benedict Averani  
 (war schon im vierten Bande eingedruckt) Alexan-  
 der Politi; Eduard Corfini; Ramir Ram-  
 pinelli (ist von Franc. Turriceni) Guido Grandi;  
 Jac. Phil. Maraldi; Alerius Symmachus Ma-  
 zocchi. Im neunten Bande: Nic. Sortigverra;  
 Scipio Maffei, Cälestin Galiani; Apostolo  
 Zeno;

Zeno; Benedict Marcello (ist von Franc. Sontana). Im zehnten Bande: Jan. Vinc. Gravina und sein Gegner Lud. Sergardi, (denn wie hier erwiesen wird, war dieß der Verf. der unter dem Namen des Q. Sertanus in die Welt gebrachten Satyren) Lud. Ant. Muratori; Franc. Maria Lorenzini. Da diese Gelehrten von so ganz verschiedenen Wissenschaften sind, so ist nicht zu erwarten, daß der Biograph von allen gleich richtig und gründlich schreiben und urtheilen können sollte. Aber gesunde und aufgeklärte Einsicht legt er überall an Tag; gegen die Fehler seiner Helden ist er nicht blind. Oft klagt er über die Geringschätzung der alten Litteratur unter seinen Landesleuten; so daß wohl wenige, wie es scheint, sein schönes Latein recht zu schätzen wissen mögen. Daß ihm das gegen das Griechische ziemlich fremd seyn mag, sieht man aus mehreren Stellen. Die Latinisirung der Namen hat doch oft etwas verdrüssliches für den Ausländer.

Lucca.

teyne.

Heyne.

Ludouici Sergardi, antehac Q. Sertani Satyrae, Argumentis, Scholiis, Enarrationibus illustratae. Vol. I. II. III. und noch ein viertes Oratio- nes, Dissertationes, Prousiones, Epistolae, et cum Cl. Io. Mabillonio Epistolarum commercium ansehnlich gedruckt bey Franc. Bonignori. 1783. gr. Octav. 4 Bände. In dem letztern Bande suchten wir vergeblich etwas wichtiges und nütliches anzutreffen; es sind bloße Gelegenheitsreden, Aufsätze über Gegenstände, die in der päpstlichen Kanzley wichtig seyn mögen; die Briefe selbst sind ganz unbedeutend für uns, auch die von Mabillon, worinn wir doch irgend etwas anzutreffen hofften, das uns für das Durchblättern schadlos halten sollte; denn

S f f f f f f f 2

der

der Streit über das peccatum philosophicum, zwischen den Jesuiten und Jansenisten, von welchem verschiedenes darinn vorkömmt, ist für den Recensent kein Gegenstand, bey dem er einen Augenblick verlieren möchte. Wichtiger sind die Satyren, welche mit allem, was Erläuterung geben kann, überflüssig versehen sind. Der Herausgeber nennt sich unter der Aufschrift *Leonardus Jannellius e Congr. Matr. Dei*. Vorgesetzt ist ein Leben des Sergardi; vermuthlich auch von diesem Giannelli; wir ziehen es aber dem Leben des Zabroni gewiß nicht vor: Auf das letztere beruft man sich auch bey den Bestätigungen, daß Sergardi der wirkliche Verf. der Satyren ist, welches noch mit neuen Gründen bestätigt wird. Die Veranlassung zu diesen Satyren war folgende: In der Academie der Arcadier hatte 1691 Sergardi einigemal Gedichte mit großem Beyfall vorgelesen; dieses soll des berühmten Gravina Eifer sucht erregt haben. Bey einer Mahlzeit geriethe beyde in einen Kauffkampf, und Sergardi richtete den armen Juristen sehr übel zu; wie es immer geht, daß die, welche andern die meiste Beleidigung zufügen, sich am meisten für beleidiget halten, so setzte Sergardi auf eine nicht viel rühmlichere Weise den Streit fort, und machte eine Satyre auf G. bekannt; dieser ließ bloß Verachtung gegen den Satyriker blicken, welcher dadurch noch mehrerbittert ward, und nun unter den Namen *D. Sectarus* die bekannten Satyren herausgab, in welchen er den Gravina unter dem Namen *Philodemus* auf das Schmähsichste behandelte, nachher aber die Sitten des Zeitalters überhaupt in seine Satyre zog. Das Hauptverdienst macht die gute Latinität, mit welcher auch solche Gegenstände, die ganz aus neuern Zeiten sind, ausgedruckt werden. Sie erschienen erst an der Zahl vierzehnen, Rom und Neapel bey Tryphon

phon 1694, dann 1696 mit dem Anhang einer Satyre auf ihn; sechszeihen an der Zahl 1698 zu Eöln; die vierte Ausgabe 1700 mit dem Druckort Amsterdam (Rom) enthält nur acht Satyren, mit Paolo Alfes. Maffei Noten, auf welche noch eine fünfte gefolget ist. Eine Uebersetzung in Ottava Rima kam erst Zürich (Florenz) 1760 ans Licht, die auch des S. Arbeit ist, aber weit unter dem Originale stehet. In der gegenwärtigen Ausgabe sind zwey neue Satyren zu den alten sechszeihen hinzugekommen, die erste und die letzte; Der ersten merkt man es gar sehr an, daß sie aus den ersten Zeiten des S. ist; Vieles ist italiänische Latinität, und man liest sogar I, 16. at quid, ais, *tibi recta iunani!* und wider das Sylbenmaß I, 214. *tabulas sigillag<sup>re</sup>*. Die andre, als die letzte, ist ein Lobgedicht auf den Papst Clemens XI. in 1717. das aber eine Menge satyrische Ausfälle enthält. (Ein Fehler ist es, der wider das Metrum läuft v. 31. *Commisisse et statt Commisilla et*). Der Herausgeber erhielt eine vom Sergardi selbst geschriebene Handschrift der Satyren von der Familie. Sowohl unter dem Text sieht man kurze Anmerkungen, als hinter jedem Stücke längere Enarrationes: beyde sind verschieden von den Noten, welche in der Amsterdamer Ausgabe stehen, enthalten auch nicht das Triviale alles, das sich in jenen findet; od wohl immer die Merkte noch reich genug ist. Am Ende der Satyren sind Carmina inedita angehängt, worunter wir aber keines fanden, das uns, dem Inhalte nach, zum weiteren Lesen angelockt hätte.

Florenz.

Heyse.

Heyne.

Nach einem Stillstande von fünf und zwanzig Jahren (seit 1758) erhebt die Academie zu Cortona wieder ihr Haupt, und hat den achten Band ihrer  
S f f f f f f f f 3 Schriften

Schriften drucken lassen: Saggi di Dissertazioni accademiche pubblicamente lette nella nobile Accademia Etrusca dell' antichissima Città di Cortona. 1783. Quart, 283 Seiten. Der Abhandlungen sind an der Zahl vierzehn. Wir wollen sehen, ob wir uns durch die italienische Weitschweifigkeit durcharbeiten können. I. Filippo Venuti über die Aegis; nichts als triviale Dinge und unvollständig. II. Conte Giannantonio Liantar über einige Alterthümer von Malta, mit einem Kupfer; es sind: eine Vase mit etruskischer Schrift; die phöniciische Schrift, welche von Payer im Spanischen Gallust erläutert ist, und griechische Münzen. III. Zanobi Perelli über die bekannte Stelle im Arrian (Epictets Discurse II. 9 von Judenpropheten, die sich taufen und in die Glaubensgenossenschaft aufnehmen ließen; denn das ist wohl το καὶ τὸ τοῦ βεβαμμενου και ημεμενου). IV. Conte Ottaviano Gvasco über die Zeit der Cultur der Volcer (Volci: so nennt der V. die Volcae Tectosages und Aremorici im narbonischen Gallien) und über die Veränderung in ihren Sitten, Gebräuchen, Verfassung und Religion. Es ist alles hineingetragen, was von den Celten überhaupt, und vom alten Marseille bekannt ist; dann die Krüge der Römer in Gallien s. w. V. Abate Andrea Giovanelli über eine marmorne Biende, die man in der Nähe von Todi gefunden hat; soll einmal für eine Bildsäule des Gottes Liber gebient haben. VI. Wieder Zanobi Perelli über eine Stelle im Plinius dem jüngern, im Briefe an Tacitus (VII, 33) da Plinius den Senecio impietatis reum postulat, und Plinius gleiche Gefahr bestehen will. Statt einer deutlichen Erklärung (vermuthlich hatte der Fiscus Ansprache auf des Massa Güter. Diese zu hintertreiben, war wider die Majestät des Kaisers) finden wir viel



viel von dem numen der Kaiser, von dem L. Flavius Clemens und der Flavia Domitilla, welche Christen waren s. w. VII. Wieder Nd. Ad. Gio. vanelli über eine Inscriptio votiva zu Lodi; ein Sklav (Servus publicus) hatte die Lüste der Decurionen entwendet und zu vernichten gesucht, ein anderer aber hatte sie wieder entdeckt. VIII. Rob. Bayespoole, ein Engländer, über die Wittä der Damen; kaum so gut als ein Schulericium. IX. Gaspero Oderico über eine Münze der Familie Antestia; eine gens plebeia, die verschieden war von Antistia. Es ist ein Triens; da er nun 90 Gran wägt, und also nur 6 Gran fehlen zu einem as semuncialis, wie er seit V. C. 575 ausgeprägt worden: so kann die Münze nicht älter seyn. Bey der Gelegenheit wird die Stelle im Plinius 33, 3 wieder neu abgehandelt und wider die Befreitenden bestätigt. Das Gepräge ist ein Pallas'kopf, (wenn es nicht eine Roma ist) auf der Rehrseite eine halbe Krone, auf der ein Vogel steht; dieser wird für eine Krähe erklärt, und auf einen muthmaßlichen Zunamen Gracculus gedeutet. X. Gio. Maria Lampredi, Prof. des Staatsrechts zu Pisa, über den Genius des Socrates; daß er nichts anders als seine eigene Seele darunter verstand. XI. Stanislaus Caicovai, über das große Jahr der Etrusker. Der Mann glaubt ersäunend viel entdeckt zu haben: Bey Plutarch, Euidas in *Σύλλας* und Censorin sind acht Menschenalter; und so kömmt etwas ganz vernünftiges heraus; aber Hr. C. ergreift eine andre Stelle bey Euidas in *Τετταρτα*, die ein späterer Lappen aus dem Gewebe eines jüdischen oder christlichen Grillenfängers ist, und bestimmt die Sache darnach: der Periode sey von 12000 Jahren, davon giengen 6000 auf die Schöpfung, und nun bleibt eben so viel für die Weltbauer. Nun combi-

Ffffff 4      nirt

niet er damit die ganz verschiedne Stelle im Censurin, und bringt die Periode zum Schluß im 72 J. n. C. G. Wenn nun in der Zeitrechnung der Etrusker die Welt 1900 Jahr zu früh zum Vorschein gekommen ist, so weiß er sich zu helfen; er nimmt die Population und Cultur der Menschen seit der Zerstreuung bey Babel, und beweist, daß sie längere Zeit erfordert; nicht als bloß 200 J. bis Abraham; sondern wenigstens 1686 Jahr: so, daß also die Etrusker die richtige Zeitrechnung aufbehalten haben. Was für eine herrliche Sache ist es doch um historische Kritik, um uns gegen Hypothesen und Träume zu bewahren! XII. Giuf. Laparelli über eine Steinschrift zu Cortona bey den Marchesi de' Venuti. XIII. Lu:zio dei Marchesi Venuti, Vergleichung der Moral der alten Philosophen mit der Moral der Neuern. XIV. Gregorio Sierli, Verdienst der Etruskischen bildenden Künstler verglichen mit dem Verdienst der griechischen: die Abb. hat nichts Eigenes und scheint aus Winkelmann zusammen gelesen zu seyn: der D. nimmt einen dreyfachen Stil an; die Etrusker sollen Meister der Griechen gewesen seyn s. w.

*Heyne.*  
~~Heyne.~~ *Kräpner. Gmelin.* Prag.

Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Wilmersdorf, zum Druck befördert von Ign. Edl. v. Born. Vier Band. 1782. 388 Seiten. III. Hr. Hofr. Mayer von der Dichuririnde: er hat sie mit Wasser, Wein und Weingeist untersucht; der Aufguß mit beyden letztern gemacht, ist mehr balsamisch und bitter, als zusammenziehend; der reine Aufguß mit Wasser widersteht der Säulung lange, sogar stärker als Fieberinde; der Hr. Hofr. fand sie bey schmerzhaftem Abgange des monatlichen Gebüts, in einem doppelten dreytägigen Fieber, in Nahren, in der Cholera,

Cholera, in hartnäckigem Brechen, in Schwäche des Magens wenigstens zu 3ß dreymal des Tags gegeben, sehr heilsam; Luft aus gährendem Wein hemmte die Fäulung nicht; dieß läßt den Hr. H. an der gerühmten fäulniswidrigen Kraft der fixen Luft zweifeln; von ihm ist auch die IV. Abb. von den Würmern der Menschen; er glaubt in einem sehr trüben Brunnenwasser einen mit dem menschlichen Rundwurm ganz übereinkommenden Wurm gefunden zu haben; er schließt also daraus, er komme aus diesem in den menschlichen Leib, ob er gleich fand, daß der Erdregenwurm nicht darinn wohnen kann (wie unsicher der erste Schluß sey, haben Göze und Bloch gezeigt). Von ihm sind noch V. die Anmerkungen über die Electricität der Vögel; er fand sie nach dem Reiben in Pflaumfedern mehrerer Arten des Papagais, der Gule, des Bürgerers, der Schwalben und einiger Wasserögel, so lange sie noch am Leibe sind; bey zahmen Vögeln fand er sie nicht. VI. Hr. H. S. Wobadisch Bericht über seine auf allerhöchsten Befehl im Jahr 1763 unternommene Reise nach dem oberösterreichischen Salzkammerbezirk; ein etwas wortreicher Aufsatz, bey welchem man nicht vergessen muß, daß er über 20 Jahre alt ist; Pflanzen und Mineralien, und unter diesen wieder besonders Verfeinerungen und Salz sind der Hauptgegenstand der von Hrn. W. gemachten Beobachtungen; daß die Geviertstrecke welche Hr. W. bereiste, viele der erstern mit andern z. B. den Schweizerbergen gemein habe, war zu erwarten: am Fuße des Traunstein klebrichter Saibey und Schweinsbrod, breit- und schmalblättriges und dreylappichtes Lajerkraut, mehrere Arten des Mauts und der Goldruthe; Gänsebisel wird da absichtlich zum Futter für das Vieh gebaut. nach dem Rahnaberg

zu die valentinische Kronwicke und mehrere Arten der Silene: Aus der Rinde des Meelbaums und der Stechpalme, die auf den Spielberg und Scharfstein wächst, Vogelkorn; in den Blumen des Steinbaldrians fand Hr. W. nur zweien Staubfäden. Am Himmelsteinberg eine sehr kleine Art Wärlappen mit einem einzelnen ganz einfachen Stengel und schmalen zugespitzten und gezackten Blättchen; der Himmelstein, ein undurchsichtiger Gips, der nicht gänzlich mit der Säure gesättigt ist. Im Gebirge Sattel der linneische Anacyclus; das Knieholz oder Krummholz, eine eigene Art Fichte, auch in der Ebene bey Fichel; auf dem Sattelberge selbst der Schneefeldkorn und die Glockenblume mit Grasblättern; in der Nähe der Kopfalpen der Alpendorant von einem eigenen sehr angenehmen Geruch. Die Stollen und Mähren in dem Salzberge bey Hallstadt erstrecken sich über 1000 Stab in die Länge, 700 in die Breite, und 350 in die Höhe; die erstern bestehen theils aus einem wilden Berg mit schwarzlichstem Hornstein, Letten und Gips, theils aus Salzstein; in die Mähren wird süßes Wasser hinein gelassen, und wenn dieses genug Salztheilchen in sich gezogen hat, versotten. Auf dem Himmelsteinberg eine neue wichtige Art Rohweizen mit ganz einfachen Stengel; im Schichlinger Thal eine Art Ehrenpreis, welche sich durch einen flachen Blumenstraus am Ende des Stengels, durch eyrunde Blätter, und durch ein schwarzes Saamengehäus auszeichnet, an der Schreierhütte eine andere; ihr Stengel theilte sich in Aeste, ihre Blatzweige trugen keine Blume; diese saßen abwechselnd zur Seite des Stengels. Die Spierstaude mit dem Weidenblatte häufig zwischen Bodweis und Labor am Ufer der Molbau wild; das Pirschenkraut mit schmalen Blättern, als

als eine eigene Art: In dem Salzberg zu Wasser auch natürliches Glaubersalz. Im Gemündener Gebirge kalkige Brenien mit marmorartigen Kütt auch auf den höchsten Spizen. Im Adels- und Grabenbach die Verfeinerung eines mit der Gieskammer nahe übereinkommenden Schalthiers. IX. J. U. Erzlacher Beschreibung der Erdbarten und Mineralien, die in der Gegend um Ginez im Berauner Kreise gefunden werden; nach der Ordnung Cronstedts, mit dem Deutschen, auch zuweilen mit dem böhmischen Provinzial- und Bergnamen; auch den Ort wo- und der Art, wie sie brechen; alle dasige Eisenerze schmelzen leicht und ohne Zusatz, und geben von 25: 30: 40: 50 Pfund Eisen aus dem Centner; nur vom dichten eisengrauen Glasstopp rothbrüchig, sonst lauter geschmeidiges Eisen. XI. Hr. Jos. Mayer Anmerkungen über die Unverweslichkeit der menschlichen Körper bey Gelegenheit verschiedener in Böhmen entdeckter Beyspiele. Hr. M. hat eine Menge derselben aus alten und neuen Schriftstellern gesammelt; in dem Schutte des Klosters fand man die Hälfte eines noch ganz gut gehaltenen. der in ein halb mit Wein noch angefülltes genauertes Gefäß gesenkt war. XII. Hr. Wiczeft. Fr. Müller beschreibt die in Tirol übliche Art, das Stein- oder sogenannte Dürschendel zu bereiten, ausführlich, erläutert auch die Beschreibung durch Abzeichnung der Gefäße und Defen; es wird vornemlich zu Seefeld und Achenthal aus einem mit Erdharz durchdrungenen Kalk- oder Merzelschiefer (Delfstein) auf eine der Bereitung des Theers sehr ähnliche Art, an jenem Orte aus jedem Centner Stein 69 Pfunde Del, jährlich 70 Centner Del, an diesem aus dem Centner Stein 40 Pfunde Del, und jährlich nur 3 Centner Del gewonnen;

es wird vom gemeinen Mann zu einigen Tropfen auch innerlich in Sand und Ories genommen. XIV. Hr. v. Born Nachricht vom gebiegenen Spiesglas König in Siebenbürgen; Hr. v. Born erhielt sie von Hrn. Berggrath v. Ruprecht, der sie, wie unsern Lesern bekannt ist, nun zurückgenommen hat.

Historischen Inhalts sind: I. P. Gelasius Dobners historischer Beweis, daß Vladislaw der zweyte Herzog in Böhmen zu Anfang des 1158 Jahres zu Regensburg gekrönt worden, und daß der goldne Reif, (Circulus in Kaiser Friedrichs Gnadenbriefe) den ihm und seinen Thronfolgern Kaiser Friedrich der erste ertheilt hat, eine wahre königliche Krone gewesen sey; ist wider des P. Vassitichia Chronolog. Gesch. v. Böhmen 4. Th. gerichtet. II. Hr. Fr. M. Pelzel bezweifelt die Richtigkeit des Edikts K. Karls des vierten wider die Reher. vom 18. Sept. 1576. VII. Jof. Dobrowsky über die Einführung und Verbreitung der Buchdruckerkunst in Böhmen. Das erste in Böhmen gedruckte Werk war: Statuta provincialia Ernesti zu Pilsen 1476. Der unbefannte Drucker hat sich aber wieder verloren. Man findet in Prag einen lateinisch und böhmisch gedruckten Landtagschluss von 1478 und 1483. Dann bis 1487 die trojanische Geschichte des Gvido von Columna ins Böhmische übersetzt. 1487 zu Prag ein böhmischer Psalter. 1488 die Bibel. Aber noch hebt sich die Druckerkunst auch im folgenden Jahrh. wenig. Man ließ mehr auswärts, vornemlich in Nürnberg drucken; auch zu Leipzig. Jetzt sind in Prag allein zehn Buchdruckereyen. X. Ebenders. über das Alter der böhmischen Bibelübersetzung. Die östlichen Slaven hatten schon im neunten Jahrh. eine Bibelübersetzung in slavisch.

slawisch = serbischer Mundart; ihrer bedienen sich noch die Russen und andre zur griechischen Kirche gehörige Slaven. Die westlichen Slaven wurden von deutschen Priestern bekehrt und an den lateinischen Gottesdienst gewöhnt. Die Mönche zu Sagava bedienten sich zwar im ersten Jahrh. cyrillischer Lettern und slawonischer Schrift, erregten aber eben dadurch eine Verfolgung wider sich, daß sie dem slawischen Ritus folgten. Die böhmische Bibelübersetzungen sind aus der Vulgata gemacht; Handschriften aus dem fünfzehnten Jahrh. finden sich mehrere, aber auch schon eines beym Fürst Kinsky aus der ersten Hälfte des vierzehnten. Im Cisterzienserkloster zu Hohenfurt befindet sich eine böhmische Bibelübersetzung mit glagolitischen Lettern (über diese Schrift, die später als die cyrillische ist, wird in einem Anhang eine gute Beschreibung gegeben) Karl der vierte setzte 1347 slawische Bücher ins Kloster des h. Hieronymus in der Neustadt Prag; diese bedienten sich jener Schrift.

Zur Mathematik: VIII. Tob. Grubers Art kleinere Flüsse zu messen und ihre Karten zu verfertigen. Da geometrische Ausmessungen zu weitläufig und kostbar werden, auch Ströme ihre Beschaffenheit so oft ändern, bedient er sich der Boussole, und findet das Längenmaß aus der Zeit, welche die Leute die das Schiff gegen den Strom hinauf ziehn, bey immer gleichförmigen Schritte brauchen. (Das erinnerte dem Recens. was er vor vielen Jahren in Shans morgenl. Reisebeschreibung gelesen hatte, der sich eben so des gleichförmigen Schritts der Kamele bediente. Auch Niebuhr hat sich oft so verhalten). Uebrigens sind dabey Aufmerksamkeiten und Vorrichtungen nöthig, die hier beschrieben und abgebildet werden. XIII. Ein vom Hrn. Gr.

Gr. Franz Schaffnotsch entdecktes Geseß zu Fortsetzung der pellischen Tafeln. Es gilt für alle Theiler überhaupt und insbesondere für jeden. Hr. Gr. v. Sch. hat es durch sehr weit fortgesetzte Induction gefunden. Beweise des Hrn. Bejuelin und Hrn. Abt. Esplanet. Nov. XV. Prof. Sternadt meteorologische Beobachtungen von 1778 = 81.

*Heine, Wagner, Heyne.*  
Dessau und Leipzig.

*Heine.*

Von den fliegenden Blättern (s. oben S. 376) ist das dritte und vierte Stück 1783 in der Buchhandlung der Gelehrten nach nachgefolgt. Die Verfasser bekreuzen mit ungechwächter Wärme und in einem festen Stile und Vortrag alles was Uberglauben, Verfolgungsgeist und blinde Anhänglichkeit an Orthodorie und Kirchenlehre heißen kann. Ein Dichter, der einzigemale auftritt, schreibt mit Kraft und Nachdruck. Auch sind entlehnte Aufsätze aus feinem gedruckten Büchern eingerückt: darunter: das Ceremoniel bey den Besuchen der Kaiser und Könige vor Luthers Zeiten, aus einem 1516 zu Rom gedruckten Werke. (Welleicht findet es sich bey Nachsehen, daß es Venedig ist. Das Werk ist sonst nachher mehrmalen gedruckt; in Deutschland zuerst Eöln 1557. in Octav, und 1572 heißt es: post omnes omnium edd. summa denuo vigilantia recogniti. Endlich ist es 1757 zu Rom Fol. mit dem Commentar des Josephus Catalanus gedruckt: Diese Ausgabe würde dem Verf. des Aufsatzes noch manches Merkwürdige an die Hand gegeben haben. In dieser Ausgabe ist auch der rechte Verf. genannt, Augustinus Patricius mit dem Zunamen Piccolomineus: wie schon im Gel. Lexic. zu finden ist, und in Hist. biblioth. Fabric. P. VI. p. 545 Giornale de' Letterati d'Ital. To.



18. p. 367.) Eine klägliche Bibelübersetzungsprobe von einem Hrn. Dechant Kemmerich im Stift zu Balbeck an der Aller bey Helmstedt. Im vierten Stücke: Ueber gute Handlungen und gute Werke: ein Aufsatz, dem wir viele Leser aus dem großen Haufen wünschen, in deren Köpfen noch die verworrenen Begriffe vom Glauben und guten Werken nisten, die Jahrhunderte über mehr Uebeln, als aller harmlose Aberglauben gestiftet haben. Die Instruktion des verstorb. Grafen von Schaumburg Lippe an die Chefs seiner Militärschule; mit dem lauten Wunsch, daß sein hinterlassnes Werk vom Defensivkrieg der Welt nicht mißgönnet werden möge. Etwas über die Universitäten, und die Universitätsorden; enthält manches was Aufmerksamkeit verdient, und von andern denkenden Männern wohl auch ist gedacht worden. Verzeichnung und Auszüge aus Schriften von Mitgliedern der deutschen Gesellschaft thätiger Beförderer der reinen Lehre und wahren Glückseligkeit. Das was hier ausführlich angeführt wird, beweist, daß die Verfasser jener Schriften es gut meynen mögen, aber in ihren Einsichten sehr zurücksehen; um diejenigen, welche von Ausbreitung der Aufklärung unsers Deutschlands so viel zu rühmen wissen, eines andern zu überzeugen, dürfte man ihnen nur diese Auszüge vorlegen; die Schriften sind doch in dem aufgeklärtern Theile Deutschlands gedruckt, und haben sicherlich eine größere Zahl Leser als irgend eine Art Schriften. Noch zur Gesangbuchsgeschichte; Nachrichten, die man gern nicht glauben möchte. Unter den Anekdoten ist eine, die uns auch sonst zu Ohren gekommen ist, und viel zu denken giebt, von einem hier Studirenden, der dadurch zu einer ordentlichen Lebensart gebracht ward, daß er in Wielands Wintermärchen auf die  
Stelle

1680 Gött. Anz. 167. St., den 16. Oct. 1784.

Stelle stieß: Fische thut ihr eure Pflicht? Worte, die ihm stets im Sinn schwebten. Am Schluß giebt sich der Verf. der meisten Artikel und Herausgeber zu erkennen, Hr. Glob. Nathanael Fischer, Rector der Domschule zu Halberstadt: er macht zur Fortsetzung Hoffnung, und wir glauben, eine Schrift dieser Art muß auf eine Classe Menschen sehr viel wirken.

Heyne.

Heyne.

Rom.

Heyne. Bey Giunchi ansehnlich gedruckt: Steph. Antonio Marcelli Inscriptiones commentariis subiectis. gr. Quart, 418 Seiten, 1783. Für die gute Latinität ist dieß Buch merkwürdig, und kaum hätten wir geglaubt, daß es sich in einer todten Sprache so weit gelangen ließ. Der Verf. hatte 1780 ein Werk de stilo inscriptionum Latinarum herausgegeben, welches eine Anweisung enthielt, (Gött. Anz. 1782. S. 724) gute lateinische Inschriften zu machen. Hier liefert er selbst einen Band Muster, alles für neue Gegenstände aus dem jetzigen Leben, wirklich im Geschmack des alten Latiums mit großer Scharffinn und Sprachkunde ausgearbeitet; so viel wir versehen, sind mehrere darunter zu wirklichen Gebrauch. Für den, welcher Inschriften zu machen hat, kann das Werk sehr annehmlich seyn. Kein nutrimentum Spiritus kömmt darinn vor. Die Muster sind in Classen gebracht: Inscriptiones sacrae, honorariae, Epitaphia, Inscr. historicae; hier ist die ganze christliche Geschichte Roms als Facti abgefaßt. Elogia. Constitutiones publicae. Inscr. temporariae (Gebeter, Gelübde, bey Festen, bey Leichen) numariae. Tituli rerum priuarum. Inscriptiones poeticae.

Heyne.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

168. Stück.

Den 18. Oct. 1784.

Paris.

*Heyne.*

**I**n dem Voyage pittoresque de Sicile, de Malte et de Lipari hält sich der Maler Houel, den eilften und zwölften Heft durch, (Tafeln 61 — 72) noch in den Liparischen Inseln auf. (Von den letztern Heften s. Anz. d. J. 48 St.).

Im eilften Heft sind Ausichten von der Insel Volcano; Plan von der Insel; Ausicht der beyden Schlünde von Volcanello, und des Innern eines Schlundes. Alles mehr für den Kunstliebhaber, als für den Naturkundigen. Die Einwohner zählen der Liparischen Inseln zehen. Auf Lipari giebt es noch viele alte Ruinen; aber sie lehren nichts. Auch hier waren die Einwohner mit der Meinung angefüllt, daß Schätze darunter liegen, welche Antiquarier und Zeichner aufsuchen. Sonst sind es gute muntre, wohlgebildete Leute. Der W. fand unter ihnen viel Gesellschaftliches und viel Gefälliges gegen  
 @ 9 9 9 9 9 9 9                    einen

einen Fremden. Die hiesigen Nonnen bleiben in ihren Familien und sind in keinem Kloster beyammen (Monache di casa). Der jetzige Bischoff wollte doch dem vermeinten Greuel ein Ende machen. Der Aberglaube ist so groß, daß man nicht sieht, was hier die christliche Religion vor der heidnischen voraus hat. Bey dem Erdbeben 1780 weiheten sich die Damen auf Lipari der Mutter Gottes zu Sklavinnen, und trugen eiserne Ketten am Arm. Wegen ausbleibenden Regens sah der B. erst eine Procession, bey der man sich mit dicken Seilen, und da der Regen nicht kommen wollte, eine zweyte, bey der man sich mit eisernen Ketten geißelte. Ausgebrannte Vulcane erkennt man überall. Die Vulcane verstopfen sich durch sich selbst, wenn sie lange Zeit keine harten Massen auswerfen. Die Asche, welche aufsteiget und zurückfällt, setzt sich am Rande an, und wird durch Regen bicht, und so verengt sich die Oeffnung immer mehr. Fängt der Vulcan wieder an zu einer Explosion sich anzuschicken, so ist oft die Munde zu stark geworden, und er bricht an einer andern Seite durch. Der ganze Boden der Insel Volcano ist voller Dunstlöcher, und es klingt wie hol, wenn man auftritt. Die Krystallisationen von Schwefel an den Felsen machen einen wunderwürdigen Anblick. Die Oeffnungen wachsen durch die Auswürfe nie über eine gewisse mäßige Höhe. Am Fuße des Vulcans im Thal läuft doch ein süßer trinkbarer Bach. Laven von wunderschönen Farben.

Im zwölften Hest folgen Ansichten von einem warmen Bade auf Lipari; von dem Salzwerk auf der Insel Salini; von den andern kleinen Inseln oder Klippen: Basiluzzo, Dattalo, Strombolino; drey Blätter von Stromboli. Nichts als Caninchen giebt es auf Lipari, nebst Rebhünern, und Zugvögeln. Keine giftigen Thiere noch Pflanzen; bloß unschädliche Schlangen. Aber Heuschrecken ver-

wüsten

wüsten viel. Große Blöcke aus grünen Glas mit Lava abwechselnd. An dem volcanischen Berge Spalten im Boden mit Gyps ausgefüllt. Ein alter Thurm, aus Lava von der größten Mannichfaltigkeit, gebauet. Das warme Bad, dessen vorhin gedacht ist, bestehet aus zwey Sälen, im Felsen gewölbt, davon der eine noch von der Römner Zeiten ist; es ist ein kleiner volcanischer Felsen, aus dessen Höhe das warme Wasser quillt; noch mehr, auf der andern Seite des Felsens, Nordwest, kömmt ein kaltes Wasser hervor. Auf der Insel mit den Salzwerken traf er noch alte Mauern opere reticulato von einem römischen Bade an; sonst waren ihm in Sicilien und nirgends wo dergleichen Ueberbleibsel vorgekommen. Die Insel ist auf der südlichen Seite vortreflich angebauet und enthält glückliche Menschen. Es mögen wohl alle die kleinen Inseln ehemals eine einzige ausgemacht haben. Auf Vasiluzzo bewundernswürdige Lagen von sarsbacher Asche, und von den schönsten Laven. Der Berg auf Stromboli bestehet aus Asche, oder Puzzolana; auf der einen Seite war er einmal gespalten; die Hülung fällt sich aber mit Asche wieder aus. Schöne Quellwasser an dem Ufer hin, auch auf andern dieser Inseln. Vulcane unter dem Wasser, ein neuer Beweis, daß die ganze Gegend eine durch Vulcane zerstückte Insel war. Lipari, Stromboli und Vasiluzzo müssen in alten Zeiten sehr stark bewohnt gewesen seyn. In Pannaria leben die Einwohner, die sich aber nur auf hundert Köpfe belaufen, von Fischen und Jagd. Eine Art Seevögel, Goilands, ziehen sie wie Hühner auf. Aber auf Lipari ist viel Weinbau; die getrockneten Trauben heißen Passola und gehen stark nach London. Ehe man sie trocknet, werden sie in eine heiße Aschenlauge gesteckt. Wichtige Rechtshandel gehen nach Palermo: aber die Insel entrichtet keine Abgaben.

als an ihren Bischoff. Rückkehr des Hrn. H. nach Melazzo in Sicilien. Mit der 72. Tafel und der 138 S. Text schließt sich der erste Band.

*Heyne.* Halle. *Heyne.*

Von der mit so vielem Fleiße und Sorgfalt, und mit so vielem Aufwande gelehrter Mühe verfertigten Uebersetzung der Briefe des Cicero an den Atticus von dem Hrn. Prof. Reichard zu Magdeburg ist seit unsrer Anzeige (1783. S. 1328) vom ersten Theile und der vom zweyten (dies. J. S. 16) der Dritte Theil erschienen, 1784, im Verlage des Wapfenhauses, gr. Octav, 482 Seiten. Der verdienstvolle Greis nimmt in der Vorrede dieses dritten Bandes die Erinnerungen seiner Recensenten über den ersten mit einer Bescheidenheit auf, die man von wenig jüngern Uebersetzern erwarten dürfte; er verlangt recht genaue Beurtheilungen. Indessen unsere Blätter können für Schriften dieser Art unmdglich mehr als Anzeigen und Urtheile von und über das Ganze, zur Noth noch ein und ander Beyspiel, gestatten. Wir würden ihm auch nicht einmal rathen, sich mit Abwägungen und Beantwortungen einzelner Erinnerungen zu viel aufzuhalten. Einzelne Unrichtigkeiten werden immer bey einer Arbeit dieser Art sich auffinden, und der Fälle, da sich ein Wort, ein Ausdruck anders geben ließ, selbst da den Sinn der eine so, der andre anders faßt, wird kein Ende seyn. Es kömmt bey einer guten Uebersetzung immer mehr auf den Geist des Ganzen an; und wo dieser sich nicht übertragen läßt, wenigstens auf richtige Abformung und Darstellung des Sinns. — Mit Vergnügen sehen wir unsere bey dem ersten Theile gefaßte gute Meynung bekräftiget, und finden, bey dem weitern Fortgange des Werks, die tiefen Einsichten in den Zusammenhang der Geschäfte und Geschichten der damaligen Zeitaläufe, immer erweitert. Wenn die vielen Umschreibungen

bungen und eingeschobnen Erläuterungen für dem, der die Briefe in einem Stücke fortlesen wollte, doch wohl etwas ermüdend am Ende werden dürften, so sind sie dagegen in dunkeln Stellen desto willkommener; und für den jungen Mann, welcher zugleich in Rücksicht auf Sprache liest, muß die ganze Uebersetzung zur größten Erleichterung dienen. Im Vorbeygehen ein Beyspiel, wie die Paraphrase auch verderben kann: IX, 1. „früh angehende und spät bis in die Nacht dauernde Mahlzeiten, in conuiuiis tempestiuus. Alles dieses können die Worte nicht andeuten: tempestiuum ist. was entweder früh genug oder zu früh geschieht; auf die Dauer gehet es nicht. Im IX. 4 wo die griechische Stelle eingerückt ist, sind den wir die Note: „diesen ganzen Absatz hat E. aus leicht einzusehenden Ursachen in griechischer Sprache geschrieben.“ Diese sind, beacht uns, doch nicht so leicht einzusehen, als hundert andre Dinge, die Hr. R. erläutert hat. Rathen wir recht, so ist der Grund dieser, weil es Sätze sind, dergleichen in den Schulen der griechischen Redner und Philosophen aufzuwerfen üblich war, und die auch in griechischen Schriften vorkamen; Cicero war also, mit der Sache an die Sprache gewöhnt. Eben die Umschreibung muß entschuldigen, daß manches härter ausfällt, als römische Urbanität erlauben konnte: von Cäsar siehet S. 33 „bey einer so rasenden und unmaßigen Ehr- und Herrschsucht, das Römische: quomodo in tanta inania ist bey weitem nicht so stark. Gut sind die Briefe von Valbus und Lypius an den schicklichen Ort verlegt. Aber warum schreibt Hr. R. Zerimonie? ihm ist zu gut bekannt, daß E und Z zwey ganz verschiedne Laute sind; und daß, wenn einmal eine ungelehrte Neuerung Statt findet, auch Zigero und Zesar geschrieben werden muß. — Doch das sind Kleinigkeiten, die wir nicht rügen würden, wenn nicht der Hr. P. Strenge verlangte.

Gggggggg 3 teyne. Meiffen.

Hegne.

## Meiffen.

Von dem gelehrten Schulmann, dem Rector der hiesigen Fürstenschule, M. F. Epph. Gottlieb, haben wir eine Folge von Schulschriften in Händen, Animadversionum super aliquot locis Ciceronis e lib. III. — ad lib. I. II. — Officiorum Ciceronis Specimen I-VII. 1780-83. Quart. Ist irgend ein altes Buch, welches die Kritik und Erläuterung bis in die feinsten Kleinigkeiten verdient, so ist es das Buch von den Pflichten. Der Hr. R. hatte die Heusingerische Bearbeitung noch nicht vor sich. In der Vergleichung verschiedner Stellen haben wir mit Vergnügen gesehen, wie übereinstimmend das Urtheil eines Heusingers mit dem Urtheil jenes gelehrten Mannes oft war; 3. B. III, 5, 24 *communitas*, dem *comitas* vorgezogen. 15, 61 daß *vor liceatur* auszustreichen ist. I, 5, 14 daß *lappientiae* beybehalten wird. Hingegen hat Hr. G. unserer Meynung nach, besser gefaßt: die Stelle III, 6, 28 *quae vacent iniustitia* (h. iniuste illata) f. I, 19, 62) so wie wir wieder dem Heusinger beytreten in I, 12, 1 bey der *Structur*: *Equidem animaduerto, — lenitate verbi tristitiam rei mitigatam*: I, 19, 63 ist Hr. G. tiefer hineingegangen, in den *omnem morem Lacedaemoniorum*, wo es fast unvermeidlich ist auf *omnem moram* zu fallen; die Stelle im *Plato* hat Heusinger im *Laches*, vornherein aufgefunden. Aber sie enthält nichts was die Lesart entschädet. Ferner vertheidigt Hr. G. besser I, 22, 77 c. *laurea linguae*. II, 3, 10 ad *eam speciem* für *spem*. I, 25, 87 konnten auch Heusingers seine *Codd.* auf *contendant* und *administret* führen. In I, 33, 120 *vt fortuna s. w. fin-* den wir den Sinn von Hr. Prof. Garbe besser gefaßt (das eingeschobne: oft stritten beyde miteinander, ausgenommen) als von beyden. Ein großer Theil der Kritik in diesem Buch bezieht sich auf die

vers



vermuthlichen Glossen, bey denen es aber meist eine streitige Sache bleibt. Sollte Hr. G. seine Anmerkungen noch weiter fortsetzen, so verdienen sie mit der Zeit in ein besondrer Bändchen gefaßt zu werden.

Rom. ~~Stange~~

Antologia Romana. Unter diesem Namen kömmt schon seit 1775 eine periodische litterarische Schrift heraus, in Quart, etwa zu 424 Seiten. Sie trat an die Stelle der Efemeridi letterarie di Roma, die von 1772 angiengen, enthält Anzeigen und Auszüge aus einheimischen und ausländischen meist französischen Büchern, auch Journalen (denn immer ist noch die französische Litteratur diejenige, mit der die Italiäner am meisten noch bekannt werden. Aus unserm Hrn. Hofr. Beckmann Vorlesung über den Gebrauch des Saffors zum Färben, kommen doch Auszüge vor S. 323) vornemlich aus dem Fache der Naturgeschichte, Physik, Deconomie und verwandten Classen. Zuweilen kommen auch eingeschickte Aufsätze vor: darunter verschiedne Lebensnachrichten (Elogj). Das Jahr 1783 macht den neunten Band aus. Um einen Begriff vom Werke zu geben, wollen wir die Stücke angeben, welche als eigne Aufsätze angesehen werden können: Ein Schreiben des Principe di Torremuzza aus Palermo 1782 von einem entdeckten carthagischen Grab an der Stelle des alten Solus: der Leichnam ganz und das Gesicht gegen Osten gekehrt. Leben vom P. Gio Battista Beccaria; ein neuer Windmesser vom Ab. Cavalli; von eben diesem ein in Verbindung gebrachter Ceraunograph und Chronometer. Leben von Eustach Zanotti, zu Bologna. Leben des Kupferstechers Giuseppe Vasi; die phosphorischen Lichter des Conte di Challant zu Turin. Floriano Malvezzi von der Cultur der Urtica nivea Linn. Leben des Don Gio. Callisto Benigni, eines Silbersternermdchs. Schreiben vom Ab. Gio. Bat. Visconti über neuere Ent-

deckun-

1688 Götting. 168. St., den 18. Oct. 1784.

deckungen im Grabmal der Scipionen: eine sehr alte  
Steinschrift, welche richtiger S. 227 abgedruckt ist.  
Leben vom P. D. Gio. Maria della Torre, Verf. des  
Werks über den Vesuv. Schreiben von Don Gio.  
Se ~~von~~ Delta von einem ganzen Zug Fledermäuse,  
die ihren Staub bey Tage verfolaten. Marchese Fypos  
Lito P. di monte über die Ueberbleibsel von Einbern  
im Gebiete von Verona und Vicenza (sehr unbedeu-  
tend). Von des Hrn. Vera hydraulischer Erfindung,  
Wasser mit nassen Seilen zu heben. Von einem bigg-  
samen Stein im Palast Borghese zu Rom. Die Steins-  
art wird darinn doch sehr unbestimmt angegeben: halb  
Sandstein halb Marmor genannt. (Wir haben ohn-  
längst ein vollkommen ähnliches ohngefähr 3 Zoll  
langes, 3 Queerfinger breites, und einen kleinen Fin-  
ger d'ieses Stück in Händen gehabt, das auch am Stahl  
Feuer sprühete, in Glas schnitt, und sich doch wenn es  
schräg gehalten ward, krumm beugte, aufrecht aber  
gehalten und sachte geschüttelt, mit vielen Oscillatio-  
nen hin und wieder schwankte. Es war ein blättriger  
glümmerichter Sandstein; der seine Härte offenbar  
von den Quarzkrünnchen, seine sonderbare Biegsamkeit  
aber von den silberweißen Glimmerblättern hatte, die  
freylich auf eine ungewöhnliche Weise untereinander  
und mit den Sandkrünnchen verbunden seyn müssen).  
Leben von einem (uns unbekanntem) D. Aless. Sapp-  
pa, Patricier zu Alessandria. Beobachtung einer  
Mondfinsterniß am 18. März 83. Denkmäler zu Rhod-  
us von den Johanniterkittern, 1775 gesehen und be-  
schrieben vom Fregattenhauptmann de Glanoves.  
Gefundene Aiterthümer bey Dffia, nebst einer Steins-  
chrift. Ein Paar physiologische Briefe vom Abb.  
Felice Fontana schon vorhin gedruckt, hier mit Zu-  
sätzen: über das Drehen der Schaafse f. w. Leben  
vom Girol. Francesco Zanetti, zu Venedig. Ein  
Sig. Avvocato Agostino Martotti kündigt Opere  
inedite di Leone Allazio an. Heine.

? infra S. 2120.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

169. Stück.

Den 21. Oct. 1784.

Paris.

*Heyne.*

**M**it dem dreyzehnten Hefte fängt der zweite Band von Voyage pittoresque des Isles de Sicile, de Malte et de Lipari — par Jean Houel. Peintre du Roi, de l'Imprimerie de Monsieur. 1784. gr. Fol. an. Die Zahlen der Tafeln laufen von 73 fort, sechs auf jeden Hefte, und der Text gehet mit Chap. XIII an. Die Reise gieng von Melazzo auf Messina, und mit dieser Stadt, ehe sie durch ihr letztes Unglück ihre Gestalt verlor, beschäufiget uns der dreyzehnte und vierzehnte Hefte. Aussicht von Capo Veloro über den Faro die Messina hin nach Calabrien, eben den Theil, der durch das Erdbeben so gewaltig gelitten hat. Keine vulcanische Spuren finden sich an beyden Ufern der Meerenge: es habe also mehr die Zeit, Gewalt  
 h h h h h h

Gewalt des Wassers, und die Sturzgüsse von den Bergen, das feste Land getrennet. Schöner Plan von der Enge, Faro di Messina. Mehr als zwey Meilen sey der Faro von Torre Calabro in Calabrien nicht entfernt; der glaubwürdige Prof. And. Gallo zu Messina versicherte, daß man bey gutem Winde die Häne in Calabrien dießseits könne krähen hören. Alte Gemäure auf dem Kap, welche schöne alte Gebäude verrathen. Mitten im Sand sieht man eine herrliche Vegetation, insonderheit am Weinstock und Getraide. Zwey Seen, i Pentani, worinn eine Art zweyschalichte Muscheln (Cocciolo) gefangen, gesäet und gezogen wird. Ein alter Sarcophag mit schöner erhabner Arbeit: geflügelte Figuren, ein wahres Räthsel. Ein andrer Sarcophag, der als Fontäne dient. Vorstellung und Beschreibung der Bava, oder Aufnahme der h. Jungfrau, wie sie in einer Procession am 15. Aug. aufgeführt wird, ähnlich der Procession der h. Rosalia zu Palermo. Plan vom Hafen und der Stadt Messina: die Gegend an der Erdzunge, wo das Seepech die Puddinas erzeugt.

Der vierzehnte Heft enthält nicht mehr Blätter auf Röthelart gezeichnet, sondern Kupferstiche, roth abgezogen, die uns doch weniger gefallen als schwarze. Es ist eine allgemeine Ansicht der Stadt und Gegend mit sechs Ausfichten einzelner Plätze. Beschreibung dazu. Der Schwerdfischfang. Reise nach dem Schloß Scylla, die Gefahr auf der Rückfahrt, wenigstens malerisch beschrieben. Von der Gata Morgana, zu welcher das Seepech bestragen mag. Von einem Paq̄t Sklaven, das von Tunis aus nach Morea gieng.

*Hüfner. Heyne.*

Heyne.  
Berlin.

Dem Berlinischen Magazin der Wissenschaften und Künste haben wir des zweyten Jahrgangs erstes

erstes Stück vor uns. Der erste schloß sich mit dem vierten Stück; dessen Inhalt wir noch kürzlich angeben wollen. (Die bey ersten Stücke sind 1783 S. 136 angezeiget). Das vierte Stück enthält also: historische Nachrichten von dem Beytrage der altmärkischen Städte zur Contribution, und von den daraus herrührenden Städteschulden; die Beyträge waren, wie anderwärts, freiwillig; und die Schulden entstanden durch Aufnahme von Capitalien, um die dem Churfürsten zu Tilgung seiner Schulden bewilligten Gelder aufzubringen; man machte eine Cassé, aber bloß die Zinsen abzutragen, ohne die Capitalien zu tilgen; bald langte die Cassé auch zu Tilgung der Zinsen nicht mehr zu. Erst durch Einführung der Accisen 1680 erhielt die städtische Schoßabgabe eine andre Gestalt. Hr. Prof. Schummels in Regnitz. Entschuldigung, die schlimmste Seite der Fürsten betreffend (s. 3. St.). Vertheidigung des Lateinischlehrens von Hr. Gedike. Ueber das Alterthum der Slaven; überl. aus Levesque Hist. de Russie; und aus du Carla (Expression des nivellemens s. M. 1783. S. 367) übersezt, neue Methode, auf den Land- und Seeharten die Höhen und Bildungen des Bodens auszudrücken.

Nun des zweyten Bandes erstes Stück: 1784. 172 Octavf. I. Hr. v. Stramford Versuch vom Differential- und Integralcalcul (Sel. Anz. 156 St.) II. C. Meiners kurze Geschichte der verbesserten Schulanstalten in Stadt- und Bisthum Birzburg. Hr. Prof. Oberthür hat besonders darum große Verdienste. Umständlich von der Einrichtung der Mädchenschulen, davon selbst bey Protestanten etwas nachgeahmt zu werden verdiente. Die Katholischen haben freylich einen Vorzug an Hilfsmitteln in den frommen Stiftungen der Welt, wenn solche gehörig angewandt würden. III. h h h h h h 2 Stroth,

Stroth, populäres Gespräch über die bestimmte Nothwendigkeit der menschlichen Handlungen, und der Gerechtigkeit Gottes. Wenn der Mensch einerley Sache unter einerley Umständen, unmdglich eben so gut lassen als thun kann, so entsteht diese Nothwendigkeit durch keinen äussern Zwang, sondern von der Natur der menschlichen Seele selbst, welche von den Dingen ausser sich, und innerlich von ihren eignen Trieben so oder so bestimmt wird. IV. Junk vom Nutzen richtig getriebener Philologie in den Schulen. Diese Gedanken sind als Einladung zu Feyerlichkeiten in der Magdeburger Domschule 1774. . 1777 herausgekommen, verdienen aber wegen ihrer Wahrheit, Scharfsinnigkeit und Gründlichkeit allgemeiner bekannter zu werden. V. Des Königs von Preussen, landesväterliche Wohlthaten in 1784; 1785. VI. Trost über das physikalische System: die Bedenklichkeiten dabey ins Licht gesetzt. *Herrn. Kachner.*

*Raffner.*  
f. J. 1783. S. 66A. St. Petersburg.  
Description des nouveaux microscopes inventés par Mr. *Aepinus* Conseiller d'Etat actuel au College des affaires étrangères Chev. de l'Ordre de St. Anne. Membre de diff. Acad. Ist die Aufschrift eines Bogens, der Unterschiedes enthält, was *Hrn. Ae.* 1249 S. der *Lin.* d. *J.* erwähnte Erfindung betrifft. Erst sein Schreiben an die kaiserl. Akad. Erzählung der Unbequemlichkeiten, die bey den gewöhnlichen Mikroskopen daher entstehen, daß man meist nur die Gegenstände mit durchfallendem Lichte erleuchten muß, die Objectivlinsen so klein sind, und so nah an den Gegenstand gebracht werden müssen. Diesen hilft seine Erfindung ab, wo das Objectiv viel grösser als die Pupille ist. Das Mikroskop, das er so vorgerichtet hat, vergrößert den



genommen, man wolle zwey Convexgläser wie das astronomische Fernrohr hat, so brauchen; das Objectiv solle 7 Zoll halten, das Bild 36 Zoll hinter ihm fallen, und durch das Ocular 70 mal größer erscheinen, als der Gegenstand dem bloßen Auge in der Weite von 8 Zollen erschiene. Da findet sich des Oculars Brennweite  $= \frac{7 \cdot 70}{36} = 0,47346$  Zoll, der Gegenstand  $8 \frac{2}{3}$  Zoll vor dem Objective. Die ganze Anstalt erforderte also zusammen einen Platz etwa von 16 Zoll. Sollte mit eben den Gläsern, 100fache Vergrößerung erhalten werden, so müßte der Gegenstand  $8,1827$  Zoll vor dem Objective stehen, sein Bild fiel  $48,428$  Zoll hinter das Objectiv. Durch zwey Convexgläser erscheint freilich der Gegenstand verkehrt, es wäre aber doch die Frage, ob diese einfachste Vorrichtung nicht versucht zu werden verdiente? Da man sich gefallen läßt, auch durch das gewöhnliche zusammengesetzte Mikroskop, ihn verkehrt zu sehen. Uebrigens wird wohl jeder, der Fernrohre in seiner Gewalt gehabt hat, versucht haben, wie nahe Gegenstände dadurch aussehn, achromatische Fernrohre haben da auch einen großen Vorzug. Weil der Gegenstand etwas über die Brennweite vom Objective absteht, so ist klar, daß das Objectiv eine kurze Brennweite haben muß, wenn das Werkzeug als Mikroskop dienen soll).

*Gmelin.*

*Deßau. Wagner.*

Hrn. Fr. Habel Beiträge zur Naturgeschichte und Oekonomie der Nassauischen Länder. 1784. Octav, 69 Seiten. Dieser Band betrifft bloß Mineralogie und Bergwerksgeschichte, und dient sehr zur nähern Kenntniß eines Landes, von dessen merkwürdiger Naturgeschichte wir bisher nur einige Bruchstücke von Hrn. Pr. Serber und dem Hrn. Verf.



Werf. selbst hatten. Zuerst die Gegend von Weils-  
 burg: der Stadt gegen über jenseits der Lahn in  
 den Rügen eines glimmerichten Thonschiefers Kos-  
 tallen in Marmor verwandelt; bey der Stadt, aber  
 auch sonst im Weilsburgischen, so wie im Darmstäd-  
 tischen, schwarze Eisensteine, die vom Magnet ange-  
 zogen werden, und vieles gutes Eisen geben, aber  
 wie Schlacken aussehen; Hr. H. weist ihnen einen  
 vulkanischen Ursprung an. Der brennende Berg  
 bey Dutweiler, der schon vor 120 Jahren durch ei-  
 nen Hirten in Brand gerathen seye; noch werden  
 3 Kohlenlöze darauf gebant; das eine die Land-  
 grube, ist 14, und die guten Kohlen davon allen  
 10 Schuhe mächtig; daß der entzündliche Schwaz-  
 den nur in Kohlenwerken sich finde, dünkt uns  
 zu viel gesagt, man hat ihn auch in andern Erz-  
 in Salzgruben, bey Salz- und andern Quellen ange-  
 troffen. Ein Zufall entdeckte, daß die Schieferlas-  
 gen, welche das Feuer ausgebrant hatte, Man  
 geben, und seitdem werden sie darauf genutzt; über-  
 haupt zeigen die Wirkungen dieses Brandes auf die  
 benachbarten Steine, daß schlackerartiges Ansehen  
 nicht immer Wirkung eines feuerhetenden Berges  
 ist: Auch in Nordamerika habe man in Wasair häus-  
 sig Zeolith gefunden: Der Manschiefer enthalte  
 weissen graue oder blaulichte Eisensteine mit Abdrücken  
 von Gewächsen, welche die Bergleute Wasserz nenn-  
 en. Der Bergbau bey Dbernhof in der Graffschaft  
 Diez ist sehr alt, aber erst seit 1740 wider aufge-  
 nommen, die eine Grube hat 1779 3000 Gulden  
 Ausbeute gegeben. Die Quecksilbererze bey Kirch-  
 heim brechen nach einem bestimmten Streichen zwis-  
 schen Stunde 9 und 11; Stunde 10 soll taub seyn;  
 in einer andern Stunde sollen keine Erze brechen,  
 und bey 11 $\frac{1}{2}$  sollen sie sich ausfeilen; mit ihnen bricht  
 zuwei-

1696 Öbt. Anz. 169. St., den 21. Oct. 1784.

zuweilen schwarzer Glaslopf, und mancherley Kupfererze. Am Ende folgt ein Bericht von 1689 vom Königsthal, einem Ufingischen Bergwerke bey Altweilnau, und eine Vergordnung dieses Kupfers und Weybergwerk betreffend vom Grafen Wallrad von 1690. *Gmelin.*

*Feder.*

Berlin.

Von F. Fr. Unger, Gedanken über die Beförderung des Privatleibes auf öffentlichen Schulen. Von Fr. Gedike, Königl. Oberconsistorialrath und Director des Friedrichswerderschen Gymnasiums. 1784. 80 Seiten in Octav. Man erfauht über die Mannfaltigkeit gut gewählter Uebungen des Privatleibes, die der Verf. hier — nicht als möglich namhaft macht und empfiehlt — sondern als eingetührt in seiner Schule beschreibt. Wir dürfen allen Kennern und Verehrern gut eingerichteter Erziehungsanstalten Vergnügen vom Lesen dieser kleinen Schrift, und wenn sie von Schulmännern mit edlem Nachseiferungstrieb gelesen wird, dem Erziehungsweisen selbst großen Nutzen, versprechen.

*Feder.*

Stendal.

Der Jugendgesellschaften. Herausgegeben von J. E. Erdving. 1784. 285 Seiten in Octav. Es ist eine der besten Sammlungen, die uns noch in die Hände gekommen sind; sowohl wegen des lehrreichen Inhaltes, als der guten Einleitung der Stücke. Sie enthalten theils moralische Anekdoten und Erzählungen, theils naturhistorische und physikalische Merkwürdigkeiten; und sind fast alle vom Herausgeber, und hier zum erstenmale gedruckt.

*Feder.*

Göttingische  
**U n z e i g e n**  
 von  
**gelehrten Sachen**  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

170. Stück.

Den 23. Oct. 1784.

Göttingen.

*Heyne.*

**V**on unfers Hrn. Prof. Wyrings Synopsis historiae litterariae in synchronistischen Tafeln ist bey den Hoels Wittwe P. III. in-staurationis litterarum primordia continens von S. 393 bis 646 S. nebst Namenregister noch im Sommer erschienen, und damit dieses brauchbare Werk durch 1300 und 1400 bis auf 1500 fortgesetzt und geschlossen. Wegen der innern Einrichtung beziehen wir uns auf unsre vorige Anzeige. Die Stellung der griechischen, lateinischen und orientalischen Schriftsteller, worunter auch jüdische begriffen sind, und zwar beydes erst der kirchlichen, dann der weltlichen in einer fortlaufenden Folge neben einander, giebt zugleich eine allgemeine Uebersicht der Fortschritte der Litteratur selbst, wenn

Ziiiiiii man

man mit dieser und mit den Schriftstellern vorhin schon ein wenig bekannt ist. So ist es z. B. auffallend, wie im fünfzehenden Jahrh. fast keine andre Schriftsteller als lateinische aufgeführt sind; und wie spät diejenigen anfangen, die in den neuen Sprachen geschrieben haben. *Hayne.*

*Meiſter.*

Dresden.

Oeuvres d'Architecture, de C. T. Weinlig, Premier Cahier. Eine dabeyliegende Ankündigung machte uns mit der Absicht und Einrichtung dieser Arbeit bekannt. Da derjenige Theil der Architectur, der sich mit der innern Auszierung der Gemächer beschäftigt, so wenige bestimmte Vorschriften enthält, daß man dabey fast alles bloß auf den Geschmack und das Gutdünken des Baumeisters muß ankommen lassen; so ist es ein glücklicher Umstand für die Kunst, daß uns von den Alten noch einige Muster der inwendigen Decorationen, zur Nachahmung übrig geblieben sind. Unser Zeitalter weiß, mehr als je, die Schönheiten des Alterthums zu schätzen; deswegen wagt es der Hr. Verf., ihm seine Erfindungen von Decorationen, im Styl der Alten, vorzulegen. Sie sind unter seiner Aufsicht ausgeführt worden; und er wird sie eigenhändig in Kupfer äßen. (So sehr wir auch die Kunst des Alterthums verehren; so finden wir doch, in denen uns bekannt gewordenen Abbildungen römischer Gemälde, oder malerischer Auszierungen, noch nichts, das die neuern Künstler beschämte). Diese erste Lieferung besteht aus vier Blättern in Querfolio. Die beyden ersten enthalten, bloß im Umriß, aber sorgfältig und meisterhaft mit Farben erleuchtet, die Darstellung einer mit Wasserfarben ausgemalten Decke und Seitenwand. Sie haben uns recht lebhaft an einige Stellen Vitruvs erinnert, die den Wände

Mädelmalern seiner Zeit eben nicht schmeicheln: wie glaubten, bey dem ersten Anblick, wirklich Abbildungen antiker Malereyen zu sehen. Das dritte und vierte Blatt sind ausgearbeitete, aber unerleuchtete Abzeichnungen eines Ofens und Schreibe-  
*Meister.*  
 betisches in eben diesem Gemache. Hätten die Alten Stuhndesen gehabt, so möchten sie wohl so ausge-  
 sehen haben.

Berlin.

Heyne.

Weylag sind des sel. Lessings vermischte Schrif-  
 ten, zweyter Theil abgedruckt. kl. Octav, 276 S.  
 Dem ersten Theile gleich, den er selbst 1771 heraus-  
 gab. Erst ein etwas langer Vorbericht des Heraus-  
 gebers, seines Bruders Karl G. Lessing, zu  
 Breslau; nicht Unbefändigkeit, noch Ueberdruß sey  
 die Ursache gewesen, daß der sel. Mann vieles an-  
 fang, aber nicht endigte. Die fünf ersten Bogen bis  
 S. 78 waren schon vor zwölf Jahren abgedruckt;  
 mit Dank wird man des Herausgebers Bemühung,  
 den Nachlaß seines Bruders der Welt mitzutheilen  
 erkennen: er besteht in Oden, Fabeln, Fragmen-  
 ten, Singsgedichten; Das Meiste war schon vorhin  
 theils in seinen kleinen Schriften, theils im göttin-  
 gischen Musenalmanach enthalten. Neues ist, dem  
 Vorbericht zufolge, hinzu gekommen; unter den Oden  
 der Eintritt des Jahres 1754; unter den Fabeln und  
 Erzählungen: die Brillen und Nyctodensstrom. Auf-  
 genommen ist hier wieder das Geheimniß: alles  
 meisterhafte Stücke. Unter den Singsgedichten und  
 Liedern verschiedne aus seinen Papieren. Zur Ge-  
 schichte der ägyptischen Fabel, Materialien. Beym  
 Phäber sind eingerückt: Anmerkungen über die ersten  
 neunzehn Fabeln; die meist in Vergleichung mit dem  
 Griechischen besetzen, und wo Phäber immer Un-  
 recht hat. Wir hätten gewünscht, die S. 226 an-  
 geführt

iiiiiii 2

geführ-

geführten Erklärungen über den (griechischen) Aesop eben sowohl hier zu lesen. Denn das stellt sich der Hr. Herausgeber gefährlicher vor, als die Sache ist, wenn er meynt, deutsche Noten über einen griechischen Text würden für etwas so gar Sonderliches gehalten werden; es mochte vor zwanzig Jahren der Fall seyn, jetzt wohl nicht mehr.

Nachwichtiger ist ein zweytes Geschenk aus dem gedachten Nachlaß: Gotthold Ephraim Lessings theatralischer Nachlaß. Erst-er Th. II. Auch bey Bos. 1784. Octav. Der Werth derselben muß für Theaterfreunde und noch mehr für dramatische Dichter etwas ganz anders, als für andre Leser seyn; jene können dem Ideengang, der Anlegung und möglichen Ausführung des Plans nachspüren; denn es sind unvollendete Stücke, die schon vorhin zu großem Theile, den Namen nach, in der Welt bekannt waren. Dießmal sind zuerst abgedruckt: Weiber sind Weiber. Vor diesem. Der Schlaftrunk. Die Matrone von Ephesus: die noch am weitesten geführt ist. Tarantula, eine Possenoper. Die glückliche Erbin. Justin. Des Herausgebers Vorrede enthält verschiedne erläuternde Nachrichten.

Heyne. *Gmelin*. Frankfurt am Main.

Hessische Beyträge zur Gelehrsamkeit und Kunst. Zweytes Stück. 1781. von S. 185-372. Die erste dieser Abhandlungen voll von eigener Beobachtung und reich an scharfsinnigen Folgerungen, die für die ganze Physiologie des Menschen und der Thiere, vornemlich für die Kenntniß des Gehirns und der Nerven wichtig sind, ist von dem, nun als Lehrer der Zergliederungskunst nach Mainz berufenen Hrn. Prof. Sommering, und betrifft hauptsächlich die Vereinigung der Sehnerven; die ersten hier erzählten Wahrnehmungen sind an einem Eichhörnchen,

den, dessen linkes Auge durch den Staar gänzlich verborben, und an einem Herdelopfe gemacht, an welchem das rechte Auge ganz klein und eingefallen war; der Sehnerv der kranken Seite war nicht nur ganz anders beschaffen, als auf der gesunden, sondern durchkreuzte auch diesen in beyden Fällen ganz sichtlich, so daß die Fehler des Nerven von dem Punkt der Vereinigung an den Nerven von der gesunden Seite trafen; noch ein Beyspiel einer solchen deutlichen Vereinigung an einer Mißgeburt von Ferkeln, die an den Köpfen, vornemlich an den Köpfen aneinander gewachsen waren: Jede Art von Thieren zeige auch in ihrem Gehirn, einen sehr merklichen Unterschied von der andern; vielleicht kreuzen sich, was Bemerkungen vor dem Krankensitte vermuthen lassen, alle Nerven im Gehirn; bey Fischen laufen die Sehnerven nur übereinander hin; bey vielen Thieren liegt die Verbindung der Sehnerven in einem ordentlichen Grübchen, das bald in zween Kanäle übergeht; bey dem Rochen, bey dem Hammerfische, und bey einer andern Art des Hais (Acanthias) spaltet sich der Nerve des linken Augs, und läßt durch diese Spalte den Nerven des rechten Augs durch. Die zwote Abhandlung ist Hrn. Geh. R. Forster's Geschichte des Brodhaumes, die auch besonders abgedruckt, und unsern Lesern (Gedtt. Anz. v. gel. Sachen, 1784. 97 St. S. 976) bereits bekannt ist. V. Hr. Kammerr. Kitzinger beschreibt etwas von den vulkanischen Gebirgen, welche bey Buzbach von Ost, Nord, und Nordwest her ziemlich nahe an das westliche Schiefergebirg anrücken: In einem Berge hinter dem Dorfe Griedel macht unförmlicher Basalt das Hauptgestein aus, und an seinem westlichen Abhange liegen große und kleine Basalten und Basaltkugeln in Menge in der Erde; auch an dem Gipfel des gegenüber stehenden Haus-

bergs  
 ziiiiiii 3

bergs liegt eine Menge loser, schwammichter Steine mit vielem eingemengtem Schödel; hat nicht der nahe Vulkan sie dahin geschleudert? VIII. Hr. Kammersekr. Schneiders von der hochfürstl. hessencasselschen Gesellschaft des Ackerbaus und der Künste gekrönte Beantwortung der Preisfrage: Ist der Vorwurf gegründet, daß der übermäßige Kartoffelbau den Verfall des Ackerbaus und den Ruin der Mühlen nach sich ziehe? Hr. Schn. sucht zuerst zu bestimmen, was man unter übermäßig, unter Verfall des Ackerbaus und Ruin der Mühlen zu verstehen habe; und zeigt theils durch allgemein bekannte Erfahrungen, theils durch Erfahrungen und Berechnungen aus seinem Vaterlande (Sachsen, vornemlich Stift Merseburg,) wie unbedeutend, zum Theil ganz ungegründet der Nachtheil, wie groß hingegen, besonders für die unterste Klasse von Menschen der Vortheil von dem Anbau dieses Gewächses sey; in Sachsen werden ohnehin die meisten Kartoffeln in die Brache, oft sogar ohne allen Dünger, und, ohne das Land auszusaugen, gepflanzt; sie bringen in die unterste Klasse von Menschen, wo er immer am nöthigsten und nützlichsten ist, einigen baaren Geldumlauf, ohne zum Schwindel großer Spekulationen zu verführen. IX. Hr. Prof. Nönnich liefert einige Beyträge zur Mineralogie von Hessen; der schöne, gleichsam mit Wämmchen bemalte Glaskopf von Schmalcalden (diese schöne Spielart findet sich doch auch bey Scheibenberg in Sachsen, bey Horrhausen in Krietz, und bey Hüttenberg in Kärnthén); bey Schmalcalden findet man ihn auch mit erhabener Zeichnung, welche der Hr. Prof. mit einer Jangermannie vergleicht; vom Stahlberg nach dem Inselberg und von da nach Kleinschmalcalden besteht die Gebirgskette aus Granit und Gneus; das einige Granitgebirg in Niederhessen, und am Groß-



Großleuten die einzige Basaltkuppe darinn. Aus den Gruben zu Frankenberg eine Aehre des knolligen Glanzgrases (Phalaris bulbosa) in Zählerz verwandelt, dem es doch, wie dem übrigen Zählerz aus diesen Gruben an Arsenik mangeln soll; das ganze Kupferföz daselbst hat seine Entstehung vom Wasser, und besteht aus Kalkmergel; die sogenannten Fliegenfittige sind nichts anders, als Reichbälglein von Stäßen, vorzüglich vom Sandroggenras (Elym. arenar.); auch findet man Abdrücke von gemeinem Engelhüs und Jarentraute: Kupferbrandz, und Kupferschwärze sind selten, auch Rothgölben; gediegenes Silber in Blättchen nicht so sehr; Kupfergrün und Kupferblau derb und reif, sehr gemein. X. Ein Verzeichniß von optischen, mathematischen, physikalischen, mechanischen, anatomischen und chirurgischen Instrumenten, die bey dem Hrn. Hofoptikus Stolz um die bezugesetzten Preise zu haben sind. III. Fortsetzung der Prüfung von Hrn. Prof. Kants Gedanken über die Natur der Metaphysik: von Hrn. Prof. Tiedemann. Er gesteht, daß es ihm sauer geworden, dem Hrn. Kant auf die Spur zu kommen, der die Sachen aus einem eignen Gesichtspunkte und in einer von der gewöhnlichen so-~~W~~ählenden Sprache betrachtet und vorträgt, daß man Mühe hat, seine Meynung herauszubringen; er fand aber am Ende, daß Hr. K. den wesentlichen Unterschied, der sich zwischen der Verknüpfung und Folge in den eigentlich sogenannten Vorstellungen und der in den Empfindungen findet, übersehen habe. IV. Eberdors, zur Geschichte der Buchdruckerprivilegien: ein päpstlich Privilegium zu einem Buche (Heruel Britonis in Lombardi Sentent. Venedig 1503) das um ein Jahr älter ist, als das bisher für das älteste gehaltene über Prohemai Geographie 1506. VI. Zus-

1704 Götting. 170. St., den 23. Oct. 1784.

zug aus dem Wilhelm von Brabant in der fürstl. Bibliothek zu Cassel; von Hr. Rath. Casparion. VII. Hrn. Hofr. Kunde Beitrag zur Geschichte der Aufwandsgesetze: eine hessische Landesordnung, wie es in Ansehung der Eheverlobnisse, Kindtaufen und Hochzeiten zu halten, von 1423 (also um vieles älter als 15 6 die man im Göttingischen Journal anführte) mit noch andern spätern. Anzeige neuer Bücher und Nachrichten. *Gmelin & Heyne.*

*Heyne.*

Berlin.

Den Hesse: Vorlesungen über die Geschichte fürs Frauenzimmer. 1784 1. l. 8. Octav, nicht sowohl der Auswahl nach von dem, was dem andern Gesch. ehere von der Geschichte zu wissen nützlich und lehrreich seyn könnte, sondern in Beziehung auf eine leichte, fließende und lesbare Art des Vortrags. Zur Zeit sind die Reiche von Asien und Afrika, dann nebst dem alten Griechenland Athen bis auf die Zeit des achäischen Bundes, und noch der Anfang der Geschichte von Sparta abgehandelt. So viel wir sehen, werden zu dem Werke Kupfer, zu jedem Bande 24 von des ältern Hrn. Meils Erfindung geliefert, die keine geringe Anreizung für Leserinnen von Geschmack seyn werden. *Heyne.*

*Heyne.*

Paris.

Les Amours de Léandre et de Héro: Poeme de Musée le Grammairien; traduit du Grec en François avec le texte; bey Dion 1784. gr. Duodez, 45 S. ist ein niedlicher Druck; nur daß vom Griechischen die Lettern viel zu klein sind. Die Uebersetzung in Prose ist vom Hrn. du Teil; er gedachte schon 1775 dieselbe mit noch einer Menge ähnlicher kleiner griechischer Stücke herauszugeben. Der Text ist nach der röverischen Ausgabe gedruckt.

*Heyne.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

171. Stück.

Den 23. Oct. 1784.

\* \* \*

*Heyne.*

**W**ir wollen in dieses Blatt die Ausbeute unsrer  
 humanistischen Litteratur vom Sommer her  
 zusammen fassen, so viel uns davon zuge-  
 kommen ist.

Den Zug führt billig an als Haupt von allem:  
*Aeschyl's Tragoediae quae super sunt ac deperdita-  
 rum fragmenta. Recensuit Chr. Godofr. Schütz.  
 Vol. II. Persae et Agamemnon. Bey Gebauer 1784.  
 gr. Octav, 312 Seiten. Ein Werk zum Elen ist  
 das freylich nicht; aber jeder Schritt zur Vollens-  
 dung muß denen Freude machen, welche einsehen,  
 wie viel solchen Lesern des Reichthums, die nicht blos  
 der Sprache oder der Wortkritik wegen lesen, son-  
 dern den Tragiker als Tragiker kennen lernen wol-  
 len, vorgearbeitet sey; es versteht sich, daß bey  
 einem*

einem Xenophon, Plutarch u. a. niemand eine gleiche Methode und Behandlung anbringen wollen wird. Der Hr. V. S. kam hier an zwey der schwersten Stücke, zumal das letztere, den Agamemnon. An diesem hatte er sich schon früher versucht, und hiez durch sich das Recht den Verschluss zu behandeln erworben. Seine ganze Behandlungsart ist in diesen Blättern bereits dargelegt (1783. S. 957). Fabel, Anlehnung, Eintheilung, Ausföhrung gehet der Worterklärung voraus, die mit ausführlicher Kritik verbunden ist. Es würde uns zu weit führen, und schwerlich würde vielen Lesern damit gedient seyn, wenn wir mit einzelnen Stellen und Beyspielen unsere günstige Meynung von dem Werke weiter bestärken wollten.

Von eben diesem vortreflichen Humanisten führen wir beyläufig ein ander Werk an: *Doctrina particularum Latinae linguae. Acc. ratio confessionis temporum ac moderum latini sermonis ad primum plene exposita.* Dessau u. Leipzig, in der Buchh. d. Gel. 1784. gr. Octav. Zu diesem erschieben die erste Hälfte A-M. Gute Auswahl des Grundslichen und Brauchbaren aus dem vielen gemischten Kram, den man über die Partikeln zusammengetragen hat, macht das vorzügliche Verdienst der Schrift aus. Die den Partikeln, auch den schwerern Stellen, beygesetzte deutsche Uebersetzung wird einigen im Gebrauch vieles erleichtern, wenn sie auch andern zu vielen Platz wezunehmen scheint.

Von dem gelehrten Herrn Kirchenrath Stroth haben die Humanisten ein dreyfaches Geschenk erhalten: *Aegyptiaca* — P. II. 1784. Octav. in Etzingers Verlag, mit Breitkopffschen Lettern sauber gedruckt. Den Werth des Gedankens und Plans selbst, und die vielfache Brauchbarkeit des Werks, bey aller Schwierigkeit, die die Vereinigung zweener verschie-

verschiedenen Zwecke im Weg legt, ist schon vorhin (G. N. Zug. 1782. S. 827) anerkannt worden. In diesem Bändchen ist Diodors erstes Buch mit den auf ägyptische Dinge und Geschichten sich beziehenden Stellen aus den übrigen Büchern enthalten. Es ist aber kein bloßer Abdruck nach Messelings, sondern ein nach einer neuen kritischen Uebersicht des Hrn. K. R. verbesserter Text, mit verschiedenen Beurtheilungen und Verbesserungen begleitet. Eine Kapitelverbesserung, bey der es zu verwundern ist, wie sie vorhin von allen Uebersetzern werden konnte, ist vom Apello zu Samos, der in zweyen Stücken gearbeitet war, κατὰ τὴν ἐπιπέδου ἀρχομανουέου, für ὄρεσιβ. Auch ein guter Witz war eb. III. 3. ἕτερον γὰρ Αἰγυπτίαι; ἕτερον γρομμύτων für ἕτερον. Etwas mehr gemagt, aber wahrscheinlich ist III, 38. Μακροίαν ἕρπον πηλαγίαν für Μ. ἡεσπελαγίαν. Auf 1, 93 aber, ἠέδου πεπλασμέναις καὶ ποιηταῖς διαβερούμενοι, konnte nur die Erinnerung an den ähnlichen Fall im Herodian führen: διαβεβημένοι ποιηταῖς stehen hier, unserm Gefühl nach, an ihrer Stelle, verführerische, wegen ihrer Erfindungen verdächtige, Dichter. Durch die am Rande beigefügten Summarien und vorzüglichsten Parallelstellen ist das Lesen so viel erleichtert und angenehm gemacht, daß wir uns für bessere Begriffe vom ägyptischen Alterthum, durch die Erleichterung des Vergleichens, recht viel versprechen und der Fortsetzung mit Verlangen entgegen sehen. Vermuthlich wird nun der weise, verschätzte, Strabo an die Reihe kommen, wo auch für den Kritiker noch so viel zu ämten ist.

Mit Vergnügen sehen wir die vorhin erschienene T. Livii Operum pentas prima (G. N. 1781. S. 436) in eine wirkliche Ausgabe des ganzen Livius verwandelt; wovon bereits T. Livii Operum  
 §§§§§§ 2 omnium

omnium Volumen II. Animadversionibus illustravit *Fridr. Andr. Stroth.* Gotha, bey Ettinger 1784. Volumen III. 1784. Octavo, gedruckt ist. Jener Band gehet vom fünften bis zehnten, dieser vom ein u. zwanzigsten bis fünf und zwanzigsten Buche. Es wird dieß eine sehr artige Handausgabe nach einer eigenen kritischen Revision und mit mehreren Erklärungen schwererer Stellen und ungewöhnlicher, dunkler, oder streitiger Ausdrücke.

Endlich haben wir noch vor uns: *M. Tullii Ciceronis Epistolarum selectarum libri VI. quibus res Romanae inde a Caesaris morte vsque ad Triumvirorum conspirationem continentur. Animadversionibus in usum Scholarum illustravit Fridr. Andr. Stroth.* Berlin und Stettin bey Nicolai 1784. Octavo. Der Hr. *F. R.* hat den vortreflichen Gedanken ausgeführt, die Briefe Cicero's so zu stellen, daß daraus eine fortgehende, aber vollständige Zeitgeschichte erwächst: wodurch sich unstreitig große Vortheile, Verständlichkeit, Deutlichkeit, Einsicht in die Sachen selbst, Lust und Vergnügen, insonderheit für die Jugend, der man diese Briefe in die Hände giebt, erwarten lassen. Um aber die Vollständigkeit zu bewirken, hat der Hr. *F. R.* folgende Maßregeln ergriffen. Erst hat er denjenigen Zeitpunkt gewählt, in welchem die meisten Briefe geschrieben sind. die den Zusammenhang und Fortgang der Begebenheiten selbst enthalten: nemlich von der Ermordung Cäsars an, bis auf das errichtete Triumvirat, und ein Paar Monate vor Cicero's Tode: ein Zeitraum von etwa sechszehn Monaten. Nachher hat er aus den Briefen an den Atticus und an den Brutus diejenigen einzeln äuf, welche zu Ausfüllung der Geschichte dienen: alle aber insgesammt nach der Folge der Begebenheiten geordnet. Endlich hat er durch vorgelegte Einlei-

tungen vor den Büchern und Inhalt des Briefes den Faden fest gehalten. So weit gieng der gedachte Plan, der hier vom zweyten bis zum sechsten Buche reicht, eine Abtheilung, welche der Hr. R. nach seiner Zeitabtheilung gemacht hat. Allein über das bisherige, und auſſer jener Geſchichtsfolge, ſind noch zwey Bl. u. ausgeſuchter Verſe vorgeſetzt, worinn alles das, was dem Cicero ſeit ſeinem Conſulat be- gegnet iſt, von 691 bis 708; ferner der bürgerliche Krieg zwiſchen Cæſar und Pompejus, alſo wiederum von 703 bis 709, enthalten iſt. Unter dem Texte ſehen theils Erläuterungen, zweckmäßig für die jungen Leſer, theils Verbeſſerungen und deren Gründe. Als eine höchſt nöthige giebt er ſelbſt an S. 437 (ad Div. XI. 26) vtrum traicitianæ legio- nes ex Africa, et ex Macedonia Brutum arceſſant nec ne: ſtatt daß es vorhin hieß ex Africa nec ne, et ex Sardinia; et Brutum a. nonne. (Hier kann nur der Zweifel entſtehen: ob nicht et ex Sardinia bloß wegzulaſſen war, wahrſcheinlich als ein Gloſſema vom Rande zu Afrika). Unter den übrigen Verbeſſerungen ſind die wichtigeren S. 33 (XV. 4) praecitanti für praesenti. S. 170 (ad A. XIV. 5) quæ Afinius transportavit für Annus S. 245 (ad A. XV. 11) ante VI. Idus für Kalendas. S. 253 (ad A. XV. 20) genus illud interitus, quo Cæſar occiſus eſt für quo caſus eſt. S. 390 (X. 17) Vocontium für Voconium. Für Cæſar hat der Hr. R. eine vormaltende Neigung, und bey den warmen Freunden Cicero's wird er, was ſeine Geſinnung vom Cicero anlangt, vermuthlich Widerspruch finden.

Leipzig.

Dionis Chryſoſtomi Orationes. Ex recensione  
Io. Jacobi Reiske, cum eiusdem aliorumque animi  
Rrrrrrrrr 3 aduer-

aduerfionibus. Volumen primum. 1784. gr. Octav. 701 S. auf Kosten seiner Frau Wittwe. Wir erwarren den zweyten Band zur Herbstmesse. Auch dieses Posthumum des sel. Reiske haben wir seiner würdigen Gattin zu verdanken, welche ohne Beruf zur Beförderung der griechischen Litteratur unter uns mehr beyrät, als andre, deren Beruf es war. Der sel. Reiske hatte schon einmal in jüngern Jahren Anmerkungen über den moralisirenden Sophisten geschrieben, wofur d'Orville in Miscell. Obis. To. III. eingedruckt hatte. Achtzehn Jahre nachher gab er seine Anmerkungen, ad Dionem heraus in seinen Animaduers. ad Gr. Auct. T. I. Da wir nicht mehr als zwey Ausgaben von diesem Schriftsteller haben, die Musanische zu Benedig und die Morellische zu Paris 1604, so war es für den Mann, dem die griechische Litteratur so sehr am Herzen lag, ein lebhafter Wunsch und Voratz, eine neue Ausgabe zu veranstalten; schon im J. 1767. Aus seinen Papieren erhalten wir nun dieses Geschenk: der Text ist eigentlich der Morellische; auch sind die Seiten derselben Ausgabe, vorzüglich oben am Rande bemerkt. Unten stehen die Reiskischen Anmerkungen, die mit einer zweckmäßigen Kürze abgefaßt sind, viele Erläuterungen des Textes enthalten, aber dabey auch die Verbesserungen, mit eingerückten Lesarten der Benedigischen Ausgabe, und mit den gelehrten Notizen Casaubons u. a. Gelehrten. Diese ganze Anordnung haben wir der Frau Prof. R. zu verdanken, welche im zweyten Bande die größten Anmerkungen Casaubons und Morells anhängen wird; um dem Gelehrten, das man gegen die Reiskischen Textveränderungen erregt hat, (damit man doch etwas darüber zu sahen wüßte) zu bezeugen, hat sie den Text, bis auf wenige Fälle, wo anerkannte Verbesserungen anderer Gelehrten auf-

genom-



genommen sind, unverändert gelassen, und es lie-  
 der darauf ankommen lassen, daß man sie schilt,  
 als den sel. Keiske. Was Dio durch seinen Scharfs-  
 sinn und Fleiß gewonnen hat, haben wir durch eine  
 neue Durchsicht der Rede an die Alexandriner er-  
 gesehen, welche in diesen Bande die letzte, und in  
 der Ordnung die zwey und dreyßigste ist. Auf einen  
 Band, der die latin. Uebersetzung enthält, scheint  
 doch noch zu rechnen zu seyn.

Theogonia Hesiodica. Textu subinde refecto  
 in usum praelectionum seorsum edita a *Frid. Aug.  
 Wolf* Phil. Prof. P. ord. in Acad. Halens. Halle  
 bey Gebauer 1783. gr. Octav, 167 S. und zwar von  
 S. 47 Observationes in Theogoniam und S. 143  
 Ad editorem Epistola *C. G. Heyni*. Sauber  
 und richtiger Abdruck war eigentlich das, was der  
 Hr. Prof. Wolf für den Gebrauch bey Vorlesungen  
 zu leisten ausgieng. Zu Vorlesungen hat das Ge-  
 dicht merkliche Vortheile, es gewöhnt an die poeti-  
 sche epische Sprache; es ist die Grundblage der edthen  
 Mythologie der Griechen, und giebt Stoff und  
 Veranlassung, die Dichtersfabel im größern Umfang  
 vorzutragen und zu erläutern. Da Hesiod noch zu  
 wenig bey dem, was die Herausgeber geleistet haben,  
 gewonnen hat, und der Hr. Prof. zu der völligen  
 erforderlichen Bearbeitung bey dem Antritt seiner Lehr-  
 stelle noch nicht vorbereitet war: so nahm er, um  
 seinen Tutor nicht ganz unbeschenkt in die Welt zu  
 senden, den Mittelweg, aus den neuern Ver-  
 besserungen, welche von Kuhn und Heyne (in  
 Epist. crit. und in Commentat. de Theogonia  
 Hesiodica Comment. S. R. Gott. T. II) bey-  
 gebracht sind, dem Text Vortheil zu verschaffen,  
 und Anmerkungen beizufügen, in welchen theils  
 Grund von jenen angegeben, theils neue kritische  
 Verbesserungen vorgeschlagen, theils Fabelerläu-  
 rungen

gen und Worterläuterungen eingeschaltet sind. Das Vorzüglichste, was jene beyden Gelehrten für den Hesiod geleistet hatten, war die Beurtheilung, Vermessung und Auszeichnung unechter oder doch verdächtiger Stellen oder Verse. Hr. W. hat weislich den Weg gewählt, solche Verse bios in Klammern zu fassen, aber nicht so geradezu herauszuwerfen, und dadurch Verwirrung zu veranlassen. Die Hennische Epitola ist eine kritische Nachlese, die sich ihm bey Durchlesung des abgedruckten und ihm zugesandten Textes darbott. Die von ihm angefügten genealogischen Tafeln, neben den ähnlichen Tafeln in dem von ihm herausgegebenen Apollodor geleset, können schon allein durch angestellte Vergleichung verschiedne Erläuterungen und Einsichten geben.

Heyne.

Zelle. Heyne.

*Aristophanis Comœdiam Plutum cum selectis Kusteri, Bergleri, Dukeri, Hemsterhulii, nec non veterum interpretum aliorumque notis, in iuventutis litterarum graecarum studiosae usum recensuit, suasque animadversiones et explicationes frequenter adiecit Io. Dieter. Albert. Münter, Scholae Cellenf. Corrector. Berleghs Rung und Richter 1784 gr. Octav, 286 S. Das Titelblatt selbst dient statt einer Anzeige dessen, was von dem gelehrten Schulmann, der nun die erste Stelle an der Schule zu Zelle bekleidet, geleistet ist. Er wollte das griechische Studium durch die höchstmögliche Erläuterung eines griechischen Stücks für Anfänger aufs Beste befördern. Die Ausführung dieses Gedankens hat überall ihre eigne Schwierigkeiten, sowohl in der Auswahl der zu bemerkenden und zu erläuternden Sachen als in der Art des Vortrags selbst. Der Hr. M. hat ohngefähr den Pfad des Hrn. Hofrath Harles (in dessen Plutus et Coluthus 1776)*

1776) der ihm aber nicht bekannt geworden zu seyn scheint, betreten, ist aber doch noch weiter gegangen: er hat noch mehr von dem aufgenommen, was ihm in den Anmerkungen der Herausgeber merkwürdig schien, und da in der Zeit des Abdrucks Hrn. Brurks Aristophanes erschien, so hat er auch aus dieser Ausg. dasjenige ausgezogen, was vorhin in seiner Sammlung noch nicht begriffen war. Freylich wird manches den Anfängern nicht ganz anpassend seyn, und wiederum wird manches, was dem Hrn. R. zur grammatischen Analyse, zur Wort- und Sinnesklärung, zur Hebung jeder Schwierigkeit, erforderlich schien, von andern für Kleinigkeiten angesehen werden, die derjenige Anfänger, der an den Aristophanes gehen will, schon wissen muß; Allein es giebt Anfänger, welche bereits erwachsen sind, denen alle übrige Hülfsmittel für die Sprache und die Sachen fehlen, und dabey selbst der erforderliche Unterricht: in dieser Zahl können selbst Lehrer seyn: diesen kann der Plutus, vom Hrn. R. bearbeitet, lehrreich und brauchbar seyn. Auch Noten von einem Girard kommen vor; diese sind aus einer alten Ausgabe c. Commentarii Car. Girardi Paris 1749. Er gedenket noch ein und anderes Stück des Aristophanes auf ähnliche Art herauszugeben: hierzu verdient er Aufmunterung: Da er aber nunmehr Leser voraussetzen kann, die aus seinem Plutus über manches belehrt sind, so kann er in dem Plan seiner Bearbeitung bestimmter und mit überdachter Auswahl verfahren, und nur das befügen, was zum Verständniß jeder Stelle erforderlich war, bey grammatischen Anmerkungen aber, die größte Genauigkeit selbst beobachten, und bey dem, was er erinnert, das Wie und Warum nicht vergessen, welches eigentlich den Anfängern den rechten Aufschluß giebt.

Xenophons Cyropädie, oder wie der Titel gelehrt (vielleicht zu gelehrt für unsre Buchhändler) angegeben ist, ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ ΚΥΡΟΠΑΔΕΙΑΣ ΒΙΒΛΙΑ ΟΚΤΩ nach der Heunischen Ausgabe verbessert, und mit einem griechisch teutschen Wortregister vermehrt (X. Cyropädie mit einem Wortregister vermehrt?) von Martin Heinrich Thieme, öffentlichem Lehrer am grauen Kloster zu Berlin. Berlin bey Sig. Fr. Hesse. 1784. Octav. Man sieht leicht, daß hier bloß für Anfänger gesorgt seyn soll, denen es zum eignen Lesen oder zur Vorbereitung auf die Lektion an einem bequemem Wörterbuche fehlt. Für den ersten Fall möchte es nicht völlig passend eingerichtet seyn, eher für den andern, wenn der Lehrer nachher deutlichere Erklärungen beifügen kann. Z. B. gleich das erste Wort „βιωτος αἰών“ kummervoller Zustand,, Wer kein Wörterbuch weiter hat, und nicht mehr von der Sprache versteht, als hier vorausgesetzt wird und werden kann, wird hierdurch wenig belehrt werden. „ἀγαυαί“ sehr bewundern,, aber so mußte ἀγαθαί stehen. „ἔπει“ geböhren werden, erzeugen,, nur das letztere ist wahr. „ἐπι κέρας“ hinter einander,, ist unmöglich recht. Man sieht, daß bey dem künftigen Gebrauche dem Lehrer noch etwas zu verbessern übrig bleibt.

P. Ovidii Nazonis Metamorphoses ex recensione Burmanni. Varietate lectionis et notis perpetuis illustravit Theoph. Erdmann Gierig. Scholarum Lennepp. in Montanis Rector. *Tomus prior*: bey Schickert. 1784. gr. Octav. Mit Vergnügen finden wir hier einen Humanisten wieder, den wir seit seiner Ausgabe der kleinen unter den Plutarchischen Werken befindlichen Schrift, über lacedämonische Apophthegmata (s. gel. Anz. 1779. Zug. S. 398) ganz aus den Augen verloren hatten; der

der Mann, jetzt Rector zu Kenney im Herzogthum Berg, verdiente aus seinem Winkel hervorgezogen zu werden, wo er über seine kummervolle und verzehrte Lage gewaltig klagt. Doids Metamorphosen und Fausti sind zwey Werke, welche zur Unterhaltung und zur Erweckung junger Köpfe ganz vorzüglich eingerichtet sind; sie verdienen eine vernünftige, zweck- und geschmackmäßige Bearbeitung. Für die Faisten haben wir etwas, diesem sich zum Theile näherndes, in der Ausgabe von Laubner; für die Metamorphosen hingegen, war noch nichts vorhanden. Die Einrichtung ist wie im Heptischen Virgil. Die vorzüglichsten Lesarten stehen unter dem Text; unten ein Commentarius perpetuus mit guter Auswahl des Nützlichen und Brauchbaren. Zum Wegschneiden und Ansetzen dürfte sich freylich noch manches hier und da anführen lassen; es wäre auch zu wünschen, der Verleger wendete mehr auf die Correctur; allein bey dem allen bleibt diese Ausgabe eine der besten, und wir erwarten die andere Hälfte, so wie man ein gut Buch vollendet wünschet, mit Verlangen.

St. Petersburg. — *Gmelin* *Uaßner*

Acta Ac. Sc. 1780; P. I. 1783. Gesch. 32 C. Abhandl. 403; II Kupfert. Mathematik: I. Euler Ergänzung der Integralrechnung, für Irrationalformeln. Dergleichen Formeln rational zu machen, ungleichen Reihen für sie zu finden, die dem Fall genug thun, da die veränderliche Größe einen bestimmten Werth z. B. 1, erhält. II. Deff. neue Art, rationale Brüche und einfache zu zerlegen. Scheint, wie er sagt, mehr die Arbeit mehr zu erleichtern, als was er schon mehrmals hierüber gelehrt hat, läßt sich auch leicht auf transcendente Functionen anwenden. Bekanntermaßen ist der  
 Renner

Nenner des Bruchs, den man zerlegt, eine Reihe die nach Potenzen einer veränderlichen Größe z. B.  $z$  fortgeht, und der Nenner jedes der einfachen Brüche, in die man ihn zerlegt, ein Factor dieser Reihe z. B.  $z - a$ . Ein solcher einfacher Bruch, wird also für  $z = a$  unendlich. Das ist der Grund von Hrn. E. neuer Methode. Ein Beyspiel, wo sich auch der Gebrauch unendlicher Factoren zeigt, ist, die Zerlegung eines Bruchs, dessen Nenner, eines Winkels Sinus ist, der Nenner, Unterschied zwischen Tangente und Cosinus. III. Dess. Entwicklung des Products aus der unendlichen Menge von Factoren, deren jeder der Unterschied zwischen 1 und einer Potenz von  $x$  ist, in eine unendliche Reihe. IV. Dess. wunderbare Eigenschaften der Pentagonalzahlen. Er rechnet dazu alle die entstehen, wenn man die Hälfte der Differenz oder der Summe einer Zahl und des dreifachen ihres Quadrats nimmt; gewöhnlich versteht man sie nur von der Differenz. Jede Zahl giebt solchergestalt zwei Pentagonalzahlen, die zusammen das Dreifache ihres Quadrats ausmachen. Beyde Reihen, wie die Zahlen der Größe nachfolgen in eine geschrieben, geben eine unterbrochne Ordnung, die man durch Interpoliren zusammenhängend machen kann. Die Pentagonalzahlen entdecken das Gesetz, nach dem die Summen der Divisoren der natürlichen Zahlen fortschreiten, und sind bey mehreren Summirungen von Reihen und Gleichungen brauchbar. V. Hrn. Süß Integration merkwürdiger Differentialgleichungen zwischen zwei veränderlichen Größen. VI. Euler, Auflösung einer Aufgabe, von der die bey Pappus Coll. Math. L VII. Prop. 117 ein einfacherer Fall ist. VII. Hr. Süß über eben diese Aufgabe. I. Euler, über die freye Bewegungen mehrerer Körper, die mit Fäden verbunden

hunden sind, auf einer horizontalen Ebene. II. Ein Schiff vermittelst des Flusses selbst, einen Fluß hinaufzutreiben. Man bringe an jede Seite des Schiffes ein unter-schlächtiges Wasserrad, beide verbindet eine Welle quere über das Schiff, um solche ist ein Seil gewickelt, dessen anderes Ende an einer Säule auf dem Lande befestigt ist. Der Fluß treibt die Räder um, so wickelt sich das Seil um die Welle, und das Schiff nähert sich der Säule. Hr. Euler berechnet was hierbey vorgeht. Nutzen zur Ausübung würde das Verfahren wohl nicht haben, da es viel Zusätzungen erfordert, und eine mäßige Zahl Menschen eben die Wirkung leisten könnten. III. Euler, über das Gleichgewicht des Meeres, bey den Wirkungen der Sonne und des Mondes. Von den vormaligen Untersuchungen über Ebbe und Fluth, auch denen die Preise erhielten, waren die allgemeinen Gesetze des Gleichgewichts und der Bewegung flüssiger Materien noch nicht so entwickelt, wie Hr. E. seitdem gethan hat, daher ward allerley unrichtiges oder unerweisliches angenommen, man glaubte, es müsse selbst der innre Bau der Erde dazu bekannt seyn, den sich dann jeder anders vorstellte, u. s. w. Hr. E. bringt die Sache bloß auf sein allgemein Gesetz des Gleichgewichts auf einer flüssigen Oberfläche. IV. Hr. Krait, wie für die Bewegungen geworfener Körper in der Luft am leichtesten Tafeln zu berechnen sind, nach Hrn. Eulers und Bezout Anleitung.

Astronomie. I. Hr. Euler, wie man die Bahn eines Kometen bestimmt, von dem man zweyen Durchgänge durch die Elliptik hat beobachten können. Das ist freylich selten thunlich, gelingt es aber, so findet man die parabolische Bahn direct und ohne die sonst nöthigen Versuche und Näherungen. II. Hr. Euler über allerley Bewegungen, die bey Me-

ben:

benplaneten Statt finden können. Wenn der Mond viel größere Eccentricität und Neigung hätte, so wären statt der jetzigen etwa 30 Verbesserungen, vielleicht 100 oder noch viel mehr nöthig. Noch mehr Ungewißheit wäre, wenn der Mond viel weiter von uns wäre. Unsere Kenntniß der himmlischen Bewegungen ist also noch sehr unvollkommen, und die Analysis muß dabei viel weiter getrieben werden. Den Weg dazu zu bahnen, muß man Fälle erdichten, die einfacher sind als die Natur darstellt, und wo man wahrnehmen kann, wie zu Kenntniß solcher verwickelter Bewegungen zu gelangen ist. So stellt sich Hr. E. zu Anfange einen Mond in der Ebene der Eklyptik vor, dessen Masse so klein wäre, daß er die gleichförmige Bewegung der Erde in einem Kreise nicht störete u. d. g. III. Vers. über höchst unordentliche Bewegungen, die in der Sonnenwelt Statt finden können. In einer Entfernung von uns, die den hundertsten Theil der Entfernung der Sonne betrüge, könnte ein Körper um Erde und Sonne gleichförmig im Kreise gehn, also noch einen Nebenplaneten vorstellen; wiche aber seine Bewegung nur ein wenig von der Gleichförmigkeit ab, so würden sich sogleich die größten Störungen einmengen, die man gar nicht auf die bekannte astronomische Art behandeln könnte. Es könnte sogar Körper geben, die bald als Monde, bald als Hauptplaneten anzusehn wären. Ueber solcherley Bewegungen stellt Hr. E. Rechnungen an. IV. Hr. L. Fell, über Hrn. Herichels neuen Planeten. V. Vers. einige Aufgaben zur Bewegung der Himmelskörper in Kegelschnitten gebbrig. Sie kommen darauf an, aus zween heliocentrischen Vertern, und irgend einem Elemente der Bahn, z. B. Parameter, die übrigen zu finden. Geometrische Aufösungen, dergleichen sich in Newt. Pr. L. I. S. 4. finden, sind zur



zur Rechnung nicht brauchbar. Andere Aufgaben, Bestimmungen von Kegelschnitten betreffend. VI. Hr. P. Inochow, Lage der Stadt Orel, Breite 52 Gr. 56 W. 40 S. Länge 2 Gr. 14 W. 28 S. östlicher als Paris. VII. Hr. Jus setzt die Rechnungen der Störung der Erde durch die Venus, von neuen mit Erleichterungen auseinander. VIII. Hr. Sterb. Rumowsky giebt Beobachtungen und Anwendungen der Bedeckung  $\gamma$  der Jungf. durch den Mond  $\frac{2}{3}$  März 1780.

Phyſik. Hr. C. Fr. Wolff beschreibt ein widernatürlich gestaltetes Hähnchen mit vier Füßen und vier Flügeln; Hr. Pr. Pallas nach vier Exemplaren, die er in verschiedenen Thierfammlungen gefunden hatte, die sogenannte fliegende Käse, welche bey Linné unter dem Namen Lemur volans vorkommt; Hr. Pr. Lepechin zwei neue Arten der Serrularie, welche er am Borgebirge Kanin Nos gefunden hat, pinaster und cupressoides: diese drei Abhandlungen sind mit Zeichnungen begleitet. Hr. Pr. Georgi untersucht Schweinsfett, sowohl frisch als verdorhenes; schon der Dampf, der davon aufsteigt, als es schmolz, veränderte die Farbe eines mit Lakmus gefärbten Papiers in die rotbe, und, auch von frischem nahm der, eine Zeit lang darüber gestandene, höchst gereinigte, Weineisig eine gelbliche Farbe an, und wurde nachher bey der Vermischung mit Wasser milchig;  $\mathcal{F}$  davon gaben nur  $\mathcal{H}$  weniger als  $\mathcal{F}$  einer gelben Säure, und das dabey überachende Del, als es wieder über der rückständigen Kohle abgezogen wurde, noch  $\mathcal{F}$  derselbigen, in allem jedoch nur gr. XLV wahre Säure,  $\mathcal{F}$ Yß wahres und sehr dünnes Del, gr. 45 mineralisches Laugen Salz, 11 Gr. Kalkerde,  $\frac{3}{2}$  Gr. Alaun.

1720 Östt. Anz. 171. St., den 23. Oct. 1784.

Naunerde, 32 Gr. Kieselerde, und etwas Eisen;  
in vier Lothen des Fetts war nur ein Quäntchen  
Schleim.

*rechercher & meurer.*

*Heyne.*

Haag.

Ben Nic van Daalen ist 1784. gr. Quart 84 S.  
gedruckt: Discours qui a remporté le Prix de l'  
Academie R. des Inscriptions et B. L. de Paris, sur  
la Question proposée en 1782: *Comparer ensemble  
la Ligue des Achéens 280 ans avant J. C. celle  
des Suisses en 1317 de l'Ere Chrét. et la Ligue  
des Provinces Unies en 1579. développer les causes,  
l'origine, la nature et l'objet de ces Associations  
politiques.* Par J. de Meerman, Secrétaire  
de Dalem. *Vs unita fortior.* Mit der größten Ge-  
nauigkeit that der Hr v. N. den verschiednen Stü-  
cken der Preisfrage eine Gnüge; und trägt in vier  
Abschnitten die Ursachen, die Entstehung, die Ver-  
schaffenheit und den Gegenstand der Staatsvereini-  
gung, erst jedes der drey verbündeten Staaten ein-  
zei, vor, und stellt dann in jedem Stücke die Ver-  
gleichung an: Auf diese Weise erscheinen die Ge-  
genstände unter so mancherley Gesichtspunkten und  
Ausfichten, daß die Schrift eine sehr fruchtbare und  
lehrreiche Lecture abgiebt. Ueberall hatten die ver-  
einigten Niederlande den schwersten Kampf; ihr  
Plan gieng aber auch vom Anfang nicht so weit;  
selbst bey der Utrechter Vereinigung gieng man bloß  
auf vereinigten Widerstand gegen die Unterdrückung  
Spaniens, und auf Ersatz und Vergütung der  
Schwäche jedes einzelnen Staats durch eine allge-  
meine Staatsverfassung aus.

*Heyne.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

172. Stück.

Den 25. Oct. 1784.

Paris.

*Vaßner.*

**T**ables portatives de Logarithmes, publiées à Londres, par *Gardner*, augmentées et perfectionnées dans leur disposition par *Callet*. . . Bey *Didot* dem ältern gedruckt, auf *Kosien Alex. Zembert* Buchh. für Artillerie und Genie 1783. 50 Bogen, jeder Bogen 6 Blätter, etwas länger als ordentlich Octav. Die Tafeln: Erst Logarithmen der gemeinen Zahlen bis 102960; wie bey *Gardiner* geordnet, aber wenn in den drey letzten Ziffern, die für mehrere Logarithmen einerley bleiben, eine Aenderung vorkommt, so sind die geänderten drey, und die nach ihnen folgenden, in eine neue Zeile abgerückt, dadurch wird eine neue Aufmerksamkeit erspart, deren Verabläumung bey der gewöhnlichen Einrichtung zuweilen unangenehme Rechnungsfehler verursacht. Ferner, Log. der St.

XXXXXXXXXX

nusse

nusse und Tangenten für alle Secunden der ersten beyden Grade, und dann, für alle Grade von 10 zu 10 Secunden, mit ihren Differenzen, wie bey G. Auch so die logarithmischen Logarithmen, die, welche dienen, Logarithmen und Zahlen bis auf 20 Ziffern zu finden, Simpsons hyperbolische. Einige astronomische Tafeln zu des Chev. de Borda Methode, die Länge auf dem Meer durch den Mond zu finden. Diese Tafeln enthalten also noch etwas mehr Logarithmen gemeiner Zahlen, und mit einer verbesserten Einrichtung als G. seine, und die trigonometrischen eben so vollständig, den zu 4 Grad durch alle Secunden ausgeordnet. Zum Nachschlagen ist ihr Format bequemer als G. Klein Folio. Freylich erforderte es kleine Ziffern, sie sind aber alle sehr scharf und deutlich. Der Buchhändler erinnert im Vorberichte, in den größern Ausgaben habe ein Exemplar Druckfehler, die das andre nicht hat. Dieß sey so zugegangen: Beym Abziehen des abgedruckten Hagens habe sich manchmal eine Ziffer mit herausgehoben, die sey manchmal durch eine unrechte ersetzt, manchmal an eine falsche Stelle gebracht worden. Durch die Einrichtungen, welche Hr. Didot der Ältere in seiner Schriftgießerey gemacht, werde verhütet, daß Schriften beym Drucke herausgehn. \*) Für die Richtigkeit der Ziffern ist nach des Buchh. Versicherung die äußerste Sorgfalt getragen worden. Die Herrn Callet, Leveque und Prud'homme haben die Correctur besorgt, der Buchh. selbst hat auch Fleiß darauf gewandt. H. Callet hat sich in seiner Einleitung mit Fleiß höherer Theorien enthalten, und nur den Gebrauch der Logarithmen abgehandelt. Also mit ihre Anwentung auf allerley Rechnungen, auch auf astronomische, wo des Chev. de Borda Methode, die Länge durch

\*) Ist nicht möglich und bloß eine Ausrede, wo über jeder, der Drucker zu lächeln genutz wird.  
Anmerkung des Buchhändlers.  
vergl. Götting. Gel. Anz. 1779. S. 1774.

den Mond zu finden, eingerückt ist. Hr. Gallet hatte zu den Logarithmen in G. Tafeln, die folgenden bis für 103000 berechnet, der Platz aber verstattete nicht mehr als die angezeigten mitzutheilen. (Es ist doch unangenehm, daß aus Mangel eines Blatts Papier, 39 Logarithmen zurück bleiben müssen. Das heißt wirklich: picturam tabulae cedere, ganz wider S. 34. de R. D.)

Langensalza. ~~Kunstwerke~~

Wundererscheinungen, ins Licht gesetzt von Friedrich Knoll, für Liebhaber der Natur. Auf Kosten des Verf. und in der Buchh. d. Gel. 248 Octav. Auf der Titelvignette die Natur vom Gotte der Verdämtheit begleitet. Zwölf wunderbare Erzählungen, meist aus Reisebeschreibungen, natürlich erklärt. 1) Das wunderbare Ungewitter im Gebirge Pyrenäen aus Bernier, von einer Schneelawine hergeleitet. 2) Ein brennender Berg in Persien, von Pallas beschrieben, aus Steinöl und Schwefelstein erklärt. 3) Ein brüllender Hügel, in Island, aus flammigen Feisen. Der Boden unter ihm, ist wahrscheinlich von Schwefelsteinen oder Steinkohlen in der Tiefe erhitzt, und entwickelte Dünste dringen durch drei Lufröhren des Hügel, die sich von unten nach oben verengern. Hr. Kn. schreibt die Erhitzung, die auf erwähnte Art entsteht, unterirdischem Feuer zu, und es ist vielleicht gut, seine Leser auf diese Bedeutung des Wortes bey ihm aufmerksam zu machen, damit, wenn sie es in andern Stellen ohne Erklärung finden, sie ihm nicht etwa ein Feuer im Mittelpunkte der Erde u. d. g. schuld geben. 4) Das ewige heilige Feuer der Gebirge bey Batu am caspischen Meere; Naphtha. 5) Luftröhren, Macaluba und Jugtopa in Sicilien. Auf einem thonichten Berge befinden sich kleine abgekürzte Kegeln, jeder mit einem Crater; Aus dem Crater erhebt sich immer alle 2 bis 3 Min. ein grauer

XXXXXXXXX 2 feuchter

feuchter Thon, der wie eine aufgetriebene Blase bis an den Rand des Trichters steigt, dann sich darüber erhebt, und von einer mit einem Geräusch ausfahrenden Luftblase zerplatzt. Auch dieses wird aus entzündeten Schwefelfelsen und daraus entwickelten Dämpfen hergeleitet; in den vielen nassen Thonschichten, durch welche sie sich durcharbeiten müssen, ehe sie an Tag kommen. fühlen sie sich ab, daher spürt man ~~keine~~ keine Hitze. 6) Abwechselnd fließende Quelle am Fuße des Berges Misma in Bergamo. 7) Naphtba Fegefeuer und der Beratheerhügel, auch bey Vater. 8) Der Flammersee Quillotoa auf den Cordilleren. Condamine nahm ihn in Augenstein, hielt aber die Erzählung für eine Fabel, daß nicht lange nach Bildung des Sees, Flammen aus seinem Wasser geföhren, und der See einen Monat lang gekocht. Erfuhr doch, daß glaubwürdig 1740 sich auf diesem See eine Flamme erhoben, Geträuche verbrannt, und Vieh getödtet habe. Wird ebenfalls aus entzündbaren Materien beareitlich gemacht, die in seiner Tiefe unter dem Wasser liegen können. 9) Steinregen und Teufelsstimme auf Seilon; aus Moiss Reise. Der erste, nach W. eigener Erklärung, vermuthlich von Steinen, die eine Wasserhose mit aufgejagen und auf Bäumen liegen lassen, von den sie der Wind her. weeht, das andere unbekante Töne, die man da hört, W. beruft sich, außer seiner eignen einzigen ihm sehr fürchterlichen Erfahrung, besonders auf Hrn. Knox (Robert Knox ceylanische Reisebeschreibung 162 S. der Deutschen zu Leipzig herausgef. Uebers. Das Originai erschien mit Robert Hoofs Vorrede 1681). Hr. Knoll glaubt, es könne das Brausen einer Wasserhose in der Ferne seyn. 10) Das zu Wehra gefundene, fünf Ellen lange Horn. Deutsch, Merc. Oct. 1782. Hr. Kn. hat es selbst noch in Begleitung von drey Kennern besichtigt, magt aber nicht zu entscheiden, wo es her

ker sey. Der Besitzer, Hr. v. Seidow, würde es um einen anständigen Preis an eine Naturalien-sammlung überlassen, wo es eine ansehnliche Stelle verdiente. 11) Wundererscheinungen aus dem Plineus; Neue Inseln, Morsetten die bios auf gewisse Gattungen von Thieren wirken sollen u. d. g. 12) Der Bergcinsurz an der Straße von Servoz, aus Sauffüre Alpenreisen. Wasser hatte die Grundpfiler untergraben. Ueberall sind mit viel Belesenheit, bey dem Hauptgegenstande jedes Abfages, auch andre, ihn erläuternde, angebracht. Hr. Kn. hat seit einiger Zeit, die große Geschicklichkeit die er besitzt, ernste Wahrheiten faßlich und unterhaltend vorzutragen, von Moral glücklich auf Pshyik geleitet, und trägt ohne Zweifel auch durch gegenwärtiges Werk viel zu Verbreitung nützlicher Kenntnisse bey. Hoffentlich auch zu dem wahren Geschmacke der Naturkunde; nicht: wunderbare Begebenheiten, im Experimentalcollegio, in Büchern oder auf Reisen, anzugaffen, sondern über ihre Ursachen, und die Entwickelung des Wunderbaren in bekannte Naturgesetze, vernünftig nachzudenken.

Breslau. — *Krautzer.*

Job. Ephraim Scheibels, astronomische Bibliographie. Erste Abtheilung; Schriften aus dem 15; und der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Von Job. Ernst Meyer. 1784; 175 Octav. Hr. Sch. leistet der Mathematik, durch eigne Untersuchungen, und litterarische Bemühungen gleich wichtige Dienste. Außer den bekannten Büchern, die zur Litteratur der Sternkunde dienen, hat er noch eigne Hülfsmittel gehabt. Hr. Prof. Abrah. Kall zu Kopenhagen hatte ein Exemplar von Weidlers Bibliographia astronomica mit zahlreichen Berichtigungen und Zusätzen aus der wolsenbüttelschen und göttingischen Bibliothek versehen. Auf der reichingerischen Bibliothek zu Breslau, ist ein sehr wichtiger Vorrath astro-

nomi-

nomischer Bücher aus dem vorigen Jahrhunderte, z. B. die meisten Keplerischen Werke, fast alle heliosophische, selbst der zweyte Band der Mach. coelest. Auch die zweyte bawige öffentliche Bibliothek, an der Mar. Magdalenen Kirche, hat viel, besonders ältere, Schriften. Hr. Sch. erinnert, daß sich in Breslau bey den drey Hauptkirchen Bibliotheken befinden, die aber gar nicht Kirchenbibliotheken, noch vielweniger Schulbibliotheken sind, sondern gestiftete Vorräthe, von Büchern, Handschriften u. a. Sammlungen dasigen Freunden der Gelehrsamkeit, und Fremden, unter den auch anderswo gewöhnlichen Einschränkungen, zum Dienste. Hr. Sch. hat die Bücher, die er in diesen Bibliotheken, oder sonst, selbst gesehen, imgleichen die er eigen besitzt, mit Zeichen unterschieden, aus denen erhellt, daß er selbst einen ansehnlichen Vorrath auch von Seltenheiten gesammelt hat. Der vormalige Mathematikus in der Schulpforte Lützen, Hr. Sch. ist von ihm eine Bibliotheca Cometographica zugekommen. Auch vom vormaligen Prof. der Math. zu Breslau, Giersch, hat er geschriebne Nachrichten. Hr. Sch. handelt nur von gedruckten Büchern. Bücher ohne Jahrzahl machen den Anfang, und darunter des Aratus Phaenomena griechisch in Fol. von vielen als eine eigne Ausgabe genannt. Hr. Sch. aber, der sie aus der rehd. Bibl. vor sich gehabt, versichert, es seyen Lagen aus der aldinischen Sammlung alter Astronomen 1499. Sie ist auch auf dieser Bibliothek, und diese Lagen fehlen da, nicht allem, was der Anzeige des Titels nach, griechisch darinn seyn sollte. Die Signatur zeigt, wo sie in der Sammlung hingehören. Die aldinische Sammlung ist so gedruckt, daß man füglich einzelne Stücke besonders einbinden konnte, und so sind bergleichen Stücke für andre Ausgaben angeführt worden, deswegen Hr. Sch. diese

Samml.



Sammlung umständl. beschreibt. Unter den Büchern mit Jahrzahl ist das erste Io. de Sacro Bosco Sphaera per Andr. Gallum Ferrariae 1472; Quart. Vermuthlich das erste astronom. gedruckte Buch, wenn nicht etwa ein älteres unter denen ohne Jahrzahl ist, Hali sil. Abenragel de ind. astr. soll nach Maittaire von 1471 seyn, ist aber, wie Hr. Sch. aus Augenscheine lehrt, von 1485. Was Hr. Sch. in Händen gehabt hat, beschreibt er sehr richtig, und mit der umständlichen Genauigkeit, die bey Denkmalen der ältesten Druckerkunst sehr reich ist, der Recens. hat sich davon durch Vergleichung mit mehreren Stücken aus seinem eignen Vorrathe verschert. Io. Angeli Ephemerides: 1494, führt er nur aus Weidlern und Maittaire an, und findet nicht glaublich, daß die Schrift de astrolabio mit den Ephemeriden in einen Band gedruckt worden. (Die Schrift handelt nicht de astr. sondern heißt, wie der vom M. angeführte Titel zeigt, selbst aitrol. planum. Es ist gewiß, daß bey 1488 angeführte Io. A. opus astrolabii plani. von dem bey 1494 auch eine spätere Ausgabe angeführt wird. Die letzte ist in Kästners astr. Abhandl. 3 Bth. 888 S. gebraucht worden. Io. A. wird nur zugeschrieben: das Werk sey von ihm a nouo elaboratum. Der eigentliche Verf. ist nach Voss. de math. nat. et const. c. 38 N. 37 Petrus Aponensis oder de Abano, von einem vornehmlich medicin. Werke Conciliator genannt. Heumann Act. Phil. III. Th. 374 S. II Th. 69 S. giebt Nachrichten von ihm. Das Astr. pl. ist freylich schon ein mäßiger Quartant. und vielleicht zweifelt Hr. Sch. deswegen, daß es noch mit Ephemeriden in einen Band gebracht worden). Weidlers Hist. Astr. p. 317 erzählt Regiomontans Epitoma des Ptolemäus sey 1496. von Jo. Bapt. Albius mit einer Vorrede herausgeg. worden. die des Regiomontans Lob, und das Versprechen mehrerer Werke von ihm enthalte. Hr. Sch. hat bey seinem Exemplar diese Vorrede nicht gefunden. Der Signatur gemäß, scheint

sie auch nicht zu fehlen. Andre haben sie in andern Exemplaren auch nicht gefunden; wenn sie nicht etwa bey einem der beyden Exemplare ist, die in Bibl. Hult. 1) per Io. Hamman 2) per Steph. Römer. beyde 1496 Fol. angezeigt worden. (Da der Rec. auch ein Exemplar der Ausg. v. 1496 besitzt, das der Signatur gemäss vollständig, so kann er ebenfalls bezeugen, daß darinn keine Spur einer solchen Vorrede vorhanden ist. Auch in der spätern, von Hrn. Sch. gleichfalls angezeigten Basler Ausg. 1543, erwähnt Hieronimus Gemusius in der Zuschrift nichts davon. Es ist also schwer zu erklären, wie Weidler, sogar den Inhalt dieser Vorrede angeht. Am Ende der Ausg. 1496 wird angezeigt, das Buch sey auf Kosten und durch Beforgung Casparis Grossch u. Stephani Römer, von Joh. Hamman de' Andoia gedruckt. Hr. Sch. hat diese Stelle auch gebracht, die gothische Abreviatur von: et wird da, und mehrmal durch die Ziffer 2 ausgedruckt. Es giebt also wohl nicht zweyerley Ausgaben, eine von Hamman, die andre von Römer. Auf dem Blatte 3 sehn zehn Verse. Fo. Lu. Ad Lectorem. Regius hic mens est. Es ist vermuthlich Joh. Lucilius Cantritter aus Heilbronn, durch dessen Besorgung 1498 Ephemerides sine Almanach perpetuum zu Venedig erschienen sind. Dieser Titel ist anz in Holz geschnitten, eben wie nach Hrn. Sch. richtiger Bemerkung, der Titel von Regiomontans Coeloma. Cantritter erwähnt, daß er von unterschiednen Werken Regiomontans die Ausgabe besorgt hätte, und noch von mehreren besorgen wolle). Das letzte Buch, das Hr. Sch. anführt, ist von 1550. Diagrammata Eclipticum. per Thadd. Nemicum, al. Hagek. Dabey findet sich ein Carmen de'isd. Eclipsibus a M. Nicolao Polite aliss Bourgois Bruxellensii. Woraus erhellt, wie der Name: Bürger; auf griechisch gegeben werden kann. Man hat Hrn. Pr. Sch. zu Fortsetzung dieser Arbeit, Mühe und Aufmunterung zu wünschen.



sorgen soll. Der Hr. Prof. Trecazio hat auf diese Weise viele Jahre mit großem Nutzen das Recht gelehrt, und stellt hier seinen Discurs an das Licht. Wir sind nicht genau unterrichtet, ob dort auf dem Catheder das Vorgetragne dictirt, oder abgelesen, oder declamirt wird; acht Jahre scheinen auf einen Cours gerechnet zu seyn. Der gegenwärtige Discurs ist eine ausgearbeitete zusammenhängende Ausführung der Rechtsmaterien und Abhandlung; wir würden glauben, eher zum Lesen als zum Hören, insofern als, unsrer Theorie zufolge, der Cathedervortrag, weder Peroration, noch Declamation oder irgend eine Art Rede, sondern ein familiärer, vertraulicher, auf den Ton des feinen Umgangs in der Welt gestimmter, Discurs eines belehrenden Freundes seyn soll. Doch vielleicht denken andre verschieden. Wie sehr der Verf. in seinem Vortrag von der Ordnung der Pandekten abweicht, kann man aus folgendem Plan des ganzen Werks übersehen; *es ist in sechs Hauptstücke abgetheilt: I. de legibus et de iudiciis privatis et publicis. II. de vario statu et iure personarum. III. de iuribus in personam. IV. de iuribus in rem. V. de feudis. VI. de iuribus ad publicam causam pertinentibus*, vorzüglich nach den dreyn letzten Büchern des Codex. Was bisher erschienen ist, besteht in folgendem: *Pars prima* de legibus et de iudiciis T. I. II. in sechs Büchern, de iustitia et iure s. w. de iure et ordine iudiciorum; (von der Jurisdiction und vom Edict) der Titel de iudiciis; de ordine iudiciorum (die Titel de in ius vocando; de edendo s. f.) de in integrum restitutionibus. De re criminali. *Pars secunda* und *tertia* (oben bemerkten Inhalts) macht den dritten, vierten und fünften Band aus; im letztern fängt schon *Pars quarta* an und füllt auch den sechsten Band, der noch im vorigen

vorigen Jahre erschienen ist. Noch sind in allen Bänden praelectiones angehängt: dieses sind, was wir Anreden oder Einleitungsreden bey Anfang eines neuen Curfus nennen würden; sie betreffen Gegenstände aus der Rechtsgelehrtheit, populär abgehandelt: z. B. wie schicklich und gut es ist, daß der Jurist ein ehrlicher Mann ist; die beste Einrichtung und Verwaltung eines Staats sey aus einer reinen, innern und vollkommenen Rechtsgelehrtheit zu schöpfen (hier vermißt man den Philosophen gar sehr). Von den Verträgen der Fürsten und der Völker; die beste Gesetzgebung und Handhabung des Rechts lasse sich aus dem römischen Rechte erlernen s. w. Diese Vorlesungen gehen bis an die Zahl eilffe.

#### Niemegen.

Von hieraus zeigten wir im 38. St. S. 371 f. einige kleine antiquarische Schriften von einem jungen Gelehrten aus der Familie der Smetii an, und berufen uns auch jetzt auf jene Stelle, da wir drey neue Schriften in Händen haben:

De monumentis sepulcralibus praefidiariorum militum Romanorum legionis X. Geminae ad Neomagum conditorum Io. H. Pontani et Io. Smetii Epistolae ex autographis editae. 1783. gr. Octavo. Die Briefe betreffen einige im vorigen Jahrhundert bey Niemegen gefundene Steinschriften, über die der Herausgeber gelehrte Erläuterungen beyfüget. Die Legio Decima ist schon aus Cäsar römlich bekannt; nachher findet man eine Legio X. Gemina und eine X. Sretensis: diese lag in Syrien, ward unter Nero im Krieg in Judäa gebraucht; vom Titus in Besatzung zu Jerusalem gelehrt; und nachher wieder nach Europa geführt; erstere aber lag in Spanien; im Kriege der Bataver unter dem Claudius Civilis, mit den Römern ward sie nach

M m m m m m m 2 dem

dem Rhein in Niederdeutschland gezogen, um das Heer des Cerialis zu verstärken; nach dem Kriege aber auf die Anhöhe an der Waal bey dem Oppidum Bataavorum und am gallischen Ufer des Rheins verlegt. Gemina hieß sie, weil sie aus den Uebriggebliebenen von einer andern Legion verstärkt worden war. Zu Dio's Zeit, unter Alexander Severus, stand sie in Oberpannonien an der Donau, unter dem Namen X. Germanica und X. Gemina Pannonica; daher kommen in jenen Gegenden so viele Steine mit ihrem Namen vor.

De Mercurii, Harpocratis, aliisque Romanorum sigillis ad Neomagum erutis et inscriptionibus antiquis Gisberti Cuperi Epistolae ex autographis Perntae. 1781. gr. Octav. In Vergleichung mit den größten Werken der alten Kunst sind diese Kleinigkeiten. Der Harpocrates ist der von Cuper in einer besondern Schrift erläuterte. In der Vorrede wird von den gelehrten Smetii etliche Nachricht gegeben.

Antiquitatum Romanarum et Bataucarum Neomagi et in agro Neomagensi suburbano erutarum indiculus. 1781. gr. Octav., 55 S. Das Local, wo diese alte Stücke gefunden worden, macht sie merkwürdig; für sich selber sind sie es überhaupt wenig. Eine größere Menge sogenannte Familienmünzen findet sich darunter, als wir in der Gegend und Zeit erwartet hätten. Von den Kaiserermünzen die sich finden, ist der größere Theil aus den Zeiten Vespasians, Domitians, Trajans und der Antoniner. Ob spätere vorkommen, wird nicht erwähnt. Eine Menge altes Geräthe. Ueber achtzig Ringsteine.

Heyne.

Züllichau. <sup>Heyne.</sup>

Eine Schrift, die wir in den Händen aller Eltern und Erzieher von Personen von Stande, in allen

allen Abstufungen herunter, zu sehen wünschten, ist eine Preisschrift des Hrn. Phil. Jul. Lieberkühn, Lehrer der öffentl. Schule zu Neu-Ruppin, nicht sowohl der Neuheit der Sache oder der Sage wegen, als vielmehr in Rücksicht auf die geschickte Entwickelung, und den deutlichen, feinen, angenehmen Vortrag: Versuch über die Mittel in den Herzen junger Leute, die zu hohen Würden oder zum Besitz großer Reichthümer bestimmt sind, Menschenliebe zu erwecken und zu unterhalten. 1784. Octav, 112 Seiten. Natürlicherweise zerfiel die Ausführung in drey Hauptstücke: Was für allgemeine Triebe zur Menschenliebe liegen in der Natur; was hält sie in Kindern von Stande oder Verwögen zurück; und wie lassen sich die Hindernisse entfernen, jene Triebe verstärken, und auf die rechten Gegenstände gehörig lenken und richten. Die praktische Anwendung der Anschläge auf bestimmte Fälle, ist nur summarisch abgehandelt worden, und erforderte vielleicht eine genauere Ausführung.

Leiden. — *Heyne.*

Von dem glücklichen lateinischen Dichter, Hrn. D. van Santen, ist eine kleine Sammlung bey König gedruckt 1784. Octav. Santenii Cornina. Sie enthält: den Homerischen Hymne an Ceres, in Latinus Sprache; nebst Callimachs Hymne an Ceres: Dann das schwere Gedichtchen des Hermesianax und das Fragment vom Phaeacien, wie beydes Hr. V. Kuhnkenius hat abdrucken lassen (s. G. N. 83. S. 101.). In jedem ist der eigne Charakter beobachtet. Noch einige kleine Gedichtchen.

London. — *Heyne.*

Hr. Thomas Tyrwhitt ließ noch im vorigen Jahre eine kleine Schrift auf 48 S. Octav. Con-  
M m m m m m m 3 lectu-

lecturae in Strabonem nach der Amsterdamer Ausgabe drucken. Für die große Menge Verbesserungen, die noch im Strabo zu machen ist, ist dieses immer eine beträchtliche Zahl; es sind ungemein glückliche und scharfsinnige darunter. Als Probe nur eine: XIV, S. 948 A. ist von Samos die Rede, *εν μεν τοις αρχαιοις (νικιοις) αρχαια εστι ζωαυα, εν δε τοις υστερον σχολια εργα.* Ueber die *σκολια εργα* zerbrach sich auch Winkelmann den Kopf: Hr. L. liest *Σκοπη εργα.* S. 958. C. im Vers Archilochs: *κλιειν θασσου οντα Μεγυπτων κικκα,* leicht verbessert. *K. τα Θασιων, ου τα Μ. κ. εργα.*

*Heyne.*

Leipzig.

Von der allgemeinen Weltgeschichte für Kinder vom Hrn. Prof. Schröckh zu Wittenberg (f. 1782. Zug. S. 710) ist des vierten Bandes zweyter Abschnitt 1783. und der dritte Abschnitt 1784 erschienen, und damit der Beschluß der neuern Geschichte, und zugleich des ganzen Werks geliefert worden, vielleicht das leibarste, nützlichste und unterhaltendste Werk in seiner Art, das wir für die Weltgeschichte zur Zeit noch haben. Die Reiche, die hier noch folgen, sind: England, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen, Ungarn und Sibirien. Noch ein allgemeines Register. *Heyne.*

*Heyne.*

Holzjünden.

Hier ist bey Bohn 1784 in Octav eine Beschreibung einiger Gemälde aus der Bildersammlung des Reichanten Harzewinkel zur Wiederbrück (im Hochstift Ebnabrück) gedruckt, welche wirklich verdient mehr bekannt zu seyn, als sie es in unsern Gedanken zu seyn scheint. Nach dem hier gegebenen Verzeichniß finden sich sehr vorzügliche Stücke, insonderheit von Niederländern, darunter. Der Verf. der



der Beschreibung verräth viel Einsicht und Geschmack; er nennt sich unter der Vorrede Fr. W. Lud. Hartzcher, hochfürstl Carvevischer und hochgräfl. Rhebatscher Hof- und Cabinetmaler.

Zürich.

Vom Schweizerischen Museum 1784 macht das zehnte, erste, zwölfte Stück (April, Mai, Brachmonat) den vierten Band aus, womit der erste Jahrgang geschlossen ist. Von der Einrichtung verweisen wir auf vorige Anzeigen (1783. S. 1916. 1781. S. 1173). Wir gedenken bloß der originalen Aufsätze, die zur helvetischen Geschichte oder Verfassung gehören oder sonst national sind. Fortgesetzt wird hier: Böhmer, diesmal der Sittenmaler. Reise durch die Waat. Analyse des Richtebrües der Stadt Zürich, diesmal Statuten wegen der Hochzeiten von 1304. Tagebuch eines Wäldners seit 1588. Neue Aufsätze sind: der aerostatische Wallon, den Hr. Prof. Tschann zu Solothurn aufsteigen ließ, und der in 35 Min. 5 Viertelstunden davon niederfiel; unter die Krähen brachte er ein gewaltiges Schrecken. Ueber die Straßenverbesserung in Bündten. Noch ein Paar Fragmente aus der deutschen Encyclopaedia des Hrn. Prof. Horringers: die allerdings mehr Beförderung zum Druck verdiente, als sie in einem Zeitalter zu finden scheint, wo durch Ueberfüllung dem leserden Publicum aller Unterschied zwischen Schlechtem und Gutem gleichgültig gemacht ist. Patriotische Masquerade (Umzug) zu Art im Kanton Schweiz, worin der Ursprung und Anfang der Freyheit vorgestellt ward: kein übler Einfall. Die Eybdgenossenschaft 1547 von K. Heinrich II. zu Gervattera gebeten. Ein Hochzeitgedicht von 1556 durch Heinrich Wirri einen Spielmann von Krau auf einen von Cham. Vorstellung der Pfarrer zu Zürich

1736 Gdt. Anz. 173. St., den 28. Oct. 1784.

Zürich 1784, daß bey dem Ritt nach Bern niemand mit zerbarrenen Hosen erscheinen dürfe. Anzeige von zwey Landesordnungen, wegen der Hochzeiten zc. Zürich und Thurgow 1530 (also auch älter als 1530). Anfang zu einem Verzeichniß schweizerischer Bildnisse, von Hrn. Prof. Zuerkli, das fortgesetzt werden soll. Wir übergeben einige artige Gedichte, darunter auch die Fortsetzung der Orphischen Gesänge ist.

Vom zweyten Jahraang haben wir das erste und zweyte Stück in Händen. Wir zeichnen, in obanzuführter Rücksicht, aus: Denkrede auf den verstorbenen, durch seinen Streit über den Zusammenhang von Asien und Amerika berühmt gewordenen, Landvoogt Engel von Bern, vom Hrn. Altobervogt Tscharnet; der Mann wird dargestellt wie er war. S. 84 sind seine Schriften verzeichnet. Beiträge, die Rechte und Gerichtsbarkeit der Eydgenossen in geistlichen Dingen zu erläutern. Schreiben an Sib. von Sidel vom Hrn. Prof. Hottlinger über den jüngst verstorbenen Hrn. Canonicus Schinz, einen sehr würdigen Arzt zu Zürich. Vollendung der Hymnen des Orpheus. Bruchstück endegenossischer Geschichte des Jahrzehends 1481: 91 fortgesetzt. Die Hauptepochen der deutschen Sprache seit Karl dem Großen: ein wichtiger Aufsatz von Rodmer dessen Fortsetzung wir entgegen sehen. Dießmal ist der Karolingische und der Hohenstaufische Zeitpunkt abgehandelt. Systematische Darstellung der schweizerischen Milchweissen: es sind drey Hauptklassen: eine, wo die Natur selbst das meiste bewirkt: wo die Absonderung der Theile mechanisch; endlich wo sie durch öconomisch-chemische Scheidungsmittel geschieht; auch Mischungen aus allen drey Klassen: so kommen der Milchweissen 124 heraus. Merkwürdig Mandat wider der Heißlichkeit zu Stadt und Land kostbares und zehrhaftes Leben, von 1581. Gedichte,

---

Göttingische  
Anzeigen  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

174. Stück.

Den 30. Oct. 1784.

---

Göttingen,

Löff.

Im Dieterichschen Verlage ist auf 27 Seiten in ar. Text, des Hrn. D. H. Rede bey der Ordination des Hrn. Prof. Koppe als besten Oberkonsistorialrath und General- Superintendenten zu Gotha, heraus gekommen. Die Rede ward von dem Hrn. D., welcher die Ordination im Namen der theol. Facultät verrichtete, in der Univerf. Kirche vor dem Altar gehalten. Sie zeigt die wahre Natur und Bestimmung chriſtlicher Lehrer: welche nicht Priester; noch weniger Pfaffen; auch nicht Stren:richter; und Gewiffensherrfcher feyn ſollen. Sondern, die erhabenſte und feligſte Religion, alle Menſchen. vorausgeſetzt, in jeder Lage des Lebens, beydes mit den Munde und Wandel

nnnnnnnn zu

zu lehren: nur dazu sind sie bestellt. Das Bild eines solchen ächt evangelischen Lehrers wird aus den Briefen an den Timotheus und Titus darge- stellt: und bemerkt, daß die Einsetzung eines eigen- nen Standes von Lehren der Religion, einer der eigenthümlichen Vorzüge des Christenthums sey. Dann folgen die Fragen an den Hrn. Ordinandum; darauf das feyerliche Gebet über ihn; und zuletzt der Auftrag der Rechte eines evangelischen Predi- gers an ihn.

Auch hat die theol. Facultät den Hrn. Prof. Koppe zum Beweis ihrer Achtung und Liebe, und zum Denkmal neunjähriger collegialischer Freundschaft, die Doctorwürde in der Theologie er- theilt; worüber ihm das Diploma in dem letzten mit ihm gehaltenen Con'essu facultatis, vom Hrn. D. Less, als jetzigem Decanus, überreicht worden.

*Gmeln.*

*Oxford.*

Dissertations on select subjects in chemistry and medicine, by Mart Hall. Bey Prince and Cooke. Octav, 1783. 166 Seiten. Es sind drey Abhandlungen, die den Verf. als einen Mann von ausgebreiteten Kenntnissen in der alten Geschichte und Literatur auszeichnen: die erste, mit welcher Hr. H. die Erneuerung des chemischen Lehrstuhls zu Oxford feyerlich, schildert den Nutzen und entferntesten Nutzen, den die Ausbildung der Chemie für die Vervollkommenung anderer Wissenschaften u. Künste, für das Glück und selbst für die Bildung des Menschengeschlechts geäußert hat; Schrift und Druckerey, optische Werkzeuge seyen durch ihre Mithülfe erfunden; durch sie lernen wir die Ursachen epidemischer Krankheiten immer näher kennen, (darinn scheint sie doch dem Rec. bis jetzt noch nicht viel ge- leistet

leistet zu haben); im Anfang seyen vielleicht auch  
 Eisen und Kupfer häufiger gebraucht gefunden wor-  
 den (nun geht Hr. W. zur Geschichte der Chemie  
 über), sonst würde Tubalkain in jener Kindheit des  
 Menschengeschlechts, wie andere noch nicht gebil-  
 dete Völkergeschlechter, mehr Schwierigkeit gefunden  
 haben, diese Metalle aus ihren Erzen zu schmelzen;  
 in den Denkmälern der Egyptier selbst, dünnt Eisen  
 und Kupfer äußerst selten vor, desto häufiger  
 Gold und Silber, deren Gewinnung und Ausbeu-  
 tung durchaus leichter ist: Es seye nicht widersinnig,  
 daß Moses, vermöge einer nicht gemeinen Kraft  
 oder Kenntniß, das goldne Kalb verbrannt habe:  
 schon die Eroberung Spaniens durch die Araber,  
 brachte ihre Kenntniße, und ihre besonders chemi-  
 sche, Feuertüme nach Europa; die Kreuzzüge bezi-  
 teten sie weiter aus, und die endliche gänzliche Zer-  
 störung des griechischen Kaiserthums brachte sie vol-  
 lends in Umlauf: Price's Versuche beweisen (wenn  
 sie auch wahr wären, wie Hr. W. zu glauben scheint,  
 nichts für die Verwandlung der Metalle in einan-  
 der, die der Hr. W. für so unmöglich hält, als die  
 Verwandlung einer Thier- oder Pflanzenart in die  
 andere; (wissen wir aber auch gewiß, ob ein Metall  
 von dem andern eben so verschieden ist, wie eine  
 Thier- oder Pflanzenart von der andern? Leblose  
 Körper sind nur in Absicht auf ihre Mischung, lebens-  
 dige, auch in Absicht auf Organisation verschieden,  
 deren Abänderung freilich über unsere Kräfte geht).  
 In der zweiten Abhandlung äußert Hr. W. einige  
 sehr gegründete Vermuthungen über den Ursprung  
 der Charaktere, womit die Sternkundige die Plas-  
 neten, so wie die Scheidekünstler die vollkommene  
 Metalle bezeichnen: Offenbar gebrauchten sie die  
 egyptische Sternkundige zuerst, und entlehnten sie  
 2 n n n n n n n 2 von

von wohl bekannten Umständen in der Geschichte der Gottheiten, deren Namen sie den Planeten belegten: ihre Kenntnisse in der Sternkunde eigneten zu Griechen und Römern über, und mit ihnen diese Cha. aktete; Jupiter wurde  $\omega$ : unter dem Bilde eines Widlers voreret, der Planet Jupiter hat daher ein Wiederhorn; die Capiter bezeichneten die Höhe, zu der das Wasser im Nil zu gewissen Zeiten stieg, auf denen darzu aufgerichteten Säulen mit einem oder mehreren Kreuzen; daher die Kreuze in den Zeichen der meisten Planeten; die Alchemisten sahen den Glanz der Sonne im Glanze des Goldes, das blasse Licht des Mondes in dem Silber; so erhielt jenes das Zeichen der Sonne, dieses des Mondes; Kupfer war vorzüglich in Cypern zu Hause, es bekam also das Zeichen der Venus, und so fand die lebhafteste Erleuchtungsraft, vornehmlich der Araber, auch bei andern Metallen Ähnlichkeiten, von denen sie dann die Namen entlehnten: Cäsar habe sich irrirt, wenn er behauptete, die Weisheit (in Wasser, geben sich für Nachkommen Vintus aus, der doch nur eine griechische Gottheit sey, und den Druiden unbekannt war. Die letzte Abhandlung enthält Bemerkungen über die Krankheiten auf den Inseln der Südpol, vornehmlich über die Lustfische: Hr. W. sucht gegen Hr. Prof. Kerster zu zeigen, daß diese erst durch die Europäer dahin gekommen sey; die Einwohner hatten wenigstens damals keinen Namen dafür, und nannten sie, nach Capt. Cook, Spano Pretans (wie sie alle Schiffer aus Europa nannten) oder bretanische Krankheit; ihre erste Erscheinung erregte allgemeinen Schrecken, und die Kranken wurden von ihren nächsten Verwandten ganz verlassen. Auch hält er sich überzeugt, diese Krankheit sey erst, nach der ersten Zurückkunft des Colum-

Columbus aus Amerika in Europa ausgebrochen: die *pekkis incrimata* sey wirklich eine Art Pest gewesen, bey welcher ja Verfüngungen auf die Drüsen, und vermuthlich auf die Lymphdrüsen ein sehr gewöhnlicher Zusatz sey: die Kaantheit des R. Alfons sey ein unheimlicher, also kein vortz. der Saamefluß gewesen, und R. Ladislaus nach dem Nachhaben seiner Geschichte durch die Leichter eines Arztes an Gift. (Die Stellen aus ältern Schriften, die Hr. Leibnitz Hensler in seiner Geschichte der Lustfucht anführt, scheint Hr. B. nicht zu kennen).

Lund.

*Murray.*

Wir haben erst jetzt Gelegenheit von *Physiographia i. Sülkapsels Handlung* das dritte Stück des neuen Bandes anzugeben. Unsere Leser kennen die Gesellschaft, welche diese Aufsätze liefert, aus der Aug. 177 vom J. 1778. In dem gegenwärtigen Stück heißt Hr. Johann Miström seine Bemerkungen über die Landhaushaltung in dem Eidersüdlichen mit. Der Boden ist fast überall ein mangelhafter Thon, der durch den Meerschlamme so fruchtbar worden ist, daß es keines Düngers bedarf. Hr. M. erwähnt der mannichfaltigen Ausfaat, und berechnet den Ertrag von einer jedweden. Die Schaafe werden täglich dreymal gemolken, und von einer guten Weide erhält man jedesmal eine bis anderthalb schwedische Kanne Milch. Der Schaafe wird durch einen Aufzucht von frischen Schaafobern grün gefüttert. Das Vieh gezeuht überhaupt daselbst vorzüglich. — Hr. v. Engeström von einer Art Zucker, den man an den äußersten Zweigen einer hohen Lanne in Upland in der Gestalt kleiner ovaler förmiger Körner gefunden. Er sieht ihn für einen

Nunnnnnn 3 Honig.

Honigthau an, und will ihn also weber vom Saft der Lanne, noch von Bienen, die denselben angelebt hätten, herleiten. (Gene Erklärung muß doch wohl wegfallen, da man weiß, daß es einigen Raubthieren in der Natur ist, eine Art Zucker oder Manna von sich zu geben). Diese Erscheinung ist gleichwohl in Schweden an den Lannen sehr selten. — Vom Schneehau, stellt Hr. Montan eine Verschiedenheit vor, der er als einer besondern Gattung den Namen Tetrao mutus beilegt. — Das Insectengeslecht Gyrinus erscheint hier mit sieben Gattungen, unter denen sich auch des Aldrovands *Viola aquatica* findet, von Hrn. Noeder. — Hr. Regius beschrieb die *Thunbergia capensis*, nebst einer Abbildung; denn die sonst nach dem verdienten Hrn. Thunberg genannte Pflanze ist später für eine *Gardenia* erkannt worden. Die neue unterscheidet sich von andern *Didynamis*en mit bedeckten Saamen, durch den doppelten Blumenkelch, wovon der innere viertheilig ist, hat übrigens eine glockenförmige Blumenkrone. — Von Hrn. Thunberg selbst wird aber die *Aitonia capensis* eingeführt, die eine *Monadelphium* mit acht Staubfäden ist, also zu einer neuen Ordnung gehört. Der Kelch ist einblättrig, die Blumenkrone vierblättrig, und die Frucht eine trockne Beere. M. s. d. Abbild. — Hrn. Solmbergers Versuche mit verschiedenen, den Tauben und andern zahmen Geflügel, wie auch den Caninchen, vorgeworfenen Gewächsen. — Das Ebenholz, schreibt Hr. Kônia, der den Baum auf Sydon gesehen, einem Gewächs, das er *Diospyros Ebenum* nennt, zu. Er geht von Nymphs Ebenus sehr ab. Nur allein alte Bäume haben die dunkle Schwärze: man befördert aber die Art von Brand, wodurch die schwarze Farbe sich erzeugt, durch Löcher, die man



man oben in den Stamm einhaut. Das Holz braucht man als blutreinigend, und macht daher einen Aufguß mit Brandwein davon. — Einige Medicinisten für Gegenstände werden von Hrn. Wästholm erwogen, wie von Gräben zur Ableitung des Wassers, von Verbesserung des Pflugs u. s. w. — Hr. Nergius liefert ein Verzeichniß von Unträutern in den Schwedischen Meckern, und zeigt zugleich die Mittel, sie zu verhüten und auszurotten, an.

Stendal.

*Mercur.*

*Feder.*

Hey Franzen und Große: Soll man junge Leute über die eigentliche Art der Erzeugung des Menschen belehren? Ein Beytrag zur Entscheidung dieser Frage. *Non quis, sed. quid* 4 Bogen in Octav. Was Standes und Alters der Verf. auch seyn mag: so müssen wir doch seine Arbeit für ein Muster einer gründlichen, bescheidenen und lehrreichen Erörterung einer wichtigen und schwierigen Frage erklären. Er stellt Gründe und Gegengründe, Erwiderungen und Gegenerwiderungen, mit gleicher Unparteilichkeit und gleichem Nachdrucke vor; und weiß sich wirklich bey dem Vorzuge, den er gefaßt und ausdrücklich angezeigt hat, seine eigene Meinung nicht einmal durchblicken zu lassen, zu behaupten. Doch in so weit giebt er wohl sein Urtheil zu erkennen, daß es auf die Subjecte und Umstände, und auf die Art der ganzen Ausführung ankommen könne, welche Meinung in der Anwendung den Vorzug verdiene. Und darsinne treten wir bey. Nur glauben wir, daß die ächte Art der Belehrung den meisten Eltern und Erziehungsgehülfen schwerer werden möchte, als das Verschweigen des bedenklichen Theils derselben. — Er läßt es denn aber auch nicht dabey bewenden;

1744 *Öbtr. Anz.* 174. *St.*, den 30 Oct. 1784.

wenden; sondern giebt selbst noch genauere Anweisung, so weit sie sich im Allgemeinen erden läßt, wie bey der einen und bey der andern Partey das ganze Verhalten wohl rüßig einzurichten sey. Die Schrift verdient von allen nachdenkenden Eltern und Erziehern bereyget zu werden.

*Heyne.*  
Dresden und Leipzig.

C. F. Nagemanns Auszug aus des Hrn. Regierungsraths Galluzzi Geschichte des Großherzogthums Toscana unter der Regierung der Päpsten aus dem Hause Medici. Ben Breitkopf 1784. 47. Octav. Das Hrn. des Galluzzi wird für die zu verläßliche Geschichte von Toscana, oder eigentlich die Gesch. d. des Hauses Medici und der Medicen; der sieben Preßer, zog aus diesem Hause erhalten, weil der Verf. auf Befehl des regierenden Großherzogs schrieb und die Schätze des Reiches in seinem Siegel hatte: eine Menge Fälschungen vom Hause Medici waren im Gang, die er durch echte Nachrichten unterdeckt hat; das Original erdient 1781 in fünf Quartbänden; eine Wohlthat für den Ausländer ist es, daß Hr. Bibliothekar Jaremann das Wesentliche daraus im Auszug im Deutschen liefern will. Wenn auch der Ausdruck nicht überall sehr geistlich ist, (3. B. S. 329 „der Cardinal sprach ihm Trost und Stärke zu — Sobald er die Kassen geschlossen hatte, begab er sich noch in derselben Nacht nach Florenz u.) so läßt sich doch die Erzählung gut lesen: Dieser Band bezieht auf die Einleitung die Großherzoge Kosmus I. Franz I. Ferdinand I.

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

175. Stück.

Den 30. Oct. 1784.

---

Göttingen.

*Blumenbach*

Die Vorlesung des Hrn. Prof. Blumenbach in der Versammlung der königl. Soc. der Wiss. am 9. Oct. handelte von den Augen der weißen Hobren und der Bewegung des Augensterns. Der Anlaß dazu war von einem Paar solcher Kackerlacken genommen, die der Hr. Prof. vor dem Jahre am Fuß der Savoyischen Eisberge im Faucignothale getroffen, und nach Chamevont hatte kommen lassen, um über ihre sonderbaren reifenfarbnen lichtscheinenden Augen bey Sonnenschein und bey Kerzenlicht Versuche anzustellen. Da ihr Uebel im gänzlichen Mangel des braunen Schleims besteht, womit gesunde Augen, selbst bey der zartesten Leibfrucht, wenigstens von der fünften Woche nach der Empfängniß an, ausgekleidet sind, so ward

○○○○○○○ der

der Nutzen desselben, (besonders auch aus dem schwarzen Säcker im Glaskörper der Vögel, und aus dem lichtblauen Hintererunde im Auge der mehresten wiederlauenden und einiaer andern grasfressenden Säugethiere) erörtert. Freulich ist nicht eben allen Kackerlacken die Heilung unleidlich und schmerzhaft, aber immer unnütz: sie werden davon gekendet. Das ist noch jetzt der Fall jener savoyischen Albinos, obgleich sie des Lichts allgemach gewohnt worden, das ihnen noch vor 8 Jahren unerträglich fiel. Bloss unter warmblütigen Thieren finden sich Kackerlacken. Ihr Augenfehler ist immer angeboren, oft angeerbt, und allemal mit einer unnatürlich weißen Farbe der Oberhaut und der Haare verbunden. Den Grund dieser Uebereinstimmung sucht der Hr. Prof. in der Ueblichkeit des Baues (*consensus ex similitudine fabricae*). Der schwarze Schleim ergießt sich immer nur in solches zartes Zellgewebe, das zahlreiche Blutgefäße in der Nähe hat, und doch niemals Fett enthält. So das innere Auge, die Nohrenhaut, der gefleckte Rachen mancher Hausthiere u. a. dergl. Stellen. Auch die Uebereinstimmung des Augensterns mit der Farbe der Haare. Daß sich bey blauen Augen weniger Schwärze an die Traubenhaut anlegt, hat schon Sim. Portius in seinem seltneu Werke de colorib. oculor. angemerkt. Auch sind sie empfindlicher als schwarze. Dieß kommt den nördlichen Völkern bey ihrer langen Dämmerung zu passe, so wie hingegen das ausnehmend schwarze Nohrenauge die krennenden Sonnenstralen besser ertragen kann.

Dann von der Bewegung des Augensterns, die der Hr. Prof. bey der fast durchsichtigen Regenbogenhaut der Kackerlacken genau beobachtet und mit dem verschiednen Bau dieser Haut in mancherley Thieren verglichen hat. Besonders merkwürdig ist

er in der grönländischen Robbe, deren dicker und schwammichter Augenstern nicht sowohl mit seinen Blutgefäßen durchwebt — als vielmehr von demselben als einem fein gegitterten los aufliegenden Adernetze an seiner Vorderseite überzogen ist. (Am allerersten Aug hat der Hr. Prof. eine überaus sonderbare Einrichtung der harten Haut bemerkt, die den Ausschluß giebt, wie diese Amphibien durch zweyerley medium von so verschiedner Dichtigkeit, nemlich sowohl wie die Fische durchs Wasser, als auch wie Landthiere durch die Luft sehen können? Der vordere Theil der scler.ica. nemlich der zunächst an die sehr dünne Hornhaut anschließt, ist dick und fast wie knorplicht: Der darauf folgende mittlere Gürtel des ganzen Augapfels hingegen sehr dünne und geschmeidig: Der Hintergrund endlich wieder ausnehmend dick und stark, so daß soltlich bey dieser Einrichtung durch den Druck der Muskein auf jenen mittlern so nachgiebigen Theil die Form des Augapfels, die Wölbung der so dünnen Hornhaut, die Lage der Linse ic. sehr leicht verändert werden kann). Die Bewegung des Sterns im Schuhu (*Strix hoho*) hat er aufs bequemste und deutlichste mit dem vom Hrn. Staatsrath Nept us erfundenen achromatischen Apparat beobachten können, der im 125 St. dieser Anzeigen beschrieben worden. Die Herabberung der Schuhuäugen zeigte aufs deutlichste, daß die Regenbogenhaut keine Fortsetzung der braunen Aderhaut seyn kann. — Der Hr. Prof. hat sich überzeugt, daß, nicht wie unser Sinn und Hr. Fontana glaubten, die Verengung der Sehe, sondern ihre Erweiterung der natürlich ruhige Zustand für den Augenstern sey. Auch er hat zwar den Stern bey schlafenden Kindern weit aus gespannt gesehen, erklärt dieß aber aus der Macht der Gewohnheit, da er bey der ungeborenen Leibes-

die längste Zeit ihres neun monatlichen Schlags ein durch mittelst der membrana pupillaris geschlossen ist. Bey dieser Gelegenheit umständlich vorn bisher ganz unbekanntes Nutzen dieser merkwürdigen, die Sehe der Leibesfrucht verschließenden Haut. — Da der Augapfel bey der Frucht so äußerst schnell wächst, und so frühe schon fast seine völlige Größe erreicht, so würde ihm die in ihm eingeschlossene und nur mit ihrem äußern Rande an ihm befestigte Regenbogenhaut in diesem schnellen Wachsthum schwerlich mit Wenbehaltung ihrer für die Zukunft nöthigen sattem Breite folgen können, wenn sie gleich vom Anfang, so wie nachher, ein bloßer offener Ring wäre: Wohl aber so, als geschlossene Scheibe, die doch endlich, wenn der Apfel sich seiner bestimmten Größe nähert, im 7ten 8ten Monat allgemach auseinander gerissen wird. Vorzüglich aber wird der Stern durch diese lange Ausspannung zu seiner fünfzigigen Beweglichkeit vorbereitet, da er zwar in der Ruhe sich zurückziehn, aber doch auch im hellen Licht, oder bey nahen Gegenständen, oder im Schlaf chnbeischwert wieder, so wie er es in Mutterleibe gewohnt war, ausdehnen kann. — Doch diese Ausföhrung läßt sich, zumal ohne die dazu gehörige Zeichnung, nicht wohl ins Kurze fassen.

Dann von der nächsten Ursache der Bewegung des Augensterns. Der Hr. Prof. verwirft beides sowohl die vermeynten Muskelfasern, als den vorgebehaltenen Zuschuß der Säfte in denselben, um die Sehe zu verengern. Auch aller angewandten Handgriffe ohngeachtet, hat er nie eine Fleischfaser in denselben entdecken können, und das Eigenthum der Muskelfaser, die Nichtigkeit, fehlt ihm gänzlich. Zudem widerspricht den ringförmigen Fasern die besondre Gestalt der Sehe bey einigen Thieren: zumal bey dem Rochen, bey dem Dintenfisch, bey der Feuerkröte u. s. w.

den

den Stralichten aber die, alle Muskelkräfte weit übersteigende, Verkürzung der Breite des Sterns bey der Erweiterung der Sehe: zumal in Kägen, Eulen &c. — Ueberhaupt hält er auch diese Bewegung für unwillkürlich. — Das vermeynte Anschwellen des sich ausdehnenden Sterns ward durch den Augenschein bey den gedachten savyrischen Albinos, aber auch bey den weißen Caninchen, beym Schuhu s. w. widerlegt. So wie die zu diesem Behuf angenommene Ausdehnung der Blutgefäße außer andern Gründen, besonders auch durch die vergleichende Anatomie und durch Erfahrungen in Krankheiten entkräftet wird. So hat sich der Hr. Prof. da er selbst vor geraumer Zeit einmal an einem unterbrochenen Aderschlag litt, durch genaue und anhaltende Beobachtung im Spiegel überzeugt, daß der Stern beym Ausbleiben des Pulses sowohl als bey dem darauf folgenden sehr fühlbaren Zuschuß dennoch ganz unverändert blieb.

Er glaubt vielmehr, den Grund der Beweglichkeit dieser sonderbaren Haut in einer eignen Lebenskraft (vita propria) zu finden, die schon der frenlich oft schwärmerische aber auch oft sehr tief ins innere der thierischen Physiologie eindringende Dapt. Helmont anerkannte —, die bey der unübersichtlichen Schwierigkeit alle Verrichtungen so vieler besondern Organe von so ganz eignen Bau und ganz eignen Bestimmung bloß auf Nervenkraft oder Reizbarkeit oder Schnellkraft zurückzubringen, immer mehr Wahrscheinlichkeit erhält —, und wovon der Hr. Prof. eben in der so eignen Bewegung des Augensterns (als welcher keine andre Bewegung in der ganzen weitesten thierischen Oeconomie wesentlich ähnlich ist —) ein unwiderredlich Beyspiel gefunden zu haben hofft.

St. Petersburg.

Acta Ac. Sc. Imp. 1780; Pars Post. 1784; Gesch. 120 S. Abh. 396 S. 9. Kurfert. In der Gesch. 1784.

Deecccc 3 sichte

schichte findet sich Hrn. Fuß Abb. von Hrn. Mauers zu Mannheim Kupfertrabanten (gel. Anz. 1782; 172 S.) Hr. Dallas über alte Bergwerksarbeiten in Sibirien. Erst Gräber von erstaunlicher Größe, überall im platten Lande, an der Kette der Gränzgebirge von Sibirien, besonders zwischen den Flüssen Obakan und Duzouß längst des westlichen Ufers von Jenisei, am Fuße der altäiischen Alpen. Sie erinnerten Hrn. P an des Curtius Scythien, die den Besieger des Darius aufforderten, sie bey den Gräbern ihrer Vorfahren anzugreifen. Die vorzüglichsten Weiden, Abwesenheit aller Spuren von Mauerwerk oder andern festen Wohnplätzen zeigen, wie überall, in Sibirien alte Nomaden an, und die Menge ansehnlicher Gräber, wie auf Begräbnisplätzen beisammen in einem mäßigen Landstriche, zeigen, daß die jeniseische Gegend der Hauptitz dieser alten Völker gewesen ist, von denen sich da keine Erinnerung mehr findet. Hr. P. macht zwey Classen von ihnen, einige viereckichte wohl orientirte Einfassungen von Mauerwerk aus rohen Steinen, andre Erdbäufen, unter denen man gezimmerte Keller, wie die russischen hölzernen Bauernhäuser, antrifft. In ihnen oft Baaren mit Figuren von Bronze, u. a. Hierarchen, besonders Gürtelplatten mit grob gebildeten Thiergestalten, die ein Wolf, das die Jagd trieb, anzuzeigen scheinen, auch kleine Arbeiten und häufige sehr dünne Platten von geschlagenen Gold, eine Menge Sachen aus Kupfer und Erz. Alles so grob gearbeitet und so zahlreich, daß man es von dem Volke selbst verfertigt annehmen, also ihm die dazu nöthigen Geschicklichkeiten zuschreiben muß. Alle schneidende Werkzeuge, Herte, Messer, Dolche, Pfeilspitzen sind von Erze, nichts von Eisen, das sie also nicht haben müssen bearbeiten können, denn es sind daherum reiche Eisengruben, Silberne



Silberne Sachen sind so selten, als eiserne. Man findet häufige Spuren von Bergwerksarbeiten dieser Alten, die nicht sehr tief gehn, aber oft noch jezo zu Anzeigen dienen. Meist haben sie sich an Kupfergruben gemacht, die leicht zu bearbeiten waren, und an Ochern, die Goldblättchen enthielten. Wo das Gebirge fest ist, haben sie nur auf der Oberfläche gearbeitet, wo der Gang am meisten entblößt und am weichsten zu bearbeiten war. In weiche Gebirge sind sie tiefer gedrungen, man findet Stollen (galleries) von ihnen sehr enge, in die Runde gearbeitet, fast ohne Bergfeste und Zimmerung in Teufen von 10 bis 20 Klaftern. Im Schlangenberge hat man in solchen tiefen Gruben Werkzeuge gefunden, fast wie die uralte, aber von Kupfer, das Gerippe eines Arbeiters, den ein Einsturz zerquetscht hatte, mit seinem Werkzeuge, selbst einem ledernen Sacke voll reicher Goldochern. An dem dasigen kleinen Flusse Spuren einer Wäse, aus den Halden, hat man noch zurückgebliebenes Gold gezogen. In den altaischen Gebirgen Schlacken und Merkmale von Kupferschmelzen, sie scheinen nur in kleinen Ofen verrichtet, die in die Erde gegraben waren und in Schmelztiegeln die von unsern gewöhnlichen Töpfen nicht sehr unterschieden sind. Noch mehr Sachen, die man in den Gräbern findet, selbst Arten von Griffen an Eißäcken, die mit dem Berghäkel der sächsischen Bergleute viel ähnliches haben. Hr. W. hält inbeß dies alles nicht für Denkmale eines so alten, und so cultivirten Volks, wie Hr. Bailly seine Atlantiden ausgiebt, und ist nicht zufrieden, von demselben als Gemährsmann genannt worden zu seyn. Wahrscheinlicher gehört es einzigen der Barbarn, die den Occident überschwemmt haben. Der Hr. v. Born hat in Ungarn, und dem temeswarer Hannat, wo die Gänge viel ähnliches mit

den sibirischen haben, Ueberbleibsel von Beraban und Schmelzen mit den sibirischen sehr übereinstimmend gefunden. Auch Hr. Pallas handelt von den Abänderungen der Thiere.

Mathematik. I. Hr. Euler, über die kleinste Ellipse die sich um ein Rechteck beschreiben läßt, sowohl in Absicht auf Fläche als Umfang. II. Derf. über einige sonderbare Eigenschaften der Zahlen,  $a, B$  für eine geackene Zahl, alle die kleinern zu bestimmen, die mit ihr keinen gemeinschaftlichen Divisor haben. III. Derf. von mehreren transcendenten Größen, die sich keinesweges durch Integralformeln ausdrücken lassen. Beyspiele sind unendliche Ketten, als: die Reihe von Brüchen, deren Zähler immer  $= 1$ ; jedes Nenner eine Zahl ist die um 1 kleiner ist, als eine Potenz der 2; nemlich 1, 3, 7, 15. . . Man kann sowohl das Gesetz dieser Reihe allgemainer ausdrücken oder etwas ändern, als auch andere angeben, deren Summen sich immer beynähe angeben lassen, aber nie durch einen endlichen Ausdruck, auch nicht transcendentisch, angeben. IV. Derf. wie man Induction zur völligen Gewißheit erheben könne. Viel Eigenschaften der Zahlen kennt man durch Induction, die, so weit man sie fortsetzt, immer Statt findet. Fermat hatte einige scharf bewiesen, die Beweise sind verloren gegangen. (Der Rec. gesteht, daß er gegen Fermat's verloren gegangene Beweise etwas mißtrauisch ist, wenn Euler's Resgleichen nicht wieder herstellen konnte). Hr. E. zeigt aus ein Paar Fällen, daß man die Wahrheit der Sätze, für ungemein große Mengen von Fällen darthun könne, gesteht aber jedesmal, das sey noch kein scharfer Beweis. (Die schließt man von einzelnen Fällen, so viel ihrer auch sind, auf das Allgemeine mit geometrischer Sicherheit, wenn man nicht in diesen Fällen etwas entdeckt,

entdeckt, das allgemein wahr ist. Dergleichen ist, wenn man darthut, ein Gesetz das bey einem Gliede einer Reihe Statt finde, aelte auch für das nächstfolgende, so ist das Gesetz allgemein dargethan, weil es sich fortpflanzet, wie der Geschlechtsadel. Dieses Verfahren, das Jac. Bernoulli in art. coni. bey den figurirten Reihen gebraucht, ist z. B. in den Kästnerischen Lehrbüchern häufig angewandt worden, Gesetze von Reihen scharf darzutun, die man bis dahin nur aus Induction angenommen hatte). V. Hr. Fuß untersucht eine krumme Linie. Durch den Punkt, wo sie von ihrer Abscissenlinie ausgeht, wird ein Perpendikel auf die Abscissenlinie gezogen, das die krumme da berührt: durch einen unveränderlich gegebenen Punkt in der Abscissenlinie eine gerade Linie gezogen, die also, krumme Linie, und berührende, schneidet: Der Bogen der krummen Linie soll allemal dem abgeschrittenen Stücke der berührenden gleich seyn. Leicht findet man für sie, auf mehr Arten. Differentialgleichungen, die man aber ihre Beschaffenheit zu erkennen nicht brauchen kann. Hr. S. giebt ein Verfahren, zusammengehörige Abscisse und Ordinate aus angenommener Länge der krummen Linie und einem Winkel zu ziehen. VI. Hr. L. betrachtet eine geometrische Aufgabe: In einen Kreis ein Dreyeck zu beschreiben, dessen Seiten durch drey gegebene Punkte gehn. Die Aufgabe ist in den Schriften der Königl. Preuss. Akad. 1776 untersucht worden. VII. Hr. Fuß fügt seiner Wahrscheinlichkeitsrechnung in Act. 1779; Pars Post. bey, da er nun Jac. Bernoulli's art. coni. selbst zu sehen bekomme, finde er, daß er die Aufgabe nicht völlig mit allen Bedingungen genommen, die B. angiebt. Dieses verbessert, zeigt er, daß eben die Zahlen folgen, die B. angegeben hatte. (Hr. Fuß

citirt die Stelle, zu der er hier einen Zusatz giebt: Vol. VI. des Actes. Auf den Titeln sind keine Vol. gezählt. Auf der ersten Seite jedes Bogens angeführten Bandes steht Tom. III. P. II. daraus muß man also  $3 \cdot 2 = 6$  berechnen. Wäre es nicht koftern die nachschlagen wollen, bequemer, Jahr und Theil des Jahres anzugeben?)

Mathematische Physik. I. Euler über Bewegungen der Saiten von ungleicher Dicke. Hrn. Dan. Bernoulli Abb. in den Schriften der Königl. preuss. Ak. 1767 hat ihn dazu veranlaßt. Er sucht eine vollkommne Auflösung zu geben, die sich auf jeden anfänglichen Zustand anwenden läßt. Man hat allgemeine, die alle mögliche Bewegungen enthalten, aber unzähllich viel Glieder zu berechnen erfordert, da man also für einen gegebenen ersten Zustand unzähllich viel Coefficienten bestimmen müßte. II. Dess erste Abb. über eine eigne Art von Pendel: Ein Cylinder, dessen Aye mit den Grundflächen rechte Winkel macht, ruht mit einer Seite auf ein paar gleichen Unterfüßungen, daß er über denselben hin und her schwanke kann. Mitten zwischen beyden ist unten an erwählter Seite ein fester Körper von willkürlicher Gestalt befestigt, der ein zusammengesetztes Pendel vorstellt; Man sucht nun die Gesetze kleiner Schwankungen. Ein Zusatz handelt von den Wiegen. III. Dess zweyte Abhandlung über vorerwähntes Pendel zieht das Reiben mit in Betrachtung. III. Hr. Kraft setzt die Abb. von Bewegung geworfener Körper in der Luft fort, und giebt eine allgemeine Wurftafel, vermöge der sich aus Gewicht, Durchmesser, anfänglicher Geschwindigkeit der Kugel, und Elevationswinkel die Weite des Wurfs berechnen läßt.

Astron.

**Astronomie.** I. Euler, die Länge der Dörter aus beobachteter Weite des Mondes von Fixsternen zu finden. II. Ders. Vorstellung der Sonnenfinsternisse auf der Oberfläche der Erde durch Projection. III. Lexell über die elliptische Bahn des Kometen 1763. Daß sie elliptisch ist, bleibt kein Zweifel übrig, aber die Eccentricität erträglich zu bestimmen, ist unmöglich, da Fehler der Beobachtungen die man nicht schätzen kann, starke Veränderungen geben. Hr. L. findet aus unterschiednen Vergleichungen die periodische Zeit 1337,2: 1272,4; 929,3; 693,8; 4079,8 u. s. w. Jahre. IV. Ders. über die Elemente der Kometenbahn 1780. V. Hr. Fuß, wie die Bewegung eines Kometen aus drey Beobachtungen zu bestimmen ist. VI. Inwood, Lage der Stadt Lubny; Breite 50 Gr. 0 M. 37 S. Länge 2 St. 2 M. 4½ S. ostwärts Paris. VII. Joh. Alb. Euler Witterungsbeobachtungen.

**Physik.** Hr. C. F. Wolff beschreibt mit Zeichnungen die Stellung der Fleischfasern des Herzens, und zwar in diesem Abschnitt einige Stellen und Theile, welche in einem enthauteten Herzen merklich sind; zuerst den Keil, der sich in die Schlagader der Lungen verliert, dann die übrigen Theile und Äbhlungen der rechten Herzkammer: Hr. Dr. Pallas eine neue Art derbeuteltrage mit kurzem Schwanz (*Didalphis brachyura*), die, wie die meisten andern Arten, aus Amerika kommt; sie zeichnet sich durch ihre schöne Farbe, durch ihren kurzen Schwanz und Ohren von den übrigen aus, und ist hier abgebildet. Hr. Dr. Kerber untersucht die Hypothesen über die vorgedachte Verwandlungen der Mineralien in einander, und zeigt aus Gründen und an Beispielen, wie wenig sie, wenn sie auch von noch so verehrten Männern abstammen, bey genauer Prüfung

Prüfung mit Chemischen Erfahrungen und richtiger, tiefer gehenden, anschauerlicher Beobachtung der Natur übereinstimmen; die Natur scheidet und verbindet unaufhörlich und verändert dadurch das Aeußere der Körper, aber dieß kann man nicht Verwandlung nennen: Viele Mineralien sind zwar nach ihrem größten Theile das, wofür sie gewöhnlich gehalten werden, aber selten ganz rein von allen fremden, vom Nützligen, nicht chemischen, Beobachter leicht übersehenen Bestandtheilen, von welchen ein kleines zufälliges Uebermaas leicht dem ganzen Stein andere äussere Eigenschaften beybringen kann, die ihn nach diesem einem andern Mineral näher bringen. Härte und eigenthümliche Schwere seyn sehr trügliche unterscheidende Merkmale der Mineralien; die weiße Rinde der feinsten Kieselarten sey durchaus nicht immer Kalkerde. Was Hr. F. unter dem euganeischen Gestein verstehe, sey gewiß Lave, anderer alten Lave ganz ähnlich; auch ihn sey die Bereitung der Bittersalzerde aus Kalk und Salmiak, und der Kieselzerde aus Kalk und Säuren, so wenig als andern Schülern von Wallerius gelungen; auch der Uebergang der Laven und anderer harten Steine in Thon, seyen keine wahre Verwandlungen; sie bestehen schon in ihrem rohen Zustande, wie der Thon, aus Kiesel und Maunerde.

Sommering.

LONDON.

An Essay on the various Causes and Effects of the distorted Spine, on the improper methods usually practised to remove that Distortion. in which that recommended by Mr. Pott is considered and the bad Effects of Vachers (commonly called Jone's) Spinal-Machine are pointed out, with the Description of an Instrument that is better

better calculated to remove these Distortions than any hitherto made use of, and that will not be productive of the pernicious Consequences that have been caused by most of the other Machines. To which are added some Observations on the treatment of ruptures intended to shew the Impracticability of curing that Disorder by any other means than the use of proper Trusses, and the superior Utility of the improved Elastic Trusses with flexible Pads, made by *T. Sheldrake Jun.* vermuthlich 1783, und das alles auf 82 Seiten in Octav, mit einem Kupfer. Er tadelt Hrn. Pott, daß er bey seiner Heilungs-art, alle Maschienn außer Acht gelassen habe: dieß geschah aber aus dem Grunde, weil in den Fällen keine Maschine jemals geholfen, wie dies auch Hr. Sch. indem er Wachters Maschine beurtheilt, nicht nur zugiebt, sondern sogar sagt, sie hätten verschiedentlich mehr geschadet. Ueber Wachters Maschine hätte er öfters Klagen gehört, das Fischbein daran taug nichts, sie schade dem Becken, welches er doch nie selbst gesehen. Seine Verbesserung an dieser Maschine ist, so viel man ohne Figur beschreiben kann, daß er den obern Theil läßt wie er ist, anstatt sie aber an einem Schnürleib zu befestigen, läßt er den Theil der um das Becken geht, genau anschließen, von dem nach hinten ein Stahl in die Mitte des Rückens hinaufläuft, der mehr Festigkeit bey der Bindeung geben soll. Nach dem was Acc. theils an Lebendigen beobachtet, theils durch Leichendöffnungen gesehen hat, ist er doch der Meynung des Hrn. Potts, daß bey den Fällen, die Hr. Pott angiebt, die Deformität des Rückgrats nicht mehr abzuändern ist. — Wenigstens ist er schlechterdings nicht der Meynung, die S. 47 geäußert wird, this deformity

formity may almost always be obliterated. In Ansehung der Bruchbänder zeigt Eh. sich sehr unwillig über die unvorsichtigen Versprechungen der Wundschreyer. Dieß ist alles, was er davon vorbringt.

Gmelin.

Zürich.

Von den daselbst herauskommenden gemeinnützi- gen medicinischen Magazin haben wir noch des zwey- ten Jahrgangs (1783) 5 und 6tes Stück 762 S. und des dritten Jahrgangs (1784) erstes und zwey- tes Stück auf 278 S. anzusehen. Wir finden auch in diesen Stücken die zweckmäßige Wahl von Aufsätzen, Auszügen, Uebersetzungen und Anzeigen, die dieses Magazin von Anfang an so sehr empfohlen hat; die meisten, wo die Verf. genannt sind, rühren vom Hrn. D. Mehl und dem Herausgeber selbst her; von diesem ist die Einschränkung des Lobes, das er ehemals den Melken in Abt. hr auf ihre nährende Kraft ertheilte, auf die sogenannte süße, durch den freymüthigen Tadel seines Freundes, Hrn. D. am Stein bewirkt. Auch er schlägt um den Kindermord zu verhüten, unter andern aus eigener Erfahrung als ein sehr brauchbares Mittel, die Entdeckung der Schwangerschaft bey unverheuratheten Personen und eine vernünftige menschliche Behandlung solcher Schwangeren vor. Von ihm ist ferner das Senbschreibin an die praktischen Geburtshelfer über das Zurücklassen des Mutterkuchens aus La Motte, Smellie, Saptorpb, Baudelocque, und eigener Erfahrung beleuchtet, ein Gegenstand, über welchen sich auch Hr. D. Scherb in einem kurzen Schreiben erklärt. Endlich finden wir noch von ihm Bemerkungen über Hrn. Pfenningers Beobacht-



Beobachtungen, die er in dieser Seuche angestellt hat, und Betrachtungen über diese Krankheit überhaupt, ihre Natur, verschiedene Arten und Heilung: Ueber eben diese Krankheit theilt auch Hr. Eberh. Kuhn einige Anmerkungen und Erfahrungen mit; er setzt seine Naturgeschichte des Menschen fort, und liefert eine Empfehlung der Blattereimpfung und nochmalige Revision der wichtigsten und beweisenden Gründe für und gegen dieselbige. Noch macht Hr. D. Hirzel, der Sohn, die Geschichte einer verstorbenen gichterischen Krankheit, die lange als Verhexung behandelt wurde, mit den Alten bekannt.

Berlin.

Encyclopädie oder zusammenhängender Vortrag der gemeinnützigsten Kenntnisse. Von Ge. Sam. Klügel, Prof. d. Math. zu Helmstädt. III. Th. bey Nicolai 1784; 336 Octav. 7 Kupfert. Daß von diesem Th. 300 Abdrücke gemacht worden, die jede einen mäßigen Band geben, ist eine Bequemlichkeit, welche die Leser vielleicht zum Theil gegenwärtigen Recensenten zu danken haben, der voriges Jahr Hrn. Klügel zeigte, daß die ersten beiden Bände, für einen fleißigen Gebrauch, wie das Buch von viel Lesern erwarten kann, etwas zu dick sind. Die Hauptstücke werden fortgezählt. VIII. Naturrecht. IX. Praktische Mechanik. X. Bürgerliche Baukunst. XI. Kriegsbaukunst. XII. Schiffbaukunst und Segelkunst von Hrn. Brodthagen, Aufseher bey der Handlungsgesellschaft zu Hamburg, unserm vormaligen gelehrten Mitbürger. XIII. Deutsche Sprachlehre. XIV. Uebersicht der Geschichte von Hrn. Dr. Remer zu Braunschweig, nicht eigentlich ein Zuwachs der großen Menge von Lehrbüchern, sondern Darstellung des unterschiedenen Zustandes

*Vaßner.*

1760 Gött. Anz. 175. St., den 30. Oct. 1784.

Zustandes der Nationen, in Absicht auf bürgerliche Beschaffenheit Staatsverhältnisse, Gottevereh- rung, Aufklärung, Künste und Wissenschaften... von der Schöpfung an bis auf unsre Zeiten. Bey Hrn. Brodthagens Arbeit hat Hr. Kl. einige An- de- ungen und Zusätze gemacht. Bey den Wissen- schaften, die er selbst abgehandelt hat, erwartet man schon vollkommne Deutlichkeit aus Entwicklung der Begriffe, ordentlicher Darstellung und Bestimmung der Sätze, auch ihm eigene scharfsinnige Bemerkun- gen, wie sich allemal, auch eine Sammlung nicht neuer Lehren, von einem philosophischen Mathema- tiker verfertigt, und die Handarbeit rüstiger Zusam- menschlepper, unterscheiden. Nach verspricht er eine politische und stamische Geographie, den we- cher, als einem Supplemente der der bisherigen drei Bände, noch Zusätze und Berichtigungen derselben kommen werden. Unterchiedne Leser haben eine Fortsetzung dieses Werks gewünscht, die noch mehr Wissenschaften enthielte, an die man bey dem Namen: Encyclopädie denken kann. Hr. Kl. selbst, aber wagt nicht mehr abzuhandeln, als er schon versucht hat. (Bey seinen Einsichten und seiner Bescheidenheit, würde es ihm freylich immer bey denen, an die er sich wagte, gelingen; nur Schrift- steller die nicht verüben, was materiam viribus ae- quam sumere heißt, wagen sich an Arbeiten, wo es ihnen misslingen muß, wie z. B. Leute die in der Mathematik Ignoranten sind, an die Physik). Könnte er auch gelehrte Freunde finden, die ihm die Ausgabe ihrer Abhandlungen überließen, so müßte er doch von Genehmhaltung der Pränume- ranten Gewisheit haben.

*W. A. M. C.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

176. Stück.

Den 1. Nov. 1784.

Göttingen.

*Heyne.*

**B**ey Dieterich ist nun abgedruckt und ist sowohl in dem Postzeitungs-Comtoir als in dem Dieterichschen Buchladen zu haben: **Allgemeines Register über die Göttingischen Gelehrten Anzeigen von 1753 bis 1782** verfertigt von Friedrich Eckard, D. d. W. berufenen kbnigl. Dänischen Bibliothek-Schreiber. Zweyten Theils erste Hälfte A — K. Schriften-Verzeichniß aller hier (in den Gel. Anz. jenes Zeitraums) vorkommenden Schriftsteller; nebst Anzeigen von hohen Beförderern der Gelehrsamkeit und von einigen Künstlern. Octav, 369 Seiten. Es ist zwar nicht leicht eine Klasse von Schriften, worinn man so viel mühseligen Fleiß anträte als in den litterarischen und insonderheit in den bibliographischen; ins dessen wüßten wir doch wenige, worinn mit einem  
 P p p p p p p eifer

eisernen Fleiße so vieles zusammengebrängt wäre, als dieses Register, welches noch in diesem Winter mit der zweyten Hälfte geendiget seyn wird, und sowohl, und zwar vorzüglich, für den Gebrauch der Gel. Anz., als auch für die ganze neuere Litterargeschichte, selbst durch eine unzählliche Menge von Verf. eingeschaltete litterarische Notizen und genauere Bestimmungen von Schriften und Schriftstellern, ein allgemein nützlich und brauchbares Werk ausmacht. Die Folge der Gel. A. selbst bestimmt dadurch einen Werth, den wohl nicht leicht eine andere periodische Schrift auf diese Weise haben kann.

## LONDON UND PARIS.

Gmelin.

Memoire sur l'histoire naturelle de l'isle de Corse, avec un catalogue lythologique de cette isle et des reflexions sommaires sur l'existence physique de notre globe, par Mr. Barral. Von Molini und Dufrenoy. 1783. Octav, mit einer physischen Charte der Insel. 126 Seiten. Vom Gewächs- und Thierreiche hat Hr. B. nichts erzählt, als daß der Muskon (denn vermuthlich ist dieß sein Mousulsi) auch auf dieser Insel zu Hause sey. Korsika hat in den Ebenen eine sehr ungesunde Luft, und diese sind wegen der vielen Sümpfe, ungebauten Länder, aufgethürmten und faulenden Haufen von Meerkräutern, und schnellen Abwechselungen der Witterung, worinn es Hr. B. mit Malta vergleicht, nur acht Monate im Jahr zu bewohnen; die ganze Bevölkerung der Insel schätzt Hr. B. auf 135.503. Der größte Theil des Buchs beschäftigt sich mit der Mineralogie und Geologie, und enthält ein langes Verzeichniß von Mineralien; aber Hr. B. setzt dadurch den Werth seiner Beobachtungen sehr herunter, daß er eine Ehre darinn zu suchen scheint, den Dingen andere Namen zu geben, als sie sonst bey Kunstverständigen führen, der Natur gewisse Lieb-

lings-

lingsideen aufdringt, und allenthalben vulkanische Erscheinungen und vulkanische Produkte sieht, wo sie ein ungeblendetes Auge, auch nur nach dieser unvollkommenen Beschreibung zu schließeln, gewiß nicht gesehen haben würde; was L'assure unter dem Namen pierre de corne beschrieben, könne nichts anders als ein solches Produkt seyn, es schmelze ja nach seinem eigenen Geständniß, wie andere dergleichen Produkte, leicht, und zu Glase; in Korrika seyen die vulkanische Produkte immer in Granit eingeschlossen, so wie man umgekehrt in mehreren Basalten alter Denkmäler Wänder (und wir können hinzufügen, in Languedok öfters Brocken) von Granit finde; es sey also sehr wohl möglich, daß sich die vulkanischen Produkte, die doch keine Grundbestandtheile enthalten, vornemlich die Asche, nach und nach in Granit umändern, um so mehr, da man auch in sehr alten Vulkanen nichts mehr von Asche (aber auch in sehr vielen keinen Granit) finde, und so sey also auch der Granit durch Feuer gebildet (solche Folgerungen aus bloßen Möglichenheiten und äußern Ähnlichkeiten erlaubt sich Hr. B. viele). Von Kratern, vulkanischem Glase, oder solcher Asche, Bimsstein, Poggolanerde, Trass, Säulensteinen erwähnt Hr. B. nicht, daß er sie gefunden habe; Basalten, sagt er, deswegen nicht, wenn der Lavaström solche bilde, so geschähe es durch das Einstürzen des brennenden Fußes in das Meer (als wenn dieß entschieden ihre einzige Entstehungsart wäre); sie wären also nahe am Meere gestanden, und von seinen Wellen nach Jahrhunderten wieder abgerissen worden; selbst die Produkte, die Hr. B. als vulkanische, und als Beweise seiner Meynung anführt, z. B. seine Basalten mit Kieswürfeln, seine Laven mit Feldspat (wahrscheinlicher Porphyre), Laven, die in Paris Serpentinsteine

Pppppppp 2 heißen,

heißen, u. d. mehrere, so wie die Serpentinsteine, die am Stahl Feuer geben, Graniten, die bloß aus Glimmer oder Schörl und Feldspat oder aus Quarz und Feldspat bestehen, Epesstein in einzelnen kleinen Krystallen und blättericht wie Glimmer, u. d. bey manchem Leser den Zweifel erregen, ob wohl Hr. W. seine Gegenstände recht benannt hat. Ganz Korsika theilt er in den Theil, der lauter Granit und in den, der lauter Flüggebirge hat. Auf der Seite nach Italien zu von Bastia bis Solingana habe Korsika beträchtlich an Land gewonnen, auf der entgegengesetzten nehme es ab. Topfsleine und Serpentinsteine die Menge, auch Sappir, Vorybor, Apat. Alabastrer und Marmor. Auch Caprayas nichts als ein Felsen von vulkanischen Materien der in der Mitte einen See habe. Aufmunteruna, die Produkte von Korsika mehr zu nützen; nur das kleine Carrara verschleißt jährlich für eine Million (Livres?) rohen und verarbeiteten Marmor.

Gmelin.

Halle. <sup>meun.</sup>

Der Naturforscher neunzehntes Stück 1783. 220 Seiten. Auch dieses Stück enthält wieder für mehrere Theile der Naturgeschichte wichtige Beyträge, und eine Revision der ersteren Stücke von Hr. Confer. R. Müller, die den Lesern, und wir trauen es wenigstens ihrer Wahrheitsliebe zu, den Verfassern willkommen seyn, und sie die Fortsetzung wünschen machen wird; freylich hat auch hier wieder die Tiergeschichte das meiste; Botanik und Mineralogie einen viel geringern Antheil: Für letztere haben Hr. Hofr. Mayer und Schreber, und, was vornemlich Versteinerungen betrifft, Hr. D. Kühn; für die Botanik ebenfalls Hr. Hofr. Schreber, Hr. Rath v. Paull. Schrank, und Hr. Confer. R. Müller gearbeitet; letzterer hat, so wie Hr. Prof.

Prof. Hermann neue Beyträge zur Geschichte der kleinern Gewürme, Hr. Voss, Chemnitz ein Verzeichniß der ihm bekannt gewordenen südländischen, Hr. Legat. Meyden die Beschreibung einiger andern seltenern, Schalenthiere, Hr. Ahrens eine Liste der zu Schloß Hallentstedt beobachteten Schmetterlinge, Hr. D. Loischge, eine sehr schöne Beschreibung und Abbildung des Riesenfußes. Hr. Cand. Göz Beyträge zur Geschichte der Insekten und Vögel, Hr. Prof. Hermann zur Geschichte des Bisamochsen aus der Hudsonsbay geliefert: dieser kömmt ganz mit dem castrischen Ochsen überein, und ist wegen seiner großen dicken unten sich berührenden Hörner gewiß keine Unterart des Bisons. Hr. Cand. Göz beschreibt nach allen Ausmessungen den roth-blauen Papagai (Pitt. Macao), und Hr. Hofr. Schreber (in der Anmerkung) die besondere, etwa wie eine Keile eingeschnittene Fläche des Schnabels, welche ihm die Zähne entbehrlieh macht und die er wahrscheinlich mit dem Regenbogenpapagai (Ara-ranna) gemein hat dann nach beyden Geschlechtern zwey neue Arten des Wockkäfers, die eine von der Gegend, wo man sie zuerst in Menge antraf den B. von Esen, die andere von ihrem Aufenthalte den B. der Eiche: zulezt noch das Einspinnen und die Enthüllung des Sackträgers zum Schmetterlinge. Den Dank aller Naturforscher verdienen die helminthologischen Beobachtungen des Hrn. Prof. Hermann, aber gewiß die wenigsten werden sich des Wunsches enthalten können, daß der Hr. Pr. Müße genug gehabrt hätte, sie alle so zu vollenden, wie es einige sind; merkwürdig ist der unbewaffnete Wandwurm, dessen Saugblasen den Saamen der Hundszunge mit Keimblättern gleichen: aus den Gebärmern der kleinen Feldmaus; ein Rappnwurm aus den

ppppppp 3 Gebärmern

Gedärmen eines Barsches; zween Riemenwürmer, wenigstens nahe mit dieser Gattung verwandte Würmer einer aus der Trüfche, der andere zwischen den Schuppen verschiedener Fische aus der Karpfengattung; ein Egelwurm aus den Gedärmen des Maifisches, und nur kleine Gewürme aus stehenden Wassern; drey Arten des Plattwurms, acht Arten des Wirbelthiers, drey Arten des Brachionus, zwey Arten des Haarwürmchens, ein Schwanzthierchen, und Eucheilis Fritillus: Alle diese, größtentheils mikroskopische Thierchen sind auch abgebildet. Hr. Conser. N. Müller fürchtet, es möchte mit der böllischen Furie noch eben so gehen, wie mit dem norwegischen Kraken, und leugnet nach seinen Erfahrungen, daß Kleisteraale und Radthierchen wieder aufleben, sobald sie nach dem Eintrocknen wieder befeuchtet werden, wenn sie sich nicht bey dem Eintrocknen in Staub einschließen, der sie gegen die Wirkung der Luft schützt: einige Arten von Wassertschlingeln; als: fluviatilis, marinus, serpentulus, coluber, gordius, vndula, bacillus, lineola finden sich in allem Wasser; Zertheilung und Ergänzung konnte Hr. M. bey ihnen nicht wahrnehmen; Bemerkungen über die Reproduktion der Seeferne; vorzüglich war allerdings der Schluß von Wiederentstehung eines einzelnen Theils auf das Ganze, die ohnehin bey den Seefernen viel langsamer geht, als bey andern dergleichen Würmern; Hr. M. nimmt, um diese Erscheinungen zu erklären, einen einzelnen Keim an, der ein Vermögen hat, sich ausdehnen zu lassen, und bey dem Verluft der ausdehnenden Materie zusammenfällt, bey einem neuen Zufluß davon aber wieder ausgedehnt werden kann; zuletzt seht er bey Gelegenheit der Mouches végérante einige Arten des Keulenschwammes und ihre Spielarten auseinander. Hr. N. v. Paulla  
Schranf



Schrank bringt aus der fünften Linnéischen Klasse der Pflanzen einige Abweichungen von der gewöhnlichen Anzahl der Blumentheile bey, und zeigt, daß bey der Hanfnessel (*Galeopfl. cannab.*) die Saamen in einem eigenen Behälter liegen, und daß der bairische Enzian nichts weniger, als eine bloße Spielart des beschaarten ist. Zuletzt beschreibt er als eine neue Gattung unter dem Namen *Chaerophora* zwey Arten Moose, von welchen Hr. Conf. H. Müller das eine mit dem Namen *globosa* den Conserven beygezählt hatte. Hr. Hofr. Schreber fügt theils aus Zweigen der Pflanzen, die er mit den gleichen Namen aus diesen Gegenden erhalten, theils aus Vergleichung derselben mit *Wancroft* und *Hublet* die Gewächse auseinander, welche nach dem Bericht des erkern, die Wilden in Gujana zu ihrem Pfeilgift nehmen, gegen welches der Saft des Zuckerrohrs und Regenwürmer das kräftigste Gegengift seyn sollen; das *Burali* (nach der deutschen, nicht englischen Aussprache geschrieben) sey *Hublet's Rouhamon guianensis*, oder *Toxicaria americana*; der *Rarabalbaturre* eine dem *adunco* nahe kommende Art des Pfeffer's (*geniculatum*); das schwarze und im Geruch den Blumen der weißen Nieswurz mit schwarzer Blüthe nahe kommende *Kauranapai* (doch zweifelhaft) für *Hublet's Carapa angustifolia*, und das *Biliti* für seine *Poteria guianensis*: zuletzt erzählt er noch aus Nachrichten seines Freundes einige schnelle Todesfälle von daseibst wachsenden Buschtauen. Hr. D. Kühn liefert uns ein Bruchstück einer eisenachtschen Mineralgeschichte; am meisten aber beschäftigen ihn die mancherley Verfeinerungen, und unter ihnen vorzüglich die *Cartrinten*, die man in den Steinbrüchen am Rams- und Moserberge in einem grauen spärlichen Kalkstein, oft mehrere

1768 Götting. 176. St., den 1. Nov. 1784.

mehrere zusammen in einer Platte antrifft, und die Foliacungen, die er aus ihrer nähern Betrachtung auf den Bau des Urbildes zieht. Hr. Hofr. Sauerber hat an mehreren polnischen Weltaugen bemerkt, daß sie sich wie Thon an die Zunge hängen, und in feuchter Luft an Gewicht zunehmen, so wie im Trocknen abnehmen; daß sie durch öfteres Anfeuchten mürber und brüchiger werden, und daher nicht in feuchter Luft aufbewahrt werden müssen; überhaupt aber werden alle einige Stunden, nachdem sie ganz abgetrocknet und völlig undurchsichtig geworden seien, allmählig etwas durchsichtiger. Hr. Hofr. Mayer beschreibt mehrere polnische Opale und Weltaugen, nebst einigen andern nahe dabey brechenden Bergarten, so nemlich aus der Gegend von Madomischel, das dem griechisch unirten Metropolitan von Kiow zugehört, und vorzüglich reich daran ist, obgleich schöne und edle Stücke sehr selten sind, und Krystallen niemals vorkommen: sie liegen in einem thonartigen Gestein; Regengüsse und Pflug bringen sie am häufigsten zu Tage: man findet sie klar und beynahe farbenlos wie Glas aus der milchweißen Farbe ins blaue spielend, gelb, und bläulich, halbdurchsichtig und ins Grüne spielend; die Weltaugen weiß und undurchsichtig; weiß, undurchsichtig und dabey etwas in's Blaue spielend; lichtgelb mit weißen Flecken, und aus den vorhergehenden gemischt: Thonerde macht in ihnen das meiste aus. Zuletzt erzählt Hr. Prof. Hermann einige Erfahrungen mit den Ausdünstungen einer Bleifarbe, womit ein Glaschrank mit Mineralien inwendig angestrichen war.

Meyer.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

177. Stück.

Den 4. Nov. 1784.

Göttingen.

*Heyne.*

Der Verfasser der Preisschrift über die Befriedigung der Getreidfelder, welche am 24. Julius das Accessit erhalten (s. oben 129 St. S. 1291) ist Hemberg Johann Hünze, Präbendarius des Stifts St. Blasii zu Braunschweig, und Privatlehrer der Oekonomie und Kameralwissenschaften auf der Akademie zu Helmstädt.

*Heyne.*

Halle.

Des Hofr. u. Prof. d. Math. u. Naturlehre in Halle Wenc. Job. Gust. Karstens Theorie der Wittwencassen, ohne Gebrauch algebraischer Rechnungen. In der Kengers Buchh. 1784. 268 Octav. nebst 15 berechneten Tafeln. Gr. 8. ward bey der calenbergischen Wittwenberpflegung zu Rathe gezogen.

*Kraßner.*

L q q q q q q

gen,

gen, seine Entwürfe fanden Beyfall, das verarbeitete ihn sie vollständiger zu bearbeiten und im Zusammenhange darzustellen. Das Werk enthält 10 Abschnitte. 1) Vorläufige Erörterung der allgemeinen Gründe, 2) kurze Erklärung der Decimals- und Discontorechnung, 3) Fahrrenten, Werth von Leibrenten nach dem Alter des Käufers. 4) Werth einer Wittwenpension nach dem Alter der Eheleute. Hr. K. sieht die Wittwenpension als eine Leibrente für die Wittwe an, die aber erst nach Trennung der Ehe anfängt. Man stelle sich also vor, der Mann kaufe für die Frau eine Leibrente, die sie von der Zeit des Erkaufens an, genießen sollte; davon sondere man ab, was sie während daurender Ehe zöge, welches Hr. K. die Ehezeitrente nennt. Der Rest giebt den Werth der Wittwenrente. Der Gang der Rechnung läßt sich leicht, einem auch mittelmäßigen Rechner, darstellen, nur wird sie selbst freylich, zumal für jüngere Eheleute, etwas langweilig. 5) Vergleichung der Resultate von Wittwencassenrechnungen nach unterschiedenen Mortalitätstabellen. Der Unterschied beruht auf den Erfahrungen, die bey solchen Tafeln zum Grunde liegen. So hat Hr. v. Florencourt seine Tafel aus allgemeinen Erfahrungen hergeleitet, die von vielen Orten gesammelt sind. Hr. Ritter die seinia aus Erfahrungen bey mehreren neuen Wittwencassen. 6) Wie man die Grundtabelle für eine Wittwencasse auf Differenzen einzelner Jahre des Alters der Eheleute erweitert, da die Rechnung dafür gewöhnlich von 5 zu 5 Jahren geführt wird. 7) Den Verfall einer Wittwencasse zu verhüten und einer in Gefahr gerathnen zu helfen. 8) Berechnung der Cassen mit abtretenden Mitglidern und Vertheilung des Fonds für die Wittwen. 9) Anwendung auf die ehemalige Verfassung der calenbergischen Wittwenpflögshaft. 10) Fernere

Fernere Anwendungen u. Erörterungen einiger Punkte bey Gründung der neuen Verfassung. Die Tafeln betreffen Interesserechnungen, Werthe von Leibrenten u. d. gl.

Eben desselben Anleitung zur gemeinnützigen Kenntniß der Natur, besonders für angehende Ärzte, Cameralisten und Oeconomen. In der Bergb. Buchh. 1783. 79<sup>2</sup> Octav. 1 Kupfert. Enthält 28 Abschnitte; 1.. 6. Ueber die Naturwissenschaft überhaupt, die Grundstoffe, Schwere, Luft, Schall, Licht, Electricität. 10.. 26. Erden, Salze, Auflösungen... Kurz Chemie, mit ihren mannichfaltigen Anwendungen, besonders ausführlich auf Mineralien. 27; 28; Allgemeine Lehren vom Weltgebäude, Kusterscheinungen und einige andere Vorgehen. Dieser Vortrag der Naturlehre unterscheidet sich von dem gewöhnlichen, selbst den Hr. H. R. in seinem vor drey Jahren herausgeg. Lehrbuche beselzt hat, hauptsächlich darinn, daß die Chemie mit ihrem umständlich ausgeführten weitläufigen Gebrauche das meiste ausmacht. Bey Hr. R. Scharfsinnigkeit, Einsichten und bekanten Eifer, setzen Lehrbüchern durch neue Ueberdenkung Wahl und Stellung der Elementarlehren ihre Vollkommenheit zu geben, ist es allerdings ein Vortheil, auch diese chemische Kenntnisse von ihm lernen zu können. Das Mathematische der Physik ist freylich so etwas kurz weggenommen, verhält sich hier gegen das Chemische, etwa wie sich in andern Ansehnungen das chemische gegen das mathemat. verhält; daß es nicht ganz unrichtig, verhämmelt, entstellt vorgetragen ist, wie nach Hr. R. sehr wahrer Bemerkung in manchen Handbüchern, sondern so gut, als es sich in dieser Kürze thun ließe, kann man leicht erachtn. Der Plan, nach dem Hr. H. R. hier gearbeitet, ist

inabesondere nach dem Gedanken eingerichtet, der jezo mehrmals als was neues geäußert wird: In den bisherigen Anleitungen zur Physik sey zu wenig Chemie und zu viel angewandte Mathematik. Der Ausspruch hat doch viel Berichtigungen nöthig, an die freylich Manche die ihn sagen, nicht denken, weil sie nicht die Fertigkeit haben, die fleißige Übung in der Mathematik giebt, die Sätze gehörig zu bestimmen. Daß angewandte Mathematik nicht die ganze Physik ist, versteht ja wohl jeder Mathematiker zu, der auch nichts weiter als Mathematiker ist. Naturgeschichte, findet sich, so gut es anging, mit in physischen Lehrbüchern, die vor 50 Jahren herausgekommen sind. Sie ward aber zu groß für einen Theil eines physischen Collegii. Hr. H. R. erkennt auch, daß er hier nicht soviel davon sagen könne, als er wünschte. Eben so finden sich in guten Lehrbüchern der Physik die ersten Begriffe der Chemie, das Umständliche davon überließ der Physiker einem eigentlich dazu bestimmten Vortrage, da selbst unterschiedne Absichten z. B. pharmaceutische oder mineralogische, andern Fleiß erfordern. Segners Naturlehre ist bloß angewandte natürliche Mathematik. Ihr Verfasser war selbst Chemiker, fühlte also wohl, daß die Chemie eigen erlernt werden müsse. Nämlich Physik in ihrem ganzen Umfange, mit ihrer Anwendung zum menschlichen Nutzen, läßt sich in ein halbjähriges oder auch ganzjähriges Collegium noch weniger zusammenpacken, als Rechtsgelehrsamkeit in ihrem ganzen Umfange mit der Praxis. Eine Encyclopädie, die das Allgemeine von mathematischer Physik, Chemie und Naturgeschichte enthält, das jedermann, der die Welt vernünftig ansehen will, nothwendig ist, gienge an, aber für Anwendung zum menschlichen Gebrauche muß jeder einzelne Theil mit eigenem Fleiße

getrie-

getrieben werden. Einer von Hrn. J. K. Corres-  
pondenten sagt: die Größenlehre, insofern sie bloß  
Größenlehre bleibt, gebe nur das Maas, nicht die  
Eigenschaften der Wirkungen. . . Freylich, wie  
Arithmetik insofern sie bloß reine Mathematik bleibt,  
keine Regel Detri macht, in der Lhaler und Pfunde  
vorkommen: Wer lehret aber Arithmetik so? Und  
wer angewandte Größenlehre anders als mit Dar-  
stellung der Naturbegebenheiten, die sie mißt, be-  
rechnet, was für Begebenheiten aus ihnen folgen  
müssen, findet, und so neue Erfahrungen verans-  
laßt? Sind es nicht die Größenlehrer, die soviel  
allgemeine Eigenschaften der Körper und was sich  
von Ursachen ihrer Wirkungen aus Erscheinungen  
herleiten läßt, entwickelt haben, so daß selbst die  
Chemiker von ihnen die Attraction angenommen ha-  
ben, die Betrachtung der eignen Schwere u. d. g.  
entlehnen müssen? Die Eigenschaften der Wirkun-  
gen lassen sich allerdings auch so vortragen, daß  
jemand der mit natürlichen Verstande darüber nach-  
denken will, bezaubert, wie sich genauere und zur  
Brauchbarkeit nöthige Bestimmungen der Größen  
durch Anwendung der Mathematik geben lassen, Hr.  
J. K. gegenwärtiges Werk, Hr. Dr. Büsch Me-  
chanik, Emtichs Optik I. B. sind Proben davon.  
Allemal kömmt doch, außer der Naturgeschichte,  
wie das Wort jekho genommen wird, in der übrigen  
Physik alles entweder auf Gestalten, Größen, Be-  
wegungen an, oder auf Mischungen und Zerlegun-  
gen von Materien, wo sich jene Umstände nicht so  
sicher angeben lassen, das erste gehöret für Mathema-  
tik, das andere für Chemie. Und weil doch jedem  
ganz unmathematischen Betrachter der Natur in die  
Augen fällt, daß unsäglich viel Naturbegebenheiten  
mit ihrem Gebrauche auf Gestalten, Größen, Be-  
wegungen ankommen, ohne daß man dabey auf Mi-  
schung

schung zu sehen hat, so haben die aufgeklärtesten Chemiker sich ohne Zweifel geteert, denen Hr. J. K. 14. S. nachschreibt, Physik und Chemie seyen nur eine und dieselbe Wissenschaft, Chemie sey nur angewandte Naturlehre. Es ist ein Verstoß wider die notionem communem der natürlichen Mathematik; daß der Theil nicht das Ganze ist. Angesehene Aerzte, Cameralisten und Oeconomen haben sowohl Mathematik nöthig als Chemie, und wenn sie etwa aus Unerfahrenheit glaubten, bey einem mehr chemischen Vortrage der Physik, das Kopfbrechende der Mathematik zu vermeiden, so würden sie bald das Gegentheil empfinden. Die Chemie hat ihre Luftfeuerwerke, wie mathematische Physik ihre Spielwerke mit Maschinen; beyde sieht der Haufe der Zuschauer bey dem wie vormals bey den römischen Rittern voluptas omnis ad incertos oculos et gaudia vana gekommen ist, an, ohne sagen zu können, was er gesehen hat; aber chemische Arbeiten, die Wahrheiten bestätigen, prüfen, entdecken sollen, erfordern so viel Ernst, anhaltende Arbeitsamkeit, Scharfsinn, Vorsichtigkeit und Nachdenken, als eine tiefstänige mathematische Untersuchung, auch wohl noch was mehr, weil bekanntermaßen bey wichtigen Fragen, die größten Chemiker, über Begriffe und Grundzüge noch nicht so eins sind, als die Mathematiker.

*Messler.*

*Liebig.*  
Cassel.

Herr Hauptmann Mauvillon hat seine, in das historische Portefeuille vom vorigen Jahre eingerückte, Abhandlung, auf Verlangen, nun auch einzeln herausgegeben. Sie führet den Titel: Essai historique sur l'art de la guerre pendant la guerre de trente ans. 1784. 84 Octavseiten. Jeder Krieg bringt mehr oder weniger Abänderungen im System der



der Kriegskunst hervor; daß that vornemlich auch der fürstliche, aber doch in den Hauptfolgen wohlthätige, dreißigjährige Krieg. Es ist unterhaltend und lehrreich, alle diese Aenderungen in einem zusammenhängenden Bilde entwerfen zu sehen; und der Hr. Verf. war vorzüglich geschickt darzu, dieses Bild zu entwerfen.

### Flensburg und Leipzig.

Anfangsgründe der eigentlichen Kriegswissenschaft. Aus den besten militärischen Schriften zusammengetragen, von Heinrich Johannes Krebs, Königl. Dän. Professor und Premierlieutenant im Königl. Artillerie-Korps. 1784. in Octav, 281 S. 13 Kupfertafeln.

Der ganze Vortrag hat zween Haupttheile: vom Kriegswesen zu Friedenszeiten: vom Kriegswesen zu Kriegszeiten. Jener handelt nach einer kurzen Einleitung, in zehn Kapiteln: von der Stärke und Eintheilung der Armee, von Herbeschaffung der Truppen, von ihrer Bekleidung, Bewaffnung und Unterhaltung, Kriegszucht, Exercice und Leibesübungen, von der Stellung einzelner Trupps, den Bewegungen, Evolutionen und Manövern eines Bataillons, vom Feuern, von der Cavallerie und den leichten Truppen. Der zweyte Theil betrachtet, in neunzehn Kapiteln, die vornehmsten Gegenstände und Operationen im Kriege, in folgender Ordnung: Kenntniß des Landes, Versammlung der Armee in den Cantonierungsquartieren, Lager, Unterhaltung der Armee im Felde, Märsche, Uebergang über einen Fluß, Schlachtordnung, Feldschlachten, was nach geendigter Schlacht zu beobachten, Scharmützel, Rückzug, Angriff der Cantonirungen, der Fouragirungen, einer Zufuhr, einer

1776 Gött. Anz. 177. St., den 4. Nov. 1784.

einer Armee auf ihrem Marsche, Hinterhalt, Winterquartiere, Spionen, Begleiter. Die Geschicklichkeit und Befestigungskunst kommen gar nicht in den Plan: und doch dünkt uns, wenn man die Kriegswerkzeuge von der Kriegswissenschaft oder gar vom Kriegswesen trennen will, so müsse es die Platte mit dem Bajonet, und den Kürass, eben so gut treffen, als die Canone und Brustwehre. Den Vortrag finden wir deutlich und ordentlich, auch nicht durch allzu strenge Methode (die ohnehin der Gegenstand zuverlässig nicht versattet) oder durch allzu häufige Unterabtheilungen verunstelt. Ausführlichkeit darf man in keinem kurzen Lesebuche erwarten, und Neues darf man von keinem Verfasser fordern, der es selbst sagt, daß er seine Schrift aus andern Büchern zusammengetragen hat. Von diesen finden wir den Marschall von Sachsen, den Obristen Guibert, den Graf Kürpin und das dänische Feldreglement angeführt.

*Häpner.*

*Meier.*  
Dresden.

Idyllen und Lieder, von Traugott Christianen Dorotheen Likien, geb. L. Eberinn, kais. gefr. Poetin u. d. Kön. u. herz. deutschen Ges. zu Göttiagen, Helmstädt und Jena Mitglied; mit Reinhold'schen Schriften gedruckt 1764; 106 Octav. Der Idyllen sind zwölf, jede enthält unter der Einleitung eines Schäfergesprächs, moralische Betrachtungen, allgemeine, oder über besondere Vorfälle. Unter dem Namen stehen auch einige ganz kurze Gedichte, die sich mehr Sinngebichten näherten. Richtige Gedanken und edle Sittenlehren empfehlen diese Aufsätze auch außer ihrem poetischen Werthe.

*Meier.*

Göttingische  
**Anzeigen**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

178. Stück.

Den 6. Nov. 1784.

Paris.

*Mc. nerf.*

**D**iscours et Reflexions Critiques sur l'Histoire  
 et le Gouvernement, de l'ancienne Rome. Re-  
 cueillis et publiés par M. C. T. I. 520 S.  
 T. II. 480 S. T. III. 436 S. in Duobus. 1784.  
 Wir würden dieß Buch gar nicht angezeigt haben,  
 wenn wir nicht irgend einen druckfüchtigen Verles-  
 ger, oder einen Verlegerfüchtigen Uebersetzer vor  
 Schaden bewahren, oder ihm wenigstens sagen woll-  
 ten, daß er hier nichts Neues erwarten dürfe. Daß  
 ganze Werk ist ein bloßer Auszug aus Hübner's rö-  
 mischer Geschichte, und enthält außer einen Discurs  
 über die Staatsverfassung Rom's und deren Be-än-  
 derungen einige chronologische und kritische Aufsätze,  
 besonders über die Zuverlässigkeit der ältern römi-  
 schen Geschichte, und die Glaubwürdigkeit einzelner  
 Rrrrrrrr Geschichte

schichtschreiber. Wir zweifeln, ob ähnliche Auszüge aus dem Hootischen Werke in Deutschland großen Beyfall finden würden. *Münst.*

*Murray.*

Stockholm.

Seit dem J. 1780 ist hieselbst bey Hesselberg und hernach in der k. Ordensbuchdruckeren eine medicinische Wechenschrift unter dem Titel *Vecko-Skrift för Läkare o. h. Naturforskare* in Octav gedruckt worden, davon jährlich ein Band von ohngefähr einem Alphabet erscheint. Die ersten beyden Bände sind unter der Aufsicht des Hrn. Prof. Kraak und des Hrn. Prosect. Hagström herausgekommen, die folgenden haben andere Aerzte der Hauptstadt besorgt. Der dritte Band ist vom J. 1782, über welchen wir für diesmal nicht hinausgehen wollen. Diese Schrift ist für einheimische Leser besonders durch die Recensionen auswärtiger Schriften, die auch bisweilen mit Kritiken begleitet sind, und durch einzelne merkwürdige Fälle aus diesen Quellen, nützlich. Ausländern aber ist sie um so viel willkommener, da die sonst bey den Reichstagen gedruckt eingegebene Amtsberichte in spätern Zeiten ausgeblieben, und dieses Werk, so wie jene, Nachrichten von den spätern medicinischen Verfassungen, königl. Ausschreiben, Beobachtungen epidemischer und seltener Krankheiten, Leicheneröffnungen, Versuche mit mancherley Arzneyen, Proben mit einheimischen Gesundbrunnenwassern, meteorologische Bemerkungen, Auszüge aus den Journälen des Stockholmer Lazarets u. s. w. enthalten. Auch erhält man hier von neuen schwedischen Schriften und dortigen Amtsveränderungen im medicinischen Fach Bescheid. Einige Proben des Inhalts der bisherigen Bände müssen hier angegeben werden.

*Mus*

Aus dem zweyten Bande. Hr. Kraak beschreibet in vielen Absätzen das vor einigen Jahren in Stockholm errichtete Accouchirhospital. Eine Frau wurde von der Sicht durch die entwickelte Luft, nach Hulmes Art angebracht, befreyt. Hr. Madström bestätiget den Nutzen der Columbowurzel in der Cholera; die Zinblüthen hat er aber bey drey Personen vergebens in der Epilepsie versucht; die Wurzel des Geum vrbanum, giebt er als ein zu Eßjß lange bekanntes Hausmittel wider die kalten Fieber an; die Färberröthe hat drey rachitische Kinder geheilet, doch in Verbindung mit dem kalten Bad, Willen aus bittern Extracten und Kindergalle, und Weinsteinalz in Wasser aufgelöset. Zu Abo ist die allererste Doctorpromotion 1781 gehalten worden, da doch die Akademie 140 Jahre alt ist, bey welcher Gelegenheit Hr. Prof. Haartmann die dort zur Aufnahme der Medicin gemachten Verfassungen erzählt. Mehrere Beyspiele vom Nutzen der Krähenaugen in der Ruhr. Ein Skrupel von dem Pulver davon erweckte bey dem ungenannten V. da er es bey gesundem Leibe nahm, eine Trunkenheit, Schwäche nebst Ziehen in allen Gliedern und ein Wassern der Weine. Der Weinsteincremor nebst bittern Mitteln habe vor allen andern in der Wasserucht den Vorzug. Daburch sind in dem Stockholmer Lazaret von 27 Kranken 17 vollkommen genesen, 2 gehelet worden; die übrigen 8 sind gestorben. Verschiedene Stockholmsche Aerzte haben mit Nutzen und vollkommener Sicherheit das Lettjomsche Mittel wider den Stichtusten, aus Chinchina und spanischen Fliegen gebraucht. Des Hrn. Baron von Hüpsch von ihm überschicktes Pulver wider die kalten Fieber ist aber unwirksam befunden worden. Einige glückliche Versuche in diesem und folg. Bande mit dem Dreyfaltigkeitskraut (*Viola tricolor*) in dem

R r r r r r r 2

dem Kopfgrund: bey zweyen war es doch noch nicht zur völligen Genesung dadurch gekommen. Ein Beyspiel der Belebung eines vom Kohlendampfleiblos gewordenen Mädgens vermittelst des caustischen Salmiaks und angebrachten kalten Wassers.

Dritter Band. Die Abhandlung vom Sticksuffen verdient besonders wegen der mancherley Heilversuche schwedischer Aerzte, die eingeflochten sind, gelesen zu werden. Unter andern hat der Hr. Bergsrath Dalberg dreyimal im Sticksuffen mit Nutzen die Pomeranzblätter gebraucht, verlangt aber mehrere Proben zur fernern Anpreisung. Mit dem Geum vrbanum sind viele hier ausführlich erdörtere Versuche angestellt worden, allein ohne die erwünschte Wirkung, so daß der W. des Artikels dadurch noch mehr bestärkt zu werden glaubt, daß die Nachforschung eines Substituts der Sthachina eine Art von Goldmacherey sey. Auf Verlangen des Collegii der Aerzte hat ein Arzt bey einer Anzahl Kranken das Decoct des wilden Rosmarins (*Ledum palustre*) in Durchfällen verordnet, und dadurch die Wirksamkeit desselben hierinn bestätigt. Der Hr. Ritter Wargentin hat eine sehr mühsame Tabelle über die in sechs Jahren in Stockholm verstorbenen, nach den Krankheiten, mitgetheilet, und danebst nach dem Alter unter sechs Jahren. Zwen von einem tollen Hund gebissene sind durch den Gebrauch des Quecksilbers bis zum gelinden Speichelfluß gegen die Wasserscheu gesichert worden. Hr. Hönlund hat durch die entwickelte Luft nach Hulme's Art in der Gicht, in bläartigen Fiebern, im Scharbock, wider die Snuhswärmer und Eshizung, Linderung verschafft. Vom J. 1749 bis 1778 zählt man in Schweden 342 ermordete Kinder, also nach der Mittelzahl 11 bis 12 jährlich. Der Nutzen der Weidenrinde (*Salix fragilis*) wider die Wechselfieber

ist in einer Streitschrift des Hrn. Prof. Rosenblad (Diss. de usu corticis salicis in febribus intermittentibus resp. Åkerberg, Lond. goth. 1782) durch 21 Fälle bestätigt worden. Aus einer andern Quelle wird eines Tertianfiebers gedacht, das bey jedem Anfall sich mit einem Nies.n anfieng. Ein Mann, der 60 Seidelbassbeere wider den Bandwurm verschluckt hatte, wurde doch von der darauf erfolgten Colik, Durchfall u. s. w. durch häufiges Trinken der süßen Milch befreuet. Von dem 1782 in Schweden geherrschten epidemischen Catarrhe. Er kam von Rußland über Finnland, war verschiedentlich sehr heftig und etwas inflammatorisch, auch bey einigen von einem faulen Zunder begleitet. Besonders noch von dem Verlauf dieses Uebels in Finnland. Hr. Prof. Bergius erwähnt einer tödtlichen Wassersehen bey einer Dame, die dadurch entstand, daß sie ihren Schooßhund sich um den Mund hatte lecken und Bissen aus ihrem Munde hatte nehmen lassen: daß er zu der Zeit muß toll gewesen seyn, ersah man auch daraus, daß er zwey Thiere gebissen hatte.

*Murray.*

*Heyne.*

Nürnberg.

Briefe die Freymaurerey betreffend: Zweyte Sammlung. Bey Grattenauer 1784. Octav. (Von der ersten s. 1783. S. 575). Die Briefform an und für sich ist zwar ein sehr lockeres Gewand, das der B. seinem Vortrag überwirft; allein die Sachen selbst, die er vorträgt, sind gut gedacht. Es ist eigentlich eine Prüfung und Bestreitung der vielen Träume neuerer Schriftsteller über die Mystereien der Alten, insonderheit des Verf. der Apologie des Freymaurerordens, welcher, seiner Meinung nach, auch der Verf. des Werks von dem Zweck der Maurerey und über alte und neue Mystereien (die auch

RRRRRRR 3

in

in G. A. 1782 S. 1097 angezeigt sind,) seyn soll. Zwar ist die Ausführung des H. der Briefe fast ganz auf die von ihm angeführte Ausführung unsers Hrn. Prof. Meiners eingeeimpft, sie treibt aber doch eigne Sprößlinge. Der zu wenig bestimmte und immer veränderte Begriff des Wortes *Mysterien*; Schlußfolgen aus willkürlichen Bestimmungen des Wortes; das Erweisen aus dem, was erst erwiesen werden soll, oder Annahme historischer Sätze ohne historischen Grund: alles das hat die Freunde der *Mysterien* auf die sonderbarsten Behauptungen gebracht; aber die Gegner, so sehr sie im Abläugnen Recht haben, verflochten sich wiederum durch eigne Behauptungen, die auch nicht immer erwiesen oder erweislich sind. Der Hr. B. läugnet ab, daß in den *Mysterien* der Ägypter der Deismus gelehrt worden sey; hierzu war schon Grund genug, weil der Satz nicht erwiesen ist; das war hinlänglich; aber er läßt sich dagegen auf andere Behauptungen von den Ägyptern ein, die bey scharfer angebrachter historischer Kritik wieder nicht bestehen dürften. Er macht die armen Ägypter zu Dummköpfen, weil sie die Weisheit der spätern Zeitalter nicht hatten, und wagt die Kenntnisse eines Volks und seines Priesterordens aus dem Wenigen, was ein Ausländer bey einer Durchreise aufgesessen hat, und aus Volksmärchen, zu bestimmen &c. Derjenige, der bestreiten will, muß sich eben sowohl in den Grenzen des strengen Beweises halten, in die er andre zurückführen will. Daß Diobor nicht eigne Nachrichten vorträgt, ist ihm auch unbekant. τὸ τῶν ἐστὶν ἡ ἀρχαία τῆς. Weniger schlaft ist die Bestreitung dessen, was über die griechischen *Mysterien* ist behauptet worden. Zwar ist das ein untergeschobner Begriff, wenn irgendwo gesagt war: „innerhalb zwey,



zweyttausend Jahren behalten die Dinge nicht eignerley Gestalt, und nun dagegen gesetzt wird: „daß der Inhalt der Mysterien der langen Dauer wegen hätte geändert werden müssen, davon kann ich mich nicht überzeugen.“ Allein in andern Fällen beweist der B. schärfere Kritik: er befreitet, was man über den Unterschied der großen und der kleinen Mysterien beygebracht hat, prüft die Weise für die geheimen Lehren, die in den euseb. Myst. vorgetragen worden seyn sollen, und findet am Ende nicht mehr, als daß die Mysterien überhaupt Vorstellungen von Begebenheiten und Leiden der Volksgötter, die eusebischen aber besonders noch Vorstellungen vom Reiche der Schatten enthalten haben. (So kommen wir wohl endlich auf das, was, wie der Rec. mehrmalen geäußert hat, das Einfachste und das Wahrscheinlichste von allem seyn möchte: die Mysterien bestanden aus symbolischen Darstellungen, von verschiedenem Ursprung, die sich der eine so, der andere anders erklärte, und die man zu verschiedenen Zeiten nach verschiednen Stufen der Aufklärung erklärt hat. Man nahm also auch die Philosophie zum Mystaogen und fand viel schönes in den Mysterien. Vitarchs Stelle de l. Opp. p. 368. A. Moral. Haf. p. 277 enthält insofern manches Wahres. Hingegen ist und bleibt es eine vergebliche Bemühung bestimmen zu wollen, was zu allen Zeiten darinn gelehrt worden seyn soll, oder sich eine fortdauernde einförmige Lehre der Mysterien zu denken). Die Stellen des Themistius (S. 106) des Chryostomus (S. 108) des Celsus (S. 116) werden richtiger erklärt. Der B., der bisher mit so vielem Scharfsinn andre bestritten hat, fängt nun S. 185 an selbst zu bauen, und bringt eine Hypothese über die Entstehung der Mysterien bey, welche die unnatürlichste von allen ist; die M. sollen

1784 Götting. 178. St., den 6. Nov. 1784.

aus den melicertischen Leichenspielen abgeleitet seyn; davon kam die Kenntniß nach Aegypten durch Orpheus, Musäus und Melampus; die Priester bildeten daraus Mysterien, und gaben sie den Griechen wieder mit nach Hause zurück s. w. Auf jedem Schritt wird historische Kritik aus den Augen gesetzt.

*Heyne.*

*Heyne.*  
Lemgo.

Im Meyerischen Verlag: Livius excerptus a M. Martino Frid. Serget, Prof. P. Ord. Coll. Carol. et Gymnasii Bransvic. Rectore dirig. Editio novissima totum Livium comprehendens. T. I. II. 1784. Detav. Die erste Hefte bis S. 310 war schon einmal im J. 1771 abgedruckt (s. G. A. 1771. S. 576) der Plan verbiente auf den ganzen Livius ausgedehnt zu werden; jetzt ist der erste Band wieder neu aufgelegt, der zweyte Band aber neu hinzugekommen, welcher vom ein und zwanzigsten Buche an, die übrigen Bücher auszugsweise enthält: nemlich so, daß der Zusammenhang der Geschichten beygehalten ist; in welcher Rücksicht nicht nur die Comites und der Inhalt dessen, was ausgelassen ist, sondern auch die Epitoma der verlorenen Bücher und die Falti Liviani beygefügt sind. Der Hr. Vr. verspricht sich nunmehr, daß sich auf diese Weise Livius in Jahr und Tag wöchentlich drey vier Stunden in Schulen durchklären lassen wird, und giebt in der Vorrede einige andre Erläuterungen über den Gebrauch seiner Arbeit; insonderheit für den Lehrer: worin man, so wie in der Anlage und Ausführung dieses Liviolus, wie er ihn nennt, leicht den Veteran erkennen wird, der aus Gesners und Ernesti Schule ausgegangen ist. Was den Druck anlangt, so ist dabey auf die Glücksumstände der meisten jungen Studirenden gesehen; sonst ist er ganz dahin eingerichtet, Myopen zuzuziehen. *Heyne.*

1785

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

179. Stück.

Den 6. Nov. 1784.

Rom.

*Heyne.*

Der vierte Band des Musci Capitolini continens marmora anglypha cum an.maduer-  
sionibus. dessen Daseyn wir schon vorhin  
einmal angekündigt haben, ist vom Canonicus Nic.  
Soggini, Bibliothekar des Card. Corsini, befor-  
get: 69 Kupfertafeln, mit Titeltupfer, verschie-  
denen Leisten; und 420 S. Text, außer Vorrede.  
Für Freunde der Alterthümer ist dieses ein wichtiges  
Geschenk, denn es ergänzt ein Werk, das seit 1755  
unvollendet war, und es enthält die wichtigsten und  
beträchtlichen alten erhobnen Werke, von denen man  
immer wußte, daß sie im Museo des Capitols zu  
sachen waren. Unbekannt sind also auch nur we-  
nige darunter, und viele vorhin schon von Santes  
Bartoli, Winkelmann u. a. ans Licht gestellt: so  
gleich

gleich anfangs 1-4 der Sarcophage: Kaiser Alexander Severus und der Julia Mamaea, mit der Fabel von Achill und von Priam, der Letztes Sohnes Leichnam forbert. 5-8. Die Ara mit Jupiters Geburt und Erziehung. 9. Grabstein des L. Statilius Tiber, welcher *Mensor aedificiorum* war (f. *Vin. Ep. X.* 28. 29. *Briffon de form. lib. VI.* p. 578). 10. Ara der Pallas. 11. 12. Das bekannte Ueberbleibene vom Arco di Portugallo; Marc Aurel und die Verädterung der Faustine. 13. 14. 15. Ara votiva der Pallas, von der vorher nur die Aufschrift bekannt ward. Auf der einen Seite wird ein Bild der Pallas geweiht: Foggini meynt, es seya Vestale, die das Palladium halten. 16. Der Archigallus (aus Muratori Winkelmann u. a. bekannt). 17. Ein runder Marmor (bey Cabretti und Berger) mit der Geburt, Erziehung und Thaten Achills. 18. Die Palmarenische Sarcinastel; von welcher eine ausführliche Erläuterung vom Eremiten Georgii angedruckt ist (sie ward auch einzeln gedruckt, und ist oben S. 649 angezeigt). 19. Mosaik, der spin-<sup>28</sup>nende Hercules, und ein von Liebesgöttern bezähmter Löwe (sich bey Bellori *Picturae seculi Napol.*). 20. Trajan und Plotina liegend, er mit Rolle und Beutel, vor ihm eine Figur, welche Geld zählt (also Trajan, welcher ein Testament oder Legat oder eine Stiftung macht). Nach Foggini, die Adoption von Adrian, dessen Schildbusse (mit neu angelegtem Kopf) in der Mitte stehet. 21. 22. Runde Mase und Ara mit zwölf ertusc. Gottheiten (bey Winkelmann. *Mon. n. 4*). 23. \*Schöner Sarcophag mit Amazonengeficht. 24. Ander, mit dem schlafenden Endymion in den Armen des Morpheus. 25. Ander, mit dem Prometheus (Admiranda Rom. 65). 26. 27. 28. Ander mit den Musen (*Raccolta di Statue. Vorrede*) und auf den beyden Seiten nach

noch Homer mit der epischen Muse u. Socrates mit der Philosophie. 29. Ander, wieder mit Endymion, Mercurius sitzt über ihm. 30. Schöne Frise, mit Eberzen von Liebesgöttern. 31. Drey Ara zu Anzio gefunden: Ara Neptuni. Ara Tranquillitatis. Ara Ventorum. Auf der vierten war ein bleiser Schiffschmuck. 32. 33. Die beyden Centauren des Card. Farnetti. 34. Fise vom Tempel Neptuns, drey Bruchstücke, mit Schiffschmuck, Apuliren u. a. 35. Der sterbende Meleager (den Montfaucon und Admir. Rom.) 36. ein Bacchisches Sujet mit einer Muse; (vielleicht vom Drama satyricum?) 37. Diana Venatrix. 38. Ein räthselhaft Stück: eine weibl. Figur mit einer Lyra und eine zuhörende jugendliche männliche, beyde vor einer männlichen Büd'ule mit sonderbarem Haupt schmuck: das Stück sollte in den dritten Band von Winkelmanns Monum. ined. kommen. 39. Eine Pietas militaris. 40. Meleagers Leichenbrand. 41. Meiculus und Hygiea. 42. Opfer der Hygiea. 43. Das für etruskisch gehaltenes Werk mit Haunen, und mit dem Namen Callimache (bey Fontanini Antiqq. Hortae und Winkelm. Mon.) 43. Vergötterung eines Knabens. 44. Sitzende weibl. Figur, die auf der Lyra spielt; vor ihr hängen zwey Enten an einem Baum. nach denen eine Rahe aufspringt: (ein abgebrochenes Stück). 45. Auch ein unverständliches Bruchstück, stark ergänzt. 47. Aufzug des Bacchus als Knabe. 48. Ludi Circenses von Amo.n. 49. Bacchische Dragen. 50. Calydonische Eberjagd. 51. Eine Schaujagd mit wilden Thieren, darunter zwey Elephanten; (die Reiter aber nackt, wie griechische Heros). 52. Andromeda mit Perseus (Admir. 34). 53. Eradamon, schlafend, mit dem Hund. 54. Die Gratien, Mercur, Hercules, Hygiea, mit Aufschrift vom

vom Epithymachus. 53. Raub der Proserpina. 46. Die runde Ara mit Apoll, Mercur, Diana (des Mur'e. m. Mon.) 57. Achteckiges Aschengefäß mit überzenden Genii. 58. \* Vase mit Faunen und Bacchä. 59. " Runde Ara, mit einem Opfer. 60. " Vase, mit dem neugebornen Bacchus, unter Nymphen und Faunen. 61. Ara des Hercules Victor. 62. Venus unter Tritonen und Nereiden (Admir. 31.) 63. " Aufzug des Bacchus, schlecht copirt. 64. 67. " Ara mit vier Seiten, dem Sol Sarapis vom Scipio Driftus geweiht. 68. Die Tabula Fliaca (ben Fabretti Col. Traj.) 69. Die Mosaik von Furietti, mit den Tauben. Der Kürze wegen haben wir diejenigen, die uns neu und merkwürdig vorkamen, mit einem Sternchen bemerkt. Die Kupfer sind von ungleicher Güte; die Zeichnungen meistens noch von Campagna, die Stiche von verschiedenen, die besten von Colombini, Cunego, Faucci, Ale, und Campagna selbst. Noch findet man eine Anzahl Anfangs- und Schlußseiten, die manch interessantes antiquarisches Stück enthalten. Der Text ist ganz in Voltari's Manier ausgearbeitet, mit weitläufigen Erläuterungen von dem Gegenstande, der Fabel, den Haupt- und Nebendingen, ohne Unterschied des mehr oder weniger bekannten; also viel triviale Gelehrsamkeit mit ganz antiquarischen Belehrungen. So ist zu Taf. 5 die ganze Fabel von Jupiters Geburt, beygebracht; zu 10 von der Religion der Iffis, zu 11 vom Arco di Portogallo u. s. w. zu 20 von den Musen, 34 von dem Aplustre, Rostrum s. w. das ganze antiquarische Hülfsmittel ausgeleert. Häufig wird Win-Felmann besprochen; aber was ist Joggini gegen Win-Felmann! S. 392 ist die Venus des Menophant, als Kopie von der zu Troas, eingerückt, die 1760 erst gefunden ward: F. scheint zu glauben, Troas

Alexan:

Alexandria sey einerley mit dem alten Troja; und E. 356 sagt er: vixit profecto Lefenes, cum Romani totius in orbis terrarum imperio potiebantur: (ist dieß möglich!) Leides lebte um Olymp. 33. also V. C. 106 unter Tullus Hostilius.

Straßburg.

Endlich erhalten wir aus der dortigen akadem. Buchdruckerey die noua versio graeca Prouerborum, Ecclesiasticorum, Cantici canticorum, Ruthi, Threnorum, Danielis, et selectorum Pentateuchi locorum, ex vnicuique S. Marci bibliothecae Codice Veneto. nunc primum eruta et notulis illustrata a Ioh. Bapt. Casp. d'Ansse de Padoion. XIV. etc. etc. Academiarum Socio. auf 213 fl. Octauij Auf der St. Markusbibliothek zu Venedig ist unter den griechischen Handschriften eine Nr. 7, bis jetzt die einzige in ihrer Art, die auf 32 Pergamentblättern in länglich Quert, in einem sonst nicht gewöhnlichen Schriftcharakter, eine griechische Uebersetzung des Pentateuchs, der Sprüchwörter, Ruth, Hohelied, Prediger, Klaglieder und Daniels enthält. Ant. Zanetti und Ant. Bongiovanni haben ihr Daseyn zuerst im Catalogo Graecorum diui Nri i Codicum bekannt, und Hr. R. Stroth hat aus ihnen zuerst die Deutschen aufmerksam darauf gemacht. Jene haben überdieß bemerkt, daß der Codex, dextera in sinistram, Hebraeorum more, exaratus sey, das einige, die in Deutschland davon geschrieben, ohne die Handschrift selbst gesehen zu haben, so erklärt haben, als ob der Text von der Rechten zur Linken, wie das Hebräische, geschrieben sey, da es doch nichts weiter heißen sollte, als die Handschrift fange da an, was wir in abendländischen Büchern hinten nennen, also die Blätter und Seiten giengen nicht von der Linken an, nach

§ § § § § § § § 3

*Schulze.*

der Rechten fort, sondern umgewandt, so wie etwa Wuytorfs hebräisches Lexikon. Uebrigens ist sie auch in Paraschen oder Ektionen, soviel die Juden auf einen Sabbath zu lesen pflegen, abgetheilt. (Dies verstehen wir nicht recht. Nur die Sabbathstheologen im Pentateuch führen bey den Juden diesen Namen. Wie also die übrigen in dieser Handschrift befindlichen Bücher abgetheilt sind, wünschten wir näher zu wissen; zumal da es auch keine Hapthakaren seyn können, die bekanntlich nur in den Propheten, nicht aber in denen hier überlieferten Büchern sind. Hr. v. Willersön hätte diese Abtheilung nicht wegzulassen, sondern die statt derselben nach unsrer christl. Abtheilung in Kap. und Verse aufgenommene nur am Rand: beybringen sollen). Daraus schließt Hr. W., diese Uebersetzung müsse also von Juden, und zum Gebrauch der Juden oder gar der Synagogen gemacht seyn. (Wenn auch nichts weiter dieser Vermuthung im Wege stünde, davon wir doch weiter unten sehen werden, so bliebe es dennoch auch eben so gut möglich, daß der dem hebräischen Texte so getreue Uebersetzer auch durch diese Abtheilung seine genaue Anhänglichkeit an das vor Augen gehabte Exemplar des Originals damit haben an den Tag legen wollen).

Was jetzt war von dieser Handschrift nichts weiter, als die fünf ersten Verse des Pentateuchs, in dem bereits genannten Kataloge der St. Marthasbibliothek, und der Seiten Tafels i Mes. 40 in unserm Hrn. Hofr. Michaelis or. Bibl. Theil XIV. der ihn von Hrn. Adler erhalten hatte, gedruckt. Das erste Fragment war zu kurz, als daß man aus ihr mehr sehen konnte, als allenfalls, daß sie dem hebr. Texte slavisch treu, doch nicht so slavisch, folget, wie Paula, der sogar i. B. die vor. accus. rns allemal durch *ew* auszudrücken pflegt. Aus dem an-

dem



bern Fragmente muß der Recensent ehrsich gesehen, wußte er bisher nicht, was er an vielen Stellen machen sollte. Denn nicht allein dadurch, daß der Hr. Hofrath viele Wörter darum auslassen mußte, weil er sie, da er an den Charakter nicht gewöhnt war, und nur einige Stunden zum Kopiren Zeit hatte, nicht mit Zuverlässigkeit lesen konnte (vergl. Dr. Bibl. Th. XVI. Anm. zu S. 186) sondern auch hauptsächlich durch eine Menge, wie er nun sieht, falsch abgeschriebener Wörter, wurde es ihm unmöglich, in den Geist der Uebersetzung nach dieser Probe einzudringen. (Wirklich bleibt es ihm unbeeifflich, wie zwen sachverständige Abschreiber, wie hier Hr. Abd er und Willsohn sind, eine und eben dieselbe Handschrift so sehr verschieden haben kopiren können; denn nicht zu gedenken der Abweichungen in einzelnen Buchstaben, die fast unzählich sind, z. B. δε statt τ, μου statt μοι, του statt τε, της ποιητης statt της ποιητας, των αδελφων statt τ' αδελφων, μοι statt μου, ηρατο; statt κρατης u. d. m., so laß Hr. Meier W. 1 απερω wo Hr. Willsohn κγγελω oder W. 8 οι αδελφοι αυ, wo W. οι σοι κκσγγοι; τοι, oder τ' ελιμι statt Vill. καλλι, τε οδουτε statt Vill. της οδουτας, κριτες; statt W. κριλινη, oder W. 22 θηματι αναδεις statt Vill. θηματισαν επι. W. 24. χειρων statt W. χειρων W. 25 και του statt Vill. του τε. So auch W. 21 Ναβαλις αρχος statt Vill. Ναβταλις ελκφορ W. 26 κρατιαντο παρα Vill. κερταιανται επι. κφορισμου Vill. αφωρισμενου. δε το σινυλου Vill. εβεται σινυλου). Aber nunmehr, da er hier einen Abdruck der ganzen Handschrift, t' ε auf den Pentateuch, aus dem nur einzelne Stücke, nemlich die poetischen Stücke 1 Mos. 49. 2 Mos. 15. 4 Mos. 23 u. 24. 5 Mos. 32. 33 hier abgedruckt erscheinen, vor sich hat, ist er freylich in den Stand gesetzt, mehreres über sie zu sagen, nachdem er sie mit

mit Fleiß durchgelesen, und besonders sich die aufgeschlossnen Bemerkungen über die erste Hälfte der Sprichwörter zum Gebrauche bey dieser Anzeige auszeichnet hat.

Nach denen Traamenten, die wir von Aqu. Symmach. Theodot. und der sogenannten Quinta, Sexta, und Septima in Trigen. Hexapl. noch übrig haben, läßt sich nunmehr mit Gewißheit sagen, daß diese Willoufische Uebersetzung (so wollen wir sie künftig der Kurze halber auf eben die Art nennen, wie die Botaniker neue Pflanzen nach denen, die sich besonders um ihre Bekanntmachung verdient gemacht haben) keine derselben sey. Auch kann es nicht diejenige seyn, die der byzantische Patriarch Euphron aus Hieronymus lateinischer Version gemacht hat, wie wir aus Hieronym. de Script. eccles. und Apolog. aduers. Rufinum wissen. Zu der paßt der Charakter, den ihr Hieronym. beylegt, sermone elegantè transibit nicht, und wo wir nur sehen können, spricht sie zu Eunilien des jetzigen hebr. Textes, gegen Hieronym. Version. Und eben so wenig kann es auch die seyn, die Apollinaris, dem Hieron. Br. 55 über Pred. Sal. XII und gegen Rufin. B. 2 zufolge, vorzüglich nach dem Symmachus verfertigt hat. Denn bekanntlich hat Symmachus bey Amos 3 ausdrücket, nicht verborum *xxv. 3. 4.* sondern intelligentiae ordinem in seiner Version auszudrucken gesucht. davon ist die Willoufische völlig der Antipode. Es bleibt also nichts übrig, als sie entweder in dem, was *επαγωγ* oder vielleicht eher noch, nach *επαγωγ* bey den Kirchenvätern heißt, zu suchen, das nur derjenige wird entscheiden können, der Hieronymi Werke gänzlich und in dieser Absicht durchliest, oder ganz Verzicht auf die Entdeckung des Namens ihres Verf. zu thun.

Bis

Bis jetzt ist die hier abgedruckte Handschrift das einzige bekannte Exemplar. Es gehörte dem Kard. Besarion, dem gleichfalls der Verf. der darinn enthaltenen Version unbekannt war, daher er auf das erste Blatt die Anmerkung geschrieben *vet. τινος ἐπι-  
179812.* das nicht soviel heißen soll, als eine eben ganz neue verfertigte, sondern: eine bisher völlig unbekannt gewesene Uebersetzung. Daß übrigens der Codex nicht die Originalhandschrift des Verf. enthalte, sieht man deutlich genug aus den vielen Schreibfehlern und Irrungen, die nur von einem Abschreiber konnten begangen werden. Sehr gewünscht hätten wir doch, daß es Hrn. Millotien möchte gefallen haben, uns eine treue Schriftprobe der Handschrift mitzutheilen, damit wir selbst über ihr Alter zu urtheilen im Stande gewesen wären. Alles, was er in der Vorrede darüber sagt, ist, daß er glaube, der Codex sey in Besarions Zeiten geschrieben worden, und das schließt er aus den Schriftzügen, quae multis in locis sere deletae, interdum quasi evanuerunt. et saepe implicitis atque intricatis horrent nexibus. Wie sich daraus das Zeitalter, und zwar so genau bestimmen lässe, ist uns nicht begreiflich, so wenig, als wir den Grund von der Behauptung des Hrn. Alders in der Michael. Bibl. Th. 16. S. 134 angeben können, daß sie, nach dem Zeugnisse der meisten Gelehrten, aus dem 1. Jahrhunderte sey. Wer sind die Gelehrten? Wie sind es die meisten, und wer sind die wenigern? und was sagen die letztern? und wie können überall hier Zeugen aufstehen? Wir erinnern uns sogar, schon vor einigen Jahren in einem Journale gelesen zu haben, daß Hr. Prof. Bruns nicht nur die Handschrift ins 1te Sec, ja wohl noch später gesetzt, sondern sogar die Uebersetzung selbst für ganz neu erklärt habe, (s. Schözers

Briefwechsel Heft 21) erfiertes bloß wegen der Einrichtung, nach welcher das Buch von der Rechten zur Linken fortläuft: wo es aber fast scheint, als wenn alle die Gelehrten in Ansehung dieses Punktes bloß den Versß. des Catalog. bibl. S. Marci nachgeschrieben hätten; und letzteres bloß aus dem Grunde, weil er sie mit dem masoretischen Texte sehr harmonisch gefunden hatte. In der That war dem Recens. diese ganze Sache bisher nicht recht begreiflich: da ihm das, was die jetzigen Kritiker masoretischen Text zu nennen belieben, eine Art von unsichtbarer Kirche ist, die nirgends in einer Handschrift, oder gedruckten Ausgabe allein anzutreffen ist, sondern sich in vielen hundert Manuscripten und Abdrücken befindet, die, wie Kennicott und de Rossi bezeugen, bekanntlich in vielen tausend Stellen von einander abweichen. Hr. W. und die ihm dieß nachgeschrieben haben, haben also wohl nur sagen wollen, sie stimmen mit der gedruckten hebräischen Bibelausgabe, mit der er diese griechische Uebersetzung verglichen, genau überein. Daß aber dieß gewiß falsch sey, davon haben wir sogleich in den ersten acht Kapiteln der Sprachwörter, die wir bloß um dieser Absicht willen nochmals durchgelesen haben, eine reiche Anzahl von Beispielen gefunden. Hier sind sie: Kap. 1, 9 hat er vielleicht  $\text{הם}$  für  $\text{הם}$  gelesen, weil er es  $\text{ταυς}$  übersetzt, und Kap. 2, 7  $\text{הם}$  durch  $\text{ταυς}$  giebt. W. 19  $\text{בבלי}$  του δεσποτου αυτου statt  $\text{בבלי}$  vergl. Kap. 3, 27 wo er  $\text{בבלי}$  durch  $\text{δεσποτου αυτου}$  giebt. W. 22 steht er vor  $\text{לצון}$  noch ein  $\text{Wau}$  zu. W. 25 u. 31 hat er  $\text{היכחה}$  und  $\text{ממצותיהם}$  ohne  $\text{Wau}$  präfix. Kap. 2, 7 und 8 des Kri in  $\text{יצנו}$  und  $\text{הסרו}$  W. 8 ist  $\text{לשרר}$  ganz unübersetzt gelassen; aber wir zweifeln, daß der griechische Uebersetzer diese Worte nicht sollte in seinem hebr. Codex gelesen haben,

ken, sondern vermuthen fast, daß es Hr. Willoison im Abschreiben übersehen; nur wundert es uns, daß er nicht gefühlt, wie die andre Hälfte des Werkes nun ganz ohne Sinn dasteht. Kap. III, 18 והצבה *epithese: ac תדעו* ohne Jod plural. W. 19 כן nicht im Particip כן das sich gut zum Vorhergehendem יכן schickt. W. 21 scheint er für בנייך gelesen zu haben בנתחך *בנתחך* denn so übersetzen es auch die LXX Wf. 1, 5 *על הלשון הנושא* vergl. Hebr. *על הלשון*, *על הלשון*. W. 22 יהיה statt רבליך *רבלים* W. 23 ורביך und das zweyte רבליך hier und W. 26 alles in der vielfachen Zahl. W. 27 וירי das Kri, ohne Jod. W. 28 לירי das Kri ohne Jod und יריב ohne das Wau präfix. W. 31 das Kri יריב mit Wau. Kap. IV, 22 בשרי statt בשרי das sich besser zum Zusammenhange paßt. W. 26 hat er das Wau vor כל nicht in seiner hebr. Handschrift gehabt Kap. V, 7 las er בני statt בניי und W. 8 רבליך in der vielfachen Zahl. Kap. VI, 3 das Kri in ריך aber W. 16 das Kribb in תעבית W. 22 ילכדי statt ילכדי W. 13 בנייך und בנייך W. 12 אין אים *אין אים* daß er also אין gelesen, denn W. 18 übersetzt er אין *אין*. W. 23 יריה ohne Wau präfix. W. 30 giebt er יריב כי יריב *יריב* hat also entweder בריב in seiner hebr. Handschrift vor sich gehabt, oder man muß bey ihm *יריב* lesen. Kap. VII, 2 יריב ohne das Jod der vielfachen Zahl. W. 20 בירי W. 17 *אשר* für מר offenbar lasen sie בר dafür auch die LXX es oft sehen, s. sie 2 Mos. 29, 10 3 Mos. 4, 3 Richt. 6, 25. Von dieser kleinen Probe, deren weitere Ausdehnung bloß die Gränzen dieser Blätter verbieten, läßt sich nun leicht ein Schluß auf das Uebrige und Ganze machen. Das hat uns übrigens besonders befremdet, daß der Abweichungen von den Kenfentanten unserer gedruckten Bibeln bey weitem mehr ist, als, was doch viel

viel eher zu erwarten wäre, der Abweichungen von den jetzigen Vokalen und Interpunktionen. In dem ganzen Abschnitt von Kap. I. IV erinnern wir uns doch nur einer einzigen Variante der Art, nemlich Kap. IV, 3 wo das  $\eta$  sehr schön, und als Synonym von  $\eta$  gegen unke jetzigen Accente zum ersten Hemistiche gesetzt ist.

Wie genau übrigens der Verf. sich an die hebr. Worte hält, ohne irgend daran zu denken, ob sich auch ein griechischer Leser etwas bey seiner Uebersetzung denken könne; wie er, wenn er nur eine hebr. Etymologie haſchen und nachbilden kann. — Denn so weit geht seine Uebersetzerklaverey, oder vielmehr Unſinn, daß er nicht bloß Wort für Wort überſetzt, ſondern daß er auch bey den meiſten hebr. Worten nicht ihren durch den Sprachgebrauch nun einmal feſtgeſetzten, ſondern ihren nach ihrer Abſtammung bloß möglichen Sinn auszudrücken ſucht, wo es ihm dann ganz einerley iſt, ob er eine rein profaiſche, oder eine, wie einen Bettlerrock, aus den plattſten profaiſchen und erhabenſten poetiſchen griechiſchen Wörtern zuſammengeſetzte Redensart anbringen kann; alſo ſo ziemlich ſo, wie ohngefähr Schulzeus die Sprüchwörter und den Hieb lateiniſch überſetzt hat. — Davon mögen folgende Beyſpiele Proben ſeyn. Sprüchw. I, 17 überſetzt er  $\eta$  ככל כנף W. 19  $\eta$  ככל כנף  $\eta$  ככל כנף  $\eta$  ככל כנף W. 20  $\eta$  ככל כנף —  $\eta$  ככל כנף W. 23  $\eta$  ככל כנף W. 28  $\eta$  ככל כנף, wo wir noch eine ähnliche Konſtruktion auch bey der LXX öfters gefunden haben.  $\eta$  überſetzt er immer  $\eta$   $\eta$  oder auch, wie Kap. III, 32  $\eta$  (nur Kap. 21 fanden wir einmal  $\eta$  dafür) um nur ja die Abſtammung von  $\eta$  ausgedrückt zu drücken. Aber eben dieß deutet uns, auf die Spur zu leiten, daß der Uebersetzer kein Jude dürfte gewesen

gewesen seyn; der gewiß, da er *Donai* dafür lesen mußte, auch nur dieses Wort in der Uebersetzung würde ausgedruckt haben, er möchte nun das *καυσε* der LXX oder sonst ein noch klägliches griechisches Wort dafür gewählt haben. Kap. II. 3 *οτι αυ* für *אם כי* W. 7 *οτι ητοιμασεν*, als ob es von *ω* wäre. W. 8 *απερασε τον*, gerade das Umgekehrte; denn jenes ist das Gegentheil von Heersstraße; und nur dieß bedeutet das hebräisch. W. 10. *ησει* *εν*, denn nach Hesych. ist *ει* nicht bloß so viel, wie *περ*, sondern auch wie *τω* W. 11 *εληξεν* *στι* *σου* *ηπι* *τη* *ακαρ*. Das *η* präfix. gewöhnlich durch *αι* ganz sinnlos z. B. Kap. II. 2. 12. 13. 14. u. a. m. W. 17 *οτι ητοιμασεν* *χρηστος* *τις* *ετοιμασεν* *αυτου*, daß sich der Leser kaum des Lachens enthalten kann. Kap. III. 1 *ουκ εβουησεν αυτου*, also von *ουκ*. Die Neutra leiten es immer von *ουκ* her. W. 18 *ουκ εβουησεν* *αυτου* *εβουησεν* *αυτου*. W. 25 *ουκ εβουησεν* *αυτου*, wie die LXX das Wort öfters übersetzen. Kap. IV. 1 *ουκ εβουησεν* *αυτου* Kap. VI. 3 *ουκ εβουησεν* *αυτου* nach dem Arab. *او* *س*. Wie er aber Ebendaf. *ουκ εβουησεν* hat übersetzen können, getrauen wir uns nicht zu bestimmen, ob wir gleich schon sonst überzeugt waren, daß es so etwas bedeuten müsse. da Ps. 138. 13 *ουκ εβουησεν* *αυτου* zusammensetzt, das die Uebersetzer, um die wahre Bedeutung unbestimmt, immer nur aufs Gerathewol übersetzen: Du stärkst meinen Muth. W. 9 *ουκ εβουησεν* *αυτου* W. 26 *ουκ εβουησεν* *αυτου* *εβουησεν* *αυτου* *εβουησεν* *αυτου* *εβουησεν* *αυτου*. Kap. VII. 6 *ουκ εβουησεν* *αυτου*. — Wenn einem so übermäßigigen Streben nach etymologischer Genauigkeit freut sich dann dieser Uebersetzer ganz besonders, w. m er ein griech. Wort von ähnlichem Schalle mit dem dafür

dafür stehenden hebräischen auffinden kann; daher giebt er 3. B. Kap. V. 25 אלה durch אלהא, oder אה durch א; Kap. III. 34 oder 25 für אה B. 33 oder B. 3 הנרות durch καυχασε ω. dafür er doch Kap. III. 22 und VI. 21 besser εσθίε setzt. Oder Kap. IV. 8 τολωδερτων für אהבב. Und viel leicht lassen sich auf diesem Wege noch durch Emenda tion des griech. Textes manche sonst unbegreifliche Uebersetzungen rechtfertigen. 3. B. wenn er Kap. VII. 20 הכסא durch του κισου übersetzt, das viel leicht του κισου heißen soll, weil er sich bey dem Worte nichts denken mochte oder konnte. — Mit unter kommen dann freylich auf diesem etymologis chen Wege auch zuweilen glückliche Uebersetzungen vor, 3. B. Kap. II. 21 יחורי אהדוהרעותא, bey dem die Erklärer sonst immer an אהרר das Mehri ge denken. Unserm Uebersetzer sind doch schon die LXX 5 Mos. 28, 11 vorgegangen. Kap. III. 9 u. 14 אהמא אהסוהא, nach dem Arab. احماء, davon die LXX das Zeitwort eben so geben. B. 10 אהרצא recht gut durch: ααδωαδρעותα, oder Kap. VI. 22 אהררך אהלעסאטא סא vom Arab. اهلج. Sogar der in einem hebräischen Worte liegende Doppelsinn, den der Erklärer orientalischer Sprachwörter besonders oft vor Augen haben muß, ist oft bis zur Verwun derung schön von unserm Uebersetzer nachgebildet worden. 3. B. Kap. V. 20 wo אהב in der doppelten, doch aber von den Erklärern nicht beobachteten, Bedeutung von irren und sündigen gebraucht wird, setzt er πλωμελαιω, oder B. 22 wo er ααδωαα statt ααδωαα braucht, weil im Originale אהב darauf folgt. Biweilen kann man, bey dieser strengen Ähnlichkeit an das Original kaum bezweifeln, wie der Uebersetzer sich so weit davon entfernen kön nen, als er doch wirklich gethan hat; 3. B. Kap.



I, 30 ἡμερῶν ἕως ἡμερῶν ἢ ἕως ἡμερῶν oder Kap. II. 18 ῥημάτων ἢ ῥημάτων oder Kap. IV. 15 ἢ ἕως ἡμερῶν ἢ ἕως ἡμερῶν (ἢ ἕως ἡμερῶν W. 14) ἢ ἕως ἡμερῶν ἢ ἕως ἡμερῶν oder Kap. V, 23 ἢ ἕως ἡμερῶν nach einer kleinen Abänderung des griechischen Redegebrauchs ἀποδεδειγμένον und Kap. VI. 15 ἢ ἕως ἡμερῶν ἢ ἕως ἡμερῶν. Dahin rechnen wir auch die Wahl so mancher exquisiten Worte, wo im Originale ein ähnlich exquisites steht, z. B. Kap. III. 25 ἢ ἕως ἡμερῶν ἢ ἕως ἡμερῶν, oder ἢ ἕως ἡμερῶν W. 29. Kap. V. 4 ἀποδεδειγμένον statt ἀποδεδειγμένον W. 5 ἢ ἕως ἡμερῶν für das hebr. ברות W. 18 ἢ ἕως ἡμερῶν für ἢ ἕως ἡμερῶν W. II ἢ ἕως ἡμερῶν für ברות W. II ἢ ἕως ἡμερῶν. Dieß hat ihm oft verleiht, ganz eigne Wörter zu bilden, z. B. Kap. I. 27 ἢ ἕως ἡμερῶν von πορεύσασθαι für das hebr. שאהה oder W. 18 ἢ ἕως ἡμερῶν von ἢ ἕως ἡμερῶν Grube, weil er שאהה von ἢ ἕως ἡμερῶν Grube herleitete, das öfter der Fall bey ihm, wie bey den alten Uebersetzern allen ist, denen es an grammatischer Festigkeit fehlte, z. B. ἢ ἕως ἡμερῶν das er ἢ ἕως ἡμερῶν übersetzt, folglich mit ברות versleibt oder verwechselt, wie auch schon ein unbekannter Origene im Origen. Hexapl. I Mos. 27, 37 gethan hat, oder Kap. IV. 14 wo er doch bloss hier, sonst nicht weiter in diesem Buche, ἢ ἕως ἡμερῶν übersetzt ἢ ἕως ἡμερῶν ἀποδεδειγμένον als es mit יתר vergleicht, das auch schon Symmach. bey Ps. 20, 13 gethan, wo ἢ ἕως ἡμερῶν von ihm ἢ ἕως ἡμερῶν übersetzt werden.

Blos allein Berichtigung einiger Stellen des griechischen Textes haben die auf dem Titel genannten wenigen Noten des Hrn. Willoison zum Gegenstande, zu denen fünftigen Bearbeitern noch eine gar reiche Anzahl von Berichtigungen sowohl, als Vermehrungen übrig bleibt. z. B. Kap. III. 25 ist wohl unsrer Meynung nach ἢ ἕως ἡμερῶν statt ἢ ἕως ἡμερῶν zu lesen, denn im hebräischen steht ברות oder Kap. IV. 10 muß ἢ ἕως ἡμερῶν emendirt werden für ἢ ἕως ἡμερῶν

1800 Götting. Anz. 179. St., den 6. Nov. 1784.

Seu. denn das Original hat שׁוּר, wie es schon eben der unbekante Grieche bey dem Dricenes, den wir kurz vorher genannt haben, vielleicht mit unserm Uebersetzer ein Mann, oder doch sein Vorgänger, gegeben hat. Kap. IV, 26 ist טוּל. wohl statt טוּל. בּוּל. c. gesetzt, und bloß eine Art von Abbreviatur. Im hebr. steht שׁוּר das schon die LXX Pf. 16. 6 eben so übersetzt haben. Kap. XI, 6 will Hr. Billoison für אַרְטָרְטוּ lesen אַרְטָרְטוּ. Offenbar muß es aber אַרְטָרְטוּ heißen, im Originalie steht אַרְטָרְטוּ. Und wenn er eben daselbst V. 12 אַרְטָרְטוּ in אַרְטָרְטוּ. vertändert, so hat das eine eben so wenig für sich, wie das andere; sondern der wahre Text ist gewiß אַרְטָרְטוּ, denn im Originalie steht אַרְטָרְטוּ und Kap. XVI, 21 auch XVII, 28 setzt eben dieser Uebersetzer für אַרְטָרְטוּ das dasselbe hebr. Wort nur nach einer andern Form, ist, אַרְטָרְטוּ. Ungern bricht hier der Recens. ab; empfiehlt also um soviel mehr weitere Verfolgung der hier angegebenen Winke allen, die in diesem Felde arbeiten können und wollen. An belohnender Ausbeute kann es nach diesen Proben gewiß nicht fehlen.

*Jmelin.*

Castel.

*Castel.*

Daselbst ist in d. Jahre in der franzöf. Buchdruckerey in Octav 258 S. Zoologie géographique premier article l'homme, par E. A. G. Zimmermann, oder eine fliegende und gute Uebersetzung des vortreflichen Werks, welches unsere Leser (Götting. Anz. 1778. 116 St. S. 944) bereits kennen gelernt haben, mit einigen unter dem Text angebrachten Zusätzen aus spätern Schriftstellern erschienen: Es ist zu wünschen, daß die Uebersetzer bey ihrem Vorhaben, unsere Nachbarn auf diese Art mit unserer Litteratur bekannt zu machen, in der Wahl immer so glücklich seyn mögen. Dieser Band begreift erst die Geschichte des Menschen.

*Jmelin.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

- 180. Stück.

Den 8. Nov. 1784.

S' Gravenhange.

*Gedacht.*

**D**er zweyte Theil von des Herrn Greuberrn Meermann Geschiednis van Graf Willem van Holland Roomsck Koning (f oben S. 513), enthält das dritte und vierte Buch, und die Urkundensammlung. Das dritte Buch endigt sich mit R. Konrads des IV, und das letzte mit R. Wilhelms Tode. Vorgeleget sind vier Kupfertafeln mit Siegeln des Königs, seiner Gemahlin, und seines Bruders Floris, mit seinen Münzen und Noarammen, und mit Schriftpuben aus seinen Urkunden, und der ganze Band betrüget 1 Alphab. 3 Bogen. In dem Urkundenbuche sind von den wilhelmischen gedruckten Urkunden nur die Anfangs- und Schlussformeln von den hier zuerst bekannt gemachten Urkunden aber vollständige Abschriften  
 Lttttttt                    nebst

nebst einigen Erläuterungen mitgetheilet. Unter den letzteren findet man S. 344 eine Renuntiation des Grafen David von Huntington auf das Reich Schottland vom Jahr 1162. Auch ist die Bemerkung, wozu selbige Gelegenheit gegeben, wichtig, daß man in der königl. Kanzley nicht die wahre Introduction gewußt, und daher die Briefe vor dem 19 Junius 1239 mit der achten, die späteren aber mit der siebenden Indiction (S. 347) bezeichnet hat. Auffallend ist der Besuch, den der König Wilhelm 1251 bey dem Papste Innocenz IV zu Lion ablegte, und die Beschreibung der Feier des grünen Donnerstages, zumal wenn man sich des Besuches und der ähnlichen Feier zu Wien im Jahr 1782 erinnert. Gleich nach diesem Besuche traten zu dem Könige der Graf von Burgund, und die Bischöffe von Tul, Verdun, Eisteron und Grasse. Der Erzbischoff Christian von Mainz ward von dem Könige, weil er aus Liebe zur Ruhe nicht auf seinen Befehl in das Feld gerückt war, abgesetzt, obgleich er übrige sein Amt getreu verwaltete. Der Bischoff von Grasse wurde durch eine königliche Urkunde als Reichsstand erkannt, allein gleich im nächsten Jahre unter die Landeshoheit des Grafen von Provence wieder gebracht. Den dreymächtigsten Proconsulibus oder Bürgermeistern und Consulibus oder Rathsherren wurden die Vorzüge der Ritter bengelget, und zugleich bekam ihre Reichskadt große Handelsvorrechte. Zweymal gerieth der König in Gefahr verbrannt zu werden. Einmal 1252 (S. 53), da bey seiner Vermählung mit der braunschweigischen Prinzessin Elisabeth, das Moßhaus zu Braunschweig, welches auf dem Plage des Palastes des Herzogs Ferdinand stand, durch Verwahrlosung in Feuer gerieth, und ferner 1254 zu Neus, da seine Wohnung auf Veranlassung des Erzbischoffs von Köln,

Edlin, den er als Freund besuchte, des Nachts angezündet ward. Nach jener Vermählung fielen ihm die sächsischen und brandenburgischen Häuser zu, und er verband sich diese durch Freygebigkeiten, die nicht mit den Grundfägen der Politik übereinstimmten. Denn er gab den Brandenburgern eine ungeschränkte Befreyung von allen Abßen in seinen Erbländern, und unterwarf den Erzbischoff von Lepsand nebst seinen und den preussischen Bischöffen, wie auch die wendländischen, oder wie sie hier ungewöhnlich genannt werden, die Slavonischen Bischöffe von Schwerin und Rügenburg, der Hoheit des Herzogs von Sachsen weisauischer Stammes, welche letztere Verfügung aber die Reichsstände zu Frankfurt am Mayn bald nachher unanständig machten. Im Jahr 1252 entsetzte er den Bischoff von Utrecht, bey Gelegenheit eines kleinen Krieges, den selbiger mit den von Amstel und den Grafen von Geldern führte. Bald darauf, da er in Koblenz einziehen wollte, fielen die Bürger, die er für seine Freunde hielt, plötzlich aus der Stadt, und trieben ihn in die Flucht. Im Jahr 1253 griff er als Herzog von Holland die Gräfin Margarethe von Flandern an, um sich von ihrer Lehnshoheit zu befreyen, und besiegte ihr Heer bey Westcapel. Dieser Krieg dauerte bis nach seinem Tode, und die Erzählung der Handlungen, die sich in selbigem zutragen, liefert merkwürdige Beyträge zu der Kenntniß menschlicher Gesinnungen. Die Gräfin Margarethe ließ z. B. dem Könige sagen, er solle ihre gefangene Edlne braten und speisen, allein sie werde kein Knie für ihn beugen. Des Königs Feldherren wütheten gegen die Vermundeten auf dem Schlachtfelde, allein seine Mutter reiste mit einigen Mönchen nach der Wallstadt, und verband die Kranken, und begrub die Weidweten. Der König verlieh dem böhmi-

schen Prinzen Ottokar Oesterreich, und Heinrich von Luxemburg belam mit seiner Genehmigung von dem Grafen von Avenes die Grafschaft Namur, da Margaretha diese Grafschaft dem Bruder des französischen Königs, Herzog Karl von Mejou überließ, erfolgte ein Briefwechsel, bey welchem keine Schimpfwörter gesparr wurden. Dennoch war Karl so belebt, daß er das Schloß Boudain nicht belagerte, weil die Gemahlin des Grafen von Avenes darinn ihre Niederkunft abwartete. Der König entzih diesem Karl die Grafschaft, gleich nachdem er sie erobert hatte, und brachte im nächsten Jahre 1255 auch das Reichschloß Trifels, mit den darinn verwahrten kaiserlichen Insignien, in seine Gewalt. Bald hernach ward zu Utrecht, da er der Messe beywohnte, ein schwerer Stein nach ihn geworfen, der vor ihm niederfiel. Er machte darauf den anwesenden Bürgern heftige Vorwürfe über ihre Undankbarkeit, weil er ihnen viele Vorrechte gegeben hatte, wich aus der Stadt, und verheerte das Gebiete der Stadt, weil die Bürger den Meuchelmörder nicht ausliefern wollten oder konnten, und diese Feindseligkeiten dauerten bis nach seinem Tode, wurden aber im Junius 1257 geendiget. Seine Gemahlin ward 1257 auf der Reise von Trifels nach Worms von Hermann von Ritberg gefangen genommen, verlor die Güter die sie bey sich führte, und mußte ihre Freyheit durch ein großes Lösegeld erkaufen. Im Anfange des nächsten Jahrs erfolgte der unglückliche Zug gegen die widerspenstigen Westfalen, auf welchem der König am 28. Jenner 1256 sein Leben einbüßete. Er tritt nemlich schwer bewaffnet über ein unsicheres Eis, brach ein, und ward sogleich von seinen Rittern verlassen, und von den herbeyeilenden Westfalen, obageachtet er durch große Versprechungen sich zu retten suchte, erschla

erschlagen. Sein Leichnam ward verheimlicht, und erst im Jahr 1282 unter dem Hause zu Hoogwoude entdeckt, und darauf nach Widdelburg gebracht, wo man ihm ein Denkmal setzte, welches aber durch die Wilderfürmer nach drittehalb Jahrhunderten vernichtet worden ist. Er war ein vollkommener Regent, ein guter Sohn, Gemahl und Bruder, ein Vater seiner Untertanen, und ein sehr gottesfürchtiger Mann. Er ließ um sein Monogramm den 5 und 6. Vers des 71. Psalms setzen, gebrauchte auch ein lateinisches Andachtsbuch oder Agalma Religiosorum, für dessen Verfasser er irrig gehalten worden ist, war leicht zu versöhnen, hatte die Herzen der Menschen in seiner Gewalt, war sehr mutzig, kriegerisch, gerecht, vorsichtig, weise, scharfsinnig und klug, verlor aber viele dieser guten Eigenschaften, wenn Stolz und Eitelkeit, wie öfters geschah, sich seiner bemächtigten. Aus seiner Frömmigkeit entsprang Aberglauben, blinder Gehorsam gegen den Paps, und unverantwortliche Verschwendung derer Güther und Vorrechte, die er selbst nicht entbehren konnte, an hohe und niedere Geistliche. Zu einigen Ungerechtigkeiten verleiteten ihn seine Blutsfreunde. Er verwandte große Summen auf Gebäude, aber nichts auf Wissenschaften. Er verzwickte sich in eine große Schuldenlast, die er nicht tilgen konnte. Holland bekam durch ihn sieben reichere und vergrößerte Städte, und einen weit blühendern Handel, wozu die Aufhebung der auf deutsche Waaren gelegten Zölle vieles beytrug. Die Bürger wurden durch ihn vom Despotismus befreuet, und die Geistlichkeit erhielt durch seine Vorsprache viele einträgliche päpstliche Begnadigungen. Endlich wurde durch ihn auch Zeeland von dem Joche einer gedoppelten Oberherrschafft befreuet, und Westfriscland dem Lande Holland als eine Provinz erhalten. ..... Ttttttt 3 Leipzig.

*Heyne.*

Leipzig.

In den Schriften der königl. Akad. der Wiss. zu Berlin steht eine Folge von Abhandlungen des Hrn. Merian: von dem Einflusse der Wissenschaften auf die Dichtkunst; diese kommen nunmehr aus dem Französischen übersezt von Jacob Bernoulli in der Müllerschen Buchh. heraus, und werden drey Detachbändchen betragen. Das erste, das erschienen ist, ist mit der historischen Ausführung des Sages beschäftigt, daß wissenschaftliche Kenntniß, oder, wie sich der Hr. W. ausdrückt: Wissenschaften, sie mögen die Erscheinungen und ihre Ursachen, oder die abgezognen Wahrheiten und ihre Grundsätze, zum Gegenstande haben, zum Ursprung und zur Vervollkommung der Dichtkunst nichts beygetragen haben: ein Satz der nicht neu ist, auch sich wohl nicht leicht in Zweifel ziehen läßt, hier aber sehr umständlich ausgeführt ist, dessen Ausführung aber durch die gute Einleitung und die polirte Sprache vorzüglich gefallen wird. Für jeden Freund der schönen Litteratur muß dasjenige, was von der ältern Poesie, vom Homer, von den Iyrischen und dramatischen Dichtern der Griechen leicht und faßlich beygebracht ist, eine angenehme, unterhaltende und nützliche Durchsicht, zum Theil freylich mehr Wiederholung, seyn. Ueber Homer findet man beyammen, was man von seinen wissenschaftlichen Kenntnissen geträumet hat; daneben aber auch viel Belehrendes über den rechten Gesichtspunkt, aus dem man ihn betrachten muß. Daß im Hiob die aufgeworfne Frage nichts weniger als philosophisch abgehandelt sey, mag der W. zu gestehen. Ebyllen, von denen nichts älteres bekannt ist, würden wir nicht unter die älteste Poesie der Griechen rechnen, sondern den Orakeln lieber die



die Weissagungen oder Propheten (*μαντις*) befüßen; unter diese gehört dann auch die Phemonoe (nicht Phänomoe) zu Delphi (nicht zu Delphos). Was der Körper der Theogonie S. 43 sey, ist uns nicht deutlich. Onomafrites soll Onomafritus seyn.

Hamburg.

*Hagen et ymelin.*

Von einem ganz andern Berth, als die S. 1616 angeführte, ist die neue Sammlung von Reiseschreibungen, welche bey Wahn seit 1780 veranstaltet wird, und die wir dem Hrn. M. Hebeling, Mitvorsitzer der Handlungsacademie, und nunmehrigen Professor am Gymnasium zu Hamburg, zu verdanken haben: sie ist mit Zweck und Auswahl gemacht, und besteht nun in fünf Bänden, deren Inhalt wir anmerken wollen, da die Reisen selbst in unsern Blättern zu seiner Zeit angezeigt sind: I. Carver's Reisen, im Innern von Nordamerika. II. Le Gentils's Reisen. Chappe d'Auteroche's Reisen nach Mexiko und Californien. Karl Müllers Nachricht von Sumatra. Jeanz Mason von der Insel St. Niguel. III. Forrest nach Neu Guinea. Eschels Kroon Sumatra. IV. Le Gentils's neuere Reisen. Viduaire Geschichte von Chile. V. Le Gentil, dritte Abth. Reise nach Malta. Cordiners Nordschottland. Prof. Büsch's Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil Schwedens in 1780. Der Hr. Prof. hat vornemlich auf Gewerksamkeit der Einwohner, Zustand der Staatshaushaltung, Landwirthschaft und Manufakturen, und öffentliche Anstalten zu ihrer Erleichterung Rücksicht genommen, aber auch Gegenstände, die dem Naturforscher wichtig sind, nicht unbemerkt gelassen; nur einzies, um unsere Leser, auf diesen kleinen, aber reichhaltigen Aufsatz, aufmerksam zu machen. Landskrona, eine von den wenigen schwedischen Städten, die in einer

ins

1808 Götting. 180. St., den 8. Nov. 1784.

ins Auge fallenden Aufnahme sind; durch Pumpwerke wird dem Meere ein sonst überschwemmter Platz abgewonnen; es sind da verschiedene Manufakturen und eine vorzüglich merkwürdige Scheidemühle im Gange. Durch ganz Halland, Westgothland, Smoland, und Wästing beständig Felsen von grauem Granit, keinen über 200 Schuhe hoch, am großen Wermersee mit ansehnlichem Gneis, überhaupt öfters (nicht etwa durch Verwitterung dem Schein nach?) geschichtet: Von Helsingburg bis Gothenburg die Küste mit Laubholz besetzt, da sonst von Holland bis Fütland herauf, keines gedeiht. Lesenswerth ist insbesondere die Beschreibung der Unternehmungen, den großen Fluß Gdtha: Elf, der in einer Strecke von drey Meilen von seinem Ausfluß vier große Fälle hat, schiffbar zu machen; Wolheim's Kühne, aber wegen zu großer und beharrlicher Anhänglichkeit an einseitige Theorie fruchtlose Bemühungen; am ersten und dritten Fall ist nun alles fertig. Schlechte Wirthschaft des Landwirths in Smoland, und Gründe derselbigen; überhaupt fehle es in Schweden gar sehr an der innern Circulation, wovon hier mehrere Belege vorkommen; der Bauer säet nur, so viel er für sich und die Seinigen nöthig hat, und Schweden bedarf noch immer einen starken Zuschuß fremden Saatkorns, und einiger 100000 Pfund nur schlechter Wolle; bey einer Nation, die schon früh so viel Cultur gewonnen habe, u. mit ihr, was gewisse Klassen derselbigen betrifft, in ein Wohlleben hinein gerathen sey, sey es schwer, die Hindernisse des Handelsstandes zu beheben; Spinnen und Weben müßte nur auf dem Lande bestehen: Die große Docke zu Karlskrona, die unter der Aufsicht eines Hrn. Thunberg steht: Zuletzt ein Anhang zu nöthiger Belehrung derer, die Schweden bereisen wollen: Heide auf die Sandwege zu fahren, schaffe in Schleswig und Holstein großen Nutzen. *Heura et Melia.*

1809

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

181. Stück.

Den 11. Nov. 1784.

Göttingen.

*Löff.*

**D**r. Gotth. Traug. Zacharia paraphrastische Erklärung der beyden Briefe an die Corinthier, Erster Theil, aufs neue herausgegeben, und mit theologisch-philolog. Anmerk. versehen von Hr. Joh. Carl Voltorth Prediger zu S. Nicolai, 1784. 372 Seiten in Octav. Der Werth und die Mängel der Paraphrasen des um Auslegung und Theol. sehr verdienten sel. Zacharia, sind den Lesern lange schon bekannt: auch wir haben davon bey Recension der nach dem Tode des Verf. herausgegebenen Paraphrasen der kathol. Br. ausführlich geredet. Hier erhält nun das Publikum eine neue Ausgabe des ersten Briefs an die Corinthier, welche ganz, nur das erste Kapitel ausgenommen, vom Hrn. H. Voltorth besorget worden.

den. Der Hr. Herausgeber hat dabey die Werke neuerer Ausleger, vornemlich Loke's, Semlers und Mosheim's verglichen, und ihre Meynungen, bestätigend oder widerlegend in kurzen Anmerkungen beygefügt. Die Arbeit des sel. Verf. ist ohne Veränderung, im Text und Noten abgedruckt: die Anmerkungen des Hrn. Herausgebers aber befördern ihren richtigen Gebrauch; und werden denen vorzüglich nützen, welche die hier gebrauchten Bücher nicht brauchen können. Sie empfehlen sich durch die Sorgfalt und Auswahl, womit sie zusammengetragen; und die Kürze, mit der sie ausgedrückt worden.

Lef.

Soest.

Von daher erhielten wir die Abhandlung unsers ehemaligen gelehrten Mitbürgers und jetzigen Rectors am dortigen Gymnas. Hr. Mag. Vidling, de baptismo *υπερ των νεκρων*, 1 Cor. 15, 29 auf 28 Quart. Sie zeigt eine feine Belesenheit, ausgebreitete Kenntniß und eigenes Nachdenken. Nach einigen allgemeinen Anmerkungen über den Inhalt des Kapitels; und Beurtheilung gemeiner Auslegungen dieser sehr schwierigen Stelle; erklärt der Hr. Mag. sie von den neuen Bekennern des Christenthums, welche täglich an die Stelle der Verstorbene treten. Er vertirt nemlich so, „was wird denn aus denen, welche sich eben so zum Christenthum taufen lassen, wie die Verstorbene thaueten,“ Die Meynung ist nicht ganz neu, wie der Hr. B. selbst bemerkt: aber die Hauptschwierigkeit dabey, daß *υπερ* nie diese Bedeutung habe, scheint uns nicht gehoben zu seyn. Die Stellen, welche S. 25. 26 zum Beweise angeführt werden, haben alle einen andern Sinn. Der Recens. hat den streitigen Vers, der Hauptsache nach, immer eben so erklärt.

erklärt. Aber er macht vier Fragen daraus:  
 „Warum lassen sich so viele taufen? Für die Reich-  
 „name? u. s. f.“, Dann behält die genaunte Para-  
 „tistel ihren gewöhnlichen Gebrauch; und der Sinn  
 des Ganzen ist: „Iboren sind dann alle, welche das  
 „Christenthum annehmen; da sie dadurch sich in  
 „idolische Gefahr hingerichtet zu werden, begeben.“  
 Nach der Erklärung des Hrn. Verf. müßte stehen:  
 אַתָּה תִּשָּׂא וְעַלְמָאֵי.

Halle.

In der Hemmerdschen Buchhandlung: Neue  
 Bearbeitung der Klagesänge Jeremias, von  
 M. Georg Adam Horret, kurf. sächsischer Pfar-  
 rer, 96 Quartseiten. Die frühere Bearbeitung der  
 Klageslieder von diesem Verfasser unter dem Titel:  
 Nationalgesänge der Israeliten ist uns nicht zu  
 Gesichte gekommen, daher auch derselben in diesen  
 Anzeigen keine Erwähnung geschehen ist. Der Verf.  
 ist nicht mit denjenigen alten sowohl, als neuen  
 Auslegern, einstimmig, die wegen 2 Chron. 35, 25  
 glauben, daß Jeremias Klageslieder auf den Tod des  
 Josias, der im Treffen bey Megiddo blieb, verfers  
 hat worden seyen, sondern folgt dem Hrn. Gen.  
 Sup. Herder in s. Vorrede zu der auch von uns  
 ehemals angezeigten Böhmischen Uebersetzung der  
 Klagesänge Jeremias. Bekanntlich hat unser Hr.  
 Hofr. Michaelis diese Hypothese am meisten zu  
 unterstützen gesucht. Aber es bleibt richtig, daß  
 von dem wichtigsten Gegenstande, den man als-  
 dann hier bearbeitet, oder wenigstens benützt zu se-  
 ben erwarten sollte, dem Falle des Josias in der  
 Schlacht, gerade so gut, wie gar keine Spur in  
 diesen Liedern zu finden ist. und daß dagegen das  
 וְיָמָּה Cap. 5, 2 das wohl jene Erklärer am meisten  
 mag verführt haben, nicht von den Häusern Jeru-  
 salims,

J. Kellge.

Salems, sondern wie vorher נהלהו von den Göttern ihrer Einwohner erklärt werden muß, so wie wir überhaupt nicht einsehen können, warum der Vers bios auf Jerusalem eingeschränkt, nicht mit eben so vielem Rechte auf andere Städte des jüdischen Landes ausgedehnt wird. Unser's Verf. Meinung nach ist das Klaglied des Propheten auf diesen Gegenstand verloren gegangen, wohl aber in der an der angeführten Stelle erwähnten Sammlung von Klagliedern des jüdischen Volks befindlich gewesen. Nach ihm fällt also der erste Gesang in die Zeit, da Jojachim wirklich nach Babel weggeführt worden, vergl. 2 Kön. 24, denn damals stand Jerusalem noch, aber sehr bedrückt, elend und verlassen. Die Vornehmen, der Adel des Volks, der König, die königliche Familie, die heiligen Geisige, die Herde des Tempels, der Stolz der Nation, alles war dahin. Nur eine Anzahl geringer Leute blieb noch da. Würde man diesen Gesang schon in die Zeiten des Jojakim setzen, so würde das darinn geschilderte Unglück offenbar zu groß seyn. Der zweyte so wie der dritte hat die Zeiten des Zedekia, die Belagerung selbst zum Gegenstande. Denn damals war die Noth aufs höchste gestiegen. Von aussen war Jerusalem belagert, in der Stadt herrschte der schrecklichste Hunger, der König Jojachim war noch zu Babel gefangen, das im zweyten Gesang ausdrücklich gesagt wird, so wie auch in diesem Gesange Jerusalem zwar als noch stehend, aber dem Untergange sehr nahe geschildert wird. Der dritte, der hauptsächlich die persönlichen Leiden des Jeremias enthält, beweist eben an sich selbst, daß er zugleich in jene Zeiten falle. Denn es werden da besondere Umstände erzählt, welche sich eben damals während der Belagerung zutragen. Der vierte ist offenbar nach der

der gänzlichen Zerstörung des Tempels gemacht worden. Denn der Anfang „die Steine des Heiligthums liegen zerstreut,“ beweist dies deutlich, so wie gesagt wird, daß Jehova bereits seine Rache vollendet habe. Dies konnte aber wohl von keiner vorübergehenden Zerstörung gelten. Eben so wird auch in diesem Gesänge gesagt, daß der König gefangen sey, daß alles geflohen, daß die Feinde nachgejagt; ganz so wie es Jeremias in seinen Weissagungen beschreibt. Endlich der rausche wurde vielleicht auf die Wegführung des Propheten nach Egypten gemacht, oder, da uns nichts daran liegt, wo? sondern zu welcher Zeit er verfertigt wurde, und welche Gegenstände der schildert, so gehört er sicher in die Zeit nach der gänzlichen Zerstörung Jerusalems. Denn der Dichter stellt den Berg Zion als ganz verwaüst vor, auf welchem die Schakals unterliefen. Das konnte aber von allen vorhergehenden Bedrückungen nicht gesagt werden. Uebrigens, erinnert der Vers, sehr wohl, sey das Abgebrochne in diesen Liedern eine ganz natürliche Folge des Schmerzens, daher man nur ja nicht immer völlige Ausmalung der Bilder und noch weniger logischen Zusammenhang darin aufzuspueren bemüht seyn müsse. (Selbst die Einrichtung, nach welcher es alphabetische Lieder sind, damit sie die Klageweiber desto leichter auswendig singen konnten, mußte zum öftern Abbrechen der Gedanken und Worte Anlaß geben, wozu sich ähnliche Paratitien aus ähnlichen alphabetischen Liedern dieser Nation genug auffinden lassen).

Die Uebersetzung selbst ist stark und meist korrekt; nur zu oft noch geschwächte Kraft in der Stellung der Worte, die nicht selten eine ganz widerliche Wirkung thut, z. B. niederstürzte der Herr alle meine Heiden unter mir. Ober: Aus streckt Zion ihre Händer.

Hände. Oder: Bring Jehova uns wieder zu dir. (Wenn doch unfre jungen Schriftsteller die Stellung ihrer Worte, wenn sie nachdrücklich sprechen wollen, mehr aus dem Leben, oder wenigstens aus Schriften, wie Klopstocks oder Lessings sind, als aus einem verdorbenen Gehöre studieren wollten! Eben so wenig können wir die Gründe einsehen, nach welchen der Verf. die Zeilen abgetheilt hat, z. B. Bring Jehova wieder | uns zu dir | dann kommen wir zurück! | Encuere unfre Laxe | wie vorhin! | Solltest du uns | ganz verwerfen? | so sehr zürnen | über uns! | Dieß soll doch nicht etwa nur ein gewisses Metrum seyn?

Bei den Anmerkungen hat der Hr. Verf. häufig die Arbeiten seiner Vorgänger (denn seit fünf Jahren ist nicht die fünfte Uebersetzung, die wir in Deutschland von den Klagliedern erhalten) benutzt, z. B. unsern Hrn Hofr. Michaeis in s. Uebersetzung und Anmerkung. Hrn. D. Dathe in s. lateinischen Uebers. und Anmerk. Hrn. Börmels Uebers. Hrn. Schleusners Cur. crit. et exeget. (Struensees Uebers. finden wir nirgends gebraucht). Doch führt er sie meist nur da namentlich an, wo er etwas gegen sie zu erinnern, folglich Ursachen anzugeben hat, warum er sie in seiner Uebersetzung verläßt.

*Blumenbach.*

Nürnberg.

Die Entdeckungen des fünften Welttheils oder Reisen um die Welt, ein Lehrbuch für die Jugend von J. G. S. Dapst zweyter Band, 324 Seiten in Octav. Dieser Theil des nützlichen und angenehmen Werks beareth Carteret's schaudervolle Fahrt, und Cook's erste Reise um die Welt, bis zu seiner Landung auf Neu-Holland. Auch ist des wackeren Mannes Leben eingeschaltet, und haben beyläufig



ein Wort von den Eskimos. Ueberall erkennt man die rechtschaffene Absicht des Verf. der Jugend mittheil dieser unterhaltenden Erzählung, zugleich sowohl wahre und nützliche Kenntnisse, als Liebe zum Guten und Abscheu für dem Laster einzuführen. Der Anlaß dazu ist bey den Vorfällen der Reisen gut gewählt. So z. B. bey Carteret's 8 Matrosen die aus Sehnsucht nach Maderawein heimlich ans Land schwammen. Bey dem Nothbehelf womit dieser Seefahrer sich Schmirer u. verschaffen mußte. Gesfahren mit Schießpulver und des Schlags in strenger Kälte. Außerhohle Mühsigkeit und andre gute Triten der Neu-Seeländer (woben wir die Unvergleichlichkeit vermiffen, daß das unsre Antipoden sind); scheinbares Gland der Pecheräs u. s. w. Die S. 6. 198 erwähnten Sechunde hätten wir lieber Papafische genannt, damit sie nicht mit den S. 118 eben so benannten Kohlen, verwechselt werden möchten. Auch ist S. 130 die Höhe des Pico zu groß angegeben. Er ist nur 12420 F. hoch: also weit niedriger als der Mont Blanc.

*Glenn sacra.*

*Prag.*

Prag.  
Von Kleemanns Reise nach der Krimm, die schon im Jahre 1772 S. 791 angezeigt ist, haben wir im vorigen Jahre die dritte Auflage erhalten, welche 1 Alphab. 3 B. in 11. Octav ausmacht. Das Buch ist ganz umgearbeitet worden. Statt der Abtheilung in Briefe hat es nun eine zusammenhängende Erzählung erhalten; überall sind kleine Veränderungen und Zusätze, zuweilen auch Anmerkungen angebracht worden. So findet man gleich anfangs eine Uebersetzung des Firman's oder Passes des türkischen Kaisers. Die Donau habe nur fünf Ausflüsse ins schwarze Meer, nicht sieben, wie gemeinlich angegeben wird. S. 146 Uebersetzung eines türkischen Prolos

1816 Götting. Anz. 181. St., den 11. Nov. 1784.

Protokolls wegen einer Streitfache, auch S. 193 eines Inventarii über die in der Krimm zurückgelassenen Waaren. Der Anhang der neuen Ausgabe besteht aus den umgearbeiteten letzten Briefen der ersten. Dahin gehören die Nachrichten von Nogew-Lärtern, von den Armeniern u. s. w. Zehn Kupfertafeln stellen Ansichten von merkwürdigen Orten vor, z. B. von den Dardanellen. Doch sie bedeuten alle nicht viel, und die angehängte Charte von der Krimm verdient den Beynamen Zuverlässig, den sie auf dem Titel erhalten hat, (es weiß nicht), welches man gleich bemerkt, wenn man sie mit den russischen Charten, oder mit derjenigen vergleicht, die unter Aufsicht des Hrn. Oberconf. Büsching gezeichnet ist, und man bey dem historischen Vorleserwille 1782 antrifft. So fehlt der Krimmischen Charte die Landzunge auf der östlichen Seite, auch die ganze östliche Ecke, worauf Olenkolska oder Jenikale liegt, und die ganze Krimm ist, wie auf den ältern Charten, wie ein Kreis geformet.

*Geograph.* Berlin. *Reichmann.*  
Von der für die Naturgeschichte so wichtigen Reisebeschreibung des Hrn. Prof. Sparmann (Götting. Anz. 1783. 177 St. S. 1760) ist daselbst des Hrn. Haude und Spener 1784. Octav. 626 S. eine gute Uebersetzung herausgekommen, welche Hr. Rec. Grosskurth zu Straßburg besorgt, und Hr. Geh. Rath Jorker zu Wilna durchgehen und mit einer Vorrede begleitet hat; diese enthält eine sehr richtige Vergleichung und Beurtheilung der bisher vom Vorberg der guten Hoffnung für den Naturforscher gemachten Beschreibungen, welche allerdings zum Vortheil dieser gegenwärtigen ausfällt. Einige Kupfer sind in der Uebersetzung verbessert. *Gmelin.*

1817

---

Göttingische  
Anzeigen  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

182. Stück.

Den 13. Nov. 1784.

---

Wien.

Hayne.

**B**ey von Kurabdt: Historia de Abiponibus, equestri bellicolaque Paraquariae natione, — authore Martino Dobrizhoffer, Presbytero. et per annos duo de viginti Paraquariae Missionarii. 1784. gr. Octav. 4-6 Seiten. Eigentlich nur der erste Band: worin im Allgemeinen von Paraquay gehandelt wird; die verschiedenen Provinzen, Anbauulage, Missionen, Verdienste der Jesuiten um Volk und Land, Flüsse, Naturgeschichte. Man wünschet wohl, daß mehr Kürze, Ordnung und Auswahl zu wünschen wäre; indeßen kann man einen Mann, der achtzehn Jahr in Paraquay zugebracht hat, wohl anhören. Daß wir von dem Lande wenig Zuverlässiges noch wissen, und daß man den Jesuiten aus Haß manches angedichtet hat, wie

XXXXXX

wie auch der M. gar oft rüget und klaget, hat wohl seine Wichtigkeit; (Il Regno Gesuitico di Paraguay ist von einem zweymal aus dem Orden gestoßenen Bernhard Jhuñez (S. 17), und das französische Werkchen von den Quaranis sey von einem Werk. der nicht einmal die Jahreszeiten von Paraguay richtig anzugeben gewußt hat (Worr.) Aber Il Cristianismo felice von Muratori erhält Beyfall. S. 15) Gleichwohl kann man die freye unparteyische Nachricht von einem von dort entlassnen Ejesuiten wohl auch nicht leicht erwarten. Indessen hänet ein großer Theil von dem, was hier erzählt wird, mit dem Orden nicht zusammen. Der M. unterscheidet, was er gesehen und was er bloß gehöret hat. Das Befehrunsgeschäfte, die dabey angestellten Ordensleute, die großen Gefahren und großen Ausföhrungen nehmen viel Raum weg. Wird einmal das Werk vollständig seyn, so wird ein guter Schriftsteller das Brauchbare aussondern und uns mit Zusammenfügung andrer Werke (darunter auch das oben S. 675 angeführte gehöret) von Paraguay eine bessere Beschreibung geben. Wir können nur das Buch bekannt machen und einiges daraus anführen. Weil für die Bequemlichkeit der Lesenden durch nichts gesorgt ist, so wollen wir die Seitenzahlen beysetzen. Buenos Ayres wird allen Städten des Landes vorgezetz: die portugiesische Colonie S. Sacrament war bloß des Schleichhandels, zum Besten jener Stadt, wegen von einigem Belange. Pedro Cevalos, der spanische General in den letzten Kriegen, welcher sie 1762 einnahm, erhält viel Lob. Die dreysig Städte der Quaranis, die den Missionen der Jesuiten untergeben, aber, wie hier versichert wird, dem König von Spanien völlig unterworfen und gehorsam waren. Daß die Quaranis von ihnen aus Wilden zu einer Art gestitteten Menschen geschaf-

geschaffen und die Einöde zu einem bevölkerten Land gemacht worden, und daß es den Gegnern der Jesuiten nicht darum zu thun war, aus den Quarantänis glücklichere Menschen, als sie vorher waren, zu machen, läßt sich nicht abläugnen. Im Jahr 1732 zählte man 141,252 Einwohner, kurz darauf nahmen die Pocken bis 30,000, wenige Jahre nachher 11,000 weg; nicht weniger Verwüstung machten die Mäfern, hierauf der Hunger, und der Krieg, so daß 1767 bey dem Abzug der Jesuiten kaum 100,000 Einwohner vorhanden waren. Der Aufstand von 1753 hatte seinen natürlichen Grund in der Ungerechtigkeit, die man begieng, da Spanien neben der besten Städte am U-uquai an Portugal abtrat, und gegen drehsigtausend Einwohner aus ihren Wohnplätzen getrieben wurden: die Jesuiten hatten hierbey das große Verdienst, das Heußerse noch zu verhüten. Das Geispens von einem Jesuiten: König Nicolaus war eine bloße Erdichtung S. 16-34. Die Auswanderung ward endlich widerrufen, aber das arme Volk war doch zu Grunde gerichtet. Tucumanien (S. 44-58) hat große fruchtbare Ebenen, aber allerdings auch Gebirge; wie von Spanien verachtet, weil es kein Gold hat. Die Eingebornen behandelt man auch hier als Sklaven; alle Cultur hat es durch die Missionarien. So viel muß überhaupt eingestanden werden, daß der Geißlichkeit das Verdienst zusiehet, wenn nicht alle Einwohner in den von den südli den Europäern eroberten Ländern ausgerottet und unterdrückt sind. Zu Cordua hörte der V. große Eruptionen von den Gebirgen her, wie von groben Geisbüg. S. 727 del estero: der süße Strom ist dem Nil in periodischer Ueberschwemmung und Dünung ähnlich: häufiger Erbau des Johannebrodes. Verschiedne Arten von Zugfischen, welche zum Theil die Ströme

von den Gebirgen bringen. S. Michele nähert sich vom Freterschneiden; und doch nahmen die Einwohner eine Sägmühle, die ihnen ein Deutscher verfertigte, nicht an, sondern blieben bey der Handsäge. Der Weinbau kömmt wegen der Ameisen nicht fort; und in ganz Paraguay ist Mangel am Wein, oft für die Messe. Das eigentliche Paraguay (S. 59-132). Von den alten indischen Städten sind noch einige übrig, darunter Caatapa, wo viel Viehzucht ist: die Heerden zieht man nach den Gärten, wie der Erzwater Jacob that. Auch drey Städte Indier, die von den Jesuiten angelegt worden: S. Joachim, S. Stanislaus und Belen. Erzählung des Verf. von einer neuen Colonie wilde Quaranis, die sich in die Wälder Mbacvera versetzt hatten, und die er gewann, die aber der Geiz eines Spaniers wieder auseinander scheuchte (S. 68-93). Alle Quaranis verwahren ihre Leiden in großen gebrannten Gefäßen (S. 73). Von einer ganzen Horde Indier, die durch die Pocken vernichtet worden, hatte sich bios eine Mutter mit Tochter und Sohn an zwanzig Jahre allein in den Wäldern erhalten; (S. 98) so wie andre Wilden, konnten sie sich an den Aufenthalt in Städten nicht gewöhnen, und starben alle an der Auszehrung. Der Paraguayische Ihee von der Staude Ca S. 112 f., der einen großen Handelszweig nach Peru und Chili macht. Die Jesuiten hengen an die Staude zu pflanzen (S. 118), aber erdichtet sey es, daß sie den Alleinhandel an sich gezogen hätten. (S. 121) Der Tabackbau ist beträchtlich. Dennoch giebt es keine sehr reichen Einwohner, wegen der schlechten Verfassung und schlechtesten Einrichtung, innern Unruhen, Kriege und Ueberfälle der Indier. Es ist zum Ersauern, wie viel Verwüstungen und Vernichtungen voriger Wohnplätze, Städte und Colonien,

nien, zur Bestrafung der Spanier selbst, erfolgt sind (S. 127 f.) Die Landschaft Chaco, die Zucht der Indier gegen das spanische Joch, wosfür die Spanier noch nie ohne Niederlage und Verlust haben eindringen können: hier findet man noch Ueberbliebene von mehreren indischen Stämmen: (S. 133 - 143) denen ein kurz Verzeichniß anderer Stämme ausser Chaco, selbst das südliche Amerika hinunter, beigefügt ist (S. 143 - 148). Fast in allen haben die Jesuiten das Evangelium gepredigt: und nun folget eine Anpreisung des Gehorsams gegen den König von Spanien, den diese Völker bewiesen haben, und die Verdienste der Jesuiten um Paraguay, die, in Beziehung auf die Wilden, wohl nicht abzuläugnen sind: und unstreitig kam ein Theil des Hasses gegen die Jesuiten daher, daß es den Spaniern erschwert war, die Indier zu Sklaven für ihren Landbau zu machen. Die Wälder sind bis an die Magellanische Meerenge vorgebrungen (S. 158 f.) Vom Strom Parana, der gegen den Ausfluß zu Rio de la Plata wird, und von der gefährlichen Schifffahrt darauf, vom Paraguay, Uruquay, u. a. umständlich (S. 187 f.) Paraguay ist ganz arm an Metallen und edlen Steinen (S. 225 f.) und vergeblich sind alle Reisen und alles Nachsuchen in dieser Absicht gewesen. Dagegen hat Paraguay einen Ueberfluß an allem, was die belebte und die vegetative Natur hervorbringen kann: S. 244 f.) und von hier an folgt der lesenswürdigere Theil des Buches von der Pferdezucht, (S. 250) der Maulthierzucht, (270) den Horn- und Wollentheerden, (S. 280) dann (S. 282 f.) von den wilden Thieren, S. 320 von den Amphibien, S. 339 von den Vögeln, S. 364 von den Fischen, S. 382 von den Bäumen, Stauden, Pflanzen, (streihlich alles ohne wissenschaftliche Naturkunde, wo am

-----XXXXXXXXX 3      Ende

Ende noch S. 474 von einigen warmen Quellen gehandelt wird. Ohne weitläufige Auszüge würde sich hier von wenig Lesbares sagen lassen. Von den Abiponen, einem noch freyen Volke in Chaco, unter denen der Verf. sieben Jahr lang sich aufhielt, muß nun erst der folgende Theil etwas sagen.

Heyne.

Basel und Leipzig.

Eine kleine Schrift, mit vielem Feuer, und im blühenden panegyrischen Stil der Eloges geschrieben, läßt sich mit Vergnügen lesen: Lettre à Mr. l'Abbé Guillaume Thomas Rainal sur la Vie de feu Mr. Pierre de Roques. Par M. Frey, Lieutenant-Colonel d'Inf. au Serv. de France etc. Hr. W. de Roques war Prediger der franzöf. Gemeinde zu Basel bis an seinen Tod 1748. Als Vater unseres würdigen Hrn. Prof. und Predigers de Roques in Zelle, als ein verdienstvoller Gehilfeter und zu seiner Zeit beliebter Schriftsteller, verdienter, nach unserm Urtheil, ein öffentliches Denkmal, auch so spät noch. Sein Vater David de Roques war unter den aus Frankreich flüchtigen Protestanten, ein Mann von gutem Adel: Diesen Vorzug suchte der W. in mehreren Stellen bemerklich und wichtig zu machen. Der junge Pierre erhielt seine Auszubildung zu Genf, wo die Lurretins, Victet und andre berühmte Männer damals lebten, und zu Basel stand er an der Seite von Werenfels u. a. Pierre war ein sehr arbeitfamer Mann; außer seinen Amtsgeschäften, die er mit vieler Treue verwaltete, hielt er Vorlesungen, insonderheit über das Recht der Natur, und erwarb sich unter seinen Zeitgenossen einen vorzüglichen Namen durch mehrere Schriften, worunter die Fortsetzung der Saurinschen Discours sur la Bible und ein Supplement zum Dictionnaire vom Moreri waren.

Heyne.

Amster.



Amsterdam.

Hegne.

Hr. W. P. van Wefeln-Scholten aus Amster-  
 dam vertheidigte neulich unter dem Vorsitze des Hrn.  
 Prof. H. Conitant'n Eras eine juristische Streits-  
 schrift de foeder. Madritano, quod Franciscus I.  
 rex cum Carolo V. Imp. captivus fecit. gr. Quart,  
 62 Seiten. Eine publicistische Abhandlung in einem  
 so schönen Latein, wie die gegenwärtige ist, erin-  
 nern wir uns lange nicht gesehen zu haben; selbst  
 der Uebersatz an Gedanken und Worten empfiehlt  
 den jugendlichen Verfasser, welcher durch seine  
 Kenntniß, Belesenheit, und lebenswürdige Beschei-  
 denheit große Erwartung von sich erweckt. Man  
 weiß, wie sehr man den König Franciscus I. von  
 Frankreich wegen der Nichterfüllung des Madrider  
 Vertrags, den er in der Gefangenhaft eingieng,  
 der Treulosigkeit beschuldiget oder ihn vertheidiget  
 hat. Um die Sache zu erschöpfen, werden folgende  
 Sätze als Fragen nacheinander ausgeführt: Kann  
 derjenige, der die höchsten Gewalt im Staat hat,  
 wenn er als Gefangener in des Feindes Gewalt ist,  
 über das, was den Staat angehet, einen Vergleich  
 machen? Nein; da er nicht frey ist, um dasjenige  
 zu thun was des Staats Wohlfahrt erfordert oder  
 um Nachtheil vom Staat abzuwenden; sein Ver-  
 sprechen kann nur gültig seyn, wenn es von denen,  
 die indeffen an seiner Stelle den Staat verwalten,  
 als dem Staat zuträglich, erkannt und gebilliget  
 wird. Eine Nebenfrage: ist ein solch Versprechen  
 des gefangnen Fürsten eine Sponsio oder ein Foe-  
 dus? eigentlich keines von beuden, eher doch das  
 erstere. Weiter: war des Königes geheime Ver-  
 wahrung (denn diese bekätiget sich durch die Ger-  
 sichte) gegen die Verbindlichkeit des einzuziehenden  
 Vergleichs, weil er sich dazu gezwungen sähe, gül-  
 tig? Nein; das versteht sich, noch weniger konnte  
 ihn

1824 Götting. Anz. 182. St., den 13. Nov. 1784.

ihm der Pakt von seiner Verbindlichkeit befreuen.  
War über die Entschuldigung des Königes, daß in dem Vortrag Dinge enthalten waren, die ein König von Frankreich nicht leisten könne, von größtem Gewichte? Seine Richtigkeit hatte es allerdings und war in den Grundfäden, und in dem Recess mit den burgundischen Ständen, gegründet, daß die Reichsprovinzen nicht vom Reiche getrennt werden konnten; mit größtem Rechte konnten sich die Barquonen weigern, des Königes Versprechen zu erfüllen, und sich Spanien zu unterwerfen. Aber sollte nun der König nicht wieder in die Gefangenschaft zurückkehren? Nach dem strengen Rechte allerdings. Allein es mußte seinem Gewissen überlassen seyn: und er konnte verschiedene Gründe dazugegen anführen, vor allem die schlechte und unbillige Begegnung, die man ihm in der Gefangenschaft bewiesen hatte. Daß die Stände den König hätten ausliefern sollen, waren sie nicht verbunden. Am Ende noch verschiedene Gründe, aus denen sich des K. Franz Betragen entschuldigen läßt.

Heyne.

#### Deßau und Leipzig.

Als eines nützlichen Werks Fortsetzung führen wir des geograph. Magazins III. Band 9. 11. Heft an. 1784. Hr. M. Fabri hat auch hier verschiedene brauchbare Artikel zusammenzubringen gewußt. Wir wollen einige davon anzeigen: Zustand von Soest, vom Hrn. Rector Lehmann; mit vieler Einsicht abgefaßt. Von Wilna in Lithauen. Von der Gegend um Wenda im Neumärker Kreis. Schulgesetz des Hofensfeld. Berichtigung dessen, was im I. B. 3. Heft über Oberschlesien beigebracht war, und wiederum, Beleuchtung derselben. — Vom Weichbild und Stadt Cottbus in Niederlausitz. Von Hildesheim. Beschreibung verschiedener Gegenden und Dörfer von Schlesien: so von Liebensthal; von Bernstedt. Etwas von den Massuren. Jahresblätter von der Grafschaft Ravensberg.

1825

---

Göttingische  
Anzeigen  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

183. Stück.

Den 13. Nov. 1784.

---

Paris.

Genève

Der thierische Magnetismus unterhält noch immer die Aufmerksamkeit dieser Hauptstadt (s. auch Götting. Anz. 1784. St. 14. S. 1423 1424); seine Schüler verbreiten ihn durch alle Provinzen des Reichs, und sind, wie wir hören, bereits bis an die Grenzen Deutschlands vorgedrungen; die Menge der Schriften, welche schon meistens mit Nennung eines andern Druckorts, dafür und darwider herausgekommen sind, ist ansehnlich; wir wollen unsere Lesern einige derselbigen bekannt machen, und ihnen daraus den Ausgang, den Fortgang und die gegenwärtige Lage der Sache darzustellen suchen.

Schon 1779 gab der vorgebliche Erfinder dieser Lehre und Heilart Hr. Mesmer von Wien zu  
Genf

## Genf

*Amelin.* Memoire sur le magnetisme animal heraus: diesem folgte zwey Jahr darauf mit dem Druckort London. *Amelin.*

— Précis historique des faits relatifs au magnetisme animal jusque'en avril 1781. worinn er von seinen vielen glücklichen Kuren Nachricht giebt, zugleich aber sich bitterlich beklagt, daß ihn weder Facultäten, noch Akademien und Gesellschaften in Deutschland und Frankreich anhören wollen. Schon ein Jahr zuvor, nemlich 1780 hatte Hr. D'Helon Docteur - Regent der Fakultät zu Paris, und eifriger und in Grundsätzen und Verfahrensart mit seinem Lehrer übereinstimmender Schüler des Hrn. Mesmer, der sich aber nachher von ihm trennte, und eine eigene Bude errichtete, zu

London und Paris *Amelin.*

— Observations sur le magnetisme animal. Quoy, 151 Seiten herausgegeben, seine Grundsätze öffentlich bekannt, sic sowohl als seine Person gegen mancherley Beschuldigungen und Einwürfe vertheidigt, und viele Erfahrungen erzählt, welche die Kräfte des thierischen Magnetismus unwiderleglich erweisen sollten; ähnliche Wahrnehmungen mit ungemessen Lobsprüchen auf den großen Wohlthäter des Menschengeschlechts, Hr. Mesmer, liest man auch in dem Detail des cures operées à Buzancy près Soissons par le magnetisme animal, der 1784 in Octav auf 44 S. zu

Soissons *Amelin.*

herauskam, und in den nouve les cures operées par le magnetisme animal. Octav, 64 S. Die meisten sind von dem Marq. von Pujeur, der in dieser Absicht zu Suzanji eine Alme magnetisiert hat, um welche die Kranken herumstiegen; die übrigen

gen von Hrn. Mesmer selbst, von Pat. Gerard, von dem Marq. de L'Esclapart de Rouvre, der zu Braubourg in Breie gleichfalls einen solchen magnetisirten Baum hat, von Hrn. Brilbouet, von Hrn. Dr. Brasier zu Montpellier, von Hrn. D. Giraud zu Turin, gemacht, und von mehreren andern bezeugt: Alle diese Schriftsteller überheben uns der Mühe, unsern Lesern die Krankheiten zu nennen, an welchen diese Heilung gebraucht werden muß; es giebt keine Krankheit, die der thierische Magnetismus nicht heilt oder nicht beträchtlich erleichtert, keine einzige, in welcher er schaden kann, keine, gegen die er nicht auf das kräftigste verwahrt, solten es auch epidemische und ansteckende seyn: Hr. Mesmer (seine Schüler scheinen noch nicht so weit zu seyn) berichtet, ob er gleich damit erfüllt ist, alle Geschäfte des Lebens, und doch merkt man nicht, daß dieses Wesen in ihm die geringste Abnahme leidet; zu allen Zeiten und an allen Orten ist er bereit, den thierischen Magnetismus wirken zu lassen; er trägt ihn allenthalben hin, und überläßt, und nimmt wieder so viel davon, als ihm beliebt; er kann (wir bedienen uns seiner eigenen Worte) ihn ohne einen dazwischenkommenden Körper auf eine große Entfernung wirken lassen, ihn anhäufen, ins Enge bringen, und weiter führen, ihn verstärken, und, wie das Licht, an Eis zurückprallen lassen, ihn durch den Schall mittheilen, fortpflanzen und verstärken; die Feinheit der ausstehenden Materie bringt durch alle Körper, ohne merklich an ihrer Wirksamkeit zu verlieren; nur einige thierische Körper haben eine Eigenschaft (wie bey Gafners Wunderkuren der Manzel an Glauken), deren Gegenwart allein alle Wirkung des thierischen Magnetismus zerstört: Alle Heilungen, die durch ihn geschehen, geschehen mit Hilfe der  
 P p p p p p z Kräfte;

Krisen; so nennt nemlich Hr. Niesner und seine Schule den vollen Ausbruch der Krankheit, z. B. der Raserei, der fallenden Sucht in ihrer größten Lebhaftigkeit; sie werden durch ihn verstärkt, und so in Stunden bewirkt, was sonst die Natur sich allein überlassen, nur in so vielen Tagen thut; er ist im Grunde nichts anders, als die Natur selbst, wenn sie alle ihre Kräfte zusammenrafft, um die Hindernisse zu heben, welche ihren heilsamen Wirkungen im Wege stehen: Man wisse auch nicht, wie und warum Manna und Kadaver auf den Stuhlgang treiben, und doch lasse sich ihnen diese Kraft nicht absprechen: die Verfahrungsart ist im Allgemeinen, so weit sie Hr. N. und seine Schüler bisher bekannt gemacht haben, diese: Mitteln in einem großen Saale steht ein runder Kasten von Eisenholz (andere bedienen sich statt dessen, wie schon erwähnt ist, eines magnetisirten Baumes) einen bis onderthalb Schuhe hoch (baquet), der nichts von Magnet und Electricität in sich hat, ober gleich ein Behälter des Magnetismus ist, der sich von da aus in die eiserne Arme verbreitete; oben hat der Kasten eine Menge Löcher, aus welchen bewegliche Arme von Eisen mit Gelecken hervorgehen; rund um diesen Kasten herum sitzen in mehreren Reihen die Kranken; jeder hat seinen Arm von Eisen nach dem kranken Theile hin gebogen; um ihren Leib herum haben sie eine Schnur, welche alle untereinander verbindet; manchmal macht man noch eine zweyte Verbindung dadurch, daß ein jeder seinem Nachbar seinen Drumen zwischen den Daumen und Zeigefinger drückt; in der Ecke des Saals steht ein Pianoforte, auf welchem gespielt, zuweilen noch dazu gesungen wird, und alle diejenigen, die magnetisiren, haben eine 10 : 12 Zoll lange eiserne Ruthe in der Hand; durch alle diese Mittel wird aus den Kranken der

Magne

Magne:ismus mitgetheilt; noch überdieß aber werden sie gerade, , vermittelst des Fingers und der eiseren Ruth: maagnet:isirt mit welchen man mit genauer Rücksicht auf die Pole, deren Hr M. mehrere im ganzen menschlichen Leibe annimmt, über das Gesicht, über den hintern Theil des Kopfes und über die kranken Theile herfährt: man wirft auch durch den Blick auf sie; hauptsächlich aber werden sie durch den Gebrauch der Hände. und durch den Druck der Finäer auf die Weichen und die Gegenden des Unterleibs, den man oft wiederholen, und mit dem man lauge, monöthmal wohl mehrere Stunden lang anhalten muß, magnet:isirt: einige kranken dabei, werfen aus, schwitzen, klagen über Schmerzen und Hitze, andere fallen in die süchertlichsten Zustungen.

Die Lehre und Heilart des Hrn. M. fand auch in Paris, wie zum Theil schon gesagt ist, bald Zweifler, Spötter und erklärte Gegner; Von dieser Art sind uns mehrere Schriften zuakommen, die selbst auf die sittliche Seite des Hrn. M. und seiner Verfahrun:art nicht das vortheilhafteste Licht werfen; man hat Bedenken getragen, bloß auf das Wort dieser Herrn zu glauben, daß alle die Kranken, die sie geheilt zu haben vorgaben, wirklich geheilt, durch ihre Kraft, geheilt seyen, und sogar einige Märtyrer ihres Magnet:ismus (unter andern einen seiner eifrigsten Vertheidiger, den berühmten Court de Gebelin) genannt: Sanfter, als die übrigen verfährt der Verfasser des Examen serieux et impartial du magnetisme animal, das zu

#### London und Paris

1784. Octav, 43 S. herauskam, und bey Konez zu haben ist. Der W. hat sic bft Verjuche angestellt; alle seine Kranken haben ihm zwar bezeugt, sie befänden sich besser, aber kein einziger war doch gänzlich

Y y y y y y 3 lich

sich wieder hergestellt: der Grundsatz, den die Freunde des thierischen Magnetismus als erwiesen annehmen: Alle Krankheiten kommen von Verstoppungen, jene falsch: Wenn Hr. M. die Schuld missglückter Kuren zuweilen auf die böse Ausführung seiner Kranken werfe, so könnten sie ihm nach seinen Grundsätzen mit dem gleichen Rechte vorwerfen, warum sein Mittel dieses Uebel nicht heile.

Beisender, als alle ist Meiner Justitie, der mit dem Druckort

Köln

auch 1784. Octav, 46 S. erschien. Alles geschehe durch ein unbekanntes Wesen: der Hauptpunkt bey der Wirkung sey von der Seite des Arztes, besser und bestimmter Wille, so wie von der Seite des Kranken glückliche Anlage oder blinde Unterwerfung.

Ein anders Traces de magnetisme. Octav, 1784. 48 S. mit dem Druckort

Haag

und mit einem mystischen Titelkupfer sucht die Synoren dieser Lehre in den Schriften der alten, egyptischen, indischen, persischen, sinesischen, griechischen, arabischen u. d. Weisen auf, erhebt das unbekante Wesen, das Hr. M. so sehr zu Gebote steht, zur Würde eines Elements, das mehrere von ihnen unter dem Namen Aether gekannt haben, und vergleicht die Mesmerische Grundsätze mit den mystischen, sympathetischen, magischen und astrologischen Grundsätzen und Behauptungen mehrerer Ärzte und ganzer Schulen in gewissen Zeitaltern.

Etwas von der neuern Geschichte und Litteratur dieser Lehre und ihrer Verfechter findet man auch, freylich nicht zum Vortheil derselben, in Lettre de Figaro au Comte Almaviva sur le magnetisme animal, où il rend compte de la forme et du fond



de cette decouverte, et donne enfin à son Excellence la clef du mecanisme simple et naturel, qui constitue cette fameuse doctrine. dont les François attendent avec patience la revelation, promise par le Bienfaiteur de l'humanité, traduite de l'Espagnol, welche zu *melin.*

Madrid und Paris

1784. Octab, 38 S. herauskam. Da man nun wisse, daß man den Magnet gänzlich haben entbehren könne, sollte man das Wort Magnetisme nicht mehr gebrauchen.

Der Verfasser der reflexions sur le magnetisme animal, d'après lesquelles on cherche à établir le degré de croyance, que peut meriter jusqu'ici le systéme de Mr. Mesmer, mit dem Druckort

Brüssel. *melin.*

und zu haben zu Paris bey Couturier, auch 1784. Octab, 43 S. gesteht, daß er noch nicht magnetisiren gesehen hat, und bekämpft also diese Lehre mit andern Gründen, als solchen, wie sie ihm eigene Erfahrung an die Hand geben konnte; vornemlich bemüht er sich, auch aus Vergleichung mit andern alten und neuen Beyspielen, zu zeigen, daß Einbildungskraft, durch allerley dabei vorkommende Umstände und Kunstgriffe reze gemacht, an den, dem thierischen Magnetismus zugeschriebenen, Wirkungen den größten Antheil habe.

Unter allen diesen Schriftstellern hat keiner den thierischen Magnetismus ausführlicher, und mit einem größern Aufwand von Gelehrsamkeit widerlegt, als Hr. D. Thourvet, in den auch von der königlichen Gesellschaft der Aerzte genehmigten Recherches et doutes sur le magoetisme animal, welche zu *melin.*

*Gmelin.*

Paris

hey Braut auch 1781. in Quobz auf 251 E. erschienen sind, gethan hat. Der erste Theil zeigt, die nahe Uebereinstimmung dieser Lehre mit den Grundsätzen eines van Helmont, eines Boerhaave, Burggrav, Santanelli, Nic. de Locques, Lubbac, Tenzel, Wiedig, Maymel, und Kucher, wie unrichtig also diese Lehre in Frankreich Mesmerisme genannt, und Hr. Mesmer für den Erfinder ausgegeben werde: die Alten gebrauchten freilich, um ihren Magnetismus wirken zu lassen, nicht Berühren oder Annäherung; aber sie hielten, um ihm die rechte Richtung zu geben, dabey auch gewisse Arzneimittel für nöthig, wie Hr. Mesmer z. B. gereinigten Weinslein, auch wohl Wäder, Aderlässe und abführende Mittel gebrauchte; selbst unter den ältern Verfechtern des Magnetismus gaben sich mehrere für die Erfinder aus. Das Berühren, Berühren, Reiben von Theilen, die sehr empfindlich sind, wie es Hr. Mesmer vorschreibt, könne stark auf die Nerven wirken, ohne daß man daraus auf ein besonderes wirkendes Wesen zu schließen Ursache habe; bey empfindlichen Leuten könne schon die warme Hand, die Bewegung der Luft, die Erhöhung der Einbildungskraft durch einen verführerischen Anschein, durch außerordentliche Verfahrungsart, durch große Versprechungen und darauf gegründetes Vertrauen, und andere Kunstgriffe, der Anblick von Leuten, die schon in Zuckungen liegen, Veränderungen und, wie sie Hr. M. nennt, Krisen hervorbringen; so habe auch Hasner, und Oratrafes geheilt, und man habe Versuche genug, daß sanfte oder stürmische Leidenschaften Krankheiten gehoben haben; auch seien mehrere dieser Herrn mehr damit beschäftigt, die Zuschauer zu überraschen, als ihre Kranken zu heilen: Zuckungen oder in der eigenen Kunstsprache

des

des Hrn M. Krisen haben schon so oft zur Wehmäntlung von Betrügern gedient, und wenn sich Hr. M. auf Zeugnisse von Großen berufe, so könne man ihm gleich wichtige Zeugnisse entgegensetzen.

Die meisten dieser Gründe hat auch die königl. Gesellschaft der Aerzte in ihrem Bericht von der auf königlichen Befehl unternommenen Prüfung dieser Lehre oder Rapport des Commissaires (Poissonnier, Caille, Marduyt, Andry) de la Societé royale de Médecine, nommés par le Roi pour faire l'examen du magnetisme animal, imprimé par ordre du Roi, der zu

Paris

1784. Quart, 39 E. in der königl. Druckerei erschienen ist, angeführt. Hr. Laffite, ein Schüler des Hrn. Wilson hat ihnen die Grundsätze der Verfahrensart mündlich und schriftlich erklärt, er sowohl als sein Lehrmeister haben die Arbeit in ihrer Gegenwart unternommen, und ihnen darinn Unterricht gegeben; sie haben die Kranken bey Hrn. D. mehrmalen beobachtet, und mehrmalen bey einem von der Gesellschaft in Gegenwart aller, Kranke magnetisirt, um den Erfolg davon zu bemerken; innere Gefühle der Kranken, auf die sich Hr. D. berufe, seyen sehr zweydeutige Beweise: Nur empfindliche Personen fallen durch die Kraft des thierischen Magnetismus in Zuckungen, und auch diese nur, nachdem sie schon eine Zeitlang durch unmittelbare Weirührung magnetisirt sind, selbst von solchen nur wenige, wenn sie allein und abgesehen magnetisirt werden, Männer viel seltener als Frauen, und auch diese nur nach einigen Aufenhalte in einer Luft, die verschlossen und durch die Menge von Leuten verdorben ist; die Beschäftigung dieser Leute mit sich selbst, die durchaus beobachtete Stille, der Anblick mancher Glieder, träge bey empfindlichen Leuten wie

V y y y y y 5 les

les zur Erneuerung und Verstärkung ihrer Anfälle  
 vore Zuckungen bey: Es lasse sich also ein solches  
 Wesen, wie der thierische Magnetismus, durchaus  
 nicht physisch beweisen, die Wirkungen, die man  
 ihm zuschreibe, hängen von deutlichen und bekann-  
 ten Ursachen ab, und die ganze Kunst bestehe also  
 darinn, bey empfindlichen Leuten krampfichte Be-  
 wegungen zu erregen; fremde Materien seyen durch-  
 aus nicht die Ursache aller Krankheiten; der thieri-  
 sche Magnetismus wirke viel zu ungeschümm und heftig,  
 als daß seine Wirkung den Namen einer Kräfte  
 verdienen könnte, zu welcher die Natur ihre Kräfte  
 nurmäßig anstrengt; keine der Auelcerungen, die  
 er bewirkt, habe ein Zeichen der Reckung an sich, durch  
 die heftigen Zuckungen werden vielmehr viele Kranke,  
 vornemlich bey Mutterkrämpfen, Schwindsucht,  
 Erhärtung der Drüsen, Krebs u. d. in die augen-  
 scheinlichste Gefahr geführt: Man müßte bey allen  
 Kranken des Hrn. M. gewiß seyn, daß sie kein an-  
 deres Mittel bekommen, um die Kraft seiner Heil-  
 art anzuerkennen; Schwermüthige haben sie zwar  
 damit auf einige Zeit zerstreut, leichte Zufälle er-  
 leichtert, aber keinen vollkommen abheilt, am aller-  
 wenigsten Krankheiten, deren Ursachen bekannt wa-  
 ren, auch wenn sie vier Monate und länger mit der  
 Heilart anhielten.

Noch ausführlicher S. 66 ist der Bericht den  
 die Herren Starcklin, Majault, de Roi, Sal-  
 lin Bailly, d'Arcet de Vory, Guillotin und  
 Lavoisier, als darzu außersichene Mitglieder der  
 königlichen Akademie der Wissenschaften gegeben  
 haben, oder Rapport des commissaires chargés par  
 le Roi de l'examen du magnetisme animal im-  
 primé par ordre du Roi, der im gleichen Jahre,  
 und Format, auch zu

*Mémoires*

Paris

Paris

*Gmelin.*

gedruckt erschien: Sie haben bey Hrn. D'Elon einzeln und mehrere von ihnen in Gesellschaft, zu wiederholtemal oft mehrere Tage und Wochen aneinander beobachtet, was mit den Kranken vorgien; sie haben sich selbst, und andere, Gesunde und Kranke, so wie sie von Hrn. D. dazu angeleitet waren, magnetisirt, um die Wirkungen selbst empfinden und recht beobachten zu können: Man habe keinen einzigen sinnlichen Beweis für das Daseyn einer solchen Kraft; andere Kräfte erkenne man wenigstens an ihren Wirkungen auf den thierischen Körper; aber sowohl die augenblickliche als die nach und nach erfolgenden Wirkungen, die man dem thierischen Magnetismus zuschreibt, seyen von der Art, daß man daraus nie mit einiger Zuversicht, geschweige denn mit voller Gewißheit auf das Daseyn einer solchen Kraft schließen könne: so wie es überhaupt ungewiß sey, aus der anscheinenden Wirkung in Krankheiten auf die Kraft irgend eines Mittels zu schließen; die Natur bewirke die Heilung oft (hier sind einige Beyspiele angeführt) ohne alle Beyhülfe der Kunst: sie selbst haben, als sie von Hrn. D. und seinen Schülern magnetisirt wurden, auch wenn es mehrere Stunden aneinander mit mancherley Abwechslungen in den Handgriffen dauerte, und drey Tage nacheinander wiederholt wurde, nichts gefühlt; von sieben armen Kranken, die bey Hrn. Fränklin von Hrn. D. magnetisirt wurden, haben vier nicht das mindeste gefühlt, so wie von vier vornehmern zween auch nichts fühlten; einer von ihnen, der das einseitige Kopfweh hatte, behielt kalte Füße, und wurde im geringsten nicht erleichtert; ein anderer, der böse Augen hatte, fühlte gerade im kranken Auge nichts; so scheint also der thierische Magnetismus auch nicht einmal den Sitz des Uebels anzuzeigen;

zeigen; überhaupt schien er auf Kinder, und auf Leute, die nicht daran glaubten, nicht zu wirken, und Hr. Zumein, sonst ein Anhänger des thierischen Magnetismus, richtet sich in seinen Kuren nicht nach den vorgebliebenen Polen des menschlichen Leibes; aber auch in seinen Versuchen, bey welchen jene Herrn gegenwärtig waren, fühlte von elf Kranken, die magnetisirt wurden, nur eine Frau etwas; allein sie bezogte nichts mehr zu fühlen, als man die Kunstgriffe an ihr mit verbundenen Augen fortsetzte, fühlte wieder, als man den Verband abnahm, und glaubte immer noch, sie werde magnetisirt, als man ihr die Augen wieder verband, und mit dem Versuch aufhörte (ähnliche Versuche, auch von Hrn. Sigault, werden noch mehrere erzählt); inzwischen war doch keiner von denen, welche dies glaubten, magnetisirt zu seyn, in Zuckungen verfallen; aber ein junger Mensch, der sonst gewohnt war, an einem Baum magnetisirt zu werden, und nun unter Anführung des Hrn. D. mit verbundenen Augen an vier nicht magnetisirte Bäume nacheinander geführt wurde, wurde wirklich von einer Starrsucht mit Verlust alles Bewußtseyns überfallen; auch eine Frau, der man nur weiß machte, sie werde magnetisirt, indem man ihr die Augen verbunden hatte, und eine andere, die man nur beredete, man magnetisire sie gleichfalls ohne sie zu berühren, durch eine Thüre, fiel in diese Krise; eine andere fiel von der Berührung einer nicht magnetisirten Lasse auch dazwischen und hinacq nicht, da sie ohne es zu wissen, mit einer magnetisirten Lasse berührt wurde: Dene die Einbildungskraft in Bewegung zu setzen, wirkt auch bey den empfindlichsten Leuten der thierische Magnetismus nicht; davon wird hier ein sehr einleuchtendes Beispiel erzählt; sie wirkt also die Hauptrolle, Berührung, Betasten, Druck auf empfindliche

liche und nervenreiche Theile können, auch durch den Zusammenhang der Theile unter sich, den Ausbruch der Zuckungen und gewisse Ausleerungen beschleunigen: wo mehrere Kranken auf einmal angegriffen werden, werden sie leicht durch einander angesteckt; (auch davon werden Beispiele aus der Geschichte angeführt); die Krifen können nichts gutes ausrichten, und nur gar zu leicht zur nicht auszurottenden Gewohnheit werden. Gegen diese beyden Berichte hat ein M. G. C. zu Wien *Wien*

Observations sur le rapport des commissaires chargés par le Roi de l'Examen du magnétisme animal, auch 1284. Octav, auf 17 Seiten drucken lassen. Der V. sagt unter andern, „wenn man die Unzulänglichkeit der Versuche erwägt, die sie, um sich von der Wirklichkeit des thierischen Magnetismus zu versichern, anstellt haben, und die höchstens beweisen, daß der Magnetismus nicht auf jedermann gleich wirkt – oder daß die Einbildungskraft etwas darzu beytraegen – kann; wenn man sieht, daß sie auf andere un widersprechliche Wirkungen keine Rücksicht genommen haben, an welchen die Einbildungskraft keinen Antheil hat: wenn sie sich endlich nicht als unpartheyische Beobachter betragen haben, welche der Natur zu folgen, und sie auf der That zu erschäffen trachten, sondern ihr befehlen wollten, um sie nach ihrem Willen wirken zu lassen; wenn sie am menschlichen Leibe Versuche angestellt haben, wie man sie mit leblosen Körpern anstellt, nicht die Natur im Großen und in ihrer allgemeinen Wirkung betrachten wollen, sondern sie lieber aus besondern und einzelnen Wirkungen beurtheilten, die man als Ausnahmen ansehen muß. so verliert man etwas von dem Vertrauen, das man ihren Einsichten schuldig ist, kommt in Versuchung, auf ihre gute Absicht“

Absichten ein Mißtrauen zu setzen, und muß argwöhnen, daß sie dagegen eingenommen sind, und weit entfernt mit Begeisterung und Bewunderung ihre Entscheidung als untrüglich anzusehen, fängt man an zu merken, daß sie Menschen sind, daß sie sich also in dieser Materie, und zwar um desto mehr, irren können, da sie ihnen fremd ist, und sie weder die wahre Theorie, noch eine anhaltende Praxis davon haben. Eifersucht auf der einen und Interesse ihres Corps auf der andern Seite, scheinen in ihrem Gehirn alle Wirkungen des thierischen Magnetismus untereinander geworfen zu haben: so wie die Kranken vielleicht durch das Ansehen einer königlichen Commission bestürzt oder erschrocken, schlecht geführt haben, so haben diese Herrn von ihren Vorurtheilen und persönlichem Interesse eingenommen, in ihren Folgerungen schlecht gesehen. Haben sie sich auch von der wahren Theorie des Magnetismus belehrt, wie sie hätten thun können; wann sie sich an Herrn Mesmer selbst gewandt hätten? Andere Beweisgründe, auf welche in jenen Berichten nicht schon geantwortet ward, finden wir nicht. Allein es ist noch mehr versprochen: Wir hoffen, unsern Lesern die Sache so darzustellen zu haben, daß ihnen die Entscheidung des Streits nicht schwer fallen wird.

*Heyna.*

*Frankfurt.*

Von der deutschen Encyclopädie ist bey Warrentrapp der neunte Band geliefert. 1784. 26 - 307. Eszen, ein starker Kriftel; kein Wunder! die erlaubten und verbotenen Eszen, Eszener; sie sind nicht zu den Philosophen im strengen Verstand zu rechnen; aus ihnen mischten sich einige in die erste christliche Gemeine zu Ephesus, und sie hat Paulus einmal in Laodizea; die verschiedenen Arten. Evangelium: Theophilus,



philus, dem Lucas sein Co. zuschreibt, habe die Besorgung gehabt, es bekannt zu machen; eine unersetzliche Voraussetzung. Das große Geschlecht der Eulen als Insekt. Die Euphorbie. Etwas Leben, nach jüdischen und mohammedischen Begriffen allein; nichts vom christlichen. Exclusiona. Exemption, Exspectanz, Eyd, und mehr andere ausföhrliche Artikel aus der Rechtswissenschaft. Exercitius, Fabel, Nothus: ein umständlicher Artikel, der viel gutes enthält; Fabel, Sujet. Fall der ersten Eitern, nach den verschiedenen Lehrbegriffen, welche freylich contrastiren. Farbe. Fasten. Feldbau. Fenster. Fernrohr. Feste. Feuer. Feyer, mit allem abgeleiteten Wörtern. Feyerabend begreift hier Perwigillum. Die ununterbrochne Fortsetzung des Werks wird zugesichert.

Heyne.

Leipzig.

Der königl. schwedischen Akad. der Wiss. neue Abhandlungen aus der Naturlehre, Haushaltungskunst und Mechanik für das Jahr 1780; aus dem Schwedischen übersetzt von Abrah. Gottl. Kästner, bey Hennius 1784; gr. Octav, 29 Bogen, 9 Kupfer. *Handl. u. r.*  
 Bey vorimaliger Ankündigung des Originals ist gemeldet worden, daß die Akad. das Verwort: neue nur gebraucht, damit eine Sammlung von vorne angefangen werden könne, weil die vorigen 40 Theile in Schweden selbst nicht gar zu leicht vollständig zu bekommen sind. Die deutsche Uebersetzung zählt 17 weil bald nach ihrem Anfange ein Band in zweyen geteilt worden. Bey dem jetzigen neuen, werden die Zahlen übereinstimmen, und gegenwärtiges ist der erste Band. Den Abhandlungen ist das Verzeichniß der Mitglieder vorgezegt auch wie viel jedes Schriften übergeben, oder Reden gehalten hat. Der König ist Protector. *Handl. u. r.*

Schleu-

1840 Stt. Anz. 183. St., den 13. Nov. 1784.

*Käpfer.*

Schleusingen.

Dr. Joh. Friedr. Glasers herzogl. Gothaischen Berg-arts und Hurf. sächs. Amts- und Stadtrath. zu Subla Beweisgründe, daß die in seiner Abb. wie Feuerbrünste zu verhüten und bald zu lösen angegebene Mittel wirksamer und gewisser sind als die bisher gewöhnlichen, auf Kosten des Verf. 1784. 40 Octav. Gemeines Wasser, verdunstet im Feuer schnell, und löset daher nicht, als in großer Menat angebracht; stark gesättigte Lauge verdunstet nicht so schnell, ist also in geringerer Menge zureichend, ist sie mit Asche vermengt, so bleibt die Asche am Holze kleben, und ersticket das Feuer. Lauge gefriert auch im Winter nicht so leicht, und löset besser als Küchenalzwasser. Dieses sind nur ein Paar Bemerkungen ausgezogen, um das Daseyn dieser kleinen Schrift anzuzeigen, und dadurch zu veranlassen, daß man sie den vorigen so gemeinnützigen Arbeiten dieses Verfassers, über einen so wichtigen Gegenstand, befügt.

Stuttgart.

*Röschmann*

Von dem schönen Werke des Hrn. Kertners: Beschreibung und Abbildung der wilden Bäume und Gesträuche, haben wir nun schon das zweite Heft erhalten, welches die Tafeln 8 bis 15 und 3 Bogen Text hat. Zeichnung und Malerey sind eben so vorzuziehlich, als im ersten Hefte, und der Fleiß des Verf. läßt bald die Beendigung hoffen. Man findet hier die Eichen, nemlich beyde Arten, die Traubene- und die Stieleiche; die Buche, die Heimbuche, Esche, Birke, Erle und die Ulme. Daß von jeder Art die Blüthen, sowohl in natürlicher Größe, als auch vergrößert, ingleichen die Keime, abgebildet werden, ist schon oben S. 1366 angezeigt worden.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

184. Stück.

Den 15. Nov. 1784.

Niga.

*Hegn.*

**B**illig würden wir den uns gemachten Vorwurf einer Parteilichkeit verdienen, wenn wir folgendes, mit deutschem Fleiß geschriebenes Werk unbenutzt vorbegehen lassen wollten: Zendavesta, Zoroasters lebendiges Wort, worin die Lehren und Meinungen dieses Gesetzens von Gott, Welt, Natur, Menschen; ingleichen die Cerimonien des heiligen Dienstes der Vorseh. s. w. aufbehalten sind. — Aus dem Französischen übersetzt und mit Zusätzen und eignen Abhandlungen begleitet von Hrn. J. S. Kleuf. r, Rector des Gymnasiums zu Dinabrick. Bey J. Fr. Hartnoch, gr. Quart. 1776-83. Auf alle die Streitigkeiten, die über Zoroaster, Zendavesta und Hrn. Anavellis Verdienste geführt worden sind, läßt sich der Rec. nicht

§ § § § § §      ein;

ein; er ehrt und schätzt den Lehtern, als einen verdienstvollen Mann; und sieht kein großes Unternehmern als eine wirkliche Wohlthat für die Literatur und einen herrlichen Beytrag für die Geschichte des Menschengeschlechts; und des Menschenverstandes an; auf den Namen kommt ihm nichts an; Ohnedem behauptet niemand, daß jener alte Zoroaster der Verfasser der heiligen Schriften seyn soll, so wie sie jetzt sind; selbst H. und Hr. Kl. behaupten dieß nicht. Der Rec. nimmt es auch keinem Menschen übel, der sich in den Geist des Alterthums und des Orients nicht versetzt: kann und will; aber den Hauch des Geistes der alten Welt und des Orients fühlt der Rec. in jenen Schriften, das kann er sich selbst nicht ableugnen; er suchte nie darinn philosophischen Scharfsinn und griechische Weisheit; die ließ sich darinn nicht erwarten, sobald es ein altes Werk seyn soll, das wenigstens seinen Grundbegriffen nach aus den frühesten Zeitaltern abstammen soll; was er suchte, fand er: Kinderfynn des Menschengeschlechts durch Ueberlieferung auf spätere Zeitalter gebracht; aber in jener Wildersprache des Alterthums, die keine abstrakte Begriffe bezeichnen kann und im Orient ihre eigne Farbe hat und haben muß; die, wie griechischer Mythos, in folgenden Zeitaltern gleich mißverstanden, mit Deutungen, Einschaltungen, Verkürzungen, Jahrhunderte durch einsteilt, interpolirt und vermischt worden; weiter, Gebräuche durch Ausübung von Jahrhunderten verstellt und überhäuft, und endlich in ein abergläubisches Ritual verwandelt; schon für Menschengeschlechter und Volksgeschlechter giebt das Werk tausend fruchtbare Betrachtungen an die Hand. Der Rec. wünschte sich Zeit und Muße dazu; Verlen steht er überall glänzen, wenn er sie nur aus dem Schlamm aufsuchen, reinigen und reihen könnte; ein großer Schritt

Schritt ist aber doch auch schon von Hrn. Kl. und Hrn. Anquetil du Perron selbst geschehen, insonderheit durch die Vergleichung einer großen Zahl von Stellen alter griechischen und römischen Schriftsteller; man müßte den Tag ableugnen, wenn man das Licht, das eines auf das andre wirft, nicht erkennen wollte; man nehme z. B. den einzigen Mithras. Ohne Enthusiasm zu seyn, bringt Hr. Kl. Dichtergefühl und Fähigkeit orientalischen Ausdruck und Bild zu fassen, zu seiner Arbeit; beydes gehört durchaus dazu; geht man kalt und frostig über Dichter und über Orientaler: so kann man voraus gewiß seyn, daß man nicht darinn findet, was darinn enthalten ist; Als Schwärmer findet man wieder zu viel. So weit äußert Hr. Kl. den echten philosophischen Sinn: er überläßt alles der Wahrheit und der Zeit; er wünscht, daß in den nächsten zwanzig Jahren nichts entschieden werden möge; daß man aber in der Zeit prüfe, und den Gebrauch vom Werke mache, den es für philosophisch-historische Kenntniß haben kann. Doch der Rec. unterwirft gern seine Gefühle bessern Einsichten; seine Absicht war jetzt bloß, den Inhalt jenes großen Werkes anzuzeigen, dessen Name wenigstens unserm Gel. Anz. nicht ganz abgehen darf. 1. Theil 1776 enthält vorläufige Nachrichten, das Allgemeine betreffend, von Hrn. Kl. Anzeige und kurze Nachrichten von Manuscripten in Zend, Pehlvi, Persisch und Indu, die Hr. A. du P. aus Indien gebracht und in die Königl. Bibliothek zu Paris 1762 niedergelegt hat. Kurze Darstellung des Lehrbegriffes der alten Perser und ihres heiligen Dienstes; ein sehr lesenswürdiges Stück; eben sowohl als S. 57. Fragmente zur Staatsverfassung der alten Perser nach Zoroasters Gesetzgebung. Nun kommen erst S. 72 = 165 Zeytschne und Wispered. 11. Theil 1777 enthält

enthält die übrigen Zendbücher: die Jeschts Eades (von 97: 282) Si-ruze (S. 233: 204) und Mendidab (S. 295: 386). Moraezeit sind: Untersuchung über die antike Echtheit der Bücher Zenda-Avesta's: S. 1. Anzeige der 21 Noths der Zenda-Avesta (S. 25). Untersuchungen über die alten Sprachen Persiens, von Anquetil aus den Mem. de l'Ac. d. Inscr. (S. 29: 99). III. Theil 1777 welcher Zoroasters Leben, den Bundeseid, zwei kleine Wörterbücher, und die bürgerlichen und gottesdienstlichen Gebräuche bey den jetzigen Parsen enthält: Nach dem Französischen des Hrn. Anquetil: S. 1: 258 nebst einem sehr brauchbaren Register S. 259: 368 nebst 5 Kupfertafeln.

Diesem Hauptwerke schickte Hr. Meuser nachher noch einen Anhang nach in zwey Bänden: den ersten in zwey Theilen 1781, den andern in drey Theilen 1783. Auch hiervon wollen wir den Inhalt anzeigen, ohne uns mit der Controvers, die darinn geführt wird, selbst abzugeben: die Wahrheit muß erst weiterhin sich bestätigen. Im I. Band I. Th. auf 397 S. sind die fünf vortreflichen Abhandlungen des Hrn. Anquetil aus den Mem. de l'Ac. d. Inscr. enthalten, welche die persische Geschichte, Philosophie und Religion so schön erläutern. (Die Abhandlungen sind zu seiner Zeit in unsern Blättern einzeln bemerkt worden). Nebst einem Verzeichniß der vornehmsten in den Abhandlungen gebräuchten Schriftsteller. II. Th. auf 381 S. des Abbt. Joucher Abhandlungen über die Religion der Perser, eben daher. (Mergl. G. II. 1778. Zug. S. 753 f.) hin und wieder mit kurzen Anmerkungen des Hrn. Kl. Auch ein Verzeichniß der angeführten Schriften. Man muß gesehen, daß nach einer so mühsamen Aufsuchung und Zusammenstellung dessen, was für und wider die Avesta gesagt worden, Hr. Kl.

Kl. sich ein Recht erworben hatte, auch ein Wort darein zu sprechen. Im II. Bande sind alles eigene Abhandlungen des Hrn. Kl. und zwar im I. Theile, eine kritische Abhandlung, worinn die sämtlichen Nachrichten von Schriftcn Zoroasters beurtheilt, die Namen derselben erklärt, und litterarische Anzeigen von den einzelnen unter dem allgemeinen Namen Zoroaster noch vorhandenen Büchern gegeben werden, S. 1-192. Im II. Theil: eine neue Abb. 1. Genauere Untersuchung über die Natur der beyden alten Sprachen Zend und Pehlvi S. 1-23. und 2. Eine Beurtheilung des Charakters und der Glaubwürdigkeit Hrn. Anquetils du Perron, als Sammlers und Uebersetzers der Zendebücher, und Geschichtschreibers dessen, woson er Augenzeuge gewesen ist. S. 29-64. III. Theil: *Magia*. Das ist vollständige Sammlung und Erklärung dessen, was die griechischen und lateinischen Schriftsteller von Zoroaster, den Lehren und heiligen Gebräuchen der Magier und Perser berichten: verglichen mit den authentischen Angaben der Zendurkunden. Dieses Hauptstück hat der Rec. (und dies bekennet sich) schon mehrmals sehr unterrichtend und brauchbar befunden. Hr. Kl. verspricht, einst eine Geschichte des ganzen Orientalismus, der mehr seyn soll als Geschichte des Persismus. Da er sich einmal in die einem Hauptvolke eigenen Begriffe und Bilder hineingearbeitet hat, so muß es ihm nun gar sehr erleichtert seyn, den ganzen Geist des Orients in Einen Plan zu fassen. Denn eine gewisse Uebereinstimmung findet man überall, und der Einfluß daher auf die abendländische Art zu denken und zu träumen, läßt sich eben so wenig verkennen. Die engen Gränzen des menschlichen Verstands und die Armut seines Wissens äußert sich selbst in seinen Fetzümmern und Abwegen:

23333333

wegen: denn selbst darinn findet sich eine unglaubliche Einförmigkeit und ewige Rückkehr und Wiederaufnehmung einer und derselben Träumerey von Magiern, Platonikern herunter bis auf Rosenkreuzer s. w.

*Heyne.*

*London.*

Hermesianax. Sive Coniecturae in Athenaeum atque aliquot poetarum Graecorum loca, quae cum corriguntur et explicantur, tum carmine donantur. Auctore *Stephano Weston*, S. T. B. Collegii Etonensis in Acad. Oxon. Socio et Eccles. Marnhead in agro Devonienſi Rectore. Bey His Holſ 1784. gr. Octav, 130 Seiten. Wir sind ein wenig verlegen von diesem Werk zu sprechen. Der Verf., vermuthlich einen jungen Mann, begeistert ganz die Vorstellung vom Glanze, in dem ein Kritiker schimmert, welcher Emendationen und Conjecturen macht. Er wählte sich die fragmente alter Dichter im Athenaeus, wo man allerdings Gelegenheit findet, seinen Beruf in diesem Fache zu prüfen. Es bleibt auch die kleine Schrift ein kritischer Beitrag für einen künftigen Herausgeber, entweder des Athenaeus, oder der alten Dichterfragmente: es wird aber doch für den letztern die Auswahl des Brauchbaren ein wenig schwer werden. Denn Hr. W. selbst hat die Auswahl nicht gemacht; eine große Zahl der Muthmaßungen ist wider Sprache, Sprachgebrauch und Evidenzmaß, oder hat doch weder innere noch äußere Wahrscheinlichkeit. Und ward das Lesen unangenehm, durch den ganz unerträglich fehlerhaften Druck des Griechischen, der schwerlich ganz die Schuld des schlechten Correctors seyn kann. Die Aufschrift ist von dem, was zuerst steht, entlehnt: die Elegie des Hermesianax (Athen. XIII, p. 597) eben die, welche kürzlich Hr. Prof. Kühn



Anmerkens am Ende seiner Ed. Crit. auch ans Licht  
 gestellt hat, und von der der Engländer noch nichts  
 sah, als nach Vollendung seiner Bearbeitung (S.  
 13). Ein Paar gute Verbesserungen sind W. 38  
 von ἀραυίη, aber στειγς sollte nicht in ηας verän-  
 dert seyn. 43. Λαροάων oder Λαροάων in drey  
 Selben. 66. Αἰγείον (die Stadt Megä) und die  
 Rede ist vom Eraterus, dem Geliebten des Euripi-  
 des. 83. οὐ δ' οὐδ' αὐτὸν ἐ. Auf diese folget eine  
 Menge kleine Gedichtchen und Bruchstücke, die sich  
 im Athenäus erhalten haben, davon ein Theil schon  
 in die Anthologien und vom Hrn. Brunk in die  
 Analecta aufgenommen ist: von Simonides  
 (Athen. S. 142) Timon von Phlius (S. 162).  
 Archestratus (S. 163). Hedylus (S. 176). Alex-  
 andrides (S. 182. 634). Callimachus (S. 318).  
 Trachio (S. 341). Iuba (S. 343). Tod des  
 Stratonicus (S. 349). Der Sinn ist ganz vers-  
 fehlt. Auch S. 30 πεπλον προου ist wie beyrn rōs  
 mischen Dichter; Pertundo tunicam). Hippar-  
 chus (S. 393). Posidippus (S. 414). Alcman  
 (S. 416). Ion der Chier (447 und 463). He-  
 dylus (486 497). Nisus (523). Anaxilas (558).  
 Plato (589). Chæmon (603). Pratinas (617).  
 Plato (677). Antiphanes (681). Cyprißches  
 Gedicht (682). Nicander (683). Achæus (690).  
 Matron (697). Hegemon (693). Alexander  
 der Metolier (699). Hierauf folgen von S. 72  
 an, Verbesserungen einzelner Stellen aus Apollon-  
 nius, Aristænetus, Aristophanes, das Epi-  
 gramn des Asclepiades: Νὸν αἰτεῖς (wird verbor-  
 den durch οὐκ ἀνθεῖς). Babrius. Euripides. Die  
 Inschrift zu Lampiscus (auf einen um die Stadt  
 verdienten Mann, einen Arzt. ἀλεῖσαντα λαμπρῶς  
 d. i. der zu dem Aufwand in einer Palästra, oder  
 zu gymnischen Spielen, die Kosten bergab; ἀλεῖπ-  
 174

1848 Öst. Anz. 184. St. den 15. Nov. 1784.

rr; ist sonst der grynische Lehrer selbst; dem Hrn. W. fällt ein: er habe die Stadt übertünchet: weil er sonst wo fand τοιχους ἀλειφειν) Longus, Orpheus, Plutarchus, Sophocles, Theocritus, Xenophon (im Sympos. I, 8. οἱ δ' ἄλλοι ὡς περ εἰ-  
νός. παρακλιθεῖσιν. er verbessert gut ὡς περ εἰχόν).  
Noch hat Hr. Westar bey den meisten Gedichtchen und Stellen eine metrische lateinische Uebersetzung beygefüget, die, wenn sie gleich den genauen Sinn nicht ausdrückt, ihr Verdienst von der Seite der poetischen Sprache hat; wir bewunderten sie um desto mehr, weil sonst das Latein, zumal in der Vorrede, gewaltig hart ist. Bey mehr Reife ver-  
spricht das irrische Genie des Hrn. W. noch viel.

Heyne.

Wien und Wien.

Zwölf Oden aus dem Horaz von N. E. Köstler; 1784. Octav. Ungern halten wir uns bey Uebersetzungen auf. Gegenwärtige kömmt aber von einem Orte her, der Aufmerksamkeit erweckt, noch mehr durch die gute irrische Sprache und des Verfassers unerwartete Gabe, die Dichtergedanken und Sätze in eben das Metrum und eben so viele Worte überezutragen. Erwarten läßt es sich freylich, daß man ohne das Original in Gedanken gegenwärtig zu haben, vieles nicht verstehen kann. Aber das ist der Fall bey allen Uebersetzungen dieser Art, die eigentlich blos Kunststücke sind, bey denen die überwundene Schwierigkeit das Hauptverdienst macht. Einige kleine Fehler verschiednes Art wäre es hier nöthig zu rügen. Das vorgelesene Gedicht verspricht viel Dichtergeist.

Heyne.

1849

Göttingische  
Anzeigen  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

185. Stück.

Den 12. Nov. 1784.

Göttingen.

*Leff.*  
Zu des Hrn. D. Less dritten Anhange der  
Vainons = Predigten sind auf 3 Bogen in  
Octavo 310 y Predigten über die Spuren  
der göttlichen Güte in den zahllosen Gefahren  
unsrer Tugend, als eine Verlage herausgekoms  
men In der letzten Predigt des genannten An  
hanges hatte der Hr. V. die Beweise der Güte Gots  
tes in den zahllosen physischen Gefahren des Mens  
schen gezeigt. Hier betrachtet er die moralischen.  
Der Text der ersten Predigt giebt Anlaß, die Bes  
trachtung mit Entwicklung der hohen Weisheit und  
Güte Gottes in seinen dunkelsten Führungen zu er  
öffnen. Dann werden jene Gefahren im Allgemei  
nen dargestellt; und hierauf die Quellen de-jenigen  
angewiesen, denen die Zuhörer des Verf. insbeson  
dere,  
A a a a a a a

dere, ausgeübt sind: nemlich die drey Triebe, zur Ehre, Freude, und Freundschaft. Wodenn folgen die Bemerkungen über die Proben der Watergüte Gottes in diesen zahllosen Gefahren: Anweisung, wie man ihnen glücklich entgegen könne; nebst freundschaftlicher Ermahnung macht den Schluß. Beyde Predigten wurden von dem Verfasser, am Trinitatis-, und dem darauf folgenden Sonntage dieses Jahres, in der hiesigen Universitätskirche gehalten.

*Lafner.*

Strasburg.

Geschichte der Aerostatik, historisch, physisch und mathematisch ausgeführt. I. Theil; im Verlage der akad. Buchh. 1784. 357 Octav. 3 Kupfer. Die ersten drey Abschnitte, Montgolfiers, Robert und Charles, und andere kleinere pariser Versuche. 4) Ueber die brennbare Luft. Was sie eigentlich ist, ob es mehr Gattungen von ihr giebt, noch lange nicht entschieden. 5) Erste Gründe einer Theorie der specifischen Feuerkräfte unterschiedner Luftarten. Wenn brennbare Luft aus Eisen, achtmal dünner als die atmosphärische die sie umgiebt, dem Drucke der Atmosphäre widersteht, und fixe Luft, die dieses leisten soll, noch einmal so dicht als die atmosphärische um sie seyn muß, so muß man jeder dieser Luftarten, eine specifische Federkraft zuschreiben, wie man specifische Schwere bey Materien daraneben kennt, daß gleiche Räume mit ihnen ausgefüllt, ungleiche Gewichte haben. Specifische Federkraft verhält sich also, wie die Absolute (z. B. der Druck der Atmosphäre, der von solcher erhalten wird) mit der Dichte dividirt. Dergleichen Vermuthung von unterschiedner specifischer Federkraft der atmosphärischen Luft hat schon Bouguer in den Mem. de l'Acad. des Sc. 1753 vorgetragen; (Man findet sie, mit einigen Betrachtungen darüber, in Kästners Alph.

Abh. vom Höhenmessen mit dem Barometer 149 u. f.) Bouguers Vermuthung, welche die folgenden Naturforscher vergessen haben, ist nun dadurch außer allen Zweifel gesetzt, daß in der Atmosphäre wenigstens dreyerley Luft zu finden ist, dephlogisticirte, fixe, brennbare; Aber nicht jede an einer eignen Stelle, sondern in einer chemischen Mischung, deren Federkraft zwischen die Federkräfte der einzelnen Luftarten fällt. So kann Mariottes Gesetz, daß sich die Dichte der Luft verhält wie der Druck, den sie trägt, der Wahrheit nahe genug kommen, obgleich die Voraussetzung, daß alle Luft einerley specifische Federkraft habe, nicht Statt findet. 6) Die bekannten Lehren von Vergleichung zwischen Barometerstande und Höhe. 7) Verichtigungen dieses Verfahrens nach dem Thermometer. 8) Specifische Leichtigkeit der Kugel (nemlich die in der Atmosphäre aufsteigen soll). Die Berechnung ist nicht so leicht, als man sie anfangs sich vorstellte. Findet sich in der Kugel brennbare Luft, so ist das Verhältniß zwischen ihr und der atmosphärischen nichts weniger als genau bestimmt, wahrscheinlich ist auch unten, bey stärkern Drucke der Atmosphäre die brennbare Luft, wie sie sich in unsern Aufblühen entwickelt, schwerer, und bey geringern Drucke, leichter, und wir kennen noch keine einzige der vielfältigen Ursachen, durch die im Augenblicke der Aufblühen die Federkraft der entwickelten Luft bestimmt wird, kaum wissen wir so viel von ihr, daß sie bey gleicher absoluter Federkraft wenigstens sechs mal specifisch elastischer ist, als die gemeine. Bey Montgolfiers Luftkörpern steht gar unsre mathematische Physik still, da unentschieden ist, ob die Luft die sie anfällt, nur atmosphärische, vom Feuer dünne und mehr elastische ist. oder ein besonderes Gas, das sich aus Stroh und Wolle entwickelt, und  
A a a a a a a a a a 2 was

was man auch hiervon annimmt, weiß doch unsere Physik noch nichts von der Verhältniß zwischen dieser innern und der äußern Luft. Bey dieser Unvollkommenheit unsrer Theorie ist der Versuch auf dem Champ de Mars sehr wichtig, wo alle Umstände genau angegeben sind. Gleichwohl giebt die Rechnung darüber hier Resultate, die von Hrn. Meussnier seinen sehr unterschieden sind, wovon die Ursache ist, daß einige gegebne Größen angenommen werden. Auch darauf hat man nicht gesehen, daß die innre Luft, nicht nur dem Drucke der äußern widerstehen muß, sondern auch die Kugel ausdehnen, die der Ausdehnung desto mehr widersteht, je mehr sie schon ausgedehnt ist. In höhern Regionen, ist die Kugel stärkerer Spannung ausgesetzt, und so in größerer Gefahr zu reißen, wie auch die Erfahrung gezeigt hat. Dieser Umstand muß also genauer untersucht werden, wenn man hohe Luftreisen machen will. 9) Berechnung des Aufstiegens einer aerostatischen Kugel, wenn ihr die Luft nicht widersteht. 10) Widerstand der Luft, die Lehren der Mechanik, welche diesen beyden Abschnitten nöthig sind, werden aus ihren ersten Gründen entwickelt, und bis zur Vollständigkeit vorgetragen. Den 10. Abschnitt endigt eine ziemlich schwere Differentialgleichung. Ehe derselben Integration unternommen wird, betrachtet der 11. Abschnitt, die Bewegung des Aerostats in der untern Luftschicht, wo man Dichte, und so Exponenten des Widerstandes als unveränderlich annehmen darf; 12; 13; 14; 15; beschäftigen sich mit allgemeiner Auflösung der Differentialgleichung für unterschiedne Regionen, bis des Aerostaten ganze Geschwindigkeit erschöpft ist. 16) Bewegung der aerostatischen Maschine der Hrn. Charles und Robert, durch die Beobachtungen der Hrn. d'Algelet, Feaurat, Prevost, und le Gentil.

von

von Hrn. Meunier berichtet und mit der Theorie verglichen. Von der Vergleichung kann man freylich nicht vollkommne Schärfe erwarten, da nicht zwey Beobachtungen in einem und demselben Augensblicke angestellt sind. 17) Geschichte des ersten Montgolfierschen Versuchs, und von ältern Versuchen von Luftschiffen. Zwey Kupfer stellen Montg. und Charl. Maschine vor, ein paar andre Tafeln enthalten mathematische Figuren. Das Titelpapier, die Brüder Montgolfier nach einer Schaumünze. Ein zweyter Theil, soll Verfertigung und Behandlung der Maschinen beschreiben. Als Verfasser wird ein Hr. Kramp genannt. Er hat hier große Geschicklichkeit in Ordnung, Deutlichkeit und Vollständigkeit des Vortrags, und in den Berechnungen gute mathematische Einsichten gezeigt. Daß Leibnitz diese Erfindung für unmöglich erklärt habe, wird auf der 2. Seite der Vorrede gesagt, aber nicht ganz richtig. Kanas kupferne Kugeln, die von Luft leer aufsteigen sollten, befreit L. de elevatione vaporum Misc. Berolin. 1720; p. 125. Da müsten nemlich die Wände stark genug seyn, den Druck der Atmosphäre a. f. zuhalten. In den jetzigen Luftbällen, findet sich zu dieser Absicht elastische Materie, und das macht sie eigentlich möglich, ein Umstand, an den viel, die davon geschrieben, nicht gedacht haben. Hr. Kramp hat ihn bemerkt.

Ohne Druckort.

Gedanken über die Abschaffung der geistlichen Gebühren in Mecklenburg. Eine Schrift, die auf den angefügten Preis keinen Anspruch macht. den 25 Febr. 1784. Octav. Diese auf Veranlassung der ohnlängst in Mecklenburg von der Ritterschaft aufgeworfnen Preisfrage, verfaßte Schrift, auch nicht als Ausführung betrachtet, wofür ihr Verf. selbst sie nicht ausgiebt, sondern nur in Aussicht

U a a a a a a a 3

*in Ansehung*  
*Hasselberg*

sicht auf Zweifel, die sie bey Erörterung der Hauptfrage geprüft wissen will, scheint; selbst unter diesem Gesichtspunkt, ihren Gegenstand zu einseitig zu behandeln, und ihrer Absicht eben dadurch nicht ganz zu entsprechen, indem sie alle ihre Zweifel aus einer einzigen Quelle herleitet, die oft nur zu trübe fließet, als daß man ihrer anscheinenden Klarheit trauen könnte. Alles Herkommen und eine, vielleicht nicht ungegründete Furcht für die Unlauterkeit der aufgeworfenen Frage, dienen dem Verf. zu Hauptgründen, gegen die Abschaffung der geistlichen Gebühren. Im Fall freylich das letzte statt fände, und die Absicht auf Schwächerung des so schon dürftigen priesterlichen Einkommens gieng; würde die Beybehaltung der Accidenzien alle Vertheidigung verdienen, da im Gegentheil die vorstehende Absicht, das abgehende mit einem sichern und statlichen Aequivalent zu ersetzen, auch gegen alle Zweifel und Einwärfe des Verf., alles Lobes würdig seyn würde.

Nach zweyen vom Verf. vorausgesetzten Axiomen, daß nemlich die Abschaffung der Gebühren der Geistlichkeit, nicht das Interesse der Kirchenpatronen und Ortsbesitzer zur Absicht haben, und dann, daß jedem Prediger der dadurch eckittene Schade wirklich, und zwar durch ein Fixum, ersetzt werden solle, berührt er den Ursprung der Gebühren, wie er aus dem Papstthum zu uns übergienge, zeigt den Unterschied zwischen denen, welche die damals reiche katholische Geistlichkeit auch für die geringste ihrer Amtspflichten erpreßte, und denen, die die jetzige arme Geistlichkeit nur sparsam sammeln kann, und macht dann den nothdürftigen Zustand der letztern, ihre geringen stehenden Besoldungen u. zur Apologie für die Beybehaltung der Gebühren der Geistlichkeit. — Da man den Grund ihrer Tilgung gewöhnlich unter die zwey Rubriken der Unnützigkeit und des Mißbrauchs setzt; so sucht der Verf.



Wes. sie in dieser Absicht zu rechtfertigen: nur das Beichtgeld allein, als die Würde der Geistlichkeit entzehend, will er abgeschafft und an dessen Statt ein Stipend eingeführt wissen, das verhältnißmäßig von jedem confirmirten Mitgliede zu bestimmter Zeit erlegt würde. — Daß man den Geistlichen für die Einbuße seiner Rechte, insofern sie nicht überspannt und gemißbraucht waren, nicht entschädigen und seinen Bedürfnissen, die er so schon, wegen kleiner Salarien nicht über das nothdürftige erstrecken durfte, ein noch kleineres Ziel stecken wolle, kann wohl die Absicht der aufgeworfenen Frage nicht seyn; sondern bloß die Veränderung eines unbequemen und ungeschicklichen Einkommens in ein schicklicheres, und vortheilhafteres. Bedenke man die traurigen Unbequemlichkeiten, die mit jenem alten Brauch verbunden sind; die unangenehme und unanständige Abhängigkeit des Geistlichen von seinen geistlichen Kindern, deren er seine Gebühren bald durch ~~Armenen~~ <sup>Armenen</sup> niedrigende Schmeicheleyen, bald durch härtere Placereien, je nachdem es ihre eigne Noth oder sein Charakter befehlen, abgewinnen muß, in welcher Verlegenheit sich dagegen selbst der Prediger gesetzt sieht, der als gefühlvoller Mann seinen oft noch nothdürftigern geistlichen Kindern nicht den letzten Heller abdringen kann, und doch selbst mit den Seinigen darben muß: so wird es jedem Menschenfreund und gerade keinem mehr, als eben dem Geistlichen, erwünscht seyn, alle Nothgefälle mit einmal vertilgt, und an deren Stelle ihre Einnahme gewiß bestimmt zu sehn. — Und sollten nicht sowohl Gemeinde, als besonders edelthätige Kirchenpatrone, und bey äußerster Nothdurft dieser beyden, selbst ein aufklärter Landesherr sehr gern verhältnißmäßig dazu konfurriren, einen sichern Fonds zu bestimmen, aus dem den Geistlichen ein hinreichendes Einkommen zugetheilt würde? Die

Zesla.

Testamentsworte Johann Albrechts von 1573, worinn er seine Söhne auffodert, die Einnahmen der Geistlichen, die theils Patrone, theils andere Umstände geschmälert haben, besser zu reguliren, sind das sprechendste Denkmal, daß die Würde des Gezeu-standes auch nicht für Fürstenaufmerksamkeit zu klein ist — und zugleich die beste Aufmunterung für seine Nachfolger in einem aufgeklärteren Jahrhundert, zur Abhelfung eingerissener Mißbräuche selbst willig die Hand zu bieten! Was noch der Verf. von der Beschwerclichkeit der Bestimmung eines sichern Fonds, und der richtigen Verteilung der zu tragenden Last; und dann von der mindern Willkürigkeit der Geistlichen, die keine beträchtliche Gebühren erwarten können, vorbringt, ist theils ohne große Schwierigkeiten und der Würde der Geistlichkeit selbst nachtheilig, theils forderte die Ausführung davon, eine weit größere Abhandlung, als selbst die des Verf. ist.

Rechnmann.

Napoli. *Stadelburg.*

Noch in vorigem Jahre ist hier auf 8 Bogen in Quart gedruckt worden: Memoria sulla coltivazione del riso nella provincia di Teramo. Der Verf. Nelschiorre Delfico, bemühet sich zu beweisen, daß man in der niedrigen und wasserreichen Gegend um Teramo in Abruzzo den Reißbau begünstigen u. verbessern müsse. Er zeigt die äufferste Armath der dortigen Landleute, und beklagt die harte Abgabe, welche sie unter dem Namen Quinto del riso für den zum Reißbau nöthigen Gebrauch des Wassers erlegen müssen. Er wünscht, daß man auf öffentliche Kosten Stauwerke oder Reißmühlen anlegen wolke, da jetzt die Leute das Ent-lassen in Mühsert, auf die beschwerlichste Weise vor-richten müssen. Die Einwendung, daß der Reißbau die Luft verderbe, leugnet er nicht gänzlich, glaubt aber, man könne dieses Uebel durch bessere Leitung des Wassers und andere Verordnungen leicht vermindern. Diese Vorschläge, welche dreiß vertragen sind, sol-ten doch vom Könige wohl aufgenommen seyn.

*L. 1784.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

186. Stück.

Den 20. Nov. 1784.

Bülow, Schwerin und Wismar.

*Haffelber*

**U**eber die gegenwärtige Beschaffenheit und mögliche Aufhebung der Leibeigenschaft in den Cammergütern des Herzogthums Mecklenburg: Schwerin, von Karl Leopold Eagers, herzogl. Amtmann zu Bülow und Ruhe. 1781. Octob. Der erste Blick in die Blätter dieses Buchs könnte vielleicht wanden die edle Absicht des Verf. verkennen und glauben machen, daß er einer Sache das Wort reden wolle, die doch allgemein von dem aufgeklärteren Theil der Rechtslehrer, Politiker und Oekonomen als Uebel anerkannt, und auch aus manchem Staat schon längst verbannt ist: aber man muß das Buch ganz, und mit Aufmerksamkeit lesen, und man wird nicht sowohl unzufrieden mit dem Verfasser, als bekümmert  
 B b b b b b b über

über die Lage der Sachen, davon gehen, und die Schwierigkeiten bedauern, die oft eingewurzelte und die Menschheit entehrende Gewohnheiten, auch den besten Bemühungen einsichtsvoller Männer, sie zu tilgen, entgegenzusetzen, so daß oft Generationen mit ihrer Zerstörung, und Verhinderung andrer gleich großer Uebel, die aus plötzlichen Revolutionen entstehen könnten, verstreichen. Manthalben sieht man einen erfahrenen, mit der Verfassung seines Vaterlandes bekannten, Mann, der die Mängel desselben kennt, aber sie auch so viel möglich durch die schon geübene Verminderung rechtfertigt, indem er sie erträglicher und minder schrecklicher vorstellt, als Unerfahrene es gewöhnlich sich einbilden, und der endlich durch allmähliche Untergrabung derselben bey weitem den bessern Weg einschlägt, als stürmende Reformatoren. Uebrigens wird keiner, Bescheidenheit, Belesenheit, und den guten Vortrag des Geschäftsmanns dem Verf. absprechen können. Nicht neues Rechtssystem der Leibeigenschaft, sondern nur jetzige Lage der Leibeignen in den herzoglichen Domainen, will der Verf. als Beamter (nicht als Wächter) und also der Sachen kundiger Mann vor Augen legen. — Nach einer kurzen Einleitung ist das Werk selbst in vier Abtheilungen, deren jede wieder ihre Kapitel hat, abgetheilt. Ursprung der Leibeigenschaft, wie ihn das Recht des Stärkern, und häufige Kriege untereinander oder mit andern Völkern mehr oder minder veranlaßten. Schon die Dbotriten vor ihrer Verbindung mit andern Völkern hatten Leibeigne: aber der nähere Bestimmungsgrund der heutigen Leibeigenschaft, liegt in der nach Eroberung Meilenburgs 1160 von Heinrich dem Löwen eingeführten Slaverey, den die Dbotriten sich theils unterwerfen mußten, theils durch Auswandern in andre Länder, z. B. nach Dänemark, Pommern,

Nemern, wo sie aber nicht besser behandelt wurden, zu entfliehen suchten. Hauptsächlich der Haß der Deutschen gegen die Völker slavischen Ursprungs machte die Leibeigenschaft fast bis auf unsre Zeiten so unbeschränkt hart, und ein Haupthinderniß der gänzlichen Tilgung derselben lag stets darinn, daß alles, was der Leibeigne besitzt, des Grundherrn Eigenthum ist, das jenem, sich selbst anzuschaffen, seine Armut wehrt, und durch dessen gänzliche Verschenkung doch auch der Grundherr zu viel zu verlieren scheint. Die bekanntesten Erwerbungsarten der Leibeignen. als Geburt, Heirath, Verjährung, freiwillige Uebergabung mit sehr guten Bemerkungen. Die Befreyungsarten von der Leibeigenschaft, nemlich Verjährung und Loslassung, sowohl im Leben, als durchs Testament, unter verschiednen Modifikationen vorgetragen. Der Verf. erinnert sehr gut gegen den Hrn. von Balthasar, daß die Verjährung hier nur selten so anwendbar, als bey der Erwerbung, sey, weil es immer an iustus titulus und bona fides fehle, wovon nur der längste Besitz reinigen könne. Die Eintheilung der Leibeignen, in Rücksicht des Grundherrn, als in domanial- und ritterschastliche Bauern s. w., dann in Rücksicht auf die Besitzungen, in Hufenbewohner (die sich wieder in Dienst- und Geldpachtbauern theilen) in Budner, die einen eigenen Kothen nebst Gartenland haben, und Einzelieger, die nichts eigen haben, und sich blos vom Tagelohne ernähren. In der zwoten Abtheilung, die in vier Kapiteln allgemeine und besondere Rechte der Grundherrn und Leibeignen, gegeneinander bestimmt, entwickelt der V. das Verhältniß der Leibeignen gegen ihre Grundherrn. Der Leibeigne, ganz von Eigenthum entblößt, ist mit allen seinen Besitzungen, und auch ohne Rücksicht auf dieselbe, in Ansehung seiner Person, Eigenthum des Herrn: er kann

Kann seiner Dienstpflicht nicht entsagen, kann seine Dienste nicht an andre, ohne Willen des Herrn, vermietben, nicht ohne seinen Konsens heirathen, noch irgend einem Handwerk sich widmen. Als Vertheiler des Gutes wird er mit demselben verkauft, doch findet ohne demselben kein persönl. Niegerhandel mit ihnen statt. Bestimmung der Patrimonialgerichtsbarkeit, die sich auf alles erstreckt, nur in Verlöbniß und Ehefachen nicht definitiv sprechen kann. Die besondern Rechte der Herrn sind nach den verschiedenen Bauernklassen verschieden, und bestehen vornemlich in der Zurücknahme der Güther und Verlesung der Bauern, die fast willkürlich ist. — Sollte dieß einziae nicht, das ein strengerer Herr gar zu leicht zum Ruin des Leibeigenen anwenden kann, schon die Aufhebung der Leibeigenschaft wünschenswerth machen? — Indeß sind durch einen Vergleich des Landesherren mit den Ständen jetzt auch Privatbegüterte an die Angelegenheiten der Bauern gebunden. Sorgt der Herr nicht fürs Unterkommen des ausgezogenen Bauern, so sind sie mit ihren Kindern frey. — Eine, recht treffliche Einrichtung, wenn ein solcher auch nur anderwärts gleich für sich und seine unglückliche Familie Nahrung fände! — Der Herr kann ferner die Verarbeitung der Länder nach Schlägen verordnen, die Niederwohnung der Gebäude verhüten, und die Erhaltung der Hofwehre fordern. Der Leibeigene muß zwar das Inventar verbessern, der Erwerb übers Inventar aber, hört ihm eigen. Der Herr genießt zwar den Ertrag der Güter, aber der Leibeigene hat doch Brod und Kleidung. Ueberhaupt entsprechen die Abgaben den Leistungen ganz verhältnißmäßig. Die Totalsumme des Pachtquantums wird unter den Bauern nach ihren Leistungen theilt, und nach Abzug der Landeskontribution in Quartalraten abgetheilt. — So sind die Leibeigenehufenhewohner ordentliche

siche Erbpächter: der Hofdienst ist an einigen Orten ganz abgeschafft, und auf Pachtgeld gesetzt; wo es aber nicht so ist, sieht man aern, daß der Ertragsanschlag in dem Dienst der Bauern ansteigt, weil sie sonst durch den, an Gelde zu bezahlenen, Ueberschuß sehr gedrückt werden. Diesem allen hat man schon oft sehr vorteilhaft dadurch abgeholfen, daß man den Bauern auch Pachthöfe mit zur Pacht überlassen. — Ein wesentlicher Umstand in der Aufhebung der Leibeigenschaft, und der erste stärkste Schritt dazu! — Die Zudner müssen ihre Rathen erhalten und statt der sonstigen Dienstbarkeit jährlich 4 Mk. Wehl. Währung bezahlen: die Einlieger dürfen auch letzteres nicht einmal. So weit die Rechte der Herrn! — Die der Leibeigener gehe vornemlich auf Schutz- und Rechtspflege, auf Landesherrliche Fürsorge in Ansehung der Erziehung der Kinder. — (Möchten doch die Regenten allemal wissen, wie sehr sie für das Wohl ihrer Staaten durch treue Befestung dieses Punkts sorgen! — Wie ehrenvoll ist nicht in der Hinsicht das Schulseminarium zu Schwerin!) — endlich auch noch auf nothdürftiges Feuerholz aus den herzogl. Waldungen und Unterstützung in schweren Krankheiten und Nothfällen. — Ob hier auf auch wohl *coramaltia* geachtet wird? — Unter den besondern Rechten ist das merkwürdigste u. wieder auch ein, die Aufhebung der Leibeigenschaft sehr erleichternder, Schritt, das den Hofenbewohnern zustehende Erbrecht aufzuheben. — Sollte aber wohl die Einrichtung, daß im Fall der Unmündigkeit der Kinder des verstorb. Leibeigener, die Mütter sich wieder verheirathen und der Stiefvater nach wenigen Jahren den Stiefkindern, den bis jetzt bearbeiteten Hof abtreten muß, sowohl für das Grundstück selbst, als auch für die Kinder sehr zuträglich seyn können? — und doch bleibt bey der Fortdauer der Leibeigenschaft wohl kein anderes Mittel übrig! — Die dritte Abth. in fünf Kapiteln.

sein, erläutert das Verhältniß der Leibeigenen gegen einander u. andere Glieder des Staats. Sie können mit Konfens des Herrn in Städte und Zünfte aufgenommen werden u. heirathen. Sie haben bürgerliche Rechte, und ihnen stehen alle Erwerbungsarten derselben frey. Nach der Meinung besserer Rechtsgelehrten kann man wohl schwerlich den Besitz zu denselben zählen, wie doch der W. S. 68 es thut, aus ganz bekannten Gründen. Sowohl Testat-, als Intestaterecht steht ihnen völlig frey. Nicht minder sind sie im Besitz persönl. Rechte, die aus Verträgen entstehen; sobald sie nur nicht den Besitzungen, die sie von d. Grundherren haben, dadurch präjudiciren, können sie Verträge schließen. Die Bestrafung der Verbrechen ist nicht ausgezeichnet, sondern ungewöhnlich gelind. Ueber die Patrimonialgerichtsbarkeit, die auch Allodialgüthern zuseht, u. ihren Grund in der ehemaligen herrlichen Gewalt über die Knechte hat. Die ganze summarische Behandlungsgart in Civilsachen und das freye Recht der Appellation an höhere Gerichte, ist unstreitig sehr lobenswerth und bey:n Gedanken möglicher Bedrückungen tröstend. — In der vierten Abth. kommt der Verf. endlich zum Hauptzweck, zur Beurtheilung der möglichen Aufhebung der Leibeigenschaft. Auch hier bezieht er sich gleich: er untersucht vorneml. die in Böhmen geschehene Aufhebung, vergleicht und urtheilt: und gewiß, der Zustand der befreiten Leibeigenen in Böhmen, mit der in Mecklenb. noch dauenden Leibeigenschaft verglichen, mag man sich oft wundern, wie selbst in jenem Lande der nun freye Bauer von manchen Einschränkungen noch bedrückt wird, die hier nicht ausgebehnter sind. Inbeß mag es nun noch Mangel jener Einrichtung, oder Vorzug von der Gelindigkeit dieses Zustandes seyn, die beyde oft das Gleichgewicht halten läßt; so ist dieß se: bit für den W. kein Beweggrund, die Dauer der Leibeigenschaft zu wünschen, sondern vielmehr Anlaß

des



des lebhaftesten und edelsten Wunsches, Leibeigenschaft in Mecklenburg auf eine noch exemplarischere Art, als in jenem Lande, wenn auch gleich erst mit Verlauf der Zeit, aufgehoben zu sehn. Zu Präliminarien seines Vorschlags macht der W. die Vorstellung der Vortheile aufgehobner Leibeigenschaft und ihre Hindernisse. Patriotismus erweckt und ernährt durch genauere Verbindung mit dem Staat, die nichts so gut, als Grundeigenthum seiner Bürger, bewirkt; bessere Bearbeitung der Grundstücke, beförderte Industrie, Sittlichkeit u. Aufklärung sind die unverfehrbarsten Quellen des Glückes u. des Reichthums eines Staats, und zugleich die Folgen aufgehobner Leibeigenschaft. — Hindernisse hingegen sind, Eigenthumsrecht der Herrn, Verträge u. Derserzuz: der Leibeigene ist zu arm, um jenes sich selbst anzukaufen, u. von dem Herrn ist es doch wohl zu viel gefordert, alles dem Unterthan zu schenken. — Sollte aber nicht schon besserer Anbau u. reichlicher Ertrag des geschenkten dieß ersetzen? — Der Frohnenzwang kann bey der Einrichtung der großen Domänenhöfe nicht aufgegeben werden, weil diese durch das Halten vieler eignen Leute, alle Produkte verlieren würden. Das einzige Mittel also bleibt, Veränderung der großen Höfe, Einführung der Erbpacht, die schon ziemlich um sich gegriffen hat, und Erweiterung der Grundbesitzungen auf die Einlieger, u. dann endlich Aufhebung der Frohndenste u. der persönl. Leibeigenschaft. u. eben dieß ist es, was den wesentl. Theil des Vorschlags des W. ausmacht. Mit der Verkleinerung der großen Pachthöfe, macht er den Anfang, u. setzt sie auf 500 Rthlr., weil sie dann noch gut mit eignen Leuten ohne Schaden bestellt werden können. Die entferntesten Meiereyen solcher Höfe müssen zuerst davon genommen, in Parzellen zu einer gewissen Quantität Ausfaat vertheilt, mit Wiesen versehen, u. der Ertrag bestimmt werden. Eine solche Parcellen würde dann einer jeden Wohnung beygelegt,

weicht,

welche, unter der Verbindlichkeit, sie selbst zu erhalten, auf Grundbesitz gesetzt wird. Allenfalls wird gleichfalls solche Bar. alle zugetheilt: die Wächter verlieren zwar dabei, aber was schadet das, da der arbeits. u. bessere Theil der Unterthanen durch Trennung, auch von der entfernten Dienstbarkeit, gewinnt. Im Fall der Noth u. nur dann allein, müssen neue Anbauer angezogen werden. Die, so schon Grundbesitzer sind, kommen allmählich dazu auch vom Hofdienste los: dann endlich erfolgt gänzliche Aufhebung der persönl. Leibeigenschaft u. Grundbesitz. Gerecht aber muß der freye Bauer, unter der Clausel des Rückfalls, den Anschlag der Hufen jährlich entrichten, u. die Häuser bauen u. erhalten. Grundrenten müssen sie, wenns ohne Beschwerde angienge, gegen Zahlung leisten. — Die Einwürfe, die man etwa hiergegen machen könnte, sind zum Theil sichtbar, theils aber auch so von dem B. beantwortet u. gehoben, daß es keines Zusatzes bedarf. Würde noch die Ausführung eines Wars. dessen ganze Vollendung jeder Reichthumsfreund zum Wissen der Menschheit u. zum dauernden Wohl der Staaten schätzlich wünschten, in kürzerer Zeit reifen können, als die der Werk. ihr zu bestimmen scheint, u. er dadurch ein exemplarisches Beispiel zur Nachahmung der Privatunterthanen und anderer Staaten aufstellen. Man geräth nur gar zu leicht auf den unangenehmen Gedanken, daß Länge der Zeit und Veränderung der Umstände den entworfenen Plan führen, u. das vorgesezte Ziel verfehlen könnten. Zu schnelle Revolutionen sind gefährlich, aber zu langsame geschehen nicht; und wenn gleich der Zustand dreifelhigen nicht so entseztlich mehr, als ehemals ist, u. schon manche Schritte zum Ziel gethan sind; so können doch die noch übrige nicht schnell genug gethan werden, da Verbesserung der Staaten, Wohlstand u. Reichthum, ungetrennt mit dem verbesserten Zustande des größern u. wichtigeren Theils seiner Unterthanen, der Bauern, (die doch wohl die eigentliche Grundfüße der Staaten ausmachen) wie dies schon manche deutsche Länder, z. B. die Preussischen bewähren, verbunden ist. Und sollten denn nicht endlich, wenn der Landherr in seinen Gütern einmal den Anfang macht, die Privatunterthanen, auf deren Gütern oft noch größerer Hebrud, als auf jenen herrscht, u. die doch auch, wenn nicht aus Nothwendigkeit, nur der Nachahmung halber folgen werden, die Veränderung vollkommen machen, und Totalrevolution bewirken können?

H. Helberg.

1865

Göttingische  
Anzeigen  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

187. Stück.

Den 20. Nov. 1784.

Berlin.

*Leipzig.*

**B**ey Mylius sind 1783 auf 268 Seiten in Octav  
herausgekommen: Aufsätze und Beobach-  
tungen aus der gerichtlichen Arzney-  
wissenschaft, von D. Johann Theodor Pyl,  
Rath, und ordentlichen Mitglied des königl. Ober-  
collegii Medici etc. erste Sammlung. Hr. V.  
kommen allerding, da er in Berlin das Amt eines  
Stadtphysici verwaltet, sehr häufige Gelegenheiten  
zur Hand, die zum Rath der gerichtlichen Arzney-  
kunst gehören, einer Wissenschaft, deren Wichtig-  
keit man in unsern Tagen wieder in gehörigen Ge-  
sichtspunkt zu bringen angefangen hat: da nun  
Dr. R. V. große Einsichten mit Wahrheit, Pflicht  
und Menschenliebe verbindet, so zeichnen wir mit  
besto größern Vergnügen etwas aus diesen Aufsätzen  
aus.

aus. Der erste Fall betrifft zwey, in ihrem Bette todtgefundene Eheleute, so wahrscheinlich im Kohlenbampf erstickt waren. Das Bette stand in einem Zimmer, welches durch einen Windofen geheizt wurde, dessen Zugröhre zu früh war zugeschoben worden. Beyde wurden am folgenden Morgen in der Stellung Sanftschlafender todt gefunden; sie hatten beyde aufgelöstes schäumiges Blut in den größern Adern, und im Kopfe, aufgetriebene Mägen und Gedärme, und sinkenden Schaum vor dem Munde. Ein paar Versuche wurden doch auch angestellt, ob sie Arsenik oder Kupfertheile mit Speisfen verschluckt gehabt. Der vierte Fall, die tödtliche Folgen des Waschens mit einer Arsenikausslösung, in der Krüge, bey einem Kinde von fünf Jahren. Das Kind war mit dieser, der Angabe nach sehr verdünnten, Auflösung, an den ausgeschlagen Theilen gewaschen worden, worauf es schon am vierten Tage unter Kopfwich und Rötheln der Brust gestorben. Man fand die Anhäufung des Bluts im Kopfe vorzüglich stark, und die harte Hirnhaut da, wo sie die Scheidewand, zwischen dem großen und kleinen Gehirn macht, und noch weiter nach dem verlängerten Rückenmark zu, entzündet. Bey dieser Gelegenheit eifert Hr. P. mit Recht gegen alle Mittel aus dem Arsenik. Der fünfte Fall erzählt die Abduction einer Person, welche sich selbst mit Arsenik vergiftet hatte. In der Anmerkung erinnert der Hr. W. die im Magen gefundenen Fleckigkeiten, bey giftverdächtigen Personen, jedesmal aufzuwachen, und zu untersuchen. Die Probe, durch den Knoblauchgeruch Arsenik zu entdecken, sey nicht hinlänglich, und müsse nur im bejahenden Fall zu gewissem Versuchen Anlaß geben, deren Hr. R. P. in der Anmerkung einige nennt. Im achten Fall wird die Leichendöffnung eines Menschen gegeben, der sich

der sich mit sechzig Gran Opium, vorzüglich umgebräunt hatte. Ueber die Maasse ausgedehnte Blutgefäße des Unterleibes, der Brust und des Kopfs; schleunigere Haulaß, und aufgetriebener Magen und Gedärme, waren die Wirkungen des Mohnsafts, die am mehesten in die Augen fielen. Ein anderer hatte (neunter Fall) einmal, eine halbe Quente von Sydenhams flüssigen Laudanum genommen, wovon er aber nach einigen Stunden wieder ausgesprochen hatte: das anderemal hatte ebenderseibe ein Quentchen Extracti opii. und noch zwey Scrupel reinen Mohnsaft, wahrscheinlich auf einmal genommen. Der W. rettete ihn durch ein Brechmittel, das aber erst nach zwölf Stunden wirkte, und durch Getränke, dem Vitriolsauer zugemischt war. Eine Lähmung der Gedärme schien nachgelassen zu seyn, und der vorgefallene After wurde brandig. Er ward endlich am ganzen Körper gelähmt und steif, und starb am zehnten Tag, nachdem er Opium genommen hatte. Bey dieser Gelegenheit, versichert Hr. N. P. die Wahrheit der Geschichte des Herrn von Krautenbach, die im vierten Theile des Romans meines Lebens S. 312. 317 erzählt worden, die er hier mit einrückt. In der Anmerkung giebt Hr. P. gute Vorschriften, wie man sich bey dergleichen Vergiftungen zum Wohl solcher Unglücklichen zu nehmen hat. Verschiedene Fälle, in welchen die Todesart neugeborner, frühzeitig oder zu rechter Zeit neugeborner Kinder ausgemittelt worden. Bey dem Gutachten, das ein und zwanzigster Fall überschrieben ist, (wo die Frage: Ob das Kind qv. bey der Geburt schon vollständig, oder aber eine unzeitige Geburt gewesen, die nicht am Leben bleiben können? vorgelegt, und aus dem verglichenen Maas der Knochen, dieses vergrabenen, und nach einigen Monaten gefundenen Kindes, mit den

Eccccccc 2 Knochen

Knochen eines Skelets, von einem vollausgetragenen Kinde genommen, geurtheilt worden: das vergrabene sey ein sieben monatlicher Abortus gewesen) ist Rec. doch der Zweifel beigefallen: ob bey dem sehr verschiedenen Verhältniß der Größe neugeborner Kinder, die Länge der Knochen derselben, ein Argument abgeben könne, um über Zeitigkeit richtig zu urtheilen? und glaubt, Nein! vorab hier, wo aus den Akten klar ist, daß die Mutter des gefundenen Kindes während der Schwangerschaft wassersüchtig und kränklich gewesen war. Außer einigen andern Gutachten, welche die Fähigkeit zum Weytschlaf betreffen, finden wir die Wirkung der Mantkäfer, so wie auch der sogenannten berlinischen Lattwerge gegen die Wirkung des tollen Hundebisses, mit vielen Beyspielen bestätigt. Eine Wahrnehmung von einem Kinde, welches gleich nach der Geburt in eine Lade verschlossen worden, sechs Stunden, mit abgerissener, und unverbundener Nabelschnur darinn gelegen, und dennoch frisch und gesund wieder herausgeholt worden, beschließt diese erste Sammlung.

In der zweyten Sammlung, die 1784 erschienen, fährt Hr. N. P. fort, verschiedene medicinisch-gerichtliche Fälle in vier Abschnitten bekant zu machen. Der erste betrifft Leichendünnungen, unter welchen wir nur einige bemerklich machen wollen. So hatte das Waschen eines grindigen Kopfs, mit Wein, worinne weißer Vitriol aufgelöst war, tödliche Folgen. Alle Adern des Gehirns wurden von Blute, so wie auch die Blutgefäße der Leber, außerordentlich angefüllt gefunden. Besonders ist der vierzehnte Fall merkwürdig, in welchen die Leichendünnung eines an einer Kopfverletzung verstorbenen Mannes, und die beygefügte Krankheitsgeschichte besonders lehrreich, und für junge Aerzte warnend ist. Auch der zwey und zwanzigste

zwanzigste Fall: die Abduction eines an einer Schußwunde am Knie verstorbenen jungen Mannes, ist nebst dem angehängten Gutachten wichtig. Der zweyte Abschnitt enthält Gemüthszustandsuntersuchungen, und elf Gutachten über so viel besondere Fälle. Einige andere Gutachten, die ebenfalls sehr unterrichtend sind, schließen diese zweyte Sammlung.

Gera. *orient. Schulze.*

Neue Versuche über das Evangelium des Johannes von Joh. Georg Oberbeck, in der Beckmannischen Buchhandlung, 166 S. in Octav. Der Verf. verfolgt die Winke, die auf Veranlassung der neuen Untersuchungen des Hrn. Prof. Norbergas über die Johannischriften (in der unsrer Societät am 28. Octobr. 1780 von demselben vorgelegten Abh. de religione et lingua Sabaeorum) von unserm sel. Waldh in s. Observationibus de Sabaeis — recit. d. 21 Jul. 1781. im vierten Band der Commentat. Societ. reg. Goetting. und von unserm Hrn. Hofr. Michaelis (orient. und exeget. Bibl. Th. XVII. S. 60) sind gemacht worden, daß in Johannis Evangelio Rücksicht auf diese Secte genommen sey. Aber wie selten in solchen Fällen der Nachfolger in den gehörigen Schranken zu bleiben pflegt, so ist es auch unserm Verf. gegangen. Durchs ganze Evangelium weg sieht und hört er nun nichts, als Johannischriften, und schadet sich dadurch wirklich bey dem unbefangnen und ihn ganz ruhig begleitenden Leser seiner Schrift; selbst da, wo er vielleicht der Wahrheit am nächsten ist. Vergrößert wird diese unangenehme Wirkung vielleicht auch noch ein wenig durch das überall sichtbare Streben nach Kraftworten und Kraftsprüchen, durch die liebe Selbstzufriedenheit, mit welcher der Verf. überall

Eccccc 3 um

um sich herumblüht, und durch den Triumphston, den er so oft selbst anstimmt, und immer vorausgehen läßt, da es doch der Natur der Sache, wie uns deucht, angemessener gewesen wäre, ihn von andern anstimmen, und erst nachfolgen zu lassen. — Die Schrift ist in fünf Abschnitte abgetheilt. Im ersten wird von der Absicht des Evang. Joh. geredet. Es sey kein Supplement zu den übrigen im Kanon befindlichen Evangelien (das wohl jezt so leicht niemand mehr behauptet). Die Bestrafung der Pharisäer und Schriftgelehrten, welcher Matthäus Kap. 23 gedenkt, fehle bey ihm, weil sie viel leicht seinem sanften und liebestvollen Charakter nicht angemessen war, vielleicht auch, weil es ihm der Klugheit angemessen schien, einen den Toden so ehrwürdigen Todten mit der möglichsten Schonung zu behandeln. (Und doch kam sie aus dem Munde dessen, der auch von Seiten seines sanften und liebevollen Charakters, so wie der Klugheit, mit welcher er jeden mit der möglichsten Schonung behandelte, unter allen Menschen der Erste war!) Für einen Supplementfremder seyn die Gesichtserzählungen beim Johannes viel zu wenig. Er scheint fast die Fakta hinten zu setzen, und sich mehr mit den dogmatischen Vorträgen Jesu zu beschäftigen (wenn man aber gerade die Gegenstände gewesen wären, die er zu den übrigen Evangelisten hätte suppliren wollen?) Dazu komme noch, daß er einer ganz besondern Ordnung folge. Alles stehe in Hinsicht und Folge der vier verschiednen Osterfeste da. (Wenn nun aber dieser chronologische Umstand bloß der Faden gewesen wäre, an welchen er seine Supplemente hätte anreihen wollen? Und ist denn auch der Umstand mit den Osterfesten so unumstößlich feste, wie der Verf. annimmt? Wie hätten wohl

z. B.



3. B. die ersten Kirchenväter so zuversichtlich annehmen können, daß Christus nur ein Jahr gepredigt habe, wenn die vier Osterfeste im Johannes so ausgemacht gewesen wären?) Habe er auch mancher, das nach unserm Gefühl eine Erwähnung verdiente, übergangen, so hätten es ja die mündlichen Ueberlieferungen schon so bekannt gemacht haben können. (Die trüben, unsichern Quellen, denen schon Lukas durch schriftliche sicherere Aufsätze entgegen arbeiten mußte?) daß es der Schriftlichen bey seinen nächsten Lesern (wie aber bey den entfernten, die bey weitem die größere Zahl ausmachen?) nicht mehr bedurft (und schon vor ihm fand es doch Lukas nöthig, vergl. Ev. Luk. 1, 1. 2. 3) daß er in Erzählung der Leiden und des Todes Jesu dem von den übrigen Evangelisten angegebenen Leitfadens der Geschichte folge. beweise bloß, daß ihre Ordnung die natürliche, die einzig mögliche (im Ernste: die einzig mögliche?) sey. S. 3. a. Absichtlich zeichnen wir nur dieses einzige Raisonnement des Verf. umständlich und mit Erinnerungen aus, um unsern Lesern eine Probe von der Art, wie unser Verf. bey seiner ganzen Untersuchung zu Werke gegangen, zu geben, und nun einmal an dem neuesten Beispiele zu zeigen, was für eine Art, über den Charakter, Plan, Zwecke eines biblischen Geschichtschreibers zu raisonniren, seit einiger Zeit unter unsern jungen Erregeten Mode werde. Wir sehen in der That nicht, wo es am Ende mit allen solchen Träumen, zu denen nur ein wenig erhitzte Einbildungskraft, verbunden mit einer guten Dosis von Kühnheit, alles so geradezu in die Welt hinein drucken zu lassen, hinaus soll!) Daß Johannes gegen Cerinthus und seine Parthey, oder gegen Gnostiker schreibe, scheint dem Verf. ein so abentheuerlicher Gedanke zu seyn, daß

C c c c c c c c 4

daß er nur den sel. Lampe und Hrn. D. Littmann nennen zu dürfen glaubt, um ihn widerlegt zu haben. (Und noch haben wir keinen einzigen historischen Grund aufgestellt gesehen, mit welchem das Daseyn gnostischer Sekten im ersten Jahrhundert wirklich wäre über den Haufen geworfen worden!) Der zweyte Abschnitt erzählt den Inhalt der zwölf ersten Kapitel des Evangelii Johannis, immer mit Hinsicht auf den Zweck, den sich der Verf. vorgesetzt hat, zu beweisen, daß es gegen Johannis-schüler geschrieben sey, daher denn freylich überall höchst willkührliche Einschaltungen und Deutungen angebracht sind, die der Verf. selbst in einer Anm. zu S. 44 folgendergestalt rechtfertigt: „Man sage „nicht, daß dieß alles Gedanken sind, die der Evan- „gelist gar nicht gehabt hat. Es sind wenigstens „eben so natürlich, als diejenigen, die ich in vielen „Paraphrasen des Cerinthus und Gnostiker Bis- „derleger auf die Art eingewebt angetroffen habe. „Und was dem Einen Recht ist, ist dem Andern „billig.,, daher man denn auch wohl solche, ohne allen Beweis hingeworfne, Behauptungen, wie S. 52, daß der Stil in der Geschichte von der Ehebre- cherinn nicht johannisch sey, oder Aeußerungen, wie S. 64 daß Judas von Iskariot gehörig gewes- sen (ein Ort, von dem wir nie etwas gehört haben, und das wir aus Iskariot nicht herauszubringen im Stande sind, wenigstens an eine Zusammen- setzung mit w-m nicht denken mögen) und Flossen, wie die S. 65 bey dem Esel, „ein bey den Juden „der Zeit sehr honorables Thier,, auf eben die Rechnung wird sehen müssen. Im dritten Abschn. werden die Stellen, wo der Johannis-schüler gedacht wird, Matth. IX, 14. XI, 2. Mark. II, 18. Luk. V, 33. VII, 18. XI, 1. Joh. I, 35. III, 25. Apokg.

Apollig. XVIII, 24. 25. XIX, 1: 3. aus den dem römischen Clemens zugeschriebnen lib. recognit. V. l. R. 54. S. 505. und R. 60 S. 507 der Cotel. Ausg. aus dem Bigl. Tapsenf. und Koran, II, 62. V. 78 oder der Hemerobaptisten (Der Verf. schreibt buchweg immer *ημεροβαπτισται* S. 79. 157 u. a.) wie sie auch heißen, des Hegesippus, Justin des Märts. aus den Constat. apistol. dem Epiphani. und dem Verf. des *induculi haeresium* excerptirt, worinn der Verf. bloß unsern sel. Walch in der angef. Abh. gefolgt ist. Eben so auch im vierten Abschn. das Verzeichniß derjenigen Schriften, in welchen Nachrichten von den Sabäern anzutreffen sind, aus denen sich ihr Religionsystem zusammensetzen läßt, und die der sel. Walch in Missionaren der römischen Kirche, Reisebeschreiber und Geschichtsforscher überhaupt eingetheilt hat. Darauf werden auch die schon genannte Norbergische Commentation de Sabaeis, und die Hjärnsfahlsche Briefe excerptirt, oder vielmehr wörtlich abgeschrieben, und dieß nimmt beynahe die Hälfte des ganzen Buchs ein. Endlich wird im fünften Abschnitte noch auf vier Seiten gezeigt, daß weil in denen, im vierten Abschnitte mitgetheilten, Auszügen die Worte: Wort, Leben, Wahrheit, Licht, wahrhaftig, Glanz, glänzender Hirte und die Ausdrücke: „sein Licht leuchtet allen Geschöpfen, alles was gemacht ist, sey durch sein Wort gemacht, oder: Herr aller Herrlichkeit! deine Herrlichkeit wohne über uns! und Johannes sprach zu dem Boten des Lebens: du bist der Mann,, in dessen Namen ich die lebendige Taufe getauft habe, vorkomme, die sich auch im Evangelio Johannis befinden. so folge unwillkürlich: Johannes habe in seinem Evangelium gerade die Religionsmeynungen dieser Sabäer wieder  
 Cccccccc 5 hera

herlesen wollen. Denn alles — Sprache und Lehre und Geschichte — beghiffige diese Erklärung! Johannes hat diese Ausdrücke; ruft der Verf. S. 155 aus, die Sabäer haben sie auch; sie sind also die nächsten, die uns in die Gedanken kommen müssen. Johannes geht überall darauf aus, die Ehre seines Jesu zu verfechten. Die ganze Anlage seines Buchs — und so auch in seinen beyden Briefen — ist: Jesus von Nazaret als den wahren Messias (und auch wohl noch etwas mehr Kap. 1, 1 Ἰησοῦ ἢ ὁ λόγος 14. ὁ λόγος ἀρχὴ ἐγένετο.) darzustellen, und seine erhabne Vorzüge vor dem Täufer ins helteste Licht zu setzen. Die Sabäer, oder wenn man lieber will, die ersten Stifter dieser Religionsparthey, sind diejenigen, denen diese Grundwahrheiten des Christenthums, mit welchen es steht und sinkt, eingeschärft und vorgehalten werden mußten; denn ihre Ehrfurcht für den Täufer ist so übertrieben, als die Verachtung und Geringschätzung, womit sie Jesum behandeln, groß ist, ihnen war mithin ein Buch, wie unser Evangelium, wahres Bedürfniß. Warum soll es denn nicht an sie gerichtet seyn? Alles, gut deklamirt: wenn aber der Verf. statt dessen, rauh und ohne Vorrede, die weit häufigern Ausdrücke in Johannis Evangelio, von welchen nicht eine Spur in den Auszügen aus den säbäischen Religionsbüchern anzutreffen ist, z. B. ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν Θεόν, ἢ ἐν ἀρχῇ πρὸς τὸν Θεόν, πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο, τὸ ὄντως ἐν τῇ σκοτίᾳ ὤκει, u. s. f. die er aber alle überschlagen hat, weil sie sich zu seinem einmal schon voraus festgesetzten Systeme nicht paßten, erwogen hätte; wenn er dabey hätte bedenken wollen, daß keiner der Alten je daran gedacht habe, Johannis Evangelium zu einer Polemik gegen Johannis Schüler zu machen, dagegen aber alle an

an Gnostiker und Cerinthianer denken, und daß, sobald man diesen Faden hat, nicht bloß eine Menge von ihm ganz mit Stillschweigen übergangener Ausdrücke, sondern selbst ganzer Geschichten, die er mit keinem Worte berührt hat, ihr obliges Licht bekommen, und daß alle bisher gegen die Hypothese vorgebrachten Gründe noch nicht im Stande gewesen sind, wenigstens vor dem Richterfuhle des Kaltblütigen und nicht gerade nach vorhin noch ungelagten Neuen hastenden Forschers, die Nonexistenz gnostischer Secten im ersten Säkulo zu erweisen (wie unbesonnen ist also nicht S. 162 „diese neue Erklärung trifft all' den gnostischen, cerinthischen, ebionitischen Unsinn nicht. Man bedenke, daß Hr. Studios. Overbeck von Erklärern spricht, an deren Spitze Mosheim, Walch, Michaelis stehen!) wenn er auf diese Weise, die alleinige, mit der der Forscher sich Aufmerksamkeit und Beyfall des Sachverständigen erwerben kann, seine Untersuchungen angefaßt hätte: so sind wir versichert, sie würden eine ganz andere Richtung bekommen haben, und das Resultat davon würde wahrscheinlich nur eins von beyden geworden seyn: entweder: das Evangelium Johannis ist bloß gegen gnostische Irrthümer gerichtet, davon aber zufälligerweise einige auch in den Religionsmeynungen der Johannischriften anzutreffen sind, von welcher Zusammensetzung sich die Ursachen gar leicht angeben lassen; und nun erklärte es sich begreiflich, warum die Alten nur von gnostischen Irrthümern sprechen; oder: das Evangelium Johannis soll sowohl gnostische, als sabäische Irrthümer widerlegen, und die Ursache, warum Johannes beyde zusammennimmt; ist, ihre Uebereinstimmung in dem Jesum von Nazareth betreffenden Lehrsätze, den beyde, nur auf eine

eine wieder unter sich verschiedene Art, herabwürdigten. Und auch so erklärte es sich begreiflich, warum die Aiten nur von gnostischen Irthümern, als a potiori, gesprochen hätten. — Wie man uns so eben berichtet, ist der Verf. dieser Versuche, ein geborner Lüneburger, Pfarrer in Welsbriach und Weiffensee in Kärnten geworden. *Schulz.*

*Müller.*

Neufchatel.

Essais sur l'hygrometrie. . par Horace Benedict de Saussure Prof. de Phil. à Geneve. Bey Fauche' Vater und Sohn. 524 Octav. 2 Kupfert. 1. Verf. Ein neues Hygrometer. Ein Haar, wird von der Feuchtigkeit länger, verkürzt sich beim Trocknen. Wenn es gehörig zubereitet und mit drey Gran beschwert ist, beträgt der Unterschied der größten und geringsten Länge, 0,024 bis 0,025 des Ganzen, also etwa  $3\frac{1}{2}$  oder  $3\frac{3}{4}$  Linien im Fuße. Diese geringe Aenderung wird merklich, wenn man das Haar an einem Ende befestigt, das andre an eine kleine Welle bringt, die einen langen Weiser bewegt, welcher so merkliche Grade anzeigt. Dergleichen Werkzeug beschreibt Hr. d. S. Es ist gut an einem Orte zu bleiben, wo es nicht viel Ershütterung leidet. Hr. d. S. stellt daher auch ein tragbares vor. Hr. Paul, ein geschickter Genfer Künstler, hat für Hr. d. S. ein großes, oder à arbre, wie er es nennt, und mehr kleinere verfertigt. Der Preis von jenem ist drey Louisd'or, vom tragbaren mit dem Futterale 42 franz. Livres, und noch 15 Franken mehr, wenn ein Quecksilberthermometer auf einer eisernen Platte. dabey seyn soll. Hr. d. S. hat noch kleinere machen lassen, die man in der Tasche tragen kann, 7 Zoll hoch, 2 Zoll breit, und doch sehr empfindlich. Das Haar soll von einem gesun-

den

den lebenden Kopfe abgeschnitten seyn; wird in einer Lauge von Sodafalze gekochet. Größte Feuchtigkeit ist nach Hrn. v. S. Luft, vollkommen mit Wasser gesättigt, also, so feucht als sie seyn kann. Er bezeugt die innre Fläche einer gläsernen Glocke durchaus mit Wasser, und stellt sie in eine Schale mit Wasser, in diese Glocke hängt er ein Hygrometer, und bestimmt so daran, die größte Feuchtigkeit: für die größte Trockene, braucht er ein dünnes Eisenblech in Gestalt eines halben Cylinders, so hoch als die Glocke in die er es bringen will, und halb so breit; Er läßt es auf Kohlen glühend werden, befreut es alsdann auf beyden Seiten mit einem Pulver aus gleichen Theilen Salpeter und rohen Weinstein, calcinirt dieses anfangs durch einen mäßigen Grad des Glühens des Blechs, unterhält alsdann ein stärkres Glühen länger, läßt das Blech so lange abkühlen, daß es die Glocke, in die es gebracht wird, nicht zersprengt, bringt das Hygrometer mit einem Thermometer hinein, und verhindert den Zutritt der äussern Luft durch Quecksilber, oder Verklebung des Randes der Glocke mit Wachs. Nach zwey oder dreyen vier und zwanzig Stunden, ruht des Hygrometers Weiser auf einer gewissen Stelle. Nun seht Hr. v. S. bey der äussersten Trockne 0; bey der äussersten Feuchtigkeit 100. Der II. Verf. giebt eine Theorie der Hygrometrie. III. Theorie der Ausdehnung und elastischer Dämpfe. IV. Anwendung dieser Theorien auf meteorologische Erscheinungen. Wenn man nicht bloß des Verf. Lehren auszeichnen wollte, und das wäre sie nicht als Lehren vortragen, sondern als Meinungen, so erforderte die Beybringung ihrer Gründe, mehr Raum als hier verstattet ist, wie schon die sehr abgekürzte Beschreibung der Zurichtung des Hygrometers zeigt.

Das

Das Werk ist aber so lehrreich, daß jeder, der sich um einen so wichtigen Gegenstand bekümmert, um Trockne und Feuchtigkeit, die so viel Einfluß selbst auf unsern Körper haben, es selbst studieren muß. Man ist daher dem Hrn. Prof. Titius in Wittenberg sehr viel Dank schuldig, daß er es durch eine Uebersetzung gemeiner gemacht hat: Versuch über die Hygrometrie (eigentlich: Versuche, vielleicht ist jenes nur ein Druckfehler,) durch . . . de Saussure. Leipz. bey Junius 1781; 432 Octavf. 2 Kupfertafeln. Der Recensent hat eines von Hrn. d. S. tragbaren Hygrometern vor sich, das Hrn. Prof. Richterberg gehöret, und in Genf etwas über 3 Louisdor kostet. Es ist einen Fuß lang, und so empfindlich, daß bey Oeffnung des Fensters innerhalb dessen es hängt, der freyere Zutritt feuchter Luft, die Stellung des Weisers in wenig Secunden um einige Grade ändert. Uebrigens ist aus der Beschreibung klar, daß man dergleichen Hygrometer mit einander vergleichen kann, wie die Thermometer.

*Gmelin.*

Neapel. ~~Haefner.~~

Carte corografiche e memorie riguardanti le pietre, le miniere, e i fossili, per servire alla storia naturale delle Provincie del Patrimonio, Sabina, Lazio, Marittima, Campagna e dell' agro romano, abbozzate e raccolte dal Prefetto degli studii del Reale Collegio Fernandiano alla Nunziatella. 1782. Ven. Vinc. Giunto. Folio, 48 S. und vier Karten, auf welchen alle sich hier findende Mineralien mit ihren ganzen Namen da, wo sie sich finden, geschrieben stehen. freylich nicht mit dem geologischen Ueberblick entworfen, wie mehrere unserer neuern deutschen physikalischen Charten, so wie überhaupt das ganze Werk mehr Verzeichniß eines

geline



zelter in den genannten Provinzen brechender Mineralien, nach der Ordnung von Wallerius, als Beschreibung derselben in ihrem Zusammenhange und nach ihrer Lage unter der Erde ist. Voraus ein Verzeichniß von Naturforschern, die in ihren Schriften die Naturgeschichte dieser Gegenden berührt haben; dann die Mineralien selbst, mit dem Namen, den sie an Ort und Stelle führen; die Thonerden gehen bis 13, die Kalkerden bis 23, die Sandarten bis 34; die Pozzolane macht mit 35 den Beschluß: Unter den Steinen zuerst die Kalksteine, von 36-41, dann die Marmor 42-47, (unter ihnen einige zum Theil sehr schöne Breccien), Spate 48-66, Gips 67-72 (den Alabaster rechnet Hr. V. M. Cermelli zum Marmor), Flüsse (in den Erzgruben bey Tolsa, doch hätten wir davon noch zuverlässigere Beweise gewünscht) 73. 74, Quarz 75-81 (hier auch die sogenannte Smaragdmutter) Bergkrysal bey Tolsa und Subbiaco 82. 83, Granatarten 84-89. Kieselarten 90-98, Schieferarten 99-103, Schiefer 104-111, Mergel- und Hornsteine 112-116. Glimmerichte Steine 117-125. Gemischte Steine 126-129. Die Erze, hier zuerst das Alaunerz von Tolsa, Erd- und Steinkohlen von dem auch an Kiesen so reichen Goldberge in Sabina; 133 Schwefel und Schwefelerden, 134-146 Kiese. Edelnes Spiegelglas aus den Gruben bey Tolsa, Wismuth aus dem S. Egid, Blende aus den Gruben bey Tolsa unter dem Bley, schwärzliches armes Eisenerz, das einen schwarzen Strich hat, und etwas vom Magneten gezogen wird, aus den Gruben über Civita vecchia, Kupferkiese, Kupferschiefer, Kupferpecherz, natürliche Kupferkalle und einige Verschiedenheiten des Bleiglanzes in den Gruben von Tolsa; Steinasche; Vulkanische Asche, Bimssteine.

1880 Göttingen, 187. St., den 20. Nov. 1784.

feine; Raven, letztere, den Veperino und vulkanischen Luffstein mit einbegriffen 158-168. Duffsteine 169-174. Tropfsteine 175-178. Steinarinden 179-186. Versteinungen 187-200. Endlich 206-244. Bildsteine, und zuletzt der Schwammstein.

Gmelin.

Rom.

Gmelin.

Metodo di analizzare le acque minerali, praticamente dimostrato nell'acqua acetosa di Roma, 1782. Bey Casaletti Octav, 83 Seiten. Wenn gleich Hr. Tupaldi weber unter den Naturforschern, welche sich um die Prüfung der Mineralwasser, noch unter denen, die sich um die Geschichte der fixen Luft verdient gemacht haben, Bergman nennt, und bey dieser Unbekanntschaft manche Vortheile bey seinem Geschäfte missen mußte, die wir nützen, vielleicht auch einige Handgriffe für neu hält, die uns jenseits der Berge längst bekannt sind, auch sich z. B. S. II. 40 einige andere kleine nicht zunächst zur Sache gehörige, Unrichtigkeiten zu Schulden kommen läßt, so zeigt doch dieses kleine Werk vom Kenntniß und Eifer für die Wissenschaft. Der Brunnen, den er hier, (auch etwas von den benachbarten Hügeln, ihren Erdschichten und Pflanzen) beschreibt, ist erst im sechzehenden Jahrhundert zuerst bekannt, und noch 1771 von Hr. Masfimi untersucht worden; er hält viele fixe Luft, flüchtige Vitriolssäure, Eisen, Kochsalz, Glaubersalz, mit Salzsäure gesättigte Erde, vielen Seesnit, Mäun, Kalk- und Eisenerde, aber kein entschiedenes Naugensalz, keinen Schwefel und kein Kupfer.

Gmelin.

Göttingische  
Anzeigen  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

188. Stück.

Den 22. Nov. 1784.

Göttingen.

*Heyne*

Eine außerordentliche und in Ansehung der Veranlassung vielleicht einzige Anschlagsschrift, unsrer Universität, ist bey Dieterich auf 2 Bogen gedruckt: sie ist von dem Hrn. Hofr. Heyne abgefaßt, und enthält die Ankündigung einer wirklich königlichen Stiftung von vier jährlichen Preisen für die hier Studirenden. Ihre Maj. unser allergnädigster König haben aus höchst eigener Bewegung darauf gedacht, wie unter den Studirenden emulation: erweckt, und sie bewogen werden können, das Studiren nicht beym Anhören der Collegien und Nachlesen allein bewenden zu lassen, sondern sich zu eigener Thätigkeit zu erwecken, über das Gehörte weiter nachzudenken, das Gedachte schriftlich abzufassen, in Ordnung zu bringen, einen Vortrag

trag davon zu thun, und zwar von Gegenständen, über die sie eben in den Vorlesungen den Vortrag angehört haben, und aus den Wissenschaften, mit denen sie auf der Academie beschäftigt sind. Der Verstand muß hierdurch früh entwickelt werden und eine Richtung erhalten, die Gedanken zweckmäßig zu stellen und zu ordnen, und muß leichter die Fertigkeit erlangen, das Gehörte und Gelesne sich eigen zu machen und gehdrig anzuwenden.

Da hierunter Ehrtrieb, Nachdauerung und Begierde sich auszuzeichnen, das vorzüglichste Hülfsmittel seyn muß, so haben Sr. Maj. jährlich vier Preise gestiftet, jeden zu einer goldenen Medaille von fünf und zwanzig Ducaten, mit einem besondern dazu gewählten Stempel geprägt; diese Preise sollen jährlich am 4. Junius, als unsern besten Königes Geburtstage öffentlich denjenigen vier Abhandlungen zuerkannt werden, welche unter den übrigen für die vorzüglichsten sind erklärt worden. Nämlich die vier Facultäten, jede für sich, geben einen Satz, schweren oder streitigen Punkt, Hauptstück oder Frage, aus den ihnen zugeschlagenen Disciplinen, auf, über welchen alle hier Studirende ihre Kräfte versuchen und eine Abhandlung eingeben können; jede Facultät beurtheilet die zu ihrer Aufgabe gehdrigen Aufsätze, und spricht der für die beste befundenen den Preis zu. Die Aufsätze müssen lateinisch abgefaßt seyn; die unglücklichen Folgen für alle academische Studien und gründliche Erlernung der wissenschaftlichen Kenntnisse, aus Vernachlässigung der gelehrten, insbesondere der lateinischen Sprache, werden auf unsern Universitäten täglich merklicher und empfindlicher; die Lehrer sehen sich im Unterricht geheimer das Ganze gehet ins Seichtere; viele Studirende sind so weit, daß sie nicht einmal ein lateinischgeschriebenes

nes Buch über ihre Wissenschaft nachlesen können. In gelehrte Kenntniß ist also weiter nicht zu denken; Lesen und Erklären der heiligen Bücher, römischer Gesetze, Geschichtskunde jeder Wissenschaft, Litteraturkenntniß, finden keine Statt; die Schylen, in denen der junge Verstand zur Sprach- und Denkrichtigkeit durch Erlernung der lateinischen Sprache und Lesen der großen Schriftsteller angewöhnt, Geschmack, Gefühl, Einbildungskraft, Charakter gebildet werden sollte, fühlen die Folgen der herrschenden Vorstellungen von der Entbehrlichkeit des Lateins durch einen gänzlichen Verfall. Auch von dieser Seite wird dieß neue Institut, wie wir hoffen, heilsam für die Studien seyn, indem es mehrere fähige Köpfe erwecken wird, die gelehrten Sprachen nicht ganz zu vernachlässigen und sie wenigstens als Werkzeuge und Mittelkenntniß zu betrachten, wodurch sie die wissenschaftlichen Kenntniß in einer größern Vollkommenheit sich zu erwerben in Stand gesetzt werden; denn daß jemand auf den Abweg gerathen und im Latein, allein oder an und für sich, den Ruhm der Gelehrsamkeit suchen sollte, haben wir heut zu Tage nicht leicht zu befürchten.

In dem Programm selbst wird alles dieses umständlicher angeführt. Wir können hier nur dasjenige anführen, was die nähern Umstände der Aufgaben und der Preiztheilung angeht. Zur Concurrenz sind alle wirklich hier Studirende zugelassen; man setzt aber voraus, daß sich niemand in den Kampf einlassen wird, ehe er den Vortrag in der Wissenschaft selbst durchgehbt hat; die Schrift giebt der Verfasser ab, ohne sich kenntlich zu machen; schickt sie also an einen der Professoren mit versiegeltem Namen, außen mit einem Motto bezeichnet, so wie es bey den Preizschriften der gelehrten Ge-

gesellschaften üblich ist. Gegen Betrug, daß einer eine fremde Arbeit für die seinige ausgeben wollte, sind gemeinschaftliche Verabredungen genommen. Unter den Professoren ist eine gewisse Einrichtung getroffen, wie die Schriften gelesen, geprüft, und beurtheilt werden. Festgesetzt ist es, daß alle die Schriften, welche concurriren wollen, vor dem ersten März abgegeben werden müssen; dießmal, weil die Aufgabe später erfolgt ist, wird bis mit Ablauf des März nachgesehen werden. Künftig wird auch die Aufgabe der Materien allemal am 4. Jun. also an eben dem Tage, da die Preise ertheilt werden, erfolgen, und die Preismaterien werden zugleich mit den Namen derer, welche die vorigen Preise erhalten haben, gedruckt werden. Abdrücke von den gekrönten Schriften werden an Ihre königl. Maj. eingesendet werden. Die Bestimmung und Ertheilung der Preise wird auf eine feyerliche Art geschehen, wie im Programm angezeigt ist: in welchem auch die dießmals von den vier Facultäten aufgegebenen vier Preismaterien aufgeführt und angekündigt sind. (S. VIII. Tacit. A. IX, 7. ließ XI.)

*Kupfer.*

Mailand.

*Heyne.*

Pauli Frisii Operum Tomus II. 1783, bey dem königlichen Drucker Joseph Galeatus Regius, gr. Quart, 533 Seiten, 6 Kupfert. Vom 1. Th. ist 1783; S. 1750 geredet worden. Gegenwärtiger, enthält die ganze Mechanik, und derselben Anwendung auf fließendes Wasser. Wie leicht zu erwarten ist, findet auch jemand, der die Wissenschaft aus diesem Lehrbegriffe zu lernen nicht braucht, doch viel seiner Aufmerksamkeit werthes. Eine kurze aber sehr lehrreiche Geschichte, wie die Mechanik durch Erfinder gebildet und erweitert worden. Newton habe nicht ganz richtig gesagt, daß bey allen Sphära

pern Gegenwirkung der Wirkung gleich sey, denn wenn ein schnellerer Körper einen langsamen einholt, so verliere er nur etwas von seiner Bewegung, weil er dem langsamen solche mittheilet, dieser aber wirke eigentlich nicht. (Newtons Ausdruck möchte sich doch wohl so rechtfertigen lassen, wie er in Kästners Anfangsgründen der höhern Mechanik III. Abschn. 125 u. f. erklärt wird). Anwendung der Sätze, von der Festigkeit der Säulen, auf die architectonischen Ordnungen. Montanari habe zuerst untersucht, ob bey Metallen, die mit einander vermischet werden, der Raum der Mischung anders sey als die Summe der Räume der einzeln Materien, das sehe in italiänischen gelehrten Diarien, und Muschenbroef habe diese Versuche erzählt. Ueber das Gleichgewicht zwischen Luft und Quecksilber mit Vermeidung der Paradoyen, die Hr. Gregor Fontana in s. Schrift delle altezze barometriche angezeigt hat. (Kästner von Höhenn. mit dem Barometer, 210 S.) Daß Wasser nicht so hoch springt als es seinem Falle gemäß sollte, rühre nur wenig vom Widerstande der Luft her, denn eben die Begebenheit ereigne sich auch im luftleeren Raume, nach Wolf Hydraul. P. 51. (Da sich in diesem Raume keine große Höhen erhalten lassen, so ist Wolf selbst a. a. O. geneigt zu glauben, bey größern Höhen werde der Widerstand der Luft merklicher seyn). Bey Bewegung einer flüssigen Materie, wirken unzählige Körper gegenseitig in einander; Nun ist jede Frage von der Bewegung, desto verwickelter, je mehr Körper bey ihr vorkommen, also erforderte die erwähnte, unzähllich viel Gleichungen, und übersteigt so die Gränzen der Analysis. Hr. Fr. sucht daher die dahin gehörigen Lehren wenigstens zur physischen oder moralischen Gewißheit zu bringen. Z. B. daß bey Wasser, welches aus einem Gefäße fließt, die Geschwindigkeit jedes Theilchens sich verhält, wie

die Quadratwurzel der Wasserhöhe über ihm, wofern das Gefäß beständig voll bleibt und das Wasser im Anfange des Ausflusses, und bey Fortsetzung desselben immer auf einerley Art drückt. Die ausfließenden Theilchen können in unendlich kleiner Zeit, endliche Geschwindigkeit erlangen, weil sie von unzähllich vielen gedrückt werden. Von der Wasserschraube hält Hr. Fr. zunächst überhaupt zu erklären, worauf ihre Wirkung ankommt, und wie hoch sie heben kann, da diese Höhe gering ist, oder die Maschine zu sehr zusammengefaßt wird, wenn man durch mehrere, hoch heben will. Die Geschwindigkeit des Wassers zu messen, rath Hr. Fr. die einfachsten Werkzeuge an, zieht also denen, welche dabey den Stoß, zumal den schiefen brauchen, einen hydrometrischen Kasten vor, den die bononischen Mathematiker 1721 gebraucht haben. (Kältners Hydrodynamik 291). Der erste Theil dieser Mechanik, endigt sich mit dem Widerstande flüssiger Materien. Der zweyte, italienisch, handelt von Flüssen und schiffbaren Canälen, besonders in Italien und der Lombardey, sowohl physisch als mathematisch. Wer Flüsse selbst untersucht, und bis an ihren Ursprunge geht, könne für ihre Unterhaltung keine andre Ursachen angeben, als Regen und Schnee. Beym Wasserwägen, hat Hr. Fr. sich zuweilen Hugen's Wasserwaage bedient, aber statt des horizontalen Fadens, gehn von entgegengesetzten Stellen der innern Hohlung des Fernrohrs gegen das Mittel zu ein paar Bleche, die sich jedes in eine Spitze endigen. Die Spitzen bestimmen eine gerade Linie, hinter der man den Gegenstand sieht, den ein Faden nach eben der Richtung gezogen, bedecken würde. Weil Hugen's Wasserwaage in ein Verhältniß eingeschlossen ist, hat Hr. Fr. auch bey den heftigsten Winden, immer Zeiten lang genug gefunden, wo sie still stand oder nur kleine Schwünge



gungen machte, da man den Gegenstand gleichviel über und unter der Linie sah. Dollonds Wasserwaage zu berichtigen, hat ihn allemal mehr Zeit gekostet. Sehr viel historische Nachrichten, Gewässer in Italien betreffend, einige auch mit kleinen Charten erläutert. Zuletzt Vergleichen ausläändischer Maasse mit dem mailändischen Braccio, der in der ganzen österreichischen Lombardey gebräuchlich ist, und 12 Duncie hält, die Duncia 12 Punkt, der Punto 12 Atom. Der pariser Fuß hat 6 D., 6 W.; 6 Lt. und verhält sich zum Br. wie 6,003:11. Die Miglia sind sehr unterschieden. Man rechnet 10 von Mailand bis Vinasco, wiederum 10 von Vinasco nach Pavia, jener Abstand ist 25100 Braccia, dieser 27310. So hat man Meilen von 2500, 2600, 3000 Br. Wolte man die Meile  $\frac{25}{2}$  eines Grads des Meridians in der Breite von Mailand 45 Gr. 28 M. machen, so läme sie 3115 Br. Altemal meynt Hr. Fr. sollte die Meile eine gewisse Verhältniß zum Grade haben. Hr. Fr. zeigt, wie das bey Vergleichung der Charten dienen würde, und hat dergleichen Gedanken mittheilen wollen, weil es vielleicht das letztemal sey, daß er über die Anwendung der Mathematik zum Dienste des gemeinen Wesens schreibt.

Jngolstadt.

Kachner. Spitzer.

Hier ist erschienen: Der in seiner Grundlage erschütterte Holoß des Mönchtums; oder vernünftiges Bedenken über die Entstehung, Wesenheit und grundlose Einrichtungen der Ordens- auch Weltgeistlichen im Celibat. Noch zuvor aber über die Beschaffenheit der Menschheit durch alle Alter, sammt dringenden Vorstellungen zur Verbesserung. 201 S. Octav. In der Einleitung bis S. 9 über Nabuchodonosors Bildsäule, als denn zwölf Bedenken nacheinander, wovon das erste über die Beschaffenheit der Menschheit im Ursprunge handelt, die vier

1888 Gbt. Aug. 1888. St., den 22. Nov. 1784.

vier folgenden führen diese Menschheit durch den Ehestand, durch das kindliche Alter, durch das Knaben- und Jünglingsalter, und endlich durch das väterliche Alter hindurch. Hierauf wird die Menschheit in Anbetracht der Mäßigen, und in den Lebensjahren beherzigt; Von der Nichtigkeit des Muthschums im Ursprung und in Anbetracht des Instituts; handelt das achte und neunte Bedenken; das zehente: Ueber die Muthsgelübde, insonderheit über die freywillige Armuth. Das elfte und zwölfte über das Gelübde der freywilligen Keuschheit und des freywilligen Gehorsams.

*Artikel.*

*Heyne.*

Cassel.

Die hiesige fürstl. Gesellschaft, der Alterthümer hatte für den August d. J. zur Preisaufgabe bestimmt: La meilleure description de cette fameuse Ville de Persepolis, à la quelle Alexandre, dans un moment d'ivresse, fit mettre le feu, à la persuasion, de la Courtisane Tays (Thais) und eine zweyte: sur l'Origine des Medailles. Von der erstern erhielt den Preis eine Abhandlung des Hrn. Abbt Mongez des ältern, Garde des antiques et du Cabinet d'Histoire naturelle de S. Geneviève.

*W.*

Für das künftige Jahr sind wiederum zwey Preise ausgesetzt; zu dem einen ist der Gegenstand der Abh. des Verfassers Billikhr überlassen; zu dem andern die Aufgabe:

Le Systeme des Cabalites touchant l'emanation des Etres de la Substance divine, est il derivé de la philosophie Grecque?

Der Preis von jeder Frage ist eine Medaille 400 Livres am Werth. Die Abhandlungen werden nach gewöhnlicher Vorschrift an den Hrn. geh. Rath und beständigen Secretär der Gesellschaft, Marquis de Ruchet geschickt. (Von der Preisschrift des Hrn. D. Reitemeyer von 1783 haben wir beyläufige Anzeige gethan. G. A. 1783. S. 1947.)

*Heyne.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

189. Stück.

Den 25. Nov. 1784.

Göttingen.

*Heyne.*

**U**nser Professor der Rechte Hr. Chr. Gottlieb Riccius verließ am 2. Nov. das zeitliche Leben satt und mäd in einem Alter von fast 87 Jahren.

*Heyne.*

Ebendaselbst.

*Michaelis.*

Von des Herrn Hofr. Michaelis auf Pränumeration gedruckten Supplementis ad lexica Hebraica, ist der erste Theil, der die beyden Buchstaben *מ*, *נ* in sich faffet, und 30 $\frac{1}{2}$  Bogen in Quart beträgt, fertig geworden, und nunmehr auch als Verlagsbuch in der Vandenhoeckischen Handlung zu haben. Von der Absicht und Einrichtung dieses Werks sagen wir nichts, weil wir glauben, sie sey aus  
 Eeeeeee

aus dem Pränumerations-Advertisement bekannt genug: nur dieß bemerken wir, daß die Erläuterungen der von Eusebio und Hieronymo gegebenen Uebersetzungen hebräischer Namen nicht so häufig sind, als der Hr. Verf. anfangs vorhaben mochte, wovon die Ursache ziemlich in die Augen fallend ist, der Ueberfluß an andern wichtigeren Zusätzen, der aber auch gemacht hat, daß die beyden ersten, freylich sehr reichen Buchstaben, mehr Platz einnehmen, als sie nach dem Verhältniß von 7 Alphabeten für das ganze fordern konnten. Doch kommen auch hernach Buchstaben, die an Wörtern nicht so reich sind. Ueber der Pagina sind die Wörter numerirt, von denen etwas gesagt ist, und deren sind 309. Einen Auszug werden unsre Leser nicht erwarten, der ist bey Zusätzen, die neu sind, bisweilen zwar auch aus andern Commentariis genommen, aber doch meistens dem Verfasser allein eigen, nicht möglich: doch wollen wir einige der wichtigsten Artikel auszeichnen, die man selbst durchsehen kann, um sich von dem ganzen Werk einen Begriff zu machen: אבינוה Kappern, אבנים Zeit, אבנים die alte Bedeutung von Krippe gegen Schultens vertheidigt, אבנים 1) Arme 2) Kriegesheer: אביר Widder, davon אביר-ת and אביר-ת Widderfell, sonderlich aber אביר Martius, eigentlich W i d d e r m o n d, so zuletzt berechnet wird, er müsse diesen Namen in der Zeit bekommen haben, in der nach Callisthenes die Ephemeriden der Babylonier anfiengen. אררי אלוהות, nicht aber אררים an den Orten, wo man es so auslegt, אררה מאורות Fußhöfner des Ceraften, ארז Lofp in dem man Feuer macht, tragbares Camin, ארזתא Gebatana, ארזת הגימז gar nicht soviel als Zeit des Messias, ארזת



frei, zu melden, an welche Buchhandlung dieser und der folgende Theil zu Leipzig auf der Ostermesse gegen Erstattung des Vortrags abgegeben, oder, wie er sonst abgeliefert werden solle.

*Gmelin.*

Wien.

*Michaeli.*

Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freundschaft in Wien, aufgesammelt von Jgn. Ebl. v. Born: des ersten Jahrg. 2tes Quartal. 1784. 87 Seiten. Die erste Abhandlung von Hrn. L. Gruber ist ein Abhang zu seinen Briefen hydrographischen und physikalischen Inhalts aus Krain, eigentlich ein aus der Naturgeschichte dieses Landes abgezogener sehr guter Beytrag zur Theorie der Erde: Krain und das Littorale ist überhaupt genommen, Kalksand; die sichtbare Basis in der höchsten Alpenkette und in den kahlen Spitzbergen ist fast durchgehends Kalkstein, der, wo er zu Tage kömmt, allezeit in parallelen Schichten übereinander aufgesetzt ist. Bey Aushebung des Aofgrundes in der Save verband das von dem Flusse eindringende Seewasser die ausgehauene Steine sehr bald wieder unter sich, und machte so eine Art Breccien daraus. Wenn Schichten auf weite Strecken umher von eben derselben Richtung befunden werden, so sind sie vom ruhigen Wasser über eine Grundlage, die beyläufig eben diese Richtung hatte, und zwar nach Verhältnis ihrer specifischen Schwere abgesetzt worden; daher Thon- und Quarz- unter Kalkschichten (wo keine andere Kraft mit ins Spiel kam). Die erste Anlegung der Kalkschichten nach so erstaunlich weit ausgedehnten schiefen Flächen, leitet Hr. Gr. von den Unebenheiten ab, welche bey Abhebung der Erdtheile durch die jährliche und tägliche Umdrehungen der Erde, durch Ebbe und Fluth am Boden

ent-

entstehen mußten: Sind gleichförmige Schichten durch Höhlen oder Abgründe unterbrochen, so daß sich der nun leere Zwischenraum auf viele Meilen weit erstreckt, oder sind in den äußersten kahlen Spitzen der Gebirge Schichten abgebrochen, so müssen diese Veränderungen eine zerstörende Ueberschwemmung, die die höchsten Gebirge neuerdings überfliegen hat, zur Ursache haben. Hr. Fr. v. Kersaer sucht die Lehre von den Centralkräften in ihr helles Licht zu setzen. Hr. Prof. Natter setzt seine Beschreibung der Wapagaien von den Küsten der Südsee fort; hier ist der kleine kurzschwänzige glänzende grüne mit blauem Scheitel und Hinterkopfe, und der kleine kurzschwänzige sapphirblaue und braunbunte beschrieben und gezeichnet: Auch Hr. Kref. N. v. Müller setzt seine Versuche mit dem vermeinten gediegenen Spießglasstein fort: Von ihm ist ferner die auf chemische Prüfung sich gründende Nachricht von den Goldbergen aus Nagayag in Sibirien; es sind ihrer vier, alle halten Eisen; das gelbe ausgenommen, welches, wenn es vorher mit Kies geschmolzen wird, aus dem Centner 897½ Loth Silber, und aus jedem Loth Silber 187 Denar. feines Gold giebt; sonst geben sie alle vor dem Löthrohr mit Doro; Anzeigen auf Braunstein; das blätterichte giebt aus dem Centner 183½ Loth Silber, und jede Mark dieses Silbers 240 Denar. feines Gold; die schwarze Blende aus dem Centner nur 2 Loth. Silber, und jede Mark dieses Silbers 24 Denar. feines Gold; und die braune aus dem Centner zwar nur 1½ Loth Silber, aber jede Mark dieses Silbers 60 Denar. feines Gold. Hr. Bergm. Ruprecht untersucht die ungarischen Pechsteine, wie sie bey Zeltobanya, bey Königsberg zwischen Holzfohlen, und bey Krematz (welche eigentlich verfein-

Et e e e e e e e 3. . . . .

tes Holz sind) vorkommen, chemisch; es sind weiche Kieselarten, die doch im Centner kaum 8 Pfunde Alaunerde halten. Hr. Doct. Pet. v. Nienz beschreibt die gälzische Salzkothen und Salzquellen nach ihrem Gehalt, inneren Einrichtung, Ertrag, Eigenthümern, Zahl, Geschäfte, Lohn der Arbeiter und Aufseher u. d. : Zu Mahujowi, eine Viertelstunde von einer solchen Grube sah er auf dem Wasser einer damit angefüllten Grube, Bergöl schwimmen; der Grund aller Quellen, wovon die meisten in der Wiener Maas 25 Loth Salz halten, scheint ein mächtiger Salzstock zu seyn (der sich unter der Erde durch Schloten, Pöhlen, Moldau, Wallachei, Siebenbürgen und einen Theil Ungarns fortzieht); verliert die Sole ihr Salz, so reinigt man die Gruben aus; fließt sie sparfamer, so schiebt man Leute mit Säcken in die Gruben, welche sie dann mit Sole anfüllen; die Summe alles dormalen auf verschiedenen Kothen erzeugten Salzes beläuft sich auf 600000 Schäßfässer, wovon 100000 für den inländischen Kleinhandel, eben so viel für den inländischen Großhandel, das übrige nach Litthauen, Moldavien und Podolien abgesetzt wird. Hr. Jos. von Naab beschreibt das Rudera des Frauenjimmers in der Türkei; es besteht aus ungelöschtem Kalk, worzu  $\frac{1}{2}$  Sperment und etwa  $\frac{1}{3}$  Walkerthon kömmt, und wird in Schwitzbädern bey außerordentlicher Hitze gebraucht. Hr. Abt Jacquet über eine neue Art Wanduhren von Fränkling's Erfindung. Hr. Eberh. Striz beschreibt den reichen und nach äußerer Gestalt, innerem Gefüge und Farbe so mannichfaltigen Vorrath von Zeolithen in der kaiserl. Naturaliensammlung; die meisten aus Eisland: Spatförmige Krysfallen von Freiburg in Breisgau, die man auch dafür ausgab, zeigten sich bey der Probe auf Mähing als Zinkspat. <sup>2</sup>*früher* Gotha.



189. Stück, den 25. Nov. 1784. 1895

Gotha.

Feder.

Von der deutschen Zeitung für die Jugend und ihre Freunde, die nun hier vom Herrn M. Becker geschrieben wird, ist die erste Einrichtung schon sonst in unsern Anzeigen (Z. 83 N. 20) bekannt gemacht worden. Aus den drey vollendeten Quartalsjahren dieses Jahrs, die wir mit vielem Vergnügen ganz durchgelesen haben, sehen wir, daß der Verf. seinen ersten gemeinnützigen und wichtigen Absichten nicht nur getreu bleibt; sondern daß er sich auch, nicht ohne glücklichen Erfolg, beifert, sein Unternehmen zu immer mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Wenn er auch nicht auf dem Umschlag des dritten Quartalsjahres es selbst angezeigt hätte, daß er durch eine weitläufige Correspondenz und Einsendungen von vielen würdigen Personen beyderley Geschlechts unterstützt werde: so würde es der Recens. doch aus vielen Stücken selbst erkannt haben. Verschiedene interessante Nachrichten und Bemerkungen sind ihm wenigstens sonst nirgends vorgekommen. Dahin gehöret die von einer Art Passatwindes. oder einem alle Tage regelmäßig entstehenden Winde in einem Stücke des Rheintales, da wo die Wisper sich dem Rheine nähert. Dess gleichen die Nachricht von einer Gesellschaft in Diesfeld, die sich verbunden hat, durch ein gemeinschaftliches Weyspiel den Trauerluxus abzuschaffen. Eine sehr unterhaltende Beschreibung von Mainz und den dortigen Rheingegenden, die durch eine eigene Reise des Verf. veranlaßt wurde, läuft durch mehrere Blätter fort. — Ueberhaupt ist das Unternehmen, durch Erzählungen aus der neuesten Gesellschaft die Jugend zu unterrichten und zu bilden, den herrschenden Trieben derselben so gemäß, und

1896 Gbr. N. 189. St., den 27. Nov. 1784.

Der Verf. besitzt die dazu nöthigen Einsichten und Talente in einem so hohen Grade; daß wir uns über die ihm dabei widerfahrende Unterstützung sehr freuen; und aus Liebe fürs gemeine Beste wünschen, daß diese Unterstützung und Aufmunterung fortdauern und noch zunehmen möge. Für das erste jugendliche Alter, oder die Kindheit, ist ohne Auswahl und den Beystand eines Lehrers, diese Zeitung freylich nicht ganz brauchbar. Dafür aber enthält sie sehr vieles, was auch dem größten Theil des erwachsenen Publikums zum Nutzen und Frommen gereichen kann. Wir wünschen besonders, daß sie bey dem öffentlichen Schulunterrichte fleißig gebraucht werden möge; weil wir sehr wohl wissen, wie, ohne ein solches Hülfsmittel, die gemeinnützigsten Stücke des Unterrichts insgemein dabei verabsäumt werden. Und zu dem Ende wäre es vielleicht gut, wenn der Verf. in jedem Stücke, oder doch öfter, die politischen Neuigkeiten in einem etwas vollständigerem Auszuge anhängte; damit, für die Jugend wenigstens, das Bedürfnis einer andern politischen Zeitung ganz wegfiel. Die Uebersicht des politischen Zustandes und der vornehmsten Veränderungen, am Ende eines jeden Jahres und Viertelsjahres, hat der Verf. bisher schon gegeben. Diese deutsche Zeitung — welchen Namen sie in aller Rücksicht verdient — wird sowohl Blätterweis auf den Posten, als vierteljährig geheftet ausgegeben. Ersteres zum Besten dorer, die das neueste haben wollen. Letzteres bequemer für die Jugend und ihre Erzieher; die alsdenn das so nützliche vierfache Register zugleich mit erhalten.

*Reber.*

Göttingische  
**Anzeigen**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

190. Stück.

Den 27. Nov. 1784.

Göttingen.

*Brands.*

**U**nter dem Vorſitz des Herrn geheimen Juſtizrath Böhmers vertheidigte der Hr. Advocat Spiel aus Nordheim, um die Docteurwürde zu erhalten, die Diſſertation: *de confirmatione vel infirmatione pactorum dotialium iudiciali ſecundum ius Brunſuico-Luneburgicum.* 42 Seiten. Aus dem gemeinen Recht erläutert der Hr. B die Begriffe von der richterlichen Confirmation eines Geſchäftes, und der gerichtlichen Infirmation deſſelben: und zeigt, aus welchen guten Urſachen die Geſetze den Unterthanen, gewiſſe Handlungen vor dem Richter zu unternehmen, gebieten, da nemlich dieſes oft entweder die Art des Geſchäfts ſelbſt nothwendig macht, oder die Abſicht deſſelben, wenn es nemlich

§§§§§§§§                   dabey

haben auf eine Veräußerung unbeweglicher Güter ankömmt, oder der besondere Stand der Personen, auf deren eigene sowohl, wie auf die öffentliche Sicherheit man Bedacht nehmen muß, wenn sie durch gewisse Handlungen sich verbindlich machen wollen. Nach dem Zweck der gerichtlichen Solennität sind nun auch ihre Erfordernisse in Ansehung der Untersuchung, die der Richter dabey anstellt, und der Competenz desselben, zu bestimmen. Aus diesen Grundsätzen werden einige in dem besondern Recht des hiesigen Landes nicht entschiedene Punkte erläutert. Wenn z. B. verordnet ist, daß unbewegliche Güter in den Städten nicht ohne Vorwissen der Obrigkeit den Bürgern zum Brautschatz mitgegeben werden sollen, so darf demohingesthet in einem solchen Fall eine mündliche Verabredung, die dem Richter gehörig bekannt gemacht worden, nicht als unverbindlich angesehen werden. Oder wenn auf dem Lande beyde Verlobte unter verschiedenen Gerichtshöfen wohnen: so ist die von dem Richter der Braut vorgenommene Bestätigung des Ehevertrages hinlänglich, und der Bräutigam darf die Erfüllung des Vertrages, weil dieser von seiner Obrigkeit nicht bestätigt worden, nicht verweigern.

*Gebhardt.*

*Mintelin. Bräutigam.*

Geschichte des Mühlenbeker Klosters von seiner ersten Stiftung bis auf gegenwärtige Zeit, entworfen von Johann Conrad Paulus, Pfarrer daselbst, gedruckt bey Ant. Heint. Wüstenhal (Octav, 17 Bogen). Das Kloster Mühlenbeck ward im Jahr 896 für Benedictinerinnen von dem Presbyter Folschard und einer gewissen Hiltburg, vermöge der Bestätigungsurkunde des Kaisers Arnulfs angelegt, gerieth durch mancherley Unordnungen

rungen nach und nach in einen solchen Verfall, daß  
 es nicht mehr bestehen konnte, und der Bischof von  
 Minden Albrecht mit Genehmigung der Erbschwä-  
 herren oder der Grafen von Schaenburg die Non-  
 nen mit einer Leibrente abfand, und das Kloster  
 dem Augustinerorden 1441 übergab, ward 1560 lu-  
 therisch, behielt seine Verfassung bis 1630, da die  
 Benedictiner die lutherischen Conventualen nebst ih-  
 rem Prior und den Lehrern des Klostersgymnasiums  
 antrieben, ward 1633 durch das schwedische Heer  
 besetzt, und 1627 der Landgräfin von Hessen-Cassel  
 Amalia Elisabeth, als Erbin der Grafen von  
 Schaenburg überlassen, und ist seit dieser Zeit ein  
 Pachtamt, dessen Einkünfte zu der Besoldung dreyer  
 reformirter Prediger und einiger Schulbedienten, zu  
 Almosen für Arme, und zu Freytschen und Stipen-  
 dien für Jünglinge, die in Rinteln studieren, ver-  
 wandt werden. Die Geschichte dieses Klosters hat  
 bereits der Subprior Conrad Hoier 1626, und Dohm  
 1720 beschrieben, und da die Hoierische Chronik in  
 Kuchenbecker Analectis Hass. Collect. neu aufge-  
 legt ist, so sind den Geschichtforschern die Wege-  
 beuten, die im Kloster sich zugetragen haben,  
 nicht unbekannt. Die Originalurkunden desselben  
 werden in dem paderbornischen Kloster Bodecken  
 verwahrt, dessen Pflanzschule Müllenbeck war;  
 allein eine 1656 gefertigte Kopie eines im Jahr  
 1465 angefangenen Kopial und Lagerbuchs findet  
 sich auf der Universitätsbibliothek zu Rinteln. Die-  
 se letztere hat der Hr. Verf. gebraucht, und die  
 daraus mitgetheilten Auszüge erläutern die Ge-  
 schlechtsgeichte der Grafen von der Lippe, von  
 Sternberg, und von Schaenburg, und vieler ede-  
 len Geschlechter hiesiger Lande. Einige Urkunden  
 sind ganz mitgetheilet. Die eingeschalteten Nach-  
 richten

§§§§§§§ 2

richten von Prioren, Conventualen, Schullehrern, und Predigern, enthalten keine berühmte Namen. Unter den Beamten findet sich der ehemalige bessische Minister Jakob Friedrich Freyherr von Kettler. Zu den Seltenheiten gehört ein V. Bibliothecarius, der so viele Neigung zu seiner Bibliothek hatte, daß er bey einem Brande 1492 um diese zu retten sein Leben aufopferte. In den ältesten Zeiten lag bey dem Kloster ein Kirchdorf, allein die Augustiner zogen dieses bald nach ihrer Ankunft an sich, und ließen es eingehen. Die Landgräfin Hedewig Sophia errichtete ein neues Dorf unter dem Namen Hessendorf 1667, und setzte für selbiges zu Müllbeck, nach dem Tode des lutherischen Predigers 1675, einen reformirten Prediger. *(Schwarz)*

*Heyne.*

#### Hildesheim.

Als eine Handschrift erhalten wir von unserm ehemaligen academischen Mitbürger, F. H. Fuß, Köppen, Director des Gymnasium zu Hildesheim, Kritische Anmerkungen über Xenophons Hellenica. Erstes Stück. Octav. Sie geben einen Humanisten zu erkennen, der sich über die gemeine Sphäre erhebt, und bey dem Lesen auf Schicklichkeit und Wichtigkeit des Sinns und des Ausdrucks achtet. Es sind einige Stellen in F. gut gerettet, und folgende Verbesserungen verdienen Aufmerksamkeit: II, 4. 7. ἐβλήθη αὐτοὶ ἔ. II, 4. 10. καὶ τὰ Φίλατα τῶν ἡμετέρων ἀπεσημύοντο. und bald: μνημεῖον γὰρ οὐδεὶς, οὐδὲ πλούσιος ὢν, οὕτω καλοῦ τεύχεσσι. IV, 4. 19. κατὰ Γενέαν. IV, 6. 7. ἐπραπτον οὐδὲν für ἐπασχον.

Noch ließ dieser gelehrte Schulmann drucken: Aristoteles Skolion auf Hermetas erläutert. Octav. Als Glückwünschung an den verdienstvollen Greiß,

Greiß, Hrn. Hofrath von Dube in Hannover, bey der Feyer seines fünfzigjährigen Amtsfestes. Dieß herrliche Gedächtniß wird mit der Uebersetzung und mit einer Erläuterung begleitet, welche beydes der Kenntniß sowohl, als dem Geschmacke des Hrn. Directors Ehre macht.

Paris.

Heyne. London.

Der zweyte Theil von Chambon de Montoux für les Maladies des Femmes (s. oben S. 1644) enthält die langwierigen Krankheiten, die als Folgen des Wochenbettes vorkommen. Dergleichen sind diejenigen, die den Milchstoff und das, die Reinigung nach der Geburt, ausmachende, Blut, zur Ursache haben. Das Magerwerden nach der Geburt mit den damit verknüpften Zufällen; die Milchruhr; das lang anhaltende Milchauslaufen aus den Brüsten; der Abgang der Milch durch die Mutter; das Schiefwerden derselben; das Sinken der Wöchnerinnen; die Milchflecken; Verstopfungen in den Eingeweiden, durch die Milch verursacht; Geschwüre in der Mutter; Schwindsucht; Rheumatism von der Milch entstanden. Auch kommt hier die Absonderung der Milch nach unzeitigen Geburten, und die Dauer derselben, bis zum neunten Monat vor. Hr. Ch. selbst hält dieß nicht für Regel. Die Casserie, der Scorbut, und Wassersucht. Ein weit ausgebehnteres Register, machen diejenige Krankheiten aus, welchen das weibliche Geschlecht dann unterworfen ist, wenn gewisse Jahre sie vom Monatlichen freygegeben haben. Außer andern bereits bekannten Gebrechen, finden wir hier auch der Hämmorrhoiden der Gebärmutter gedacht; eines Uebels das sich auch wohl bey Schwangeren findet, und von gar vielen verkannt wird. Wenn das Blut

§§§§§§§§ § lauge

lange in den nahegelegenen Goldadern stockt, so breitet sich dieser Fehler oftmals bis in die Gefäße des Mutterhalses aus, und hierdurch gründen sich hier eben die Zufälle, die mit der gewöhnlichen Goldader verbunden zu seyn pflegen. So sind sie auch hier entweder fließend oder blind. Im ersten Falle wird der Abgang oft für unordentliche Wiederkunft des Monatsflusses erklärt, da doch die anhaltende gallische Gesichtsfarbe, und andere, zum Theil hypochondrische, Zufälle, den wahren Ursprung einer solchen Erscheinung nicht selten verkennen lassen. Im letztern Falle finde sich der Muttermund eben so mit Blutaderknoten besetzt, wie es der After zu seyn pflegt. Uebrigens nehme dies Uebel eben denselben Gang, wie die gewöhnliche Hämorrhoiden, mithin könne auch die Heilart größtentheils dieselbige seyn. Dem Brennen möchte sich doch wohl Niemand unterwerfen. Das Zucken in der Gebärmutter, unterscheidet er mit größtem Recht, von der Mutterwuth: indem hierbey wahrer Wahnsinn ist, der dort fehlt. Auch die rheumatische und Gichtmaterie kann sich hieher ablagern, und sehr viele schwer zu entwickelnde Zufälle erregen. Von der Cachexie und Wassersucht als Folgen starker Blutergießungen, oder des über die Gebähr verflatteten Ablassens. Von der Sackwassersucht, so wie auch von den Krankheiten der Eierschöcke. Gute pathologische Einsichten können wir Hrn. Ch. nicht absprechen, ohnerachtet die vorgeschlagene Heilart unsern Beyfall nicht erlangen können.

*Spittler.*

Leipzig.

*Levin.*

Uey Weidmanns Erben und Reich: Magazin für deutsche Geschichte und Statistik. Deutschlands Geschichtsforschern gewidmet. Erster Theil.



326 Seiten in Octav. Schon der Titel dieser neuen Sammlung bestimmt deutlich, wie sich dieselbe von mehreren ähnlichen Sammlungen unterscheiden solle; nur erwartet man nach diesem Titel, keinen besondern Abschnitt für Recensionen; auch wird in der Vorrede besonders erinnert, daß Schlesien bey einem Magazin für Deutschlands Geschichte mitbegriffen seyn solle. Wegen einiger unglücklichen Zufälle konnte nicht gleich in diesem ersten Theil alles geliefert werden, was die Herausgeber dieses Magazins zu leisten wünschten, und vielleicht haben sich deswegen auch solche höchst überflüssige Artikel eingeschlichen, als des Erasmus Briefwechsel ist (S. 151 - 155). Es ist schon so vielfach bekannt gemacht worden, was Pastor Burkard aus London Seiner hochwürdigsten Magnificenz Hrn. D. Burscher zugeschickt habe, daß niemand im ersten Theil einer solchen Sammlung, solche wiederholende Verkündigungen erwarten wird. Aus nachstehendem Verzeichniß des Hauptinhalts dieser Sammlung kann jeder Kenner, ohne weitere Recension, beurtheilen, in wiefern die Herausgeber einige Erwartung gerechtmacht oder wohl auch schon befriedigt haben. 1) Diplomatische Beyträge zur schlesischen Geschichte, oder Beschreibung einer Sammlung des herzoglich, von Altkurfürsten, betreffend den bekannten böhmischen Majestätsbrief und was damit zusammenhängt. Die in dieser Sammlung enthaltenen Stücke werden einzeln angeführt und gehörigen Orts bemerkt, ob das Stück schon gedruckt sey. Die bissher noch ungedruckten sollen auch künftighin nach und nach hier eingerückt werden. 2) Vom iuridicali oder fürstlichen Rechte in Schlesien, aus ein paar hier mitgetheilten Urkunden von 1343 und 1351 bestimmt. 3) Friedensschluß des Königs. Polen mit  
Stadt

1904 Gdt. Anz. 190. St.; den 27. Nov. 1784.

Stadt und Fürstenth. Breslau 1447. 4) Verzeichniß der Summen, welche die schlesischen Fürsten und Stände Friederich dem V. zu bezahlen versprochen. 5) Eben dess. Friederichs Gewaterbrief an die evangelischen schlesischen Stände und dieser ihre Antwort. 6) Verzeichniß der großlogauischen Familien von 1619. 7) Zwo Urkunden über die Palsfulbachische Stimme auf den Reichs- und bayerischen Kreystagen. 8) Vier Urkunden das Domstift Halberstadt betreffend, von 1613. 9) Litterarische Nachrichten von den öffentlichen Bibliotheken zu Breslau, erstes Stück. Vier hebräische Handschriften einiger biblischen Bücher werden historischkritisch beschrieben. 10) Beiträge zur Geschichte der Universitäten (Duisburg, Altorf, und Leipzig). 11) Gutes Leben und Ende des berühmten Greg. Haloander, aus ein paar bisher ungedruckten Briefen. 12) Varietier (daß er das triennium academ. in drey Tagen absolviert habe. Die Nachricht schließt sich: Man gehe hin — und thue desgleichen! 13) Ueber Erasmi Briefwechsel. 14) Zur Geschichte des schlesischen Credit-systems. 15) Ueber geistliche Jurisdiction in Schlesien. 16) Charakteristik Hermanns und Marbobs. 17) Geheime Historie des jetzigen Erzbischoffs von Salzburg und der wahren Ursachen der Emigration 1735. (Eines der besten Stücke der ganzen Sammlung; aber sichtbar hier und da bitter). 18) Beiträge zu einer Beschreibung der Königl. preussischen Kriegsverfassung. 19) Zuverlässige Nachrichten vom neuesten Zustande des Fürstenthums Halberstadt. 20) Ein (schönes) Probestück einer statistischen Beschreibung des deutschen Reichs. *Spickler.*

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

191. Stück.

Den 27. Nov. 1784.

---

Göttingen.

*Heyne.*

**V**om Hrn. Hofr. Heyne sind wie noch mit der Anzeige eines andern Programms, mit der Rede, und mit einer Vorlesung zurück. Fene beyden wurden durch die Feyer des Jahrtages der Universität am 17. September veranlaßt; zu dieser Feyer traf aber dießmal noch eine andre ganz besondere Feyerlichkeit. Es war die Universität nun vor 47 Jahren eingeweiht; aber errichtet und eröffnet ward sie drey Jahr früher, (nach Michael 1734) und derjenige, welcher sie eröffnet, zuerst hier von außwärts angelanget, das erste Collegium gelesen, (es war über die Logik) lebt noch mitten unter uns, ist der Einzige, der noch von der Stiftung her unter uns übrig ist, welcher unsere Georga Augusta entsehen, aufblühen und aufwachsen sah, selbst aber

§ § § § § § § §      durch

durch seinen Namen und seine Verdienste viel zu ihrem Rufe beigetragen hat, unser Hr. Prof. Sam. Chr. Hollmann; dieser feierte also zu eben der Zeit sein Amtsjubiläum, da er eben vor 50 Jahren jene erste Vorlesung hier gehalten hatte. Der Fall in seinen verschiedenen Umständen ist wohl der Einzige; und das erfreulichste dabei dieser, daß dieser ehrwürdige Greiß noch viele Munterkeit und Thätigkeit in seinem acht und achtzigsten Jahre besitzet, sich noch mit den Studien, gelehrten Arbeiten und der Rück Erinnerung an alle die litterarischen Revolutionen, die in seinem so langen academischen Leben vor seinen Augen vorbeigerollet sind, vergnügen kann. Willig nahm ein Corpus von Professoren, deren Collegen dieser verdiente Mann ist, an jenem merkwürdigen Glück einigen Antheil; und so gedachte des Umstandes der Hr. H. Heyne sowohl in der Ankündigungsschrift, als in der an dem Stiftungsfest abgehaltenen Rede, wozu ein Ausspruch des Cardinals Ximenes, des StifTERS der Universität zu Alcalá de Henares (Complutum) den Stoff gab; non modo prandium se, sed coenam quoque parare velle professoribus suis. Dem guten Cardinal war seine Stiftung unglücklich schwer und sauer geworden: er hatte endlich berühmte Lehrer herbeugeschafft und ihnen gute Besoldungen ausgeworfen; nun war die Einrichtung getroffen: um den Fleiß der Lehrer zu unterhalten, war die Besoldung auf den Cursus der Lectionen, insgemein zu vier Jahren, eingerichtet, und ward mit jedem neuen Cursus neu angewiesen; die Studenten selbst bezahlten, nach der allgemeineren Einrichtung voriger Zeiten, kein Honorarium; Hier war nun für die Erkrankten, Schwächlichen und Alten, als Emeriti, wenig gesorget: dieser Umstand lag dem Cardinal am Herzen. Einst bewirthete er den Cardinal

dinal Adrian von Utrecht, nachherigen Paps, und brauchte in der Unterredung den Ausdruck, er habe es zwar so weit gebracht, daß seine lieben Gäste in Alcalá Mittags zu essen hätten; aber so viel habe er noch nicht vor sich gebracht, daß er ihnen auch eine gute Abendmalzeit verschaffen könnte. (Alvarez Gomez de reb. gest. Franc. Ximenii lib. IV.) Adrian gab ihm einen guten Rath, den er auch befolgte: es war zu Alcalá eine Collegiatkirche; Ximenes erhielt vom Paps, daß sie der Universität zugeschlagen ward, und mit den daran befindlichen 26 Canonikaten, wozuher, vermittelt der Schenkung einer Summe von 150,000 Ducaten, 17 neue stiftete, wurden die Professoren nach Verdienst und Alter fortin versehen, und also mit einem festen Gehalte versorget, der sie auch für das Alter sicher stellte; die Universität erhielt auch bald einen Zuwachs von den berühmtesten Männern der Zeit: Karl der fünfte kam selbst einmal nach Alcalá, und als ihm in der Kirche ein Kissen am großen Altar hingelegt war, so gieng er nach dem Chor, wo die Professoren saßen, nahm mitten unter ihnen Platz: die Ehre, fügte er hinzu, will ich mir nicht entgehen lassen, daß auch unter so vielen gelehrten und berühmten Männern Kaiser Karl einmal mit ihm gezählet worden. Unsere neuere Einrichtung der Universitäten setzt die Professoren über jene Besorgniß, daß sie einmal am Abend ihres Lebens nichts zu essen haben, hinweg; und so beschließen sie ihr Leben mit Ehre und Würde.

Die Einladungsschrift bey Dieterich auf 2 B. war überschrieben: *Historiae naturalis fragmenta ex ostentis prodigiis et monstros. Commentatio I.* Wir können daraus bios die allgemeinen Sätze angeben: Die Veranlassung war von der un-  
 G g g g g g g 2 gewöhn-

gewöhnlichen Witterung des jetzigen und des vorigen Jahres genommen: In der alten Welt würde man den bedeckten Himmel vom Sommer 83 und die seither immer wiederkehrenden Erdbeben für Wunderbegebenheiten, für Anzeichen des Zorns und Strafen der Gottheit ausgegeben und die Gottheit durch alle religiöse und superstitiöse Mittel zu besänftigen gesucht haben. Aufgeklärtere Naturkunde hat uns von diesem Foch, unter dem das Menschengeschlecht so lange seufzte, befreiet. Von der Naturkunde hätte freilich alle menschliche Weisheit ausgeben sollen. Aber das ist der Fall nicht. Alle Wissenschaft der Menschen, die sie durch sich erworben, gieng vom Irrthum aus; kein Wunder; sinnliche Eindrücke und Vorstellungen waren ja der erste Stoff. Die erste Philosophie in ihrem physischen Theile war falsche unrichtige Meinung: die man sogar in Lehren verwandelte, ehe man noch seine Grantnisse gehörig erweitert, geprüft und aufgeklärt hatte. Hauptsächlich war dieß der Fall bey Angehung der Ursachen ungewöhnlicher Naturbegebenheiten; denn auf die gewöhnlichen, die weit mehr Betrachtung verdient hätten, achtete man nicht; da man die Natur viel zu wenig kannte, so fand man keine bessere Erklärung, als sie unmittelbar von der Gottheit (aber auch von dieser hatte man die verworrensten Begriffe) abzuleiten; was konnten sie dann anders seyn, als schreckende Zornäußerungen einer beleidigten Gottheit, die man nun durch gottesdienstliche Besänftigungsmittel zu versöhnen suchen mußte. So gieng das ganze Hauptstück von Naturphänomenen aus der Philosophie in die Religionslehre über. Der Aberglaube erzeugte eine Menge Omenta, Prodigia, Portenta, Monstra; und es fand sich eine Classe Menschen, welche, anstatt sie aus der Naturlehre zu erklären, nach kin-

dischen

dischen Ähnlichkeiten, willkürlichen Scheingründen und Träumereien deuteten, und daraus vor-  
spiegelten, was jene verkündigten, und nun erwartete man natürlicher Weise von ihnen auch, sie sollten die Mittel angeben, durch welche die angefündigten Folgen buntten gehoben oder vermindert werden; nun erfanden sie Procurationen, Lustrationen, Expiationen, die Menge. Da einmal die Sache in diesen Weg eingeleitet war, ließ sich weiter nicht erwarten, daß die Philosophie viel dabey hätte thun können. An der Stelle der Philosophie hatte sich der Haruspex und der Augur der Wissenschaft bemächtigt. Selbst wie die Philosophie sich ihres Rechts wieder bedienen wollte, (es lehren es zur Ehre Cicero's Bücher von der Divination) so war man zu weit vom Wege ab; denn so weit kam man nicht, daß man das Principium, von dem aller Irrthum ausgieng: es gebe eine Divination; und die Gottheit zeige ihren Willen durch ungewöhnliche Naturbegebenheiten an, in Zweifel gezogen hätte. Mittlerweile war bey den Römern diese Superstition, so wie in die Religion, also auch tief in die Staatsverfassung gekochten: so daß es ein Unglück für Rom war, wie, nicht sowohl die Philosophie, als vielmehr die Freligion und Freygeisterey, diese Banden zu zerbrechen, arbeitete.

Aus den vielen Wunderbegebenheiten, welche in der römischen Geschichte ausgezeichnet sind, läßt sich vielleicht ein gewisser wissenschaftlicher Vortheil ziehen, nemlich, daß man, zum Vortheil der Naturgeschichte, aufspürt, was für Phänomene sich in jenen Zeiten, in jenem Klima, öfters ereignet haben; vielleicht gelangt man hier und da zur Auf-  
findung der wahren Beschaffenheit des Wunders und der natürlichen Ursachen. Eben sowohl führt es auf einer andern Seite auf die besondern Vor-  
..... 3 stel.

stellungen und den eignen Charakter der Völker. Jede Nation, und selbst jedes Zeitalter, haben ihre eigne Art von Wundern: dieß wird durch einzelne Beispiele erläutert, die sich nicht wohl auszeichnen lassen. Der Verf. gehet hierauf zu den Wundern der Römer fort, und theilt sie in folgende Klassen: einige sind Luftphänomene, andere Phänomene an Erde und Wasser, andere in der thierischen und endlich in der menschlichen Natur: Ganz ausgeschlossen sind die, die bloßer Betrug und Täuschung erzeugt hat: z. B. Erscheinung von Göttern, von Geispenstern und Geistern, von Götterbildern, welche nichten s. w. Gegenwärtig ist nur erst die erste Klasse von Prodigien durchgeföhrt, die in Luftbegebenheiten bestehen: die verschiedenen abentheuerlichen Regen; die sonderbaren Gewitterschläge; die mannichfaltigen Meteora. Man erklauret, was für eine Menge Wunder hier zusammentreffen, wie sie, so zusammengestellt, sich auf sehr natürliche Ursachen zurückföhren lassen; und was für besondere Phänomene im alten Italien so häufig vorgekommen sind.

*Kraßer. Murray.* Stockholm. *Uxne.*

Konigl. Vetenskaps Academiens nya Handlingar. Tom. LV. för År 1783. In der Anzeige der darin enthaltenen Gegenstände, bleiben wir, wie bisher, bey der Ordnung, in welcher sie in dem Werk selbst erscheinen, stehen. Demnach sind aus dem ersten Vierteljahr 1) Hrn. v. Engström Versuche mit der Luna cornes zuwörderst zu erwähnen. Sie gehen besonders darauf, wie diese mit geringsten Kosten und ohne Verlust zu reducirn sey. Er vermischte von diesem aus Silber und Salzsäure bestehende Gemenge sechs Loth mit gleich viel Pottasche, brachte beydes in eine Retorte, die er innerhalb einer Sandcapelle durchglühen ließ. In der Vorlage



Vorlage war nichts als Wasser. Beydes die Masse und die Glasstücke der zerbrochenen Retorte, woran etwas davon hangen geblieben, wurden mit Wasser ausgelauget. Darauf wurde alles in einem Tiegel mit Salpeter verpufft und mit 4 Loth Pottasche geschmolzen, woraus er  $4\frac{1}{2}$  Loth Silber gewann. Bey diesem Versuch war nichts vom Silber durch den Tiegel gedrungen. Bey einem andern etwas veränderten Versuch aber geschah dieses: doch läugnet er, daß das Silber flüchtig sey. 2) Der Landmesser, Hr. Ehrnström, giebt von der ökonomischen Verfassung des, der Krone Schweden zugehörigen und im Mecklenburgischen belegenen, beträchtlichen Amtes Neukloster Nachricht. 3) Die von Hrn. Scheele über das im Berlinerblau befindliche färbende Wesen im vorigen Jahrgang angefangene Versuche werden hier fortgesetzt. Es zeigt weder Spuren einer Säure, noch eines Laugenfalzes, leistet keine merkliche Veränderung auf die Metalle oder deren Solutionen, das Argentum nitratum, und den Mercurius nitratus angenommen. In den mehresten metallischen Kalchen oder Präcipitaten aber bringt es beträchtliche Veränderungen hervor. Bestandtheile desselben sind Luftsäure und Phlogiston und ein flüchtiges Alkali. 4) Hr. Tengmalm theilt Beobachtungen über einige auf einer kleinen Insel ohnweit Stockholm, Almare-Stäk, vorhandene Vögel mit. Sie betreffen theils ihre Kennzeichen, theils ihre Lebensart, wodurch von andern Vögelkennern begangene Fehler verbessert werden. 5) Daß ein stinkender Arthem bisweilen bey gesunden Menschen nur allein in der Speiseröhre seinen Sitz habe. Hr. Könnov ist auf diese Ursache durch eine Beobachtung an einem todtten Körper gebracht worden, in welchem oben und zur Seite der Speiseröhre eine Vertiefung entstanden, worinn sich Speis-

fen gesammelt hatten, die durch ihre Fäulniß einen unerträglichen Gestank erweckten. Er rath in solchen Fällen das Erbrechen, und wenn dieses nicht leicht zu bewirken ist, die Magenbürste an. 6) Hrn. Lincander, Theorie der Wurzlichen Spiralspumpe. Sie ward um 1746, von Hrn. Andreas Wierz, einem Zingießer in Zürich angegeben, der viel mechanische Geschicklichkeit besitzt. Ein Rad, in dessen Ebene sich eine spiralförmige Röhre findet; beim Umdrehen des Rades wird Wasser geschöpft und aufwärts getrieben. Daniel Bernoulli setzte statt des Rades Schraubengänge, obngefähr wie die Wasserichraube, aber die Are horizontal. In Italien hat man noch andere Verbesserungen daran gemacht. Hr. Director Alströmer hat ein Modell aus Florenz mitgebracht. Hr. N. fängt hier die Berechnung davon aus Gründen der höhern Mechanik an. 7) Ein Paar unbelannte mikroskopische Gewächse, die Hr. Müller in dem Wasser der seeländischen und schwedischen Küsten gefunden. Das eine, das er *Conserua moniliiformis*, Strandperlenband, nennt, besteht aus einer Reihe ovaler Kugeln, die Fäden ohne Gelenke ausmachen; das andere, *Conserua armillaris*, Armband, macht Fäden mit dreitheiligen Gelenken und Rosetten an diesen Flächen aus, und hat mit einem Wandwurm viel Aehnlichkeit. 8) Hr. Swarz findet besonders auf den schwedischen Inseln eine Nachlese für die schwedische Flora. Als Beyspiel stellt er eine kleine kaum Zoll lange *Gentiana pulchella*, mit fünftheiliger trichterförmiger Blumenkrone von lang ausgebreiteter Röhre, einfachem Griffel und völlig ungestrecktem Stengel auf, die er auf Island gefunden und hier auch abgebildet hat. Kommt sonst dem Tausendgüldenraut am nächsten.

Zweytes Vierteljahr. 1) Durch Hrn. Oederman Bemühungen gewinnt die Geschichte des Mesvengeschlechts (Larus) eine beträchtliche Berichtigung und Bestimmtheit. Denn nicht leicht bey einem andern Geschlecht von Vögeln haben die Schriftsteller die Gattungen so verschieden, und die Synonymen so häufig, angegeben, auch zu den wahren Gattungen so mancher falsche hinzu gebichtet, als bey diesem. Daran ist hauptsächlich die beträchtliche Veränderung Schuld, welche in diesem Geschlecht die Jungen erleiden, ehe sie zu ihrem völligen Wuchs und der rechten Farbe gelangen. Die Verdienste alter und neuer Naturkundiger um dieses Geschlecht, der Character des Geschlechts und der Gattungen, ihr Aufenthalt, ihre Nahrung, das Ausbrüten ihrer Eyer, ihr Nutzen, endlich die Gattungen mit ihren ausführlichen Beschreibungen und Synonymen und die specielle Geschichte der Meven. Bey den Gattungen muß auch auf die Größe gesehen werden. Die Farbe der Füße giebt nur bey ausgewachsenen Meven ein gutes Kennzeichen ab, keine sprengliche oder buntschekigte Meve aber ist als ausgewachsen anzusehen. Zum Larus tridactylus bringt er Finnes Naeuius, tridactylus, einetradius, Killa und andere Meven hin. Ueberhaupt zählt er deren zehn außer einigen zweifelhaften. 2) Hr. Nicander setzt die Berechnung der Wirzischen Spiralpumpe fort. 3) Houtynia cordata ein neues Pflanzengeschlecht von Hrn. Linnberg. Gehört zu den sogenannten Piperitacis; daher diese natürliche Ordnung zuerst im Allgemeinen beurtheilt wird. Im System muß sie in die Polyanthia Polygamia gebracht werden. Sie zeichnet sich durch den vierblättrichten Kelch, die fehlende Blumenkrone und die Mischung von Staubfäden und Staubwegen aus. 4) Hr. Hierkander beschreibet die

Phalaena conspiciaris L. ausführlich, deren Raupe im Herbst den Rockenstein verzehrt. 5) Hr. Ström in Norwegen handelt von einigen nicht hinlänglich untersuchten Seeinsecten, nemlich dem Cancer Locusta, Cancer Pulex, Oniscus scopulorum, den Seespinnen; 6) und Hr. Mödeer fügt einige Anmerkungen dazu bey. *Murray & Kästner*.

*Müller.*

Lissabon.

Wir haben lehthin einiges von der portugiesischen Literatur angeführt (S. 1645). Wir wollen jetzt noch einige Nachrichten von derselbigen beybringen. Die Societät der Wissenschaften zu Lissabon hatte in einer Versammlung vom 31. Jul. 1782 zwey eingesandte Preisschriften getrdnt; Eine des Hrn. Prof. E. G. Krazenstein zu Kopenhagen, über das Gesetz, nach welchem sich geworfene Körper bewegen; eine andere enthält eine physische und ökonomische Beschreibung der Feldmark von Coimbra; der Verf. heißt Manoel Dias Baptista, ist Baccalaureus Formatus der Philosophie, und Baccalaureus der Medicin.

Um nach und nach auf diese Weise zu einer vollständigen Beschreibung des ganzen Königreichs zu gelangen, hat die Akademie auf ähnliche gute Beschreibungen, jährlich einen Preis von 50,000 Rees gesetzt. Sonst sind noch folgende Preisaufgaben für 1785 ausgesetzt:

1. Beobachtungen über die in Portugal häufigsten und schwersten Krankheiten aller nützlichen Thiere, vorzüglich solcher die ihren Grund im Klima der Landes, der Weide, Zucht und gewöhnlichen Behandlung des Viehes haben mögen. Hilfs- und Vorbauungsmittel bey denselben, sowohl Bauern- oder Hausmittel, als solche, die von Schriftstellern angegeben werden,

werden, physisch untersucht, und ihr Werth oder Unwerth angezeigt. Vorschläge neuer Hülfsmittel, damit angestellte Versuche, und Nachrichten von ihrem Erfolge.

2. Ein Beweis der Näherung, die Hr. Fontaine in seinen Memoires lehrt  $\int y dx$  zu integrieren, <sup>finden,</sup> wenn  $y$  eine Function von  $x$  ist, und Bestimmung der Fälle, in denen gedachte Näherung am stärksten ist.
  3. Rechtschreibung der portugiesischen Sprache; die Grundzüge derselben, Beweise ihrer Stärke, und Widerlegung der Einwürfe dagegen, nebst Anzeige von Regeln, die noch am meisten streitigen Punkte derselben am kürzesten zu entscheiden. Die Akademie wünscht dabey eine Auszeichnung der Mittel zur Auswahl eines unveränderlichen Systems der Rechtschreibung, welches alle diese streitigen Punkte, die, so lange sie unentschieden sind, die portugiesische Rechtschreibung so schwankend machen, miteinander im allgemeinen, oder jeden einzelnen für sich entscheide. Jedoch empfiehlt sie dabey, sich so viel möglich, besonders auffallender Neuerungen zu enthalten, vorzüglich dem Ursprung, Natur und Geite der Sprache, den Lehren der guten Rechtschreiber, dem Gebrauch der besten klassischen Schriftsteller, und dem einmal eingeführten, durch den Beyfall der neuern Gelehrten bekräftigten Entwurf, zu folgen. Die Akademie hat schon durch ihre Mitglieder an dieser Sache arbeiten lassen, wünscht aber nun des allgemeinen Beyfalls der Nation willen, auch die Meynung Fremder über diesen Gegenstand zu vernehmen.
- Die Preise für die jeder Preisaufgabe am meisten Genüge leistende Abhandlung sind von 30000 Rees.

Rees. Die Abhandlungen werden mit den gewöhnlichen Devisen und den versiegelten Namen der Verfasser, an den Secretar der Akademie, den Visconde de Barbacena Luiz Antonio Furtado de Mendonça spätstens im Januar 1785 eingelehndt. Von einem Ungeannten ist ein Preiß von 96,000 Rees auf folgende Aufgabe gesetzt, welchen die Akademie im Jahr 1788 zuerkennt:

Die bequemsten Mittel den Dünger vom Vieh zu ersehen, wo es schwierig ist, dergleichen zu haben. Vorzüglich eine Entscheidung der Frage, ob mehrmaliges Umarbeiten des Landes, wodurch es dem Einfluß der Luft ausgefetzt wird, hinreichend sey, dasselbe fruchtbar zu machen, und ob dieses durch wiederholte sichere Erfahrungen bewiesen werden könne.

Nun auch noch einige Lissabonner Disputationen: Cerrame Fyfico-Mathematico sobre a sciencia do corpo natural, ao qual sendo Presidente Theodoro d'Almeida, Presbitero da Congregação do Oratorio se offerece Felix Manoel da mesma Congregação, na Sala dos Actos publicos da Real Casa de N. S. de necessidades. Lisboa na Officina de Antonio Rodrigues Galhardo Impressor da Real Meza Censoria 1782, Com licenca da mesma Real Meza. 70 Seiten in Quart. Mechanik, Anwendung derselben auf Sternkunde, die Eigenschaften des Lichts, vom Feuer, Luft und Wasser, von lebendigen Körpern, zu denen auch die Pflanzen gerechnet sind, von leblosen Körpern vornemlich dem Magnet, und den electrischen, wird in sechs Theilen gehandelt. Von der gedrängten Menge von Sachen, welche diese kleine Abhandlung enthält, darf man nicht mehr als das allgemeinste erwarten, und sehr oft sind die Uebergänge von einer Sache zur andern sehr hart. Jeder Theil hat mehrere Abschnitte.

schnitte, in denen gewöhnlich die einzelnen Gegenstände derselben kurz erklärt sind, woraus dann in der Folge Sätze, Erscheinungen u. hergeleitet werden, die Gelegenheit zur öffentlichen Prüfung geben. Uebrigens zeigen die mehresten Stücke der Abhandlung Bekanntschaft mit den neuern physischen Schriftstellern und ihren Lehren, deren jedoch mit großer Behutsamkeit keiner genannt ist, wahrscheinlich weil sie größtentheils Keger sind. Sie ist dem Herzen Christi zugeeignet.

Exercitatio de Philosophia morali, et praefide Fr. Joanne Silverio de Lima, Congregationis tertii Ordinis D. Francisci, Phil. Prof. Olisip. publicis disquisitionibus oblata a Ioanne Cypriano, Francisco de Assis e Moraes, et Ioanne Emmanuele, in Auditorio max. Domus D. N. de Iesu eiusdem Ordinis. Aug. d. 13. 1782. Typis Patriarch. Francisci Aloysii Ameno. 22 Seiten in Quart. Der Verfasser bestimmt den Begriff der Ethik als die Wissenschaft, welche nach dem Licht der Vernunft, den Willen zur Erlangung des Guten und der Vermeidung des Bösen leitet; bestimmt kurz was zu leiten sey, wozu es geleitet werden solle, und wie dieses geschehn. Sie zeichnet sich vor andern Schriftstücken, besonders denen von Coimbra, durch weniger auffallende Härte und gute Verbindung des Vortrags aus. Sie ist dem Prinzen von Brasilien zugeeignet.

Theses ex vniuersa philosophia rationali excerptae et praefide Fr. Joanne Silverio de Lima. Congr. tert. Ord. D. Francisci, Phil. prof. Olisip. publicis disquisitionibus oblatae a Iosepho Anastasio Lopes Cardozo, et Ioanne Petro Mourao. In Acad. max. Dom. D. N. de Iesu eiusd. Ord. Aug. die 6. Olisipone ex Typogr. Simonis Thaddei Ferreira 1783 Reg. Cur. Cenf. permisso. 57 Seiten  
in

in Quart. Zehn Sätze aus der Logik, eben so viel aus der Metaphysik, und noch eben so viel aus der praktischen Philosophie, unter denen sich eine sehr vollkommene Widerlegung des Satzes vom zureichenden Grunde, ein Beweis, die Welt könne eben so wenig ewig seyn als die Materie im Gegensatz mit den metaphysisch bewiesenen Ewigkeiten einer Belohnung und Bestrafung nach diesem, und ein Beweis, es gebe keine philosophische Sünde, sich am meisten anzeichnen. Der Princessinn von Braunschweig zugeteilt.

Quaestiones selectas ex octo graecis synodis oecumenicis duce Bonifacio Ferreria Congregat. Oratorii sacerdot. propugnabit Caietanus Iosephus Pereira Castrius Sacerdos, apud B. V. Mariam de Necessitatibus. Olisipone apud Ant. Rod. Galliardum Typ. Reg. Cur. Conf. 1783. Cum facult. ej. Curiae. 28 Seiten in Quart. Eine kurze Geschichte der Veranlassung der Kirchenversammlungen, und einige herausgehobene Sätze, die Hauptketzereien betreffend, über welche etwas von den Kirchenversammlungen verhandelt wurde. Dem Sacrament der Eucharistie zugeteilt.

Heyne. *(Christ. capit. Müller. N. 12 c.)*  
Lening.

Von des Herrn Hofrath Meusels Gelehrten Deutschland nach der vierten Ausgabe ist nunmehr der vierte Band vollendet. Ein Schriftstellerverzeichnis, dergleichen keine Nation aufzuweisen hat; und das wir nun einmal auch so gedruckt zu sehen wünschten, daß wir es Ausländern unter die Augen legen könnten. Von S. 291 bis Ende, S. 462 sind noch angehängt: I. Summarisches Verzeichnis der verzeichneten Schriftsteller: die Summe ist 5445 und doch sind 1023 aus der vorigen Ausgabe weggeblieben, die schon gestorben oder verstor-



verdorben waren; dagegen sind 1137 neu hinzugekommen: ein furchtbar Heer! die multa manus beyrn Horaz ac veluti Iudaei — ein Glück, daß sie nicht alle an einem Orte versammlet leben! II. Topographisches Register und III. Register nach den Wissenschaften: beyde geben viel zu denken, und haben ihren guten Nutzen für eine Statistik unserer Litteratur. IV. Verzeichniß der in der dritten Ausgabe und im Nachtrage, also seit 1776 und 78 auch in der jetzigen Ausgabe befindlichen verstorbenen Schriftsteller. Der Hr. Verfasser verdienst wegen dieses mühsamen, aber nützlichen Werks, öffentlichen Dank.

Wien.

Heyse.

Unfer.

Wenc. Trnka de Krzowitz historia ophthalmiae. 1783. Der erste Theil dieses mit Mühe ausgearbeiteten Werks enthält die eigentliche Geschichte der Augenentzündung; der zweyte größere, die Heilungsarten dieser Krankheiten aus allen Zeitaltern. Die sorgfältige Ordnung, in welcher der Verf. seine Materie abgehandelt hat, gehört ihm ganz, und mühselig mögen die Excerpte zusammengetragen seyn, aus welchen ein solches Buch gebildet werden soll, worin z. B. mit einer Stelle aus dem Foreß erwiesen ist, daß man eine in das Auge gestogene Mücke mit weicher Leinwand herausnehmen könne, und mit fünf Zeugnissen belegt wird, daß die Entzündung nicht immer beyde Augen befällt. Zuweilen steht man die Ursach nicht, warum manche Beobachtung eines Schriftstellers ausführlich erzählt, eine andre, dem wahrscheinlichen Zweck einer solchen Schrift gemäßer, nur mit wenig Worten berührt worden. Angenehm ist es immer, geschwind und versammlet finden zu können, was man in einzelnen Schriften, besonders der unbekanntern

1920 Öst. Anz., 191. St., den 27. Nov. 1784.

Kantern akademischen Streitschriften, nicht suchen kann, auch, einen Ort zu wissen, wo die Arzneiformeln der berühmtesten Augenärzte gesammelt sind.

Blumenbach. Dessau und Leipzig. Verf.  
Entwurf einer auserlesenen medicinisch-practischen Bibliothek für angehende Aerzte von Dr. C. W. Weber, 538 S. in gr. Octav. Die gute Absicht des Verf. geht dahin, den eigentlich sogenannten Practicern ein rationirendes Verzeichniß der ausgesuchtesten practischen Schriftsteller aus allen Zeitaltern in die Hände zu liefern. Er hat die dabey gebrauchten Quellen in der Vorrede mit dem Zusatz angezeigt, daß er auch theils die Urtheile seiner Gewährsmänner wahrlich eingeschaltet habe. Wir finden diesen etwas freyen Gebrauch, wodurch sich Hr. W. seine Arbeit erleichtert hat, eben so verzeihlich als das zuweilen etwas allzu rednerische Lob, womit er besonders viele seiner noch lebenden Zeitgenossen beehrt. Hingegen wünschen wir, daß er bey einer künftigen Ausgabe diese medicinisch-practische Bibliothek dadurch immer mehr und mehr auserlesener machen möge, daß er wenigstens einen Drittel der in der gegenwärtigen verzeichneten Bücher ausmerzt und gegen andre, seinen — an sich so lobenswerthen Plane angemessnere Werke umtauscht. Zuweilen hat den Verf. bloß ein vielversprechender Titel verführt. Z. B. de Gorter meth. dirig. stud. medic. ist nichts anders als eine sehr beschwerliche Methode sich ein ungeheures Collectaneenbuch zu machen. — Durchgehends sind die alten Aerzte für des Verf. Absicht viel zu werthschätzend abgehandelt. — Manche ehmalige Stifter von ausgestorbenen und meist vergeßnen Secten wären auch wohl in einer solchen auserlesnen practischen Bibl. nicht vermißt worden: zumal wenn ihr zweydeutiges Lob den Verf. in einige Verlegenheit setzt wie S. 239 u. f. bey dem Jenaischen Hamburger.

Blumenbach.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

192. Stück.

Den 29. Nov. 1784.

Göttingen.

*Hayne*

**U**nterm 9. November sind die beyden Herrn Professoren Alb. Lud. Friedr. Meißner und Johann Beckmann zu Hofrätthen ernennet worden.

Hannover.

*Hayne Meißner*

Die Militairbibliothek, (f. 1783. S. 1054) von der wir nun das dritte und vierte Stück 1784 in Händen haben, fährt fort, eine Menge interessanter Nachrichten, eigener Aufsätze, Auszüge und Recensionen zu liefern. Das dritte Stück hat 216 Seiten und eine Kupfertafel. Es enthält unter andern einen ausführlichen Auszug eines der vorzüglichsten systematischen Bücher über die Artillerie, das gleichwohl in Deutschland noch wenig bekannt ist, John Müller's Treatise of Artillerie Lond. 1780. Ueber den Gebrauch und die Erhaltung der Kanonen, aus dem schätzbaren Werke des Gen. Maj. Wirgin.

H h h h h h h h

Wirgin. Auszüge aus Duteil's Manövern für die Infanterie gegen Cavallerie; aus Bourscheid's Kurs der Taktik; Zanthier's Versuch über die Detaschements; Warnery's Anmerk. über Guiberts Taktik; des de la Valme Grundsätze der Taktik für die Cavallerie u. s. f. Besonders angenehm wird vielen Lesern die ziemlich umständliche Nachricht von der zu Hannover, auf die Propositiön des Hrn. Obristen von Treu, auf königl. Kosten errichteten Kriegsschule seyn. So auch die Fortsetzung und Berichtigung der im zweyten Stücke angefangenen Nachrichten, über den innern Zustand verschiedener Truppen.

Das vierte Stück, 135 Seiten, 4 Kupfertafeln, enthält folgende eigne Abhandlungen. Ueber das Feuergewehr und die Handwaffen, nebst einer Beschreibung der Feuerpöcke des Hrn. von Maizeroy. Von den verschiedenen Zielungen des Geschützes wenn es mit Trauben geladen ist; aus eben desselben Tactique discutée übersetzt, und durch einen Anhang gründlicher Anmerkungen erläutert und berichtigt. Berichtigungen waren hier hoch nöthig; denn es hat völlig das Ansehen, daß Maizeroy nicht auf Wahrheit, sondern auf Rechthaberey und unbedingte Anpreisung der Cohorte calculirt habe. Ueberhaupt erklaunten wir über die fürchterlichen Resultate; da andere die Wirkung des Feuers nicht genug herabzuwürdigen wissen, und sich dabey auf Nachzählungen berufen. Es muß hier irgendwo ein starker Fehlschuß vorgehen. Endlich noch eine recht artige Abhandlung über die Schwenkungen; als eine Probe mehrerer Aufsätze, die ihr Verfasser nach und nach, über die Evolutionen und Feldverhaltungen der verschiedenen Waffen, in die Militärbibliothek einzurücken gedenket. Verschiedenes war uns, aus eben der Quelle, deren er mit Ruhm gedenket, bereits bekannt. Richtige Schwenkungen

gen mit zwey Treffern, werden immer eine schwere Aufgabe bleiben. Sind es Viertelerschwenkungen, so ergiebt sich der Drehpunkt für das zweyte Treffen von selbst; denn sein Abstand von der Normalinie durch den vordern Drehpunkt, ist dem Abstände der beyden Treffern von einander gleich. Aber auch in den übrigen Fällen wird man nicht sehr fehlen, wenn man bey  $\frac{1}{2}$  Schwenkung eine Hälfte, bey  $\frac{2}{3}$  Schwenkung ein Viertel u. s. f. von diesem, für jenen, annimmt. Bey der Schwenkung S. 93 könnten und müßten die äußern Züge allerdings auch eigentliche Bogen beschreiben: nur richten sich, weder ihre Reihen noch Glieder, auf den Halbmesser des Bogens den sie beschreiben. Die Auszüge, Recensionen und Nachrichten übergehen wir.

*Recher.*

Halle.

*Haffelberg.*

Otto Ludwig von Wichmann b. N. D. Königl. preuss. geh. Rath Versuch über die Bedutsamkeiten bey dem letzten Willen. I. Theil, 366 Seiten (ohne die Vorrede und den Versuch einer Fleinen Bibliothek solcher Schriften). II. Th. 180 Seiten. 1783. Mit gegenwärtigem Werke fährt der Verf. in Entwicklung der in der Rechtswissenschaft nöthigen Kautelen fort. wie er ohnlängst schon in einem andern, mit den bey Kontrakten vorkommenden, angefangen hat: und nur sein im vorigen Jahre erfolgter Tod hat ihn verhindert, sie auf Eide, Staatsverträge, Richter, Sachwalter ic. auszubehnen, wie er in der Vorrede zu diesem Buche verspricht. Ob durch diese Unterbrechung die gelehrte Welt viel verloren, wird diese Arbeit jedem hinlänglich zeigen, die, wenn gleich vielleicht manchem Anfänger willkommen, weil er in seiner Muttersprache hier dasjenige lesen kann, was er sonst schon gleich gut und ausführlich in römischer Sprache bey Stryp und andern finden konnte, sich doch so

H y h y h h h h 2 wenig

wenig durch beträchtliche Vermehrungen, guten zusammenhängenden Vortrag, neue Wendungen, oder angenehmen Styl empfiehlt, daß man nicht sehr in Versuchung geräth, die Fortsetzung davon zu wünschen. In neun und dreißig Kapiteln handelt der Verf. im ersten Theil die testamentlichen Kautelen bey privat: sowohl feyerlichen als privilegirten Testamenten, bey Legaten und Fideicommissen, bey öffentlichen Testamenten, und bey der Erhaltung und Execution der Testamente ab. Manche Kapitel, als das von der Erberrückung, von der Substitution und Fideicommissen, sind ausführlicher und befriedigender, wenn sie gleich nichts mehr als Strukt, der auch bey jedem Paragraphen eintritt ist, enthalten. Nur selten verläßt er diesen seinen Wegweiser, und dann, wenn er es thut, oder überhaupt eine von andern verschiedene Meynung annimmt, mit auffallender Bescheidenheit, da er sich jedesmal mit Protestation gegen Eigensinn und Weisheitsplage verfaulert. Oft auch sucht er zu ängstlich Kautelen hervor, wo sie wohl ganz entbehrlich wären, z. B. S. 161 S. 2. will er gern Lauben und Stummen, die sich auch hinlänglich ausdrücken können, das Recht zu testiren, gern nehmen: auch hat er, wenn gleich sehr selten, einige nicht gewöhnliche Meynungen, die nicht immer annehmlich scheinen: so rechnet er S. 4 den titulus heredis institutionis, bey Eltern und Kindern nur in die Klasse der nützlichen Kautelen, da sie doch wohl besser, unter den nothwendigen stünde: S. 263 hält er es für eine Schenkung von Lobes wegen, wenn einer gleich das Eigenthum unwiderruflich erhält, das doch mit den gemeinen Rechtsfäßen wohl nicht übereinstimmt. — Recht als Universalkautele empfiehlt der Verf. die Deutlichkeit des Testators, die aber doch, so gut sie im Ganzen ist, in einzelnen Umständen wohl selbst dem Testator nicht immer zur

zur Erreichung seiner Absicht hinlänglich scheinen möchte. — Im Ganzen ist der Verf. sehr anhänglich an anderer Meinungen, oft unbestimmt und schwankend, und fast nie führt er recht durchgreifende Gründe an. Unerträgliche Wiederholungen, als die beständige Entschuldigung wegen der ganz hingefügten Gesetze, um keinen mit dem Aufschlagen zu beschweren: vorzuziehen Sentenzen, als: Eile mit Weile, und dergleichen unschmackhafte Sachen mehr: und endlich die größten Sprachfehler schmücken das ganze Buch. So ist es nichts ungewöhnliches die Willen, das Theil, ich weis mich einen Fall zu erinnern, für seinem Leben, andrer Fehler nicht zu gedenken, hier zu lesen. — Ueberhaupt aber kann man bey Durchlesung des ganzen Buchs, und dem Anblick so vieler, oft vielleicht doch nichts fruchtender Aeußerungen, sich nicht des Wunsches erwehren, endlich einmal ein von allen Subtilitäten so entblößtes und nach allgemeinen Regeln bestimmtes Recht zu erhalten, das allen jenen Kram, zum Vortheil aller Bürger eines jeden Staats, entbehrlieh machte!

Der zweyte Theil, der füglich ganz hätte wegbleiben können, enthält auffer einem ganz kurzem Programm des Verf. de legato ambizioso, und einem allgemeinen Testamentsformular aus Hrn. Hofrath Claprotts — fünf aus dem Anhang zu Ströyks Tractat entlehnte Testamente hoher Personen, die wegen seltener Anwendung einem Anfänger minder nutzbar sind, als einige Formulare aus dem alltäglichen Leben ihm hätten werden können.

Ebendasselbst, *Hasselberg.*

*Gmelin.*

Der Naturforscher, zwanzigstes Stück, 1784. Octav, 322 S. mit 3 Kupferplatten, von welchen 370 mit Farben erleuchtet sind. Dieses Stück enthält nebst einem gedoppelten, systematischen und alphabetischen  
 Q h h h h h h h 3 Verz

Verzeichnisse der Abhandlungen in den zehn letztern  
 Stücken, wovon eigene Abhandlungen. Hr. D. König  
 beschreibt in Linnéischer Sprache den Baum, der die  
 im 13. Stück dieses Werks beschriebene Nüsse trägt;  
 unter dem Namen *Xylocarpus*; er gehört unter die  
 erste Ordnung der achten Linnéischen Klasse, u. wächst  
 in Ostindien auf modericstem Boden, vornemlich wo  
 kleine Arme vom Meer ins Land hineingehen. Hr.  
 Puff. Chemnitz beschreibt die von Linné sogenannte  
*Chama bicornis*, und berichtigt die Beschreibung  
 des letztern; nur an der einen Schale ist der Wirbel  
 verlängert, wie bey einem Horn, und zwar meistens  
 links gewunden, und oft viel länger, als die ganze  
 übrige Schale: die Spalte, worinn das Band sitzt,  
 folgt diesem Wirbel auf dem Fuße nach, und der kleine  
 Wirbel der andern kachern und viel kleinern Schale  
 kehrt sich rechts. Hr. D. Schöpp beschreibt den amer-  
 rikanischen Barschling, der von dem europäischen Fluss-  
 barschling darinn abweicht, daß sein Rücken nicht so  
 hoch ist, und seine zwote Rückenflosse nur aus dreyzehn  
 Strahlen besteht, von welchen nur die erste stachlicht  
 ist; den in Amerika gemeinen und von dem europäis-  
 schen nicht wesentlich verschiedenem Hecht, (beyde auch  
 nach ihren innern Theilen und Ciracweiden) und den  
 nordamerikanischen Hasen, der mit dem Alpenhasen  
 zunächst übereinkömmt, nur daß er, auch im kältesten  
 Winter, nicht weiß wird. Hr. W. von Scheven legt  
 seine sehr gegründete Zweifel gegen einige dafür aus-  
 gegebene Zwitter unter den Insekten vor, und erklärt  
 die meisten derselben eher für Mißgeburten; auch bey  
 den Sackträgern wo er wirklich am unmerklichsten ist,  
 weil die weiblichen Insekten auch nach der Entwick-  
 lung ihrer Hüpfen sehr ähnlich sehen, hat Hr. W. nach  
 langer Beobachtung den Unterschied beyder Geschlech-  
 ter deutlich wahrgenommen, (auch in den Abbildun-  
 gen deutlich vorgezeigt) u. gesehen, daß aus den Eiern  
 der weibl. Insekten, ohne daß sie mit den männl. Ge-  
 meina



meinschaft gehabt hätten, niemals Raupen zum Vorschein kommen: dieß veranlaßt den Hrn. P. diese merkwürdige Art von Insekten, ihre Nahrungs- und Lebensart, ihre Entwicklungen, und die beste Art, sie zu behandeln, unskündlich zu beschreiben: Was Hr. P. Göze unter dem Namen der Siebbeine beschreibe, seye die Gatt. *Sphex arenaria*; er nimmt überhaupt sieben Arten dieser Siebbeine an, und beschreibet die siebenbende und kleinste, die er erst neuerlich entdeckt, etwas ausführlich; in einem Anhange sezt sie auch, die siebenbende ausgenommen, Hr. Hofr. Schreber auseinander, und ordnet sie nach der Größe so: *Sphex patellaria*, *cribraria*, *peltaria*, *scutularis*, *clypearia* und *palmaria*; die dritte, vierte und sechste sind hier auch abgezeichnet. Hr. P. Göze bemerkt mit ausnehmender Genauigkeit die Veränderungen, welche mit jungen Frobischen von dem ersten Anfang ihrer Entwicklung aus dem Laich in der immer genau angegeb. Stubenwärme von Tag zu Tag vorgienge; in dem ochergelben Schaum des Laichs eine Menge Infusionsthierchen, wüßens Käberthiere, auch Wasserbären; vom Ey an bis zur Zeit, wo der Frosch vier Füße u. seinen Schwanz mehr hatte, verließen 72 Tage; in der freyen Natur dürften wohl 3 bis 4 Monate dazzu hingehen; im Winter fand Hr. P. bey den Frobischen, vornehm. wenn sie von Kälte ganz starr waren, das Blut in ihren Adern ganz weiß u. durchsichtig; im Darmanal einer Wasserferdte traf er die Pfeiemenschwänze u. die borstenartige Rundwürmer in der Begattung an. Hr. Confer. R. Müller sezt seine Anmerkungen über einige Aufsätze in dieser period. Schrift fort: das Urbild der sogenannten versteinen Kaladumuschel komme dem Riesenschuß näher, als dem Spießwurme; schon d'Ercluse habe 1603 den moluccischen Krebs sehr gut beschrieben; die Sackträger kommen im Bau ihres Hauses den Larven der Wassermotten u. den Amphitriten näher, als den Schalenthieren; der flohartige Dorfäfer, der sich

durch

durch aufgeworfene gelbe Staubhügelchen zu erkennen gehe, sene Thier- Kräuter- Wäcker- Sammlungen, auch dem Holze am gefähelichsten; von linken Erdschnecken kennt Hr. Confr. nur fünf, von linken Flußschnecken nur dreyzehn, u. aus Schriften von linken Meer- schnecken nur vierzehn, von diesen letztern die Hälfte nur versteht; die Thierpflanze, welche Pallas in der Stariza entdeckt, hat Hr. Confr. R. nun auch im Friedensdaler See in Seeland gefunden; sie besteht aus aneinander gelegten röhrichtigen Zellen oder Polypenwohnungen, u. ist also keine Spongie: Was Hr. V. Eichhorn unter dem Namen des Halbmondes beschreibt, zieht Hr. V. mit dem Beynamen Lunula zu seinem Geschlecht Vibrio; die bald erhaben, bald vertieft gedehpelt, bald ganz glatte Röhre an den versteinten Meeres- igeln, erklärt er aus dem Zustand der Fühlfäden bey diesem Wurm, in dem Augenblick, da er von der flüßigen versteinernden Materie überrascht wurde, ob sie nemlich ganz oder halb ausgezogen, oder völlig eingezogen waren. Hr. V. Hermann schließt hier seine schätzbare Bemerkungen von Infusionsthierchen, die hier alle auf einer eigenen Platte abgezeichnet sind; er hat sie theils in Mistjauche, theils in Sumpfwasser, theils in anderem Wasser, worin Laub verfault war, beobachtet; einige im Schleim, der die Blätter der Wasserichwerdliße, andere in solchem, der den Salsbau bekleidete. Hr. Diac. Schwöter erzählt, daß die Kobrenkopfsraupe nun auch in der Gegend von Weimar häufig gefunden werde, u. beschreibt einige Verschiedenheiten derselbigen. Hr. Vast. Meinercke über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte, sonderlich des Steinreichs; ein Stück Bernstein mit einer Meereisdel; auch klaren Schwefel vom Tberg sah Hr. V. Gegenstände verdoppeln, als er oben u. unten Bruchflächen hatte; im kärnthnischen Muschelmarmor Spuren einer Napfmuschel; auch im Mansfeldischen bemerkte er die Krappe, u. im Magdeburgischen soll sie auf nassen Feldern sehr häufig seyn. *Finis.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

193. Stück.

Den 2. Dec. 1784.

Göttingen.

*Kästner.*

**V**om Musenalmanache, oder von der poetischen Blumenlese für 1785; bey Dieterich, 200 S. wird genug seyn, hier die Namen der Mitarbeiter anzuführen. Mad. Sophie Albrecht, Berger, Bürger, Drumlen, v. Döring, v. Einem, Engelschall, Eichenburg, Friedrich, Gleim, Höl, Jacob, Jacobi, Just, Kosgarten, Kluttrupp, Kästner, hat auch eine Stelle aus einem Faßnachtspiele Hanns Sachsens, ausgezeichnet. Langbein, v. Lingen, Moller, Pfeffel, v. Salis. Lutenberg. Viel Andre nur mit Buchstaben oder Sylben angezeigt.

*Kästner.*

Berlin.

*Krause.*

Marcus Herz, d. A. D. und Krizes am Kränzenhause der jüdischen Gemeinde zu Berlin, Briefe  
 Jiiiiiii an

an Aerzte, erste und zweyte Sammlung. 1784. Von der ersten Sammlung dieser Briefe, wovon die zweyte Auflage hier erscheint, ist bereits 1778 im 75. St. dieser Anzeigen, Meldung geschehen. Die zweyte enthält verschiedene Erfahrungen und Meinungen, wovon wir einiges ausziehen wollen. Zuerst über die Kunst und Schwierigkeit, Erfahrungen anzustellen. Den wenigsten Erfahrungen in der Privatpraxis könne man Zuverlässigkeit aneignen (und doch haben unsere größten Beobachter, von Hippocrates an, bis auf unsere Zeiten, ihre sichersten Erfahrungen da geschöpft und Rec. glaubt sogar, daß seitdem die Aerzte mehr zwischen vier Mauern beobachten und das Publikum weniger als Zeugen verehren dürfen, mehrere verdächtige Erfahrungen in die Welt kommen, als vormalis). Vom Sabadillsaamen. Fast nie habe ihm dieser seine Wirkung versagt, und er sehe solchen gegen die Würmer für eben so specifisch an, als Quecksilber und Chinarinde gegen Fieber und Lustseuche. Ein Wiederfaulen, worinn der Sabadillsaamen nützlich war. Der W. stellt verschiedene Betrachtungen hierüber an, und sucht die Wirkung des Magens beim Erbrechen näher zu erklären. Die Ursache des Erbrechens liege bloß in der unverhältnismäßigen Thätigkeit der länglichen und der Quersfasern (eine Bestimmung, die sich auf keine Erfahrungen gründen und auch den praktischen Arzt wenig interessieren kann). Eine Gattung von Starrsücht, von Würmern, ward durch Sabadillsaamen geheilt und von einem 13 jährigen Kinde ein Bandwurm (taenia folium L.) abgetrieben. Der W. hat überhaupt noch viele glückliche Wirkungen der Sabadille gesehen, und vertheidiget dieselbe gegen die Beschuldigung giftartiger Eigenschaften. Das isländische Moos heilte etliche hartnäckige Husten und sogar einige

einige angehende Lungenfuchten völlig. Merkwürdig sind die Beobachtungen, welche der V. von der Wirksamkeit dieses Mittels in der Ruhr, gemacht hat. Sobald nur der Magen von groben Unreinigkeiten befreyt, Zunge und Geschmack rein war, und in keinem besondern Orte der ersten Wege ein heftiger Schmerz, mit Fieber sich fand, so schritt er zu dem wässerigten Abfude des isländischen Moores, mit einem Zusatz von Rhubarbertinktur oder mit etwas Mohnsaft: Vier Unzen isländischen Moores, gaben  $11\frac{1}{2}$  Quentchen schleimichten Extrakte. Zwey Unzen gaben 23 Gran einer resinösen Substanz. Der einwickelnden und zugleich stärkenden Kraft schreibt er jene Wirkung zu. Das Moos unterdrückt oft in Brustzufällen den Auswurf und erschwert das Athemholen: wo also, ausbleiben und die Lungen immerfort von dem sie reizenden Stoffe befreyen, die Hauptanzeige ist, muß dieses, so wie jedes andere zusammenziehende Mittel, vermieden werden. Bestimmung der Brustkrankheiten, in welchen das Moos nützlich sey. Im Harnfluß hat es ihm den, von Cullen versprochenen, Nutzen nicht geleistet. Einige hartnäckige Fieber wurden durch Quecksilbermittel geheilt. In einigen Fällen hat die rotthe China in Unterdrückung des Fiebers mehr Kräfte geäußert, denn die gemeine. Die Karyophyllata mußte, um wirksam zu seyn, lange und zu einer Menge von sieben bis acht Unzen gegeben werden. Ein Herpes widerstand allen Mitteln; ein anderer wich bloß auf den Rath eines Aſterarztes. (Der hat die Hartnäckigkeit dieser Hautkrankheit auch lange erfahren. Nach lange vergeblichem Mediciniren, half ein Pflaster aus Labacksaft, Wachs und Terpentin, sodann aber das Waschen mit destillirten Weinessig). Terpentindl mit Honig, nach Home, im Hustweche gegeben, war wirksam, ein  
 Jiiiiiii 2      ander:

andermal übertraf das Afonitum, nach und nach bis zu 9 Gran alle vier Stunden gegeben, jenes Mittel an Wirkung. In zweien andern Fällen half dieses nichts und eine Emulsion aus dem Guajakharz stellte die Gesundheit her. Inzwischen läßt der D. dem Afonit, in herzhaften Gaben, unter allen den Vorzug. Daß man jedoch nicht zu dreiß hiermit seyn dürfe, lehrte auch ihn die Geschichte eines Mädchens, das in eine wüthende Naseney verfiel, nachdem es diesen Extract, täglich einigemal bis zu zwey Strupel (!) genommen hatte. Die Färberröthe bestärkte das, ihr von Home gegebene, Loh nicht gänzlich in Wiederherstellung des Monatlichen. War dieses wirklich zugegen, aber zu schwach, so wirkte das Mittel, so wie bey Wechnerinnen, bey welchen die Reinigung ausblieb, specifisch. Einige Nervenkrankheiten, deren Behandlung ziemlich verwirrt scheinen dürfte, und die am Ende, wie der D. selbst eingeseht, nicht viel Lehrreiches für die Therapie darbieten. Ein widernatürliches Eröpfeln eines micklichten Harns, welches der D. eine Harnruhr betitelt. Am achten Tage stockte sich der Ausfluß; der Unterleib geschwoll, der Harn blieb ganz aus, der Leib verstopft und der Kranke starb. Leichensöffnung findet in diesem jüdischen Kaszareth nie statt (und folglich geht ein wichtiger Theil des Nutzens, den die Spitäler vor der Privatpraxis haben, und der von dem D. so hoch angerechnet wird, verloren). Noch ein tödlicher Harnfluß, wider welchen Auan, kalte Umschläge, und andre Mittel nichts gefruchtet hatten. Von einem, mit spanischem Fliegenpulver geheilten, Harnstusse (aus der Geschichte sieht Her. nicht, daß dieses Pulver eine andere Wirkung gehabt habe, als daß das Harnen schmerzhaft geworden und der Kranke geschwollen sey; worauf beydes, so wie endlich auch

der Harnfluß, gehoben worden). Ueber die Wirkungsart der Nerven bey dem Empfinden und Bewegen, so wie sie der W. in seinem Grundriße aller medicinischen Wissenschaften erklärt hat, etwas umständlicher. Man sollte, vor der Frage, wie die Nerven, in dem einen Falle Vorstellungen, in dem andern, Bewegungen erwirken, erst fragen, ob die Nerven es wirken? Ihm ist wahrscheinlich, daß beydes unmittelbar einander erregen könne. Die Seele sey durch den ganzen Körper, wo sie nur thätig ist, gegenwärtig, doch sey der unmittelbare Thätigkeitsort der Seele im Gehirn. Ausser dem Naturgehe der Sparsamkeit oder der Vereinfachung, habe die Vernunft keinen Grund, die Seele nicht als die unmittelbare Ursache aller sogenannten Nervenveränderungen anzusehen, die unmittelbar in jedem Muskel durch Vorstellung, Zusammenziehung zc. erregt, und von jedem Nerven Vorstellungen empfängt; (und was hat man gewonnen, wenn man die Seele als den Grund von allem diesem ansieht, so lange man diese so wenig als ihre Wirkungsart auf den Körper kennt?.. Rec. hält es hier mit Gregory, der den Ärzten abräth, sich mit dergleichen, am Ende immer unnützen, Untersuchungen, abzugeben. Daß sich doch die Ärzte nicht angewöhnen können, frey zu sagen, dieß wissen wir nicht!..) Zuletzt eine Vertheidigung gegen Hrn. Hofr. Meßger, dem des W. Hypothese unwahrscheinlich vorkömmt.

Wien.

Franc.

Leff.

Bei sehr wichtigen Veranlassungen sind hier folgende drey Predigten von Hrn. Joh. Ge. Sock, Superintendenten der evangelischen Kirchen in den Innerösterreichischen Landen, und Pastor der evangel. Gemeinde in Wien, gehalten und herausgegeben.

3

quda

ausgegeben worden. Die Erste, bey feyerlicher Eröffnung des öffentlichen Gottesdienstes der evangelisch lutherischen Gemeinde in Wien; und dem Antritt des öffentl. Lehramtes bey dieser Gem., am 7. Sonntage nach Trin. 1783, ist eine Ermunterung zum Dank gegen Gott, und Liebe des Kaisers: nebst Bitte um freundschaftliche Unterstützung des Amtes ihres neuen Lehrers. Die Zweyte zur Empfehlung des allgemeinen Armeninstituts, am 13. S. nach Trinit. 1783, enthält im ersten Theil eine sehr richtige, praktische und wohl vorgetragene Einschränkung der Pflichten derjenigen, welche Almosen suchen und nehmen. In dem zweyten Theil, welcher die Pflichten in Abticht des Almosengebens beschreibt, ist nicht genug Rücksicht darauf genommen; daß Armut verhüten eben so wichtig, und oft noch wichtiger ist, als sie heben. Denn S. 18 und 29 wird verlangt, der Reiche solle alles, was er auf Pracht verwendet, und überhaupt seinen ganzen Ueberfluß, den Armen geben. Daß der Vortrag ganz rein von der bey Predigten dieser Art sehr gemeinen Deklamation und Prunk ist; verdient den Beyfall aller wahren Redner. Die dritte Pr. bey Einweihung des luther. Bethauses zu Wien, handelt 1. Mose 28, 16. 17, von der Heiligkeit christlicher Tempel. — Der Stil ist in jeder dieser Pr. verschieden; in der zweyten natürlicher; allente haben aber korrekt und würdig. *Leff.*

*Pinella.*

Parma.

Introduzione alla storia naturale e alla geografia fisica di Spagna di Gugl. Bowler, pubblicata e comentata dal Caval. D. Giuf. Nicc. d'Azara, e dopo la seconda ediz. spagnuol. piu arricchita di note tradott. da Franc. Milizia. In der königl. Druckerey. 1783. Octav. N. 1. 330 S. 2. 11.



N. II. 358 S. Unsere Leser kennen den Verf. schon durch den Bar. Dillon (Gött. Anz. v. gel. Sachen 1781. Aug. 50 St. S. 785 u. f.) der ihm den größten Theil seiner, die Naturgeschichte Spaniens betreffenden, Nachrichten abgeborgt, und nur in eine andere Ordnung gestellt hat: dieser Uebersetzer bedarf die ursprüngliche Ordnung bey; von beträchtlichen auch dem Ausländer und Kenner wichtigen Zusätzen, haben wir nur wenige gefunden. Heut zu Tage lenne man auch in Spanien mehrere Tripelgruben: Man habe nun zu Loledo in der neuen Gewerfabrik die Art wieder gefunden, dem Eisen die rechte Härte zu geben, so gut als man sie jemals vor Alters gab, ob man sich gleich darzu nicht des Eisens von Mondragon bediene: Man habe 1773 gefunden, daß es besser sey, das Eisenerz von Cominostro zwischen vier Wänden, als in freyer Luft zu rösten: Der Schaden, den Kastilien und die übrigen trocken Länder Spaniens von ihrem Vorurtheil gegen das Anpflanzen der Bäume haben. Die Vorrede enthält einige Beyträge zur Lebensgeschichte des W., der 1780 starb, Beurtheilung der Schriften, welche die Naturgeschichte Spaniens berühren, und etwas zur Vertheidigung seiner Einwohner gegen den Tadel mehrerer Reisenden. Lößling heißt hier immer Lößung.

Genf.

Gmelin. Löff.

Jacobi Verneti Theol. in Acad. Genev. Prof. *Selecta Opuscula*, 1784. 412 Seiten in Octav. Der verdienstvolle Geiß schreibt in seinem 36 Jahr mit einer bewunderungswürdigen Leichtigkeit und Kürze. Mäntkennt seine vortrefflichen Werke über die Wahrheit der christlichen Religion, und über Aeligion, Sitten und Gottesdienst. Hier hat er nun neun seiner kleineren Schriften zusammen drucken lassen:

1936 Götting. 193. St., benz. Dec. 1784.

lassen: welche die Lehren von der Schöpfung, dem Fall, und die Gottheit Christi betreffen. In Absicht der letzten nähert er sich der Meynung der Subordinatianer.

*Blumenbaeh.*

*Erfurt.*

Der schon durch andere, auch in unsern Blättern angezeigte, Schriften bekannte Hr. Dr. Joh. Nic. Weismantel sonst Schneider genannt, hat sich aus der Blumencultur ein vieljähriges Studium gemacht und schon vor fünf Jahren ein Werk darüber unter dem Titel des Blumenisten herauszugeben angefangen, wovon der erste Th. die Diefeln behandelte. Jetzt haben wir den zweyten vor uns, in welchem die Murikel nach ihrer Wartung und Behandlung beschrieben, die von den Liebhabern angenommen Classificationen und Schönheitsregeln derselben auseinandergesetzt und die prachtvollsten Lutzer und englische Spielarten umständlich geschildert werden. — Zum bessern Verständnis der Murikels Terminologie und Aesthetik, gedenkt der Verf. den Liebhabern auf drey (nicht in Kupfer gestochenen und illuminirten, sondern) von einem geschickten Künstler gemalten Tafeln 18 vorzüglich instructive Muster von beiderley Art Murikeln mit ihrem Kraut zu liefern, und diese Malereyen durch einen Bogen Text zu erläutern. Die vor uns liegenden Proben sind ausnehmend getreu und lebhaft. Die drey Tafeln sollen einen Arbir. kosten, aber bloß auf Subscription verfertigt werden, derenwegen man sich bis Neujahr an den Verf. oder an die Kayserliche Buchhandlung in Erfurt wenden kann.

*Blumenbaeh.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

194. Stück.

Den 4. Dec. 1784.

Göttingen.

*Heyne.*

**A**m 13. Novemb. feyerte die kbnigl. Societät der Wiss. ihr Stiftungsfest. Die Vorlesung hielt Hr. Hofrath Frank: Observationes quaedam medico-chirurgicae; den Inhalt wollen wir zunächst anzeigen.

Hierauf gab der Hr. Hofr. Heyne von den Vorfällen, Arbeiten und Schicksalen der Societät seit dem vorigen November einige Nachrichten; als Eingang diente eine genaue Prüfung dessen, was bey Arbeiten der Gelehrten eigentlich mit Absicht auf Gewinn geschieht und wie viel mit Besland richtiger Grundsätze die Rücksicht auf das, was denbeutel fällt, Antheil an wissenschaftlichen Ausführungen haben darf und kann.

K I I I I I I I I

Das

Das Directorium der Societät führt seit Michaelis Hr. Hofr. Kästner, als ältestes Mitglied der mathematischen Klasse.

Lobesfälle unter ihren Mitgliedern sind der Societät folgende bekannt geworden: von Hr. Peter Wargentin, Secretär der königl. Academie zu Stockholm, und Hr. Torbern Bergmann, Prof. der Chemie, Metallurgie und Pharmaceutik zu Upsala; Hr. Joh. Dav. Gahn, Prof. der Arzneywiss. zu Leiden, und Hr. Pet. Rob. Vicat, Arzt zu Lausanne, als Correspondent. Noch fiel in dieß Jahr der Verlust unsers verstorbenen E. K. Walchs.

Dagegen hat die Societät folgenden Zuwachs erhalten: An einheimischen und gegenwärtigen Mitgliedern: den Hrn. Prof. Joh. Friedr. Blumenbach und Hrn. Hofrath Joh. Pet. Frank, in der physischen Klasse: und Hrn. Prof. Ludw. Ximoth. Spittler in der historischen Klasse. Als auswärtiges Mitglied in der physischen Klasse ist aufgenommen Hr. Joh. Karl Wilcke, Prof. der Experimentalphysik zu Stockholm, Mitglied und erster Secretär der Academie der Wiss. daselbst, auch Mitglied d. Soc. d. Wiss. zu Upsala und Lund; als Correspondenten sind im Laufe des Jahres ernannt worden: Hr. geheime Cammer- und Hof-Secretär Chph. Lud. Albr. Patze in Hannover; der nunmehrige Churmainzische Hofrath, Professor und Bibliothekar bey der Mainzger Universität, Joh. And. Diez; und Joh. Helfreich Müller, Hochf. Hessens-Darmstädtischer Ingenieur-Hauptmann und Landbaumeister, dessen Rechenmaschine oben S. 1201 ist beschrieben worden.

Von zwey Preisfragen waren Preise zu ertheilen. Eine war die Hauptpreisfrage physischen Inhalts zu 50 Ducaten, welche schon 1781 einmal, und für den November jetzigen Jahres zum

zum zweytenmal (G. N. 1783. S. 2029) aufgegeben war:

Alcali minerale et lixiviosum, suntne specie diuersa, an sola varietate? Si specie non differunt, quaeritur: an possit additamento aliquo lixiviosum mutari in minerale? Quod qui effecerit, plurimum videtur profuturus iis, qui sal humorem ex aëre attrahens coquant.

Sind mineralisches Alkali und Laugensalz als Arten oder als Varietäten unterschieden? Wenn etwa das letzte Statt fände, ließe sich nicht durch etwa einen Zusatz Laugensalz in mineralisches Alkali verwandeln? Dieses würde für die Salzfiedereyen wichtig seyn, die jetzt nur sogenanntes schmieriges Salz zuwege bringen können.

Die ökonomische aber, der Preis von 12 Ducaten, war:

Die vollständigste und gründlichste physische und ökonomische Beschreibung irgend eines beträchtlichen Bezirks der königl. hursfürstl. deutschen Lande.

Keine von beyden Fragen hat ihre Beantwortung erhalten. Für die letztere, die ökonomische, welche auch schon einmal für den Julius 83 aufgegeben war, war damals eine Schrift mit einer Beschreibung vom Lande Habeln, eingelaufen, mit dem Motto Omnia conando d. Die Schrift kam zu spät, und klagte über Zeitmangel; man hoffte sie also jetzt neu umgearbeitet und vollständiger gemacht zu sehen: aber vergebens.

Es blieb also nichts übrig, als auf neue Aufgaben zu denken. Auf den November 1785 ist, wie schon G. N. 1783 S. 2030 gemeldet worden, der Hauptpreis von 50 Ducaten von der mathematischen

\*\*\*\*\* 2 tischen

tischen Klasse für die beste Beantwortung folgender Frage gesetzt:

Ex legibus, quibus densitas aëris et mercurii a calore regitur, praecepta condere, et demonstrare, altitudinibus barometro mensurandis idonea.

Aus den Gesetzen, nach denen die Dichten der Luft und des Quecksilbers von der Wärme geändert werden, Vorschriften wie Höhen mit dem Barometer zu messen sind, herzuleiten und zu beweisen.

Auf den Novemb. 86. von der historischen Klasse:

Quaeritur, quae fuerit artium magicarum origo, quomodo illae ab Asiae populis ad Graecos atque Romanos et ab his ad caeteras gentes sint propagatae, quibusque rationibus adducti fuerint illi, qui ad nostra usque tempora easdem artes vel defenderent vel oppugnant.

Wie ist die Magie entstanden, und wie ist sie von Asien aus nach Griechenland und Rom, und von da auf andre Völker verpflanzt worden; endlich, mit was für Gründen ist sie durch die folgenden Zeitalter durch bis auf die unsrigen vertheidiget oder bestritten worden?

Die Schriften müssen vor Ablauf des Septembers an die Societät eingesandt seyn.

Von öconomischen Fragen ist bereits eine für den Julius 1785 vorherin (S. 1291) aufgegeben worden:

Welches sind die kräftigsten Mittel, die Gewinnung der Ruchengewächse, vornemlich auf den Dörfern, zu verbessern?

Neue Aufgaben werden jetzt bekannt gemacht: auf den November 1785.

Die

Die sichersten und leichtesten Mittel zur Verbesserung der Deutschen, sonderlich der niederländischen Papiermühlen und ihrer Waaren.

und auf den Julius 1786

Da die Keimlichkeit in den Haushaltungen der Landleute einen großen Einfluß auf ihre Gesundheit, Munterkeit und Sitten hat, so wünscht man die besten Mittel zu wissen, wodurch auf den Dörfern in Niederfachsen eine der Lebensart der Landleute gemäße Keimlichkeit eingeführt werden könne.

Auf die beste Beantwortung jeder dieser Fragen ist ein Preis von 12 Ducaten gesetzt; die Schriften müssen aufs längste einen Monat vorher eingeleistet worden seyn.

Dresden.

Schon im Jahre 1774 gab Hr. Kriegs-<sup>Heyme</sup> <sup>Rantz</sup> Schmieder heraus: Des Churfürstenthums Sachsen allgemeine und der Residenzstadt Dresden besondere Polizey-Verfassung, 2 Alphab. in Octav. Er hat darinn aus allen noch jetzt geltenden Polizeygesetzen kernhafte Auszüge in systematischer Ordnung geliefert. Den Anfang machen Gesetze zur Erhaltung guter Zucht und Ordnung, dann folgen die von öffentlicher Ruhe und Sicherheit, von öffentlicher Gesundheitsfürge, vom Nahrungsstande, von bürgerlichen Gewerben, von der Wohlfeilheit, von Baumesen, Reinhaltung der Straßen u. s. w. Weil dieses Buch wegen der großen Brauchbarkeit, die durch gute Register erleichtert ist, Beyfall erhielt, so hat der Verf. in vorigem Jahre einen zweyten Theil herausgegeben, welcher 1½ Alphab. ausmacht, und theils die ehemals übergangenen, theils die   
 Kkkkkkkk 3 neuern

neuern Verordnungen in eben derselbigen Ordnung enthält. Auch Ausländer finden hier hinlängliche Nachrichten von manchen heilsamen Anordnungen und Anstalten; z. B. von den sächsischen Arbeitshäusern und Armenanstalten; die Feuerordnung für die Dörfer. Wider die unmäßige Anzahl der Hunde. Die Schneidung des Tollwurms ist doch noch vor einigen Jahren wieder befohlen; vermuthlich als eine Abgabe, für jeden Hund 2 Groschen; denn das dieses Ausschneiden nicht die Gefahr vermindert, ist längst bekannt; vielmehr vergrößert es solche, weil die Leute, die ihre 2 Gr. bezahlet haben, wegen ihrer Hunde zu sicher werden. Die Auszüge aus den Arzney-Ordnungen sind hier zu groß gerathen. Taxe für die Gastwirthe, auch für die Schmiede. — Es wäre gut gewesen, wenn überall wäre gemeldet worden, wo jede Verordnung in den Sammlungen oder Intelligenzblättern zu finden sey.

Müller.

Coimbra.

Beckmann.

Zu den vor Kurzen (S. 1916) angezeigten Proben der portugiesischen Litteratur fügen wir hier noch ein Paar Streitschriften der hiesigen Universität bey: De Iurisprudencia ecclesiastica finitimisque disciplinis positiones clarissimo viro praefide Antonio Henrico a Silveira pro recordatione publicae luci obicit defensor Emmanuel a Magalhaens Pintus et Auellar collumbriensi Academia XII cal. Iun. 1783. Ex typogr. Acad. Regia. Reg. cur. cens. permisso. 30 Seiten in Quart. De lege naturali; De historia ecclesiastica; De iure publico deque concordia discordantium canonum; Ex decretalibus Gregor. IX Litteris; De recitationibus exegeticis ad Decretales Gregor. IX; unter jeder dieser Rubrik neun Sätze, jeder mit der Heberschrift aduersus, und denn ein Verzeichniß von



von Gegnern, deren Schriften oft genau angeführt sind. Die vorzüglichsten derselben sind: Barbeyrac, Bayle, v. Bielefeldt, J. Henn. Wöhmer, Bolingbroke, Budaus, Calixtus, Calvin, Chemnitz, Cocceii, Feischer, Hobbes, Leibnitz, Luther, Melanchthon, Montesquieu, Puffendorf, der Philosoph von Sans-Souci, Rousseau, Thomafius, Voltaire ic. Der Verfasser scheint sich zum Inquisitor vorzubereiten, wenigstens kann die Art der Behandlung seiner Gegner vor seinen Sitten zeugen. Sein langes Verzeichniß von Gegnern, unter denen auch der Philosoph von Sans-Souci ist, schließt er *et id genus alios nebulones* — die schbö: Position, über welcher dieß steht, ist folgende: *Bene ac sapienter diui huius imperii principes praestiterunt, qui nullam vnquam Religionem praeter quam orthodoxam romanam patienter Iustianis conditionibus pertulerunt. Frequenter quidem Iustiani Caesares sanciuerunt tum legum Iustianarum Codice, tum latis nuper constitutionibus: spectamina referre satis superque sit ex Iustiano Codice Lib. V. tit. I. in pr. §. xc. Quare, quaecunque de plauftro Philosophorum agmen inclamet; Toleratio, quam dicunt, Theologica bene ordinato imperio permitti nullo pacto potest, eaque propter optimo consilio contra a Regibus nostris constitutum. — Diese Streitschrift ist D. O. M. zu geeignet.*

*Theses ex canonicis disciplinis selectae et praeside clarissimo Domino Antonio Henriquesio Silueira Regal. Colleg. D. Pauli Colleg. Iurisp. Eccles. Prof. P. Atque Facultatis Decano; caet. propugnandae a Gaspare do Coutto Ribeiro de Abreu Acad. Conimbr. Alumno. Conimbricae ex Typogr. Acad. Reg. 1783. cum fac. reg. cur. cens. 22 S. H. Klotz. Aus dem Recht der Natur, des allge*

1944 Gött. Anz. 194. St., den 4. Dec. 1784.

allgemeinen und besondern portugiesischen Kirchengeschichte, dem kanonischen Staatsrecht, aus dem kanon. Privatrecht, und aus dem bürgerlichen portugiesischen Recht, aus jeder dieser Wissenschaften neun Sätze, die allgem. Kirchengeschichte ausgenommen wo nur acht sind, und nur einer aus der bes. port. Kirchengeschichte, worinn der Primatus des Erzbiäthums Braga behauptet wird, zum Kompliment für den Erzbischoff, dem diese Streitschrift zugeeignet ist. Am Ende sind noch neun Texte aus dem kanon. Recht, über deren Auslegung auch disputirt zu werden pflegt.

*Blumenbach* Nürnberg, Müller.

Von einem Geschlechte vieljähriger Conchylien mit sichtbaren Gelenken, welche beim Linne Chitons heißen. Eine Abhandl. v. J. Hier. Obemnitz, 32 S. in gr. Quart, mit 2 ausgefalteten Kupfern. Ein großer Vorrath von diesen sonst seltner Conchylien, den der Verf. von den antillischen Inseln erhalten, hat diese in der Copenhagener Gesellsch. der Wissensch. gehaltne Vorlesung veranlaßt. Die Chitone waren den Alten unbekannt. Noch hat man sie nie in süßen Wassern gefunden, auch nicht unter den Versteinerungen. Ihre sonstige Verwechslung mit dem oniscus pfora. Sie sind essbar: die grünen ausgenommen, die an kuyferhaltigen Felsen sitzen. Es giebt doch auch Stücke mit 6 oder 7, nicht immer mit 8 Schienen. Auf den beiden Kupfern sind 10 Gattungen dieses Geschlechts abgebildet. Das S. 1 erzählte Händchen von „einem Grobian von Schiffer“, der den Verf. fragte: „Herr was mag er doch als Prediger solch Tafelzeug sammeln? Hat er nichts besseres zu thun?“, ic. bleibt doch immer aus mancher Rücksicht ganz lehrreich.

*Blumenbach*

1945

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

195. Stück.

Den 4. Dec. 1784.

---

London. *Hofr. Brandt*.

**A** Voyage to the pacific Ocean. Undertaken, by the Command of His Majesty, for making Discoveries in the Northern Hemisphere. — — Performed under the Direction of Captains Cook, Clerke and Gore, — In the Years 1776. 1777. 1778. 1779. and 1780. In three Volumes. — London: 1784. Vol. I. S. 96 und 421. Vol. II. S. 549. Vol. III. S. 568. gr. Quart, nebst einem Bande Atlasformat, worinn die größern Kupfer besonders gebunden sind. Eine frühzeitige Anzeige dieses, mit Ungedult erwarteten, so herrlich ausgeführten, und für die Seefahrt, Erdbeschreibung und Geschichte der Menschheit besonders wichtigen Werks, wird unsern Lesern desto angenehmer seyn, da das Werk selbst

|||||

selbst ihnen wohl nicht sobald zu Gesicht kommen möchte, indem die ganze Anklage gleich in den ersten zweyen Tagen vergriffen, und von seinem gesetzten Preise zu 4½ Guineen, zuletzt auf 10 Guineen hinangetrieben worden. Es erscheint unter öffentlicher Beglaubigung und Veranstaltung der Admiralität, mit einem äusserlichen Ansehen, das diesem hohen Kollegium und der Nation Ehre macht. Man kann in der Art nichts vollkommners vom Grabstichel verlangen, und die Namen eines Bartolozzi, Woollett, Sberwin, Hall, Sharp, Byrne, werden Kennern dafür schon Bürge seyn. Die Wahrheit aber, die auch in solchen Dingen den größten Werth ausmacht, ist uns nicht nur von einem Augenzeugen verschiedner Gegenstände versichert, sondern hat auch überhaupt das beste Vorurtheil für sich in der Geschicklichkeit des zum Malen nach der Natur mitgereiseten Malers Webber. Die Landkarten und Risse sind vom Lieut. Roberts theils selbst aufgenommen, theils nach den Entwürfen Capt. Cook, unter dessen Leitung, ausgearbeitet, und wer nur das erste, jedem Erdbeschreiber nunmehr unentbehrliche Blatt von der ganzen Welt mit einiger Aufmerksamkeit ansieht, wird sich von der hierbey angewandten großen Sorgfalt und Mühe überzeugen. Was aber die Beschreibung der Reise selbst belangt; so besteht solche aus den eignen Aufträgen und Tagebüchern der beyden Schiffscapitains Cook und King, und zwar von jenem die beyden ersten Bände bis an sein unglückliches Ende, von diesem der Verfolg im ganzen dritten Bande; ausserdem sind ihm auch, nebst Bailey, die mehresten astronomischen Beobachtungen auf der ganzen Reise noch zuzuschreiben. In allem, was die Naturgeschichte, Sprachkunde, Sitten und Gebräuche der Völker betrifft, hatte Cook sich auf

auf voriger Reise ~~des~~ schon mit ihm gewesen sehr geschickten Schiffschirurgus Anderson bedient, und dessen Bemerkungen guten Theils jenem seinem Tagebuche einverleibt. Es fand sich aber von eben demselben noch ein besonders ausführliches Journal von der ganzen Reise bis zu seinem Tode, und auch dieses hat der Herausgeber, unter jedesmaliger Anzeige, genützt. Dieser Herausgeber ist der, durch verschiedne Schriften, bereits rühmlich bekannte, dormalige Kawonitus zu St. Paul, D. Johann Douglae, der nicht nur durch seine beygefügte Anmerkungen, sondern auch vorzüglich durch die dem Werk vorgesezte Einleitung genugsam bewiesen hat, daß er auch dieser Sache kundig und ihr gewachsen war. Er hat dabey noch die Vorficht gebraucht, daß er die ganze Handschrift vor dem Drucke durch den Capt. King durchsehen lassen, welche Vermählung auch selbst der Graf von Sandwich, ehemaliger erster Lord der Admiralität und Hauptbedrager der Reise, übernommen hat.

Nach dieser zur äußerlichen Schätzung des Werks nothwendigen Nachricht, wünschten wir nun Raum zu haben, um das merkwürdigste neue aus der, auch im Vortrage, äußerst interessant aufgestellten Beschreibung darlegen zu können. Wir müssen uns aber auf eine allgemeine Uebersicht etaschränken, und finden hierzu eben in der vorgesezten Einleitung den besten Leitfaden. Bekanntlich sind, unter der Regierung und auf eignen höchsten Befehl des jetzigen Königs, fünf Reisen um die Welt angestellt worden: 1764 durch Byron, 1766 durch Wallis und Carteret, 1768, 1772 und 1776 drey durch Cook. Sie hatten alle fünf einen allgemeinen Plan zum Grunde, und machen nunmehr ein vollendetes Ganzes. Der Plan war unskreitig der erhabenste und das mehreste umfassende in den Annalen der Schifffahrt.

fabrt: Nicht, einzelne unbekante Stücke unsrer Erdkugel, aus Gewinnsucht, aufzusuchen; sondern alle Theile derselben, die bis jetzt für uns noch im tiefen Dunkel lagen, und worüber die Erdbeschreiber nur träumten und zankten, zu erforschen und genau zu bestimmen. Es betraf dieses sowohl die äussersten Enden gegen beyde Pole, als auch die ganze südliche, mehr als Hemisphäre. Der Anfang geschah in Süden, ein noch immer so gut, als unbetretenes Feld. Zwar hatten sich schon einige Seefahrer dahin gewagt, wovon insonderheit die Holländer, Le Maire und Schouten 1616, Tasman 1642, und Roggervelt 1722 nicht ohne Verdienst bleiben. Die hierdurch für die Erdkunde erwachsenen Verreicherungen waren aber doch in der That geringe, giengen sehr obenhin und trafen nur einen gewissen Strich. Man hatte die mehresten neu entdeckten Küsten bloß beobachtet, ohne zu landen und ihre Strecken zu verfolgen: wo man aber etwa landete, war solches so vorübergehend, daß die eingezoqnen Nachrichten kaum die leere Neugier, geschweige einen philosophischen Forscher, befriedigen mochten. Und was konnte man endlich bey dem Mangel an Kenntnissen und Instrumenten für die mathematische und physikalische Erdkunde, und für die Schiffahrt von ihnen erwarten? Selbst Anson befand sich noch in gleicher Lage, obgleich eigentlich seine Reise um die Welt die erste authentische ist. Er gieng nur einen Strich, und nahm z. B. noch die Nepps- und Falklandsinseln für zwey verschiedene Objecte, so daß beynahe ein blutiger Krieg über ein Urding entstanden wäre. Byron klärte diesen Irrthum auf, zeigte den sichersten Weg ins Südmeer, verfolgte die alten Entdeckungen und machte neuere; welches nach ihm Wallis und Carteret fortsetzten und zu mehrerer Bestimmtheit brachten.

ten. Man blieb gleichwohl auf diesen beyden erstern Reisen in einer gewissen beschränkten Breite. Man erweiterte hierauf den Plan, und Cook wurde abgeschickt, um bis zur höchsten nördlichen Breite in verschiedenen Richtungen alles zu durchkreuzen, und, nebst allen möglichen Entdeckungen, besonders die von den Edbeschreibern aufgeworfne Frage aufzulösen, ob gegen den Südpol nicht ein großes festes Land vorhanden sey? Er erschöpfte diese Gegenstände in zweyen Reisen, und nun blieb für die Schiffahrt und Erdkunde nichts mehr übrig, als auf unser eignen nördlichen Halbkugel gleiche Untersuchungen anzustellen, und vorzüglich die nicht minder wichtige und bestrittene Frage von der Durchfahrt aus dem westlichen Meere ins östliche gegen Norden zu bestimmen. Dieß war also die Hauptabsicht der gegenwärtigen letztern Cookschen Reise, womit man, da doch Dmat nach seiner Heimath zurückgebracht werden sollte, eine nochmalige genauere Nachsicht der in der Südsee gemachten Entdeckungen und die Untersuchung der noch ganz unbekanntesten westlichen Küste von Amerika gegen Norden verband. Bisher waren die Versuche jener Durchfahrt immer aus der atlantischen oder Nordsee in das stille Meer angestellt: damit aber die Sache von allen Seiten angegriffen würde, so nahm man nun den entgegengekehrten Weg aus letztern ins erste Meer, wobey nach sehr merkwürdigen, hier zum erstenmal bekannt gemachten Untersuchungen in der Hudsonsbay, zu Lande aus gegen die See, für zuverlässig angenommen wurde, daß diese Durchfahrt nicht unterm 65 Grade erwartet werden konnte. Cook gieng also, mit allen Erfordernissen zu einer so langen und beschwerlichen Reise wohl ausgerüstet, im Schiffe Resolution den 12. Julius 1776 ab, und beschrieb das ihm zugegebne zweyte Schiff

Schiff *Discovery*, unterm Capt. Clerke, nach dem Cap, wo es sich auch den 10. November mit ihm vereinigte, und, welches allerdings die große Wissenschaft in der Schifffahrt beweiset, auf der ganzen fernern über — vierjährigen Reife, bey den vielen aufgestoßenen Seegefährlichkeiten, immer mit jenem besaunnen geblieben ist. Die erste gemeinschaftliche Fahrt gieng vom Cap, nach Osten zur Untersuchung der von Kerguelen entdeckten, unbewohnten Inseln, die man der nachher davon herausgelommenen Beschreibung gemäß, aber des Zeitverlusts nicht werth befand, darauf nach van Diemens Land, die Südspitze von Neuhollland, wo auch gelandet, und Holz und Wasser eingenommen wurde. Es ist sonst ein dürres Land, mit wenig Pflanzen und keinen Nahrungsgewächsen, noch vierfüßigen Thieren, außer einer Katzen Art, *Diposium*, versehen. Die See ist aber desto fischreicher, und giebt den Einwohnern den Unterhalt, die ein schwarzes, wollhaariges, nicht übel gebildetes, gutes, aber einfältiges Volk sind. Cook setzte hier ein Paar Schweine beiderley Geschlechts ans Land. Der weitre Weg gieng auf Neu-Seeland, wo Cook schon mehrmals gewesen war, und also viel Bekannte hatte. Sie kamen ihm auch häufig entgegen: nur traucten sie ihm nicht, weil sie besorgten, daß er bloß, um die an des Capt. Jurneaux begangne Mordthat zu rächen, wieder gekommen sey. Er beruhigte sie aber, und da gieng alles auf dem alten Fuße. Man nutzte also die Gelegenheit des wiederholten Besuchs aufs beste, um sich von diesem, in der That wichtigen Lande und Waite nähere Kenntniß zu erwerben. Es ist ein fruchtbarer, wohl bewachsener Boden, wo man aber gar keine vierfüßige Thiere, als nur einige Katzen und Hundhunde sieht, weswegen sich zwey von



von den Obern ein Paar Ziegen und Schweine ausbaten, die ihnen auch mit dem Bedinge, sie zur Zucht aufzubehalten, geschenkt wurden. Furneaux hatte zwar schon Thiere zurückgelassen: sie waren aber bald verzehret, und nur das Hünervieh hatte sich in die Wälder gerettet und vermehrt. Die Einwohner sind verschiedner Farbe, von dunkelschwarz bis zum olivenbraun, schmutzig, stark, nicht ungeschent, Polygam, kriegerisch unter sich, und fressen noch das Fleisch ihrer erschlagenen Feinde. Sie haben eigentlich keinen Gottesdienst: aber doch Priester, die Gebeter verrichten. Auf Verlangen des Omai wurden ein Paar junge Leute, die sich anboten, mitgenommen. Die Fahrt gieng drauf nach Otaheiti zu, und man entdeckte unterwegs eine neue kleine Insel, Manganaka benamt, von deren Einwohnern verschiedne an Bord kamen, wo man aber wegen der hier, wie überall um die Inseln des Südmeers gehenden Korallenbänke, nicht landen konnte. Sie schien fruchtbar und wohlbewohnt. Noch sahen sie eine zweyte neue Insel, Watapoo, etwas größer wie die vorige, sonst von gleicher Beschaffenheit. Omai stieg mit einigen Officiers ans Land, und fand drey Landesleute, ein Ueberrest von 20 Personen, die vor einigen Jahren durch Sturm, in einer Entfernung von 600 englischen Meilen dahin verschlagen waren, nun aber sich daselbst so wohl befanden, daß sie mit ihm nicht wieder zurückkehren wollten. Ein treffender Beweis von der Möglichkeit der Besidierung entlegner Inseln. Da indessen die, in diesen Breiten noch etwa weiter befindlichen, Inseln alle gleicher Art zu seyn schienen, auch, wegen der Korallenbänke nicht einst besucht werden konnten, so hielt man sich bey deren ferneren Ausforschung nicht auf, sondern steuerte gerade nach den Freundschaftlichen Inseln. Cook war

zwar schon 1773 da gewesen, aber nur wenige Tage, und da er sich jetzt beynabe drey Monate daselbst verweilte, so kann man leicht denken, wie viel neues und vollständigeres die nun davon mitgetheilten Nachrichten enthalten. Unter dieser Benennung ist eine Gruppe von einer Menge (die Einwohner gaben über 150 namentlich an) mehrentheils bewohnter, in einer Regimentsverbindung stehender, fast unter demselben Meridian liegender Inseln begriffen. wovon Tongataboo die vornehmste, und Residenz des Oberhauptes ist. Man besuchte davon Komango, Annamooka, Sapae, Tongataboo und Eooa, und fand überall die besten Leute und die beste Aufnahme. Sapae besteht eigentlich aus vier Inseln, die auch ihre besondere Namen haben, aber durch Korallenbänke zusammenhängen, wo gleich daneben sich eine unermeßliche Tiefe findet, und wovon das eine Stück Tsofoa mit einem starken Vulkan versehen ist. Es ist ein wohl brodkertes, äußerst angebautes, wahres Feenland, und die Einwohner brachten nicht nur alle Nothdurft zum Ueberflusse, sondern ließen es auch an Vergnügungen in Tänzen und Spielen nicht fehlen, wovon ihre Geschicklichkeit bewundernswürdig war. Tongataboo ist des Lasmans Amsterdam, sonst auch Tonga genannt, hat etwa 60 englische Meilen im Umfange, und zur ganzen Grundlage einen Korallenfels, wovon sich sogar auf den höchsten Bergen, an die 300 Fuß über der See, Anzeigen finden; Auch ein sehr fruchtbares, einen beständigen Frühling genießendes, herrlich angebautes und stark bevölkertes Land. Schweine und Hagen waren bis 1773 die einzigen vierfüßigen Thiere, da einige Hunde hinzukamen. Eooi schenkte dießmal den Oberhäuptern Pferde, Hornvieh und Schaafe, beiderley Geschlechts. Man gab ihm zu Ehren ein großes

großes Fest, wo die Länge ungefähr, wie zu Japan *Hapose* waren. Auch ließ man ihn an einer sonderlichen Feuer, *Natse* genannt, Theil nehmen, da der Sohn des Königs für volljährig erklärt und ihm von den Unterthanen gehuldigt wurde, wodurch er den Vorzug erhielt, mit seinem Vater zu speisen. *Wooa*, das von *Tasman* den Namen *Niddelburg* erhalten, hat alle Vorzüge der übrigen Inseln, besonders herrlichen Ager und Holzung. Ueberhaupt sind die Einwohner der freundschaftlichen Inseln glückliche Leute, wohl gebildet, fast wie Europäer, stark und von guter Gesundheit, obgleich nicht ohne Krankheiten, wovon auch eine Art des venerischen Uebels, das doch nicht sehr böse war, bemerkt wurde. Aber ein, gleich unserm Kaffee, sowohl hier, als in vielen andern Inseln des Südmeers, zu sehr überhand nehmendes Morgengetränk, läßt für ihre Konstitution besorgen und wirklich schon üble Folgen sehen. Sie nennen es *Kawa*, und bereiten es aus einer Wurzel von der Pfefferart, die klein gekaut und alsdann mit Wasser eingerührt wird. Der Geschmack ist herbe und widerlich; demungeachtet trinken es einige wohl siebenmal in einem Morgen, und die Wirkung ist etwa wie vom Opium. Unter den Weibern findet man wahre Schönheiten, angenehme Proportionen und Zierlichkeit, besonders in den Fingern. Sie sind reinlich, halten viel auf Baden und Reiben mit Kofosnußöl, das eine weiche Haut macht. Die Männer haben im Ganzen ein offenes, gutes Gesicht, Anstand und festen Gang, ohne wilde Kühnheit. Sie sind alle (außer dem König, der sich auch nicht punktiert) beschnitten, wie sie sagen, der Keuschheit wegen. Es ist aber eigentlich keine Circumcisio, sondern, wenn man es so nennen darf, *Supercisio*, am obern Theile der Vorhaut, wodurch die Eichel unbedeckt wird. Die allgemeine Farbe ist etwas tiefer als Kupfer, bey vielen aber nur olivenbraun. Kleider und Zierrathe sind

bey beyden Geschlechtern einerley: ein breites Stück  
 Tuch oder Matten um die Hüfte und den halben Leib  
 bis zu den Knien: bey den Seringen weniger, die wei-  
 len nur Pflanzenblätter, wie eine Scherze. Die Haare  
 sind schlicht, mehrents schwarz, aber vielfältig braun  
 und orange gefärbt: sie schneiden solche kurz, in vielen  
 Moden. Die Männer malen sich vor der Mitte des  
 Bauchs bis zur Hälfte der Lenden dunkelblau mit aller-  
 hand Figuren: die Weiber aber haben nur wenige Fi-  
 guren und Flecken in der Hand. Bey dem sanften und im  
 Handel rechtschaffenen Charakter dieses Volks kann  
 man sich den unter ihnen noch vorhandenen Gebrauch  
 von Menschenopfern u. ihren Hang zur Dieberey nicht  
 wohl erklären. Beydes haben sie mit den mehresten  
 Südinulanern gemein, und E. willkhetes damit ent-  
 schuldigen, daß diese Leute fast keinen andern Grund  
 der Handlungen, als den unmittelbaren Trieb des na-  
 türlich. Gefühls kennen, mithin, wenn ihre Neugier vom  
 starken Eindruck höchst ungewohnter Dinge erregt sey,  
 sie das Verlangen solche zu besitzen, nicht unterdrücken  
 können; wie sie denn auch nicht wie andre Diebe, aus  
 Müßiggang und um Gewinnes willen rauben, sondern  
 nur um die Sache zu haben, womit sie oft nichts anzu-  
 fangen wissen. Man findet bey ihnen allerdings eine  
 religiöse und politische Verfassung. Ihre höchste Gott-  
 heit, die an verschiednen Orten verschiedentlich benam-  
 met wird und Untergötter hat, ist weibl. Geschlechts, wohnt  
 im Himmel, und regiert das Wetter und die Elemente:  
 Sie glauben die Unsterblichkeit der Seele in der Maasse,  
 daß die Vornehmen an einen bessern, unbekanntem Ort  
 kommen, die Seringen aber in Thiere, besondere eine  
 Art Wügel, wandern. Ihre Regierungsform hat et-  
 was vom Feudalsystem. Der König ist erblich und mo-  
 narchisch, doch nicht despotisch: er muß die Verfassung  
 beobachten, u. hat zu dem Ende immer von den Großen,  
 oder Hauptern der Unterthanen, um sich, wobey jedoch  
 ber:

der gemeine Mann wenig, oder gar kein freyes Eigentum besitzt. So weit der erste Band.

Zweyter Band. Auf der Abfahrt von den freundschaftl. Inseln war das Wetter nicht günstig, und erst nach drey Wochen erblickten sie eine kleine neue Insel, von den Bewohnern Toobouai genannt. Sie schien bergicht, gut angebaut und bevölkert. Man lud sie freundschaftl. zur Landung ein, die aber aus Mangel der Zeit unterlassen wurde. Bald darauf kam man nach Otahitee, und die Aufnahme war völliig mit der alten Kreuzerzigkeit. Omai wurde im Anfang kalt empfangen, sogar von seinem Schwager: nur zwischen ihm und seiner Schwester war der erste Austritt rührend, und wie er seine Schätze, besonders von rothen Federn, zeigte und davon verschenkte, erlangte er bald Ansehen und Freundschaft. Er betrug sich aber mit weniger Ueberlegung, und würde in kurzem um alle seine schönen Sachen gekommen seyn, wenn ihn E. nicht zurückgehalten hätte. Man mußte daher auch die erste Absicht, ihn dort einzurichten, aufgeben, u. bestimmte ihn nun, da er in seinem eigentlichen Vaterlande, Witea, noch minder Achtung zu erwarten hatte, nach Huahine. Man erfahret, daß seit Cooks letzter Gegenwart zweymal ein spanisches Schiff von Lima aus dort gewesen sey, die verschiedene Thiere mitgebracht, auch zwey Priester nebst einem andern Mann und Bedienten zehn Monate daselbst gelassen hatten, die hierauf aber wieder abgezogen waren. Es fand sich auch noch das von ihnen erbauete Haus, und in diesem ein Kreuz mit der Inschrift: Christus vincit. Carolus III. imperat 1774, worunter Cook die frühern Entdeckungen seiner Nation also bemerkte: Georgius Reg. Annis 1767, 69, 73, 74 et 77. Der Handel kam bald wieder in frischen Gang: es waren aber nicht mehr Nägel und die sonst so geschätzten Kleinigkeiten, womit man Markt halten konnte. Die rothen Federn giengen im Anfange

/x

sehr vorthheilschaft. Allein ihre Menge, und da ein jeder damit handelte, verminderte auch ihren Werth, u. nur Letzte blieben im Preise. Die mehresten angesehenen Freunde waren noch am Leben; die Königin Oberea aber und Babeiadova, Souverain eines Diktirs, gestorben. Bey Gelegenheit einer vorhabenden kriegerischen Expedition bekam man ein Menschenopfer zu sehen. Es geschieht solches allemal in Gegenwart des Königs und in dessen Morai, oder Begräbnißplätze. Das unglückliche Opfer wird aus der gemeinen Klasse dazu gewählt, unverseheus vorher getödtet, dann mit vielen Cerimonien nach dem Ort gebracht, u. dajelbst begraben, wobey denn Hunde und Schweine geschlachtet und verbrant werden. Diese abscheulichen Handlungen geschehen zwar nur bey wichtigen Vorfällen, müssen aber doch allhäufig seyn, weil E. in dem Morai 49 noch nicht alte Köpfe davon zählte, als welche allemal von jenen Unglücklichen, wann sie eine Zeitlang in der Erde gelegen, abgetondert und aufgestellt werden. Soust bemerkte man auch noch als Neuigkeit, eine Art von Mumie eines Königs, und erfuhr, daß die Vornehmen auf die gewöhnl. Art einbalsamirt werden, nur daß das Materiale, Kokosausöl, zwar die Säulung verhindert, aber die Verwandlung in Staub nicht aufhebt. Vor der Abreise entlabet man sich noch die mitgebrachten und mit größter Beschwerde bisher erhaltenen Thiere, neml. 3 Kühe, 1 Bulle, 2 Pferde beiderley Geschlechts, einiger Schaafe, Vuter, Gänse, Entden und ein paar Pfauen, die ans Land gesetzt wurden, wie man denn auch einen Garten zubereitet hatte, darinn Melonen, Ananas, Potatos u. andre Früchte gepflanzt waren. Beym Abschied hielt sich das Volk, aus den bisher wiederholten Besuchen, einer baldigen Rückkehr gewiß versichert, und man mußte es versprechen. Der König wollte dem E. ein neues zierlich gebauetes Schiff mitgeben, um es in seinem Namen dem Könige

Könige von England zu überliefern: er konnte es aber nicht mitnehmen. Der weite Weg gieng über Timoo nach Suadeine, wo nun das Etablissement des Lmai angeführt wurde. Er betrug sich vernünftig, solate guten Rath und sah nun auf die Zukunft. Der König schenkte einen Strich Landes, worauf ein Haus und Garten eingerichtet wurde, das bald zum Stande kam. Er hatte von Tahitee 4 gemeine Leute mitgebracht, dann noch die beyden Neu-Seeländer, seinen Bruder und ein paar andre Einwohner, so daß seine Familie aus etwa 10 Personen bestand. Die einzige Sorge blieb, wie es mit ihm nach der Encländer Abreise ergehen würde. Man suchte die Ebern durch Geschenke zu seinem Schutze zu gewinnen, und C. zeugte, daß er bald wiederkommen, und alles ihm angethan: Leid aufs schärfste rächen würde. Sein Abschied vom Capitain war äusserst rührend und er konnte nicht aufhören zu weinen. In seinem Charakter war überhaupt mehr gutes als böses: nur, wie seine ganze Nation, zu leichtsinnig und ohne allen Beobachtungsgeist, so daß sein Aufenthalt unter den Europäern ihn wohl eben nicht sehr ausgebildet hat, und der ganze Vortheil für sein Vaterland sich etwa auf die Anzucht neuer Thiere und nützlicher Gewächse beschränken möchte. Bey seiner so gut ausgefallnen Zurückkunft wollten übrigens verschiedene andre auch die Reise versuchen, besonders die beyden Neu-Seeländer, die C. am liebsten mitgenommen hätte: er mußte es aber allen abschlagen. Hiers auf besuchte man Ulietea und Solahola, wiewohl nur kurze Zeit, und lehtres bloß in der Absicht, um einen von Bougainville zu Tahitee verlorenen, großen Anker einzuhohlen, welches auch geschah. Von diesen Societätsinseln überhaupt sind merkwürdige Beobachtungen von Anderson eingerückt, die wir ungern nur kurz berühren müssen. Tahitee bleibt immer die reizendste, und ein Paradies, wo die Natur alles im Ueber-

Ueberränge darbietet, und die Erde des Menschen Hülfen zu weichen, in der That entzündlichen Stücken, der Zucht und Anapflanzung und dem Pflanzenbaume, bedarf. Die Einwohner arbeiten daher fast nichts, sind weidlicher, weißerer Farbe, arbeiten mühsam. Sie sind auch für die Erhaltung ihrer Schönheit besorgt, und essen darum vorzüglich die Brodfrucht, weil sie einen schönen Reint geben soll: wie denn überhaupt ihre Nahrung zu  $\frac{2}{3}$  in Weizen besteht. Ihr Charakter ist offen, gutmüthig und fröhlich: sie denken auf nichts, als Vergnügen und Ruhe, und ihre Frömmlichkeit verläßt sie nicht auch in Gefahren und am Rande des Verderbens. Die Beschneidung ist gleichfalls bey ihnen der Keulichkeit wegen gebräuchlich. Ihr Religionswesen scheint weitläufig, aber nur den Priestern bekannt, deren sie viel haben. Es geht auf Polytheismus, in Veränderung der Götter, hinaus, obgleich jede Insel ihren besondern Schutzgott hat. Opfer sind häufig, sogar von Menschen, wie schon angeführt ist. Sie glauben die Immaterialität und Unsterblichkeit der Seele, aber keine zukünftige Strafen. Für den König haben sie äußerlich einen übertriebenen Respekt, und seine Regierung ist erblich. Das Volk theilt sich in drey Klassen: mächtige Häupter, Vasallen, und gemeine die fast Sklaven sind. Diese halten sie so abgefordert, daß keiner in eine andre Klasse heirathen soll, und wenn es ja geschieht, die Kinder getödtet werden. Ehliche Verbindungen von Festigkeit sind selten, auch Vielweiberey erlaubt. Der älteste Sohn erbt allemal die Güter, muß aber seine Geschwister ernähren. Von diesen Inseln aus gieng nun die Fahrt nach Norden, und der erste neue Gegenstand, den man erblickte, war ein unbewohntes Insel, die man, nach der Jahreszeit, Christmas Island benannte, und nur wegen der vielen fürtrefflichen Schildkröten besucht. Bald aber zeigte sich eine wichtigere Entdeckung, und die wichtigste von dieser ganzen Reise, ein neuer Archipelagus. Es ist überhaupt merkwürdig, daß die Inseln des Südmers, so viel wir deren nummehr kennen, und vermuthlich noch manche andre, fast alle in Klumpen liegen. Auch macht es die Lage von diesen kaum begreiflich, daß sie nicht längst von Europäern berührt worden. Da sie sich unterm 12 bis 22 Grade nördlicher Breite, fast im Meer von Acapulco nach Manilla befinden, und also auf diesen dreyen Rabeten, so wie auf der vom Admiral Anson zwischen Amerika und Simian, zum Mittelpunkte und fürtrefflichen Erfrischungsplaz dienen können.

/ja

/ich



können. Man benannte sie die Sandwich-Inseln, und erfuhr, besonders drey zweyten Besuch, daß ihrer zwölf darunter aber drey unterwöhnt, sind. Die fünf von der Inselnhaft nicht lange, und man landete nur auf *Tooai* und *Wookoo*, *Uneeheow*, am Bedürfnisse einzunehmen, die auch von den Einwohnern reichlich und willfährig erhalten wurden. Von hieraus wandte man sich gegen Amerika auf Californien zu, und die Fahrt wurde immer beschwerlicher, so daß man erst nach 3 Wochen in einer Nacht, *Roorka* genannt, 49° 26' nördlicher Breite, landete. Die Einwohner fanden sich in Haufen zum handeln ein, welches denn auf Pelzwerk und Waffen handelte. Es ist ein schmutziges, diebstahls- und weisser Hande, breiten Geschlechts, das sie durch seltsame Verzerrungen noch mehr verfehlten. Härte sah man eben nicht, keineswegs aber, weil ihnen die Natur solche versagt hatte, sondern weil sie ausgerupft waren, wie man denn allerdings den einigen alten Leuten ziemlich harte Härte bemerkte. Ihre Sprache schien arm und der alten Mexikanischen ähnlich; mit andern bekanteten nördlichen Indianern, den *Eskimaur* und im *Subsionsbau*, hatte sie nichts gemein, obwohl sie wahrscheinlich mit ihnen handelten. Man segelte weiter nordwärts, und fand erst zwischen dem 60 und 61° eine neue Nacht, die man *Prince Williams Sound* benannte, und, der Durchfahrt wegen, umsonst untersuchte. Die Einwohner dieser Gegend haben mit denen zu *Roorka* im äußerlichen und den Geschlechtsverzerrungen viel ähnliches, sind aber reinlicher und lebhafter, und kleiden sich etwa wie die *Grönländer*. Zwischen dem 61 und 62° zeigte sich abermals eine Nacht, wo man eine Durchfahrt vermuthen konnte. Es fand sich aber, daß es die Mündung eines großen Flusses war, der in der Folge *Cooks River* benannt worden ist. Die Bewohner zu beiden Seiten gleichen den vorigen, und man handelte von ihnen Fische, besonders aber *Sevotterhäute*, die ein seltbares, kostbares Pelzwerk sind. Sonst wurde auch hier noch ein Volkland bemerkt. Man kam nun in die Gegenden, die schon von *Bering* und einigen andern russischen Entdeckern besucht waren, und gieng nach der Insel *Unalaska*, wo sie auch handelnde Kaufleute fanden, und von ihnen Nachrichten und Charten erhielten, mit deren Verbesserung man sich in der Folge beschäftigte. Diesemächst verfolgte man wieder die amerikanische Küste so weit man kommen konnte, bis zu einer Spitze unter der Breite von 65° 46', und nannte solche *Cape Prince of Wales*. Man glaubte, Einwohner zu sehen, verlor aber hier den

geschickten Chirurgus Anderson an der Schwindfucht dessen Andenken durch Benennung einer neu entdeckten Insel nach seinem Namen verewigt wurde. Man trat hier in die Beringsstraße, mußte aber, da auf der östlichen Seite daselbst nicht weiter zu kommen war, nach Westen hinüber steuern, und landete auf der Küste von Asten, die von den Tchuruki bewohnt wird. Dieß Volk und diese äußerste Spitze des Welttheils war dem russischen Scepter noch nicht untergeben, und jeder Versuch ist dazu bisher vergeblich gewesen. Man erfuhr aber nachher zu Kamtschatka, daß eben der gegenwärtige Versuch der Engländer eine gütliche Unterhandlung desfalls veranlaßt hätte. Das Land selbst ist höchst anfruchtbar: die Bewohner aber sind anscheinlich, kleine Leute: im Anfang waren sie zurückhaltend und scheu, durch die freundschaftliche Begegnung aber wiederum bald zum Vertrauen und Handel mit Viehwerk gebracht. Man segelte von hier aus wieder Nordwärts nach der amerikanischen Seite zu, und trieb es bis zur Breite 73° 44', da man an ein festes Eis gerieth und schlechterdings nicht weiter kommen konnte. Hier erblickte man eine Menge Seeperde, wie eine Herde Schweine auf dem Eise liegend, wovon man viele erschoss und das Fleisch den Seeleuten befest, als ihr einzigen Nahrungsmittel. Auch sah man da ganze Züge von Enten gegen Süden, wovon man auf ein nördliches Land schließen konnte. Bei alle diesem blieb der Entschluß nothwendig, für jetzt nach den Sandwichinseln zurückzugehen, sich daselbst zu erfrischen und auszubessern, und darauf in besserer Jahreszeit noch einen Zug gegen das äußerste Nord zu versuchen. Der Weg gieng also durch die Beringsstraße zurück, wo man die russischen Charten immer zur Hand hatte, fast alles, was darinn nach Bering eingetragen, richtig, hingegen aber den von Stählin bekannt gemachten nordischen Archipelagus ganz falsch besand. Man segelte an der amerikanischen Küste hinunter über Unalaska, welches man bey dieser Gelegenheit näher untersuchte. Als man die Sandwichinseln erreicht hatte, geschah die Landung dießmal auf Owhyhee, die größte dieser Inseln, 293 englische Meilen im Umkreise, und die Aufnahme konnte nicht besser seyn, obgleich der Hang zur Dieberei sich bald gar beßig zeigte. Hier endigt sich der zweyte Band.

*Hofr. Kranke.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
von  
gelehrten Sachen  
unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

196. Stück.  
Den 6. Dec. 1784.

Göttingen.

**V**on des Hrn. Hofr. Michaelis Dogmatik  
ist der zweyte, ganz umgearbeitete, und  
deutsch verfaßte Ausgabe, 1784, auf 737  
Octav. herangefommen. In verschiedenen Stük-  
ken hat der Hr. V. seine Meynung geändert. Er  
glaubt z. B. jetzt, daß in der Bibel, ihrer Gött-  
lichkeit unbeschadet, historische Irrthümer seyn köns-  
nen, S. 35: jedoch wird nicht bestimmt, wie weit  
das gehen dürfe; ob z. B. auch, daß die Erde eine  
Million Jahre alt sey, Romulus Kaiser von Vete-  
rien und Xerxes König zu Athen gewesen, und ähns-  
liche grobe lächerliche Irrthümer, wie sie z. B. im  
Koran vorkommen, darinn seyn dürften. Manche  
andre Stücke sind hier ausführlicher vorgetragen:  
als S. 276 f. über Glück und Unglück in der Welt;  
M m

wo das Uebergewicht des letzteren behauptet wird. In den Lehren von Dreieinigkeits, Engeln, Leiblichen Teufels-Besitzungen, verdienstlicher Genugthuung, behält der B. auch jetzt noch die gemeine Lehre. Mehr ist nicht nöthig, von einem Werk zu sagen; welches — es sey uns vergönnt dies hinzuzusetzen, ob wir gleich Lobsprüche auf unsre Kollegen, weil sie gewissermaßen Selbstopfer sind, zu vermeiden pflegen, — zu allererst in Deutschland Anlaß gegeben hat, christl. Theologie und Religion von den bis dahin gemeinen menschlichen Zusätzen zu läutern. Nicht alle aber sind beim Läutern geblieben: manche Sätze des Verfassers, die vor 20 Jahren heterodox waren, sind nun vielen hyperorthodox.

Leipzig. *—*

*Gymelin.*

G. R. Chr. Storr Alpenreise im Jahr 1781 in der Müllerschen Buchhandlung, Quart, I. Th. 1784, ohne die Vorbereitung von XCIV S. 118 S. Auch Keiser, die mit diesem Lande aus eigenem Abblit und Aufenthalte darinn, oder durch die vielen Reisenden, die uns ihre Bemerkungen darüber überliefert haben, schon bekannt sind, werden dieses Buch mit Vergnügen und Nutzen lesen; der Hr. Prof. zeigt sich durchaus als ein Mann, der selbst denkt und beobachtet, und manchen übrigens schon bekannten Gegenstand aus einem neuen Gesichtspunkte, von einer noch nicht bemerkten Seite darstellt: der Hauptgegenstand seines Werks ist zwar die physikalische Beschaffenheit der schwäbischen und schweizerischen Alpen; allein man wird doch auch auf manche Bemerkung über die Staatsverfassung, das Naturel und den Charakter, die Sitten und Gebräuche, die Landwirtschaft und Gewerbe der Einwohner, vornemlich der eigentlichen Aelpler treffen; das Hirtenleben der letztern, und der Einfluß, den es auf ihre ganze Denkart hat, ist hier sehr gut geschil-

geschildert; und die mannichfaltige Nutzung der Milch auf ihren Sennhöfthen, besonders auch auf Milchzucker, erinnern wir uns nirgends vollkommener beschriebener gefunden zu haben. als hier in der Vorbereitung geschehen ist: das Gletscherwasser hat an dem elenden Zustande der Cretins keinen Antheil, nicht einmal an ihren Kröpfen, mit welchen ohne hin nicht alle begabt sind; der Hr. Pr. sucht den Grund vielmehr in Fehlern der Lebensordnung, und schnellen Abwechslungen von Wärme und Kälte. Die Beschreibung des Hrn. v. Paauw von den wallfischen Katerlaken hat doch unser Hr. Prof. Blumenbach (s. Götting. Anzeig. 1784. 175 St.) nicht so unrichtig gefunden, als Hr. Prof. St. Die verschiedene, auf den Alpen vorkommende Thonarten nach den mancherley Verbindungen der Binderde (so nennt Hr. Pr. was andere im Thon für Kieselerde halten) mit mehr oder weniger Alaunerde; Alaunerde und Dammerde; Alaunerde, Kalk- und Bittersalzerde zugleich, und mit Bittersalzerde, in vier Gattungen; unter der ersten stehen gemeiner Thon und Glimmer, unter der zweyten Leimen, unter der dritten Hornstein und Schörl, und unter der vierten Talk und Glanztalk (s. B. Absatz). Das Alpenfals, das in einigen Gebirgsstrecken der Mittelalpen auf Schörl und Hornsteinschiefern auswittert (der Hr. Pr. beschreibt es als Bittersalz, Anders als Glaubersalz, sollte es vielleicht nicht ein Gemeng von beyden seyn?) wird in Wallis im Großen gewonnen, und nach der Reinigung, als Arznei gebraucht: In den Alpen schränkt sich die Schneegränze auf die Höhe von 1400 Klaftern über der Fläche des Meeres ein, unter der Linie steigt sie um 1000 Klafter höher, und unter den Polen ist sie der Meeresfläche gleich: Gegen Pini und mit Saussure behauptet Hr. St., daß der Umriß der

M m m m m m m m 2 Gra-

Granitfelsen nie abgerundet sey, wo nicht zugleich deutliche Spuren einer gewaltsamen Abrollung von reichenden Fluthen zu sehen sind. Die Reise des Hrn. Pr. gieng von Tübingen aus (in diesem Theile) bis Lauterbrunn. Der große Enjau auf den Schwäbischen Alpen, vornemlich am Zollerberge häufig, der erste Handelszweig eines benachbarten Dorfes Hausen, dessen Einträglichkeit zu mehreren Handelsversuchen aufmunterte, und dem armen Dorfe reichliche Nahrung verschaffte. Auf der Hart bey Luttlingen- und bey Schweningen, noch in Württemberg, Rafentorf (von letzterem ist kürzlich eine beträchtliche Strecke abgebrannt); die ganze Gegend von Luttlingen reich an Eisenerzen, vornemlich auf Sumpferzen, häufig auch in Gestalt von Schalen- thieren: Jeyler's Erziehungshaus für Waisen beiderley Geschlechts zu Schaffhausen, das dem Herzen seines Stifters Ehre macht; die Ammannische Naturalienammlung eben daselbst, ein sehr reicher Vorrath von mannichfaltigen Abdrücken auf Perin- gischem Stinnschiefer; der Rheinfall: die vortrefliche, vornemlich an einheimischen Abgeln, (welche hier genannt, zum Theil auch beschrieben sind) reiche Naturalienammlung des Hrn. Sprüngli: den Goldgeier der Alpen nimmt der Hr. Pr. sehr richtig, als eine vom Linné'schen Hartgeier verschiedene Art an, und ist sogar geneigt, ihn als ein Mittelgeschlecht (Gypaëtus) zwischen Geier und Adler anzusehen; er ist auch wirklich vom ersten durch seinen ganz mit Federn bedeckten Kopf, so wie vom letztern durch seinen geraden Schnabel verschieden; der schwarze Adler (Melanaëtus) sey nur das Männchen des gemeinen (F. fulv. Linn.); der Linné'sche Mergus minutus nur das Weibchen der weißen Nonne (Merg. albellus); Sie fleißig besichtigen und jedes etwas verdächtige Stück sogleich im Backofen

Backofen trocken lassen, schüße ausgekostete Wigel am sichersten: die Weatensble ist darinn von andern Höden von Kalkstein verschieden, daß sie in der Höhe steigt. Die Wase des Breilavenen Quarz in verschiedenen Verhältnissen mit Schörl verlegt, meistens fett und weiß, nirgends brünn; der Schörl ist meistens silber: zuweilen stahlgrau.

London.

Von der kostbaren Flora Londinensi des Hrn. Curtis, von welcher die zehen ersten Hefte schon Zugabe zu diesen Anz. für 1777. St. 74. nebst der ganzen Einrichtung des Werks angezeigt sind, haben wir nun 44 Hefte vor uns, in welchen die Anzahl der Platten bis auf 264 geht. Die hier vorgestellten Pflanzen sind auch in Deutschland zu Haupte, und daher in vielen unserer deutschen Kräuterbücher (einige wenige ausgenommen) bereits abgebildet; aber hier im Ganzen genommen, sehr getreu; daß unter so vielen Abbildungen die Farbe bey einer oder der andern zu hoch (wie sie uns z. B. bey den Blumen des Ranunc. sceler.) oder zu dunkel (wie sie bey der Viola canina) oder zu matt ist (wie sie es uns bey dem Hypnum sericeum zu seyn scheint) wird man gerne übersehen. Die abgebildeten Pflanzen sind in alphabetischer Ordnung und mit den Linneischen Benennungen folgende; wir haben nur das Heft angezeigt, in welchem sie vorkommen, weil Hr. C. erst im achtzehenden Hefte angefangen hat, jede Platte einzeln zu numeriren: Adonis auctumnalis XXIII. Adoxa moschatellina XXIII. Agaricus crenulatus (Müller) XXXIV. fimetarius XVI. floccosus XLIV. glutinosus XXXIII. ostreatus (Jacquin) XXXVI. onatus (Scopoli) XVII. procerus (Haller. 2371) IXL. velutipes von seinem sammtartigen Stiele. XL. Agrostema Githago. Mmmmmmmmm 3 XXXV.

XXXV. *Aira praecox* XXV. *Ainga reptans* XIV.  
*Alopecurus agrestis* XVII. *Alpine media* XII.  
*Anagallis tenella* XXXII. *Anemone nemorosa*  
 XIII. *Antirrhinum orontium* IXI. *spurium*  
 XXXV. *Arabis Thaliana* XIII. *Arctium Lappa*  
 XL. *Arum maculatum* XIX. *Asperula odorata*  
 XLIII. *Atriplex hastata* XX. *Avena elatior*  
~~XXXVI.~~ *caulescens* XXXV. *Betonica officinalis*  
 XXXVI. *Bidens cernua* XXXII. *tripartita* XL. *Bo-*  
*letus lucidus* XXXVII. *Brassica muralis* (Hudson.)  
 XXVII. *Bromus giganteus* XVIII. *Bryum argen-*  
*teum* XXVIII. *cephitium* XXVIII. *subulatum*.  
 XXVI. *truncatulum* XXII. *viridulum* XXII. *Cam-*  
*panula rotundifolia* XXXVIII. *Cardamine amara*  
 XXX. *pratensis* XXX. *Carduus marianus* XXV.  
*Carex pendula* (Haller, 1396) XXX. *Centunculus*  
*minimus* XXXI. *Cerastium femidecandrum* XXI.  
*viscosum* XIV. *vulgatum* XXII. *Chenopodium al-*  
*bum* XVI. *bonus Henricus* XXXI. *hybridum*  
 XLII. *polyspermum* XX. *viride* XVIII. *Chryso-*  
*splenium oppositifolium* XXIII. *Cichorium In-*  
*tybus* XXI. *Circaea lutetiana* XXXIV. *Clematis*  
*Vitalba* XXI. *Convolvulus arvensis* XX. *Cyno-*  
*glossum officinale* XLIII. *Digitalis purpurea* XI.  
*Dipsacus fullonum* XXXIV. *Epilobium angustifo-*  
*lium* XVIII. *hirsutum* XX. *montanum* XXXIII.  
*tetragonum* XXII. *villosum* XXI. *Erica cinerea*  
 XIII. *Tetralix* XII. *Eriophoron polytachyon*  
 XXXVII. *vaginatatum* XXXVII. *Erythrum Allia-*  
*ria* XXIV. *Euphorbia exigua* XXI. *heliolepis*  
 XII. *Euphrasia odontites* XL. *Fragaria sterilis*  
 XXIX. *Fritillaria Meleagris* XXXVI. *Fumaria of-*  
*ficialis* XIX. *Galeopsis Galeobdolon* XLII. *Gal-*  
*ium Aparine* XVII. *Gentiana Centaureum* XLII.  
*Geranium molle* XXIV. *pratense* XLIII. *pyrenai-*  
*eum* XXVII. *Geum urbanum* XIX. *Glecoma he-*  
*dera-*



*deracca* XXIV. *Holcus lanatus* (den die englischen  
 Landwirthe nicht so vorzüglich finden sollen, als die  
 deutschen) XXXVIII. *Hyacinthus non scriptus*  
 XXIIV. *Hydnum auriscalpium* XXXII. *Hydro-*  
*charis Morfus ranae* XXVIII. *Hypericum andro-*  
*saemifolium* XXXV. *hirtatum* XXXI. *humifu-*  
*sam* XXVIII. *quadrangulum* XXXVIII. *Hypnum*  
*purum* XXXIV. *sericeum* XXI. *Hypochaeris gla-*  
*bra* XXV. *radicata* XXVI. *lasion montana* XLI.  
*Inula dysenterica* XXVIII. *Pulicaria* XXVI. *Iris*  
*Pseudacorus* XXXIII. *Iuncus campestris* XXIV.  
*Lamium album* XX. *plexicaule* XIX. *Lathyrus*  
*pratensis* XXIX. *Linum catharticum* XXVI. *Lo-*  
*tus corniculata* XVIII. *Lychnis dioica* XIV. *Ly-*  
*copus europaeus* XXXIV. *Lyfimachia Numularia*  
 XXV. *Lythrum Salicaria* XXXI. *Malva moschata*  
 XLII. *rotundifolia* XXVII. *fyluestris* XV. *Medi-*  
*cago lupulina* XX. *polymorpha* XXX. *Menyan-*  
*thes trifoliata* XI. *Mercurialis perennis* XIV. *Mi-*  
*lium effusum* XLIII. *Montia fontana* XXXII.  
*Myofotis scorpioides* XXVIII. *Myofurus minimus*  
 XLIII. *Ophrys ouata* XXX. *Orchis mascula*  
 XXI. *morio* XXX. *Orobanche maior* IXL. *Of-*  
*munda Spicanthus* XXII. *Oxalis Acetosella* XIX.  
*Panicum Crus galli* XLI. *sanguinale* XLI. *verti-*  
*cillatum* XLIV. *viride* XLIV. *Papauer rhoas* . . .  
 XXXVI. *Parietaria officinalis* IXL. *Phallus can-*  
*nus* (Hudson.) IXL. *impudicus* XXXIII. *Picris*  
*echioides* XXV. *Plantago lanceolata* XV. *maior*  
 XV. *media* XLIII. *Poa pratensis* (sehr gut von der  
 triuiali unterschieden) XIV. *rigida* XXIV. *triuia-*  
*lis* XV. *Polygonum amphibium* XL. *Conuolu-*  
*lus* XLIV. *Hydropiper* XI. *minus* XI. *pensylua-*  
*nicum vna cum variet. caule maculato* XII. *Pol-*  
*ypodium vulgare* XII. *Polytrichum subrotundum*  
 XVII. *Potentilla Anserina* XXXIV. *Poterium*  
 Sangu-

Sanguisorba XV. Prunella vulgaris XXXVIII. Ranunculus auricomus XVII. Ficaria XIII. hederaceus XLII. hirsutus (rectus foliis palust. hirsut. J. Bauhin.) XV. repens IXL. sceleratus XVII. Rumex acutus XXXI. crispus XVIII. maritimus XXVIII. obtusifolius XXIX. Sagina erecta XXIII. procumbens XXVII. Sambucus Ebulus XXXVI. Saponaria officinalis XVII. Saxifraga tridactylites XXII. Scabiosa Succisa XXXII. Scutellaria galericulata XXVI. Sedum album XI. dasycyllum XXV. hexangulare XXXVII. Telephium XXXV. Semperivium tectorum XXVII. Silybrium sylvestre XXVI. Solanum nigrum XVI. sonchus oleraceus XXI. Spargula nodosa XLIV. Saginoides XL. Stachys arvensis XLII. palustris XXXV. sylvatica XXXI. Stellaria Holosteia XIV. Symphytum officinale XXXVIII. Trifolium agrarium XXVII. fragiferum XVI. glomeratum XXXVIII. ornithopodioides XXI. repens XXXIII. subterraneum XXII. Turritis glabra XLIV. Tussilago Petalites XXIII. Typha angustifolia XXIX. latifolia XXIX. Veronica arvensis XXIII. Beccabunga XV. hederifolia XIX. montana XXXVII. officinalis XXXIII. Vinca maior XXXVII. minor XXIX. Viola canina XVIII. palustris XXXVI.

*Raßner.*

Leipzig.

*Wien.*

Der Philosoph für Jedermann. Zweyter Heft, 9 — 16 Stück, von Job. Jac. Ebert, Prof. der Math. zu Wittenberg; in der J. G. Müllerschen Buchh. 1784; beschreibt, empfiehlt und verteidigt die Gewitterableiter, woben damit verwandte Lehren von der Electricität erläutert werden.

*Raßner.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

197. Stück.

Den 9. Dec. 1784

Leipzig.

*Heyne.*

Seinen uns sehr ehrwürdigen Namen trägt selb-  
 gendes Werk an der Stirn: Jamben von  
 Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.  
 Bey Weidm. E. und Reich. 1784. gr. Octav. Sonst  
 fließen unsre Dichter von sanften Gefühlen über;  
 Hier erscheint ein Dichter, nachdem er, fast wie  
 Nestors jüngster Bruder Verichymenus, erst als  
 Adler, dann als Biene sich gezeigt, und, so groß  
 und lang er ist, sich auf Blütenzweigen gewie-  
 get hätte, endlich in Person, in einer furchtba-  
 ren Gestalt, mit einer Geißel: er nennt sie die  
 Geißel des Achilochus: (eines verabscheuten und  
 verworfenen Mannes) „dieser flocht sie selbst aus  
 lang oder kurzen Silben Wechselfchlag (eine Geißel  
 aus Sylben! also nicht aus Riemen oder Zwirns-  
 Nuuuuuuuu fäden!)“

fäden!) von dieser Geißel sagt uns der Hr. Grafmeister: „daß Achilochus damit klatschte, und so fürchterlich klatschte, daß man den Knall von Kreta's Eichen (wenn hatte Kreta Eichen?) bis zum Hellespont und von Rhodus bis in Syrien hörte. Man im Besitz vieler ungeschworen großen Weitsche ist nun der Hr. Graf; aber diesmal läßt er sie, so unermesslich lang sie auch ist. doch nur erst u ter der Rockfalte hervorgucken: „Noch will ich warnen, will die Geißel nur, dem Auge zeigen: Narren tretet her „Und schaut! — die Stelle ist, wie man leicht merkt, mit einer gewissen Mimik verbunden. Fürchterlicher ist das gleich folgende Bild von ein Paar Ehenkten, Vater und Tochter: „die schöne Neobuie hängt vor des Vaters Augen zappelnd da, „ und der Vater „schwankt am Aste hin und her „Im eignen Garten schauer Spazier Schreck. „ Ein ähnliches Schicksal drohet der Dichter dem Narren, der in Deutschland deutsche Dichter richten will. Die Strenge gehet ihn wenig weit, und schreckt vermuthlich alle Narren, die Weisen aber noch mehr ab, zu richten, oder auch nur weiter zu lesen. Nuthig und unbekümmert, ob er zu der einen oder zu der andern Klasse gehören möchte, hielt der Rec. noch einige folgende Stücke durch aus, und will wenigstens vom IV. die Quelle, die Gedankenfolge vorlegen: Wie Diogenes Menschen, so suchte Jean Jacques Weisheit; die Alterweisheit „war ihm was dem ein leerer Becher ist „ der in der Wüste unter heissem Strahl, des Mittags, nach der Quell im Thale lechzt. „ Wohl dem der an der Quell im Schalten ruht! „ (Wer kann hier anders, als an wirkliches Thal und Quelle denken? Gleichwohl wird das ganze Bild entrückt). „Der Schatten ist kein Traum, die Quelle nicht. Sie floß zu allen Zeiten über all, — „doch immer fanden sie nur wenige, —  
 Endlich

Endlich sieht man, es soll die Quelle der Weisheit  
 seyn: und doch folgt: „O Einsamkeit, in deinen  
 Thälen (nicht Thälern:) fließt der Weisheit Lab-  
 sal, Schwer ist es, so durcheinander laufende Ideen  
 zu fassen! noch mehr, wenn folget: „o wer stärket  
 dich zu ertragen!“, (also die Einsamkeit er-  
 tragen? wo man so sanft ruht? und wie schließt nun  
 folgendes an?) nie genügte mir „des Lehrsaals hoch-  
 gelahrter leerer Land — „Mit Mitleid und Bewun-  
 drung sah ich oft „Bedanten auf erhabnen Stühlen  
 stehn, „Um welche sich der Schwarm der Jugend  
 drängt, „Mit einem Munde der Aufmerksamkeit,  
 den nackten Wgeln gleich s. w. (Der Hr. Graf  
 hat, so viel wir wissen, in Göttingen studirt; und  
 fand es also lächerlich, daß man in den Collegien  
 aufmerksam zuhörte.) Ich hätte blind vielleicht,  
 wie sie, geschnappt, „wofern nicht Hellas mich auf  
 mildem Schoos „gewieget und gesäuget hätte s. w.  
 (Ob der Hr. Graf selbst etwas lernen wollte, stand  
 ihm freylich frey: aber andre spornen, die etwas  
 Nützliches für Staat und Land lernen wollen: das  
 that kein weiser Grieche. Der Hr. Graf bedachte  
 bey diesen und andern Stellen nicht, wie viel er Scha-  
 den stiften und wie manchen jungen fähigen Kopf,  
 welcher Abneigung von zweckmäßigen Studien hat,  
 er durch sein Ansehen verleiten kann). — „Der  
 Schule Lehrern und dem Papst ward nur Unfehlbar-  
 keit, „Aber Richtigkeit in den Gedanken muß doch  
 seyn! zumal wenn man von der Hellsas g-säuget ist).  
 Eine so wenig zusammenhängende Reihe von Gedan-  
 ken hinzuwerfen, erfordert freylich nicht viel Denks-  
 kraft. Indessen giebt es Stellen, wo das Dichters-  
 feuer nicht bios aufodert, sondern auch durch einen  
 Gedanken genährt wird; vergleichen ist der folgende:  
 „Viel sind der Thorheit Stellen, und es ist „Ihr  
 Federbusch von allen Farben bunt. „*Reyne.*  
 Nnnnnnnnn 2 Frankf.

## -Heyne- Frankfurt an der Oder.

Von Strauß ist verlegt: Geſichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden. Mit neuen Originalkarten verſehen. Von Joh. Reinhold Forſter. 1784. gr. Octav, 558 Seiten. Ein Werk voll weiltäufiger Belesenheit, Scharfsinn, Beurtheilungskraft und Anwendung eigener Erfahrung. Mit großer Mühe ist aus vielen verschiedenen Reisen und Erdbeschreibungsschriften aller Zeitalter das zur Sache dienliche ausgezogen; allein bey dem, was man vorhin einzeln gelesen hatte, findet man immer etwas neues, unrichtendes, auch aus Vergleichung dessen, was Hr. F. selbst gesehen hatte; Manches beziehet sich also auf seine eignen Bemerkungen über Gegenstände s. w. Vieles ist auch über Gegenstände aus der Wölker- und Erdkunde eingewebet; verschiednes aus der Litteratur, mit Wortforschungen aus alten Sprachen, beygebracht. Einige Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten, die eben sowohl Unvollständigkeit der Kenntnisse des Recensenten können, übergehen wir, um nicht die Anzeige zu weit auszudehnen. Die Reichhaltigkeit des Inhalts erlaubt uns ohnedem mehr nicht als den allgemeinen Plan anzugeben, und einzelne Bemerkungen als Beispiele, auszuzeichnen. Das Ganze ist in drey Abschnitte gefaßt: von den ältesten nordischen Entdeckungen; von den Entdeckungen im Norden zur Zeit des Mittelalters; und von den Entdeckungen in den neuern Zeiten. Im ersten Abschnitt gehen die Phönizier voraus; Hr. F. sucht sie in ihrer ersten Wicge am rothen Meere auf; begleitet sie, so wie nachher die Carthager, bis zu jenen Seereisen nach Britannien und Preussen. Die Griechen; der erste Zug nach Norden war die Fahrt der Argonauten. Die verstorrenen Begriffe von Hyperboreern, die sich endlich

endlich zu setzen und auf Spanien einzuschränken scheinen. Kenntniß des Nordens im Homer, Herodot., und nun, vom Ptoleas aus Massilien; seine Nachrichten gerechtfertiget und erläutert. Die Römer. Beträchtlicher werden nun die Nachrichten von den Entdeckungen in Indien zur Zeit des Mittelalters: um diese hat sich Hr. F. am meisten verdient gemacht. Die Araber: Auszug und Erläuterung dessen, was in Scherif al Edrisi, und im Abulfeda, ferner was in Masir: eddin's und in Alugbeg's Tafeln vorkommt; die vom Sturm zerstreute Flotte, welche Kublai Khan in der zweyten Hälfte des dreyzehnten Jahrh. nach Japan sandte, fällt mit der Entdeckung der beyden Reiche in Peru und Mexico in eine Zeit. Die Nachrichten von den Schweden, Franken und Normännern. Islands Entdeckung 801. Others und Ruffians Nachrichten aus Königs Alfreds angelsächsischen Drosius, vorzüglich erläutert S. 73: 102. Schon 1773 in der Ausgabe jenes Werks vom Hrn. Daines Barrington sehen Anmerkungen von Hrn. Prof. F. und eine Karte dazu; diese als seine eigne Arbeit hat Hr. F. hier wieder einrücken lassen. Sciringes: heal ist nach Hrn. F. der Hafen in den Scherren, vermuthlich am Eingang der Mäler: See, wo also jetzt Stockholm liegt. Håthun; der Hafen von Aarhus. Die Stutenmilch, welche nur die Reichen in Süßland tranken, war ein daraus abgezogener Brantwein. Entdeckung von Grönland um 982. und um 1001 von der Küste von Neufundland, als das alte Winland; die Nachrichten von diesem Lande gehen bis 1121. Vielleicht sind die noch im Innern von Neufundland sich findende Wäterschaft die Nachkommen von jenen Normännern. Von Grönland selbst reichen die Nachrichten bis zum Anfang des funfzehnten Jahrh. da die Schifffahrt dahin von  
 Nnnnnnnnn 3 Däne

Dänemark und Norwegen, endlich auch von Island aus, gänzlich unterblieb. Vermuthlich sind die letzten Ueberbliebenen auf Grönland von den Skältingern, oder jetzigen Eskimohs, aufgegeben worden. Die Entdeckungen der Italiäner in Norden, von den Seiten der Süge der Mogoln her. Hier folgen die wichtigen, aber oft schwer zu bestimmenden Nachrichten des Johann de Plano Carpini, in der Reise zum Batu Khan und wieder zum Kubluk Khan; Kubruquid, oder richtiger Kuyubruk zum Mangu Khan, des Armenischen Haitho, des Marco Polo, des Mikachs Oderich von Portenau, des Franc. Balducci Pegolotti (S. 187. vergl. S. 59) des Johann Schiltberger; auch eingerückt die Reisenachrichten einer Gesandtschaft des Schah Koth an den Hof des Kaisers Yang-lo, im J. 1420 von Emir Khond aus Witten. Josephus Barbo, Bened. Gesandter nach Persien an Usfun Hassan. Die wunderbaren Nachrichten der Georüder Seni (S. 218-256) rettet der Hr. Pr. auf eine scharfsinnige Weise; er findet Friesland in Fera, einer der Detneys; Etotiland ist Winland, oder Neufundland, s. w. Si dhmt auf Friesland ist Graf Heinrich Sinclair, der Fürst, der die Detneys und Scherlandinseln seit 1779 in Besitz hatte. Pietro Laxini unglückliche Schiffahrt und Rettung auf der Insel Abth, vor der nordwestlichen Küste von Norwegen. Die Nestorianer heym Kubruquid und andern sind Befenner der Dalailamaischen Religion (S. 137); die Teres der Alten, die in Turkestan, Gete und Uigur zu finden sind, genannt von Ser, Gold, daher Ser Land, das goldne Indien; so wie noch die goldne Horde der Mogoln (S. 140) die älteste Nachricht von Brantwein in Schina, aus einem Araber um 851 (S. 181). Papiergeld in Schina (S. 182. 190).

Von



Von den übrig geschriebnen Gothen in der Krimm, jetzt Laurien (S. 128. 209 und 292). Von Andanicum oder Stahl in Marc Polo (S. 285). Von der Rhabarber (S. 286). Von S. 269 folgen die Entdeckungen im Norden in den neuern Zeiten. Diese sind nicht nach den Zeiten oder Zeitperioden, sondern nach den Nationen, die daran Antheil gehabt haben, gestellt. Die Engländer gehen voraus; dann folgen die Holländer, die Franzosen, die Spanier, die Portugiesen, die Dänen, die Russen. Die meisten und besten Nachrichten hat Hr. P. F. von den Engländern aufgetrieben: bey den andern Völkern aber giebt es noch manche Lücke, wie es Hr. F. auch selbst gestehet (S. 491). Auch in diesem dritten Hauptstücke wollen wir einige der eingestreuten Bemerkungen auszeichnen. Des Joh. Cabot erste Landung 1497 kann nicht die Küste Labrador, sondern Cap Bonavisa auf Neu-Fundland seyn; sein Sohn Sebastian Cabot betrieb 1556 noch Entdeckungen, also in einem sehr hohen Alter. Schon Frobisher, nachher Weymouth u. a. wußten, daß das Eis in der See nach dem Schmelzen trinkbares süßes Wasser giebt (S. 320). An mehreren Orten (S. 330 u. a.) bestärkt Hr. F. die Behauptung, daß Eis in der See nicht blos aus Regenwässern und Schnee entstehe, sondern daß auch die See selbst auf der Oberfläche zu Eis friere, und daß dadurch Eisschollen entstehen. Auch, daß in den nördlichen Gegenden nicht nur mehr Wärme, sondern auch mehr Licht ist, als in den südlichen unter gleicher Breite; ingleichen, daß die Beringsstraße nicht wohl Cooksstraße genant werden kann. Neu-Fundland und Kap Breton könnten durch bessern Anbau noch gar sehr wichtig für England werden; es befinden sich auch sehr reiche Kohlenflöze darinn. Schon Lucas Fox leitete, wie neuerlich Heintr. Ellis, die Ent-

1976 Öst. Anz. 197. St. den 9. Dec. 1784.

Entkräftung der Magnetenadel in der Hudsonsbay von den Mineralien in den nahen Bergen her (S. 417). Der große Gewinn der Hudsonsbay — Handlungsgesellschaft, und ihr Nachtheil für die englische Nation (S. 436 f.) Vom Frießholze in den nördlichen Gegenden (S. 453 f.) Frankreich hat, zumal in vorigen Zeiten, am wenigsten auf Entdeckungreisen verwendet. Des de Fonte Entdeckungen sind ganz erdichtet (vergl. S. A. 1769 S. 531). Die drey beygefügte Charten sind ein schätzbarer Beytrag für die Erdkunde: die erste von dem nördlichen Hemisphäre bis zum 50. Gr. Die zweyte, die vorhin gedachte Charta zu Alfreds Profius, und die dritte vom mittlern Asien in den mittlern Zeitalter.

<sup>H. G. v. M.</sup>  
Marburg.

*Raffner*

Im Weyh'schen Verlag: Hessische poetische Blumenlese mit Musik: von H. A. St. v. Eschstruth. I. Jahrg 1783; 110 Octavf. II. 1784; 120 Octavf. Der Raum verfiel hier nicht, Proben beyzubringen, daß Hr. v. E. Liebhabern der Poesie durch diese Sammlung eine angenehme Unterhaltung verschafft. Sie enthält Aufsätze von Dichtern, deren forum originis oder domicilii in Hessen ist, darunter Namen die schon längst rühmlich bekannt sind, wie Casparson, Philippine Engelhard, geb. Gatterer, Herder, auch andere noch nicht so bekannte, werth bey jenen zu sehen. Einige vom Hrn. Herausgeber (die Buchstaben S. A. sind da durch Hans Adolph, erklärt) und Personen die seinen Namen führen, gehören unter die vorzüglichen. In den Vorreden äußert er kritische Gedanken über Dichtkunst und Rechtschreibung. Bey jedem Jahrgänge sind einige Stücke in Musik gesetzt.

*Raffner*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

198. Stück.

Den 11. Dec. 1784.

Göttingen.

*Murray.*

**H**rn. Joh. Ludwig Lindt, aus der Schweiz, Probschrift *de aluminis virtute medica* vom 17. May, enthält eine gut gewählte und geordnete Velefenheit der Erfahrungen über den Gegenstand, den er zu bearbeiten sich vorgesetzt hatte. Nach einer kurzen Zergliederung des Alauns und Betrachtung der Erde desselben, handelt der Hr. V. dessen allgemeine Kräfte ab, die hauptsächlich in dem Zusammensetzen, der Entkräftung der Säulnis, und wenn die wäßrigen Theile durch die Wärme vertrieben worden, im Treiben bestehen, und bringt seine Gedanken über die Wirkungsart bey. Sodann folgen die mannichfaltigen Heilkräfte des Alauns, in äußerlichen Entzündungen, in verschiedenen Augenfehlern, nemlich den Augenentzündungen, der wie  
 Dooooooooo deks

bernaturlichen Erschlaffung der Coniunctiva, der Flecken, Geschwürgen, Traubengeschwülsten, in der Bräune, den Schwämmen, der Wundfäule, verschiedenen Hautübeln, Stillung heftiger Schweiß, dem Vorfall des Uters, der Mutterseide und Heilmutter, in eingeklemmten Brüchen, im Brand, bey äußerlichen und innerlichen Blutflüssen, im weissen Fluß, bey dem unwillkürlichen Abgang des Harns, der Harnruhr, in verschiedenen Bauchflüssen, Coliken, Faulkrankheiten, Wechselstiebern. Daß Hr. L. es in diesen Fällen nicht bey bloßen Lobprüchen bewenden läßt, sondern nach eigener Prüfung verschiedentlich den Gebrauch des Alauns tadelt, zum Theil einschränkt, und nur unter der gehörigen Vorsichtigkeit verfähret, ist leicht zu erachten.

*De moscho.* Auch eine Monographie, die Hr. Joachim Bechtold Werner, aus dem Lüneburgischen, den 28. May als eine Probschrift vertheidigte. Demnach wird von dem Biesemthier, dem Biesembeutel, dem darinn enthaltenen riechbaren Wesen, dem Eindruck desselben auf den Geruch, dessen Verfälschung, dem Character eines guten, dessen mannichfaltigen Kräften, wie der krampfwidrigen, nervenreizenden, schweißtreibenden u. s. w. Bescheid gegeben, und die Krankheiten werden genannt, worinn er angewandt wird, nebst beygefügter Wirkungsart. Schriftsteller des gegenwärtigen Jahrhunderts sind nicht genützt worden.

*Viktor.*

Leipzig.

*Murray.*

Von den neuen Abhandlungen der Königl. schwed. Akad. der Wiss. ist der zweyte Band für 1781, bey Crusius herausgelommen. In einer Vorerinnerung meldet Hr. Hofr. Kästner, daß er einige Abhandlungen Hrn. Brandis aufgetragen, der mit seinem medicinischen Fleiße zu Göttingen Eifer für Erweiterung

terung vieler andern Kenntnisse verbindet. Es sind meist, eigentlich medicinische und chemische Aufsätze.

Rom. — *Kapitel.*

Instituzione idrostatica di D. *Girolamo Mazzuchelli* C. R. S. Professore di Filosofia e Matematica, nel nobile Pontificio collegio Clementino. 1784; bey Paul Giandti. 314 Octavf. 4 Kupfert. Nur die Lehre vom Gleichgewicht flüssiger Materien, nicht von der Bewegung. Die ersten drey Bücher, vom Drucke flüssiger unelastischer Materien, gegen ihre Theile selbst, gegen die innere Fläche der Gefäße, gegen eingetauchte feste Körper, das vierte vom Gleichgewichte elastischer. Daß eine flüssige Materie nach allen Richtungen gleich stark drückt, wird als Erfahrung angenommen, und daraus, der wagrechte Stand der Oberfläche, und so das Uebrige hergeleitet. Es sind nur die ersten Gründe der Mathematik gebraucht, ohne höhere Lehren, sich darinn nach der Kenntniß der Lernenden zu richten. Daher sind auch alle Sätze und Beweise sehr umständlich mit Worten ausgedruckt und auf Figuren angewandt. In einem mehr gedruckenen mathematischen Vortrage, hätte sich freylich der Inhalt dieses Bandes auf vier oder fünf Bogen bringen lassen.

Halle. — *Kapitel.*

Joh. Andr. Christ. Michelsens Prof. d. Math. und Phys. am vereinigten berl. u. sdn. Gymn. Anleitung zur juristischen, polit. und ökonom. Rechnungskunst. Zweyter Theil; im Verlag des Waisenhausfes 1784; 416 Octavf.; einige Bogen gedruckte Tafeln. Hr. M. hat auch hier, wie im ersten Theile, Buchstabenrechnung durchgängig vermieden. Zwar zeigt gleich der Anfang dieses Theils, der dritte Abschnitt,

200000000 2 von

von Combinationen, viel Buchstaben, aber sie werden nur gebraucht, die unterschiedenen Verbindungen mehrerer Dinge darzustellen. Diese werden im 4. Abschn. auf Berechnungen der Wahrscheinlichkeit und Hoffnung angewandt, und die, mit einigen Spielen erläutert. Daß beym Lotto der Gewinn gar nicht dem gleichkomme, den die Berechnung der Hoffnung angiebt, entschuldiget er zum Theil damit, daß die Lottcherrn, wegen mancher Abzüge, nicht alles was gegeben wird, als Einnahme betrachten können, und die Spielenden noch manche Vortheile haben, die ihre Wahrscheinlichkeit zu gewinnen vergrößern. Da z. B. wenn eine Numer in mehr Ziehungen nacheinander nicht herausgekommen ist, die Wahrscheinlichkeit, daß sie in der folgenden herauskommen werde, immer größer wird, wodurch nach Hrn. M. Gedanken das Streichen gewisser Numeru einigermaßen gerechtfertigt wird. Da indessen im Durchschnitt genommen, die Spieler offenbaren Verluste ausgesetzt sind, so ist freylich ob es nicht besser wäre wenn es kein Lotto gäbe, eine Frage, deren Beantwortung Hr. M. von sich abwendet. Da die Menschen der Hoffnung eines großen Vortheils, wenn sie auch noch so gering ist, so leicht Gewalt über sich einräumen, und sie sich gern dazu verschaffen, wenn das Recht dazu nicht viel kostet, so können die Zahlenlotterien als ein nothwendiges Uebel betrachtet werden, die ein Landesherr zugeben muß, um zu verhindern, daß nicht außershalb seines Landes von seinen Unterthanen Geld verspielt werde. (Sollte sich das nicht auf andre Art hindern lassen?) Wenn aber alsdann die Zahlenlotterien die Sache des Staats und nicht einzelner Personen wären, und der Gewinn also ganz dem Staate zugute käme, so hätte man einen Grund weniger, wider die Zahlenlotterien sich zu erklären. (Die

(Die bekannte Erinnerung, daß Zahlenlotto den Dürftigen reizen, an sie zu wenden was an sich eine Kleinigkeit, ihm aber was sehr beträchtliches ist, hätte wohl verdient in einer Abhandlung von Wahrscheinlichkeit und Hoffnung erwähnt zu werden, da Bernoulli längst gezeigt hat, daß Hoffnung nicht bloß nach der Wahrscheinlichkeit, sondern zugleich darnach zu schätzen sey, wie wichtig das was gewagt wird, dem Wagenden ist. Comm. Ac. Petrop T. V. p. 175. Wer nur etwas gutserzig wäre, würde schon jemanden, der in dieser Rücksicht thöricht wagt, daran erinnern, gewiß nicht ihr noch dazu anreizen). Von andern Lotterien nur sehr kurz. 5. Abschn. Wahrscheinlichkeit bey dem menschlichen Leben. 6. Von Jahrrenten, Leibrenten, Pensionen, überhaupt. 7. Wittwencassen. 8. Sterbecassen und ähnlichen als Aussteuerungscassen, Studiercassen ic. 9. Affecuranzen, Feuercassen u. d. g. 10. Geometrische im gemeinen Leben öfters vorkommende Rechnungen: Ausziehung der Quadrat- und Cubitwurzel; Berechnungen von Flächen und Körpern, alles, wie leicht zu erachten, ohne Beweis, und nur mit der Schärfe die nach Hrn. N. Absicht zureichen konnte, z. B. den Umkreis 3, 14 für den Durchmesser = 1. Die gedruckten Tafeln gehöret zu Wahrscheinlichkeitsrechnungen, Leibrenten, Sterblichkeitsrechnungen u. s. w. Ihre Einrichtung erforderte Quartformat. Vielleicht thut also jemand, der sie bey diesem Buche oft brauchen wollte, wohl, sie besonders binden zu lassen.

Nürnberg.

J. A. C. Zeller.

Leider.

In der Heßkerischen Buchhandlung: Briefe über die Erziehung der adelichen Jugend. Herausgegeben von J. Ehr. König, der Weltweisheit Magister. 1784. 312 Seiten in Octav. Um sein Buch  
D o o o o o o o 3 leebare

lesbarer und anziehender für diejenigen zu machen, zu deren Nutzen es bestimmt ist, hat der Verf. die systematisch fortlaufende Lehrart, so viel möglich, vermieden. In Briefen, die mit Erzählungen, Gesprächen, Auszügen kernhafter Stellen oder kleinen Abhandlungen aus andern Schriften, abwechseln, oder angefüllt sind, handelt der V. einzelne Stücke der Adelpädagogik ab. Hier fürs erste von den Vorzügen der öffentlichen Erziehung vor der häuslichen, auch in Ansehung des Adels; und den Mitteln den Adel zur Erwerbung der erstern zu bewegen. (Darinne kann der Recens. mit dem Verf. nicht einig seyn; daß billiger Weise der nothwendige Umgang des Hofmeisters mit seinen Eleven sich einzig und allein auf die Lehrstunden einschränken sollte. Denn wenn es gleich ungerecht ist, demselben Dinge aufzubürden, die ein Weib oder ein fluger und corlicher Bedienter eben so gut ausrichten kann: so ist doch der Unterricht in den Lehrstunden nur die Hälfte, und oft nicht die wichtigste Hälfte seiner Pflicht). Daß ein großer Theil des Adels noch die armselige Denkart habe, daß der bürgerliche Präceptor es für eine erhabene Gnade halten müsse, wenn er sich mit adelichen ungezogenen oder verzognen Jungen um etliche Jahre früher ins Grab ärgert — ist zu sehr die Sprache des Affekts oder der übertriebnen Satyre, um schicklich für eine Schrift zu seyn, die den Adel beehren oder bessern soll. Ein Gesetz, welches verböte, ohne besondere Lizenz zu bezahlende Erlaubniß, einen Privatlehrer ins Haus zu nehmen, wäre immer ein arger Despotismus, der Verf. mag sagen was er will. Der Privatunterricht hat, bey allen seinen Übeln, auch mehr als eine gute Seite, sowohl in Abzucht auf den Gang, den die Pädagogik im Ganzen nimmt, als auch die Beschäftigung und

Mus,



Ausbildung derjenigen, die dazu gebraucht werden. Ihn einzuschränken, kann der Regent weiter nichts thun, als gute öffentliche Erziehungsanstalten zu schaffen oder zu begünstigen. Das zweite Hauptthema, welches in diesen Briefen, und zwar am ausführlichsten, abgehandelt wird, betrifft die Schädlichkeit des Adelsstolzes, und die Mittel bey der Erziehung ihm entgegen zu arbeiten. (Es ist dieß als ledig die Erbünde, die die ganze Erziehung verderben kann, und insgemein einiges Gute dabey hindert. Und vielleicht ist dieser Fehler noch nie unter so vielerley Gesichtspunkten angegriffen worden. Unter dessen würde Recens. hier und da gemäßigtere Ausdrücke gewählt, auch mehr Rücksicht genommen haben auf die Unwürdigkeit und Unklugheit sehr vieler unter denjenigen, die über den Adelsstolz am meisten klagen). Die dritte Erdörterung, die dem Recens. durch und durch am meisten gefällt, hat die Duelle zum Gegenstand. Sie setzt nicht nur das Beste, was sich für und wider die Duelle unter dem Adel sagen läßt, in helles Licht; sondern es wird auch ein Mittel angegeben, wie die Obrigkeit diese verderbliche Sitte am wirksamsten bestreiten könnte. Dieß besteht überhaupt darinne, daß der Verlust des Adels unabkömmlich damit verknüpft würde. Der Verf. giebt ihm aber, in Rücksicht auf die verschiedenen Fälle, genauere Bestimmungen, und sucht seine Gerechtigkeit und Anwendbarkeit ausser Zweifel zu setzen. (Gewiß einer der besten Vorschläge, die in dieser Sache geschehen sind). Zuletzt werden auch Regeln gegeben, wie sich ein junger Edelmann bey der noch bis jetzt obwaltenden Denkart in Beziehung auf den Duell zu verhalten habe.

Reber.

Berlin.

*Amelin.*

Berlin.

Von Hrn. D. Bloch Naturgeschichte ausländischer Fische, in Quart, haben wir bereits den ersten Theil in Händen, worinn diejenigen Fische abgehandelt sind, welche Linné seiner dritten Klasse der Thiere zuzählte; der Text beträgt 68 S. Die Zahl der Platten läuft mit derjenigen in der Monomischen Naturgeschichte der Fische, mit welcher auch dieses Werk vollkommen die gleiche Einrichtung hat, in einem fort, und geht von CIX. CXXVI. Von Geschlechtern, von welchen schon in jenem frühern Werke Arten vorkommen, hat der Hr. D. hier weiter keine Beschreibung gegeben, und sich nur auf die Beschreibung der dort nicht erwähnten Arten eingeschränkt. Hier sind also beschrieben und abgebildet von Nadelfischen der Korallenfanger, das Seeperdchen, und die Stachelnadel, (eine neue Art mit viereckigem Leibe und zweyn Stacheln am Kopfe,) von Seezeufeln der Einhorntaufel, und die Seebrüte, von Haien der getigerte (Squal. canicul.) der bandirte, (eine von Linné noch nicht erwähnte Art mit Bartfäden am Munde und gebändertem Leibe), der Kleingefleckte (Squal. Catul.), das Sees Schwein (Squal. Centrio.), der Meerengel (Squal. Squatin.), der Hammerfisch, die Meerseel (Sq. Galeus), der Menschenfresser (Sq. Carcharias), und der Sägefisch (davon nur ein ungehorntes Thier abgebildet), von Rochen der Zitterroche, vom Lumpengesichte der Wartsfisch, von Meerperdchen der Seedrahe und der Schwimmer, von Messerfischen der Schnepfenfisch und der eigentliche Messerfisch, von Seedrahen (Chimaer.) die Seerage (monstros.) von Igelfischen der lange und der runde.

*Amelin.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

199. Stück.

Den 11. Dec. 1784.

London.

*Hof. Brandt.*

**A**m Schluß vom zweyten Bande der Cookschen Reise verließen wir den Cap. Cook auf der Insel Owhabee, wo er bey seiner Ankunft so wohl aufgenommen ward. Es wiederfuhr ihm wahre göttliche Ehre, mittelst eines Opfers und einer religiösen Handlung, die im Morai an ihm vollzogen ward. Nirgends auf der ganzen Reise war ihm mit so großer Ehrfurcht begegnet worden. Er fand alles was er suchte und erhielt es sogar anfänglich zum Geschenk. Man gieng ~~begieng~~ nach Belieben ins Land, und es war kein Dienstoffigkeit und Erquickung, die nicht überall freywillig angeboten und geleistet wurde. Nur mit der Diereden gieng es immer weiter, und man stahl sogar die Nadel unterm Schiffe. Die Priester allein die  
 P p p p p p p p p den

ben bey der äußersten Rechtschaffenheit. Sie hatten den Capt. King, der am meisten mit ihnen war, bezeden wollen, bey ihnen zu bleiben, und da er sich immer damit entschuldigte, daß er vom Capt. Cook abbieng, diesen um seine Einwilligung förmlich ersucht, der sich nicht anders, als mit dem Versprechen losmachen konnte, das nächste Jahr wieder zu kommen und dann zu willfahren. Man setzte die Abreise fest, und den Tag vorher brachten die versammelten Häupter noch solche Geschenke an Schwerten, Gewächsen und Tüchern, daß man sie kaum lassen konnte. Auch auf der Abfahrt wurden sie von einer Menge der Vorächmsten begleitet und noch Geschenke nachgeschickt. Man wollte erst nach der nicht weit entfernten Insel Morwee, um eines besseren Hafens willen, gehen. Es überfiel sie aber ein Sturm, der das Schiff sehr beschädigte, und sie nöthigte, nach der eben verlassenen Station auf Dwahbee zurückzukehren. In dieser kurzen Zeit hatte sich die Gefinnung einiger Häupter und des gemeinen Volks, dem freylich der Besuch wohl etwas lästig geworden seyn mochte, gar sehr geändert. Man warf auf die Schiffleute beym Wasser schöpfen mit Steinen; und da vom Schiffe Discobery ein Bot gestohlen war, so veranlassete dieß ein Feuer vom Schiffe; unwissend daß das Boot erstattet war, nahm man dagegen ein einländisches Kanot weg, und mißhandelte dabey eines der Oberhäupter. Die Einwohner wurden hierdurch noch mehr aufgebracht und noch verwegner, so daß sie in der Nacht den ausgelegten Cutter des Schiffes von seiner Station wegnahmen. Man mußte daher zu ernstlichen Maasregeln schreiten, und E. ging mit einem Detachement von 9 Soldaten, unter einem Lieutenant ans Land, gab Befehl alle Kanots anzuhalten, und wollte sich des schon vorherhin

in solchen Fällen gebräuchtes Zwangsmittels bedienen, eines der Oberhäupter als Geißel wegzunehmen. Das hierzu ausersehene Oberhaupt war auch bereit mitzugeben, seine Frau aber hielt ihn stehend zurück, und das inzwischen versammelte Volk wollte es nicht zugeben. Während dessen kam es wieder zum Feuer von den Bitten, und als dabey eines der Oberhäupter getödtet wurde, so gieng es über und über. C. selbst wurde bedrohet, und mußte mit Schrot, wiewohl ohne Wirkung, Feuer geben. Er ladete wieder mit Kugeln und schöß einen übern Haufen. Ein allgemeiner Angriff folgte und vier Seesoldaten wurden das erste Opfer. C. wandte sich um, und wollte dem Feuer aus den Bitten steuern: eben dieser Umstand aber, da er den Einwohnern den Rücken zuehrte, veranlassete sie zu einer That, die sie Angesichts vermuthlich nicht gewagt haben würden. Man verwundete ihn tödtlich von hinten: er fiel mit dem Gesicht ins Wasser, und man drang alles zu, um Antheil an dem Blutopfer zu haben. Was von den Engländern am Lande übrig war, mußte sich eilig in die Bide nach den Schiffen retten, wovon nun das Obercommando an den Capt. Clerke gelangte. So groß das Unglück an sich war, so sehr wurde es durch den schlechtesten Zustand der Schiffe und die äufferste Bedürfniß an Wasser vermehrt, welchem beyden vor einer weitem Reise nothwendig abgeholfen werden mußte. Man durfte also nicht einst sein Ansehen recht behaupten und Rache nehmen. Doch geschah es einigermaßen: beydes ward erreicht: das noch Uebrigte des Leichnams von Cook, worauf man bestand, ward ausgeliefert, und mit dem Volke, das seine rasche That bald bereuete, Friede gemacht. Im Grunde sind diese Leute gut, sanft und von natürlichen Eigenschaften, nicht so leichtsinnig als die Drahseiter,

P p p p p p p 2      und

und nicht so ernsthaft als die von den freundschaftlichen Inseln, mit welchen Wolkern sie sonst in ihren Sitten, Sprache, religiösen und politischen Verfassungen viel gemein haben. Von Figur sind sie mittlerer Größe, wohl gemacht, etwas dunklerer Farbe, als die zu Otaheitee; die Weiber nicht so zart von Gliedmaßen, doch sehr reizend, offenen Gesichts, schöner Augen und Zähne. King berechnet die Anzahl wenigstens auf 100 Tausend, von Woiyhee 150 Tausend hat. Das Land hat hohe Berge, besonders auf jetzt benannter Insel, wo sich auch offenbare Anzeigen eines starken Volkens fanden. Es ist fruchtbar und wohl angebaut: Lihire, Bäume und Gewächse sind, wie auf den andern Südseeinseln, außerdem aber sah man auch Speereenwälder. Auf der Abreise wurden noch einige von diesen Inseln besucht, und der Weg gieng nach Kamtschatka, wo man nach vielen Beschwerden landete, und eine nicht genug zu rühmende geschäftliche Aufnahme fand. Nachdem die Schiffe ausgebeffert waren, ward nun der letzte nochmalige Versuch nach Norden angetreten. Man kam aber nicht weiter, als das vorige Jahr, indem sich auf der amerikanischen Seite, unterm  $70^{\circ} 33'$ , und gegen Osten unterm  $69^{\circ} 30'$  ein undurchdringbares Eis entgegenstellte, daß also nun das ganze Projekt der Durchfahrt für gewiß unmöglich befunden wurde. Es ward also die Hauptrückfahrt nach Hause beschloffen, und auf dem abermaligen Wege durch die Beringstraße nach der Punkt von der Streckung der nordöstlichen Küste Alaskas, gegen die Meinung des Eratsrath Müller, dahin bestimmt, daß a) das Vorgebirge Eastcape im  $66^{\circ}$  Breite für die äußerste östliche Spitze dieses Welttheils zu halten sey, mithin kein Stück des festen Landes von selbigem über  $190^{\circ} 22'$  Länge gegen Osten hinausgehe,

gehe, und b) daß die Breite der nordöstlichen Extremität in  $70^{\circ}$  falle. Man hätte nun noch gerade den einzigen rückständigen Punkt der ganzen Hydrographie der Weltugel, nemlich die See zwischen Japan und Asten, untersucht: die Schiffe waren aber zu weitem Entdeckungen schlechterdings nicht im Stande, und es wurde also einmüthig beschloffen, über Kamtschatka, an Japan heraus, auf China, durch die Sundastraße, nach dem Kap, und so weiter nach Hause zu gehen. Auch auf diesem Wege geschahen viele neue Bemerkungen, die wir aus Mangel des Raums nicht anführen können. Der Capt. Clerke starb noch zu Kamtschatka, und das Commando fiel auf den Capt. Gore, dessen Schiff King wieder bekam. Am 4. October 1780 langte man endlich zu Hause, nach einer Abwesenheit von 4 Jahren, 2 Mon. 22 Tagen, auf welcher langen beschwerlichen Reise beyde Schiffe (oder vielmehr nur das eine, denn die Discovery hatte gar keinen Abgang,) nicht mehr als 5 Mann an Krankheiten verloren hatten, wovon noch dazu 3 in verzweifelten Gesundheitsumständen zu Schiffe gegangen waren; da hingegen alles übrige so wohl zu Hause kam, daß nur ein einziger sich zu weitem Diensten unfähig befand. Wenn wir aber zum Schluß noch eine Uebersicht der Vortheile von der gegenwärtigen Reise und den damit verbundenen vorhergehenden anstellen dürfen, so bestehen solche, ausser den großen Verbesserungen in der Geographie, der nautischen Astronomie, der Theorie von der Magnetnadel, der Naturgeschichte, besonders der Botanik, der Erhaltung der Seelen, und der Handlungs-vortheile in Ansehung des Walfischfangs gegen den Südpol, und des Pelzhandels auf den amerikanischen Küsten, hauptsächlich in folgenden Entdeckungen, die fast alle dem Coof zuzuschreiben sind: 1) die Societäts-

P p p p p p p 3 ineln,

Inseln, 2) die Insularität von Neuseeland und die durch ihre beide Theile gehende Straße, 3) die östliche Küste von Neuholland in einer Strecke von 27 Graden, 4) die Unwahrheit eines südlichen festen Landes, es sey denn unterm Pole, wo keine Schifffahrt stattfindet. 5) Neu-Caledonien, die größte Insel in der Südsee, nächst Neuseeland, 6) die Insel Georgia, 7) eine unbekannte Küste, das Thule der südlichen Halbkugel, Sandwichland benamt, 8) der Archipelagus der Sandwichinseln, 9) die Westküste von Amerika, vom 43 bis 70° gegen Norden, 10) die Nähe der beiden Welttheile Asien und Amerika, die nur durch eine Meerenge von 39 engl. Meilen am schmalsten Orte getrennet sind, 11) die nun entschiedne Unmöglichkeit einer Durchfahrt vom atlantischen ins stille Meer, weder von Osten noch Westen; der Aufklärung nicht zu gedenken, die die Zweifel wegen Ursprungs des menschlichen Geschlechts von einem Stamme erhalten haben, da sowohl aus der Lage der Länder, als aus der Ähnlichkeit in Sprachen und Sitten, die Bevölkerung von Nordamerika aus Asien, und von den Inseln des Südmeers durch die handelnden Malayen, zum hohen Grade der Wahrscheinlichkeit gebracht ist. Wenn aber nun am Ende der Menschenfreund noch nach den Vortheilen fragt, die den aus ihrer Macht gezogenen Völkern von den Entdeckern zugeführt worden: so läßt sich freylich, der bey diesen Reisen auch allerdings dahin mit gerichteten erhabenen Absicht ungedachtet, davon noch nicht viel sagen; wenn indessen der Zweck nicht völlig erreicht ist, so kann es doch kaum fehlen, daß der lange freundschaftliche Umgang mit aufgeklärten Menschen bey vielen den engen Kreis der Ideen erweitert, mithin den Trieb zur Vervollkommnung rege gemacht habe; wie denn auch allerdings hier und da durch die zugeführten



fürten nützlichen Thiere und Nahrungsgewächse, wenn sie schon nicht alle gedeihen, ein neuer Genuß und Lebensrost für jene Menschen entspringen muß. Am Ende des Werks finden sich noch sieben Tabellen zu fördern über die ganze Erde, und dabei angeordnete astronomische und physikalische Beobachtungen, und demnach über die verschiednen Sprachen und deren Vergleichung. *Joseph. Bradii.*

Franker.

*Heyne.*

*Homeri Iliadis liber I. et II. cum paraphrasibus Graeca inedita et Graecorum veterum Commentariis magnam partem nunc primum in lucem produntibus. Edidit. Notae in Paraphrasin, Scholiorum emendatorum Specimen et alia quaedam adiecit Ev. Wassenbergh. 1783. gr. Octavo, 22 S. Berrede. S. 380. Notae 169 S. Man weiß daß unsre Scholien über den Homer in einem Gemisch von Altem und Neuem, Schlechtem und Gutem bestehen, das aus verschiedenen Handschriften zusammengelassen ist; doch giebt es einige Codices, in welchen die Excerpte älter und besser sind. Zu wünschen wäre es also immer, mehrere Codices möchten verglichen, und jene bessern zum Grunde gelegt werden: so daß wir endlich einmal den ganzen Apparat von alten Scholien besammlen hätten: wenigstens wären wir dann endlich einmal gegen die großen Verheißungen gesichert, die man uns von dem macht, was die Scholia inedita enthalten sollen. Die zu erwartende Ausgabe des Hrn. von Wülfen muß uns der Sache um vieles näher bringen, da sie das enthalten soll, was in den unter die besten Sammlungen von Scholien geachteten Handschriften (in den beyden Mss. S. Marcus, der Vatican. Bibl. und der Leipziger Unterv. Bibl.) begriffen ist. Hr. Wassenbergh, ein würdiger Schützer*

ppppppp 4 ler

ler von den Herren Ballenaer und Ruhlenius, hatte schon früher eine ähnliche Arbeit unternommen, von welcher hier als Probe das erste und zweite Buch der Iliade gegeben wird. Seine Art der Ausfuhrung ist die ehemals von Kritikern beliebte und befolgte: alles, wie es in den Handschriften oder ersten Ausgaben steht, also oft verdorben und unlesbar, zu liefern; damit man die Freude hat, in den Anmerkungen Verbesserungen zu lesen, die lange schon in den bessern Ausgaben befindlich sind. Hr. W. stellt uns den Text wieder dar, wie er in der Florentina war, die Scholien, wie sie in der Romana standen; diese machen den *textum vulgatum* oder die *Scholien edita* aus; und nun schaltet er den Apparat von Scholien ein, den er aus folgenden zusammengetragen hat: 1. aus dem bekannten Codex Vossianus zu Leiden. 2) dem Amsterdamer, in der Bibl. der Remonstranten, der vorhin Wetsteinen gehörte. 3. dem Pariser Codex 2766. 4. dem Leipziger Pausliner (aber nur auszugsweise in Stellen). 5. Scholia Veneta, welche Bongiovanni über das erste Buch herausgegeben hat, und 6. Excerpte aus Eustath. Ueber alle diese Scholien giebt der Hr. W. eine gelehrte Nachricht in den Prolegomenen. Die Stellung und Einschaltung so vieler Scholien behält überall ihre große Schwierigkeit; zum Glück liegt selten etwas daran, ob das Scholion aus dieser oder jener, oder aus mehreren Handschriften geflossen ist. Wenn nun gefragt wird, was eigentlich durch diese um so viel reichere Scholienammlung gewonnen ist: so hängt die Frage von einer andern ab, wie groß der Werth der Scholien überhaupt sey. Hier muß erst die dunkle Vorstellung derer, welche insgemein alles, was Scholiast heißt, entweder anstaaen oder verachten, ganz bey Seite gesetzt werden; Aber auch dann

dann werden die Stimmen noch sehr getheilt seyn, je nachdem der Gesichtspunkt gefaßt wird. Die Scholien enthalten einen Schatz von grammatischer Gelehrsamkeit, wovon wir doch einen beträchtlichen Theil bereits schon andernwärts her kennen; ferner alte Mythologie: ein sehr schätzbar Geschenk, das wir durch die Scholien erhalten haben; Ihren Werth behaupten sie ferner für Worterklärung und für Wortkritik. Aber für die höhere Kritik, zu unterscheiden was echt oder unecht ist, für Sachverständniß, für Dichterkritik und Dichtergefühl, enthalten sie selten etwas dienliches. Wer den Dichter als Dichter liebt; Begriffe, Vorstellungsarten, Sprache der alten Welt bemerkt, erläutert und entwickelt zu sehen wünscht; auf den Sinn ganzer Stellen und auf Ausführung des Ganzen und der Theile sieht: sucht in den alten Grammatikern vergeblich. Und hier tragen auch die neu aus den Handschriften beygebrachten Scholien eben so wenig bey. Die so berühmten Homerischen Fragen des Porphyrius, die hier und da eingerückt sind, haben ihren Werth so fern, daß wir sehen, wie die alten Grammatiker den Homer behandelt, und was für Schwierigkeiten sie sich über manche Stellen gemacht haben; aber Dichtergefühl, Blick in die alte Welt, Uebersicht des epischen Ganges, höhere Kritik von jeder Art erwartet man vergeblich, welches wir am meisten bey der Musterung der Achiven im 2. Buch vermiffen. Die übrigen Zusätze enthalten selten einen neuen historischen und mythologischen Umstand; gewöhnlich sind es grammatische Erläuterungen, oft die unfruchtbarsten von der Welt. Was lernt man aus allen den Scholien in Stellen, wo alte Sprache vorkommt? z. B. zu Il. 2. 31. Sich also angewöhnen wollen, den Homer mit den Scholien und nach den Scholien zu lesen: würde natürlicher

Weise nicht viel weiter als zum Wortverständnis  
 führen, und den Kopf mit einer Menge grammati-  
 scher Kenntnisse anfüllen; Einen bessern und nützlich-  
 en Gebrauch wird man davon machen, wenn man  
 seinen Homer schon für sich durchstudirt hat, und nun  
 einmal die Scholien vor die Hand nimmt; oder auch  
 wenn man sie in einzelnen Stellen vergleicht. Zur  
 Erweiterung der Sprachkunde tragen die Scholien,  
 welche das Homerische Werk durch ein anderes ge-  
 meines erklären, allerdings bey. Diesen Nutzen  
 kann auch die beigefügte griechische Paraphrase  
 haben. Aber man denke ja nicht, daß die Verf. von  
 diesen, sowohl als von den Wortscholien, den Ho-  
 mer immer verstanden, oder den reichhaltigen und  
 kräftigen Sinn seiner Worte immer richtig gefaßt  
 haben. Wo es Dichtersprache, alte Kernworte giebt,  
 oder solche, die nachher aus dem Gebrauch gekom-  
 men waren, solche die man sich schon ehemals aus  
 Ableitung oder aus dem Context erklären mußte: lernt  
 man selten etwas aus der Paraphrase, was Genüge  
 leistete. Indeß weiß ein, schon sonst Sprachkun-  
 diger, mit Hülfe gesander Kritik und Beurtheilung  
 von allen den Dingen Gebrauch zu machen und Vor-  
 theil zu ziehen; aber das kann der Anfänger nicht.  
 Der Herausgeber war Willens noch einen großen  
 Commentar anzuhängen; dieser ist aber abgekürzt  
 worden, theils weil der Band zu stark ward, theils  
 weil die griechischen Typen so abgenutzt waren, daß  
 man das Griechische kaum mehr lesen kann; Druck-  
 fehler aller Art waren hierbey ohnedem unvermeid-  
 lich. Was aber Hr. B. geliefert hat, sind: S. 1-  
 16. Notae in Vitas Homeri, voll gelehrter Forschun-  
 gen. Daß Homers Blindheit von der Etymologie  
 abgeleitet sey, ist Hrn. W. Muthmaßung: (sie ist  
 von vielen schon beigebracht). Im Theognis W.  
 237 f. findet sich eine kleine Elegie (war bemerkt in  
 praef.

präef. in Gnomie. p. XXIV. und so hat auch nachher Hr. Brunck abdrucken lassen; nur macht Hr. W. noch eine Uebersetzung der Verse: über die sich doch noch streiten läßt). Ueber den Margites eine feine Muthmaßung: Homer habe wirklich ein solches Gedicht hinterlassen; es gieng aber späterhin verloren, und ein anderes, vom Digres, Bruder der Artemisia, gieng unter jenem Namen. Von S. 19. Notae in Paraphrasin voll schöner Sprachgelehrsamkeit, wiewohl der Paraphrast oft sehr geringfügige Bemerkungen zu wiederholen veranlaßte. Daß *προΐωψε* im 3. Vers *τὸ ὄρα* sey, scheint doch nicht ganz erweislich, es kömmt mehrmal im Homer vor, schlechthin als *προΐωψεν*, als λ. 55. — Ueber *ἀντιῶν λέχος* W. 31 wo doch kein Zweifel ist, daß *ἐπι, πρόσ*, nach Homerischer Art ausgelassen ist. — W. 91 über *ῶν* und *ῶ* für *ἔη*. — S. 53 wird in Moschus 125 *ἄμοισι* schön verbessert *ὄμοισι*. Warum S. 99 in Il. d, 301 *ἰππεῶσι πρώτοις τ' ἐπετέλλετο* besser seyn soll, leuchtet uns nicht ein. Die Verse im Schol. zu W. 5 aus der cyprischen Eposide werden S. 136. 7 verbessert. Beachtlich wird es zum Gebrauch, daß S. 99 die in den Scholien citirten Homerischen Verse abgefondert, und S. 128 wieder von vorne Anmerkungen über die Scholien folgen.

Heyne.

Berlin.

Ginzel

Hier hat Paull in d. Jahr in Quart verlegt: *U. v. der Hagen Beschreibung der Stadt Freyenwalde, des dazigen Gesundbrunnens und Mannwerks, aus Urkunden und glaubhaften Nachrichten zusammengetragen, mit vielen (acht) Kupfern. 124 Seiten. Leser, die den Werth solcher Schriften schätzen, werden für diese mit vielem Fleiß gemachte Sammlung Dank wissen: Freyenwalde liegt im Dberharnimischen Kreise, der 1779 aufges*

auffer den Bruchcolonien 17316 Seelen in sich faßte; auch die Ausfaat und den Viehstand von 1779, und die Bevölkerung der Bruchdörfer und Wörwörter hat Hr. v. H. angegeben; die übrigen Städte, königliche Aemter und Rittergüter nebst ihren Besitzern in diesem Kraise: die Geschichte von Freyenwalde, die Anzahl seiner Hufen und seiner Bürger, welche letztere 1863 beträgt, die öffentliche jährliche Abgaben, die vorzüglichsten Gewerbe, der Viehstand und die Ausfaat. Die Geschichte und Beschreibung des seit 1684 geachteten Gesundbrunnens, meistens nach andern; in den 10 Jahren 1770=79 betrug die Anzahl der Brunnengäste 2473, im Durchschnitt also jährlich etwa 247. Vorschläge zu seiner nöthigen bessern Einrichtung; vom Gehalt und Gebrauch und der Kraft des Wassers. Das Alaunbergwerk, das 1718 zuerst als solches betrieben wurde, und seine mancherley Schickale; von 1729=1737 waren 7214 Centner, 71½ Pf. Alaun versotten, und gegen 27808 = 32093 Rthlr. eingenommen, also über 4285 an Gelde, und noch an Erzen, Holz u. d. g. 8000 Ueberfluß; so kam das Werk, welches 1779 73 Leute beschäftigte, 1738 an das Potsdamische Baienhaus, dem es noch zugehört; das Erz wird in vier Stollen, dem Herrensbergstollen, dem Glücksstollen, dem Hoffnungsstollen, und dem Friedrichstollen gewonnen; die ganze Verarbeitung auf der Hütte eine chemische Unterspaltung des rohen Erzes und der rohen Alaunlauge: Gegenwärtig gewinnt man jährlich ohngefähr 5000=6000 Centner Alaun, überhaupt von 1775=1780 im Durchschnitt jährlich 5393½ Centner, der etwa auf 5½ Thlr. kömmt, und für 9 Thlr. verkauft wird, so daß der jährliche Vortheil von Alaun etwa 20000 Rthlr. und darüber beträgt; auch gewinnt man Eisenvitriol, von welchem der Centner zu 2½ Thlr. verkauft wird.

*J. Meier.*

Benedig.

## Benedig.

*Gmelin.*

Dell' acque di Recoaro e delle regole concorrenti il lor' uso, discorso d'Oraz. Mar. Paganì accresciuto d' aggiunte. a S. E. Il. Sign. Giamb. Analdi 1783 auf Kosten des Verfassers. Octav, 106 Seiten. Hr. Paganì sucht gegen einige Aerzte aus den Bestandtheilen dieses Wassers, wie sie Lorcana, und ihm insbesondere auch nebst eigenen Versuchen, Gualandris und Ardüino angegeben haben, den weiten Umfang seiner Arzneykraft, die Gesetze, die man bey seinem Gebrauche zu beobachten hat, und wie unnöthig die meisten Einschränkungen, die man dabey gemacht hat, sind, zu zeigen; daß er die fixe Luft ganz darinn verkennt, und die Erscheinungen, die ihn darauf führen konnten, anders zu erklären, sich so vielen Zwang anthut, wird manchen Leser bekremden: Wasser und Eisen zählt er zu den wenigen Mitteln, die er hier als bewährt nennt, und da sie beyde in dem Brunnen enthalten sind, führt er ihre Arzneykraft aus, und macht dann die Anwendung auf den Brunnen: Zuckungen können auch von Vollblütigkeit kommen, und dann erfordert sie eine Aderlässe.

## Berlin.

*Gmelin.**Gebhard.*

Von dem wichtigen Werke über die niederländische Verfassung, dessen Werth wir in den Anzeigen des Jahres 1782 bemercklich zu machen gesucht haben, ist eine Uebersetzung unter folgender Aufschrift im Verlage der Realschule (1784. gr. Octav, 1 Alphab. 20 Bogen) erschienen: des Herrn Prof. Friedrich Wüb. Vestei vollständige Nachrichten von der Republik Holland aus authentischen Quellen gesammelt, aus dem Latetnischen überfetzt und mit Anmerkungen begleitet. Der ungenannte Uebersetzer, der, wie man aus seiner Vorrede siehet, mit seinen Pflächten genau bekannt

bekannt ist, gesteht, daß es ihm schwer gefallen sey, den nachdrucksvollen gedruckenen und öfters dem Ausländer dunkeln Ausdruck des Originals, in deutscher Sprache ohne auf einer Seite zu weiterschweifig, oder auf der andern zu trocken zu seyn, anzukleiden. Er hielt es mit Recht für nötig, anstatt der Umschreibungen und mannichfaltigen Benennungen einzelner Gegenstände, durch welche der Hr. Verf. seinen Vortrag blühend machte, angemessene deutsche Kunstausdrücke einzuschleichen, weil diese dem der Sache kundigen Leser mehrere Deutlichkeit verschaffen, obgleich sie eine gewisse Monotonie und Trockenheit unvermeidlich machen. Die wenigen Anmerkungen, die auf den ersteren Seiten nur gefunden werden, sind deutschen Lesern einer gewissen Art nützlich, und der deutsche Ausdruck trägt fast keine Spur der fremden Sprache, in dem Platz er trat, an sich.

Paris.

Léhardi.

Spittler.

B. 1739

Wey Montard: Vie du Marechal Duc de Villars, de l'Academie Française, Membre du Conseil de Regence, President du Conseil de Guerre, Ministre d'Etat etc. écrite par lui-même et donnée au public par Mr. Anquetil. IV. Vol. Octavo. Bekanntlich sind gleich fünf Jahre nach dem Tode des Marschalls (1739) drey Bändchen seiner Memoires herausgekommnen, über der größte Theil derselben war des Helden gar nicht würdig, und nur ein Theil des ersten Bandes konnte als authentisch angesehen werden. Der Herausgeber gegenwärtiger Lebensbeschreibung erhielt durch den Marschall de Castries und den Mars. de Vogue den schätzbarsten Vorrath von Originalpapieren, worunter allein vierzehnt Foliobände Briefe waren, einige dieser Bände zweyhundert Seiten stark. Er glaubte, diese Biographie mit Grund als des Marschalls eigenes Werk anzu geben zu können, weil es oft fast ganz aus den Worten



ten seiner eigenen Briefe zusammengesezt wurde, auch das Manuscript der Memoires und des Journais, die theils zum Grunde liegen, theils wörtlich beybehalten sind, häufige Spuren der eigenhändigen Correctur des Marschalls tragen. Wir haben besonders die zwey ersten Bände mit einer Theilnehmung gelesen, welche man sich selten bey einer Geschichte versprechen kann, die nicht nur im allgemeinen, sondern auch in ihren einzelsten Umständen durch die Erzählung der verschiednesten Partien längst bekannt ist. Ueberall leuchtet der große, edle freye Charakter des Marschalls so anziehend hindurch, in jedem Raisonnement desselben, wenn auch der Erfolg nicht entsprach, ist so viel sichter gesunder Verstand, daß selbst ein des Kriegs völlig unkundiger, auch die Geschichte seiner Kriege mit Vergnügen lesen wird. Wir freuten uns nicht nur einmal des schönen Contrasts, in welchem Ludwig XIV, seine Frau von Maintenon und der Marschall so ungesucht sich zeigten, aber wir bewunderten auch den großen General nicht nur einmal, der geduldig seine Pläne und Rechtfertigungen an die Gemachtker seines Königs schrieb, durch den krittsfrenden Schwarm unweisender Hofleute sich nicht ermüden ließ, immer erst zum Spiel gerufen wurde, wenn fast alles verloren war, und immer wieder hinweg mußte, sobald er Gleichheit oder Ueberlegenheit der französischen Parthey wieder hergestellt hatte. Keine dem Kenner dieser Geschichte bisher unbekante Faktums darf man hier zwar nicht suchen, da selbst der größte Theil dessen, was im dritten und vierten Theil aus den einlaufenden Berichten der französischen Gesandten excerptirt ist, durch andere Canäle schon längst in Umlauf gekommen. Mandes ist vielmehr durch Zusammenstellung der vielen Nachrichten, welche man über diesen Zeitpunkt (1672-1734) hat, sehr leicht noch zu berichtigen; doch sind wir auf viele Stellen gestoßen, wo etne längst bekannte

Kannte Geschichte durch eine kleine Anekdote neues Licht erhält, oder wenigstens zum erstenmal gedruckt wurde, was die historische Schüchternheit unsers Zeitalters hieher noch bloß der mündlichen Tradition überließ. Zur letztern Klasse gehören mehrere Auszüge der Nachrichten des franzöf. Gesandten in Berlin, vom J. 1730. Von der erstern Klasse sind hier ein paar Beispiele. Es ist bekannt, wie sehr Ludwig XIV. bey den großen Niederlagen betroffen war, welche der Tod 1712 in seiner Familie machte. „Gott straft mich, sagte der vier und siebenzigjährige König weinend zu Villars (P. II. p. 107), ich habe es wohl verdient, ich werde in der andern Welt desto weniger leiden.“ Die Geschichte des für Frankreich schrecklichen Jahrs 1709 ist bekannt, aber die Ausstritte, welche der Hunger damals bey der Armee machte, sind unsers Wissens nirgends so treffend gezeigt, als hier. Eugen und Villars haben, wie bekannt ist, den Rastatter Frieden geschlossen; hier ist der Hauptgang ihrer Verhandlungen ausgezeichnet, beyde negociirten so bieder und rasch, als sie im Felde schlugen. Die mittelungenen Finanzoperationen des Schottländer Law sind gegen die Gewohnheit der meisten franzöf. Schriftsteller hier in ihrem richtigen Zusammenhange gezeigt, Villars war kein Financier, aber er urtheilte doch auf den ersten Blick über Law's Projekte ganz eben so, wie nun die einsichtsvollsten Historiker und Politiker urtheilen. Daß fast alle deutsche Namen auch in diesem franzöf. Werke entsetzt sind, war uns diesmal auffallend; der Marschall hatte doch Bekanntschaft genug mit Rheinländern und Schwaben und Baiern gemacht, um ihre und ihrer Städte Namen in seinem Logebuche richtig und deutlich schreiben zu lernen. Hisdelberg statt Heidelberg, Phorzeln Pforzheim, Meuderking, Munderkingen, u. s. w. Manches dieser Art mag wohl auch Druckfehler seyn, als T. III. p. 273. le Duc de Nuremberg anstatt de Virtemberg.

Göttingische  
**U n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

200. Stück.

Den 13. Dec. 1784.

Leiden.

*Heyne.*

**B**ey Ruchtmans und Houtlooper: *Ti. Hemsterhusii Orationes*, quarum prima est de Paulo Apostolo. *L. C. Valkmari tres Orationes*: quibus subiectum est *Schediasma*, specimen exhibens *Adnotationum criticarum* in loca quaedam librorum sacrorum *Novi Foederis*. Praefiguntur *duae Orationes Io. Chrysostomi* in laudem Pauli apostoli, cum veteri versione Latina Aniani ex Cod. MS. hic illic emendata. 1784. gr. Octav. 412 Seiten. Aus diesem vorgefetzten Titel erhellet gleich, daß der Inhalt sehr mannichfaltig ist; woran Zufall und Absicht des Verlegers, ein schickliches Bändchen zusammen zu bringen, Ursach ist. Die erste Veranlassung gab ein Abdruck, der in Holland unlängst

unlängst erschienen seyn muß, von einer Rede de Paul. Apostolo, die Hemsterhuis 1730 zu Franeker hielt, worinn die großen Eigenschaften des Geistes und des Muthes an diesem Apostel dargestellt sind. Jener Abdruck war nach einer fehlerhaften Handschrift gemacht. Der ungenannte Herausgeber, ein Gelehrter aus der Hemsterhuis'schen Schule, glaubte es dem Andenken des großen Lehrers schuldig zu seyn, einen richtigeren Abdruck davon zu liefern; da das einmal geschah, so wurden noch einige andre Reden von eben demselben beigelegt, fünf an der Zahl; von denen drey (vermuthlich die drey ersten) hier zuerst gedruckt erscheinen: Der Inhalt ist: *de linguae Graecae praestantia ex ingenio Graecorum et moribus probato*, bey'm Antritt der griechischen Profession zu Franeker 1720, an Lamb. Vos Stelle, gehalten; Besser, als vorher gesehen war, wird der Werth der griechischen Sprache aus der Cultur der Griechen und der Ausbildung ihrer Kenntnisse abgeleitet. *De litterarum humaniorum studiis ad mores emendandos virtutisque cultum conferendis*: Antrittsrede zu Leiden 1740. Sie gehet auf die sittliche Bildung, welche der Humanist aus dem Inhalt der Schriften Griechenlands schöpfen kann. (Der Gegenstand ist verwandt mit dem, welchen der Hr. H. Heyne in seinem Antrittsprogramm 1763 ausführte f. G. A. 1763. S. 890). *De mathematicum et philosophiae studiis cum litteris humanioribus coniungendo* gefällt uns vorzüglich; die Erinnerung mochte damals, als sie gegeben ward, noch nothwendiger, als seitdem, seyn. Die Leichenrede auf *Campegius Vitringa*, den jüngern, zu Franeker 1723. Eine andre auf *George d'Arnauld*, 1740. Beydes junge, aber schon berühmte, Männer.  
Hierauf

Hierauf folgen drey Reden vom Hrn. Prof. Val-  
 Kenaer, de variis selectae, wie dabey sehet; nicht  
 jetzt zum erstenmal gedruckt, so viel sich abnehmen  
 läßt; 1. de rerum Belgicarum vicissitudine 1748.  
 nach dem Wächner Frieden; (bestehet aus kurzen  
 Sätzen wie die folgende): De Philippi Amyntia-  
 dae indole. virtutibus rebusque getis, causis  
 externis fractae Graecorum libertatis, auch zu  
 Francker gehalten 1760. Zu dieser sind nun reichliche  
 Anmerkungen gekommen, welche die Schriftstellen  
 der Geschichtschreiber und Redner enthalten, die als  
 Beiläge von dem Gesagten dienen können. Die  
 Stellen werden kritisch verglichen und erläutert;  
 so daß für die Geschichte Philipps, des Vaters  
 von Alexander, dieß Stück auch seine historische  
 Brauchbarkeit haben wird. De critica emenda-  
 trice in libris sacris N. F. a litteratoribus. quos  
 vocant, non adhibenda. Auch Francker 1745. Der  
 Satz ist auf Schrauben gesetzt; der Inhalt eigentlich:  
 Kritiker von dem gemeinen Schlag sollen sich nicht an  
 das Emendiren im N. F. wagen; aber auch die bes-  
 sern Kritiker nicht, weil sie sich nur Verdruß zusie-  
 hen; man soll die ganze Sache lieber den Theologen  
 überlassen. Man erblickt hier den einsichtsvollen Ge-  
 lehrten, der unter dem Druck der Vorurtheile lebt.  
 In dem angehängten Corollarium macht der Hr.  
 W. selbst bemerklich, wie sehr sich die Sache in  
 fünfzig Jahren, hauptsächlich in Deutschland, ge-  
 ändert hat, und füget bey Schediasma specimen  
 exhibens adnotationum criticarum in loca quae-  
 dam librorum N. F. Der Hauptgegenstand ist zuerst:  
 daß Hr. W. durch Beispiele erweist und erläu-  
 tert, was er an einer Stelle in der Rede geäußert  
 hatte, daß bereits in der holländischen Uebersetzung  
 des N. F. die Verfasser von der damals gemeinen  
 299999999 2 Lesart

Lesart abgewichen sind. Dabey sind aber andre Anmerkungen eingestreuet und angehängt, wie man sie von einem solchen Gelehrten erwarten kann: und davon wollen wir für unsre Leser die wichtigsten ausziehen. Hebr. XI. 4. *καλεῖ* ist allein wahr; *καλεῖται* ist nicht gleichgeltend, wie Wolf behauptete; es bedeutet nur: „es wird gesprochen.“ IX. 1. daß *σκηνη* unecht ist, hat keinen Zweifel, allein auch Hr. W. ist geneigt, die wahre Lesart *ἐκκληση* darinn zu erkennen. I. Corinth. XV. 29. seine ehemalige Vermuthung *οἱ βαπτίζομενοι ἀπ' ἔργων νεκρῶν* hält Hr. W. jetzt nicht mehr für ganz ausge macht. II. Cor. I. 4. statt *ἡ* erfordert die Grammatik *ἢ παρα*. In der holländ. Uebers. ist schon aufgenommen Apocal. XVI. 5. *καὶ ὁ ἐσθόμενος* (für *δοξος*) und B. 16 *καὶ συνήγαγον*, und VII. 1. *καὶ ἐπράξαν - λέγοντες*, XVII. 5. *τῶν πορευομένων*. — Luc. II. 15 sind *οἱ ἀνθρώποι, οἱ ποιμένες*, homines, nempe hi pastores. I. Theff. III. 3 statt des offenbar verdorbenen *μηδὲν ἀσθενεῖν*, wofür man schon *σαλευεῖν*, *σαλινεῖν*, muthmaße, bleibe er nun bey Reistens *μηδὲν ἀσθενεῖν* stehen, was sonst ist *ἀσθενεῖν*). Jac. IV. 2 *φουβετε* ist unrichtig; aber *φουβετε* ist viel zu gesucht für den Apostel; sondern *φουβετε*, wie Erasmus verbesserte. Luc. V. 7 des *Βασιλῆα παρατί* ist ein Glossem; und VI. 9 hält Hr. W. für das wahre: *ἐπερωτήσω ὑμᾶς τί ἐστι*. Zweifel über Matth. XXVIII. 7: ein gelehrter Theolog muthmaße *οἱ δὲ δίστησαν*. Aber Hr. W. glaubt mit Recht, daß sich dieses doch nicht im Matth. verteidigen lasse. Marc. III. 21 *οἱ παρ' αὐτοῦ* sind die Verwandte, und zwar hier die Mutter und die Brüder Jesu. Mehrere dem Marcus eigenthümliche Ausbrücke. — Gleich im Anfang des M. wäre es besser, wenn der vierte Vers der zweyte

zweite wäre. (Uns deucht, wir können eben dahin, wenn der erste Vers bloß als Ueberschrift, abgefordert bleibet, und nun gehet der Sinn an: Ως — (so; auf diese Weise; diesem zufolge) ἐγένετο I.) I. 26 και παράγων bestätigt. IX, 23 τό vor ει δ. ist auszureichen. X. 30 μητέρας ist anstößig; auch μετά διωγών: es giebt mehr Einschießel im Marcus, als XV, 43 τολμύρας. Luc. I, 47 muß es wohl ἡγαλλίασατο heißen. II, 2 ist Hr. W. von der ihm mitgetheilten Conjectur nicht abgeneigt: αἴτη ἢ α. πρώτη. (ἢ β' das ist ἡ δεύτερα) ἐγένετο ἦ. W. 38 ist die richtige Lesart ἐν Ἰσραήλ. III, 22 σωματικῶς εἶδει ist ein Glossema. X. 17 ist ἀποτιμασόμεθα des Lucas Wort. XII, 7 πολλῶν στρ. von Markland ist schön, aber doch nicht wahrscheinlich. W. 11 ist εἰσφέρωσιν vorzuziehen. XVIII, 7 ὅς και μακροθυμῆι wahrscheinlich; XIX, 38 εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις (eine schöne Verbesserung; aus α νοις und α νοις abgefürzt geschrieben). XXI, 1. 2 ἀναβλέψας δὲ εἰς τοὺς β. — εἶθε και τ. γ. wie Mr. G. X, γ. ἀνὴρ δὲ τις ἐν Κ—εἶθεν. XXII, 16 εἰς οὗτου βρωτῆ ἐν τῇ β. das auch der Cambridgeger Coder hat. XXII, 31 εἶπε δὲ ὁ Κύριος Σίμων Σίμων, ἰδοὺ ὁ Σ. ἐξηγήσατο τοῦ σινισαί σε, ὡς τὸν σίτου. Mr. G. 1, 4 wird συναλιζόμενος verteidiget. W. 25 τὸν τόπον τὸν ἰδίον, den ihm gehoerigen, προσήκοντα, οἰκεῖον. II, 9 Hemsterhufens Verbesserung Β.θουλαν für Ἰουδαίαν bestätigt. Bey V, 15 eine Menge auffallende Beyspiele von Interpolation im Cambridgeger Coder. (Sehr alt ist aber der Interpolator S. 391). VI, 7 ist Casaubons Verbesserung zu billigen πολὺς τε ὄχλος, και τῶν ἱερέων (neml. τινες) so wie W. 9 Λιβυστίνων. Schön mutmaßet Hr. W. VII, 26 ὠφθη ἄλλοις μ. Ω q q q q q q 3 και

καὶ συνήλασαν α. ohne ὑμεῖς nach ἐστὶ. VII, 57 κρέσσαντος mit Wattier; W. 58 καὶ ἐλιθοβόλου ist nicht richtig; aber Marklands ἐλιθολόγου oder ἐλιθοφόρου läßt sich auch nicht vertheidigen. Die vom Hrn. D. Griesbach angewandte Kritik wird an vielen Orten gebilliget, insonderheit in Weglassung der Glossen. IX, 17 wünscht er zu εν εαυτῷ noch γενόμενος, das auch der Cambridge hat; XIII, 6 δ. δὲ ὅλην τὴν νῆσον. 8. ἀποστρέψαι τὸν α. ἀπὸ τῆς π. 23 ἤγειρε τῷ Ἰσραὴλ σωτηρίαν. (Weyläufig in Joh. VII, 37 las ein Freund von Hrn. W. καὶ τιθέτω πιστεύων ἐς ἐμὲ καὶ, καθὼς f. f.) XIV, 26 mit Hemsterhuis: ὅθεν ἦσαν εἰς τὸ ε. XVI, 19 ἐξήλαθεν ist verdächtig. XVII, 2, 3 ist zu interpungiren: διελέγετο αὐτοῖς, ἀπὸ τῶν γραφῶν παρατιθ. Die ganze Stelle wird schön erläutert. XVII, 14 mit Markland Θεσσαλίαν, XX, 4 Δαρβαίος δὲ Τιμόθεος, wie Heringa; W. 6 πεμπταῖοι statt ἄχαιοι ἢ π. und 16 κερῖνοι für κερῖνη. XXI, 6 vielleicht καὶ ἀπεσπίασμεθα ἀλλήλων, καὶ ἐπεβ. — 15, muß es ἐπισκευασόμενοι sein. 32. wahrscheinlicher: τοὺς τετρακοσίους. XXIII, 6 υἱὸς Φαρισαίων, und 8, 9 vertheidiget wider Markland, aber mit Vorbehalt des μη θεομαχόμεν. Rdm. III, 9 τί οὐ προεχόμεθα; „was wollen wir also vorwenden?“, XII, 3 παντὶ τῷ ὄντι, eben das, was sonst τῷ ὄντι τι. I. Cor. II, 4 οὐκ ἐν πιδανοῖς σοφίας λόγοις. XII, 2 οἴδατε ὅτι, ὅτε ἐδὴν ἴτε, ἦτε πρὸς τ. XIII, 12 βλέπω μὲν γὰρ α. XV, 6 πεντήκοντα mit Weza. 7. εἶτα τοῖς ἀποστόλοις πάλιν. Hebr. IX, 9 λαβῶν—αὐτὸ τε τὸ βιβλίον, π: ohne καὶ. I. Pet. I, 13 Διὸς α. τὰς σαφῆς, τῇ διανοίᾳ ὑ. νήφοντες, τ. II. Pet. II, 3 π. λόγοις εἰς ὑμᾶς ἐμπορεύονται, eine ganz zuverlässige Verbesserung aus dem Sprachgebrauch.



Wir wußten längst, daß der Hr. W. einen Schatz kritischer Berichtigungen des N. L. Texts besitzt; auch das gegenwärtig Beygebrachte ist nur ein Vor-schmack; wer würde nicht die ganze Fülle mit uns wünschen! Die scharfsinnige, gesunde, vorsichtige Kritik dieses großen Gelehrten konnte in keinem Fach besser angebracht seyn. Gegen den voreiligen, obgleich scharfsinnigen, Loup sticht alles das sehr ab: Hr. W. zieht auch denselben Kritik in den Fragmenten der Comiker und den Epigrammen weit vor (S. 318. 9). Noch sind hin und wieder verschiedene scharfe kritische Blitze in Profanschriftsteller geworfen, und weniger bekannte Wörter erläutert. Aber wir sind bereits in Auszeichnung des Obigen, was zum N. L. gehört, zu weit gegangen. Wir berühren also auch nur bloß mit einigen Worten die vorgesezten beyden Reden des Johannes Chrys. zum Lobe des Apostel Paulus; welche von eben der Meis-terhand kritisch bearbeitet sind, so wie auch die bey-gefügte alte lateinische Uebersetzung des Anianus. Man muß wirklich diesen beyden schwärmerischen Declamationen eines erhitzten Kopfes das Glück be-neiden, daß so viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit an sie verwendet ist.

*Heine.*

Leipzig.

*Heine.*

Von des Hrn. Hofrath Meusel Bibliotheca historica ist 1784, ein Alphab. stark, der zweyte Band, oder Vol. I. Pars II. abgedruckt, welcher in vier Kapiteln die Schriften aufzählt, die über die Schöpfungsgeschichte, die Präadamiten, die große Weltveränderung, und den ältesten Geschicht-schreiber Mose, dann über die Geographie, Staats-verfassung und Geschichte von Assy-rien,

2008 Götting. 200. St., den 13. Dec. 1784.

rien, Babylon, Chaldäa, Medien, und Persien, über die alte und neue Verfassung und Erdbeschreibung des gelobten Landes, über alle Gegenstände der ältesten Religionsverfassung, Staats-einrichtung, Oekonomie, Sitten und Gebräuche der Hebräer, über die Geschichte der Israeliten und Juden, über die neueren Gebräuche, Sitten und gottesdienstlichen Handlungen der Juden, und über die Samariter, sowohl unter besonderen Titeln und Schriften, als auch in Sammlungen bisher im Drucke erschienen sind. Als eine Zugabe findet man Ergänzungen, sowohl des ersten als auch des zweyten Theils, welche von der Beschaffenheit sind, daß sie unter über die Vollständigkeit dieses Werks in diesen Anzeigen 1782 S. 737 geäußertes Urtheil bestätigen, und zugleich von dem außerordentlichen Fleiße des Hrn. Hofraths einen einleuchtenden Beweis abgeben.

*Leyne.*

*Kaßner.*

Ebendaselbst.

Prinz Edmund, eine komische Erzählung von F. K. Wezel. In der Dykischen Buchhandlung, 1785; 62 Octav. mit einer Wignette. Drey Bücher, die begreiflich alle sehr kurz sind, in artigen Versen. In einer Note steht eine angebliche Erfahrung aus dem siebenjährigen Kriege, von der Wirkung des Silicium. Uebrigens wird der Dichter zu rechtfertigen wissen, ob Novizen, zumal wenn ihr Beruf nicht eben sehr sicher ist so behandelt werden, wie er erzählt. Man berichtet sonst, sie würden im Probejahre geschont.

*Lachner*

Göttingische  
**Anzeigen**  
 von  
**gelehrten Sachen**  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

201. Stück.

Den 16. Dec. 1784.

Göttingen.

*Richter.*

**V**on des Hrn. Hofrath Richter's chirurgischen  
 Bibliothek ist in Dieterich's Verlage des sie-  
 benten Bandes drittes Stück erschienen. Es  
 enthält die Anzeige von Schwediaur on venereal  
 Complaints; Journal de Medecine et Chirurgie  
 Tome LIV — LX; Ten Haaf Verhandeling over  
 Kwetzauren; Goetz de polybis; Saichow chir-  
 urgische Beobachtungen; Mohrenheims Bey-  
 träge, erster und zweyter Band; Noua Acta Vpsa-  
 liensia Vol. III; und Beiträge vom Hrn. Leibme-  
 dicus Michaelis über die Regeneration der Ner-  
 ven; von der Wirksamkeit des Küchenalzes in Blu-  
 tungen; über den Unterschied zwischen Euter und  
 euterähnlichen Substanzen; von Hrn. Nassalin  
 über einen Leistenbruch; Knoll von einer Verwun-  
 dung

zung der Zeugungstheile; D. Meier Beobachtungen; Hr. Schneider Beobachtungen. Nebst einer Kupfertafel, auf welcher ein Instrument zur Abbindung der Mutterpolypen abgebildet ist.

Leff.

Hannover.

*Nichter.*

Jesus und seine Zeitgenossen, von Wilh. Job. Jul. Hoppenstedt, Pastor zu Seelze (bey Hannover), Erster Band, 1784, auf 407 Seiten, ist der Titel einer praktischen Darstellung der Leidensgeschichte und des Charakters Jesu; wodurch die Zahl guter Andachtsbücher vermehrt worden. Charakter und Thaten des Erlösers werden mit Gründlichkeit und Nachdruck, auf das pflichtmäßige Betragen echter Christen angewandt. Manche seine Bemerkung über das menschliche Herz und den Lauf der Welt, ist den Ermahnungen und Anweisungen eingeschaltet. Der Vortrag ist gerührt und rührend; und allenthalben zeigt sich der Mann von Talenten und aufrichtiger Liebe des Christenthums. Wollte man verlangen, daß das Werk mehr belehrend und weniger empfehlend seyn; daß darinn der Affekt etwas seltener, die kühle Vernunft aber desto öfter sprechen sollen; und behaupten, daß es manche Pierathen des Stils ohne Schaden entbehren könne, hingegen durch mehr ruhigen Unterricht gewinnen würde: so würde man den Hrn. W. nicht nach seinem Zweck beurtheilen. Er schreibt nemlich, wie die Worrede erklärt, nicht für Unglaubige und Zweifler, um sie zu widerlegen; sondern für überzeugte Christen; um diesen die unerschöpflichen Quellen von moralischer Kraft und hoher Freude, in dieser göttlichen Geschichte zu öffnen; und in ihrem Herzen die gewohnten und geliebten Empfindungen heiliger Ehrfurcht und edler Vorsätze zu erneuern. Wie leicht könnte indessen, der Stil hin und wieder fließender,

fließender, und vom Poetischen gesäubert seyn: z. B. S. 44, wo über den Aposteln in Gethsemane, Gefahr mit Todesflügeln schwebt; und S. 50, in der Apostrophe des gefallenen Petrus, welche ihm sagt, des Vogels Morgenlied soll dich nicht zur Verzweiflung wecken. Am meisten vermiffen wir, die ausnehmend schöne, gefallende und rührende Simplicität der Evangelisten, bey den Erzählungen die aus ihnen genommen, und mit Figuren, Schilderungen und ähralichen Zierathen bescheidet worden. Doch das sind nur kleine Fehler eines wirklich sehr nützlichen Werks, dessen zweyter Band nächstens herauskommen soll.

Berlin und Leipzig.

*Jeder.*

Ueber Herrn Moses Mendelssohns Jerusalem, politisch religiöse Macht, Judenthum und Christenthum. 1784. 184 Seiten in Octav. Der Verf. sagt selbst, daß seine Schrift nicht als eine systematische Abhandlung zu betrachten sey; sondern als eine Reihe von Gedanken, die ihm durch die gegenseitige Schrift veranlaßt worden sind, und die er hier im Ton eines freundschaftlichen Gespräches mittheilet. Er geht unterdessen überall von einem, durch die mannichfaltigsten Erfahrungen genugsam bestätigten, Hauptgrundsatz aus; dem nemlich, daß die allermeisten Menschen nöthig haben, durch eine über sie herrschende Gewalt gelehret, und auch in ihren religiösen Denkarten durch Autorität bestimmt und bestätigt zu werden. Hieraus folgert er zuvörderst die Nothwendigkeit einer religiösen Macht im Staate; wobey er im Grunde, wie er selbst einigemal bemerkt, von seinem Gegner nicht sehr verschieden denkt; als welcher nur der Kirche keine Zwangsrechte zugesehen will, der bürgerlichen Obrigkeit aber das Recht, die religiösen

RRRRRRR 2 Gemein-

Gemeinden zu beschützen und in Ordnung zu erhalten, im mindesten nicht streitig macht. Nur freylich die Nothwendigkeit und mancherley vortheilhaften Seiten der symbolischen Bücher, so wie auch die Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit der Beeidigung auf dieselben, mußte er hierbey suchen ins Licht zu setzen. Die symbolischen Bücher lassen sich auch als ein Denkmal der (ehemaligen) Freyheit ansehen, ein von den Grundsätzen der herrschenden Kirche abweichendes Religionsbekenntniß öffentlich aufzustellen. Die jüdische Religion habe ja auch ihre Symbole, und noch mehrere, als die christliche. Wenn dieser Zwang Einzelnen beschwerlich wird: so sey die Ordnung, Ruhe und Sicherheit, die im Ganzen dadurch erhalten werde, ein weit überwiegender Vortheil. Ohne religiöse Gewalt, und politisch gesicherte Rechte, bloß allein durch die Einflüsse der Philosophie, würde auch selbst die von den Philosophen so sehr empfohlne und gepriesene Toleranz unter dem großen Haufen, wenigstens jetzt noch, nicht bestehen können. In dem zweyten Abschnitt vom Judenthum sucht der Verf. hauptsächlich dieß darzutun, daß die Mendelssohnische Einschränkung desselben auf mosaische Gesetzgebung eine willkürliche Hypothese; und das Religionsystem dieses Philosophen dem Naturalismus allzu gänzlich sey. Die schwächste Seite dieses Systems, wo zur Bestätigung historischer Wahrheiten, nicht aber zur Unterstützung von Lehren, Wunder für schicklich angenommen werden, macht er sich auch auf die Weise zu Nutze, daß er sagt, auch in der christlichen Religion sollen dieselben *allerwärts nichts anders* beweisen, als die historische Wahrheit einer göttlichen Sendung oder Bevollmächtigung eines außerordentlichen Religionslehrers. Zu hart fand Recens. die Stelle S. 138. Vom stolzesten Egoismus, der

der Gottheit nichts will zu danken haben, hier zu reden, ist, in dem was Mendelssohn sagt, keine gerechte Veranlassung. Für den bloßen Philosophen bleibt es immer die einzige würdige Denkart. Und wenn er den Allmächtigen sich hierbei als Vater denkt: so sieht man leicht, wie vom Stolz und Egoismus sie ganz entfernt seyn kann. Die Wendung aber, die unser Verf. weiter nimmt, findet übrigens auch Rec. passend und schön. Ueber das Christenthum insbesondere konnte der Verf. seinen Absichten nach, hier nur wenig sagen. Dieß Wenige aber empfiehlt sich durch die beschriebene und sanfte Art, womit die Gegner des Christenthums, insonderheit die Juden, beurtheilet werden. So wie im vorhergehenden Abschnitt auch die Mißbilligung des zubringlichen Eifers, womit einige Herrn N. zum Christenthum zu bekehren suchten, Verfall verdient.

Zürich.

Heber.

Heyne.

Leonard Meisters, öffentl. Lehrers bey der Kunstschule in Zürich, Hauptstücken der helvetischen Geschichte, nach der Zeitordnung gereiht. Zweyter Theil. 1. 11 Abth. Bey Dress, Gefner, Fuesli und Comp. 1784. Octav. 804 S. (die zweyte Abth. gehet S. 478 an). Alles was hier beschrieben ist, die unendlich vielen ermüdenden kleinen Streitigkeiten und Bewegungen, lassen sich zwar nicht immer unter den Begriff von Hauptstücken bringen; Allerdings giebt es aber doch deren verschiedene, als von der Eidgenössischen Theilnehmung an dem Schicksale der Glaubensgenossen in Frankreich und Piemont, seit Verfolgung der Hugenotten 1682; die Neuenburgische Erbfolge; die Unruhen zu Genf. Da die Zeichnung der Sitten und der Denkungsart der Zeitalter, als der Hauptgegenstand des Hrn. Prof. auch in minder wichtigen

XXXXXXXX 3 Szenen

Scenen Statt findet, so haben ihre Stelle: Alle die Auftritte, wo die Geistlichkeit so viel Einfluss hatte. Der helvetische Consensus und Pietismus in der Schweiz. Kalender Controvers. Zuweilen hat die Erzählung den Gang und die Gestalt eines Tagebuchs: selbst in den Loggeburgischen Unruhen.

Mit vorzüglichem Vergnügen liest man freylich die allgemeinen Uebersichten, als S. 342. den wirthschaftl. Zustand in der letztern Hälfte des siebenzehnten Jahrh., und den sittlichen und literär. Zustand in der erstern Hälfte des achtzehnten Jahrh. Und so würde man, der Ankündigung zufolge, überhaupt immer mehr Schilderung und Darstellung im Allgemeinen, oder, vorzüglicher, einer Schilderung fähiger, Vorfälle, als Geschichtserzählung nach den Jahren und Tagen, auch von gewöhnlichen und minderwichtigen Begebenheiten, nur unter Rubriken gestellt, die nun auf 89 gehen, erwartet haben. Indessen war auch der nun angenommene Plan an und für sich gut.

Der Vortrag und der Ausdruck ist in diesem Band weit mehr der historischen Einfachheit und Würde gemäß, und behält doch dabei, wo die Wichtigkeit der Handlungen selbst es begünstigt, alle Lebhaftigkeit und Farbe. Die Richtigkeit im Ausdruck vermissen wir selten, und immer nur in den Stellen, wo der Einbildungskraft der Flug geboten wird, daß sie schildern soll, wo zumal nicht immer zu schildern ist: z. B. S. 801 „in einem Zeitalter, — wo noch unbezwungene Barbaren die bessern Köpfe gegen ihren blenernen Scepter empöhrte, „ und so noch einige auf den folg. S. S. Einigemal sind ausländische Namen verdruckt. Dahin gehöret wohl auch: „Wenn Bodmer auf Hittigen der Epopäa (Epopöa) bald ins Pandämon (Pandämonium) sich verirrt. „

*Leune.*

Oricant



## Orleans und Paris.

*Raffner.*

*L'influence de Fermat sur son Siècle.* . . par M. l'Abbe Genty, Docteur Agrégé en l'Université de Paris, de l'Ac. R. d. Sc. de Toulouse, Membre et Vice Secrétaire perpétuel de la S. R. d'Agriculture d'Orleans, et Prof. de Philos. au Collège Royal de la même ville; 1784; 144 Octav. Hat bey der Acad. zu Toulouse, 1783 den verdoppelten Preis erhalten. Peter Fermat geb. 1590; gest. 1664, war Conseiller au Parlement de Toulouse, verrichtete sein Amt eifrig, und ward für einen der größten Rechtsgelehrten seiner Zeit gehalten: machte lateinische, französische und spanische Werke. Hr. G. findet das, verbunden mit F. tiefen mathematischen Einsichten, nicht so wunderbar, als es Manchen scheinen mag. Fleiß in abstrakten Wissenschaften, gewöhnt, richtig zu denken, und die weitläufigsten und feinsten Verbindungen zu übersehen. So war F. nicht der einzige große Geometer, zugleich in der Rechtsgelehrsamkeit groß. Ein Erfinder der algebraischen Rechnung, Vieta, Maître des requêtes, besaß die Kunst, Sachen, die noch so sehr verwickelt waren, ins hellste Licht zu stellen, Beaune, einer der geschicktesten Geometern zu Carlesens Zeit, war eine der vornehmsten Zierden des Présidial au Blois. Hudde (Gudde ist ein Druckfehler) der Cartesius vortrefflichste Erfindungen erweiterte und verbesserte, verwaltete lange und mit Ehren, die höchsten obrigkeitlichen Stellen zu Amsterdam. Der berühmte Pensionär Johann de Witt, Opfer der Liebe des Vaterlandes und der Freyheit, ist als tief sinniger Geometer bekannt. Leibniz; Pascal's Vater, premier Président à la Cour des Aides zu Clermont, und nachher Intendant zu Rouen; de Montholon, zu jener Zeit Conseiller; Daniel

Souffr,

Douffe, Conseiller au Præsident; Hr. de Scjour  
 Parlamentsrath zu Paris, der die tiefste Analysis  
 auf die Astronomie anwendet. Nach solchen Wey-  
 spielen, sagt Hr. G., ist es sehr seltsam, daß es  
 noch Köpfe so voll Vorurtheile giebt, öffentlich, und  
 vor einer Versammlung von Magistratspersonen zu  
 sagen ... was hier nur in der Grundsprache ange-  
 führt zu werden braucht, ... que le gout des Ma-  
 thematiques nuit à l'étude de la Jurisprudence, et  
 qu'il est dans un Magistrat la preuve de la médiocrité  
 des talens. Descartes urtheilte anfangs aus  
 Stolz und Eifersucht nicht billig von Fermats Er-  
 findungen, mußte aber doch zuletzt ihm mehr Ge-  
 rechtigkeit wiederfahren lassen. Hr. G. stellt 3. Me-  
 thode, die Subtangente einer krummen Linie zu fin-  
 den, umständlich dar. Sie ist ungemein viel kürzer  
 als Cartesens Verfahren mit zwey gleichen Wurzeln  
 (sie legt eigentlich verschwindende Unterschiede von  
 Abscissen und Ordinaten zu Grunde, ist also schon eine  
 Art von Rechnung des Unendlichen). Von Fermats  
 Methode der Größten und Kleinsten, der Anwen-  
 dung auf die Gesetze der Brechung; seinen arith-  
 metischen Erfindungen: seinem Ansehen bey allen da-  
 maligen Mathematikern. Er machte den Begriff  
 vom Unendlichen gemeiner, und bereitete so die  
 großen folgenden Erfindungen vor. Der Grundbe-  
 griff, auf dem sie alle beruhen, ist: die Gränzen  
 der Verhältniß zu suchen, die einer vorgegebenen  
 Frage gehört, und das war Fermats Methode. Fer-  
 mats Erfindungen von Zahlen, darunter manche, selbst  
 von unserer neuen Analysis nicht erreicht werden.  
 Wahrscheinlich hatte er sich Bahnen gemacht, die wir  
 noch nicht wieder finden können. Bey diesen großen  
 Vorzügen des Geistes, war er, ohne seine Kräfte zu  
 verkennen, doch bescheiden. Hr. A. G. zeigt, ausser  
 der genauen Bekanntschaft mit seinen Helden, auch  
 viel eigne mathematische Einsicht.

de G. et.

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
von  
**gelehrten Sachen**  
unter der Aufsicht  
der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

202. Stück.

Den 18. Dec. 1784.

Göttingen.

*Anzahl.*

Den 13. November hielt Hr. Hofrath Frank, vor der kbnigl. Gesellschaft der Wissensch., seine Vorlesung, worinn er de-selben drey medicinisch-chirurgische Wahrnehmungen mittheilte. Die erste, betraf eine allgemeine Wassersucht, die mit einer beträchtlichen Verknöcherung der Schlagadern verbunden war, und dem lehtersforbenen Markgrafen von Baden Baden den Tod zuzog. Seltsam ist es, daß die drey lehten Regenten dieses (1771) erlöschenen altfürstlichen Hauses, Vater und zweyen Söhne, in einem eben nicht sehr hohen Alter und bey ganz verschiedner Lebensart, gleiche Fehler der Gefäße erlitten haben. In dem hier beschriebenen Falle, waren die Kranz-  
§§§§§§§§§§ Schlag-

schlagadern des Herzens, bey ihrem Anfange, ganz verhärtet; die Nierenschlagadern waren in Knorpel verandelt und hart, so wie ihr Durchmesser sehr vermindert. Unter den Nieren, war die große Schlagader, bis zu ihrer Abheilung in die Beckengefäße (nur wenige, noch häutige Stellen ausgenommen) von ganz knorpeliger Substanz. Bey dieser Anlage, blieb der Goldaderfuß, welchem der noch gesunde Fürst, seit 25 Jahren, unterworfen war, die letzten 9 Jahre seines Lebens aus. Es stellten sich, in diesen, öftere Brustzufälle, entzündlicher Art, ein: wovon endlich die Lungen in Vereiterung giengen, und die Schwäche so zunahm, daß sich zulezt in allen Hölen des Leibes, Wasser ansetzte. Merkwürdig ist die wellenförmige Bewegung, welche der Kranke öfters unter dem Brustbein empfand, und woraus man auf eine Herzbeutelwassersucht hätte schließen mögen, obshon der Hr. Hofr., welcher die fürstliche Leiche, damals als badischer Hofmedicus, selbst öffnete, in diesem Verhältnis nicht mehr Feuchtigkeiten, als gewöhnlich, angetroffen hat. Eben so lehrreich ward die Entdeckung der Ursache von einer, vor dem Tode noch dunkeln, Erscheinung. Der, auch noch gesunde, Fürst konnte, nach der Leiche, nicht ohne Ziehen und schmerzhaften Druck in den Hypochondrien, aufrecht, oder anders, als mit etwas vorwärts und zur rechten Seite gebeugtem Körper, gehen: vor dem Essen empfand er nicht von diesem Zwange. Bey der Section fand sich, daß das Mes an jener Erscheinung die Schuld hatte, da dasselbe durch den rechten Bauchring ausgetreten und daselbst mit dem stark angeschwollenen Geißen (Sarcocoele) mittelbar so verwichsen war, daß, bey einiger Anfüllung des Magens, dieser in seinen Venen

Bewegungen gehemmt, und zu jenen Empfindungen Anlaß gegeben wurde. Es ist, nach diesem Beispiele dem W. nicht unwahrscheinlich, daß die Verengerung der Gefäße zuweilen auch ein Familienfehler seyn könne. — Die zwote Beobachtung ist von einer seltenen Verblutung, die sey beim Trepaniren eines sonst gesunden Jünglings einfiel. Den sechsten Tag nach einer empfangenen Kopfwunde, mit schief eingehauenen Stirnbeine, wobey sonst alles gut zu gehen schien, besiel den Kranken ein Seitenstich, welcher einigen Abstraffen wich, aber sich nach 14 Tagen wieder einstellte. wobey auch jetzt erst die Wunde übel ausfiel und alle Umstände den Trepan erforderten. Man hatte kaum die äussere Tafel durchsägt, als schon der Krone des Trepan's, Blut entgegenfloß, welches von mehreren kleinen Schlagadern aus dem Knochen gestossen ward, und, obschon es nicht sehr häufig war, doch über das Angesicht zu fließen fortfuhr und die Operation hinderte. Der Kranke klagte dabey über heftiges Klopfen im Kopfe, bekam Ohnmachten, seine Zufälle vermehrten sich, und er starb des andern Tages. Die Knochen des Hirnschädels waren dick, aber da, wo die Säbe der Krone eingeschnitten hatten, auf einer Stelle ohne Diploe. Diese Stelle war zugleich eingebrückt, oder so hehl, daß sie eine Bohne aufnehmen konnte. Zwischen sieben kleine Gefäße drangen hier, in geringer Entfernung voneinander, in den Knochen, und diese waren es, welche verletzt worden waren und das Bluten verursacht hatten. In der Tiefe der Hirnschale traf man einiges Blut an. Die rechte Lunge war mit dem Ripbenfelle verwachsen und mit Epitaxen'en besetzt, welches letztere der W. für eine consensuelle Vereyterung, in dem vorher gesunden Men-

schen, ansieht, so wie deren mehrere in der Leber von Andern sind beobachtet worden. — Die dritte Beobachtung betrifft eine sehr seltene Darmwasserjucht bey einem unachornen Kinde, wovon der W., noch als Speyerscher Leibarzt, 1775 eine Gebärende in Philippsburg, mit vieler Mühe entbunden hat. Da die Leibesfrucht, ihrer guten Stellung unacachtet, nicht folgte, und sich bey den todten Kinde eine Bauchwasserjucht verrathen ließ: so machte man die Punktion. Allein es floß nicht viel Wasser ab und die Geburt ward erst nach einigen Stunden mühsam geendigt. Der Stich war in die Bauchhöhle gedrungen: allein in dieser war kein Wasser, sondern sämtliche Därme, besonders die dicken, waren damit strohend angefüllt. Das Wasser war aber in besondern Blasen eingeschlossen: indem sich der Darm zwischen diesen immer enge zusammengezogen hatte, und so verwachsen war, daß, als man unter der Geburt einen dieser Wasserfäcke durchstochen hatte, das Wasser doch nicht aus den übrigen, durch diesen, auslaufen konnte. Es waren über 20 solcher Wasserfäcke aus den Därmen gebildet worden, und das Wasser spritzte bey deren Eröffnung, aus jedem derselben, mit Gewalt hervor. Die Menge des so in dem ganzen Darmschlauche enthaltenen Wassers, mochte gegen 8 Pfund betragen. Die Mutter überlebte die Geburt bisher glücklich. Schliesslich wird die Erinnerung gemacht, daß das gemeine Perforatorium, zur Paracentesis abdominis an einem Ungeborenen, überhaupt zu kurz sey: der W. mußte die Operation, da der sehr geschwollene Leib sehr hoch lag, mit einem gemeinen Federmesser, das er in der Hand verbor-gen anbrachte, vornehmen. In dem hier beschriebenen Falle, war die kleine Deffnung der Bauchhöhle,

hde unhinreichend, und das Instrument müßte, bey ähnlichen Ereignissen, auf mehrere Stellen der Därme wirken.

Erlangen.

Franken. Hofelberg.

*Disquisitio inauguralis historica de principalibus Burggrafiorum Norimbergensium dignitate eorumque territorio ante Rudolphinam investituram de anno 1273.* Von F. G. Zenker. Sect. I et II. 93 Seiten. Quart. 1784. Gegenwärtige zwey Abhandlungen, die noch durch eine oder mehrere Sectionen vermehrt werden sollen, sind hauptsächlich gegen den zweyten Theil des Nürnbergischen historisch-diplomatischen Magazins gerichtet, und daher um so weniger eines Auszugs fähig, da sie stets, mit Zurückweisung auf die dort angeführten Behauptungen, die Beantwortung und Widerlegung derselben vorbringen. Die Absicht ist nemlich, gegen jenen Verf. darzutun, daß kaiserliche Würde und Territorialhoheit auch schon lange vor der Investitur Kaiser Rudolphs von 1273 den Burggrafen von Nürnberg zugestanden habe. Im ersten Abschnitt, der, nebst einigen allgemeinen Bemerkungen, vom Ursprung der Stadt und Burg Nürnberg, wie auch der Landeshoheit überhaupt handelt, scheint uns der Verf. diese etwas zu weit hinauszusetzen, wenn er sie gleich in den Zeiten nach den Carolingern entstehen läßt: denn, auch zugegeben, daß sich damals schon einzelne Stücke derselben zu bilden anfangen, so war sie doch noch, wie hinlänglich bekannt ist, so weit von ihrem ganzen Umfange entfernt, daß sie damals kaum noch Erwähnung verdient. Ueber die Bedeutung und Ausdehnung des Wortes Graf und Burggraf und die verschiedenen Eintheilungen des letztern, als in kaiserliche, bischöfliche u. macht

der Verf. ganz gute Bemerkungen. Im zweyten Abschnitt, wo er nunmehr zur Sache selbst kömmt, verwirft er den von dem Gegner zwischen den Patrimonialgütern und dem Burggrafenthum gemachten Unterschied, zeigt sowohl aus der Benennung der Burggrafen, von dem Burggrafthum, als auch der unter diesem Namen gescheynen Belehnung, daß die fürstliche Würde nicht bloß auf die Person, sondern auf das Burggrafthum gieng, und führt zu dem Ende zwey noch vor Rudolph vom Pfalzgraf Ludwig als Reichsverweser und von dem letzten Hohenzauer Conradin in einem Jahr, 1267 ertheilte Belehnungen an: Wenn er aber hierauf sagt, daß schon ein Jahrhundert zuvor die Zollerschen Prinzen das Burggrafthum, als Reichslehn erblich besaßen, ohne hiervon auch nur ein einziges Document beyzubringen, und eben diesen Fürsten dann weiter eine völli- lige mit dem Burggrafenthum verbundene Territorial- hoheit aus dem Grunde beslegt, weil damals schon alle Grafen, und also auch Burggrafen, die Landes- hoheit besaßen; so scheint uns dieser Beweis zu schwach, als daß wir ganz auf ihn bauen könnten. — Daß aber übrigens das Burggrafthum, vor der Stadt, wenn gleich nicht in jenem angedehnten Bezirke, entstanden: daß der Bezirk eines kaiserlichen Burggrafen mehr als ein richterliches Amt involvire, ohngeachtet der manchen niedriger schei- nenden Benennungen desselben, woben der Verf., nebst andern Beweisen, sich auf den zwischen dem Burggrafen und Nürnberg geführten Proceß sowohl von 1362 als 1526 beruft, worinn sowohl in pos- sessorio als in revisorio 1583 und 87 bey der Kam- mer für Brandenburg gesprochen, scheint uns der Verf. gut ausgeführt zu haben. — Die Ursachen, warum das Haus Zollern zu dieser Würde gelangt,



setzt der Verf. in den ansehnlichen Befähigungen derselben in Franken, gesteht aber selbst zugleich, daß man in diesem Punkte noch nähere Bestimmungen aufsuchen müsse. Zuletzt zeigt der Verf., daß ungeachtet des 1427 zwischen dem Burggrafen und Nürnberg geschlossenen Kaufes über die Burg und einige einzelne Rechte, dem Hause Brandenburg seine Territorialrechte unversehrt geblieben. — Der Stil des Verf., der wohl nicht stets ganz rein und bisweilen schwerfällig ist, nebst den häufigen Beziehungen auf die Schrift seines Gegners, die wir nicht zur Hand hatten, machen das Lesen derselben etwas unbequem.

#### Copenhagen.

L'Art de naviguer dans l'air, exposé par C. G. Kratzenstein, Prof. Roy. de Physique experimentale et membre de plusieurs Academies. 1784; bey Haßlager, 100 Octavi. 2 Kupfert. Ist Hrn. Charles zugeeignet. Nachdem Montgolfier das erste Luftschiff zur Wirklichkeit gebracht, habe Hr. Ch. ein sicherer weniger fürchtbares Mittel gefunden, es zu erheben, und in der Luft zu erhalten: Zu einem dauerhaften Luftschiffe schlägt Hr. K. Blech vor, und weil sich das nicht wohl in die Sphärogestalt bringen ließe, die sonst am vorteilhaftesten wäre, eine cylindrische mit einem Kegelein jedem Ende. Von englischen Bleche (fer blanc anglois) das zweyten zweyen Cylindern von polirtem Eisen ist glatt und anhängend gemacht worden, wiegt der Quadratfuß in der nöthigen Luftung 18 Loth. Auf den eignen Schwere der Luftpumpen, auch wie sie das Barometer für gewisse Höhen giebt, der entzündbaren Luft, und des Bleches berechnet er einen Körper, der zugleich ein Schiff etwa 1000 Pfund

2024 Östt. Anz. 202. St., den 18. Dec. 1784.

Pfund schwer, 400 Fuß hoch, an einem warmen Sommertag, bey niedrigen Barometerstande erheben sollte, findet, daß der Körper einen Raum von 113097 Cubiß. einnimmt und 6362 Pf. wiegt, berechnet auch die Kosten der Befertigung und der entzündbaren Luft. Weil man einen solchen Körper nicht zusammendrücken kann, giebt er Mittel an, die gemeine Luft herauszubringen, die freylich alle ihre Schwierigkeiten haben, der Unternehmer muß wählen, welches ihm am bequemsten ist. Die Erfindung des entzündbaren Gas gehört weder Priestley'n noch Cavendish, Lavery hat es in den Mem. de l'Acad. des Sc. 1709 beschrieben, Wolf seine Eigenschaften schon 1722 gezeigt, und Hr. Kr. in seinen Lehrstunden seit 1746. Cavendish hat zuerst 1776 gefunden, daß es viel leichter ist als gemeine Luft. Hr. Kr. beschreibt ferner, die Vorrichtung seines Schiffes, Aufenthalt für die Reisenden, wie es in Bewegung zu setzen und zu regieren ist, wober er ein Rad mit Rädern vor schlägt u. s. w. auch überall die nöthigen Berechnungen beybringt. Da Hr. Kr. mit gelehrter Kenntniß und mathematischer Einsicht, auch Geschicklichkeit in der Handarbeit fast aller Künste verbindet, so verdienen seine Gedanken über diese noch neue Kunst desto mehr Aufmerksamkeit. *Lavesner.*

*Lavesner.*

Leipzig.

Frühlingsblumen, von F. W. Walder. In der Dnt. Buchh. 1785; 190 Seiten. Kleine Gedichte voll sanfter, zärtlicher Empfindungen; auch in Prosa ein kleiner trauriger Roman, Franz und Klärchen. *Lavesner.*

Göttingische  
**Anzeigen**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

203. Stück.

Den 18. Dec. 1784.

Rom.

*Heyne.*

**N**un Winkelmann, wie man im Sprüchwort sagt, bey uns bald vergessen ist, fängt in Italien sein Ruhm erst an zu wachsen: eine neue unlängst angekündigte Uebersetzung seiner Geschichte der Kunst wird in drey Bänden erscheinen: Storia delle Arti del Disegno presso gli Antichi di Giovanni Winkelmann. Tradotta del Tedesco e in questa Edizione corretta ed aumentata dal l' Abate Carlo Fea Giureconsulto. Gebruckt bey Pagliarini 1783. gr. Quart. Erster Band, dem im jetzigen Jahre der zweyte gefolget ist. Ein eifriger Uebersetzer! der sich gleich auf der ersten Seite dadurch freye Bahn macht, daß er seine Vorgänger einen nach dem andern auf dem Boden hinstrecket; die mailändischen Uebersetzer sind Stümper; Hen. Rtttttttt Huber's

Huber's so gerühmte Uebersetzung ist ein verhünztes Werk; was war anders zu thun; als Hr. Abate Fea mußte sich erbarmen und eine ganz neue verfertigen, und zwar so, (Hr. F. thät also weit mehr als von einem Uebersetzer erwartet oder verlangt werden konnte) daß er die Fehler des Originals sogleich verbeßerte, die Anführung der Stellen berichtigte, die Stellen selbst kritisierte und Winkelmanns Kritik widerlegte; Aber alles dieß geschieht in Anmerkungen, mit welchen diese Ausgabe, wenigstens in einigen Hauptstücken, reichlich ausgefüllt ist, und davon ein Theil bequäufige Erläuterungen von zufälliger Art enthält. Die Vorreden der mailändischen Uebersetzer, und der Wiener Ausgabe, das Elogium von Winkelmann von unserm Hrn. Hofr. Heyne, mit Anmerkungen, die gegen den letztern viel Schonung beweisen; bey den andern aber eine Menge Erinnerungen und Zurechtweisungen enthalten: alles auf 96 Seiten. Nun das Winkelmannsche Werk selbst: Wie weit hier Hr. Fea seine Vorgänger in richtigem Verstand und Ausdruck übertraffen habe, überläßt Rec. andern, die mehr Lust und Muße zu solchen Vergleichen haben; (der Beystand des Hrn. Hofr. Reisenstein giebt gleichwohl eine gute Vermuthung auch hierinn) dem Rec. lag mehr daran vom Hrn. Fea zu lernen, das Neue zu bemerken und zu sehen, was die Kunstgeschichte durch den gelehrten Mann gewonnen hat. Und hier war es dem Rec. sehr angenehm, den ungemeinen gelehrten Fleiß des Hrn. Fea wahrzunehmen, mit dem er die von W. angeführten Stellen nach guten, und meist den besten Ausgaben, nachgeschlagen, die Citata berichtigt, oft erläutert und Winkelmanns Schlußfolgerungen oder Behauptungen eingeschränkt oder bestritten hat. Bey dieser letztern Classe von Anmerkungen würde sich freylich mit Hrn. Fea wieder über

manches

manches streiten lassen, theils bey der Verschiedenheit der Systeme und Hypothesen über die ältere Fabel und Geschichte, zumal der Aegyptier, des Orients, und der Etrusker, theils, weil Hr. F. diejenige Kritik nicht anwendet, welche jeder Schriftsteller, den man als Zeuge gebrauchen will, in Ansehung des Zeitalters, des Grundes, der Quelle und der Glaubwürdigkeit seiner Nachricht, erfordert: in Ermangelung deren alles sonst durcheinander geworfen wird: man citirt auf gleichen Fuß, Homer, Herodot, Diodor, Plutarch, Lucian, nachdem man es für seine Behauptung gut findet; und dieß ist eben der Weg, auf dem sich nie in der alten Literatur und Geschichte zu etwas ausgemachten kommen lassen, sondern ewige Verschiedenheit der Meinungen, Zank und Streit seyn wird; denn jeder siehet nur seine Meynung, und hat auch für seine Meynung etwas anzuführen; diese, weit höhere Kritik, als Wort- und Sylbenkritik, ist überhaupt größtentheils noch in der Kindheit. Doch dieß bey Seite gesetzt, so bringt Hr. Jea eine große Belesenheit bey, und die Noten schwellen unter seinen Händen mit neuen Citaten, auch mit Digressionen, auf. Ob aber Hr. Jea nicht auf der andern Seite mehr beybringt als zur Sache nöthig war, oft bloß zur Parade citirt, (z. B. S. 172 daß Pythagoras kein Etrusker war,) zuweilen zu viel ins Micrologische fällt; Winkelmannen (was wir nennen) Schicanirt, und zu sehr blicken läßt, daß es ihm daran liegt, an ihm zum Ritter zu werden: mag Rec. auch nicht entscheiden. Lieber zu den Sachen, die das Werk enthält! und wodurch die Masse der Kenntnisse, die im Umlaufe sind, vermehrt wird! Ueber die Gestalt, Ausficht, Farbe, Gemüthsart der Aegyptier wird mehr beygebracht, als wir noch sonst beyammen fanden. Es liegen

L t t t t t t t 2      sich

sich, sagt Hr. F., in Aegypten mehr als drey Verrioden und Stile der Kunst denken; (aber wir können nur von dem reden, was wir wirklich kennen) den einen Stil bis auf das neunte Jahr des Sesostris; (aber von diesem wissen wir nichts) den andern seit seinen Zügen in fremden Ländern; den dritten seit Ankunft der Griechen; mit Verwerfung des Stils seit der Eroberung durch die Perser (aber, es finden sich ja, z. B. bey Caylus, so viele ägyptische Stücke in persischem Costume und Zdee!) den vierten unter den Römern, aus welcher Zeit das Meiste, was sich erhalten hat, abzuleiten ist; noch der nachahmende Stil zu Rom. Hr. F. unterscheidet richtiger, als andere, unter den ägyptischen Figuren die Syncephali und die Cercopitheci. Von den Sphingen mehr als Winkelmann wußte, der sich auf seine männlichen Sphingen so viel zu gute that. Ueber das Eisenbein S. 27, über die Mumien, über die ägyptische Geschichte und Alterthümer, haben wir Deutsche bessere Ausführungen. Statt aller Citata über den Mithra wäre eine kurze Darstellung und Auseinandersetzung der Sache angemessener gewesen. Ueberhaupt ist über die Alterthümer Orients und Etruriens wenig Wichtiges neu bezgebracht worden. Winkelmann selbst geht in seiner zweyten Bearbeitung sehr von der ersten ab; die Vergleichung scheint keinem der Uebersetzer beygefallen zu seyn. Die vermeintliche Münze von Agur bey Bezer ist eher von Aquinum S. 210. — Ueber die griechische Kunst. Verschiedne nähere Bestimmung von Kunstwerken, die von W. angeführt werden; die aber eine Auszeichnung nicht gestatten. Allerdings finden sich Gottheiten und andere ehrwürdige Personen mit übereinander geschlagenen Weinen; (wider W. S. 333) auch auf Münzen (S. 334). Beispiele von knienden Figuren auch auf alten

alten Werken S. 340 und von heftigen Ausdruck der Leidenschaft S. 341. Schöne Hände aus dem Alterthum, die erhalten sind S. 382. Statuen mit Gewänden, deren Säume mit Franzen besetzt sind S. 410. Ueber den Gürtel (*νεστός*) der Venus S. 412. 3. (die Sache ist aber noch nicht aufs Reine gebracht. Des deutschen Gelehrten Zadel gieng auch nicht auf die beyden Gürtel, sondern auf die Behauptung, daß der untere Gürtel der *νεστός* bey Homer seyn soll; denn dort siehet von keinem doppelten Gürtel, und der Gürtel, von welchem Homer spricht, umschloß die Brust und nicht die Hüfte; wird auch nicht um die Hüften oder um den Unterleib angelegt; das kann das Griechische nie bedeuten. *νεστός* gefickt (neml. *ἰμάντις*. Gürtel) ist auch im Homer nichts weiter als, Gürtel). Winkelmann, mit Recht getadelt, daß er *ἰμάντιον* mit der Lunica (*χιτών*) für eines ausgehen will S. 442. 3. Hingegen giebt es auch Stellen, wo ihm zu viel geschieht. Die Kritik über Winkelmanns Kritik über die Erklärung der *ἀγάλματα τοῖς ὀμμασι μινυμένα* S. 11. trifft auf keiner Seite; Winkel übereilte sich und ~~über~~ Diodor spräche an der Stelle von Dädalus Werken: er spricht aber (IV, 76) von den Künstlern vor ihm, diese machten Figuren mit geschlossnen Augen; gesetzt es werde nun auch conniventes oder *nicantes oculi* übersezt, so können es doch keine sich bewegende, sondern niedergeschlagne, geschloßne, seyn. Dädalus hingegen gab den Statuen offene Augen (*ὀφθαλμοὺς*). Einige kleine Unrichtigkeiten, wenn Griechisch vorhinmt, wollen wir nicht rügen. Cumalus S. 7. A. soll Cumelus seyn. Le Najadi che traggono seco llo S. 171. wird lla (*Hylas*) seyn, und eben daselbst wird es *οὐ μάλιστ' αὖ* nicht *μῶν*: seyn solleg. Die putealia sigillata bey Cic. an Attic. I, 10. v. 82. Xt t t t t t t 3 theidigt

theibigt und erklärt Hr. Fea gut. Er gedenkt nun das Uebrige von Winkelmann im zweyten Bande zu liefern; im dritten sollen die Briefe Winkelmanns aus der Antologia Romana To. VI. 1779 folgen; sie betreffen die Entdeckungen im Herculaneum; dann eine Menge sehr umständliche Register, auch über die Kupfer. Im gegenwärtigen ersten Bande sind 18 Blätter Kupfer angehängt, wie in der mailändischen Ausgabe; aber einige Blätter sind gegen andre Subjects ausgetauscht; so ist auch einige Verschiedenheit in den Anfangs- und Schlußseiten. Noch ist ein Titelfupfer von Hrn. Prof. Desers allegorischer Erfindungsart, die darauf befindliche Wüste von Winkelmann hat wenig Aehnliches. Alles ist gestochen von Giac. Bossi zu Rom. Hr. Fea verspricht sonst auch noch eine neue Ausgabe von Goguet sur l'Origine des Arts mit Berichtigungen und Verbesserungen. Er hat bereits herausgegeben Palletta studio analitico della Religione, mit seinen Noten, und Vindiciae et Observaciones Juris: P. I. von seiner römischen Rechtskunde zeugen mehrere unter Winkelmanns Wort gesetzte Noten. *Heyne.*

*Prof. Müller in Mainz.* Berlin.

Die *Enéide*, ein Heldengedicht aus dem zwölften Jahrhundert, von *Hainrich von Veldaken*. Zum erstenmal aus der Handschrift abgedruckt. 104 Seiten in Quart. *Der Göt Amur*, ein erzählendes Gedicht, aus dem XV Jahrhundert. Zum erstenmal abgedruckt. 20 Seiten in Quart. Von der Sammlung der Uebersette unserer Nationaldichter, die man dem uneigennütigen Fleisse des Hrn. Prof. Müllers in Berlin zu danken hat, machen diese beyden Gedichte die zweyte Beförderung aus: Am Ende des zwölften Jahrhunderts, in den Sitten und in der Sprache derselben Zeiten, hat



hat Meister Heinrich seine Eneid aus dem Buche eines Welschen übersetzt, welcher nicht sowohl den Virgil verbollmetsetzt, als auf denselben Plan gedichtet haben mag (denn zweifelhaft muß man sprechen bis durch die Vergleichung des italiänischen Gedichtes die eigene Dichtung des Deutschen unterschieden werden kann). Im kleinern Stück singt ein Ungenannter die Quaal seiner Liebe, die Allegorie der Geheimnisse Amors, und seine ganze Liebesmühe, deren glücklichen Ausgang er, doch züchtig, beschreibt. Wie viel gewinnt unsere Kenntniß der Sitten und Sprache unserer Väter durch diese Gebichte?

Die Namen und Wunder der heidnischen Götter sind in dieser Aeneide selten: sie ist so fromm, daß das Ende der Dido nicht beschrieben wird, ohne die warnende Anmerkung, der Selbstmord sey ihr vom bösen Feind eingegeben worden, und, erbaulicher als bey Virgil, vergiebt sie ehe sie stirbt allen, die sie beleidiget hätten: Amata darf sich gar nicht umbringen (Selbstmord war eine Familienschaube), sie ärget sich zu tode; welches auch Damen von gutem Hause geschehen mag. Die Schiffe, welche der Hebe zu Nymphen macht, läßt Meister Heinrich ganz natürlich verbrennen. Troja macht er zu einer Stadt von drey Lagereisen in der Länge, von einer Lagereise in der Breite; Turnus darf nicht weniger als hundert und vierzigtausend Mann anführen; denn Woldemar sang einem rohen Zeitalter, dem Vergrößerung Erhabenheit schien: sonst liebt er die Wahrheit, und bittet sich am Ende aus, nicht ihm, sondern Virgil zuzuschreiben, was etwa möchte lägendast seyn; und wo er meldet, wie auf der ersten Heerfahrt (Römerzug) Friedrichs Barbarossa das Grab des jungen Wallas entdeckt worden sey, fügt er hinzu, das ist gelogen nit. Nach der Art bar-

barischer Sänger ist er viel weitläufiger, ja glücklicher, über die Sibylle, über Charon den argen schak, über den Cerberus, die ganze Hölle und alles traurige und schreckliche, als über die elysaischen Felder und liebliche Gegenstände; denn der Mae des Lebens, der Unfälle, der Schrecknisse, war in allen Zeitaltern viel, Genu war damals nur in Liebe und Schmau; sät feinere, hoere, mannichfaltigere, fehlte dem guten Sänger der Sinn Virgils. Desto hoer gefällt er sich in ausführlicher Schilderung der Liebe, der einzigen Freude des damaligen Lebens, und oft sind hierzu seine Farben hoch, ja sanft, genug; wo z. B. Amata ihrer Tochter die erste Liebe empfiehlt, und ihr begeistlich macht, was Liebe sey, und wo die Prinzessin bey dem Anblick des Aeneas, und Aeneas bey ihrer ersten Liebesusserung, von Amors Pfeilen beide wund, in langen lebhaftesten Dialogen und in Monologen voll mächtigen Ausdrucks, die feurigsten Gefühle alter deutscher Minne, ergieen; einer so ritterzeitgemaen Minne, da bey dem Zweykampf gegen Turnus Lavinia untrennbar klagt, weil sie nicht ihr Haarband, nicht ihr vingerlein (Ring), weil sie nichts von ihr dem geliebtesten Trojaner gesandt; aber Aeneas in dem entscheidenden Augenblick steht unversehens die Göttin seines Herzens, hierdurch wird er siebenmal stärker. Die Sprache ist in solchen Stellen sittsamer, als man sie von der Einfalt unserer Vorkltern erwarten sollte; auch Got Amur (doch mehr aus Klugheit als aus Tugend) erlaubt Minne mit einer Magt *ald sus ain Nunnen*, aber keinesweges mit einer Ehefrau. In diesem Stück und an den eingewobenen Dichtungen ist nicht schwer den Einflu der damaligen Virginität an Virgissen auf den Geschmack zu sehen; bey so geringem Vorrath kann sich der Dichter an einer

einer Sache nie satt mahlen; es kommt hierzu, daß in dem einsamen Leben auf den Burgen der Geist lang ob einer Sache haftet; nicht wie im Girkel der großen Welt, wo immer eines das andere drängt und fortstößt. Nisus und Eurpalus Freundschaft ist mit vieler Feingkeit geschildert; und gepriesen. Unter den wenigen moralischen Fiktionellen gesellen dem Helvet Jagd und hochzite: er beschreibet gern und lang der Kamisa und andere Pferde, und nach deutschen Sitten jenen gezähmten Hirsch, welchen Ascanius tödtet. Verschiedene hochzite (welches Wort bekanntlich eine jede feilliche Lustbarkeit hieß) mahlet er ausführlich, und unterbricht sich zum Lob der so gar schönen hochzite Kaiser Friedrichs zu Mainz, als derselbe zwey Edhnen die Ritterchaft gab. An den Kriegern seines Liebes lobt er am liebsten die Mannstugenden: wenn sie waren; willig an Hertze zur Tat, | stete und ernsthaft, | milde und rein-muthe, | Adeler (Adler) ired Gutes, | Löwen ired Mutes, | Ekiteine der Ehren, | Spiegel der Herren; und wann sie wohlgerochen starben im Feld. Aus diesem allem ist klar, daß die deutsche Menne ganz zu der Litteratur des Mittelalters gehört, und in derselben die Denlungart unserer Väter zu finden ist: Auch sind jene großen virgilianischen Schilderungen der Geschichte Roms nicht in diesem Gedicht, aber es wird fortgesetzt bis auf Christi Geburt, unterbrochen zum Lob Kaiser Friedrichs und beschloffen mit Amen.

Die Münster, die Grafen von Carthago, den Markgrafen Wallas und Junker Ascanius; wollen wir ihm also auch so wenig, als die venetianischen und hungarischen Hülfssoldner oder als die Pferde vorrückten, welche Evander von dem Könige zu Marzollo bekömmt: Auch der gute ucke Sachs, Darendart, und Hartecklein sind Namen von berühmten

ten Ritterhelmen; Wenn Virgilius, der held genannt wird; geschieht es nicht mehr nach der Art, wie ältere Säger von Homer solchen Titel bekommen, als nach der Gemohnheit, wornach im Liebe der Nibelungen auch Wolter Held genannt wird; Kriegsbedieter pflegten Waffenbrüder zu seyn der Helden; für die sie ihre Leyer stimmten.

In der Eneide sind viele, nun Provinzen eingene, oder ausländische Wörter noch deutsch. Daß man, in allen Richtungen, französisch. dans tous les Sens; ausdrückt, ist hier deutsch, in allen Sinnen; die; Gemeinde, mag übrig seyn in diète, und vorgebe in faux-bourg; daß aber buckele, juke, kurlat, von boucles, jöute, corlet, Stammwörter seyn, möchten wir darum nicht aus diesen Versen beweisen, weil wir diese Worte und Sachen so gut von den Franzosen haben können, als der Dichter des Amur von ihnen oder von den Italiänern gelernt hat, statt herzetru. Gefelle myn, hißweilen dölz amys zu sagen. Hals für einen Bergpaß (man sagt noch daher col-de Tende) haben wohl die Deutschen zuerst gesagt; und wenn sie für schwarzes Geshüg törmint erborgten, so ist Strale für Pfeil doch von uns zu den Italiänern übergegangen. Ors. klein, balt, none, jender, mystrukt, sind nun im Englischen hörte, clean, bold, noon, yonder, mißstrukt; Meister Heinrich schrieb noch werld, wie world; ér braucht war wie die Engländer where, und für brennen sagten wir noch burnen; wir sagten rein (engl. rain) und nicht Regen. Mit lanter häufte man überhaupt ungern; schrieb man doch wohl isie für Jagd! Unsere Aussprache kann durch die alte Schreibmanier verschiedentlich erläutert werden; daß unser z härter ist als das französische, kann auch darum seyn, weil es in so vielen Wörtern das cz oder zc vertritt, welche slawische Rechtschreibung

schreibung bey Welbel noch gemein ist: billig ist beyin Niedersachsen das pf so wetch; diese Alten haben es gar nicht, sondern ph im pheil, pherd, überall; man soll auch nicht so hart verdammen, wenn eine Provinz für sich lieber l ausspricht, Meister Heinrich sagt, Mar di lich wellen san; Groesse lege si Augen; der gekrönte Philosoph, welcher unsere Endsyben verändert sehen möchte, könnte hier oft lebene und solche Worte finden; Zageheit, Gesellschaft, genädiglich, erbärmiglich, gefügelich, etzwas, etzlich, fremede, würden den Feinden zusammenstoßender Mitlauter auch wohl gefallen: aber Welbel hat auch den Vers, wils Strust haft, und sagt für Wsche und löschen Eschsen, irleschsen; man findet alles, bessere und schlimmere, bey diesen Alten. Die regellose Sprache ließ ihrem ungebildeten Geschmack jede Wahl frey; aber man sieht, wie viel gewagt werden darf, ohne der Analogie der teutschen Ursprache zu nahe zu treten. In Got Amur sieht man, daß das funfzehende Jahrhundert au in o, eu in ö (ogen, fröden) ziehen wollte; hingegen hat es auch, statt ü, das ähnelnde ue (Suefs). Wie das niederdeutsche Volk, sagt man in der Aente des al ein (es ist ganz das gleiche; des ist wie 't is); es muß al anders werden: Wie die Schweizer, spricht man von lilachen, Ziech, Küffelín, hellen, Soume, lid, gnagen; von letztem ist nun der erste Mitlauter verworfen; derselbe ist hinzugekommen an das Vorletzte (doch heißt noch in schweizerischen Rechten Lidlofn, was einer durch den Gebrauch seiner Glieder verdient); Soume ist in Saumrossen (lastentragenden Pferden); hellen (umarmen) ist noch an wenigen Orten; ie, ist, man weiß es, im Oberdeutschen für das chen der Sachsen (Mädlj für Mädchen); im Wettezug sind noch Ziech und lilachen; manches Wort muß man

man dolon (dulden; auch noch schweizerisch) daß noch wirks (ärger) ist. Noch reiten sie im Alpengebürg auf ihren Wagen, und fahren zu Pferde; wie Welde's Trojaner in ihren Schiffen ritten. Hingegen ist wohl erstorben Kiel, der Kahn, barn, der Sohn, cleffer, der Plauberer, bruten, ein Melb nehmen, brutloft. Wermählungsfeft; für aus Nord, und, nach Siden, sagt niemand mehr Nordet, Südent; auch leber (groß, allgemein) erstirkt endlich bey dem Schweizervolk das lang (wie Welbet den Ocean das Lebermeer) den von Genf bis nach Basel zusammenhangenden Hauptberg Zura den Leberberg nannte. Nicht unglücklich bedient sich der Dichter jener unschätzbaren Freyheit unserer Sprache im Zusammensetzen, wenn er für tödtliche Wunden Todwunden, Siegfelig (wie, glücklich), Schiffmüde (ist es nicht in der That eine eigene Müdigkeit?) und Speerwechsel sagt für Schwärmügel, wie dieselben waren. Er unterscheidet sorgfältig Frauen und Weiber. Von dem, welcher keinen Sinn hätte für sanfte Gefühle, sagt er gut genug, daß ein solcher steiniglich lebt.

Was Montefquieu von Cäsar urtheilt, il avoit plusieurs vices et pas un seul defect, wie würde es Meister Heinrich gesagt haben; laster ist ihm Fehler, Fehltritt. Zim ist nicht allein Charon, sondern auch Rhadamanthus ein Schalk; Schalkheit war Lob durchbringenden Witzes. Hier ist auch Ujay fromm; gut heißt, wer tapfer ist, als wäre das Gegentheil ein Fehler des Schwachen. Wer etwas aus allen Kräften treibt, ist ernsthaft, hier und im Alpengebürg durchtumpheyt wird blinder Muth verstanden. Man weiß auch sonst genug, daß alles, was der Ordnung einer guten Polices zuwider war, unzuchte hieß, und jedes Gesetz genannt wurde; hier heißt ermeister und ewarte desselben Ausleger und Richter. Der

Der Nutzen dieses Buchs ist also außer allem Zweifel: Wir können die Sprache, die Gebräuche und Begriffe unserer Väter nie zu genau kennen lernen; so mächtig wirken sie noch auf Moral des deutschen Volks und auf unsere ganze Verfassung; so unentbehrlich sind sie, um aus unserer Literatur das zu machen, was dieselbe werden wird, jemeht der Teutsche die Teutschen studiert: Aber die Eneide hat weder das durchgängige Nationalinteresse des Liedes der Nibelungen, sie hat weder die anziehende Originalität Wilhelms von Brabant, noch die oft unerwartete Neuheit Wilhelms von Drause; Parzival, Tristan, Swain, die Herr Müller nun verspricht, mögen die Neubegierde leicht mehr befriedigen; vielleicht ist auch sein trojanischer Krieg das selbe Gedicht, welches von Shakespear genützt worden. Wir möchten wünschen, daß die Abenteuer des Herzogs Ernst von Schwaben aufgesucht und bekannt gemacht würde; wer sollte denken, daß dieses Buch viel näher als die Aeneide Weldeks der alten Literatur verwandt ist! Man weiß, daß der Dichter dieser Abenteuer, man weiß nicht welchen Bericht Aristoteles, von Indien, (vielleicht Alexandri M. Epist. ad Aristot. de Mirabil. Indiae) in seine Mähr übersezt haben soll.

Nigg.

Der erste Band der Versuche in der livländischen Geschichtskunde und Rechtsgelchrtheit des Justizbürgermeister Gadebusch, dessen erstere Stücke wir in der Zugabe zu den gel. Anz. des Jahrs 1780. S. 266 recensirt haben, ist endlich mit dem sechsten Stücke geschlossen. Jedes dieser letzten Stücke hat seine eigene Blattzahlen, welches anzudeuten scheint, daß sie als besondere Abhand-

Müller.

Richard.

Handlungen verkauft werden sollen. *Das vierte*

2040.

Stück (1781) ist eines ungenannten Gelehrten Abhandlung von der Beschaffenheit des Appellationswesens in der Stadt Riga. Am Ende des dreizehnten Jahrhunderts verfiel man den Bürgern zu Riga, von dem Stadtgerichte sich auf das Buch zu berufen, oder nach unserer Art zu reden, eine Revision zu verlangen. Nachher ward es üblich an den auswärtigen Oberhof zu appelliren, der vermuthlich nach deutscher Sitte die Rathsversammlung derjenigen Stadt war, von der Riga sein Recht erlangt hatte, nemlich Wisby auf der Insel Gothland. Diesen Gebrauch untersagten 1452 der Heermeister und der Erzbischoff, welche die Appellation in einigen Fällen anzunehmen versprochen. Bey der Unterwerfung unter die polnische Hoheit blieb die Appellation an den obersten Landesherren oder den König bey, obgleich 1582 ein Oberlandgericht für Liefland errichtet ward. Seit dem Jahre 1719 gieng die Appellation an das Reichsjustizcollegium zu S. Petersburg, und seit 1762 ward sie an das dritte Departement des dirigirenden Senats gerichtet. Im fünften Stück (1783) giebt Hr. St. Ludolph Tresurt, Prediger der deutschen Gemeinde zu Narva, Nachricht von einer fast untergegangenen Nation, die sich den Namen Tschuden beyleget, eine besondere tschudische Sprache redet, welche von Finländern verstanden wird, und der esthnischen Sprache ähnlich ist, sich äußerlich zwar zu der russischen Kirche hält, allein inöheim vor gewissen Götzenbildern und einem Kreuze dem Abgote der Pferde, und der Seemutter, um Gezeiten bey der Viehzucht und einen reichen Fischfang zu erhalten, opfert, viele Herrenmeister unter sich hat, in katalaischen und einigen daran gränzenden ingermanländischen Kirchspielen 70 Werste

von



von Narva wohnt, und von den nach 20 Werste weiter entfernten Isthoren in Sitten und Sprache völlig unterschieden ist. Hr. Krefutz getrauet sich nicht zu bestimmen, ob diese Isthoren der Lehre des herrest der ältesten Bewohner von Ingermanland und andern russischen Provinzen, die bekanntlich Isthuden in alten Jahrbüchern genannt worden sind? imgleichen ob der Name Isthudi, welcher einen Ausländer andeutet, nicht etwa eine neue Benennung ist, die von den Siaven, Esthen, Finnen, Letben und Kuren, denen Leuten beygelegt ist, die eine ihnen fremde Sprache redeten, und durch sie aus ihrem alten Eigenthume vertrieben worden waren. Im sechsten Stücke (1783) handelt, wie es scheint, Herr Gadebusch selbst, von dem gesetzmäßigen Erbgange in Livland, nach Anleitung des livländischen und eithnischen Ritterrechtes, des Privilegii Erzbischoffs Silboester vom Jahr 1457, des Gaudenbriefes des Hochmeisters Konrad von Tübingen 1397, der Privilegien des Königs Waldemar von Dänemark, und des Bischoffs Johann Kewel von Basel 1524, der Verordnung über Lehngüter des Heermeisters Hermann von Brugganey, des neuen rigischen Rechts, des lübeckischen Rechts, der schwedischen Stadtlage zu Narva, der oberherrlichen Vorurtheile, und des römischen Rechts. Diese Abhandlung ist noch nicht vollständig, sondern wird erst im zweyten Bande vollendet werden. Hier findet man nur, was in Betracht des Objekts der Erbschaften zu bemerken ist. Ferner die Erbfolge der Lehneute und deren Töchter und Wittwen, die Lehre von dem Heergewette der Ritter und Adelsknechte, von der Gerade, vom Nutzungsheile, von der Morgengabe, von den besondern Rechten der Wittwen, Wittwer, Eöhne, Töchter, Geschwi-

2040 Gött. Anz. 203. St., den 18. Dec. 1784.

Handlungen verkauft werden sollen. Das vierte  
Geschwistern, Eltern und Großeltern, und der  
Prediger, und endlich die Gesetze über die Bezah-  
lung der Beerdigungskosten und des Arztlohns.  
Fast allen Sägungen siehet man den altächsis-  
chen Ursprung der deutschen Einwohner in Liv-  
land an.

*Feder.*

*Benedig.*

Riflessioni sull' uomo in società. Di Pietro  
Mocenigo. Patricio Veneto. 1784. 141 Seiten in  
Octav. Der Verf. geht von den Gedanken aus,  
daß bey allen den vielen Anstalten zur Erweckung  
und Erweiterung des Nachdenkens des menschlichen  
Verstandes, noch sehr wenig für die Beförderung  
des gründlichen Nachdenkens über sich selbst und  
seine moralischen Verhältnisse, besonders in der  
Gesellschaft, geschehe. Er selbst also — vermuthet,  
ich um eben dieses Nachdenken in mehreren zu be-  
fördern — geht einige der vornehmsten Ursachen und  
Wirkungen der Vernachlässigung desselben durch;  
und theilt Bemerkungen darüber mit, wie sie ihm  
bey seinen Beobachtungen über die Menschen ent-  
standen seyn mögen. Also freylich in einem mehr  
subjectiven als objectiven Zusammenhang. Leute,  
die vollständigen und genauen Zusammenhang und  
Ableitung aus den ersten Gründen nicht verlangen,  
nicht einmal gern ertragen, Weltleute, die nach  
zufälligen Bemerkungen ihre Begriffe vom Men-  
schen allmählich sich bilden, werden mit Vergnü-  
gen und Nutzen den Vorträgen dieses Schriftstel-  
lers folgen.

*Feder.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
 der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

204. Stück.

Den 20. Dec. 1784.

Berlin.

*Meiners.*

**B**riefe über die Schweiz, von C. Meiners.  
 Zweyter Theil. 301 Seiten in Octav. In  
 diesem zweyten Theil beschreibt der W. seine  
 Reise in das Bernische Oberland, in das Hasli-  
 thal, durch mehrere kleine Cantone, und endlich  
 durch die französische Schweiz, einen Abschnitt von  
 Wallis mit einbegriffen. Man wird in diesem  
 Bande mehr eine Schilderung der großen Natur in  
 der Schweiz, als politische Résonnements finden.  
 Am längsten hält sich der W. bey dem Geniälde der  
 letzten Unruhen in Genf, und des moralischen und  
 politischen Zustandes auf, worinn er diese merkwür-  
 dige Stadt gefunden hat. Der Verleger hat auch  
 diesen zweyten Theil mit einem schönen von Berger  
 gestochenen Kupfer geziert, das eine Aussicht bey  
 Uuuuuuuu Noi-

Molliers travers vorstellt. Unter den Druckfehlern sind einige, die den ganzen Sinn verderben. S. 33 Z. 17 muß es statt heitere — hintere, und statt Post — Paß heißen. S. 59 Z. 23 sehe man für gemacht, gemahlt: S. 69 Z. 8 für Herrn, Freunde. Minder wichtige Druckfehler übergehen wir.

*Weinert.*

Leipzig.

*Weinert.*

Nordamerika nach den Friedensschlüssen vom Jahr 1783. Von J. J. Moser, Königl. dänischem Staatsrath. Zweyter Band. 1784. 682 Seiten in Octav. Dieser zweyte Theil begreift die Beschreibung der nordamerikanischen Staaten, des französischen, großbritannischen und spanischen Nordamerika. Weil das Werk aus denselbigen oder ähnlichen Quellen, aus welchen der H. bey dem ersten Bande geschöpft hatte, zusammengetragen, und auch ganz nach Art des ersten Theils ausgearbeitet ist, so begnügen wir uns mit der bloßen Anzeige, ohne über die Brauchbarkeit des Buchs weiter etwas hinzuzusetzen.

*Lenz.*

Berlin.

*Weinert.*

Bev Chr. Friedr. Hünburg, ist 1784 auf 317 Seiten in Octav herausgekommen: Christian Ludwig Murinna's Regimentsfeldscheers des hochlöbl. Infanterie Regiments von Etwolinßy, Abhandlung von den Krankheiten der Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen. Erster Band. Da diese Abhandlung eigentlich nur den Krankheiten gewidmet ist, die durch die Schwangerschaft und Entzündung selbst herorgebracht, und allein verursacht werden, oder die doch in diese einen besondern Einfluß haben; so sagt Hr. M. über die monatliche Reinigung, die Schwangerschaft &c. und die Zeichen und Ursachen derselben nur so viel, als

als er zur Vorbereitung nöthig zu seyn geglaubt hat. Wir gehen also, ohne uns bey der Unvollständigkeit der vorausgeschickten Erklärung der natürlichen Ereignisse, die das Monatliche; die Empfängniß, und die Schwangerschaft betreffen, aufzuhalten, zur Beschreibung der Heilmittel und ihrer Wirkung. Dem öftern Erbrechen; setzt er, wenn Unreinigkeiten, und zu starke Empfindlichkeit der Nerven zugleich daran Schuld sind, eine Auflösung des Wundersalzes, mit einigen Unzen —? Mohnsyrup vermischt, entgegen; trägt auch kein Bedenken, vorhandene gallichte Unreinigkeiten, durch eine Auflösung des Brechweinsteins fortzuschaffen. Liegt aber der Ekel und das Würgen bloß am Reize der Nerven, so empfiehlt er gar sehr, kleine Gaben vom Weinsteinrahm mit vielem Wasser; auch wohl mit Magnete vermischt, oder auch die Riberische Mixture. Gegen epileptische Zufälle einer Schwangeren, bewies sich der Bistam, in großen Gaben, mit einigen Granen Kampfer sehr kräftig. Dem Geschwulst der Füße glaubt er durch Reiben gar zu leicht abzuhelfen, da doch in den mehresten Fällen bloß die Entzündung hilft. Von der Entzündung der Leber und der Blutstürzung aus der Gebärmutter, sehr lehrreich. Von der Wirkung des Mohnsafts überhaupt, und insbesondere von der gehörigen Anwendungszeit desselben, bey zu heftigen Blutergießungen aus der Mutter. Nur zuletzt, wenn die großen Ausleerungen des Bluts nicht nur den ganzen Körper zu sehr entkräften, sondern auch wenn Gehirn und Nerven durch Mangel an Blut zu plötzlich angegriffen werden, so, daß unausstehliche Herzensangst, Zuckungen, Ohnmachten u. s. w. erfolgen, die das Leben bald enden würden, da thue, nebst verwendeten äußerlichen kalten, und zusammenziehenden; auch zum Theil in die Scheide

U u u u u u u u 2 ein-

eingebrachten Mitteln, die hier auch angeführt sind, der Mohnsaft Wunder: da hebe er nicht nur die zu große Empfindlichkeit der Nerven, durch seine betäubende, beruhigende Kraft, sondern er erwecke auch das Herz; zu kräftigerer Zusammenziehung und stärkerer Bewegungen u. s. w. Wirkungen, die man sonst, bey todt drohenden Verblutungen, eben nicht wünscht. Von der erzwungenen Entbindung giebt er gute Vorschriften, und ein muthgebendes Beyspiel, wo der M. selbst, Mutter und Kind noch rettete. Bey zwey andern Vorfällen dieser Art, wurden nur die Mutter gerettet. Wann die erzwungene Entbindung vorgenommen werden muß, könne man nur aus gegenwärtigen Umständen, dem Blutfluß, und der vorhandenen Gefahr abnehmen. Regeln lassen sich freylich hierinne nicht festsetzen. Wenn die Verblutung, nach vollendeter solcher Entbindung, wegen Rührung oder Erschaffung der Gebärmutter noch fortbauert; so rath Hr. R. M. die innere Wand der Gebärmutter mit den Fingern gelinde zu reizen, oder Lächer mit Eßig befeuchtet in dieselbe zu bringen — das Einsprützen ziehet er doch vor — und Mohnsaft zu geben. Dem Urtheile des M., gegen die Zimmtincur bey Blutstürzungen aus der Mutter, tritt Rec. durch Erfahrung belehret bey. Aus dem Chinadecoct S. 150 würden wir doch die zwey Quenten Laugensalz lieber herauslassen. Von den Krankheiten der Gebärenden, ihren Zeichen und Ursachen. Hier wird nur von den Krankheiten der Gebärenden gehandelt, die die Geburt erschweren, sie widernatürlich, oder gar, ohne Operation unmöglich machen. Daß Hr. M. alle spätere Geburten, sogar die zehnmonatliche, so schlechthin für fabelhaft hält, ist doch ganz gegen die Glaubwürdigkeit, die man einem Ant. Petit, de Lignac, Martau, Wahlbom u. a. m. doch nicht

nicht verfangen kann. Ueberhin sind die Gründe, die Hr. W. dagegen anführt, nicht von dem Gewichte, daß sie allen, indem historicam auslöschten können. Willigere Bildung, der Haare, der Nägel, der Fontanelle, und frühere Hervorkunft der Zähne, können doch eine spätere Geburt befähigen. Ungefaltete Knochen der Gebärenden, das zu weite oder zu enge Becken, Verkürzung der Knorpel desselben; Fehler an den äußern Geburtstheilen; wenn die Scheide porgefallen, oder durch Geschwüre, oder durch eine Zerrissung bey der Geburt, und darauf folgenden Eiterung, durch Wunden, Geschwüre, Steine u. s. w. verwachsen; wenn der Muttermund während der Schwangerschaft durch irgend eine Ursache entzündet, zerrissen worden, oder durch in Eiterung gegangen, und verwachsen, oder durch Gemächse verschlossen ist; ein bössartiger weißer Fluß, eine vernachlässigte venerische Krankheit, ein im Körper verborgen liegendes Krebsgift, unmäßiger widernatürlicher Bey Schlaf, und endlich alle gewaltsame Verletzungen dieser Theile, können zu solchen Fehlern, zur Verwachsung der Scheide, und des Muttermundes Gelegenheit geben, als wenn z. B. das Mittelfleisch während der Geburt zerrissen, und die Wunde übel geheilt wird. Wir brechen von dem Verzeichniß aller Beschwerden der Gebärenden, welche der Hr. W. mit pathologischen Erläuterungen zu begleiten bemühet ist, ab, um noch ein und anders, aus der Beschreibung der Heilmittel, und ihrer Wirkungen anzuzeigen. Der Rath, bey sehr verengerten, oder ungefalteten Becken, die Geburt im achten Monat zu bewirken, dürfte wohl schwerlich zu befolgen seyn. Auch ist die Zange, wie sie gewöhnlich geformt ist, in den wenigsten Fällen anwendbar. Der Trennung der Schwämme schreibt Hr. W. die Vortheile nicht zu, die

Uuuuuuuu 3 andere

andere von derselben erwarten; dahingegen geht er auf der andern Seite zu weit, wenn er S. 226 den Kaiserschnitt für weniger schmerzhaft hält, als die Enthirnung und Zerstückung eines (toten) Kindes in der Geburt; bey der, so wenig wir auch überhaupt für diese schauerhafte Operation sind, doch unter gehdriker Vorsicht, die Mutter gerade nichts leidet. Ueberhaupt schreibt Hr. M. mit zu vieler Ueberredung für den Kaiserschnitt, den doch nur ein höchst seltenes Glück begleitet, und der W. selbst nur einmal, an einer Leiche vorgenommen hat. Die Fehler der weichen Theile, geht Hr. M. nun, nach eben der Ordnung durch wie jene, nemlich von geringern zu wichtigeren. Die wüßrige Geschwulst der Schaamlippen, räth er durch Einschnitte zu entleeren, und nachher mit starken Bleiwasser und Kampfergeist zu verbinden. Die Eiterung derselben will er nicht befördert wissen. Eine schwangere Frau, die zwey venerische Leistenbeulen hatte, gebar ein wohlgebildetes Mädchen, das ebenfals eine Leistenbeule, und ein Geschwür an der Schaam mit zur Welt brachte. Die Beule enthielt schon Eiter, wurde geöffnet, und das Kind samt der Mutter, in drey Monaten gesund aus der Charite' entlassen. Von Verwachsung der Scheide, und verhärteten, verwachsenen, und von Geschwülsten verschlossenen Muttermunde. Wie man bey übelgebildeter, oder gar fehlender Scheide, desgleichen bey Netz- oder Nabelbrüchen, wie auch bey Brüchen der Muttterscheide zu verfahren habe. Die Fehler der Gebärmutter selbst: Lähmung; Geschwüre; Gewächse; Entzündung, werden nun praktisch durchgenommen. Wie kann man sich aber vorstellen, daß eine kreisförmige, nach geriffener Gebärmutter, noch munter, bey Kräften, und zur Operation des Kaiserschnitts geneigt seyn kann? Die schiefe Lage der Gebärmutter kömmt



kommt hier auch, als ein wichtiger Fehler, und die Kunst der Wendung, weitläufig vor. Das Aufschneiden der, bey der Bauchwasserfücht aufgeschwollenen, Schaamlésen, würden wir nicht so geradegu, wie hier vorschreiben, sondern vielmehr rathen, dies Hinderniß durch gelindere Mittel zu vermindern; auch nicht den starken Leib, durch die Hände eines Gehülfsen, in der Absicht nach innen drücken lassen, um die Gebärmutter zu kräftigerer Zusammenziehung zu reizen. Die Fehler der flüssigen Theile, dahin Hr. M. Entzündungs- Faut- und kalte Fieber rechnet, und noch einige Bemerkungen über die Verzögerung der Geburt, durch Ungefaltheiten des Kindes verursacht, schließen diesen ersten Theil.

#### Mannheim.

Von dem Nouveau Dictionnaire de la Langue Allemande et Françoise composé par les Dictionnaires de Mr. d'Adelung et de l'Academie Françoise enrichi des Termes propres s. f. von Hrn. Kammerath Chr. Fr. Schwan ist der zweyte Band auch erschienen; er begreift die andre Hälfte des Alphabets von H-Z, auf 1311 S. er ist also um vieles stärker ausgefallen, als der erste; wie es sich erklären ließ, wenn man unsere reichhaltigen S. L. W. in Wörterbüchern denkt. Dagegen hat das Werk an Vollständigkeit um so mehr gewonnen; welches schon die Vergleichung mit irgend einem Wörterbuch, insonderheit mit dem Dictionnaire des deux Nations, welches doch für das beste gehalten ward, lehren kann. Wir haben schon vorhin S. N. 1782. S. 1131 f. so umständlich von der Einrichtung und dem Werthe des Werks gesprochen, daß es überflüssig seyn würde, noch einmal darauf zurückzukommen. Die Nichtigkeit des Drucks ist eine Empfehlung des Werks auch außer seinem innern Werth.

*Heyne.* Ebenbasselbst.

Von der Abbildung aller geistlichen und weltlichen Orden enthält der zwey und zwanzigste Heft 1784 beyrn kurfürstl. Buchh. Schwan, folgende vier Vorstellungen: Den Ritter vom Hofenbände. Einen äthiopischen Patriarchen. Den Benedictiner in der Hauskleidung, und eine Benedictinerin aus dem Kloster zu St. Zacharias zu Venedig. Der Text begreift eine gut zusammengefaßte Geschichte des Ordens vom blauen Hofenbände. Unter den Sagen von den Ursachen der Stiftung bleibt der Verf. dabey stehen, daß das in der Feldschlacht bey Cressy vom König Eduard III. zum Angriffszeychen gebrauchte Reichband als Ordenszeiichen gedient habe. *Heyne.* ~~1784~~ *Heyne.* und Heinrich VII. haben verschiedne

Veränderungen in den Statuten gemacht.

Der drey und zwanzigste Heft: Ein Cölestiner in seiner Hauskleidung, und wieder, in der Chor- und Stadtkleidung; ein italienischer Cölestiner in der Hauskleidung, und ein Cölestiner Layenbruder. Mit Vergnügen liest man die beygefügte Erzählung von dem Cölestinerorden und von den Schicksalen seines Stifters, des armen Einsiedlers und nachherigen Papstes Cölestin des fünften. *Heyne.*

*Heyne.* Straßburg.

In der academ. Buchh. ist ansehnlich mit sogenannten Basterollischen Lettern in verschiedenem großen Format gedruckt: Panegyricus Regi nostro Ludouico XVI. iussu publico Regis Natalibus closo cl. lxxxiv dictus a Io. Laurentio Blesig Sacr. Discipl. Prof. 24 S. Der Recens. hat zwar eine natürliche Abneigung vor allem, was Panegyricus heißt; er hat aber doch diese Rede nicht ohne Vergnügen gelesen; sowohl in Betrachtung der Wahl und Stellung der Sachen, als auch des latein. Ausdrucks. *Heyne.*

# Göttingische Anzeigen

von

## gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

205. Stück.

Den 23. Dec. 1784.

Straßburg.

*Krafftner.*

**G**eschichte der Aerostatik, historisch, physisch und mathematisch ausgeführt. Zweyter Theil. In der akadem. Buchh. 1783. 233 Octav; 4 Kupfert. und vor dem Titel. Hrn. Charles Will. Vom ersten Theil ist im 185 St. gezeuget worden. Am Ende der Vorrede hat sich Hr. Christian Kramp unterzeichnet. Es erscheint jezo nur die erste Hälfte des zweyten Th. in 12 Abschnitten. Die meisten betreffen das historische, Hr. Kr. ist nicht mit allen Geschichtsschreibern der Aerostatik zufrieden, und macht z. B. sich 21. S. darüber lustig; daß Hr. Foucault de St. Fond bey dem Briese Hrn. Argant an ihn, das Datum vergessen hat, und man also von der Zeit des darinn erzählten Versuches nur so viel weiß, daß es heute vor acht Tagen war.

war. Richtig erinnert er 24. S., daß Sturm nur an die Möglichkeit gedacht, daß luftleere Kugeln steigen könnten. (Der Zusatz: der Sturmische Name sey ohnehin schon in der Eivil- und Militärbaulänge berühmt genug, paßt mehr auf den Sohn Leonh. Christoph, von dem hier die Frage nicht ist, als auf Joh. Christoph, der die Experimentalphysik zuerst in Deutschland einführte, und bey auswärtigen Naturforschern und Mathematikern in großem Ansehen stand). Karl Endlin, ein junger Künstler aus Württemberg wird 37 S. gerühmt, der vor einigen Jahren nach Straßburg gekommen, bloß durch natürliche Stärke seines Erfindungsgeistes ohne Unterricht, in mancherley Kunstwerken viel geleistet, zu einer Zeit, wo noch den größten Gelehrten sein Versuch gelingen wollte, fast allein eine mongolische 80 Fuß hohe Maschine glücklich ausgeführt, und auch bey Vornehmen und Großen-Beyfall und Unterstützung erhalten, und nun nicht mehr verläßt in sein Vaterland zurückzuführen. Der VI. Abschnitt betrachtet die Wirkung der Wärme auf das Barometer und Verbesserung der Barometerhöhe vermittelst des Thermometers. Fahrenheit, de l'Isle, Nollet's Versuche über die Ausdehnung des Quecksilbers vom frierenden bis zum siedenden Wasser, weichen doch nicht sehr von einander ab, aber weit von allen Hr. de Luc. Dieser nahm die Versuche mit einem Barometer, in einem verschloßnen Zimmer vor. Es wirkte die Wärme auf die Luft im Zimmer, die mit vermehrter Federkraft stärker als zuvor auf die ihr angesetzte Quecksilberfläche druckte. Ward also gleich, durch eben die Wärme die Quecksilberfläche an sich nicht mehr verlängert als nach Fahrenheit's Angabe geschehen sollte, so ward sie doch auch wegen des stärkern Drucks der Luft höher, und so glaubte Hr. d. L. eine

eine viel stärkere Ausdehnung des Quecksilbers zu finden, als Fahrenheit angegeben hätte. Hr. Kr. sucht noch mehr Krugschlüsse Hrn. d. L. zu zeigen, da der sein ganzes Leben durch mit Beobachtungen allein beschäftigte d. L. irre gegangen ist, wo nur das mathematische Genie einen Ausweg finden konnte. Mit der größten Hochachtung gegen den wirklich großen Schriftsteller behauptet er, desselben ganze Theorie über die Verichtigung des Barometerstandes durch die Wärme, sey völlig unbrauchbar, und auf die unrichtigsten Grundsätze gebaut. VII. Abschnit. Vollständige Theorie der specifischen Leichtigkeit und Hebkraft aerostatischer Maschinen. Die Rechnungen des vorigen Theils, nahmen eine Voraussetzung an, die damals allgemein war, jezo als die fehlerhafteste unter allen sorgfältig vermieden wird: Der Aerostat sey schon am Horizonte völlig gefüllt, verliere auch in der Höhe nichts von der eingeschlossnen brennbaren Luft. Hr. Kr. unterscheidet beyrn Aerostaten, ob er 1) zum Theil gefüllt ist, und da, noch nicht die Gestalt hat die er haben soll 2) ganz gefüllt, die Gränze seiner Ausdehnung erreicht hat, 3) übergefällt, wo die elastische Materie in ihm, einen Theil ihrer Kunst, auf Spannung der Wände anwendet. Hr. Kr. zeigt kurz, was zu jedes Berechnung nöthig ist. Die übrigen Abschnitte erzählen auch noch Versuche. Die Kupfer erläutern das Mathematische, stellen auch Maschinen und was dazu gehört, z. B. die Glutpfanne und deren Behandlung vor. Hr. Kr. klagt in der Vorrede; von dem was in Deutschland geleistet wird, komme zu wenig über den Rhein, und wünscht deswegen Beyträge von deutschen Gelehrten. Hr. Prof. Zimmermann in Braunschweig hat ihm dergleichen geliefert.

Kaufmänn.  
 F r r r r r r z Zürich.

Heyne.

Zürich.

Eine neue periodische Schrift tritt hier auf, deren Anlage und Plan mehr Einfluß in die Litteratur verpricht, als gemeinlich unsre periodische litterarische Schriften haben können: man will nicht bloß Auszüge noch Urtheile liefern, sondern räsonnirende Zergliederung; man will „prüfen und wägen, und Maß und Gewicht vor den Augen des Publikum hinlegen, damit jeder den Werth und Gehalt gewogener Werke darnach schätzen und lernen könne.“ Etwas die Litteraturbriefe dürften zum Muster dienen, insofern die Verf. dem leichtem Modegeschmack zu steuern, verschiedene Gebrechen der Litteratur näher zu beleuchten und den Geist der Prüfung rege zu machen suchen wollen. Da vornemlich Theologie, Philosophie und schöne Litteratur die wesentlichen Bestandtheile zur Masse der Aufklärung hergeben, so gedanken die Verfasser sich auf diese drey Fächer einzuschränken: aber Vollständigkeit versprechen sie nicht; sondern bloß Auswahl in Beziehung auf ihrem Zweck (und das muß auch seyn; wo ließ sich sonst an solche Ausführlichkeit bey einzelnen Büchern denken, als dieser Plan erfordert? Nun kommt aber destomehr auf die planmäßige Auswahl der Bücher an; daß man keine leidenschaftliche Abficht, keine Schwäche der Urtheilskraft und keine Bequemlichkeitsliebe dabey bemerke). So weit deutet uns, haben wir meist mit den Worten der Ankündigung selbst den Plan von einer Bibliothek der neuesten theologischen, philosophischen und schönen Litteratur angegeben, welche bey Drell, Gessner, Hüßli und Comp. zu erscheinen anfängt, und wovon des ersten Bandes erstes Stück 1784. gr. Octav vor uns liegt. Daß der Gedanke herrlich sey, ist nicht zu läugnen; findet die Ausführung die rechten

rechten Männer, die jeder seines Faches völig Meis-  
 ter sind, weiter sehen als der Schriftsteller selbst,  
 Muße und Gedult mit Scharffsinn und lebhaftige  
 Feit des Geistes verbinden, und ihre Beurtheilungen  
 interessant zu machen wissen: so kann allerdings  
 eine solche periodische Schrift große Wirkung haben;  
 insonderheit bey der vortheilhaften Lage, in der sich  
 die Werk. befinden: sie liegen ausser den Verbindun-  
 gen, welche innerhalb Deutschlands einen Gelehrten,  
 der nicht ganz ~~zu~~ <sup>der</sup> Unwissenheit entblisset ist, nothwendig  
 fesseln, wenn er über schlechte Bücher, oft von ~~an~~ <sup>an</sup>  
 gesehenen Männern, frey urtheilen soll. Es sind  
 auch in diesen Bande, welcher dreyzehn Artikel  
 und etwa zehen Schriften begreift, verschiedne  
 Schriften so beurtheilet, daß man siehet, nur aus-  
 serhalb unsrer Gränzen ließ sich das Urtheil so frey  
 niederschreiben. Der Anündigung der W. kommen  
 allerdings verschiedne der Recensionen ziemlich nah:  
 als: von den Räubern. Jerusalem v. Mendelsohn,  
 Menhard und Gertrud. Der zweydrückliche Welles-  
 jus Vaterc. (aber ist hier nicht ein wenig Microlo-  
 gie dabey? dieß möchte auch der Fall bey den Kritiken  
 über den Musenalmanach und Stollbergs Jamben  
 seyn, daß einiges ein wenig ins Spitzfindige fällt.  
 Der Kritiker hat sich um so mehr dafür zu hüten,  
 weil sonst seine ganze, noch so gründliche Beurthei-  
 lung ihre Kraft und Einwirkung verliert, wenn der  
 zu-Belehrende oder zu-Bessernde, diese Ausflucht  
 treffen kann, man halte sich bey Kleinigkeiten auf),  
 Eichhorn's Einleitung ins N. T. (die einen unbefan-  
 genen freyen Geist mit Einsicht und Scharffsinn ver-  
 rät), Semlers theologische Briefe. Resewitz Ge-  
 danken — zur Verbesserung der Erziehung: sehr  
 ausführlich, aber mit der Absicht, das Buch mehr  
 in Umlauf zu bringen. In dem Eingang sind die Ge-  
 danken des Verf. des Aufsatzes etwas zu lose gestellt,  
 F r r r r r r 3 haben

haben auch nicht immer Licht genug; aber sie gehen auf die richtigsten Fälle hinaus. Anzeigend-gut gesagt sind S. 247. 8. 9 über die Kinderchriften unsrer Zeit, S. 267 f. Ueber Eschenburgs Handbuch der klass. Litteratur war der Verfasser des Artikels seines Gegenstandes nicht vollkommen mächtig. Zuweilen wird für größere Richtigkeit in der Rechtschreibung müssen gesorget werden, als in Ptolomäus. Analypsis.

Heyne.

Heyne.  
Nürnberg.

Wey Grattenauer ist angefangen: Aug. Chr. Borhecks, Rector des Stadtgymnasiums zu Bielefeld, Magazin für die Erklärung der Griechischen und Römischen zum Gebrauch der Schulen. Ersten Bandes erstes Stück. 1784. gr. Detab. 184 S. Daß es zum Gebrauche der Schulen bestimmt wird, zieht dem Werke, so wie dem Plane des Hrn. W., dem man das Lob eines gelehrten und arbeitsamen Schulmanns nicht verlagen kann, die gebührige Einschränkung. Dem von andern Hilfsmitteln entbliebenen Schullehrer und Jüngling ein Werk in die Hände geben, wodurch ihm jener Mangel auf einmal ersetzt wird: ist ein ganz guter Gedanke; sollte er sich aber auf alles, was auf Schulen gelesen werden soll, erstrecken, so würde das Magazin etwas geräumiger werden müssen. Die Einschränkung dessen, was aufzunehmen ist, wird also dahin zu machen sehn: daß der Hr. Verfasser, theils nur Stücke, welche gemeinlich in Schulen gelesen und erklärt werden, hieher ziehet; theils, daß das was hier beygebracht wird, nur als Probe und Anleitung für eigene Bemühung in andern Schriftstellern angesehen wird; theils daß das Journal Wehikel zur Erweiterung humanistischer Kenntnisse ist; in welcher Beziehung Anmerkungen aus Schriften,



Schriften, die weniger bekannt sind, - eingerückt werden sollen. Aus einem oder dem andern Gesichtspunkte muß man die in diesem ersten Stücke (zwey Stücke werden jedesmal ein Bändchen ausmachen) enthaltenen Aufsätze betrachten. I. Anacreontische Lieder: dießmal 2. 5. 9. 11. 15 mit der größten Ausführlichkeit zergliedert, selbst mit Einmischung der kritischen Anarisse auf den Text, auch Nachahmungen. Dieser Abschnitt bezieht sich auf den poetischen Theil von Hrn. K. Stroh's griechischer Ehrestomathe, welche nach und nach ganz auf dem Fuß erläutert werden soll. II. Ueber Tacitus Buch von Deutschland: ist schon lehrreicher auch für Männer; und enthält viel gut beurtheilte Anmerkungen; sie gehen erst bis ins vierte Kapitel. III. Aus einem Programm des Hrn. Prof. der griech. Sprache am Joachim. Gymnas. zu Berlin, Benj. W. Dahn. ~~Sätze~~ über den οὐλος Ουειρος in II. 2, 6. (Der Hr. W. durfte nur das Etymolog. ~~W.~~ zu Rathe ziehen. Ein lieblicher Traum paßt wohl in die Stelle nicht). IV. Ueber Justinus Parthische Geschichte im 41. und 42 B: ist nur angefangen, und kann lehrreich werden. Auswähl und zweckmäßige Ausführung können das Magazin sehr nützlich machen. Nur muß man einen bessern Corrector, auch für die Rechtschreibung, wünschen.

Von eben dem Hrn. K. Vorbeck ist auch der Versuch eines tabellarischen Grundrisses der Weltgeschichte (Gel. Anz. 1783. S. 2112) mit der zweyten Hälfte geendiget, welche die mittlere Welt, und die neue aufgeklärte in sich faßt. Bey Gebauer. gr. Octav; 240 Seiten. Sie ist zum Leitfaden seines Unterrichts entworfen, wie auf dem Titel beygefüget ist; sie kann aber auch andern nützlich zur Uebersicht der Geschichte seyn, welche die nöthigen Hülfsmittel bey der Hand, oder die Geschichte schon im Gedächtniß haben.

Nach

Auch der Versuch eines Briefwechsels über das öffentliche Schul- und Erziehungswesen, den er mit seinem Bruder Hrn. Konrad Dörbeck, Subrector des Gymnasiums zu Straßund, gemeinschaftlich herausgibt (S. II. eben das.) ist durch das zweyte und dritte Stück fortgesetzt. Das eingetragte Règlement pour les Bourses à établir dans le Collège de Louis le grand ist zu weit vom Zwecke des Briefwechsels entfernt. Mehr gehört zur Sache der Aufsatz über das Schulwesen in Schwedisch-Pommern, das mit lateinischen Schulen belastet ist, wie andre Länder. Die Nachricht von der neuesten neuer Schulordnung; ein trauriges Beispiel von leidenschaftl. Despotismus eines geistlichen Scholarchen. Die Instruction für die Herren Präceptores in Kl. Bergen. Auch unter den folgenden sind mehrere zum Zwecke gehörige Aufsätze.

*Gmelin.* *Lübtingen.* *Heine.*  
 Carmen de medico, ignorata morbi causa, male curante. Bey Heerbrandt. 1784. Octav, 2 $\frac{1}{2}$  Bogen stark. Der V. den niemand verkennt, kann, der das Gedicht de cortice peruviano. Lügdb. 1765. gelesen hat, zeigt hier an sechs Krankengeschichten, die in der Sprache der alten römischen Dichter erzählt sind, wie wichtig und nöthig es dem Arzt ist, die Ursache der Krankheiten zu kennen, die er heilen will; die erste bes trifft den Ausfluß von Veneriter aus der Ruthe, der lange als venerisch behandelt wurde; die zweyte eine periodische Augenentzündung von Eiter in den Höhlen des Kinbackenknochen; die dritte ein anhaltendes Hüftweh von Anhäufung nicht zu rechter Zeit ausgeführten gallichten Uraths; die vierte Ausbleiben der monatlichen Reinigung von verschlossenem Mütterermunde; die fünfte eine männl. Unfruchtbarkeit von einem zu kurzen Bande der Ruthe, und die letzte Zustungen von Selbstbefleckung bey einem Mädchen von dreyzehn Jahren.

*Gmelin.*

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

206. Stück.

Den 25. Dec. 1784.

---

Göttingen.

*Richter.*

**V**on des Hrn. Hofrath Richters chirurgischen Bibliothek ist im Dieterichschen Verlage des siebenten Bandes viertes Stück erschienen. Es sind in demselben angezeigt: Plattneri Institutiones Chirurgiae: Underwood on Ulcers of the Legs: Mynors on Amputation; Observations de Saviard: Groschke de Empyemate; Park on the Diseases of the Joints: Moique chirurgische Novellen: Hahnemann von alten Geschwüren; Hunters Beobachtungen: Bonn Thesaurus ossium: Winter vom Kaiserschnitte: Salmuth de Diagnosti puris. Unter den Beyträgen sind befindlich Sifers Schreiben aus London; Hacquet von einer schweren Verwundung: Fielitz Wahrnehmungen: Köfflers Beobachtungen. Am Ende ein Register über den siebenten Band.

D y y y y y y y y *Richter.* Zlens.

*Schulze.* Hlensäburg und Leipzig.

Salomons Denksprüche, herausgegeben von D. Joh. Christ. Schönbeider Prediger an der Trinitatskirche (jetzt Stiftspropst in Seeland und Pastor an der Frauenkirche) zu Kopenhagen. Aus dem Dänischen übersezt (zufolge der Unterschrift unter der Zueignung, von Joh. Wolff, Hauptprediger zu Lützenburg) 592 Octav. Bey Korte. Der Hr. Verf. überliefert hier eine neue Uebersetzung der Sprüchwörter nach einer von ihm angestellten sorgfältigen Untersuchung des hebräischen Textes, und Vergleichung der alten Uebersetzungen in Walton's Polyglottendibel. Dazu wurde er, wie er in der Vorrede erzählt, zunächst durch Wochenpredigten, oder eigentlich, Homilien, so wie sie besonders in Chrysofomus und Basilus Zeiten gewöhnlich waren, veranlaßt, die er in den Jahren 1776 und folg. über diese Denksprüche gehalten, worinn er sie für seine christl. Zuhörer zur Anweisung und Aufmunterung zur Tugend erklärt und anzuwenden gesucht hat. Außer den alten Uebersetzern rühmt er besonders noch Melanchthons Kommentar über die Sprüchwörter, den er sehr nutzbar befunden, Hrn. D. Döderleins doppelte Arbeit über eben dieses Buch, von welcher er das Urtheil fällt, daß sie viel Gründliches enthalte, obgleich seine Erklärungen nicht selten zu übereilt seyen. Vornemlich hat er die Schulzische Ausgabe des Cocceischen Lexikons bey dieser Arbeit benützt, wie er in der Vorr. sagt, daher auch das ganze Buch weg immer die dort befindlichen Erklärungen einzelner Stellen der Sprüchwörter, hier entweder durch neue Gründe bestätigt, oder widerlegt werden. Zur Probe von dem Eigenthümlichen des Verf. mögen folgende Beispiele dienen. Kap. I, 17. 18 wird übersezt: „Es ist umsonst, daß Meß auszubreiten, wenn es vor den Augen aller Widgel geschieht. Aber sie lauren auch unter-

untereinander auf ihr Blut. „ Die letztere Hälfte des Sages ist offenbar dargestellt, als bisher die Erklärer und Uebersetzer gethan haben; aber auch nach dieser Darstellung des salomonischen Gedanken bleibt der Zusammenhang, und der Sprung vom Nege, auf den Gedanken, daß derjenige, der das Herz hat, einen Fremden zu tödten, auch wohl seinen eignen Cameraden zu tödten im Grunde ist, dunkel. V. 20 und unten Kap. VIII, 3 verläßt er mit Recht, in der schönen Protopopoeie, die Wenigkeit aller uns bekannten Erklärer, die die Weisheit singen lassen; nach ihm predigt sie laut. Aber kaum zu verzeihen ist der Ausdruck V. 31, so mögen sie nun auch essen von den Strüchtern ihres Weges. Kap. II, 1 das ist recht gut bemerkt: o daß du wolltest meine Lehren annehmen! und V. 5 der Nachsag richtig ausgedruckt: Dann wirfst du dich auf Jehovens Furcht verstehen. II. 7 übersetzt er *וַיִּרְאֵהוּ* das Unergängliche; ein, wie uns deucht, für jenes Zeitalter viel zu philosophischer Begriff, und *וַיִּרְאֵהוּ* freygebig. Auch er übersetzt V. 12 böser Weg, da es doch: Weg zum Bösen heißen sollte. Viel zu künstlich und wortklaubisch ist die Erklärung von V. 16: 22, daß da auf eine Wohnung einer Hure Rücksicht genommen werde, die den bethörten Verföhler von einem Zimmer zum andern, bis in die abwärts liegende Mdrberkammer, leite, wo er sein Leben einbüßte, oder wohl gar, daß in den Gängen und Zimmern Fallthüren, verborgne Oeffnungen seyen, auf welchen die, so Wollust suchten, in Keller und Grab niederstürzen. (Die Vergleichung von Kap. V, 3 folggs. läßt uns hier gar nicht an eine eigentliche liebedliche Weibsperson denken, sondern wir finden da eine schöne Allegorie des Lasters, eben um jener zu vergleichenden Stelle willen. Aber so nach fallen auch alle Künsteleyen des nur zum Ausschmücken des Bildes angebrachten Neben-

U y y y y y y y 2 um,

umstandes, oder vielmehr bloß bildlichen Ausdrucks vom Hinunterfinfen ins Todtenreich, in die Todtengrube, weg). Kap. 111, 4 sind „Wohlthätigkeit und Wahrheit, doch wohl nur verfehlter Hebraismus, anstatt: rehlliche Menschenliebe. Eben so wenig können wir auch im folgenden W. „die glückliche Klugheit, finden. W. 8 drückt er, wie in einer abendländ. Sprache nicht wohl anders möglich ist, bloß den Sinn aus: Es wird deinem Leibe Gesundheit geben. Aber, ob wir es gleich auf alle Weise billigen, daß Hr. Sch. nicht an eine Veränderung der Lesart in שרר ג. W. שארך oder באשר mit den LXX u. Syr. denen mehrere Hebräer zu unsrer Verwunderung zu folgen im Stande sind, denkt, so können wir doch eben so wenig seiner viel zu weit hergesuchten Vorstellung unsern Beyfall geben, nach welcher er glaubt, das Mittelste vom Leibe, der Nabel, sey gleichsam der Sitz der Gesundheit, wo man sich inwendig das Geschäft der Verdauung vorzustellen pflege. S. 35 ein schöner scriptographischer Excursus über die Bedeutung von כריכי daß es nicht, wie Vochart mit seinen vielen Nachfolgern meynt, Perlen, sondern Corallen sind. Unverständlich dünkt uns die Uebersetzung W. 20 „Nach seiner Einsicht sind die Oceane herausgestürzt,“ Aber recht gut heißt dafür W. 31, Sey nicht neidisch über den gewaltthätigen Frevler, und so auch W. 35 Schande soll die Thoren merkwürdig machen. Um der Schwierigkeit, daß Salomo mehrere Brüder gehabt, zu entgehen, die den Erklärern Kap. IV, 3 unverständlich macht, übersetzt unser Verf. „Meine Mutter liebte mich, als wenn ich ihr einziger Sohn gewesen wäre,“ und zieht dabey רך zum ersten Hemistich, wie der Parallelismus erfordert, und schon einige alten Uebersetzer befolgen. Aber mit allen uns bekannten Uebersetzern rath er bloß die Bedeutung von כליך schling dich um sie. W. 18 ist הלך ימאר nur die Hälfte getroffen, Er nimmt

zu, das folgende: Er wächst, ist mattes Anhängsel.  
 Kap. V. II hätten wir lieber; Körper und Vermögen,  
 als: Fleisch und Körper übersezt, durch Vergleichung  
 mit dem Arab.  $\text{سـمـ}$ . Den 14. W. knüpft der Verf. so  
 an's Vorhergehende: So schnell bin ich gekommen in  
 alle's Unglück! Besser als gewöhnlich geschieht, aber  
 doch bey weitem nicht ganz, sind die Schwierigkeiten,  
 die mir vor einiger Zeit bey einer andern Gelegenheit  
 in diesen Anzeigen machten, bey W. 18 gehoben; der  
 Verf. übersezt: Heil dir! mit deinem Quellbrunnen,  
 freue dich derjenigen, die du in deiner Jugend liebtest!  
 Ob das reizende, freylich ganz morgenländische Bild  
 im 19. W. das unser Verf. ganz ausgemerzt, und da-  
 gegen mit folgender Umschreibung ausgefüllt hat;  
 „Sie sey dir, was sie dir war, als du ihr die ersten liebs-  
 kosenden Namen der Zärtlichkeit beygelegt, „ nicht  
 von manchem Leser zurückgewünscht werden dürfte,  
 der es auch nur aus Luthern kennt, wollen wir nicht  
 entscheiden, obgleich der Verf. hierinn schon den neu-  
 sten Uebersetzer zum Vorgänger hat, „Sich verwilli-  
 gern, „ gehört wohl bloß dem deutschen Uebersetzer;  
 aber auf alle Fälle können wir nichts der Art im Origina-  
 le finden. Vielleicht soll es: sich verirren heißen.  
 Recht gut ist Kap. VI, 1 gegeben: hast du für einen  
 Andern Bürgschaft übernommen, hast du deine Hand  
 für einen Fremden gegeben. Die andre Hälfte des  
 4. W. heißt nach unserm Verf. Schreib die an, mit denen  
 du es zu thun hast. Dieß schickt sich gut zum Zusam-  
 menhange. Vielleicht dachte der Verf. an die gewöhn-  
 lichste Bedeutung des Arab.  $\text{سـمـ}$ . W. 24 bleibt der  
 Verf. bey der masoreth. Punctuation in ٢٧. Aber we-  
 gen des 29. W. würden wir lieber mit den meisten Ue-  
 sen, Vulg. Syr. Chald. LXX ٢٧ punctiren, denn  
 würde das böse Weib in Weib des Nächsten verwand-  
 delt. Die Schwierigkeiten des 26. W. fühlte der Verf.  
 und versucht daher folgende Uebersetzung: Um einer  
 $\text{W y y y y y y 3 Hure}$

Hure willen kömmt man wohl herunter, bis zu einem einzigen Brod. Uns will doch das nicht behagen. Wenigstens können wir es zum zweyten Hemistich: Aber eines andern Frau stellt dem kostbaren Leben nach, durchaus nicht reimen. Aber kein uns bekannter Erklärer hat hier etwas erträglicheres. Wieder viel zu wörtlich, und also ohne Sinn, zumal für Leser, für die der Verf. zunächst schrieb, ist: Bewahre meine Gebote, daß du leben mögest!., Kap. VII, 2. Unverständlich für uns, und nicht zu reimen mit dem, was wir von morgenländ. Bauart wissen, ist die Uebersetzung von W. 6. Vor dem Fenster in meinem Hause schaute ich einst hinaus durch meine Fensterschieber. Eben so wenig läßt sich das Original mit folgender Uebersetzung von W. 9 vereinigen: So war er gewohnt, auf dem Wege zu ihrem Hause hinzusteigen, in der Dämmerung zur Abendzeit, oder in der schwarzen Nacht und im dicken Dunkel. Und noch weniger will uns die Beschreibung der Unzuchtigen gefallen: W. 10 sie ist zurückhaltend mit ihren Gedanken (כִּי בְּרִירָהּ ist weiter nichts, als: schlau), sie ist lärmend (statt: unruhig) W. 13 Sie hielt sich nahe zu ihm und küßte ihn, anstatt: sie packte ihn an, und küßte ihn. W. 18 Der Liebe Lust wollen wir genießen, ist ein bloßes aus der Wechselung von עלו mit עלו entstandnes Versetzen. Jenes hat in den verwandten Dialekten seine bestimmte Bedeutung. Sie beugte ihn mit dem allen, im 21. W. ist ein hier ganz unschicklicher, aus allzu großem Hange für Etymologie entstandner Gedanke: Sie riß ihn weg ist das einzige, was Sprache und Zusammenhang verstaten. Der Raub der Spinnen im 23. W. geht auf gleiche Rechnung. Hr. Döderlein hatte hier, wie uns dünkt, schon zum Theil einen bessern Wink gegeben. Eben so anhänglich an die Worte des Originals ist die dadurch ganz unverständlich gewordne Stelle Kap. VIII, 2 Auf die Höhen an der Seite des Weges, (das בית הריבית macht allen Auslegern zu schaffen. Wie; wenn



wenn כִּירָה weiter nichts wäre, als ein aus dem Kuffos vom folgenden Worte entstandenes eignes Wort? Cod. 330 beyrn Kennkloß, der בכריבֿרה hat, scheint diese Vermuthung zu bestätigen), Mitten auf die Fußstiege stellt sich die Weisheit hin, an die Seite der Thore, im Eingange der Stadt, wo man zu den Thüren eingeht, predigt sie. S. 5 folgt er den LXX, die הכירָה statt הכירָה gelesen zu haben scheinen. (Schon Hr. Prof. Arnoldi, in seinen schätzbaren, ehemals auch von uns empfohlenen Anmerkungen über die Sprachwörter, nahm diese Lesart an: aber noch jetzt können wir uns nicht überzeugen, daß sie der masoretischen vorzuziehen sey: der Sinn des לִבֿ wird genaußam durch das korrespondirende הכרה bestimmt: aber eben diese Bestimmung macht die ganze Aenderung unnöthig u. sprachwidrig). Ueber die Lesart הכירָה im 12. V. scheint der Verf. noch mit sich selbst uneinig. Er möchte es gerne übersehen: ich bin die Nachbarinn. Aber die Lesart des Syrers שכחתי statt שככתי ist ihm viel wahrscheinlicher, nach welcher es hieße: ich habe geschaffen, (dazu sich doch das andere Hemißlich so gar wenig schickt. Nicht zu gedenken, daß dieses den Syrern und Chald. eigne Wort hier ins Hebräische mit einer Bedeutung übertragen wird, die es doch selbst bey jenen nur im Hiphil hat; und hier ist Kal.) Im 18. V. ist ihm alles einzelne, abgeforderte Eigenschaften: Wohlstand, Freyheit und Gerechtigkeit. Viel sprachrichtiger, als gewöhnlich geschrieben, lautet hier im 29. V. da er Quellen für den Ocean anlegte. Aber, wenn es weiterhin von der Weisheit heißt: da war ich als ein Pflegekind an seiner Seite, so ist dieß nicht allein unerwiesne Bedeutung, sondern auch dem angefangnen Bilde von der Weisheit, die als eine von Ewigkeit her gesalbte Königin beschrieben wird, schnurstracks zuwider. Die LXX und der Syrer würden hier dem W., wenn er sie um Rath hätte befragen wollen, besser geführt haben. Die im IX. Kap. V. 1 vom Verf. bemerkte Lesart der LXX Chald., Syr., Arab., welche הכירָה statt הכירָה lesen, war

war uns vorher unbekannt; aber wir möchten sie doch nicht mit der gewöhnlichen vertauschen, gegen die sie uns viel zu matt zu seyn dünkt. Aber unsern völligen Beyfall hat die Uebersetzung des einen Hemistichs im 10. V. den Allerheiligsten kennen ist *וְיִשְׁמַח* ist offenbar Parallele von *וְיִהְיֶה* so wenig es auch die meisten Uebersetzer bemerkt haben. Diese blos aus dem ersten Buche der Sprüchewörter ausgehobnen Proben werden unsern Lesern einen vollständigen Begriff von dem Werthe des Ganzen machen; wenigstens zeigen, daß der Verf. seine Vorarbeiter recht gut zu benutzen, oder, wo ihm dieß nicht möglich war, meist gut zu verbessern gewußt, also das Ziel der Interpretation dieses in mancherley Betrachte vorzüglich schweres Buchs, vorwärts geseckt hat. Von denen die Erbauung des Lesers zunächst angehenden, Anmerkungen, die reichlich bey diesen Tugendgesprächen angebracht sind, brauchen wir weniger zu sagen, da sie mehr ausserhalb des Zweckes dieser Anzeige liegen, der eigentl. auf das Neue u. Eigenthümliche des Verf. geht. Doch haben wir auch oft dem V. mit Vergnügen wegen seiner gesunden moral. Grundsätze sowohl, als besonders wegen des Herzens, mit dem sie vorgetragen sind, befolgt. Auch die vorgelegte Einleitung in das ganze Buch ist mit in diesem Tone geschrieben; nimmt also weniger Rücksicht auf das mehr antiquar. u. litterar. dieses Buchs, worüber doch wohl diejenigen, für die eigentl. die im Werke durchweg befindl. philolog. u. krit. Anmerkungen sind, von diesem Schriftsteller hier manche wichtige Bemerkung zu erwarten berechtigt waren. Wenigstens würde er schwerlich Salomo einen Theil dieser Sprüchewörter aus dem Grunde abzuspochen fähig gewesen seyn, weil es ihm etwa unbegreiflich möchte gefallen seyn, wie ein Mann so viele Sprüche hätte machen können. Dieß läßt sich bey seiner sonst bewiesenen männl. u. ernsthaften Kritik nicht erwarten. Aber solche Konjekturen sind auch weiter nichts als Spreu, die der Wind zerstreuet.

*Schulz.*

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

207. Stück.

Den 25. Dec. 1784.

---

Haag.

*Gmülden.*

**R**ecueil de mémoires sur l'analogie de l'électricité et du magnétisme, couronnés et publiés par l'académie de Bavière, traduits du latin et de l'allemand, augmentés de notes et de quelques dissertations nouvelles, par J. H. van Swinden. Bey der Buchhandlungsgesellschaft. 1784. Octav. T. I. ohne Vorrede von XXXVI E. 506 S. T. II. 506 S. T. III. ohne Vorrede von XII E. 258 S. Vier der Abhandlungen, welche hier in französischer Sprache erscheinen, können deutsche Leser schon aus den Schriften der churbaierischen Akademie der Wissenschaften zu München, nemlich des Hrn. Prof. eigene gekrönte Schrift über die Aehnlichkeit der elektrischen und magnetischen Kraft, und seine Schrift über ein magnetisches Paradox; und denn die gekrönten Schriften der Herrn Prof.

§§§§§§§§      Steige

Steiglehner und Lühner über jene Ähnlichkeit; sie sind aber hier in den unter dem Letzte angebrachten Anmerkungen unter sich verglichen, und, besonders die Schrift des Hrn. v. Sw. hin und wieder berichtigt, gegen gemachte Einwürfe verteidigt, und mit vielen sowohl eigenen als hauptsächlich mit ausnehmendem Fleiße aus andern später erschienenen Schriften gesammelten Erfahrungen sehr bereichert: den ersten Band nimme diese Schrift des Hrn. v. Sw. allein ein, der sich schon vor der Ausgabe dieser durch zwei andere Schriften um die Lehre von dem Magnet verdient gemacht hatte; in einem Zusätze macht er gegen eine Abhandlung des Hrn. Needham über diesen Gegenstand einige Einwürfe; die Erfahrung, in welcher Metalle durch Reiben negative Elektricität bekommen, seye zusammengefaßt; sie müssen nothwendig isolirt werden; ein Körnchen gereinigte Platina, nur  $\frac{1}{2}$  Gran schwer, zieht, auch ein sehr guter Magnet, wenn es auf Wasser schwimmt, nicht an (die Versuche des Hrn. Gr. v. Sickingen scheinen dem Hrn. Prof. unbestimmt zu seyn); das Eisen lasse sich also, wenigstens größtentheils, aus der Platina scheiden; ein Cylinder von Löss sey freylich keiner von den besten Leitern des elektrischen Feuers, aber er leite es doch leicht und gut; daß die Metalle bey ihrem Zerfallen durch das Feuer dephlogistisirte Luft in sich ziehen, folge aus den Versuchen des Hrn. Lavoisier, aber aus keinem derselben, daß sie dabey nicht zugleich ihr brennbares Wesen verlieren: Hr. Semmer habe Recht, wenn er es läugne, daß ein Eisenstab, den man an die Enden von Magneten bringt, den gleichen Pol annehme, wie diese Enden; sonst könnte die zurückstoßende Kraft der Magneten gegeneinander nicht vermehrt werden, als wenn man den Stab zwischen beyde Magneten brächte; die zurückstoßende Kraft, die sie gegeneinander aufstößt,

verwandte sich nie in anziehende; die Rechnungen des Hrn. St. M. Nivinus zeigen nur an, diese oder jene Erscheinungen können im Großen Statt haben, aber sie gründen sich auf eine Voraussetzung, die der Hr. St. M. selbst nicht als wirklich annehme, daß nemlich die magnetische Flüssigkeit durch alle Theile des Magnets gleichförmig vertheilt sey: Durch die Erfahrungen eines Ingenhouß, Beerensbröck, Walsh und Spallanzani belehrt, zweifelt Hr. Sw. nun gänzlich an der besondern Verhältniß des Zitteraals und Krampffisches zum Magnet, wie er sie zuvor nach Hrn. Schilling angenommen hatte.

Der zweyte Band fängt mit dem Aufsatze des Hrn. Dr. Steiglehner's an: Hr. Lemmer (auch andere) habe wahrgenommen, daß der elektrische Schlag nicht bey allen Leuten (vielleicht nicht bey solchen, die schon daran gewöhnt sind) die Zahl der Uberschläge vermehre. Auf diesen Aufsatz folgen Hrn. v. Sw. Bemerkungen über den Grundsatz, den Hr. St. M. Nivinus zur Erklärung der elektrischen und magnetischen Anziehungskraft annimmt, und auf diese Hrn. Prof. Hübner's erwähnte Preißschrift: darauf Hr. v. Sw. Betrachtungen über den thierischen Magnetismus und das System des Hrn. Mesmer: Hr. v. Sw. gehört zwar auch unter die Ungläubigen, welche die Wunder des Hrn. M. nicht sehen wollen, aber er begegnet Hrn. M. mit einer Schonung, auf welche nur Männer von entschiedenem Verdiensten Anspruch machen können; der Aufsatz war schon im Jahr 1783 unter der Presse; aber schon da sagt Hr. v. Sw., nachdem er das ganze System von allen Seiten betrachtet hatte, freylich ohne selbst nach Mesmerischer Art zu magnetisiren, magnetisiren zu sehen, oder sich magnetisiren zu lassen, es habe nicht einmal einen Schatten von Wahrscheinlichkeit, und sey ganz Chimere; die gleichen Irrthümer zeigen sich immer in verschiedenen Zeitaltern nur nach einem andern modischen Zuschnitt,

schnitt, wieder; auch Hr. v. Sw. hat die Spuren ähnlicher Grundsätze bey den Alten aufgesucht, und in Menge angezeigt, und scheint noch in der Meinung zu stehen, wovon neuere Nachrichten das Gegentheil eher wahrscheinlich machen, daß Hr. M. den Magnet zu seinen Kuren für unentbehrlich halte; der Magnet wirke nur auf das Eisen; auch die Eisentheilchen im Blute und in den übrigen Säften seyen bey lebendigem Leibe nicht in dem Zustande, daß der Magnet darauf wirken könne; er habe zwar eine Wirkung auf unsern Leib, aber der Hr. Prof. getraut sich nicht, ihre Art zu bestimmen oder sie für allgemein zu halten; da der Magnet ohne unmittelbare Berührung vorzüglich auf die Nerven wirken soll, so vermuthet er eine Verwandtschaft zwischen der magnetischen Flüssigkeit und dem Nervenstoffe; nur, in Betracht dieser Wirkung des Magnets auf die Nerven könne man allenfalls noch einen thierischen Magnetismus annehmen, der aber doch schon von der Wirkung des Magnets auf Eisen nach vielen Rücksichten verschieden sey; den Thatfachen, welche die Freunde des thierischen Magnetismus für ihre Systeme anführen, fehlen alle Kennzeichen, die sie geltend machen könnten; Hr. M. habe eine allgemein wirksame Flüssigkeit angenommen, ohne zu zeigen, daß die Erscheinungen, die er davon ableitet, sie zu ihrer Erklärung nöthig haben, ohne ihr Daseyn und ihre Eigenschaften, wie er sie angiebt, zu beweisen; um zu zeigen, daß die Einbildungskraft gar nicht mit im Spiele ist, hätte Hr. M. seine Kraft auch auf unvernünftige Thiere wirken lassen sollen (das soll nun zu Charenton an Pferden geschehen seyn); nichts sey im ganzen System erwiesen, und seine Grundsätze schwankend und widersprechend; kann (sagt Hr. v. Sw.) Hr. M. seine Kraft andern mittheilen, wie er behauptet, so ist er verbunden, es zu thun; das wäre der beste Probierstein seines Magnetismus. Die letzte, auch mit dem Anhang schon

schon lateinisch gedruckte, Abhandlung in diesem Bande betrifft die Erscheinung, daß der Magnet reines Eisen stärker anziehen soll, als einen andern Magneten. Hr. v. Sw. zeigt, auch aus eigenen Versuchen, daß dieses nicht allgemein wahr ist und daß man die Umstände, unter welchen es wahr ist, nicht genau genug bestimmt hat; vielmehr zieht ein Magnet einen andern Magneten von gleichem Umfang und von gleicher Stärke, stärker als ein vollsommen gleiches Eisenblech, oder eine gleiche und gleich harte Stahlplatte; auch zieht er, unter übrigen gleichen Umständen, Bleche von weichem Eisen stärker, als Platten von gehärtetem Stahl; ein schwächer Magnet wird zuweilen von einem andern schwächer gezogen, als eine weiche Eisenstange von gleichem Umfange; aber auch er wird stärker gezogen, als eine Eisenstange von gleicher Härte und gleichem Umfange. Der dritte Band enthält die Abhandlung des Hrn. v. Sw. über die unregelmäßige Bewegung der Magnetnadel, vornemlich über den Einfluß des Nordstreichs darauf, den er übrigens aus mehreren hier angeführten Gründen für keine elektrische Erscheinung gelten lassen will; übrigens hat er erstens alle die kleinen Abweichungen derselbigen (affollemens), die sich bey dem Nordstreich, so wie ohne denselbigen, Abends, (welche häufiger als beyde folgende vorkommen) Morgens, Mittags, den ganzen Tag über und mehrere Tage hintereinander, dann alle die regelmäßiger scheinende Bewegungen, die nicht bloße Abweichungen sind, aber hier gleichfalls vom Nordstreich abgeleitet werden, wenn sein Einfluß gleich nicht so merklich ist, als bey den erstern, dann diejenigen Arten von Bewegung, die sich von den gewöhnlichen täglichen Abänderungen auszeichnen, dann diejenigen Verschiedenheiten, welche sich in den Stunden ereignen, wenn die Abneigung (declinatio) des Magnets jeden Tag am stärksten ist, und endlich die allgemeine

§§§§§§§§§§ 3 Verän-

Veränderungen in der Abneigung der Magnetnadel untersucht, und durch eine Menge mühsamer und theils eigener mühsamer genauer, theils von seinen Freunden u. andern Naturforschern an verschiedenen, oft sehr entlegenen Orten angestellter und unter sich verglichener meteorologischer und anderer Beobachtungen auseinander zu setzen, und aus der rechten Quelle abzuleiten getrachtet: Es giebt Orte, wodie tägliche Abänderung der Magnetnadel durchaus nicht Statt hat, andere, wo sie zuweilen Statt hat, zuweilen nicht: die Beweglichkeit der Magnetnadel müsse nicht zu groß seyn, wenn die Wahrnehmung sicher seyn soll; auch müsse der Beobachter nichts von Eisen an und um sich haben: Die meisten Beobachtungen sind in Lakellen gebracht. Der Nordschein wirke selbst auf die Abneigung der Magnetnadel, und vermehre und vermindere sie merklich, oft stark auf einmal: zuweilen wirke doch der Nordschein, selbst da wo man ihn bemerkt, nicht das mindeste auf die Magnetnadel; oft könne ein Nordschein, ohne bemerkt worden zu seyn, wie es aus vielen Ursachen geschehen könne, eine solche Veränderung erregt haben: Mehrere Naturforscher haben die Luft zur Zeit des Nordscheins nicht elektrisch befunden; auch hängen überhaupt die Veränderungen der Magnetnadel nicht vom elektrischen Zustande der Luft ab: In einem Zusätze vergleicht Hr. v. Sw. seine Beobachtungen mit denen des Hrn. Wilcke.

*Zmelin.*

Bologna. *Zmelin.*

Saggio sulla storia naturale del Chili del S. Abb. Gio. Ign. Molina. 1782. Detav. 367 S. nebst einer Charte von Chili. Von einem Lande, das bey einem großen Reichthum von Naturprodukten doch dem Naturforscher aus zuverlässigen und bestimmtern Nachrichten noch so wenig bekannt ist, sind Nachrichten, wie sie hier ein Eingeborner, mit dem Lande und der Wissenschaft gleich gut bekannter, Mann im Zusammenhange liefert, ein sehr willkommenes Geschenk.



schenk. Der Hr. Vbt hat seine Gegenstände Linneisch bestimmt, schon bekannte Arten und Geschlechter meistens nur kurz, und nach vorzüglich merkwürdigen Eigenschaften und dem Gebrauche, den man im Lande davon macht, hingegen neue Arten und Geschlechter, deren hier mehrere, vornemlich unter den Pflanzen vorkommen, desto genauer und ausführlicher, alle mit ihren Landesnamen, beschrieben, manches Falschhafte und Falsche in ältern Beschreibungen dieses Landes berichtigt, und durch Thatfachen diejenige zu widerlegen gesucht, die, so wie in ganz Amerika, also auch in Chili, alles, besonders aber alle Thierarten, kleiner und unvollkommener finden, als in der alten Welt. Zuerst die Lage von Chili, seine Gränzen, und seine Eintheilung; den Strich in den Anden mit einbegriffen, beträgt sein Flächeninhalt 378000 Quadratmeilen (Hr. V. rechnet die Meile nemlich so, daß ihrer sechzig auf einen Grad gehen): Rujo, Patagonien und Magellanien gehören nicht zu Chili; auch seine angeborne Einwohner unterscheiden sich von den Bewohnern jener Länder: Ein Verzeichniß der zu Chili gehörigen Länder, nebst den vorzüglichsten, in jedem liegenden Orten; die Araucanen, welche gerade die fruchtbarste Gegend einnehmen, die Aunchi und die Huilichi haben sich den Europäern noch nicht unterworfen: Chili ist in denen von den Anden etwas entlegenen Strecken nicht so kalt, als man gewöhnlich glaubt; am meisten empfindet man die Kälte, auch im August, eine oder einige Stunden nach Aufgang der Sonne, der übrige Tag ist wie ein Frühlingstag; nur die Strecke der Anden, die zu Chili gehört, zählt vierzehn feuersteyende Berge, die kleinern, die nur von Zeit zu Zeit rauchen, und die erloschenen nicht einmal gerechnet; ausser diesen sind in Chili noch zween andere, von welchen der größere von einem benachbarten See Villaricca den Namen führt: Daß bey einer solchen Menge naher Wasser Erdbeden sehr häufig

fig sind, läßt sich leicht denken; Hr. A. beobachtete sie in allen Jahreszeiten, bey heiterem so wie bey Regenwetter; bey stiller Luft, so wie bey starken Winden; sie erstrecken sich durch das ganze Land, und halten länger an, als in Europa: Die Rechnungen, nach welchen Robertson und Raynal die Volksmenge in Chili bestimmen, seyn auf Zählungen aus dem letztverflohenen Jahrhundert gegründet; die einzige Provinz Maule zählte 1775. 14000 Weisse, welche Waffen führen konnten. Die ursprünglichen Einwohner kennen die Pocken nicht; wenn sie die Spanier nach den mitternächtl. Strecken des Reichs bringen, so müssen die Reisenden eine strenge Quarantaine halten, und wird einer von ihnen selbst damit befallen, so verbrennen sie ihn in seiner Hütte; in den Strecken, die nur von Eingebornen bewohnt werden, kennt man die Liebesseuche so wenig, daß es auch kein Wort in der Sprache giebt, sie zu bezeichnen; daß man unter ihnen keine Uebelgewachsene finde, komme bey ihnen gewiß nicht daher, daß sie solche Kinder umbringen, denn man wisse von dieser Gewohnheit unter ihnen nichts. Nur von großen Flüssen zählt Hr. A. 123, von welchen sich 42 in das Meer ergießen; gesalzene Seen kommen nur in dem von den Spaniern besetzten Theile vor; Mineralwasser und warme Wasser sind in allen Strecken, erstere vornehmlich aber in den Thälern der Anden, gemein; so wie in den Bezirken von Coquimbo und Copiapo Salzquellen; in letzterer auch ein Salzfluß; in einem von den Thälern der Anden, deren sie zunächst einschließende Berge von aussen keine Spur von Salz zeigen, entspringen 11 ziemlich große Ströme, deren Wasser auf den Ebenen ein reines schneeweißes Salz ansetzt, so daß man es in dem Thale, das doch 15 Meilen im Umkreis hat, 6-7 Schube mächtig antrifft. Die vornehmste Quelle der Bäder zu Canquenes ist eine Schwefelquelle, wie ihr Geruch und die sich antegenden Blumen deutlich verrathen; auch findet man

man bey drey Mineralquellen am Wege von Chili nach Cujio, ein erdhaftes bitteres zerfließendes Salz in viereckigen säulenförmigen Krystallen, welches Hr. A. für Bittersalz (wahrscheinlich mit muriatischem Bittersalze vermischt) zu halten geneigt ist: Daß die Saat in Chili 120fältig ausgegeben hat, erflärt er doch für eine außerordentliche Fruchtbarkeit; auch Chili trägt deutliche Spuren an sich, daß es Jahrhunderte lang Meeressand war; noch jetzt tritt das Meer jährlich vom Gesirde zurück, an einigen Stellen nur zween Fosse, an andern, besonders an den Mündungen der Flüsse, einen halben Schuh. Die sogenannte Inlabrücke, ein Gipsberg, den der Fluß Menbozza durchgegraben hat, mit vielem Gipsfinter; unter dem Gipfel des Desfablesado, der nicht niedriger als der Chimborajo seyn soll, und in der ersten Gebirgskette der Anden liegt, aber wahrscheinlich durch den Ausbruch unterirdischen Feuers verändert ist, eine Menge verfeinter und verkalkter Schwefelsteine: Die Berge in den Anden, die einen mehr stumpfen Gipfel haben, sand Hr. A. immer ordentlich aus mehreren Steinarten geschichtet; die Flüsse streichen von Mittag nach Mitternacht, und fallen, nach dem Meere zu, oder nach Abend; sie sind sehr fruchtbar, dahingegen solche Berge, die mehr aus einer Bergart bestehen, meistens kahl sind: Alle Arten Erde, deren Linné und Wallerius erwähnen, finden sich in Chili, nur die lemnische nicht; ein besonderer brauner, gelbgebüpfelter wohlriechender Bolus (der Beschreibung nach dem portugies. von Estremos ähnlich) von S. Jago (Bucari); man macht gläsernes Trinkgeschirr daraus, das dem Getränke einen angenehmen Geruch und Geschmack beybringt, und dessen Scherben die peruanischen Frauen zum Vergnügen speisen sollen; ein anderer schlüpfriger, schneeweißer, schimmernder Thon von Maule, den Hr. A. mit dem Kaolin der Sinesen vergleicht; ein dritter schwarzer fruchtbarer, aber sehr zäher Thon, der in allen Jahreszeiten weich ist, und das

durch wegen seiner unergründeten Tiefe gefährlich wird (subdola); und eine vierte dunkelschwarze (rovia) Art, die zum Färben der Wolle dient. Kupfergrün und Kupferblau, weißer (und wie wir fast aus der unvollkommenen Beschreibung vermuthen, auch rother) Bleysalk, Salmel, brauner und gelber Ocher, finden sich in Chili: Rothbraune Pozzolane, die als Mauerspeise gebraucht wird: Sogenanntes russisches Glas, das auch hier zu Fensterscheiben gebraucht wird, ganz klar und mannichfaltig gefleckt, oft in Stücken von 1:2 Schuhen im Umfange: Zween Berge, der eine in Koplayo, der andre in Maule ganz aus Wandmarmor bestehend: Spate dienen auch hier dem Bergmann zum Suchen und Beurtheilen der Gänge, und sind nach allen ihren Arten, den Doppelspat ausgenommen, bekannt; unter andern ein sechsseitiger klarer mit eingelegten Goldfäden gestricht, aus den Goldgruben von Quillota, auch Flußspat; Lasurstein; in Koquimbo Smaragd, in S. Yago Lopez, in dem Sand der Flüsse kleine Rubine und Sapphire; ein Hügel bey Talca fast ganz aus Amethysten von schöner Farbe, in Koplayo eine Menge von Lärksteinen; an der Straße, die durch die Anden nach Hujo führt, lauter Vorphyrberge: unter andern ein gelber W. mit rothen u. blauen Flecken (Saxum chilense): In dem Theil der Anden, der zu Koplayo u. Koquimbo gehdrt, ganze Berge von klarem, schön würflichtem, rothem, blauem u. weißem Steinsalze, das doch nur von den nächsten Nachbarn gebraucht wird, weil man an der Küste auch aus dem Meerwasser Salz siedet: Salmia? in Rinden u. auswitternd ist, besonders bey den Vulkanen (u. da oft gefärbt), sehr gemein: das Gebiet der Stadt Koquimbo ist an manchen Stellen einige Zoll dick mit dachtem Salpeter bedeckt, der übrige Theil dieser Strecke, so wie von Koplayo u. Melipilla ist reich an kalkartigem, so wie ganz Chili an unreinem mineral. Laugensalze; ausser gediegenem, vorneml. Federalaun, in den Anden Haunstein, dem römischen ganz ähnlich (Poncuro);  
grüner

grüner, blauer, weißer u. gemischter Vitriol in Krystallen, Zapfen u. Blumen: Weißes u. röthliches Bergk. u. schwarzbräunlicher im Feuer wohlriechender Berather in den Anden: In der Küste von Arauca, u. im Meer von Chilo Amber, den die Einwohner für Auswurf von Wallfischen halten; in Copiapo zween Berge voll gedieg. Schwefelkrystalle: Kies durch ganz Chili in großer Mannichfaltigkeit, auch die gold- u. kupferhaltige sogenannten Fucasteine noch jetzt häufig, vornehm. im Berge Campana. Arsenik- Kobolt- Wisnuth- Zink- Spiesglas- u. Quecksilbererze, um die sich jedoch die Einwohner nicht bekümmern; letztere, von welchen in Coquimbo u. Quillota zwe sehr reiche, u. sonst in Chili viele Gruben, auch hin u. wieder mit gedieg. Quecksilber sind, dürfen nicht gefördert werden: Spiesgläserze von allen bekannten Arten, auch aus einer eigenen Grube, wo das Spiesglas in Krystallen bricht, sollen zum Schmelzen einiger Silbererze (sollte sich dieß wirklich so verhalten? vielleicht um das darinn befindl. Gold zu scheiden?) u. von Goldschmieden zur Reinigung des Goldes gebraucht werden. Weyßglanz, grüner u. weißer Weyßpat, alle gold- u. silberhaltig; die Einwohner graben aber nur so viel, als sie zum Schmelzen des Silbers u. zum Hausgebrauche bedürfen; reiche u. herrliche Zinnerze, Grauw. u. Switzer in Stockwerken; in mehreren Strecken von Chili sehr reiche Eisengruben, deren Erze nach Proben ein herrl. Eisen geben, aber auch nicht gefördert werden dürfen; auch fast in allen Magnet: Das Kupfer, von welchem man zwischen 24-36<sup>o</sup> Breite einen Ueberfluß an Gruben hat, hält immer  $\frac{1}{5}$  =  $\frac{1}{2}$  Gold: Lasur-Glas- Leber- grünes u. weißes Kupfererz werden nicht geachtet, weil ihr Verschmelzen zu viele Mühe macht, aber zwey Erze, die sonst nicht vorkommen, vorzüglich, ein graues (Campanite), wo Kupfer mit Arsenik u. b. Schwefel vererzt u. mit Zinn versetzt, u. ein anderes, wo es nur mit etwas Schwefel vererzt, u. reich an Gold ist; auch findet man in den Hügeln von Huilquimma

nach!

natürl. Mähing oder mit Zink versetztes Kupfer (so gäbe uns also die neue Welt, was man nach Plinius Seiten in der alten vergebens suchte). Die Silbergruben liegen entfernt von den Wohnplätzen u. in sehr kalten Gegenden; man baut daher auch ihres Reichthums ungedacht, nur drey oder vier davon, in welchen Glasery, Hornerz, Fäbierz, Roth: u. Weissgilden bricht: Unter allen Metallen findet man das Gold, gewöhnlich von 22-23 Karathen in Chili am häufigsten; in Körnern, Blättchen, Klümpchen oder größeren Klumpen: Platina hat man bis jetzt mit Zuverlässigkeit nirgends in Chili gefunden; was man dafür hielt, ist gediegenes Gold mit vielem Silber versetzt: Hr. A. rühmt die Geschicklichkeit der Chileser in Berg- u. Hüttenarbeiten, spricht ihnen aber doch veste Grundfäße ab. Verfeinnete Balken, an welchen man noch die Vortheile unterscheiden konnte; mit ihren Stacheln verfeinerte Facelbissel: Eine neue Art Körbel (Hr. A. giebt den meisten dieser neuen Arten von Gewächsen u. Thieren den Beynamen chilensis) dem Venuskamm nahe kommend, aber mit ungetheilten Blättchen an den Blättern, u. von sehr gutem Geruch: Hippomanica ein neues Geschlecht von Sommergewächsen Kl. X. O. I. mit stheiligem Blumenkelche, glätterichter Blumenkrone, u. 4fächerichten trockenem Saamengehäuse, dem Vieh auf den Weiden sehr schädlich: eine Art Maqu (Curagua) mit sägenartig gezahnten Blättern Maqu, eine Art Roggen, Luca eine Art Gerste; Mehrere Arten Weisböhnen, die da gebaut werden (J. B. Pallar u. Acellus): Die wilden Kartoffeln schmecken doch etwas bitter: Eine zwote Art des Nachtschattens mit eßbaren Knollen (Cari); drey neue Arten des Sauerklees, die eine (tuberosa) mit knolliger eßbarer Wurzel, die andere in der Färberey vorzüglich (Lulle), u. eine dritte (Barilla) mit dreysfachen eyrunden Blättern; eine neue Küstispflanze (Socarraria), in deren ausgehöhlten Früchten die Chileser ihr Getränk gähren lassen, und unzählige Spielarten der gewöhnlichen; Niadia ein neues Geschlecht,

schlecht, Kl. XIX. D. 2. den Maslieben nahe, mit achtblättr. Kelche u. nachgewölbten Saamen; zwei Arten, aus deren Saamen ein zu Speifen gebräuchl. gutes Del gepreßt oder ausgekocht wird; ein Basilienkraut (Salinum) das nach dem Meere schmeckt u. riecht, auf einem sehr fruchtbaren Boden wächst, u. alle Morgen mit harten glänzenden Salzfügeln besetzt ist, welche die Einwohner als Salz gebrauchen. Eine eigene Art Röhre, welche die Einwohner, so wie mehrere ihrer einheim. Gewächse, auch zur Farbe gebrauchen; eine Art Eupatorium zur gelben, eine Santolina (victoria) zur grünen, ein neues Pflanzengeschlecht (Panke) Kl. IX. D. 1. mit vierpaltigem Blumenkelche, zur schwarzen, ein anderes (Sallia) Kl. VIII. D. 1. dem Weidenröschen nahe, aber mit zweyfächerichtem Saamengehäuse, das noch eine andere Art mit einblumigem Blumenstange unter sich hat, zur violetten: Viele Arzneypflanzen, zum Theil schon Neullée bekannt, aber hier methodisch beschrieben; eine Art Fein (aquilinum), dem franzöf. sehr nahe, ein Fiebermittel, eine Art Bruchkraut (Payero) mit sägenartig gezahnten Blättern, die nach verfaulten Citronen riecht: Quinchamaium, ein neues Geschlecht Kl. V. D. 3. mit fünfspaltiger Blumenkrone u. trockenem Saamengehäuse; ein neues Windegras (elychniarius) mit vier Aehren auf jedem Halme, aus dessen Mark Dichte u. d. gemacht werden; drey Schilfen mit dreyblumigen Köpfen (Rugi, Quila u. Valdiviana); eine neue Art Dolchos (fanarius), aus dessen Stengeln allerley geflochten wird; ein neuer Rosmarin mit gestielten Blättern; Colliguaja ein neues Geschlecht, Kl. XXI. D. 8 dem Myriophyllum nahe, aber mit vierpaltigem Blumenkelche; sein Holz riecht, wenn man es verbrennt, wie Rosen; Thuraria, auch ein neues Geschlecht, das Wehrauch auschwitzt, der Konenie nahe, aber nur mit zwey Saamen im Saamengehäuse; eine holzige Art Sonnenblume, aus welcher gleichfalls Wehrauch fließt; Puya, ein neues Geschlecht Kl. VI. D. 1. dessen Stamm

Stammholz statt Kork dient, mit sechs ungleichen Blumenblättchen, u. dreysäckertem trockenem Saamengehäuse; eine Art Salzpflanze (der neunten *Linne* ähnlich viel ähnlich, aber holzig); viele Myrtenarten; der drütsichte Harzflor u. eine neue Art (*lutea*) als Thee gebraucht: *Plegorhiza* (weil die Einwohner die Wurzel als Wundmittel gebrauchen) ein neues Geschlecht *Kl. IX. D. 1.* mit einem ganz trockenem Saamengehäuse; Eine Art Schotenborn (*balsamica*), die einen sehr geschägten Wundbalsam giebt; eine andere, die wegen ihres Holzes sehr geschägt wird (*Caven*); zwei Arten Fichten (*cupressoides*) mit spitzigen dicht aufeinander liegenden Blättchen; aus einem Stamme macht man auf *Chiloe* 700-800 20 Schuhe lange Dierlen; die andere *arucana*, deren Aeste immer zu vier sich kreuzen; eine eigene Art Weide, *Schinus* (*Huigan*), Citronenbaum mit weislichen Blättern; *Johannisbrot* u. *Dürlizen*, eine zehneckige Fackeldistel (*coquimbans*), zwei Myrtenarten, die wegen ihres Holzes sehr geschägt sind, *Luma* u. (von ihrem hohen Wuchse) *maxima*: *Quillaia*, ein neues Geschlecht, *Kl. XXI. D. 8.* auch dem *Myriophyll* nahe, aber mit 12 Staubfäden u. einem ordentl. Saamengehäuse; eine Art Lorbeer (von ihren beissenden Ausdünstungen *caustica*) hat, wie die vorhergehende, u. die drey folgenden, ein vortrefliches Holz; *Maytenus*, ein neues Geschlecht, *Kl. II. D. 1.* mit glockenförm. Blumenkrone; *Temus* *Kl. XIII. D. 2.* mit dreyspalt. Blumenkelche; *Crinodendron*, *Kl. XVI. D. 3.* mit dreieckigen trockenem Saamengehäuse; eine eigene Art Kofespalme, aus deren Nüssen auch hier ein Del gepreßt, so wie aus dem Stamme ein süßer Saft abgezapft wird, den man nachher zur Honigdicke einlocht: *Geno'na*, ein neues Geschlecht, *Kl. XIV. D. 2.* mit vierblättr. Blumenkrone u. ohne Blumenkelch; *Peumus*, ein anderes, wovon hier 4 Arten stehen, *Kl. VI. D. 1* mit 6spaltigem Blumenkelche, u. 6blätter Krone; *Lucuma*, ein anderes mit fünf Arten, *Kl. XII. D. 2.* mit gedoppeltem vier-



vierspalt. Kelch u. ohne Blumenkrone: Europäische Gewächse gerathen, wenn man sie nach Chili verpflanzt, so wie Vieh, ausnehmend gut. Und nur die Thiere: Pyura ein neues Geschlecht weicher Gewürme aus dem Südmeer, der Ascidie nahe, aber ganz kegelförmig; drey neue Arten des Dintenwurms, vngulculata, mit kleinen Nägeln statt der Saugwarzen, tunnicata u. hexapodia; zween neue Meerigel, albus u. niger; zwo neue Miesmuscheln Chorns u. ater, eine Biennuschel (Thaca), eine Scheidemuschel (Macha), eine Pholade (chiloensis), eine Meerzechel (Pittacus), eine Purpurschnecke (loco), in welcher Hr. A. wirklich Purpurjaft angetroffen hat, eine Gartenschnecke (serpentina), 6 neue Krabben aus d. Meere (Talicuna, Xaiva, Apancora, fetofus, Santolla u. coronatus) u. ein neuer Flüßkrebs (caementarius); ein neuer (maulica) goldgelber Graskäfer mit blauen Füßstangen; ein neuer schwarzer Schröter ohne Brustschild (Pillmus); zween neue Zapfenschmetterlinge aus den Ordnungen N. u. D. (Pittacus u. Leucuthea), ein neuer Nachtfalter B. (ceraria), dessen Raupe e. süßes schneesweißes Wachs zusammentragen, um sich darein einzuspinnen, eine neue Gallwespe am Rosmarin, Biene in großer Menge, eine Erbschnecke, die nach Bisant riecht, eine eigene Spinne (Srofa), deren Leib so groß als ein Taubeney ist, ein eigener Storpion, auch unschädlich; zwo wazige Kröten mit Schwimmfüßen (Aronco u. lutea); eine Eidechse (Palluma), die sich unter der Erde aufhält; sehr süßreiche Ströme, vorneml. der Caute u. der Linienschiffe trägt; ein neuer Hecht mit gleichen Kiefern u. biauer Seitenlinie; eine Dorade mit e. Gabelschwanz u. braunen Querstrichen, eine Meeräsche mit einer Finne auf dem Rücken; vier neue Karpfenarten (Lisa, Cauus, Malchus u. Julius), ein Deckfisch (Cumans), eine Welsenart, e. schwarzer Klippfisch (aureus), ein Hai mit zween Stacheln auf d. Rücken (Fernandinus); Nur an Land- u. Flüßvögeln zählt Hr. A. 135 Arten. u. an Vögel allein 27.

2080 *Öbft. Aug. 207. St., den 25. Dec. 1784.*

27: 2wo Enten (regia u. hybrida), eine Gans (Cofcoroba), ein Schwan (melancoripha), 4 neue Reiherarten (erythrocephala, Galatea, cyanocephala, Thula), eine neue Raube (melanoptera), 2 Spechte (liguarius u. bitius), 2 neue Pinguins (chilensis u. chiloenis), ein Veltan (Thagus), ein neuer Flamingo ohne alles Schwarz, ein Brachvogel (Pillus), 2 neue Kolibri (cyanocephalus u. galeritus), 2 Finfen (barbata u. Diuca), 3 Drosseln (Thilius, Tenca u. Curaeus), ein Stadär (Loyca), ein neues Geschlecht zwischen den Bachteln u. Singvögeln (Phytotoma), das den Einwohnern, weil es alles Gewächs bey den Wurzeln abbeißt, sehr verhaßt ist; 3 Papagaien (cyanalyrios, choraeus u. jaguilma), ein neuer Spornflügel, eine neue Trappe u. Gule (cunicularia), ein neuer Adler (Tharus), u. Geier (Jota): Von Säugethieren sind in Chili 36 Arten einheimisch; die große Hausmaus kam erst mit den Europäern nach Chili, aber andere Arten waren schon vor ihnen da: 3 neue Robben (lupina, porcina u. leonina; die leonina anderer heißt hier elephantina), 3 neue Wieselarten (felina, Cua u. Quiqui), eine neue Wiberart (huidobritus) u. Frettart (Chinga), 4 neue Mäusearten (Coypus, Cyanus, loniger u. maulinus), eine neue Hundart (Culpaeus), 3 Katzenarten (Guigna, Colocola u. Puma), letzterer gewiß sein ausgearteter Löwe; ein Eichhorn (Degus), 4 Wanzerthiere (4 cinctus, 3 cinctus, 11 cinctus u. 18 cinctus), 2 Hasen (minimus u. visciva), eine Ziege (Puda), ein Pferd (bisulcus). Hr. M. zeigt auch deutlich, daß Vicogne, Chilichurque u. Guanaco von Paco u. Glama ursprünglich verschiedene Thiere sind, aber zu einem Geschlecht gehören. Von der Stärke, dem hohen Alter u. der Fruchtbarkeit der Chilesen; Worte aus ihrer Sprache, vorneml. von Zahlen bis auf 2000; sie seyen von Veruanern so gut verschieden, als der Italiäner vom Deutschen. Zuletzt ein systematisches Verzeichniß der neuen natürlichen Körper, die hier beschrieben sind. Der Hr. M. macht auch zu einer bürgerlichen Geschichte von Chili Hoffnung.

*v. L.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
**gelehrten Sachen**  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

208. Stück.

Den 27. Dec. 1784.

Göttingen.

*Heyne.*

Durch ein gnädiges Rescript vom 8. Dec. sind die Herren, M. Joh. Friedrich Schleusner, bisheriger Frühprediger und Privatdocent zu Leipzig, Thomas Christian Tychofen, welcher den Hrn. D. Moldenhauer auf seiner gelehrten Reise nach Spanien begleitet hat, Heinr. Phil. Sextrod, hiesiger Prediger zu St. Albani, und M. Joh. Carl Volborth, Prediger zu St. Nicolai, zu außerordentlichen Lehrern der Theologie ernannt worden.

Utrecht.

*Heyne*

Bey Barthol. Bild: *Jani Pannonii*, poetarum sui saeculi facile principis, in Hungaria Quinque Ecclesiarum antistitis, *Poemata* quae uspiam  
 U a a a a a a a a a a reperiri

reperiri potuerunt, omnia. — Pars prima 697 S. Pars altera 414 S. 1784. gr. Defav. Daß es sich noch auf so viele Liebhaber der lateinischen Dichtkunst schmecken ließe, um ein solches Werk zu unternehmen, hätten wir kaum erwartet. Der Herausgeber nennt sich nicht, als nur so weit, daß er aus Wesseling's Schule sey und auf dessen Anrathen die Ausgabe unternommen habe. Dieser Dichter genießt freylich einer gewissen Celebrität auch jetzt noch; nach unserm Begriffe von Poesie, wenn das Wesen derselben in Erfindung und Dichtkraft zu suchen ist, möchte er indessen doch schwerlich mehr als ein glücklicher Versificator seyn; und dieß ist es auf eine vorzügliche Weise, so daß er sich selbst in seinem Zeitalter, wo sich noch mehrere fanden, auszeichnete. Das Meiste ist sonst Nachahmung alter Dichter, Nachbildung von Tiraden, Gleichnissen, Fictiven, Mythologien s. w. Alles häuft er oft auf eine üppige übertriebene Weise. Man s. die Elegie auf die große Wasserfluth von 1468. 1 B. C. 13. welche eine von den besten ist. Ist man in alten Dichtern belesen; so weiß man gemeinlich ohngefähr voraus, was für ein Gedanke oder Bild kommen wird. Die Nachahmung fällt oft unglücklich genug aus: als bey seiner Krankheit im Lager 1 B. 9 Eleg. nach Tibull's Muster, verwiltscht er den Prometheus. Den Namen Janus Pannonius nahm er nach der damaligen Sitte an; er hieß Johannes Lesinge, slawonischer Abkunft; seine Geburt fiel in 1434. Im J. 1447. begab er sich Studirens wegen nach Italien. Zu Ferrara hörte er den Baptista Guarinus von Verona, einen berühmten Lehrer der alten Litteratur, und gehobte unter die frühzeitigen Dichter, denn schon damals versfertigte er einen großen Theil seiner Gedichte. Im J. 1458 kam er wieder in sein Vaterland und

1460 ward er Bischoff von Fünfkirchen; fünf Jahre darauf ward er vom S. Matthias I. Hunnad (den er im Feldzug wider die Türken 1464 begleitet hatte) als Gesandter an P. Paul den II. geschickt. In der Empörung der ungarischen Herren wider Matthias im J. 1471 war er mit seinem mütterlichen Onkel, Johann Witez, Erzbischoff von Gran verwickelt, mußte flüchten, und starb im Elend mit Ausgang des Jahres 1472 in einem Alter von 38 Jahren. Von mehr andern, was er geschrieben hatte, darunter auch eine ungarische Geschichte war, hat sich eine große Zahl lateinische Gedichte erhalten; es giebt davon dreyzehn Ausgaben, die alle untereinander verschieden sind; diese gebrauchte der Herausgeber, und noch eine Handschrift dazu aus der kaiserl. Bibliothek in Wien; von allem giebt er in der Vorrede Nachricht; er hat den Janus völlig als einen klassischen Dichter aus dem Alterthum kritisch behandelt, die Lesarten bemerkt, Verbesserungen beygebracht. Aber eine Art zu interpungiren hat der Herausgeber, die sehr sonderbar und recht ausgedacht zu seyn scheint, um den Sinn überall zu verderben und zu verdunkeln. Der erste Band begreift die Gedichte: diese bestehen aus I. Silva panegyrica, sind sechs große Gedichte, an seinen Lehrer Guarinus; an Jac. Ant. Marcellus, einen Venezianer, an den Kaiser Friederich III. über die Erhaltung des Friedens in Italien, die Stelle von Glaucus und Diomed Il. 5. übersetzt; an Lud. Gonzaga, Herzog von Mantua, und *Ερωτικος*, der *Βεττιν* der Hinde. II. Zwey Bücher Elegien. III. Epigrammen in zweyen Büchern, mit vielen Vermehrungen aus dem wienerischen Coder; die größere Zahl sind eigentlich kleine Gedichtchen; wenige haben etwas eigenes oder vorzügliches in der Erfindung und Malage. In einem Anhang sind  
 A a a a a a a a 2 Ge=

Gedichte an unsern Dichter von Guarinus, und andre Stücke enthalten, so wie auch in den Elegien Antwortgedichte von Vespat. Strozzi eingerückt sind. Daß die bekannte Grabchrift Romulidae Cannas s. w. auf Labislad, der in der Schlacht bey Barna umkam, von Janus sey, scheint uns doch nicht ganz ausgemacht; Pannonis ora war dem Dichter Pannonien; und schwerlich die türkische Gränze. Ueber einige Epigrammen wunden wir uns auch, daß sie von einem damaligen Bischoff seyn können, z. B. auf den Papst Paul S. 483 auf die Bestätigung der Päpste S. 485. Die ungezogenen Gedichtchen können Früchte seiner Jugend seyn. Einen eignen Nutzen kann diese Sammlung für die Litterärsgeschichte dieser Zeit, besonders Italiens und Ungarns haben. Der zweyte Theil ist unbeträchtlicher: er enthält einige Uebersetzungen aus dem Griechischen, Briefe und Reden. Verschiedner, auch einiger Herausgeber, Lebensnachrichten vom Dichter; und endlich alle die Zueignungsschriften, Vorreden, Zeugnisse und Elogia des Dichters aus den vorigen Ausgaben. Unter den Lebensnachrichten ist ein gelehrter Aufsatz des Herausgebers eingerückt, mit Berichtigung verschiedner Nachrichten und mit Erläuterung aus den Gedichten selbst. Endlich noch ein liber variarum lecturatum, die in Schreibfehlern der Handschrift und in Druckfehlern der Drucker bestehen. Den Ungarn muß, wie sich leicht denken läßt, eine so ehrenvolle Erscheinung ihres Dichters ein Nationalgeschenk seyn.

Heyne.

Leipzig.

Heyne.

Von der oben S. 206 und S. 942 angezeigten Quartalschrift: Für ältere Litteratur und neuere Lectüre haben wir mit keinem geringen Vergnügen des zweiten Jahrgangs erstes Quartal

tal in zweenen Heften, das zweite Quartal auch in zweenen Heften, und des dritten Quartals ersten Heft aus den Händen gelegt. Wenn die Verfasser bey der sowohl überdachten Mischung des Ernsthaften und Belehrenden mit dem Leichtem und Scherzhaften beharren: so können sie, sollten wir glauben, auf einen dauerhaften Beyfall rechnen. Wir wollen von beyden Gattungen einiges Hervorstechende ausheben.

Ueber die Vitalienbrüder in der Schwedischen Geschichte zur Zeit der Königin des Nordens, Margarethe, eine interessante Abhandlung: aus einer Art von Seerittern, oder wenigstens vollkommen-rechtmäßigen und privilegirten Freibeutern oder Kapern, so lange man sie bis 1399 brauchte, wurden sie mit der Zeit Seeräuber. wir sie die Rolle für sich und auf eignen Gewinn und Gefahr zu spielen anfingen; ihre Vertilgung hat viel Mühe und Zeit gekostet: Die Hamburger haben den Ruhm, daß sie die beyden Häupter, Claus Störtebecher und Göddicke Michel endlich übermannten, fiengen und hinrichteten, im J. 1402: noch zeugt davon ein altes Lied, das hier eingerückt ist. Es wird auch eine Fahrt nach Norden von ihnen erzählt (S. 20. 21. welche also noch zu den Forsterischen Forschungen gehöret, oben S. 1975). Ernstliche Vorstellung an die, welche sie angehen könn, aus dem Englischen von J. Forster (über die Strafgesetze; gegründet an und für sich; aber im Vorschlag andreß Strafen, als der Lebensstrafen, nicht glücklicher, als andre). Ueber die alteutschen Gedichte aus dem schwäbischen Zeitalter: Der Hr. Prof. Müller in Berlin erhält den verdienten Dank wegen seiner Ausgabe der bisher gelieferten; wie sehr die Vergeltung mehrerer Handschriften nöthig ist, wird an Parcial gezeigt, dessen Druck von 1477 ein ganz  
 A a a a a a a a a 3 verän

verändertes Exemplar ist; die angeführten Stellen mit schönen Spracherläuterungen begleitet. Unter der Aufschrift: *Sonderbarer Dreikampf*, wird ein Turnier am Hofe Erzherzogs Karl, nachher K. Karl V, erzählt, worinn Pfalzgraf Friedrich II. die Ehre der Musik verfocht: wo sie hergenommen ist, ist nicht bengetzt. Ueber die Grafen von Schönburg: eine Probe aus des Herrn Oberrechnungsrath Canzlers bereits in Druck gegebenen historischen und statistischen Werke über Sachsen; die viel Erwartung von dem ganzen Werke erweckt: es wird deutlich auseinander gesetzt, worauf sich die ganze Lehnsverbindung der Grafen von Schönburg mit Böhmen gründet. Durch den Frieden von Teschen ist nun die ganze vorgebliche oder wirkliche Lehnsabhängigkeit aufgehoben; Seit der Zeit nehmen die Grafen einen andern Weg, und wollen die Herrschaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenstein als Reichsafterlehne betrachtet wissen. Hauptabelle von den in den fünf Schönburgischen Herrschaften enthaltenen Grundstücke. Verzeichniß und Beschreibung der Städte, Dörfer und Vorwerke. Die neue Bewegung, die die Grafen von Schönburg beym Reichshofrath gemacht haben, mit Bestreitung des Aufsatzes in den Göttingischen wochentl. Anz. 84. St. 41. Genauere Belehrung über die in der berliner Monatschrift Jun. 84. (in den Briefen eines Fremden über Berlin) gerügte Inquisitionsgeschichte. Lesen des Abts Tritheim zu Sponheim; seine Kenntnisse und Schriften. (Bey den bekannten acht Fragen Kaiser Maximilians verrieth derjenige, der sie aufgab, doch mehr Verstand und Einsicht, als der, der sie beantwortete. Tritheims natürliche Magie scheint wenig wirkliche Naturkunde mit viel Schwärmerey und Verwirrenheit der Begriffe verbunden enthalten zu haben. Aus der S. 31. II Jahrg. 2. Qu.



2. Qu. angeführten-Coleji Anthologia, (welche der Recens. nachgeschlagen hat) ist über den Libanus Gallus weiter nichts zu erlernen, als daß auch J. Epph. Adler nichts von ihm weiß. (Ueber den angeblichen Werfall des Fleißes und Nahrungsstandes in Kursachsen; zur Widerlegung eines Aufsatzes in den Ephemeren der Menschheit. Das Steigen des Wohlstandes im Ganzen seit 1763, wird durch gute Data erwiesen. Ueber den Ursprung und die Verbreitung der Religionsideen, ein einschrooker, frey- und fähngedachter Aufsatz; unterschrieben K. A. César. Ueber einige im politischen Journale 84. S. 16 befindliche Nachrichten von Kursachsen; sie betreffen die Zahl der Fabrikanten in Dresden, ingl. die Steuer- und Kammerkshulden und ihre Begahlung. Arithmetisch-statistische Versuche bey Gelegenheit der Welfstabelle von Kursachsen in I. Jahrg. I. St. Nro. 6 eine treffliche Satyre auf die Kockensstaben-Berechner der Köpfe und der Einnahmen der Staaten. Fragmente von Briefen aus England: woraus wir sehen, daß die jetzt im Druck erschienenen Memoires de Voltaire zum Theil von ihm, zum größten Theil von Beaumarchais seyn sollen. De la nouvelle Planète de Mr. Herschel (s. oben S. 1403. 1145. 1100). Ganz eingerückt ist III. Qu. I. Heft S. 69 das alte Gedicht auf den Brantwein, das unser Hr. Hofrath Beckmann in f. Beytr. 3. Gesch. d. Erfind. No. 4. zu sehen wünschte: Bamberg 1493 gedruckt; daraus erhellt aber, Brantwein war damals schon eine allgemeine Sache. Von den sächsischen Halbedelsteinen, ein guter Aufsatz; der Werktrug in dem Algath- und Amethystenbruch bey Schlotwitz, der auf des Freyherrn von Uckermann Grunde lieget und zu Wessenstein gehöret, die Natur in ihrer Werkstätte und im Krystallisationsgeschäfte an; der W. hält sich auch überzeugt, daß die

die edlen Steine nicht zum Bergregal in Sachsen gehören.

Unter den Poesien und Stücken von der leichtern Art: Der Stünne eine Ballade (in der es doch ein wenig an poetischer Wahrscheinlichkeit fehlt). Die Schlittenfahrt. Mittelweg die bester (hätte etwas Gutes werden können, wenn der B. vor der ersten Hälfte aufgehört hätte). Graf Eulenstein, oder der Watermörder, eine Ballade von Langheim. Henriettes Genius: ein sehr angenehmes und feines Gedichtchen. Die Selbstverhigung von Ludw. von Bazzo, einem edlen jungen Mann, der im ein und zwanzigsten Jahre sein Gesicht verloren hat. In die Freyheit. Die Ebenthener des Pfarrers Schmölke und Schulmeisters Sakels, von Langheim. Katrinchen und der Kapuziner; v. Ruppert Becker.

Feder.

Ebendaselbst.

Hayne.

Briefe an zwey junge verheurathete Frauenzimmer über wichtige Gegenstände. 1784. Eine sehr fehlerhafte Uebersetzung einer englischen Grundschrift, die keiner Uebersetzung werth war. Denn die an sich guten Lehren, die sie enthält, sind mit zu weniger Kunst eingekleidet, um viel Glück zu machen. Um den Tadel der Uebersetzung nicht ohne allen Beweis zu lassen, wollen wir nur anzeigen, daß das 10, wo es bloßes Zeichen des Infinitivi ist, oft durch zu übersetzt wird. Und gleich S. 4 ist der ganze Sinn verdorben, in dem Satz, alle Lobsprüche von sich ablehnt, oder nicht gern annimmt, steht verweigert.

Feder.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

209. Stück.

Den 30. Dec. 1784.

Göttingen.

Murray.

**H**rn. Georg Friedrich Kust, aus dem Lüneburgischen, Gradualdisputation vom 4. Sept. hat die Aufschrift: *de nonnullis lactis et mammarum vitiiis post puerperium*. Auch Hr. K. ist sehr dafür, daß die Mutter ihr Kind selbst stillet, indem beydes ihre und ihres Abkömmlings Gesundheit dadurch sehr gewinnt. Versäumt sie dieses und treibt sie die Milch zurück, so setzt sie sich unter andern Uebeln besonders den Erhärtungen, dem Krebs und den Exterungen der Brüste, aus, die sich hier fließen länger und häufiger als sonst, sie zieht sich oft den weissen Fluß zu, wodurch bisweilen selbst die Fähigkeit zu zeugen sich verliert, und unzeitige Geburten veranlaßt werden. Indeffen giebt es allerdings Ursachen, welche diesen Beweis mit-

ter-

terlicher Liebe widerrathen oder unmöglich machen. Dahin gehören kleine, eingekantene, mit zu dünner oder schwappichter Haut bedeckte, oder zerprungene, Warzen, der Mangel an hinlänglicher Milch, Abnahme oder gänzliche Hemmung derselben, Geschwüre an den Brüsten, Krankheiten, die sich auf das Kind verpflanzen können, oder wodurch die Mutter schon selbst sehr entkräftet worden. Wider die topischen Uebel der Brüste werden die nöthigen Versuche zur Hebung derselben angegeben. Darauf geht der Hr. B. zu denjenigen Beschwerden fort, welche von zurückgetriebener Milch, wenn die Mutter selbst nicht stillen will, erfolgen, zeigt, wie denselben abzuhefen ist, und wie man am besten die Milch zurücktreibt. Besonders wird noch zuletzt von den Entzündungen der Brüste und deren Uebergang in die Epyterung gehandelt. *Murray.*

*Heyne.*

Halle.

Commentar über die Commentarien des Cäsars, als eine Beantwortung der Remarques sur César des Hrn. Gen. Majors von B. Neff Beiträgen der römischen Taktik, aufgesetzt von Jac. Frid. Koesch, herzogl. würtemb. Artillerie-Hauptmann und Lehrer der Kriegswissenschaften auf der herzogl. Karls-Hochschule zu Stuttgart. 1783. Bey Gebauer. gr. Octav. 348 Seiten. Der Inhalt ist mannichfaltig, und gehet zum Theil so tief in das Einzelne, daß er eine besondre Liebhaberey erfordert; der Rec. kam daher mehr als einmal vom Lesen ab. Des Hrn. Gen. Maj. von Warnery kühne Behauptungen in der Kriegskunst haben schon manchen Gegner gefunden; seine Melanges de Remarques, sur tout sur César et autres auteurs militaires erschienen 1782. Octav. Er behandelt die Kriegsnachrichten Cäsars mit voltairischen Wit, findet

findet mit vielem Scharffinn alles das ungereimt, was erst Prüfung erforderte um eingesehen zu werden, modernisirt das Alte um es abgeschmackt zu finden, eilt über Umstände weg, die seiner vorgefaßten Meynung entgegen sind, und weiß bloß die ins Licht zu setzen, welche seinen Einfällen einen Sitzung zu geben dienen s. w. Der Hr. R. verfolget ihn in seinen Behauptungen Schritt für Schritt, vergleicht das Original mit der Uebersetzung, nach welcher Hr. v. W. urtheilt, das Local, die Zeugnisse andrer, das Eigenthümliche der alten Kriegsverfassung, und fügt Erläuterung durch Risse hinzu. Diese Bestreitung erlaubt keinen Auszug; eine Beurtheilung ist der Rec. noch weniger im Stande über sich zu nehmen. Hr. R. führt selbst S. IX. sieben bis acht Hauptbegebenheiten an, die er besonders ausgeführt hat; darunter ist eine Vergleichung des Ueberfalls des Heers Cäsars mit dem Ueberfall der Preussen bey Hochkirchen. Einiges über die Schlacht bey Pharsalus, S. 299. Ueber die zusammenhängenden Verschanzungen, und von der Wirkung moralischer Ursachen bey Vertheidigung und Angriff, mit Bestreitung oder eigentlich Einschränkung, der gegenseitigen Behauptung S. 267 f. und verschiedene andere Maximen in Hrn. Hauptm. Zielfens Beyträge zur Kriegsk. beleuchtet S. 356 f. Die nicht ganz polirte oder fließende Schreibart verzeihen wir dem Kriegsmann gern. Er beobachtet dagegen einen anständigen Ernst mit Bescheidenheit, und läßt sich weder durch Wiß, noch durch Entscheidung aus der Fassung bringen. Die gedachte Beantwortung fängt erst mit S. 130 an; Woraus gehen einige Abhandlungen, die sich näher auf die römischen Kriegsalterthümer beziehen, welche bereits in dem Werke, das wir G. U. 1783. S. 1894. angezeigt haben, durch die vereinigten Bemühungen des

B b b b b b b b 2 Hrn.

Hrn. Hauptmanns und des Hrn. Prof. Naff so treffliche Erläuterungen erhalten haben. Es sind folgende: I. Ueber die römische Reuterey: Hr. R. sucht die Nachrichten von der ältesten Verfassung zu ordnen. Das bleibt immer eine kitzliche Sache; die Römer hatten selbst nichts als ungewisse widersprechende Sagen, und spätre Muthmaßung. Genug: 300 Ritter wurden, in der Regel, einer Legion Fußvolk zugegeben: wenn bey Polyb und Livius einigemal 200 vorkommen, so würden wir es als Ausnahme ansehen, welche die Umstände im ersten und zweyten punischen Krieg zumeilen erforderten; aber der Hr. W. meynt, 200 sey der Friedensfuß gewesen. (Kißt sich das aus Polyb erweisen, daß die Legionen jährlich auch im Frieden erneuert wurden? nach S. 9). Vortheile der Turmenabtheilung: Die Tiefe der Linie nie leicht über vier Glieder. Nie mehr als eine Linie. Aus Ermangelung der Reuterey wurden nachmals diese Reuter mit Fußern vermischt. Veränderungen mit der Reuterey unter den Kaisern. Hr. R. hält sich überzeugt, daß die Römer nie Manipeln zwischen den Turmen der Reuterey gestellt haben; aber wohl einzelne Hüßer zwischen den Reutern; schon seit 541 d. E. R. Die Waffen der Reuterey: sie machte den Chof mit der Lanze, aber nicht mit dem Säbel, welches ein sehr ungeschickt Werkzeug zum Chof ist (S. 22). Gebrauch der gedehnten Rotten für die Reuterbewegungen. II. Ueber den Censur des Servius Tullius. Einige artige Muthmaßungen: die Legion war damals 3200 Mann stark, und so hielt der Censur des Servius 18 Legionen zu 59,400 Mann, und 18 Centurien Ritter, jede zu 300 Mann; nun werden die übrigen Centurien der Classen auch vom Verf. sehr sanreich vertheilt, so daß endlich die ganze römische Mannschafft bis auf den letzten

legten Kopf unter bestimmte Zahlen gebracht ist; was aber das folgende Jahr geworden seyn muß, da die Zahl der Rhyse stärker oder schwächer war: können wir nicht sagen. III. Ueber die ältere Legion und ihre Bewaffnung: eine Anzahl gelehrter Bemerkungen zur Erläuterung der römischen Kriegsalterthümer über die verschiedenen Abänderungen in den Waffen. Die Manipularstellung und das Pilum scheint von Tarquin, II. eingeführt zu seyn; 397 n. E. R. kam die dreyfache Manipularstellung auf (s. S. 48) die Hasten ward aber nachher wieder eingeführt und den Triariern gegeben. (Dies wird gut ausgeführt S. 51 f.) Die Ancensen waren nächst den Triariern eine zweyte Reserve. IV. Ueber die Antesignanen; eine Auseinandersetzung, welche die vom V. wahrgenommenen Abänderungen der Taktil an die Hand geben: zur Zeit der einfachen Manipularstellung, da die Fahnen im mittlern Gliede, oder zwischen den mittlern Gliedern standen, waren die vier ersten Glieder Antesignanen; bey der dreyfachen Manipularstellung, da der Adler bey den Principen in der zweyten Linie stand, waren die Hastaten die A. und die Triarier die Postsignanen; jetzt werden die Fahnen oder die Manipel auch prima signa genannt. Als die Cohortenstellung aufkam, nahmen die Principen die Legionsfahnen mit in die erste Linie; nun hießen die vordersten Glieder von der ersten Linie Antesignanen. Mehrere Stellen in Livius u. a. daher erläutert. V. Ueber die Cohorten zur Zeit der dreyfachen Manipularstellung: Hr. D. wiederruft das, was er, der gemeinen Meynung zufolge, vorher (Kriegsalterth. S. 52) selbst hatte gelten lassen, daß damals bereits die Legion in 10 Cohorten getheilt worden seye; es sey nicht des alten Cincius Bericht, sondern des Sallusts Erklärung (16, 24). Es sey nirgends eine Spur von einer Cohorte, die aus ge-

W h b b b b b b b 3 misch,

mischten Manipeln, einem Hastaten, einem Principen und einem Manipel Triariern bestand; Cohorte bedeute entweder die Manipel selbst oder etliche M. auf einer Linie. Hieraus folgert nun auch Hr. R. einige Abänderungen dessen, was über die Formirung der Schlachtordnung vormals gesagt ward: er vermuthet, daß die Legion Linienweise marschirt und die Hastaten den Vorzug, die Principen das Mittel und die Triarien den Nachzug bekommen haben. VII. Ueber das Chargiren mit den Pilen: es werden drey verschiedene Arten an gegeben. VIII. Ueber die Zwischenräume zwischen den Cohorten: eine Erklärung der Schlachtordnung Cäsars bey Niza Afric. R. 59. 60 R. (zu R. Kriegsalterth. S. 136) und IX. über die Schlachtordnung bey Thapsus, mit Verbesserung der Stelle, eben das. R. 81. X. Vergleichung einiger römischen Kriegsbedienungen mit den heutigen. Die größte Schwierigkeit machen die Tribunen: Bis auf die zwote Cohortenstellung waren es Generalmajors; bey der dreysachen Manipularstellung bekam die Legion drey Obersten, den Primpil, den Primus Princeps und den Primus Hastatus. August vermehrte ihr Ansehn noch mehr. Unter August wurden einzelnen Cohorten Tribunen vorgesetzt; derjenige, der die erste anführte, war nicht geringer als unser Generalmajor, die andern aber Obersten, nur immer noch über den Primpil erhoben. Außer diesen allgemeinen Anmerkungen, wenn sie anders Recensent alle recht gesagt hat, kommen noch viele einzelne Gedanken über Kriegsalterthümer, nur immer in Beziehung auf das ehemalige Werk über die römischen Kriegsalterthümer, das man bey der Hand haben muß, auch verschiedene Anwendungen davon auf das neuere Kriegswesen, vor. Kleine Umstände dieser Art sind nicht als unbedeutende antiquarische Kleinigkeiten anzusehen;

für



für die Kriegskunst und Taktik haben sie allerdings ihren guten Gebrauch und Werth. Ueberhaupt hat sich Hr. Hauptmann R. bewährt als einen Kriegsmann, der das alte Kriegswesen tiefer eingesehen hat, als der Hr. Gen. Major v. W. *Heyne*.

Berlin. *fortf. v. H.*

Unter den mehreren wichtigen Schriften, deren Anzeige selbst bey der zweckmäßigsten Kürze unserer Blätter durch den immer wachsenden Vorrath ausländischer und deutscher Litteratur bisweilen versäumt wird, fielen uns die Büschingschen Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen insonderheit gelehrter Männer vorzüglich in die Augen. In letzter Michaelismesse erschien der zweyte Theil, und sein Erscheinen erinnerte uns an das lehrreiche Vergnügen, das uns der Inhalt des ersten Theils, die biographischen Nachrichten von Christian Wolf, Meinelbeck und dem preuss. Geh. Rath Nüscheler verschafft hatten. Der jüngst erschienene zweyte Theil (368 S. in Octav) enthält nur zwey Lebensgeschichten, die erstere Heinrichs XXIV. Kneiß, und die zweyte, des gräflich reussischen plauischen Rathes Anton von Geusau. Beyde konnten unmöglich als Lebensgeschichten vorzüglich interessant werden, da beyde vortrefliche Männer zu wenig durch auszeichnende Schicksale merkwürdig und zu wenig in größere Weltbegebenheiten verflochten waren. Hr. Büsching gab aber diesem Theil besonders Interesse, durch Einräumung des Wichtigsten aus dem Tagebuche, das Hr. v. Geusau auf seiner Reise mit dem jetzigen Hrn. Fürsten Kneiß zu Graiz von 1740 bis 1742 geführt hat. Es dient diesem Tagebuch zu einer vorläufigen Empfehlung, daß Hr. Büsching versichert, schon bey dem zweyten Theil seiner Erdbeschreibung und bey dem siebenten Theil seiner Samml. von Anekdoten gel. Männer dasselbe gebraucht zu haben. Die meisten Nachrichten, welche sich hier

hier aus demselben finden, betreffen den frantzösl., sard. und röm. Hof. In Paris und Versailles waren die Wunder des Abbt Paris, die Osterreich. Succession, neue Kaiserwahl, Friedrichs schles. Eroberungen. — Die tägliche Neuigkeiten, und es ist oft angenehmt zu hören, wie manchmal eine große Begebenheit beurtheilt wurde, welche wir nun enthüllt mit allen ihren Veranlassungen und Folgen vor Augen haben, und welche damals, als sie so eben geschahen, noch halb in der Dämmerung lag. Ein paar Anekdoten aus den vielen, welche in dem Geisauischen Tagebuch vorkommen. S. 55. Der berühmte Parlamentsrath Montgeron übergab sein Werk von der Wahrheit der Wunder des Abbt Paris zu eigenen allerhöchsten Händen Ludwigs XV. und hoffte wahrscheinlich große Wirkung von der eigenen allerh. Durchblätterung desselben. Der König nahm es auch an, als Liebhaber von Bildern betrachtete er die darinn enthaltene Kupferstiche, schickte das Buch hinweg zu Card. Fleury, und noch den Abend desseligen Tags wurde Montgeron gefangen genommen. S. 69. Ein Juwelier zu Paris Paul du Halde, um sich Gottes Segen bey seinem Handel zu verschaffen, trat mit dem l. Gott auf 5 Jahre in Handelscompagnie. Er trug deshalb einen eigenen, nachher in seinem Testamente bestätigten, Contract in sein Tagebuch ein, setzte sein ganzes damaliges Vermögen von 15000 R. als Fond der Compagnie aus, und diese nebst dem Brautschah seiner Frau, auch alle in diesen 5 Jahren ihm etwa zufallende Erbschaften wollte er nach Verfluß jener Jahre vorerst abziehen, was noch übrig bleibe, mit dem l. Gott gleich theilen. Du Halde starb kurz vor Verfluß der 5 Jahre, das Hotel de Dieu in Paris forderte an Gottes Statt die Hälfte des von ihm gewonnenen, die Wittve und der Mordmünd des einzigen hinterlassenen Kindes wollten nicht bezahlen, das Parlament sprach aber dem Hospital die bestrittene 2000 R. zu.

*J. H. H. H.*

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

210. Stück.

Den 31. Dec. 1784.

Wien.

*Bücher.*

**V**on dem Religionsverhältnisse der deutschen Reichstagsstimmen, eine Abhandlung zur Widerlegung des Meistereiſchen Versuches über den nemlichen Gegenstand herausgegeben von Joh. Ant. Mertens aus der gräflich Windhagischen Stifftung, als derselbe sich zur Erlangung der Doctorwürde in den Rechten der öffentlichen Verteidigung beygefügt. Sätze aus der ganzen Rechtswissenschaft den . . . Jul. (1784) Nachmittags um 4 Uhr im großen Universitätssaale unterzogen. (Bey Sonnleithner und Hörling, 6 Octavbogen). In dieser abermals gegen unsern Hrn. Prof. Meister (s. oben St. 164. S. 164f.) gerichteten Schrift werden die bisherigen Behauptungen des catholischen Religionstheiles über diesen Gegenstand von neuem mit vieler

Ecccccccc      ler

ler Geschicklichkeit, zum Theil auch mit neuen Gründen ausgeführt. Unter andern soll die Veränderlichkeit der Denkrückfichtigen Stimme nach der Religion des jedesmaligen Bischofs, ohne daß der Westfälische Friede ausdrücklich etwas darüber verordnet, schon den Beweis aus der Natur der Sache an die Hand geben, daß die Religioneigenschaft einer jeden Stimme nach der persönlichen Religion des stimmführenden Reichsstandes zu beurtheilen sey. (Von einem Lande, das in sich selbst zwischen beiderley Religionen getheilt ist, und gesetzmäßig abwechselnd einen Landes Herrn bald von dieser, bald von der andern Religion hat, läßt sich doch auf ein Land, worinn nur einerley Religionsübung statt findet, und wo nur die Person des Landes Herrn die Religion verändert, wohl kein händiger Schluß machen). Die auf dem Reichstage 1715 bey Gelegenheit der damaligen Uebertragung der Braunschweig-Grubenhagenischen Stimme vorgefallne Verabredung, daß niemand im Reichsfürstenrathe Eigenthum und Stimme haben könne, der nicht ein Fürstenthum, dem dieses Recht anlebet, iure proprio et pleno territoriali besitze, wird auf die Churfürstlichen, Würtembergischen und Hessencasselschen geheime Rathscolliegen angewandt. (Hier ist doch wohl noch ein großer Unterschied unter Uebertragung einer Stimme, oder der Versicherung, in deren Führung nur dieses oder jenes Collegium zu Rathe zu ziehen). Die Veränderung im Religionsverhältnisse der Reichsstimme könne keinem Religionstheile nachtheilig seyn, so lange das Uebereinstimmen nicht gelte, wenn beyde Religionstheile getrennt sind. Wird aber auch der Nachdruck dieser Trennung nicht vermindert, wenn die Zahl der dazu gehöri gen Stimmen immer kleiner wird? Würde der evangelische Religionstheil nicht dabey verloren haben?

wenn

wenn die Stimmen von Churfachsen, Württemberg,  
 Hessen, so wie die von Churfalz und Pfalzwe-  
 brücken zu der catholischen gezählt worden wären?  
 Daß aber zu einer rechtmäßigen Trennung (itione  
 in partes) nicht bloß die mehreren, sondern einhel-  
 lige Stimmen erfordert würden, sey eine von an-  
 dern selbst protestantischen Schriftstellern, als  
 dieselben noch in dergleichen Sachen Freyheit  
 zu denken hatten, über alle Zweifel erhobene  
 Wahrheit. (Von dieser angeblichen Einschränkung  
 der Freyheit zu denken, ist wenigstens dem Recen-  
 senten, wie er auß feierlichste versichern kann,  
 nichts bekannt, ob er sich gleich zur Ehre rechnet,  
 mit zur Zahl der protestantischen Schriftsteller zu  
 gehören, die sich vom Gegentheile des hier behaupteten  
 Satzes sehr überzeugt halten). Von der Re-  
 formationsgeschichte und deren Veranlassung wird  
 die bekannte Stelle aus den Memoires de Brande-  
 bourg: Comme sa doctrine (celle de Luther) de-  
 pouilloit les Evêques de leurs benefices et les cou-  
 vens de leurs richesses, les Souverains suivirent  
 en foule ce nouveau Convertisseur, als classisch  
 zum Grunde gelegt. Daß aber in jenen Zeiten der  
 Uebergang zu einer andern Religionspartey immer  
 die Wirkung einer gemeinschaftlichen Religionsän-  
 derung des Landesherrn und der Unterthanen ge-  
 wesen, sey grundlos. Herzog Georgs von Sachsen  
 Bruder und Nachfolger, Herzog Heinrich, habe  
 gleich bey dem Antritt seiner Regierung sich zum  
 Schmalkaldischen Bunde gehalten, und sein Land  
 zu reformiren angefangen, worinn Herzog Georg  
 vorher die catholische Religion aufrecht erhalten,  
 (— aber auch bewegen bey den Unterthanen die  
 evangelische Lehre keinen Beyfall gefunden?) Die  
 Protestanten hätten nach dem Grundsatz: Cuius  
 est regio, eius et religio, ein unumschränktes Res-

Ccccccccc 2 forma

formationsrecht behauptet, und mit solchem Nachdruck ausgeübet, daß, wie Schmidts Geschichte der Teutschen (Lb. 3. S. 265) bezeuge, ganze Legionen vertriebener Geistlichen und Mönche darüber ihre Zuflucht zum Kaiser genommen. (Folgt daraus, daß auch die Unterthanen nicht mit dem Landesherren gleiche Religionsgesinnungen geheget? Und läßt sich ein gleiches wohl von den neueren Religionsveränderungen behaupten? Uebrigens verstand sich der Satz: cuius regio, eius religio, wohl nur dahin: wo Herr und Land einerley Gesinnungen in Ansehung der Religion zugethan sind, hat sich kein Dritter um die Veränderungen, so mit dem Religionszustande darinn vorgehen, zu bekümmern; nicht aber, daß bloß die Person des Landesherren die Religion des Landes nach seiner persönlichen Gesinnung bestimmen könne). Diese letztere Stelle beschließt Hr. M. mit den Worten: „Zu verwundern ist es, daß ein geheimer Justizrath Pütter meinem Gegner (dem Hrn. Prof. Meißner) eine so offenkundige Unwahrheit hat vorpfeifen mögen.“

Jeder.

London.

Pütter.

Essays on the Suicide and the immortality of the Soul, ascribed to the late David Hume, never before published. With Remarks, intended as an Antidote to the poison contained in these performances; By the Editor. To which is added two Lettres on Suicide, from Rousseau's Eloisa, 1783. 107 Seiten in Octav. Wenn diese Aufsätze wirklich von Hume sind: so hat er sie wenigstens nicht in seinen besten skeptischen Stunden verfertigt. Zumal der Zweyte, in welchem die Unsterblichkeit der Seele bestritten wird, ist dieses scharfsinnigen Dialektikers fast durchaus unwürdig. Unter den Gründen für den Selbstmord sind auch hier

hier diejenigen die scheinbarsten, die sich auf die Pflicht des Menschen gegen Gott, als seinen Schöpfer und Oberherrn, beziehen. Da Gott bey seiner Vorsehung und Regierung das menschliche Leben so unzählig vielen oft aus den kleinsten und zufälligsten Ursachen entscheidenden Gefahren überlassen hat; sollte er es nicht auch, und vielmehr noch, der eigenen Willkühr des Menschen überlassen haben? Und wenn aus jenem erhellet, daß der Plan der göttlichen Herrschaft und Regierung nicht von der Verlängerung einzelner Menschenleben abhängt: wie könne die willkührliche Abkürzung des eigenen Lebens ein Verbrechen gegen die Gottheit seyn? (Man sieht unterdessen bald ein, daß diese Schlüsse nichts beweisen können, weil sie zu viel beweisen würden. Wenn alles dasjenige, was Gott geschehen läßt, als ihm nicht mißfällig, auch wenn es der Mensch freywillig begeht, angesehen werden dürfte: welche Schandthat könnte nicht dadurch gerechtfertiget werden? Auch giebt der Verf. S. 14 diese Folgerung bey nahe zu. Aber am Ende kömmt alles auf die Folgen, die der Selbstmord für die Menschheit hat, an. Denn nur nach diesen Folgen beurtheilt die Vernunft die Moralität der Handlungen. Doch sollte H. nicht solche Sätze sich erlauben haben, wie der ist, das Leben eines Menschen sey für das Universum nicht wichtiger, als das Leben einer Muske). Bey der Zusammenhaltung des Selbstmords mit dem Wesen der Gesellschaft, dem Hauptpunkte der ganzen Untersuchung, geht der V. äußerst flüchtig und leicht; denkt mit keinem Worte daran, wie schädlich das Beyspiel eines Selbstmordes, wegen des so vielen Menschen in gewissen Stunden und Augenblicken natürlichen Hangs dazu; wie nützlich gute Beyspiele des duldbenden Muthes; wie nachtheilig der Selbstmord dem obrigkeitlichen Ansehen

sehn und der gemeinen Sicherheit, auf mehr als eine Weise, werden könne? Er glaubt mit dem einzigen Satze entscheiden zu können, daß kein Mensch verpflichtet sey, einen kleinen Vortheil der Gesellschaft durch eine große Beschwerde für ihn selbst zu gewähren. Und wiederum, welche lähne Sätze: daß der verurtheilte Missethäter, der dem schimpflichen Tod durch Selbstmord zuvorkömmt, eben so wenig gegen die Befehle der göttlichen Regierung handle, als die Obrigkeit, wenn sie ihn hinrichten läßt; daß seine Handlung, eben sowohl als diese, der Gesellschaft vortheilhaft sey, dadurch, daß sie von einem schädlichen Mitgliede sie befreyt. Endlich bey der Frage, ob der Selbstmörder die Pflichten gegen sich selbst verletze; wird nach der Voraussetzung allgemein entschieden, daß ein Mensch, der den natürlichen Abscheu vor dem Tode überwinden konnte, entweder äußerlich oder innerlich, so unglücklich seyn müsse, daß das Leben für ihn keinen Werth mehr haben konnte. (Als wenn nicht eine Ueberlast, oder Abführung, oder noch ein gelinderes Mittel oft dieß innere und äußere Unglück leicht wegnehmen konnte!) In einer Note wird am Ende noch behauptet, daß auch die Schrift den Selbstmord nirgends verbiete. Was in dem Anti-suicide des Herausgebers entgegengesetzt wird, ist nicht von dem besten Gehalt. 3. D. daß wenn der Selbstmord Gott nicht missfällig wäre, auch in den unvernünftigen Thieren ein Trieb dazu sich finden müßte. Ueberhaupt kommen mehr Gründe vor, die auch gegen geschnmäßige Handlungen, besonders die Todesstrafe, gebraucht werden könnten. Die zweyte Abhandlung wider das andere Leben fängt an und beschließt mit der, in einer Humischen Abhandlung sich sehr erbaulich ausnehmenden, Erklärung, daß dem Evangelio das Verdienst eigen sey, Leben und

Unsterb-



Unferdlichkeit aus Nicht gebracht zu haben. Die Hauptwürfe dagegen aber sind dieselben, die schon längst in seinen Schriften vorgetragen hat, z. B. daß da wir die Eigenschaften und Absichten Gottes nur so weit können, als sie sich in der Erfahrung uns offenbaren, wir aus ihnen nichts schließen können, für das, wovon wir gar keine Erfahrung haben. Ueberhaupt aber zieht diese sophistische Bestreitung ihre Stärke auch daher, daß die genauern Bestimmungen des Hauptsatzes vom andern Leben, z. B. daß die Höllen ewige Strafen leiden werden; mit ihm selbst vermengt werden, so oft es den Angewandten erleichtert. Es fehlt auch nicht an nicht ganz unerschlichen Widersprüchen, und an sehr ungemessenen Uebertreibungen. Aber die ganze Abhandlung hat zu geringen, auch nur dialektischen Werth, um sich lange dabey aufzuhalten. Und sollte wirklich Humo sich haben erlauben können, die natürlich geringern Seelenkräfte des andern Geschlechts für einen Grund gegen die Wahrscheinlichkeit der Unsterblichkeit der menschl. Seele anzugeben; weil jene Ungleichheit nemlich dem irdischen Stande desselben angemessen sey, aber nicht der Bestimmung zur Ewigkeit. — Auch hier ist die Gegenschrist kein Meisterstück.

Breslau.

De limitandis laudibus et abusu moschi in medela morborum dissert. aut. B. L. Tralles. Bey Meyer. 1783. Octavo. Hr. Tr. sucht zuerst aus den Eigenschaften und Wirkungen des Wisams auf den menschl. Leib, welche hier mit zahlreichen Zeugnissen alter und neuer Aerzte belegt werden, zu zeigen, wie gefährlich der Gebrauch des Wisams sey, und wie nahe seine Wirkung mit der Wirkung des Nohnsaftes übereinkomme; dann gehet er die Krankheiten durch, in welchen er vorzüglich gerühmt worden ist, und bemühet sich theils aus der Natur der Krankheiten und den Kräften des Mittels, theils aus den Zeugnissen ande-

*Nicht*

*Tralles*

rer

rer darzutun, daß der Wisam in diesen Krankheiten entweder schade, oder nichts, oder wenigstens nicht mehr leiste, als andere gewöhnlichere Mittel. Rec. ist zwar der Meynung, daß einige Lobredner des Wisams seine Wirksamkeit zu hoch ange-setzt haben, aber auch, daß Hr. K. auf der andern Seite zu viel thut; daß man noch keinen Beweis hat, daß der Wisam das Gift des tollen Hundebisses so entnerve, wie ein Laugen-salz die Schärfe des Vitriols, würde er nicht als einen Beweis gegen seine Wirksamkeit in dieser fürchterlichen Krankheit anführen.

*Spricker.* Leipzig. *Gmelin.*

In Böhmens Verlag: Lebens- u. Regierungsgeschichte Friedrichs des andern, Königs in Preussen. Erster Theil, welcher die Geschichte der ersten sechs Regierungsjahre desselben enthält von 1740 bis zu Ende 1745 enthält. 408 S. in Octav, nebst 736 S. Beilagen. Man vermuthet leicht, daß hier zunächst nicht mehr zu erwarten ist, als gute Zusammentragung der Nachrichten, welche zwar einzeln längst bekannt sind oder zu ihrer Zeit bekannt waren, aber doch bisher mit weniger Vollständigkeit und Sparsamkeit noch nie zusammengestellt wurden. Wir glauben dem Hr. W. sehr gerne, daß ihn die Compilationsarbeit wenig Mühe gekostet, u. besonders mag es ihm leicht gemacht haben, die kleinen biograph. Notizen zusammenzubringen, welche in den Anmerk. enthalten sind. Selbst auch b. y einer bloßen Sammlung dürfte doch nie außer Acht gelassen werden, daß für die Geschichte eines noch lebenden Monarchen gesammelt werde, u. hierauf hat der W. vielleicht ängstlicher Rücksicht genommen, als gerade bey dieser Gesch. nöthig war. Das Werk soll bloß vier Bände stark werden; ein Versprechen von Kürze, dessen Erfüllung der W. schwerlich gewachsen seyn wird, schon bei dem zweiten Band, der die Jahre von 1746 - 1760 begreifen soll, wird des Stoffs zu viel seyn für einen Band.

*Spricker.*

Göttingische  
**U n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen  
 unter der Aufsicht  
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

211. Stück.

Den 31. Dec. 1784.

Leipzig.

*Heyne.*

**V**eruch, den Ursprung der Spielarten, die Einführung des Leinwandpapiers, und den Anfang der Holzschnidekunst in Europa zu erforschen. Von Joh. Gottl. Imman. Breitkopf. Erster Theil, welcher die Spielarten und das Leinwandpapier enthält. Mit 14 Kupf. 1784. gr. Quart. Hr. Breitkopf arbeitet an einer großen Geschichte der Buchdruckerkunst: von dieser machte die hier gedruckte Abhandlung einen Theil des dritten Hauptstücks aus; weil sie für das Werk zu weitläufig seyn würde, so liefert er sie hier einzeln. Im menschlichen Wissen gehen die wichtigsten Kenntnisse oft von den geringfügigsten Dingen aus: allem Ansehen nach haben wir den Spielarten das größte Hülfsmittel der Cultur, den schick-

lichsten

lichsten Grundstoff zur Aufzeichnung der Kenntnisse, zu verdanken. In den Forschungen über die Buchdruckerkunst wird man zurückgeführt auf die Formschneiderkunst, die erste rohe Holzschneiderkunst aber ist zu Spielkarten gebraucht worden. Diese erfordert also wiederum zwey Untersuchungen: Ursprung des Kartenspiels und Zeit der Bekanntwerdung desselben in den verschiedenen Ländern in Europa, insbesondere in Deutschland; und Erfindung und Einführung des Leinwandpapiers in Europa und besonders in Deutschland. Für beyde Fragen ist schon vieles geschrieben und vorgearbeitet worden. Hr. Dr. hat aufs Neue mit einem ruhig prüfenden und forschenden Geiste, bey mehr Einsichten und Kunstkenntnissen, als die meisten Schriftsteller dazu brachten, die Aesaden und Behauptungen durchgegangen, neue gesammelt, und durch bessere Stellung und Auseinandersetzung mehr Licht über diese Gegenstände verbreitet. Das Alterthum der Spielkarten läßt sich bey den Deutschen genau auf das J. 1300 zurückbringen; und doch sind sie nicht eher als gegen das Ende des Jahrh. um 1380 recht gemein worden; in Frankreich ist die älteste Spur von 1361, in Italien 1299, in Spanien 1332. Die Spanier benennen das Kartenspiel *Naipes*; es entsteht die natürliche Vermuthung, daß mit dem fremden Namen das Spiel von Fremd her an sie gekommen sey; wahrscheinlich von den Arabern: die es etwa zur Voraussetzung des Künftigen brauchten; denn *Tabi* sey ein Prophet, *Taba* eine Zaubertrommel, von *Tabaa*, er spricht leise wie ein Zauberer. Die Ausbreitung der Araber im südlichen Europa vom siebenten bis Ende des funfzehnten Jahrh. war der Mittheilung des Spiels günstig. (In einer Anmerk. S. 17 legt Hr. Dr. eine schöne Muthmaßung vor, ob die bey *Bourrit* v. d. Penninischen Alpen

Alpen Kap. 23 von den Hunnen abgeleiteten Einwohner im Thal Aniviers nicht eher von den Arabern herkommen, denen im X. Jahrh. in den Wallisergebirgen Sitze angewiesen wurden). Court de Gebelin's grüßliche Ableitung des Tarok's aus Aegypten wird beyseite gesetzt; der orientalische Ursprung der Spielkarte aber bestritten, und wahrscheinlich von dem Schachspiel abgeleitet: ob aber Perser oder Indier die Erfinder waren, läßt sich nicht bestimmen. Daß die Ziegeuner es können verbreitet haben, ist eine schwache Vermuthung. (Bey den Ziegeunern müssen die Zusätze S. 114 verglichen werden). Bey der Ausbreitung in Italien und andre Länder Europens verwandelte jedes Volk das selbe Spiel in sein Nationalspiel: hierüber folgt S. 24-32 eine mühsame Untersuchung, in welcher Zeitfolge das geschehen sey. Noch wichtiger wird die Untersuchung des Stoffes, woraus die Spielkarten gemacht waren, und der Erfindung, sie auf eine leichte Art zu vervielfältigen. Die in Silbersblech gegrabnen, als etwas außerordentliches, beyseite gesetzt: so waren die ersten Spielkarten unkenntlich gemalt; auch ist wohl kein Zweifel, daß die Araber ihre Karten von Baumwollenpapier verfertigten; kostbar waren sie auf diese Art allerdings; vermuthlich war die erste Erleichterung der Kunstgriff, den die Buchstabenmaler in den Büchern gebrauchten, daß sie durch Holzformen die Buchstaben und Figuren vordruckten und sie dann mit Farbe ausfüllten; auf eben diese Weise konnten die ersten Karten mit Kartonen gedruckt und so ausgemalt seyn (und so gieng der Gebrauch der Holzformen über die Zeit der Spielkarten hinaus? Daß die Deutschen die ersten gewesen sind, welche die entzerrte Holzschneidekunst bey den Karten in Uebung gebracht haben, wird auch von Ausländern zugestanden.

D d d d d d d d d d 2 standen.

standen. Zur genauen Prüfung muß aber doch mehreres von einander abgefordert werden: Erfindung des Holzscheidens; Gebrauch zum Abdruck des Geschnittenen; und zwar zur Mehrvielfältigung des Abgedruckten; und auf Papier; und insonderheit zuerst auf die Spielarten).

Der zweyte Abschnitt über die Einführung des Leinenpapiers: Hier werden die Untersuchungen der Vorgänger in bester Ordnung gebracht; da die Aufklärung der Sache durch die Preisaufgabe der königl. Soc. d. W. 1756 vorzüglich ist bewirkt worden (S. A. 1755. S. 1302 f. 1361. 1756. S. 49. 1763. S. 405) so führen wir nur das an, was uns als dem Hrn. W. vorzüglich eigen zu seyn schien. Da es verschiedene Gattungen der Baumwollpflanze giebt, so muß auch das baumwollne Papier verschiedentlich ausgefallen seyn: also gab es verschiedene Arten. (S. 46 f.) Das Sericum war selbst nichts anders als Baumwolle. Daß die Araber das Baumwollpapier zuerst bey ihren Eroberungen in der Bucharey um 704 haben kennen gelernt, ist nun aus Casiri eine bekannte Sache: der Gebrauch ist hierauf durch sie verbreitet geworden, aber die Kunst der Verfertigung ward von ihnen erst ungefähr im elften Jahrh. aus Africa nach Europa gebracht. Die Griechen haben es, vermittelst ihres Handels, früher gekannt: aber wenn sie es eingeführt, gebraucht, selbst verfertigt haben, ist unbekannt. Italien und das südliche Spanien lernten es von den Arabern, nach ihren Einfällen seit dem siebenten Jahrh. Zu Septa oder Ceuta in Africa war eine Papierfabrik der Araber berühmt. Das Gewächs fanden die Araber entweder in Spanien oder verpflanzten es dahin; jetzt giebt es wenigstens mehr als eine Art von Baumwolle in Spanien; die ältere Art der Zubereitung des Papiers geschah

reher

roher Baumwolle; so wie noch im Orient; weiter kamen auch die Araber wohl nicht. Die Beschaffenheit dieses Papiers wird aus dieser Zubereitung gut erläutert S. 53 f. Die Leinpfanze ist allerdings mehr den nördlichen Gegenden eigen: aber wenigstens auch Aegypten unter den südlichen. Gegen alles, was die Alten und Mittlern Schriftsteller von Leinwand sagen, ist der Hr. W. ganz mißtrauisch S. 57 f. und deutet es gemeiniglich auf Baumwolle, selbst zum Theil das, was Plinius von dem Lein und der Leinwand Aegyptens sagt, S. 58 f. da aber doch hier ein religiöser Begriff mit dem Linnen verbunden war, läßt sich die Verwechslung mit der Baumwolle nicht so leicht denken: schwer ist gleichwohl der Unterschied zu erkennen, selbst an den Mumienbinden; an der unsrigen lassen sich sonst mehrere Behandlungsarten bemerken). Noch weiter verbreitet sich die Bemerkung bey dem Papier: wo man unzählige Male Baumwollpapier für Leinwandpapier ausgegeben hat; insonderheit in Spanien: wo die Resultate endlich sind diese: daß Spanien vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts das Leinwandpapier nicht gekannt hat; daß es auch alsdenn von auswärtens eingeführt, von den Spaniern selbst aber nicht eher als gegen Einführung der Buchdruckerey verfertigt worden; und daß also Spanien auf die Erfindung des Leinwandpapiers keinen Anspruch machen kann; Frankreich auch nicht, wo die Kunst Papier zu machen vor dem funfzehnten Jahrhundert wohl nicht aufgenommen worden; England noch weniger, wo überhaupt die Forschungen über das Papier am unvollständigsten gemacht sind. Italien hat unstreitig die Kenntniß des baumwollenen Papiers bereits durch die Griechen, und die Kunst es zu machen durch die Araber erhalten. Den ältesten Gebrauch kennen wir bey den päpstlichen Bullen im 9. und 10. Jahrh.

D d d d d d d d d d 5 Jahrh.

Jahrh. Aber von Verfertigung kennt man nichts früher, als die Fabrike bey dem adel. Schlosse Fabriano in der Mark Ancona mit Papiermühlen zwischen 1340 und 50, eine andre zu Trevigio in der Lardiser Mark. Mischung mit leinen und endlich ganz leinenes Papier muß man bald versucht haben; aber erwiesen oder erweislich ist doch nichts. Deutschland hat auch das baumwollne Papier früh kennen gelernt: schon mit 800 durch den Handel der Griechen, und über Venedig. Wassermühlen mußten die an Italien gränzenden Länder früh kennen lernen; Wind- und Wassermühlen hatte Böhmen schon im achten Jahrh. Baumwolle ward in Deutschland schon im zehnten Jahrh. gesponnen und gewebt, im dreizehnten waren baumwollne und Leinenfabriken: wahrscheinlich ist es also, daß in Deutschland zuerst leinene Lumpen zu Papier verwendet worden; erwiesen aber doch nicht. Man weiß die vielen Forschungen nach den ältesten Proben vom Leinenpapier: aber die Verwechslung der Benennung des baumwollnen mit demselben und die anfängliche Vermischung beyder Stoffe, und die Schwierigkeit, selbst für einen Sachkundigen, alles genau zu unterscheiden, macht das Meiste unsicher; dem Senkenbergischen Stück Papier von 1306 giebt auch Hr. B. das höchste sichere Alterthum; dann, zwey Urkunden zu Kaufbeuren von 1318. Gegen die Mitte, und noch mehr gegen den Ausgang vom vierzehnten Jahrh. wird der unzweifelte Gebrauch häufiger. Aber dieß erweist alles noch nicht die Verfertigung in Deutschland. Die erste Anlegung einer Papiermühle, die bekannt ist, ist zu Nürnberg 1390 (also 50 Jahre später als die erste bekannte Papierfabrike in Italien), und nur erst mit der Erfindung der Druckerey sind sie häufiger geworden; auch noch dann war alles verfertigte Papier Schreibpapier, also



also geleimt; bis man im sechzehnten Jahrh. auf das viel wohlfeilere ungeleimte verfiel, dem die Buchbinder erst eine Art Leim geben müssen. Da aller Wahrscheinlichkeit nach, anfangs in Europa das baumwollne Papier auf keine andre Art, als wie in Asien, aus Baumwolle selbst, verfertigt ward, und man später erst baumwollne Lappen nutzen, und durch Mühlstämpfen zubereiten lernte; dieß aber wohl nicht vor der Mitte des vierzehnten Jahrh. und in Italien; so ist es nicht weniger wahrscheinlich, daß man erst nach jener erfundenen Behandlungsart auf gleiche Weise auch halb verfaultes Leinen in Deutschland behandelte, hierauf sich die Arbeit durch Handmühlen erleichtert habe, bis man die Wasserstampfmühlen aus Italien erhielt: die heutigen Holländer sind eigentlich eine Verbesserung jener Handmühlen. Natürlich war es hierbey, daß lange Zeit noch von 1308 bis 1367 das baumwollne Papier nebst dem Linnen im Gebrauch war. Wir übergehen eine Menge einzeln eingestreute, insonderheit litterarische, und zur Geschichte der Technologie gehörige Bemerkungen, auch das was weiterhin über die Verbesserung und Verschlimmerung der Papiere und den gegenwärtigen Papierhandel beygebracht wird, auch die 6 Bl. Zusätze; es ist überhaupt ein Buch für den Forscher. Von den Kupfern bezieht sich ein Theil auf alte Karten, andere auf Zubereitungsarten des Papiers. Der völliigen Ausführung der Geschichte der Buchdruckerkunst sieht man nun mit verstärktem Verlangen entgegen.

*Heyne.*

Dresden.

*Heyne.*

Das Kostum der meisten Völker des Alterthums durch Kunstwerke dargestellt und erwiesen von Andreas Lens. Aus dem Französischen übersetzt, berichtigt, mit Zusätzen und einer Vorrede  
D b b b d d d d d 4 begleit

begleitet von Ge. Heinr. Martini, M. d. B. u. d. Schule zu St. Nif. zu Leipzig Rector. Mit LVII Kupfertafeln. 1784. In der Waltherschen Buchhandlung, gr. Quart, 482 S. Text, u. LXXII S. Daß die Künstler eines solchen Werks bedürfen, hat seine Richtigkeit. Nur hat die Ausführung größere Schwierigkeiten als man denkt; sie wird von einem gar zu großen Umfang, sobald man sie mit antiquarischer Gelehrsamkeit behandelt, Benennungen und Beschreibungen aus den Schriften der Alten beybringen, und sie mit dem, was man an den Kunstwerken der Alten siehet, vergleichen will: Hierzu gehört eine sehr ausgebreitete Gelehrtheit, genaue kritische Sprachkunde und antiquarische Kenntniß mit ausgebreiteter Antikenkunde; große Sorgfalt die verschiedenen Zeitperioden, Homer und seine spätern Commentatoren, den Freystaat Rom und die Kaiserzeiten, zu unterscheiden, welches fast überall vernachlässiget wird. Das Werk aber, das ein solcher Mann verfertigen würde, dürfte dann doch mehr für den Gelehrten seyn; für den Künstler aber würde es viel zu gelehrt und wenig brauchbar werden. Eine bessere Methode wäre also, bloß auf alte Kunstwerke zu achten, und, ohne die griechischen und römischen Benennungen, was jede für ein Gewand oder Anzugstück andeuten mag, in Anschlag zu bringen, bloß die Kleidungsstücke, griechische und römische, für den Künstler und seinen Gebrauch deutlich zu machen, zu beschreiben und durch Zeichnung zu erläutern; Hierzu wird eine gehörige Bekannthschaft mit der Antike erfordert, daß man die Auswahl gut treffen und das für den Künstler Nöthige und Brauchbare an den Werken zeigen könne, welche für jeden Fall classisch sind. Das Original von dem gegenwärtigen Werk *Le Costume, ou Essai sur les Habillemens* — par André Lens Peintre, Rättich

Littich 1776. ist zwar nächst dem Dandre' Bardon (f. G. A. 1772. S. 1303 f.) ein sehr mangelhaftes Buch. Es hat gleichfalls (und dieß zeigt die Wehrhaftigkeit, die man von etnem solchen Werke hat) Beyfall gefunden, und mehr als einmal haben uns Schriftsteller, sogar im antiquarischen Fach, auf Hrn. Lens verwiesen. Als Künstler verdient er alle Achtung, daß er so viel Kenntniß bey seiner Kunst besaß; aber als Schriftsteller hatte er zu wenig. Sofern war es wirklich ein Glück, daß eine beschlossene Uebersetzung in die Hände eines Gelehrten von so mannichfaltigen und feinen Kenntnissen fiel, als Hr. K. Martini bereits in andern Arbeiten bewiesen hat: er bemerkt selbst in der Vorrede, wie Lens die wichtigsten Werke über das Alterthum nicht gekannt und viel zu wenig Alterthumskunde und Sprachkenntniß gehabt hat. Hierinn kommt ihm sein Uebersetzer zu Statten, verbessert seine Fehler, verweist auf Denkmäler, schlägt die Citata nach und berichtigt sie, schränkt seine Behauptungen ein, bestreitet ihn s. w. vertheidigt Winkelmannen gegen seine Angriffe, die Hr. Lens nach der alten fehlerhaften französischen Uebersetzung machte. Freylich muß man oft die viele Mühe des wackern Gelehrten bedauern, und muß wünschen, er hätte weniger Schonung gegen seinen Schriftsteller gehabt, und lieber gleich durchstrichen, was er in den Anmerkungen umständlich zu widerlegen bemühet ist. Da der Verf. blos nach französischen oder lateinischen, oft schlechten Uebersetzungen compilirte, des Geistes des Alterthums aber unfundig war: so hat selbst das, was wahr ist, gemeinlich durch Stellung und Verbindung etwas Schiefes und Halbwahres, und bleibt immer für den Gelehrten unbrauchbar. Für den Künstler ist viel zu viel gelehrter Kram zusammengetragen: für ihn war nicht nöthig, die Benennun-

D d d d d d d d 5 gen

gen aufzufuchen und zu bestimmen, sondern die Sache deutlicher darzustellen, als es nach allem geschehen ist. Gleich bey dem ägyptischen Costume verwechselt Less überall ägyptische mit griechischen Figuren, und hat kein einziges von den alten ägyptischen Werken gekannt: das ganze Hauptstück ist so gut als unbrauchbar, da altes und spätes, reines und mit Griechischen oder Römischen vermishtes Ägyptisches so gar wenig von einander unterschieden ist. Vom Costum der Griechen, und das Hauptstück vom Costum der Römer, sind besser: wo man indessen in Hauptstücken belehrt seyn möchte, findet man das Gesuchte nicht: z. B. von den Stoffen der Gewänder, wozu ohnedem viel Gelehrsamkeit erfordert ward, von der Anlegung des Pallium, der Toga, und anderer Kleidungsstücke; selbst des Thorax. Wir zweifeln, daß sich über das Alles deutliche Begriffe erhalten und geben läßt, wenn man nicht, nach allen Forschungen, einen Gliedermann vor die Hand nimmt, und ihn, nach den Modellen der Antike, mit Gewand belege und bekleidet, um den ganzen Wurf des Stoffes darnach zu bestimmen. Nicht wohl konnte *Stola* als ein Untergewand betrachtet werden; man sey es über die *zuna* an; es wird der Toga gleichgesetzt; von der *Instita* gedenkt der W. hierbey gar nicht. Ueber die *praetexta*, den *latus clavius*, die *toga picta*, die *trabea*, sucht sich der W. mit einer sehr unwahrscheinlichen Hypothese zu helfen, es seyen Purpursäden unter die weissen eingemischt gewesen: Wenn man bedenket, daß der Purpurstreif angewebet war, so daß er keine Erhöhung oder Vertiefung auf der Fläche des Gewandes machte: so konnte der Künstler in Marmor und in Bronze ihn wohl nicht ausdrucken: Auf Gemälden müßte er eher bemerklich seyn. Die *Dea Roma*, unter den alten Gemälden.

den, ist von späterer Zeit. Ueber das Anspannen der Pferde so nah an dem Wagen, kann uns Hr. <sup>W.</sup> L. auch keine Belehrung geben. Einiges vom Costum der Etrusker. Ursprung der verschiedenen Kleider unserer Geistlichen. Daß bey den Kupfern Hr. Lens nicht die beste Wahl getroffen, und für jeden Fall ein Hauptwerk des Werthums ergriffen hat, ist schon berührt worden. Es ist hat diese Sammlung von Kupfern immer ihren Werth sowohl für den Künstler als für den Gelehrten, da man eine Menge alter Gegenstände in einer solchen Verschiedenheit beisammen siehet, und darüber ein Buch zum Nachschlagen und zum ersten Anlauf hat. Ueber das Irrige sieht man sich doch meistens durch Hrn. M. Anmerk. gewarnet. Das Außersichliche des Werks ist ansehnlich genug. Es sind eine Zahl Anfangs- und Schlußseiten vorgefetzt; natürlicher Weise erwartet man hier etwas, was zur Erläuterung der im Werk enthaltenen Gegenstände dienen konnte, und also etwas Neues; die Dresdnische Antikensammlung konnte so viel herrliches an die Hand geben; man durfte wenigstens aus den Lippertischen Vasten wählen; es mußten Stücke seyn, welche sich dem Inhalt des Werks näherten und das Costum erläuterten: Der Verleger hat dagegen einige alte Platten für die Winkelmannischen Schriften hier wieder angebracht, die auf das Buch wenig oder keine Beziehung haben. In der Vorrede 1: 34 S. giebt der Hr. K. M. vom Werke selbst ein gutes Urtheil, und schaltet, indem er den Recueil de Marbres antiques de Dresde, zum Grunde leget, ein Verzeichniß der in Dresden befindlichen Antiken ein, die er in Beziehung auf das gegenwärtige Werk stellt und ordnet; ein Gedanke, der für Künstler und selbst für einen Antiquar auf der Stelle sehr nützlich werden muß. <sup>H. v. M.</sup>  
Eben.

*Sommering* . Ebendaselbst.

D. Fr. Lebegott Pitschels Churf. sächs. General-  
 Stabs- und Garnisonmedici auch Lehrers der Ana-  
 tomie u. s. w. Anatomische und chirurgische An-  
 merkungen, welchen eine kurze Nachricht von  
 dem Collegio medico Chirurgico zu Dresden  
 vorangeschickt wird, nebst fünf Kupferplatten. 1784.  
 Bey Hülscher, 77 Seiten in gr. Octav. Nach vier  
 und vierzig Jahren teilt dieser würdige Alte wieder  
 vor dem Publico auf, und schildert treuherzig die  
 Entstehung und den Fortgang des dortigen medici-  
 nischen Collegii, woran er den meisten Antheil zu  
 haben versichert, dann handelt er von (ehemals auch  
 unter andern von Hrn. Prochaska behaupteten,  
 nachher aber nicht bestätigten) Gallendrühen poris  
 biliaris, welche die Galle aus der Leber in die Gal-  
 lenblase bringen. Er fügt auch eine illuminierte rohe  
 Abbildung bey. Wir können uns von der Richtigkeit  
 dieser Gänge um so weniger überzeugen, da wir nie  
 etwas ähnliches gefunden haben, wohl aber im Ge-  
 gentheil eine Gallenblase, die ganz bloß an der Le-  
 ber hing, und andre Fälle, wo bey vermachnen  
 Gallenblasengang die Gallenblase selbst leer und zu-  
 sammengezogen angetroffen wurde (vergleichen eine  
 Hr. Prof. Sommering zu Mainz aufbewahrt). Ob  
 diese Gänge einjüngende Gefäße gewesen, wie schon  
 einige von Hrn. P. Freudenb. vermutheten, kann  
 Rec. nicht entscheiden. Wenn er aber anführt, daß  
 er noch keine lymphatische Gefäße auf der Gallen-  
 blase gesehen, daß sie sich vielweniger zwischen der  
 Leber und Gallenblase fänden, so können wir unser  
 Erstaunen nicht bergen, wie ihm so leicht zu ent-  
 deckende Gefäße, die schon Bidloo Tab. 37. Fig. 2  
 ziemlich richtig dargestellt hat, und die man in meh-  
 reren Sammlungen mit Quecksilber angefüllt sehen  
 kann,

kann, ja die selbst bey ganz jungen Kindern deutlich sind, ihm haben bey einer so subtilen Unterfuchung als diese Gallengänge erfordern, entgegen können. Die Zotten (Villi) der Gallenblase scheinen ihm die Galle in den Gallenröhren gemächlich in die Gallenblase zu bringen; wir möchten aber wohl fragen, ob denn dieser Nutzen auch derjenigen Fläche der Gallenblase zukomme, die nach unten gekehrt und nicht auf die Leber gekehrt ist, die doch eben so gut mit Zotten besetzt ist. 2) Von dem Ursprunge der innern Brusthaut, und der Darmhaut. Er leitet diese beyden Häute von der harten Hirnhaut die das Rückenmark umkleidet, her, und will, daß sie als Fortsätze der harten Hirnhaut, die durch besondere Löcher der Wirbelbeine in die Brust- und Bauchhöhle kommen, angesehen werden sollen. Auch hierinn wird ihm schwerlich jemand beystimmen können. Daß Zäden von tela cell. da sind, ist unläugbar, aber diese würden wir nicht vor harte Hirnhaut halten, auch sind die Kupfer nicht überzeugend. 3) Von den kleinen flügel förmigen Absätzen des Siebbeins. Lufft den vier angeführten Schriftstellern hat doch schon Albinus auf seiner Tab. V. vortreflich diese Theile abbilden lassen. Er glaubt, sie dienen zur Hauptbefestigung des Siebbeins ans Stirnbein, und würden bey Nasenschäden nicht leicht angegriffen. 4) Von einem versteinten Ochsenhirne. Die Anmerkung, daß bey nach und nach entstehenden Drückungen des Gehirns (eigentsl. *früher zu reden, bey allmählichen Aufweichungen oder Verzebrung eines beträchtlichen Theils des Gehirns*) z. B. bey innern Knochengeschwülsten (exostosis) die Kranken bis ans Ende bey gutem Verstande bleiben, bestätigt er durch einige Beyspiele. Er sah eine innerliche anderthalb Zoll breite und zwey Zoll hohe Geschwulst; ein andermal die verdöckerte

Sichel der harten Hirnhaut, die in der Mitte zwei Linien dick war; ja in noch einem andern Fall die dicke Hirnhaut, ganz mit Knochenzäferchen so durchweht, deren die meisten ihre Spitzen etwa 3/8 nach dem Gehirne leiteten, daß nicht ein Zoll breit davon frey war, dem guten Besinnen nichts schaden. Gelegenheitlich gedenkt er hier eines, wenn er ganz zuverlässig wäre, äußerst wichtigen Falls von einer Heilung eines Wassertopfs in fünf Tagen, durchs Anlegen einer Binde (der sogenannten Capelline). Dem Kinde soll das Wasser aus den Augen, Ohren, Nase und dem Munde gelaufen seyn. Er zweifelt aber selbst, daß es andern so glücken möchte. Das ganze Menschengehirn war, bis aufs Rückenmark, mehr verfeinert als verknöchert, ohne daß man am Menschen etwas als nur ein wenig Geistesigkeit bey dem Pressen gemerkt hätte. Die drey ähnlichen bekannten Fälle führt er auch an. 5) Von der Ausdehnung und Gegenhaltung (Extension et Contraextension) bey der Einrichtung des Oberarms. Er schlägt ein neues Instrument vor, das in einem eysförmigen Ringe bestehet, ausgefüllt ist, und an das ein Riemen befestiget wird.

*hemmering.*

*Heyne.*

Ohne Ort.

*Diomyfi Catonis Distichorum de moribus ad filium libri IV. Recensuit. varias lectiones, alia opuscula indicemque adiecit Io. Mich. Bernhold, Phil. et Med. D. — 1784. Octav. 64 Seiten. Hr. D. Bernhold, fürstl. Anspach: Culmbachischer Hofrath, Physicus beyder Oberämter Uffenheim und Gregelingen, der röm. kais. Acad. d. Naturforscher Mitglied, füllt seine Stunden der Muße auf eine rühmliche Weise im Umgange mit den Alten aus: Dem angeführten Abdruck der Sentenzen, die unter dem Namen Cato gehen, hat er auf seine Kosten beigetragen.*



get und unter Freunde vertheilet. Die gesunde Moral, Klugheit und Erfahrung, die in den meisten Sätzen ausgedrückt ist, nahm ihn sehr für das Wertchen ein. Angefügt sind mehrere solche Sittenprüche, die in andern, und wenn wir uns recht erinnern, in der Daumischen Ausgabe, befindlich sind, *Monosticha incerti. Disticha selectiora ex saluari, medii aevi poemate. S. Columbani Abbat's Carmina* nach der Ausgabe von Goldastus. Was den Cato anlangt, so steht eine kurze Nachricht vom Verf. vor, dessen Name vermuthlich Dionysius war, (so daß das Sittenbuch mit dem Namen Cato belegt ward) von den Ausgaben und der Einrichtung der gegenwärtigen: in dieser hat der Hr. Hn. den Text nach den vier vorzüglichsten Ausgaben (des Erasimus 1572, Daum 1672, Vrenzen 1753 und König von Königsfeld 1759) eingerichtet, so daß er die beste Lesart ausgewählt, und die andre als Variante unter den Text gesetzt hat. Ind. sind die Verschiedenheiten nicht leicht beträchtlich. Von der Latinität des Dionysius denkt der Hr. Herausgeber sehr vortheilhaft, und möchte das Wertchen über Lucan's Zeilen hinaussetzen. Kritische Verbesserungen hat er nicht aufgenommen, wie wir doch wohl kein Bedenken tragen, z. B. *Legere enim et non intelligere nec legere est, zu lesen, da negligere einen fremden Sinn giebt. Wir zweifeln auch nicht, daß Si Deus est animus, das Subjekt animus, die Seele, ist. IV. 38 Ture deum placā konnte unsern Begriffen zufolge, schwerlich ein Christ sagen; aber der Philosoph drückte sein τὸ θεῖον aus; so wie an mehreren Stellen; als in I, 23 — I, 32 ist tu aus Versen stehen geblieben: da nolito aufgenommen ist. Die Prologe in Versen sind wohl von einer fremden Hand; der zum zweyten Buch ist für den*

den Dionysius zu gut verfertigt, die übrigen zu schlecht. Daß manche von spätern verfasste Disticha sich darunter befinden, läßt sich kaum zweifeln.

Einige Druckfehler.

- Heyne.*
- S. 1915. 3. 6. zu integrire L. zu finden.
  - 3. 7. wenn i) lies wenn y
  - S. 1947. 3. 1. Des del.
  - 1950. — 18. Opposum L. Opossum.
  - 1951. — 16. Mangeria L. Mangepa.
  - — 21. Wateroo L. Wateoo.
  - 1952. — 18. Trofoa L. Tofoa.
  - 1953. — 1. Japan L. Hapaea.
  - 1955. — 6. v. u. *imparat* L. *imparat*.
  - — 5. v. u. *Reg.* L. *Rex*.
  - 1958. — 16. in Veränderung L. ja, D.
  - — 24. diese halten sie L. sich.
  - 1959. — 4. Woahoo L. Oneehew.
  - — 14. verstellen L. verstellen.
  - 1994. — 9. Werf L. Wort.
  - 2081. — 8. ausserdentlichen L. ausserordentlichen

*Blumenbach.* Von dem biegsamen Stein, dessen wir oben im 168. St. *ber Anz.* S. 1688 gedacht haben, fällt uns in Gassenb's so äußerst reichhaltigen *vita Peireskii* (S. 150 der Ausg. v. 1655) eine Stelle in die Hände, die ihn so richtig nach der Natur beschreibt, daß sie abgedruckt zu werden verdient:

— rogatus aliquando de flexilitate illius cotis, quam a lac. Hallaeo Paris. rotationum magistro communicatam habuit; illam ad *Talchum* retulit: opinatus nempe fluorem talcho gignendo comparatum sic fuisse *commixtum arenae*, seu iis granulis, ex quibus cos pertexitur; vt crassitudo coticularis talchi pelluciditati laeuorique obstitit; et talchica flexilitas obstitit cotis rigori.



**Erstes Register**  
über die  
**Göttingischen gelehrten Anzeigen**  
1784

derer Werke,  
von denen sich die Verfasser genannt haben; oder  
bekannt geworden sind;  
auch bemerkenswerther Personen, ihrer Würden,  
Todesfälle und Erfindungen.

A.

**A**lbers (Ger.) Zaakelyk en grondig Onder-  
wys om met een Ship van Oorlog te ma-  
noevreren. 687.  
Aaron, f. Meyer Aaron.

(Abel)

Anmerk. a) Da durch einen Druckfehler die Seiten-  
zahl 1529 — 26 zweimal hintereinander vorkommt:  
so wird der Leser es erklären können, warum die-  
sen Zahlen bald a bald b angehängt sey.  
b) In Abicht der Abkürzungen der Vornahmen ist man  
dem Eckardischen Generalregister gefolgt. Den  
Schlüssel dazu hat Hr. W. Eckard auf dem letzten  
Blatte des ersten Theils des genannt. Reg. gege-  
ben, worauf wir verweisen.

A

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

volume: 1784

by unknown author

Göttingen; 1784

---

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright.

Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact:

Niedersaechsische Staats- und Universitaetsbibliothek

Digitalisierungszentrum

37070 Goettingen

Germany

Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

- (Abel), Samml. und Erklär. merkw. Erschein. a. d. menschl. Leben 721.  
*Abercrombie*, s. Lüder.  
*Abraham (Meyer)*. Cautelae anthelmint. in parox. vermin. obss. illustr. e. Dissp. 1121.  
*Abreu* (Casp. de Coutto Ribeiro do), v. Ant. Heine. a. Silveira.  
*Abward (Fr. R.)* v. Bereit. d. Gfäße a. Platina 533. Gegen d. Abf. d. Säure bey electr. Funken 1482. Wuche mit Luftarten 1482. v. Wirkungen der Wuchwerke auf die Luft 1483. Wuche m. Vmenag mehrerer Erdarten 1483. Wuche m. Arsenik 1484.  
*Achmed* Feisafsch. v. Sid. Rau.  
*Ackermann (F. C. G.)*, üb. d. Alter u. d. Endzwecke d. Beschneidung 813. 833. Umerkff. üb. d. Wemüh. d. Juden, d. Spur d. Beschneidung zu vertilgen 334.  
*Adams (J. Ant.)*, de Oleo Cajeput 1122.  
*Adelung (F. C.)*, Fortsetzungen u. Ergänzz. zu Böchers allgem. Gelehrtenlex. 1r Band 1135 f.  
*Adler (Jaf. G. C.)* nimmt Abschrift v. 2 Palmyr. Hbschriften 649. Kurze Uebersicht seiner biblisch-krit. Reise nach Rom 849. Breuis linguae syr. institutio 1502.  
*Aepinus (Fr. U. Thde.)* Schreiben üb. d. Gebv. e. Fernrohr, als Microscop 1249. Descrip. de ses nouv. microscopes 1602.  
*Aepht (F. M.)* Einschr. d. Tob. d. Molken 1458. Wschläge gegen d. Kindermord 1748. Send Schr. üb. d. Zurücklass. d. Mutterkuchens 1758. Umerkff. üb. Pfenningers Bericht v. d. Ruhr zu Hüttweiler 1783. 1758.  
*Aesclines*, v. J. Meh. Heinze.  
*Aeschylus*, v. Ch. Gfrid. Schütz.

- Abnert (C. Ghf.) Lehrbegriff d. Wiss. Erford. u. Rechte d. Gesandten I. II B. 921.
- Ahrens, Liste d. z. Wallenfiedt beob. Schmetterl. 1765.
- Akerberg, v. Rosenblad.
- Alexii (P. a S. Aquilino) Pentat. Hebr. Sam. praestantia 187.
- Ali Bey, f. Geschichte s. unter Κορυμπολυρα.
- Alighieri (Dante) von der Hölle, f. E. Jof. Jagemann.
- Allodius (Sajet.) beob. Opposition Jupiters 1782 und 1783. 663.
- Alm, v. Sidren.
- Almeida (Thdr. d.) v. Felix Manoel.
- Allströmer (M.) Modell d. Wirzb. Spiralspumpe a. Ital. 1912.
- (Z.) üb. d. Haushalt. im Eiderstädtschen 1741.
- Althof (L. Cp.) Obsl. de febre petechiali 1401.
- Amadurius (J. Cp.) Text zu Cassini's Pitt. ant. 538.
- Amatus (Pasch. Sab.) de restitutione purp. ed. 2. 330.
- Amiot Observations sur trois denombrements de la Chine 905.
- Ammansche Naturaliensammlung zu Schafhausen 1964.
- Amoretti Zusätze zu Winkelman's Gesch. d. R. ed. E. J. Jagemann 211.
- Andher (Pt. Kof.) ed. d. Fydske Lovbog m. Refart. Mann. u. Aufklär. 209.
- Andros (Z.) v. d. Springen d. Wass. aus engen Öffnungen 229.
- Andre' (B.) Augen des molucc. Krebses 1143.
- Andreani (M.) Versfatt. Wsuche zu Mailand 1389.
- Andry Geschichte d. Magnets z. Arzneysgebrauche 426. Mitcommiss. bey Unters. des Meim. Magnetismus 1833.

- Angos** (de) legt in Mal'a e Sternwarte an 665.  
**Aniani** verlio il Oratt. Jo. Chrysof. de Paul. Ap. 2007.  
**Anquetil du Perron**, zum Zendavefia gebdricge Schriften . von Reuter ubetf. 1831 ff  
**Anton** (A. Gieb), Erste Linien e. Wfuchf ub. d. als ten Slaven 886.  
**Arcafi** (J. Fr. a Bistagno) Commentarii iuris civil. vol. I. VI. 1729  
**d'Arceet**, Mitcommiff. bey d. Mesfm. Unterf. 1834. Rapport f. Ledru.  
**d'Arco** (Cont. Giamb. Gher.), dell' influenza del Commercio sopra i talenti e su i Costumi 153.  
**Argant**, Schreiben an Hauj. de St Fond 1391.  
**d'Argis** (Bouch.), de l'Éduc. des Souver. 594.  
**Aristophanis** Plutus, v. Münter.  
**d'Irlandes** (Marq.) bestieg d. aerost. Maschine 69.  
**Arnold** (Gf. A.), Archiv d. sächs. Gesch. I Th. 1087.  
**Arnold** (Th.) Observv. on Insanity, Lunacy and Madness vol. I. (vgl. 82) 479  
**Arzenius** (H. J.), Institt. iur. Belg. civ. de condit. homm. ex legg. patr. P. I 281.  
**d'Arquier**, observ. sur Astron. faites à Toulouse 2de Partie 441.  
**Arrow**, Angabe e. feuerfesten Gewdlses 197.  
**Aspelin**, Abb. ub. Schwed. Erdarthen 1273.  
**Affemann**, (St. Coeb) Unrichtigkt. in f. Cat. Bibl. Med. Laur. 852.  
**Affis** (Fr. de. e Moraes) v. Fr. Jo. Silv. de Lima.  
**Aitric**, Beytr. z. d. Memoires de Montpellier 658.  
**Athenaeus**, v. Steph. Weston.  
**d'Aubertin**, f. E. A. Wichmann.  
**Auenbrugger** (Ep.), Heilart e. epidemischen Ruhr 1779 225.  
**Averant** (Ed. u. Jos.), ihr Leben 1666.  
**Auterouche** (Chappe b'), voy. en Californie, deutsch von Eteling 1807. Ayscough

*Ayscough* (Sm.), Catalogue of the Mss in the Brit. Mus. 230.  
*d'Azara* (Jof. N.) Guill. Bowles.

B.

- B**ach (J. Seb.), sein Leben 1416.  
 Bacchini (Bd.), sein Leben 1666.  
 Bachmann (J. D.) Pfalz-Zweibrückisches Staatsrecht 1657.  
 Baciallius (J.), v. d. Menge Schlamm im Rheno 1720. 20.  
 Bailly, Mitcommiss bey d. Mesin. Unterf. 1834.  
 Balme (de la), Grundsätze der Taktik für d. Cavallerie im Ausz. 1922.  
 Bamberger (J. Pl.), Predigten 1431.  
 Banks (Jof.) Inseln. Sammlung, ins Britt. Mus. seum verehrt 231.  
 Baptista (Man. Dias), phys. u. ökon. Besch. d. Feldmark v. Coimbra, e Preischr. 1914.  
 Barattier, v. f. triennio academico 1904.  
 Barbara (Herz v. Mantua), Brief v. 1464. 366.  
 Barbess. (Ed.) Reise nach Ostindien 165.  
 Barbut (Jam.) the genera fulcor. of Linn. exemplified 1023.  
 Baretti (Jof.), Reisen im Ausz. 1616.  
 Barfer (Zb.), Bitterungsbeob. 1782 zu Lyndon in Rutland 1149.  
 Barral, Memoire sur l'hist. nat. de l'isle de Corse 1762.  
 Barrere, Beytr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.  
 Barrington Conjectures üb d. N. L. 643.  
 Bartoi (Fr. Sant.) v. Recueil.  
 Bartolozzi, Stiche z. d. Delectu Gemm. D. Marl. 1365.  
 Bartscher (Fr. W. L.) Besch. d. Harswinkelschen Bilder Sammlung 1734.



- Barthold's** (W. v. Bamberg) Vergleich m. d. Grafen von Drlamünde üb. d. Meranische Erbschaft 365.  
**Basedow** (S. Bh.), Examen in der allernatürl. Relig. 1219.  
**Bassi** (Fb.) Besch. u. Zeichn. neuer Pflanzen 25.  
 Besch. d. entzündb. Schwefelverlust 25 von dem Salzgehalte d. Brunnen zu Voretta 25.  
**Bassi** (Laura), Nachricht von ihr 18.  
**Basville**, f. Lebensbeschreibung 658.  
**Batsch** (A. J. G. C.) Elenchus Fungora. cum Iconibb. J. S. Capioux 879.  
**Battarra** (J. Ant.), v. Ph. Bonanni.  
 — de Plinii ictero 330. Brief üb. Guettard's Meerpalme 335.  
**Baudouin** (J.), Wieszecka Urzella, e. Comédie 753.  
**Baum** (J. C.), Wuch üb. d. Nationalr. Christum verlegt 355.  
**Baumgarten's** (Egm. Jaf.) Charakter von Semler geschild. 171.  
**Bayespoole** (Rb.) Ab. d. Wittä d. Damen 1671.  
**Beattie** (Jam.), Diss. Mor. and Critical 1649.  
**Beaumanoir** (von) aerostat. Vermählungen 61.  
**Beaune**, Nachricht v. ihm 2015.  
**Beccaria** (J. Vpt.), sein Leben 1687.  
**Becker** (W. Gieb.), Gedichte 943.  
**Becker** (Hf. S.), deutsche Zeitung f. die Jugend u. ihre Freunde 1 = 38 Quart 1895 f.  
**Becker** (J. Hf.) Geschichte Lübeck's, 2r Band 1592 f.  
**Becker** (Hf.) Katrinchen u. d. Kapuziner 2088.  
**Becker**, besondr. Gewinnung des Salpeters 1047.  
**Beckmann** (J.), Vorr. vor Sulff's Abh. v. d. vortheilhaft. Einr. d. Zuchtthäuser 33. Beyträge zur Geschichte d. Entdeckungen II, 1 Stück 321. wird Hofrath 1921.  
**Beckmann** (D. D. H.) stirbt 553.  
**Beguclm** (M.) Berliner Bitterungsbeobbb. 1781. 1484. 1655. Beier

- Beier (J. M.),** v. dessen Vocation nach Wittorf 1128.  
**Bill (Hj.)** System of Surgery (657) 1240; auch  
 deutsch, in Ann. 1 Th. 1240.  
**Bellenden (W.),** de tribus lumina. Romann. 109.  
**Benda (Fr.),** f. Leben 1416.  
**Benefendorf (von),** Abb. d. Lehre v. richtiger Be-  
 dünguna d. Felder 1130. Kleine ökonom. Schrif-  
 ten 1 Th. 1131.  
**Bernani (J. Coll.)** Bschrb. d. Berges Mario u.  
 Zeichniß der das. zu find. Verfeinerungen 331.  
 sein Leben 1687.  
**Berchere (de la),** f. Lebensbeschreibung 658.  
**Berringer,** Hist. and Art of Horsemanship T. I. 108  
**Bergius (Dt Jon.),** v. d. Dünsten d. Kuhställe bey  
 der Schwindjucht 629. v. e. tödtl. Wasserjuch  
 bey e. Dame 1731.  
**Bergmann (Xhorb.),** opusc. phys. et chem. vol.  
 III. ab auct. coll. 198. von d. Metallsäuren 198.  
 v. d. Ursachen d. Kaltbrüchigt. d. Eisens und d.  
 Bewegung d. Eisens u. Zinn 198. üb. e. natürl.  
 Mineralsystem 198. (Th. B. Comm. e IV Novv.  
 R. Sc. S. Vpl. act. tomo excerpt.) de analysi  
 ferri 198. de antimonialibus sulphuratis 200.  
 Vorschläge z. Bestimmung d. Schwere d. Feuers  
 532. Unterschied d. Lichts u. Feuers d. Wärme  
 u. brennbarem Wesen 533. Prüfung d. Schw.  
 Gesundbrunnens zu Medevi 628. stirbt (1938)  
 1376.  
**Bernage (de) Beytr. z. d. Mem. de Montpellier**  
 T. II. 658.  
**Bernard (J. St.)** Nachricht v. ihm gibt J. Taf.  
 Risse 231.  
**Bernhod (J. Mch.)** Dion. Cat. Difficha de Mori-  
 bus c. al. opusc. ed. c. V. L. et Ind. 2118.  
**Bernoulli (Dn.)** Verbesserung der Wirzischen Spi-  
 ralpumpe 1912.

- Bernoulli** (Jak.) f. Merian.  
**Bernoulli's** (J.) Voraussetzung beim Drehen der Körper widerlegt 18. u. Jak. Bernoulli: Beschr. e. v. Du Bernoulli angegebenen Wurfmaschine 1486. Reise dch. die Preuss. Staaten. Französ. übers. f. Voyages.  
**Bernstein's** chirurgisches Lexicon (657)  
**Bernstorff** (J. Hartw. E. Graf von) f. Leben 1613.  
**Bertholon**, Memoire sur la fermentation du vin 659.  
**Vertram** (A. W.) f. J. Elliot.  
**de Berwick**, son Eloge v. de Montesquieu.  
**Beyer**, f. H. Pini.  
**Bianchini** (Fr.), sein Leben 1666.  
**Biquilley** (C. F. de) Du Calcul des Probabilités 1453.  
**Biel** (J. C.) v. J. F. Schleusner.  
**Bjerfander**, v. d. gemeinen Ebernurz, als e. Hygrometer 180. Insektencaender für 7781. 181. üb. die Zeit des Keims der Saat 628. v. der Phalaena conspiciillari L. 1914 (Schwedisch).  
**Bilfinger's** Vorschlag bey Thermometern 19.  
**Bilguer** (J. U.) Anw. für Feldwundärzte 1r Theil (657) üb. die Faulstieber u. Kuhren (81).  
**Björnland**, v. d. wilden Rosmarin gegen die Ruhr 179. med. Gebrauch d. entwickelten Luft 1780.  
**Bitaubé** (P. Ter.) üb. d. Reichthum v. Sparta 1487.  
**Bivald** (Ep) Zusätze zu d. 2 B. d. a. Linne's Am. acad. üb. Abb. v. d. Schädlichkeit d. Insekten 327.  
**Blagden** (C.) u. Ed. Hairne, v. der Entzündung des Armenhauses zu Hedingham 1140.  
**Blandhard's** Brief wegen f. aetiof. Ursache an Fauj. de St. Fond 1380.  
**Blessig** (J. Lr.), Panegyricus Ludov. XVI. dictus 2048.

- Bloch** (M. Etief.), Geschichte d. Fische Deutschlands II, 2. III, 1. Hälfte 725. III, 2. Hälfte. 1599. Naturgesch. ausländ. Fische, I Th. 1984.
- Blom** (K. Mg.), Observ. de aere et morb. epidem. in Dalecarlia Suec. 1399. Empfehlung der Quecken zum Dünger 627.
- Blumenbach** (J. F.), medicin. Bibliothek 28 Stück 81. 38 St. 817. de var. gen. hum. (254). Untersuchung üb. d. Nipa 1553 ff. Vorles. v. den Augen d. weiff. Mohnen u. d. Bewegung d. Augenspiers 1745. wird Mitgl. d. Societät 1938.
- Bochart** (Sm.), Hierozoikon v. F. Jac. Schoder.
- Boet** (F. Sm.) Versuch e. wirthsch. Geschichte v. Dfse u. Westpreffen 4r Bbnd 1367.
- Bode** (J. Et.), Besch. u. Gebrauch e. auf d. Horizont v. Berlin entworfenen neuen Weltkarte 613. astron. Jahrb. für 1786. 1099. v. d. Absicht d. Ringes d. Saturns 1099. üb. d. Veränderungen d. Algol 1100. von dem neuentdeckten Planeten 1101.
- Bodmer** (J. Zaf.), Dankrede auf d. Bürgermeister Heidegger 1173. Die Hauptepochen der deutschen Sprache seit A. d. Gr. 1736.
- Boeck** (A. F.), de eo, quod rei novitas in animis homin. efficit Comm. I-III. 900.
- Böckmann** f. Böckmann.
- Böckmer** (G. L.) führt d. Vorfiz bey Hr. v. Wolfradt's Disp. 353. Brief an d. Respond. ebend.
- Böckmer** (J. F. Eb.) wird ordentlicher Professor d. Rechte 1489.
- Böckmer** (G. W.) Pred. v. d. christl. Barmherzigkeit 49.
- Böckmann** (J. Fr.) Carlsruher Beitr. z. phys. Geschichte d. Winters von 1783-84. 1407.
- Börner** (Jimm. K. H.) beste Nuzung der Rindviehzucht 1160.

- Böttger** Abb. v. d. Krankh. d. Knochen 1601.  
**Boethius** (An. M. Torq.) de Cons. Philos. lib. V. 3 voll. cur. et not. J. Eremitae 1225.  
**Bobadisch** (J. St.) Bericht d. 1763 gethanen Reise nach d. Oberöf. Cammerbezirk 1673.  
**Bolte** (J. H.) Berlinischer Briefsteller 2 Ed. 679.  
**Bolten** (J. Wdr.) Dithmarsische Geschichte 3r Theil 1277.  
**Bonanni** (Ph.) Rerr. naturall. ex Museo Kircher. historia, ed. 2. a J. Ant. Battarra P. Ilda 329.  
**Bonarotti** (Ph.), sein Leben 1666.  
**Bon**, Beiträge z. d. Memoires de Montpellier T. II. 658.  
**Bonn** (And.) Deser. Thesauri Offium morbos. Hoviani (2057) 749  
**Bonnefoy** (J. Bt.), de l'application de l'electricité à l'art de guérir 135.  
**Bonnet** (K) Oeuvres d'Histoire nat. et de Philos. v. d. Collection complete des oeuvres T. VI-VIII. 217. Werke der natürl. Geschichte, übtzt 11r Band 1008.  
**Bonnstetten** (Alb. de) Deser. Helv. f. Nachricht.  
**Borch** (Graf von) Lettres sur la Sicile et sur l'Isle de Malthe T. I. II. 409.  
**Borda** (R. von), Methode, die Länge durch d. Mond zu finden 1722.  
**Borbeck** (A. C.), Buch e. tabell. Grundrisses der Weingewächse, 2te Hälfte 2055. Magazin zum Gebrauche d. Schulen 1 B. 18 St. 2054.  
 — u. (Conr.) Buch e. Briefwechsels über das öf. feutl. Schul- u. Erziehungswesen 28 u. 38 Stück 2056.  
**Born** (Jg. v.) sammelt u. gibt heraus vöf. Arbh. d. einträchtigen Freunde in Wien 1 Jahrg. 1tes Quart. 133. 2tes Quart. 1802. Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen 1r Band 1672.

1672. Nachricht vom geblegnen Spiegelglasfö-  
nig 1676.
- Borowsky** (G. S.), gemeinnützige Naturgesch. d.  
Lieberreichs 4r Band 400. 983.
- Bortolazzi**, sopra una cieca nata guarita 817.
- de Bory, Mitomm.** bey der Mesim. Unterf. 1834.
- Boscovich** (Rg. Jof.) Giorn. di un Viaggio da  
Constantin. in Polonia 1582.
- Bosio** (Sal.), Dienste um d. Geschichte d. Johans-  
niterordens 809.
- Bossi** sticht d. Kupfer zu Fea's Ital. Uebs. d. Win-  
keln Geschichte d. Kunst 1 Band 2030.
- Boulangier** Antiquité dévoilée. Urtheil üb. dessen  
System 1120.
- Bourgeois** Schreiben an Hrn. Fauj. de Et. Fond 69.
- Bourscheid** s. Wurfcheid.
- Bouteille**, Wafren m. d. europ. Weiwurz bey der  
Straße 424.
- Bowles** (W.) Introd. à l'hist. nat. et à la Geogr.  
phys. de l'Espagne, m. Ann. v. J. Nic. d'Azara,  
Ital. übers. v. Fr. Millye 1934.
- Bowyer** (W.) Critical conj. and obs. on the new  
test. 3te vmechte Ed. 642.
- Brackenhausen**, v. d. schäbl. Weiff. d. Procep-  
sionsraupen 732.
- Brambilla** (J. Alex.), Besch. d. Leichnams e. pldzl.  
gestorbenen Soldaten 24. Erzählung d. gelungenen  
Heilung e. Leistenbruchs 24.
- Brandt**, Erfind. zu 4 Gartenjenen in Hirschfeld  
Gartenkalender 1784. 255.
- Brandis**, übs. e. Abhh a. d. Schwed. 1978.
- Braren** (von), Geschichtsnachrichten v. d. Fami-  
lie 756.
- Braxier**, magnet. Exren 1827.
- Brentkopf** (J. Glob. Jun.) Buch üb. den Ursprung  
d. Spielkarten s. w. 2105.

- Brequigny** (von) hat an einer Ausgabe u. Uebers. des Strabo gearbeitet 1120.  
**Bretonnerie** (de la), Correspondance rurale 3 voll. 283. L'ecole du jardin fruitier 2 Theile 439.  
**Brilhouet**, magnetische Curen 1827.  
**Brodthagen**, Schiffbaulunst u. Segelkunst 1759.  
**Brook** (Ab.), Electrometer 1141.  
**Brotier** (Gbr.), Phaedri fabulae c. not. suppl. et Parall. J. de la Fontaine 665.  
**Broussonet** (A.), Ichthyologia Dec. I. 239.  
**Bruce** (Pt. H.) Memoirs of, (Nachrr. v. dieser Familie) 182 f deutsch 1280.  
**Brückmann** (Urb. F. Bd.), gesammelte u. eigne Beyträge zu f. Abb. v. d. Edelgesteinen, 2te Fortf. 932.  
**Brüggemann** (R. B.), Besch. v. Preuss. Pommern 2r. 3r. Tb. 692.  
**Brüggmanni** (Ant.) Magnetismus, deutsch v. C. Schold. Eschenbach u. d. Exempl. d. Wf. m. Zuf. u. Wbess. 1341.  
**Brühl** (Gr. von), England's Finanzstaat 942 f.  
**Brunck** (Rch. F. Ph. v.) *Ἡθικὴ ποικίλη* s. Gnomici poetae Graeci 947. vgl. Hesiodus.  
**Bruni** (Jof.), *Notte sulla vita de' Medici* 23.  
**Brünnich** (Mr. Trane), litteratura Danica Scient. naturall. 214. Einl. 3. Dyprenes Historie übs. a. d. Dän. f. d. des Campeaux.  
**Bruns** (P. Jaf.) Entwurf e. Einleit. ins M. T. 1493.  
**Bryant** (Jaf.), Lat. Erläut. 3. d. Gemmensamml. d. H. v. Marlborough 1366.  
**Bubna** (Z. Mich. Edler Marf. v.) u. J. John beforren die neue Ausg. d. Cosmas 29.  
**Bucci** (Ant.) Osservazioni circa il flego etc. 824.  
**Buchholz** (W. H. S.) v. destillirt. Oelen 1500.  
**Bucquet** (J. Bt. Mich.), son Eloge 413.

Wudd

- Budd erhält in England e. Preis, weil er Käiber ohne Milch, m. e. Wasserlupe großzieht 196.
- Buddenbrock (F. Jobst H. W. Frenb. v.) Nachricht von ihm 757.
- Buffon's (G. F. Gr.) Geist f. 2tes Reg. Geiff. Naturg. d. Min. f. Wünsch Auszug d. Wügelgeschichte 1536.
- Bugge (Th.) Beobh. zu Ceppenb. 1655.
- Bulfeley (Sch.), Nachricht v. ihm 599.
- Burmann (Mt. H.) Nachricht v. ihm gibt F. Taf. Reizte 236.
- Burnet v. Monboddo.
- Burfcher (J. F.) Index et argum. epistoll. ad Erasim. Rot. autographh. ex sua bibl. 347.
- Burscheid, Kure b. Laftil im Auszuge 1922.
- Bursche (Ger. v. d.) v. Gildemeister.
- Buffou (Sir. de) Schreiben üb. d. Montg. Versuche 558.
- Büsch (F. G.) gibt mit M. Ebeling d. Handlungsbibl. hers. 1 St. 617. 28 St. 1505. üb. d. Handelscompagnien 618. üb. d. Handelsreisen 1507. Bemerkungen auf e. Reise durch einen Theil von Schweden 1780. 1807.
- Büßung (Ant. F.), Magazin 16r Theil 992. Beitrage z. d. Lebensgeschichte denkw. Personen 12 2r Th. 2095.
- Büttner (C. W.) Gedante, üb. d. Ursprung d. Zigeuner 83.
- C.
- C. . . (M. G.) Obff. sur le Rapport des Commiss. charg. par le Roi de l'examen du Magnet. anim. 1837.
- C. . . (M. P. D. L.) Théorie des Comètes suiv. d'une lettre sur l'attraction 1037.
- C. . . (M.) Disc. et Resl. sur l'Histoire et Gov. de l'ancienne Rome T. I. III. 1777.



- Cadenberg** (Jof. Elop von), Theorien d. Kometen 1760. 70. 21.
- Cäfar** (K. Abf.), natürl. u. fittl. Gefchichte des Menfchen nach Sambaldi 2 Thelle 1069.
- Caicovai** (Gtn.), üb. d. große Jahr d. Etrufker 1671.
- Caille**, Befchr. d. Ruhe 1779 in Frankr. 421. Worzschläge zum Brechweinstein 425. Mitcommiff. bey d. Unterf. d. Mefm. Magnet. 1833.
- Calandrelli** (Abbt) Admifche Beob. 1556.
- Calixtus** (G.), v. Hencke.
- Callet** Tables portatives de Logarithmes par Gardiner 1721.
- Callimachi** III fragmenta cur Brunckii 951.
- Callim** Elegia, cur. Brunckii 951.
- Campagne** (Alex. A. von) Nachr. von ihm 756.
- Campant** f. Eb. Canterzanus.
- Camper** (Pt.), Auff. üb. d. Wandlung d. jungen Surin. Kröten 1553. Obf. circa mutationes calculorum in vesica transl. a Jof. Szombathy 1555.
- Campeaux** (Hansfen des) Mr. Krane Brünnichs Einl. in die Dyrenes Hiftorie übf. 214.
- Campe** (J. H.), Vorrede vor u. Anmerk. zu Wianfepps Ueberf. Abelhalds u. Theobors III.
- Canstein** (von) f. Nachricht 28 Reg.
- Canterzanus** (Eb.) lehrt d. math. Theil d. Phyfik zu Bologna 18. Gleichung für die gemeine Kettenlinie 21. Befchr. v. Campani's Worr. bey feinem Glasfchleifen 23.
- Canuti** (Kr.) v. e. bdsartig. Fleckfieber zu Comacchio 1766. 26.
- Canzler** (J. G.) üb. d. Grafen Schönburg a. Probe f. hift. u. stat. Werks üb. Sachfen 2086.
- (K. C.) f. Ver. Schriften 28 Reg. für ält. Litt.
- Capaffi** (Ger.), fein Leben 1666.
- Capieux** v. Batich.

Cappel

- Cappel** (G. F. R.) Zeichniß der um Helmstädt wildwachsenden Pflanzen (818) 433.
- Cardanus** (Jof. Anast. Lop.) v. F. J. Silv. de Lima.
- Carla** (du), Du Feu souterrain 759.
- Carmer** (von), Morettun. 3. Entw. e. allgem. Gesetzbuch 1049.
- Carminato** (Ball.) Risultati di sperienze e osservazioni sui vasi sanguigni e sul sangue 742.
- Carra**, Nouv. principes de physique T. IV. 9.
- Carstens** (Wf. Gf.) Erweis d. ehel. Verbindung Erich II. mit Margaretha 38. v. d. Schwester d. Gr. Gerhard d. Großen zu Holftein 38.
- Carteret's** Seefahrt 1814.
- des **Carres**. Bibel, besritten 275.
- Cartier**, Obsl. sur l'Arcometre ou Pèse Liqueur de Comparaison 7.
- Carver** (J.), Travels. deutsch v. M. Ebeling 1807.
- Casparson** (W. G. Gf.) Schr. d. Museum Friedericianum zu Cassel 797. Wilhelm v. Drause, v. Wolfr. v. Schilbach 2r Th. 1246. Auszug a. d. Wilhelm v. Brabant 1704.
- Cassini** (J. M.) Pitture antiche ritrouate nello scavo aperto etc. 537.
- Cassini** (Cés. Fr. Comte de Thury) Description géométrique de la France 1005.
- Castelli** (R.), Erzähl. d. aérostat. Wache des Gr. P. Andreati 1289.
- Castiglione** (Bis. Gr.) f. Elogium v. Hi. Ferrius.
- Castillon**, Anmerk. üb. die Bienenzellen 1485.
- Castillon** Note aj. à la Trad. Fr. du Livre de Mr. Campbell sur les miracles 224.
- Castrica** (Marq. de), Lebensbeschreibung 658.
- Cato** Dionys. v. Dionysius.
- Cavallo** (Lib.), Ausz. d. Wache üb. d. verschiednen Luftgattungen 1536. neuer Windmesser 1087. Ceraunograph u. Chronometer 1687.

Cavens

- Cavendish**, v. e. neuen Eudiometer 1154.  
**Cavius** (Graf v.) v. f. ausgemahlten Kupfern 872.  
**Cazelles** (Maf. de) Electricité medicale (81).  
**Cebros**, Gemälde f. J. H. Jacobi.  
**Cerato** (Val.), Il Moto della terra etc 702.  
**Cella** (F. J.) Antw. gegen e. Segner f. Schrift v. den Strafen 740. Freym. Gedanken üb. Landesverweil. Arbeitshäuser u. Bettelshube 741. v. Sportuliren d. Untergerrichte u. Beamten 2te Ed. 741. Freymüth. Auff. 1299. a) v. d. landesherrl. Gewalt in Abiebung d. Kruz 1299. b) v. Erziehung öffentl. Wordelle 1300. c) v. Büchers nachdruck 1301.  
**Cesaris** (Ang. de) Ephemerides astr. 1784. 85. 661. Mittagswelten v. Scheitel des obern Sonnenrandes 662. Bedeckung d. Venus v. Monde 1782. 663. Beobh. v. Jupiters Trabanten 664.  
**Cesinge** (F.) f. Jan. Pannonius.  
**Cetti** (Fr.), Naturgesch. v. Sardinien, von Lessé übf. 2r Th. 1328.  
**Chabert**, üb. den Roß (Franz.) 425.  
**Chabrol**, v. Kaiserschnitte (Franz.) 421.  
**Challant** (Gr. v.), phosphorische Lichter 1687.  
**Chalmers** (G.), Estimate of the comparative Strength of Great-Brittain 669.  
**Chamby**, f. de Morveau.  
**Chamouffet** (von), Nachricht von seinem litterar. Leben 903.  
**Charles**, acrostat. Bemühungen 60  
**Charlevoix** (Pt. Fr. X.) Hist. Paraguajensis c. animadv. et suopl. 675.  
**Chaufier**, Besch. d. H. Blutgefäße v. d. Nabelschnur n. v. Gedrüße (Franz.) 141.

## Chemnis

**Che. Chi. Chm. Cho. Chr. Ci. Cl. Co. 17**

- Chemnitz** (F. Hi.) Weichnis der ihm bekannt gewordenen südl. Schwalenthiere 1765. Besch. d. *Chama bicornis* 1926. W. e. Geschlechte vieler schaliger Conchylien 1944.
- Chicoyneau**, Beitr. zu den Memoir. de Montp. T. II 658.
- Chimacello**, Beobachtungen zu Padua 1655.
- Chiriac**, seine Lebensbeschreibung 658.
- Chivot**, sur l'origine et l'analogie de la langue wird angekündigt 1120.
- Chmirowsky**, Nouae Athenae 755.
- Chodowicki's** (Dn.) 12 Monatskupfer zum Gils Blas de Santillane 278.
- Christiano V.** (K. v. Dänn.) Dänisches Gesetz 210.
- Coryostomus** (J.) v. Valkenaer.
- Campini** (F. Just.) sein Leben 1666.
- Ciantar** (Gr. F. Ant.) über einige Altstühmer von Malta 1670.
- Ciceronis** (M. T.) Vita, v. Meierotto. de legibus. übers. mit Anmerk. f. J. M. Heine de officiis. f. C. Garbe, vgl. F. Ep. Gottleber, epistolae ad Atticum f. Cl. Ep. Reinhard, epistolae selectae v. F. And. Stroth.
- Cypriani**, Zeichnungen zu dem Delectu Gemm. D. Marb. vol. I. 1305.
- Clapied** (von) Beitr. 3 d. Memoir. de Montp. 658.
- Clarke** (Sm.), Remarques de Bonnet sur le sentiment, touch. la liberté 224.
- Clarf** (Cuthb.) erhält d. Preis über d. vorthellhafteste Bauart d. Pflüge 197.
- Claffer** (Th. Fr.) vom Fausfieber 226.
- Cleantes** Hymnus v. Hrn. Brunk iter. edit. 951.
- Clerke** v. Voyage.
- Colle** (Fr. Mar.) v. dem Antheil der Musik bey d. Erziehung der Griechen 929. Ueber das Anschwellen des Po 932.

- Collint** (Cosm.), Gedanken üb. d. Verwandlung der Mineralien 1466. üb. d. Krankheit v. vermeynten Tarantelsch 1467. Besch. zusammengewachsener Zwillinge 1467. Besch. aus der Erde gegrabner Knochen u. Thiergerippe 1467. (Französisch)
- Colombier** (F.) üb. die Luftseuche u. d. Friesel neugebohrner Kinder 419. du lait, Ire part. 690.
- Columbani** (S Abb.) Carmina ex ed. Bernhold 2119.
- Columnae** (Fb.) Tr. de purpura aliisq. testaceis rarr. (330.) de glofiopetris (330.)
- Combalusier**, Beytr. zu den Memoires de Montp. T. II. 658.
- Comus**, v. Ledru.
- Condorcet** (M. von), Integration e. Differentialgleichung 23. über die unbestimmten Functionen 1634.
- Coock** (Zaf.), erste Reise um die Welt, u. sein Leben 1814. s. auch Voyage.
- Coquerneau**, Ab. d. epidemischen Husten 1779. 421.
- Cordiner** (K.), Reise nach Nordschottland, deutsch v. M. Ebelling edirt 1807.
- Cornette**, Ab. d. Spieöglas 420. Urtheil üb. e. Arten Fiebereinde 421. Vorschlag zur Bereitung saurer Seifen 424. v. dem Holz. Theile d. Amerikan. Brechwurzel 426.
- Corrodi**, v. Bestrafung der Verbrecher 1174.
- Corsini** (Ed.), sein Leben 1666.
- Cosmae**, Chronicon Bohemicum 28-29.
- Cosnier**, Rapport. v. Ledru.
- Cotbenius** (E. And.) Gedanken über d. Nothwendigkeit e. Wiharzneykünie 903.

Cotte

- Cotte** (W.) meteorol. Tabellen von 1779. 418.  
 med. Topographie v. Montmorency 422. Witterungsbeobachter v. 1781. 600. von 1782. 920.  
**Cotton's** Samml. v. Mist im Britt. Museo 230.  
**Count de Gohrin.** v. Gebelin.  
**Covartex** (Bl.) Diss. sur la formation etc. du cal dans les fractures (vgl. 657.) 336.  
**Cosim.** Diss. sur le Traitement de l'hidropisie de Matrice etc. (vgl. 657.) 160.  
**Cramer,** Beitr. zu den Memoir. de Montp. T. II. 658.  
**Cramer** (F. And.) Beiträge zu Verbesserung theol. u. a. w. Kenntnisse. 1ter Th. 1177.  
**Cras** (Cfr.) v. van Weseln - Scholten.  
**Crell** (Flor. Fr. F.) Haller's Beitr. 3. Gesch. u. Heil d. Krankh. mit Zuf. u. Anm. 4r B. 277. 5r B. 1519. Resp. *Langush* Diss. Hist. Catarahi epidem. 1782. 278. Chem. Annalen, I. 26 Or. 532. v. Auffangung u. Unters. der bei Bereitung d. Salpeter-Ryffus austretenden Luft 532. Wie die Engländer ihren Stahl- u. Eisenarbeiten die Politur geben 534. chemisches Archiv, 2r B. 928. die neuesten Entdeckungen in d. Chemie, 12r Th. 1045 über d. Mittel, die Ursache v. der rauchenden u. eisartigen Gestalt d. Watriolsäure zu erforschen 1045. neues chemisches Archiv, 1r B. 1064.  
**Crolius** (v. C.) über d. Erblichwerdung d. 4 Erzmetalle 451. Observ. Geogr. in Tractum Mosellanum 451. Fragen e. deutschen Jeremias 153r.  
**Cunradt** (F. Glieb) Herodians Lebensbeschreib. d. Röm. Kaiser 424.  
**Cypri** (G. b.) Epistolae, v. Epistolae.  
**Curis** (W.), Flora Londinensis, Heft XI-LIV. 1065.  
**Cyprianus** (J.) v. Fr. Jo. Silv. de Lima. B 2 Czernischerw

Czernischew (Gr. v.), Nachr. v. d. Selbstentzündung zu Cronstadt 1585.

## D.

- D** . . (M.) Considérations sur le Globe aérostatique 167.
- Dacher*, Essai sur l'influence de l'estomac etc 1344.
- Dalberg* (R. Fbr. Ant. Mar. Fhr. von), belohnt den Künstler Edler 25. Gedanken v. Bestimmung d. moral. Werthes 45. Anemometer 45. Ob sich Wasser in Erde verwandeln lasse? 1499.
- Dalberg* (R. Cr.), v. d. Coloquintinctur, als e. bewährten Mittel 182. Gebrauch d. Pomeranzenblätter im Stiefhüser 1780
- Dalrymple* (W.), Auszug aus dessen Reisen durch Spanien u. Portugal 1616.
- Dalrymple* (D. Lord Hailes), Account of the Martyrs at Smyrna and Lyons in II saec. 1106. L. Coel. Firm. Lactantii Div. Instit. lib. V. 1107. Remains of Christian Antiquity 1107. Octavius by Min. Felix 1108. Lactantii of the Manner, in which Persecutors died 1108. Disq. conc. the Antiquities of Christian Church 1108.
- Dannenmayer* (Mth.), Instit. hist. eccl. N. T. Per. I. 186. Introd. in H. eccl. Chr. 186.
- Danyssy*, Beytr. zu d. Memoir. de Montp. 658.
- Darcet*, f. d'Arcet.
- Darquier*, f. d'Arquier.
- Dathe* (J. A.), libri historici V. T. 1228.
- Daubenton*, v. d'Aubenton.
- Davy*, übers. Institutes polit. and mil. from the Mogul Lang. of Timour 73.
- Dedekind*, (F. L. Jul.), Deduction in Sachen des St. Michaelstein gegen Heffenhomburg 758.

*Desay*

- Desay*, la Nature considérée ou Mem sur div. part. de l'Hist. nat. 710 f.
- Degen** (F. F.), Deutsche Anthologie d. Böhmischen Elegiker 1127.
- De la Roche*, v. Roche.
- Deisco* (Ml.), Memoria sulla coltivaz. del riso nella prov. Teramo 1856.
- Deisle*, v. de Pisle.
- Deinus* (H. F.), Adversaria argum. phys. medici Fasc. III. 818.
- Denis**, Botanische Bemerkungen 1654.
- Descartes**, f. des Cartes
- Diadot*, Avis par rapport aux eaux de Plombières 639.
- Didymi* (Taurin.) litteraturae Copticae rudimentum 1531.
- Dieze** (F. Vnb.) wird Correspondent der Wissenschaften 1938.
- Diez** (E.) f. Nachricht (2tes Reg.)
- (*Dini*, Jos) Diff. apol. int. lo Stato relig. delle Monache 594.
- Dio Chrysofomus*, v. J. Jac. Reiske.
- Dionysi* Catonis Disticha, v. J. Mch. Bernhold.
- Dionys** (B. v. Alex.) Sendchr. an Fabius 1107.
- Ditfurth**, von, Deduction für die Familie v. Ditzfurth gegen den Landgraf v. Cassel 724.
- Dobner** (Gelas.), Bew. daß Wladislaw II. zu Regensb. gekrönt sey 1676.
- Dobrizhoffer* (Mt.), Historia de Abiponibus, vol. I. 1817.
- Dobrowsky** (Jof.), Vorr. zu T. I. Scriptt. Rerr. Boh. 28. Ab. d. Ursprung des Namens Tschsch 706. Ab. die Einführung u. Breitung d. Buchdruckerey in Böhmen 1676. Ab. das Alter der Böhmischen Bibelübers. 1676.



- Docteren* (Wth. van), v. Jac. Thienfius van de Wypresse.
- Dobin* (E. W.), üb. d. bürg. Vbesserung der Zuden, 2r Th. 489. Schreiben e. Ebingers über Danzig's Angelegenheiten 825.
- Dolomieu* (Déod. de), Voyage aux isles de Lipari, ins Deutsche überf. v. L. E. Lichtenberg 280.
- Doffie* (Rb.), Memoirs of agriculture and other oeconom. arts, T. III 196.
- Dreyer* (F. K. H.), Beyträge zu Litteratur u. Geschichte des D. Rechts, 1 III's St. 1195. Kenntnis d. Gesetzbb. Helvetiens 1195. v. d. Ausgg. u. Handschr. d. Sachsenpiegels 1196. v. selten Nord. Rechts- u. Gesetzbüchern 1196.
- Druck* (F. Fd.), Erdbeschreib. v. Asien, 1r Th. 493.
- Drury*, Illustrations of natural History, 1-3ter Band 905.
- Druse*, Entwurf zum Garten v. Marly (285.)
- Dubourg*, Lebensbeschreibung von ihm 112.
- Ducarla*, v. du Carla.
- Dufrenoy*, Wdienste desselben um die Gärtnerey 285.
- Du'ac*, v. Du-Lac.
- Duncan* (And.), v. Di. Ryan.
- Ducuis* (K.), v. du Puis.
- Durande*, Erfinder e. Mittels gegen d. Koff u. Gelbsucht v. d. Gallensteinen 140. Beispiele v. d. Gemeinsh. zwischen der Leber u. d. Mastdarm 141. Mittl. Gallensteine aufzulösen 419. (Franz.)
- Du'aux*, v. du Sauix.
- Duteil*, f. du Teil.
- Dural* (Wal. Jamer.), f. du Wal.
- Dyck* (F. Gf.), Rom. Theater für die Deutschen, 9r Th. 1556.
- E.
- E**beling (E. Dn.), neuester Russischer Zolltarif 1781. 1507. Einleit. üb. d. ältern Russ. Zoll:

- Veränderungen 1507. neue Samml. v. Reiseschreibungen 1 = 5r Band 1807. Handlungsbi-  
bliothek, f. J. G. Büsch.
- Eberlein, zeichnet Wdgel zur Merremischen Ge-  
schichte der Wdgel 842.
- Eberlein (K. Fh. von), v. d. Religionseigenschaft  
sowol d. Nihil- als Curialstimmen auf Deutschen  
Reichstagen 1641.
- Ebert (J. Jak.), d. Philosoph für Jedermann,  
18 Hft 1166. 2r Hft 1968. prakt. Philoso-  
phie 3. Gebrauch f. Schulen 1534.
- Echavari (W. Johannes) Weiduldigung gegen  
d. Regierung v. Paraguay widerlegt 677.
- Edwards (Rich. Lovell), Wische üb. d. Wider-  
stand d. Luft 1148.
- Edler. Verbesserung der Stubenöfen 45.
- Egel, Beobacht. zu Würzburg 1655.
- Eggers (K. Sp.), üb. d. Leibeigenschaft in den  
Mellenb. Schwerin. Kammergütern 1857.
- Eblers (M.), üb. die Freiheit, Franz. übers. 5.  
üb. d. Sympathie 1178. üb. die Unzulässigkeit  
des Wüchternachdrucks 1210.
- Ehrhardt's Beob. üb. d. Entstehung des Aber-  
schwammes 732.
- Ehrmann (J. L.), Montgolfs Luftkörper 509.
- Ehrmann (J. C.), Wuch e. Geschichte verschied-  
ner Künntnisse a. d. Naturf. u. Phys. 392.
- Ehrenfried's Nachricht v. Kon. Verbesserung des  
Amts Neukloster 1911.
- Eichler (RegimentsChir.), Bemerk. üb. e. Ab-  
sonderung der Vorhüfte bei e. Weibsperson 228.
- Eichhorn (J. Gf.) Einleit. ins A. L. 3r Th. 801.
- Eichmann (D. L. von) Wuch üb. d. Wehutsamkeit  
beym letzten Willen, 1. 2r Th. 1923.

- Effard** (F.), allgem. Register üb. d. Gdtt. gel. Anz. v. 1753-82. 1r Th. 736 2r Th. 1e Hälfte 1701.
- Effman** (O. Jaf.), f. Thunberg. Unterf. von d. Gedeihen d. Getraides in Schweden 1275.
- Eiden** (C. Gf.), Einleit. in d. Gesch. d. deutschen Ordens 1088.
- Elliot** (J.), Anfangsgr. d. Theile d. Naturlehre, welche m. d. A:zuev. in Verbindung stehen, a. d. Engl. übf. v. M. W. Bertram 1253.
- Elmen**, Vorschläge, den Ochsen gut ziehen zu machen 1276.
- Emerigon**, Traité des Assurances 1507.
- Emmanuel** (J.) v. Fr. J. Silv. de Lima.
- Engel** (J. Jaf.) Anfangsgründe e. Theorie d. Dichtung:arten 1r Th. 860.
- Engeström** (Gf. v.), vom Lannenzucker in Upland 1741. Wuche mit d. luna cornea 1910.
- Eneltn** (R.), ein Künstler, Nachr. v. ihm 2050.
- Ensteli** Enchiridion f. J. H. Jacobi.
- Eratostruz**, Fragm. cur. Brunckii 951.
- Erasmus** (Def. Rott.), v. J. F. Burfcher.
- Ermita** (J.) v. Boethius.
- Erhart's** Gartenanmerkungen 256.
- Erichsen**, om den beste Handels Indretning for Føland 1507.
- Erlacher** (F. H.) Beschrb. d. Mineral: n. Erbar:ten um Ginev 1675.
- Ernesi** (A. W.) Memoria K. Fd. Hommelii 48.
- Erpleben** (F. C. Pol.), f. Wittgeb.
- Eschels-Kroon** (Ubf.), Beschrb. d. Insel Sumatra, v. M. Ebeling 1807. Reisejournal üb. d. Sap. b. 3. 5. 247.
- Eschenbach** (C. Ghold), f. Ant. Brugman.
- Eschstrub** (Hs. Ubf.), Hessisch: Poet. Blumenlese I. 11r Jahrg. 1976.
- Eslon**, Observ. sur les magnet. animal 1826.
- Eiper**

Esper (Eug. S. Co.), Schmetterlinge, Heft XVI-XVIII, 734. Fortf. Heft VI, VII. Pl. XXVI-XXXI, 823. ausländ. Schmetterl. 18. Heft 1528.

Euler (S. Alb.) Aufßß d. Aufgabe v. Erfindung 3 Quadratzahlen: c. 1586. Ptereb. Witterungsbrobb. 1639. 1755.

Euler (Lh.), Nachr. v. f. letzten Rechnungen 70. v. d. Bildung d. fractionum continuarum 1586. drey Quadratzahlen zu finden, deren Summe 10 Quadrate sind 1586. d. sphär. Trigonometrie a. d. ersten Gründen hergeleitet 1587. v. d. Schwingen der Pendel 1587. Unterf. d. Sitterungen elastischer Stäbe u. Stäbchen 1587. Mutüm. üb. d. Natur d. Luft 1587. v. e. Fernrohre, welches d. Gegenstand aufgerichtet u. vkehrt vorstellt 1590. Theorie d. Parallaxe auf d. Erde 1590. Unterf. e. v. Lamert angegebene Reihe: c. 1635. üb. Schwingungen v. Pendeln d. v. e. gespannten Fäden herabhängen 1635. üb. einige schwere Fragen v. Gleichgewichte 1635. Bestimmung d. Bewegungen e. gespannten durchaus gleich dicken Saite 1736. v. mechan. Eigensch. d. Dreyecke 1636. Abtheilung d. Krümmung e. elast. Stange 1637. Vortheilhaft. bey Bestim. d. Bewegung d. Planeten 1637. Ergänzung d. Integralrechnung 1715. neue Art. rationale Brüche u. einfache zu zerlegen 1715. Entwicklung d. Producte aus d. unzähl. Menge von Factoren: c. 1716. Wunderb. Eigenschaften. d. Pentagonalzahlen 1716. Aufßß. e. Aufgabe 1716. üb. d. freye Bewegung mehrerer mit Fäden verbundenen Körper auf e. horizont. Ebne 1717. e. Schiff. v. mittelst d. Flußes selbst e. Fluß hinaufzutreiben 1717. üb. d. Gleichgewicht d. Meeres 1717. Bestimmung d. Bahn e. Cometen 1717. üb. Bewegung d. Nebenplaneten 1718. üb. höchst unord. Bewegung. in d. Sonnenwelt 1718. üb. d. kleinste Ellipse

lipse um e. Rechteck 1752. üb. e. sonderbare Eigenschäften d. Zahlen 1752. v. mehrern transcendent. Grössen 1752. wie m. Induction 3. vöbligen Gewißh. erheben könne 1752. üb. Bew. d. Saiten v. ungl. Dicke 1754. 1. 2te Abh. üb. e. eigene Art v. Pendel 1754. Länge d. Dertter zu finden 1755. Worsfel. d. Sonnenfinsternisse 1755. vgl. N. Fuß.  
*Evensas*. Fragm. cur. Brunckii 951.  
*Eyring* (Jer.N.), Synopsis hist. litter. P.IIIa. 1697.

## S.

**S**aber (J. M.), v. einfachern u. leichtern Erlern. d. latein. Sprache 982. wie Homer in d. Schulen gelesen werden soll 982. 3.  
 Sabretti (Mph.), f. J. Marotti.  
 Sabri (J. E.), geogr. Magazin II, 5. 6 St. 8. 7. 38 St. 1224. III, 9. 11. 1824. vgl. J. Sak. Hartfink.  
*Sabron*: (Ang.), Vitae Itatorum doct. excellentium vol. VI-X. 1665.  
 Saccolati (Jak.), Leben d. Philipp a Zurro 1666.  
 Saqräus, Brief an Lhunberg 1286.  
*Sacchio* (J) Saggio sulla coltiv. e sull' uso delle patate 32.  
 Sallapui ungedruckte anat. Werke auf d. Bibl. zu Göttingen 82.  
*Sarian* (J. Mc.), Inquiries concern. the Poor 1378.  
*Sarner* (Hg.), the gen. Prevalence of the Worship of hum. Spirits 945.  
 Sauz v von, Lobrede auf Herrn. Jans überf. 798.  
*Saujas* de St. Fond, Descr. des Experiences de la machine aéroft de MM. de Montgolfier etc. T. I. 57. T. II. 1385. ins Deutsche überf. v. J. Em. Lg. Gehler 558 f. Mineralogie de Volcans 1021.

Faxe

- Faxe* (Arv.), Afh. on hushållningen til Sjös etc. 233 f.
- Fea* (K.), Storia delle Arti del Disegno presso gli Antichi, di J. Winkelmann, m. Wessf. 1ter B. 2025 f.
- Fehure* (G. le, Bar. de St. Ildephont), Macbeth 79.
- Feilschius* (Achm.), v. Sbl. Rau.
- Feil* (G. H.), de lure accrescendi vend. hered. penes venditorem remanente 1129.
- Ferber* (Z. Jak.) v. besf. finnischen u. sibir. Marsmorarten 533. Unterf. d. Hypothesen üb. d. Verwandl. d. Mineralien 1755.
- Ferguson* (Ad.) History of the Progress and Term. of the Rom. Rep. I-III Voll. 891.
- Fermat* v. Genty.
- Ferrein*, beobachtet 1740. die gemundnen Cylinder 222. Beitr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Ferreira* (Bf.), unter ihm diss. de octo Graec. Synodis eccum. Caj. Jof. Pereira Castrius 1918.
- Ferrius* (Hi.), Elogium Bf. Castilionii 932.
- Fests* (Z. Sm.) Wuch üb. d. Vortheile d. Leiden u. B. d. menschl. Lebens 1r 2r Th. 1091.
- de *Figaro*, lettre au Cte Almaviva sur le magnifique animal 1830.
- Fierli* (Gg.), Vergleichung d. Etrusc. Künstler m. d. Griechen 1672.
- Fielitz*, Wahrnehmungen 2057.
- Filangeri* (Gaët.), System d. Gesetzgebung, übf. v. G. E. N. 1r Band 1000. vgl. Jof. Grippa.
- Filicaja* (Minc. a.), sein Leben 1660.
- Fischer's* (Z. H.) Schreiben aus London (2057).
- Fischer* (Glob. Nth.), fliegende Blätter 1080.
- Fischer* (J. F.), Platonis Dialogi IV. 3 ed. auct. c. not. 952.
- Fischerström* (Z.), Aufsatz vom Meth 1274.
- Fischerwald*, Beitr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

- Sixes, Beytr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.  
 Sladd, sein Leben 457.  
 Slamshead's Zeichnung der Fixsterne 600.  
 Socr (Z. G.), drey Predigten 1953.  
 Foggini (N.) Museum Capitolinum, T. IV. 1785.  
 St. Fond v. Faujas.  
 Fontaine (J. de la) v. Gbr. Brotier.  
 Fontana (Ga.), Preisschrift üb. d. Anschwellen d. No 930. Diss. sopra la misura della Luce 984.  
 Fontana (Fr.), Leben d. Bened. Marcello 1667.  
 Fontana (N.), Osserv. int. alle malattie, che attaccano gli Europei ne' climi caldi etc. 840.  
 Fontana (Fel.), Beobh. üb. d. geschwängelten Eysinder, e. Grundstoff in allen 3 Reichen 222. le Vénin de la Vipère T. II. (81). physiologische Briefe 1683.  
 Formosa (N. Grassi di), Notiz. stor. della Provincia della Carnia I.  
 Forrest (Th.), Voyage to New Guinea etc. deutsch v. M. Ebeling 1807. Tr. on the Monsoons in East-India 1252.  
 Forster (Z.) Ernstl. Stellung üb. d. Strafgesetze 2085.  
 Forster (Z. Klb.), Bemerk. üb. Gegenstände der phys. Erdbesch. — übf. m. Ann. v. G. Forster 449. Geschichte d. Entdeckungen u. Schifffahrt im Norden 1972.  
 Forster (G.) Gbt. Magazin III, 6. 737. (vgl. G. Sp. Lichtenberg u. Z. Klb. Forster) Durchsicht der Großfürstlichen Heß. v. Sparrmann's Reisen, m. Ann. u. e. Vorr. 450. Betr. üb. d. Klima in Senegal 737 f. üb. d. Pngmäen, Hom. Zf. III, I. 794. vom Brobbaum (vgl. 1701. 818) 976. üb. d. positive electr. Materie 1046.  
 Fortis (Alb.) üb. verschiedne Hölen m. mephitischer Luft 56.

Foscarini

- Foscarini* (le Chev. M.). Relation sur ... la maison R. de Savoye 1025.
- Foffé*, Idées d'un militaire etc. 579.
- Fortiguerra* (M.), sein Leben 1666.
- Sournier*, Ventr. 3. b. Mem. de Montp. 658.
- Francherville* (Jof. du Fresne de), Nachricht von ihm 756.
- Franz* (F. Pt.), System e. vollständ. med. Policey B. 1: 3 113. wird Hofrath u. ord. Prof. d. Arzneykunst in Göttingen 897. Progr. de laruis morborum biliosis 1089. Ankündigung d. klin. Instit. zu G. 1281. 3 med. chir. Beob. m. Ann. 1501. wird Mitgl. d. Societät 1958. Observv. quaed. med. chir. e. Berlesf. 1937. 2017.
- Franzlin* (Wj.), Nachrichten v. ihm 621. Mitcomm. bey d. Mezin. Utersf. 1834.
- Fresne* (Jof. du), s. de Francherville.
- Fresny* (du) s. Dufresny.
- Frey*, lettre . . sur la vie de feu Mr. Pt. de Roques 1822.
- Friedrich's II.* (K. in Preussen) Schreiben an d. Freyherrn v. Riedesel 1530. a Lebens- u. Regierungsgeschichte 11 Th. 2104.
- Friß* (P.), üb. Drehen d. Körper 18. schiefes Messel v. Leibniz 213. üb. e. Differentialgleichung 18. Operum T. IIus 1884.
- Frisling* (F. Ep.), Kalender für's Volk 1784. 293. der Jugendarbeitschafter 1696.
- Fronmün* (M. Wj.), Landkarten v. Fürstenthum Coburg 1198.
- Fulda* (F. A.) Geschichtskarte 497.
- Funf* (Gf. Wd.) v. Nutzen richtig getriebener Pshisologie in d. Schulen ed. 2. 1692.
- Fuß* (M.) Eloge de Mr. Lh. Euler 1190. üb. d. scheinbare Weite d. Mendes v. e. Sterne 1591. Abh. üb. d. Integration d. Lineardifferentialgleichungen



chungen 1635. Ab. Bernoulli's Aufg. v. e. Wurzelspiele 1635. Integration merkw. Differentialgleichungen 1716. üb. e. v. Eulern aufgelöste Aufg. v. Venus 1719. v. Mayers Fixsterntabanten 1750. Umriss e. krummen Linie 1753. Wahrscheinlichkeitsrechnung 1. Teil 1753. Bestimmung d. Bewegung e. Kometen 1755. Sückris (H. S.). endg. off. Sittengemälde 10 1173. Druckstück endg. off. (Beschreibung 1481 = 91. 1173. 1736. Analyse e. Kichtedreies d. Stadt Zürich 1173. Stießer (F. Casp.) Zeichenß Schweiz. Bildnisse 1736.

## G.

Gadebusch, Handbuch d. Kaufleute a. d. Franz. Sm. Ricard's Abst. 1 Th. v. A. 285. 2r Th. 1134.  
 Gadebusch (F. Kr.), Suche in d. kisländischen Geschichtskunde u. Rechtsgelehr. 1, 4 = 6 St. 2037. v. d. gesetzmäß. Erbgänge in Kisländ 2039.  
 Galeazzi (G.), Nachr. v. e. dinstschwarzenSchweis u. Harn 24.  
 Galeron, Besch. e. Epidemie zu Bois-le-Roy 1779. 422.  
 Galtani (Ebl.), sein Leben 1666.  
 Galien, l'art de naviger dans les Airs 58.  
 Galiläi (Gal.), Leben u. Schriften v. E. Jof. Jagemann 211.  
 Galilani, De' doveri de' Principi neutri 1522.  
 Galluccio (Ed.), Saggio sopra il morbo detto Russo 904.  
 Gallisch, Abb. üb. d. dephlogist. Salzsäure 1536 b. v. d. Anwend. d. Wirk. d. dephlogist. Luft 534.  
 Galluzzi, f. E. Jof. Jagemann  
 Galvani (Al.), Bemerk. u. Zeichnungen üb. das Gebrüwertzeug v. Wögel 28.  
 Galves

- Galves (von)**, v. zwey Arten Fiebereinde 420.  
**Gamborg (Vind.)**, üb. d. Werth d. vrschied. Wegegründe; Tugend, deutsch u. Lat. 1417.  
**Gara (N. von)** f. Ausöhnungsschriften. 28 Reg.  
**Gardiner v. Callet.**  
**Garducci (J. Bpt.)** Lettere ad un Filosofo Ital. 1317.  
**Garve (E.)**, Abh. üb. d. menschl. Pflichten, 3 B. a. d. Lat. des M. T. Cicero, nebst philos. Anmerk. u. Abh. B. 1: 3. 337.  
**Gastelier**, des Specifiques en Medicine 864.  
**Gaubius (Hi. D.)**, son eloge 418.  
**Gautron**, sein Leben u. Beyp. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.  
**Gauthey (Don)**, Vorschlag zu Werfert. aeroflatt. Maschinen 66  
**Gauthey**, üb. d. Schleusen bey Canälen zur Schifffahrt 1r. 2r Th. 142 f.  
**Gebelin (Court de)** sur le Magnetisme animal de Mesmer 82. 1829.  
**Gedda**, von, Angabe e. Fernrohrs, das 2 Bilder macht 625.  
**Gedtz (S.)**, Abtheilung d. Lateinschreibens 1697.  
**Gedanken** üb. d. Beförderung des Privatlebens auf Schulen 1695.  
**Gehe (H. E.)**, Predigten üb. e. Gegenstände der christl. Religion 1332.  
**Gehler (J. Sm. Tg.)** v. Faujas de St. Fond.  
**Geisau (Ant von)**, sein Leben u. Tagebuch 2095.  
**Gentil (le)**, sur la fermentation du vin 660.  
**Gentil, le**, Voy dans les mers de l'Inde. deutsch u. M. Ebeling 1807. neuere Reisen u. Reise nach Malta 1807.  
**Gennari (Fr.)**, de peculiari structura cerebri eiusque morbis 238. 817.  
**Genty**, l'Influence de Kermat sur son siècle 2015.  
**Georgi**

- Georgii* (Agst. Ant.), Ep. de Inscriptt. Palmyrenis 619.  
*Georgi* (F. Glieb), Ursache üb. Selbstentzündungen 133. Preischr. üb. d. Nebenbeschäftigungen des Kuff Landvolks 133. üb. e. Arten d. Flechte 1640. Unterf. des Schweinfettes 1719.  
*Geoffroy*, K. a. Kbh. zu Paris 1779. 421.  
*Gerard*, magnetische Curen 1827.  
*Gerberti* (Al.) Hist. nigrae sylvae ord. S. Bened. coloniae vol. 1. 121.  
*Gerbillon* (J. Fr.) Lettre au R. P. Fr. de la Chaife 995.  
*Gerhard's* (Stifters d. Johann. Ord.) Leben 811.  
*Gerhard* (R. Ab.), v. Whalten mehrerer Steine im Schmelztiegel 1453. üb. d. Bindung d. Eisens m. d. Kupfer 1616.  
*Gerhard's* (F.) Wunsch gegen die Antitrinitarier 173.  
*Germershausen* (E. F.), der Hausvater 2r Theil 1133.  
*Gherardini* (M.) Beytr. zum Leben G. Galiläi 211.  
*Gianella* (K. Fr.) Elementi di Matematica 552.  
*Gibbons* (Ed.), gegen ihn, f. D. Dairympie.  
*Gierich*, Beytr. zu Scheibels astronom. Bibliothographie 1726.  
*Gierig* (Glieb. Erdm.), Ouidii Metam. et Fasil T. 1. 1714.  
*Gildemeister* (J. F.), Resp. Ger. v. d. Busche: quaest. de mercede in locatione et conductione 848.  
*Giovanelli* (Vnd.) üb. e. bey Lodi gefundene mar- morne Blende 1670. üb. e. Inscriptio votiva zu Lodi 1671 (Ital.)  
*Giraud's* magnet. Curen 1827  
*Gladbach's* (G. L.) Buchstabierfibel und Lesefibel 1611.  
*Glandevès* (de), Denkmäler zu Rhodus v. d. Jo- hanniterritiern 1688.

Glan-

- Glandorf* (Eb. Glob), Idioma Gr. qua ratione sint Scholis tradenda 983. üb. d. Sittliche d. alt.  
*Drafel* 983. einige Beitr. z. Geogr. Methode 983.  
*Glasfer* (J. J.), Verzeichn. für die Richtigk. f. Köpfe mittel bey Feuersbrünsten 1840.  
*Gleditsch* (J. Gled), W. Sim. Pauli's fälschlich sogenannten Gramen olinr. 1483.  
*Gmelin* (J. J.), Geschichte d. Pflanzenwelt, genutzt v. J. Gm. Halle 456. Erz. f. Vjuche üb. d. Thes denische Spiegelglasuntur 534. Briefe üb. d. neuen Luftentdeckungen u. deren Anw. auf Arzneyk. 761. Verjuche, Eisen u. Zink zu vereinigen, eine Vorlesung, 1529 b.  
*Goertz* (F. I.), Disp. nouum ad ligaturam polyporum vteri instrumentum 1257. (2009).  
*Göttling* (J. J. A.) Almanach oder Taschenbuch für Schreibkünstler 1784. 1276. neue Entdeckungen in d. Luft 1277. Wiss. mit Ross u. Kst. 1499.  
*Göts* (G. J.), Beitr. z. Geschichte d. Inselten u. Wd. qd 1765. Schrb. d. rothblauen Papageies 1765.  
*Göze* (J. A. Ephr.), Vjuch e. Naturgesch. d. Einsgeweidwürmer tierischer Körper 1010. Ueber die Entwicklung der Früchte 1927.  
*Gondange*, f. Lebensbeschreibung 658.  
*Gore* v. Voyage.  
*Gosset's* (Ji.) Conjecturen über das N. L. 643.  
*Gottbard*, Beob. zu Legerssee 1656.  
*Gottlber* (I. Cp.) Animaduers. in Ciceronis Officia Spec. I—VII. 1686.  
*Gouan* (Ant.), Beob. über Heilung des Leucoms und Augerflecken 1309.  
*Goulard* (Ib.), Beitr. zu den Mem. de Mont. T. II. 658.  
*Goulin* (I.), Expl. d' un Passage des Epidemies d' Hippocrate 134.

- Gourvaigne**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 653.  
**Gouffier** et de *Marivetz*, Physique du monde T. IV. 1337.  
**Gramm**, über die Erfindung des Pulvers 38.  
**Grandi** (Gui.), sein Leben 1666.  
**Grange** (L. de la), Von der Bewegung flüssig. Materien 1484. Veränderungen in den Elemm. der Planetenbahnen 1r Th. 1485.  
**Grant** (W.), on seavers (82.) miscell. works (82.) Beobh. über die Chron. Krankh. 1r Band 1520.  
**Graumann** (F. Ph.), Unrichtigkeiten im Leipziger Münzfuß 1009.  
**Graun**, sein Leben 1416.  
**Gravenhorst**, Entstehung des Schwefels ohne Feuer 1276.  
**Gravina**, (Jan. Vinc.), sein Leben 1667.  
**Gray** s. Guthrie.  
**Gray** (And.), Vorlesß. über die Gleichnissreden unsers Heilandes, aus dem Engl. 519.  
**Gregory** (Iac.), Conspectus medic. theoret. Vol. I. II. 1345.  
**Grellmann** (H. M. G.), die Placuner 83.  
**Grevii** (Pt.) Exercit. Sacrae 1532. *Grippa* (Ios.) Lettera al S. Cav. D. Gaet. Filangieri, esame di alcuni fuoi progr. politici 287.  
**Gronovii** (I. F.) Epistolae v. Epistolae II Reg.  
**Groschke**, de Empyemate (2057.)  
**Grosse** (Gf.), Naturgeschichte des Plinius IVr Band 359.  
**Grossi** (M.), ein Mahler 5.  
**Grossing** o (Sr. Hof. von), Pappstengeschichte im Grundriß 491.  
**Groszkurd** (E. H.), übf. Sparrmann's Reisen u. d. Worgesh. d. g. H. 449 (1816) vgl. G. Forster.  
**Grote** (Ph. L.), Abb. üb. d. 4 Species 275 f.  
**Gruber** (Th.), Anh. zu f. hydrogr. Briefen 1892.  
**Art**, kleinere Flüsse zu messen s. w. 1677.  
**Gruner**

- Gruner** (Cp. Strieb), Almanach für Aerzte und Militärärzte 1784. II 2.
- Gruner** (J. Ger.), Beschr. d. Fürst. Sächs. Cob. Saalfeld. Unth. m. z. Charta 1197. Bericht. d. Topogr. d. Weim. Untertell. a. d. Fürst. Coburg 1200. Fortgesetzte Bericht. 1200. Aumerk. Ab. die Amt. auf die Bericht. 1200.
- Gusko** (Gr. Oct.), Ab. d. Zeit d. Cultur d. Dolser 1670.
- Gudins**, Schreiben a. d. Mad. b. Biff. 3. Von 1395
- Guelß** (Bm.), Nuova Systema d'ordine, per perfezionare la pract. medic. P. I. II. 689. (vgl. 313).
- Guengy** (Pellier de), sur les maladies, qui attaquent l'oeil I. 2de Partie 1305.
- Guidetti** (Iof.), della Nefrotomia e Litotomia ricerche 607.
- Guignes** (Iof. de), Reflexions sur Amiot Obf. sur les denomb. de la Chine 995.
- Gildenstedt** (Ant. J.), Beschreibung der kaufm. Ziege von Pallas herausgeg. 1640.
- Gulleminet** (de), Beitr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Gullotin**, Mitcommiss. bey der Messm. Materjes dunaq 1834.
- Günther**, Anreihung des Weberischen Electrophors 734.
- Günther** (Kas. F. von), Nachricht v. e. Venetischen Fehde 465. Von dem Verhältnisse des Adels im Graubau 465.
- Guzard**, Beitr. 3. d. Mem. de Montp. T. II 658.
- Günther** (C. H.), und G. D. Leipziger Magazin für Rechtsgelehrte 1tes St. 1247.
- Guse** (Ant. Esr. Ghd.), Gewagte Erkl. e. Adm. Exagial. Norm. Genidris ic. 46.
- Guerrie** (R.), und Gray (F.), allgemeine Weltgeschichte XVI., 5. 389.

Gutmann's, Offenbarung göttl. Majestät 171.

H.

- Haartmann** (Z.), von medicinischen Einrichtungen  
gen in Albo 1779.  
**Habel** (E. A.), Beiträge zur Naturgeschichte und  
Nomenclatur der Nass. Länder 1694.  
**Hablitzl**, Bemerkungen in Gulan 130.  
**Hacquet** (Btl.), Observv. sur deux conceptions  
douteuses 43. W. e. schwer. Wundung (2057).  
**Haberlein** (Hr. Dm.), neueste deutsche Reichsges-  
schichte 15r B. 1517.  
**Häffelin** (Casim.), Beiträge z. Geschichte d. deuts-  
chen Alterth. 457. Obsl. sur la Mosaïque des  
Anciens 458. Observv. sur l'itinéraire de Théo-  
dore on la Table de Peutinger 459.  
**Händel**, sein Leben 1416.  
**Hagen** (Zb. Vb von der), Beschreibung der Stadt  
Freuenwalde 1995.  
**Hagström**, Illr Th. d. Stockh. med. Wochenf. 1778.  
**Haguenot** (H.), Beitr. z. d. Mem. de Montp. T.  
II. 658.  
**Hahn** (Z. D.), sührt 1938.  
**Hahn** (Vb. Mth), Besch. der Cylinderuhren 1501.  
**Hahnemann**, von alten Geschwüren (2057.)  
**Haid** (J. Hrc.) Abhh. für Schwaben 857.  
**Hales** (Lord), v. D. Dalrymple.  
**Hafmann**, Nachrichten von Tobet 133.  
**Hale** (Lord Chief Just.), Origination of Mankind  
(Darau) 675.  
**Hall**, Beschreib. d. Kirchspiels Birkala 1275.  
**Halle** (Z. Sm.), die deutschen Giftpflanzen 456.  
W. d. Veränderung e. gesunden Harns 425.  
**Halle**, Erfahrungen m. d. Europ. Weywurz in der  
Krähe 423.  
**Haller** (Ab. von), v. d. corp. callosum als Sitz der  
Seele

- Steele 218. Urtheil üb. d. Menge Blut in den  
 Adalagaten d. Lebendigen (266) Lebensschwei-  
 hung von ihm 112 f. Flor. Nr. 3. Crell.  
 Haller (Giles Eman. v.) Nachr. v. einem im oten  
 Jahr geschwängerten Mädchen 819.  
 Haloander (Gg.), Ab. f. gut. Leb. u. Ende 1904.  
 du Hamel (H. L. du Monceau), Grundzüge d. Wef-  
 serung des Ackerbaues (Wes.) 208.  
 Hamilton (W.), Bericht über das Erdbeben in  
 Calabrien 894. vgl. Ippolito.  
 Hanbury (W.), compl. Body of plant. et garde-  
 ning zum Grund. v. Sup. Vüder Gartenwert ge-  
 leat 89.  
 Hammenbücher (H.), u. E. L. Rosche: Europa, 1r  
 Band 1159.  
 Hartena (Gf.), Disp. f. Acta med. Suec. 2 Reg.  
 Harter (G. A.), Beschreib. d. Schöff. Kupfer v.  
 Reg. Insecten 1r Ab 1527.  
 Hasenwinkel, f. Wartscher.  
 Hasenbücher's Leben und Sitten 207.  
 Hartmann's (J. Jaf.), Beschb. v. Gujana übf. von  
 J. E. Fabri 1r Ab. 1605.  
 Hasse (G. Wb.), erzählt d. Acc. zu Götting. über  
 die Baumtröste am Harze 537.  
 Hase (G. H.), übf. Pallas's Nachrichten von den  
 russ. Entdeckungen 993.  
 Hasenclaver, Bemerkungen über Amerika 247.  
 Hasenholz's Christengeschichte f. Kinder 1r Ab. 415.  
 Hays (Abb.), Essai d'une Théorie sur la structu-  
 re des criffaux etc. 882. Erläuterung von Udr.  
 Hbf. Kühner 1161.  
 Hebraeus, noua astralabil structura 969.  
 Heeren (Arn. Hm. L.), De Chori Graec. Trag.  
 nat. et indole, Disp. 1001.  
 Heigelmaier (Ab. Gf.), Geschichte des Wifeloers  
 betes 348 de libero script. fac. vñ plebi Chr.  
 du denegato 349. €3 Hc



- Heidecker, über die Hundswuth 903.  
 Heinrich (Pl.), Beobachtungen zu Regensb. 1656.  
 Heinzi (N.), Epistolae v. II Reg. Epistolae.  
 Heinze (J. Mch), M. L. Ciceronis 3 Bb. v. den  
 besten Gesetzen, a. d. Lat. übf. m. Anmerk. 203.  
 3 Gespräche d. Aeschines und Plato's Krito aus  
 dem Griechif. überf. mit Zusätzen 205.  
 Heinze (Wai. A.), hist. Abh. d. Kön. Gesellsch. der  
 Wiss. zu Kopenh. aus dem Dän. übf. 1r B. 38.  
 Hell (M.), Brief an Cuff Zanotti, über das Ab-  
 nehmen des Wassers in Norden 20  
 Hellfeld (W. Grieb Huldr.), Leben Joh. Ernst des  
 jüngern 999.  
 Hellin's, Meth. gleiche Wurzeln der Gleichungen  
 durch Division zu finden 1141.  
 Helzen, v. e. Erdbeben in Nabelpadia 629. Von  
 Dreischmähinen im westl. Norrland 1273.  
 Hemmer (Jaf.), Bschrb. d. durch Electricität ge-  
 heilten Krankheiten 1469. W. Wetterstralen, wels-  
 che Thiere treffen, aber nicht tödten 1469. über d.  
 Glockenlanten bey Gewittern 1472. Erzähl. ei-  
 niger v. ihm angelegter Blitzableiter 1473. Man-  
 heimische Beobachtungen 1654.  
 Hemsterhuis (Zib.), Heilsliche Nachricht v. ihm,  
 236. Oratt. III. de Paulo Ap. de L. Gr. Praef.  
 et de Math. et philof. studio c. litt. hum. con-  
 nebst 2 Leichenreden 200z. f.  
 Henke (H. Fh. Kr.). Lineam, Praell. de 3 Symbb.  
 oecc. 348. de Pont. Pil. actis in causa Dn. N.  
 ad imp. Tit. missis Probabilia 595. ed G. Ca-  
 lixti lib. de Coni. Cler. c. additam. 896. de re-  
 sit. Cryptog. consiliis et conat. Paralip. 896.  
 Hennings (Juff. E.), Von den Träumen u. Nachts-  
 wandlern 1294.  
 Hensler (Joh. Gbr.), Geschichte d. Russische Ister  
 Band (318).

- Hensler* (C. Ghf.), de Codd. N. T. Gr. Havniens. 1437.
- Herbst* (I. F. W.), Versuch einer Naturg. d. Krabben und Krebse ltes Heft 856.
- Herder* (J. G.). Vorr. vor E. A. Schmid's Uebsf. d. Monobdte v. d. Sprache 1525. Ausg. seiner Abb. üb. d. Urspr. d. Sprache v. J. M. Merian 1486
- Herft* (J. B.). zwey Predigten 1333.
- Herrmann* (W. Fr.), zur Geschichte der Wisamwachsen a. d. Hubsonsbay 1765. Helminthologische Beob. 1765. Bemerkf. n. Ausdünstg. v. Weyfarbe 1768. Beschluß der Bemerkf. von Infusorenthierchen 1928.
- Herrmanni* (Fr. Mindensis), lib. de Interdicto c. 10. Lucem. R. Boh. 1313.
- Herodian* f. J. Gies Cunrabi.
- Herrnstadt*, Erkl. d. v. Dohne in Salpeterminphthalgefunden Salzes 1042. Ueber den Dampf des Vitrioläthers 1048.
- Herschel* (W.), Von der Bewegg. unfers ganzen Sonnensystems 1100. Namen u. Größe d. neuen Planeten 1145. vgl. 2087. On the proper motion of the Sun and Solar System 1403. vgl. Oriani u. Prosperin, auch Regglo.
- Hervier*. Lettre f. la decouv. du Magn. animal à Mr. C. de Geb, 1423.
- d'Hervilliers* v. Taillade.
- Hertz* (M.), Brief üb. f. Krankheit 31. üb. Hausmittel 1616. Briefe an Aerzte 2te Samml. 1929. f.
- Hertzberg* (von): Geschichte dieser Familie 694. (Ew. F. v.) Abhandl. über die Revolutionen d. Staaten, besonders Deutschlands 1487.
- Hesiadi εογναι ημεραι* cur. Brunckii 951. vergl. F. A. Wolf.
- Hesse* (B. Glich), Urtheil, über Edler's Werbest. der Stufenfen 45.

- Hegel (W. F.), Lehrbuch d. Kritik d. a. Teffam. 427.  
 Heyne (C. Glob.), Elogium ven. Walchii 535.  
 Borr. zu F. Eckard's allgem. Reg. d. Gel. Anz. 736. Animadvers. ad Zollmum 1209. Cur virg. caeli Rom. more qui mox securi percutiendi essent, e. Progr. 1361. Epist. ad F. A. Wollium 1711. Progr. v. d. Kön. Stiftung zu Preßen für Studirende (lat.) 1881. Rede, üb. e. Stelle des Card. Emmeres, (lat.) 1905. f. Hist. nat. fragm. ex ostent. prod. et monstris Comm. I. 1907. Nachr. v. d. Bändergg. d. Gdt. Soc. v. 1783—84. 1937.  
 Zielen, New J. Kenntn. mehrerer wichtigen Mineralien 1275.  
 Zilberbrand (J. C. V.), die höhere Geometrie 480.  
 Ziller (J. M.), Lebensbeschreib. herr. Musikall. neuer Zeit, (wor. f. eign. Leben) 1r Th. 1416.  
 Hindenburg (K. F.), Borr. zu C. F. Rüdigeri specim. analyt. 1421.  
 Zinze (Heimd. J.), Preisschrift über die Befrißung der Getreidfelder 1769.  
 Hippocrates, de praesag. im Auszuge 1344. vgl. J. Goultz.  
 Zischfeld (C. Cas. L.), Gartenkalender auf 1784. 255. neue Briefe üb. d. Schweiz angefündigt 256.  
 Zirzel (H. K. sen.), üb. d. Vorzüge der Zeräthungskunst (818) der Sohn: Geschichte v. vorkell. gichterschen Krankheit. 1759. Lehrbuch über die Hebammenkunst 818.  
 Zirzel (Sal.), Landesbeschreib. d. Kellerantens 1173.  
 Zismann (R. v.), Zusätze und Anmerk. zur neuen Welt und Menschengeichte, alt. Gesch. Vr B. 1073. v. rd. orient. Prof. und stirbt 1409.  
 Zöpflner (L. Jul. F.), Comm. über d. Heuere. In situ. mit Tabelle: 980.  
 Hofmann (J.), Nachrichten von ihm 1313.  
 Holl:

- Hollmann (Em. C.), feyert f. Prof. Jubil. 1905.  
 Holmberger, wie Heideegenden urbar zu machen  
 1275 Versuche mit verschiedenen Gewächsen 1742.  
 Homerus v. Ev. Wallenberg.  
 Hommel (K. Fd.), v. A. W. Ernesti.  
 Honorati (Fr. N.), Instit. metaphysicae 589.  
 Hoppenstedt (J. Zul.), Jesus und seine Zeitge-  
 nossen 1r B. 2070.  
 Hopson (R. C.), Essay on fire 1520.  
 Horatii (C. Flacc.), Odae. f. N. T. Röbler.  
 Horne (von) Von einer Geschwulst in der Achsel  
 (Schlagader 425.  
 Horrer (G. Ad.), Neue Bearb. der Klagesänge  
 Jeremia 1811.  
 Hottinger (J. Zaf.), Fragmente a. d. Aeneis 1735.  
 Schreib. an Jh. v. Störf üb. d. Can. Schinz 1736.  
 Houel (L.), Voy pitt. d. Isles de Sicile, de Malte  
 et de Lipari Nr. 9. 10. 473. f. Nr. 11. 12. (1r  
 B.) 1681 f. Nr. 13 14 (Anf. d. 11u B.) 1689.  
 Houttuyn (M.), Commentar über Linné, 1or  
 Th. übersetzt von Panzer 976.  
 Hübner, über die Uchulichkeit der electrischen und  
 magnetischen Kraft 2066 f.  
 Huebner, Beobachtungen zu München 1655.  
 Hübsch (J. G. Hof.), Bibliotheca Cometographi-  
 ca 1726.  
 Hüpsch (J. M. K. Adf. Jh. v.), Pulver wider fals-  
 te Feher 1770.  
 Hume (D.), v. Htes Ren. Essays.  
 Hunsowefy, Beobachtungen über die Spitäler  
 (82) med. chirr. Beobachtungen (1601).  
 Hunter (J.), Schärwerkzeug der Fische 1142.  
 Hunter (W.), Beobachtungen (2057).  
 Hunvad (J.), f. Ebertrug Htes Reg.  
 Syder All f. Histoire Htes Reg.

## J.

- Jablonsky** (P. E.), Instit. hist. Christ. ed. 3. c. Prol. et cur. E. A. Schulze 167.
- Jackson** (W.), The Constitutions of the sev. indep. Stat. of America 249.
- Jacobi** (F. H.) Cebeß Gemälde u. Epict. Handb. buch 940.
- Jacobson** (S. R. Gf.), Technolog. Wörterbuch 4r. Th. 1132.
- Jacquet**, über eine neue Art Banduhren, v. Fränk-  
lin's Erfindung 1894.
- Jacquin** (N. Jos. v.), Caractere unbemerkter Ge-  
schlechter u. Gattungen v. Pflanzen 1084, Iconn.  
plant. rar. I-IVtes Heft 1329.
- Jadelot**, Von d. Natur des menschlichen Körpers  
und Einwürfe gegen den Bildungstrieb 82.
- Jagemann** (S. Jos.), Magazin der Ital. Literat.  
u. Künste 5-7 Band 211. Geschichte d. Lebens  
u. d. Schriften d. Gal. Galilei 211 f. Ausg. aus  
Galluzzi Geschicht. d. Großherzogth. Toscana  
1r B. 1744.
- Jannellius** (Lh.), ed. Lud. Sergardi Satyras 1668.
- Jars** (Hör.), Lobrede auf ihn s. Fauchy.
- Jarius** (Q.), v. H. Neo. Cat.
- Jaurat** (Edme Sb.), Connoissance des Tems für  
1786. 919.
- Jauroy**, Beschrb. d. Krankh. unter den englischen  
Gefangnen 1779. 422.
- Jeremias** s. G. Ad. Horrer.
- Jessen** (S.), Gelegenheitsreden zu Augustenburg  
1435.
- Jdephont** (Bar. de St.), v. 1e Februe.
- Jngenbouß** (J.), für den Einfluß des Gewächse-  
reiches auf die thierische Natur 1142.
- Jnochodjow** (Pi.), Beschrb. v. Werkzeugen, Meis-  
gungen d. Bodens zu messen 1588. Webb. we-  
gra

- gen d. Geogr. Lage d. Stadt Neschin 1638 f. Lage d. Stadt Lubny 1755. Lage d. Stadt Drel 1719.
- Invernici* (Ph.), de Rebb. Iustiniani M. 1665.
- Jochim* (Jaf.), Abh. daß Jesus u. s. Apostel ehrl. Leute waren 1432. Verz. zu Predigt. u. Reden öff. Lehrer in Schl. und Hölst. 1433.
- Johannson*, Abh. über Schwed. Erdarten 1273.
- John* (J.), u. F. Mch. Edler Carl. v. Dubna des sorgen die neue Ausg. des Cosmas 29.
- Jones* (W.), the Moallakát, with a transl. and argum 395.
- Josse*, chem. Untersuch. der Glauberwurzel 420.
- Jouffe* (Dn.), Nachricht von ihm 2016.
- Jypolito* (Gr. Fr.), v. Erdbeben in Calabrien, Br. an Sir Hamilton 1149.
- Irwin* (Eyles), Occasional Epistles 941.
- de l'Isle* v. de Romé de l'Isle.
- de l'Isle*, les lardins ou l'art d'embellir les Paysages 256.
- de l'Isle*, Obff. du Thermomètre dans les grands Froids de la Sibirie 994.
- Jugler* (L. H.), de collyriis veterum 1215.
- Jumelin*, ein Mesmerianer 1836.
- Jung* (L. H.), de reliquiis v. F. M. C. Ehon.
- Justieu* (Jof. v.), von drey Arten der Fieberrinde (Franz.) 420.
- Justi* (F. H. Glob v.), Abhandl. v. d. Manufacturen, Holländ. überf. von F. W. M. 1134.
- Justinus* f. M. C. Worbeck.
- Juvenalis*, Franz. überf. von Hrn. du Saulx 231. K.
- K**ästner (Ab. Gbf.), vermischte Schriften 2 Tble, 2te vermehrte Ausg. 201. Vorles. in d. Gdt. D. Gesellsch. 201. Lobsschrift auf Leibnizen 201. neueste Sinngedichte u. Einfälle 202. Uebl. der Abhh. d. Schwed. M. d. Wissf. 41r B. 280. Nachr. von

- von b. auf d. Gdt. Sternm. beob. Monbf. 10. II. Sept. 1783. 738. de obiecti e duob. locc. distantis vili iouenienda distantia a superficie terrae 969. (vgl. 1500.) Abb. üb. d. Veränderung d. Ganges d. Pendeluhren im Somm. und Winter, 2te Th. 973. de sect. solidorum crystallorum struct. illustrantibus, e. Wolfes. II 61. neue Abbh. a. d. Schwed. Ir B. 1839. II B. 1978. Director der Societät 1938.
- Kahlert, v. Etiche eines unbekanntes Insectis u. den Mitteln dagegen 732.
- Käll (Abr.), Progr. von sieben Hdschr. der hebr. Bibel zu Coppenh. 554.
- Kant (Im.), über die Racen der Menschen 254.
- Karsten (Wz. F. Gf.), Theorie d. Bitterwassers 1769. Anl. zu gemeinnütziger Kenntniß der Natur 1771.
- Kaus (St. Fr. v.), Zuffl. d. Geisch. d. Desfer. Erzß. Wappenschilde I. Nr. Abb. 377.
- Kemme (I. C.), v. K. Tg. Schwarz.
- Kemmerich, Bibelübersetzungserche 1679.
- Kerner (J. S. n.), Beschreib. u. Abtkl. d. wlb. Bäume u. Gesträuche 18 Hefen, 1366. 28 H. 1840.
- Kesler (Fr. F. v.) Erläuterung d. Centralkräfte, 1893.
- Kettel, Beobh. auf dem Berge St. Andey 1655.
- Kirkland (Th.), Enquiry into the pres. State of med. Surgery (637.)
- Kirch (G. F.), Miscellaneen für Christen und die es werden wollen Ir Th. 1612.
- Kirwan (Rq.), Gsch. d. Verwandlung d. Wassers in Luft 532. chemische Bemerkk. 1046. über die anziehenden Kräfte der Mineralsäuren 1149. Elements of Mineral. 1661.
- Klarich's (F. W.) Verdienste um den Magnet zum Arzneygebrauche 426.

- Kleemann's (M. C.),** Reisen in die Krimm 3te Ausgabe 1815.  
**Klefscher (L.),** de Hanfa teutonica, Diss. 577.  
**Klucker (J. F.),** Zensuren 1—IIIr Th. m. etqn. Abth. u. Anmerk. u. Anb. in 2 Bb. 1841 f.  
**Klipstein (Ph. Engelb.),** Beschreib. d. Thonlager d. Wetterauisch. Salzquellen 797. W. vult. Gebirgen bey Suzbach 1701.  
**Klängel (G. Sm.),** berechnete Kreisrechtecke 615. Formeln z. Einhalten beim Mondelaufe 1099. Encyclopädie IIIr Th. 1759. Aenderungg. u. Ausätze zu Brodrhaqens Schiffbau. u. Segelk. 1760.  
**Knoll (K.),** Wander d. Feuerp. Berge, in Briefen an eine Frau 974. Wanderererscheinungen 1723.  
**Knoll, v. e.** Wundung d. Zeugungsetheie (2009 f.)  
**Koch (F. M. v.),** Werke des Duval 1411.  
**Koehler (L. Bh.),** Observatt. critt. ad Ecclesiast. c. vlt. ed. 2. emend. 157.  
**König (J. W.),** Philos. d. schbn. Künste 654. Briefe über die Erziehung der adel. Jugend 1981.  
**König, vom Ebenholze** 1742. Beschreibung des Xylocarpus 1926.  
**Köppe (J. D. Just.),** fr. Anmerk. üb. Xenoph. Hellenistisches St. 1900. Aristotelis Stolon auf Hermias 1900.  
**Körner (J. Gf.),** vom Eölibat d. Geistlichen 1261.  
**Komorowska (Kun. Gräf.),** übersetzt a. d. Ital. d. Metast. e. Drama ins Poln. 753.  
**Koppe (J. Bj.),** seine Ordination 1737. wird Doctor der Theologie 1738.  
**Korte (J. Dl.),** Betänktingar ober den Fölsandske Handel 1507.  
**Kosibe (Gf. Lg.),** u. Hannenbörfer: Europa 1159.  
**Kοουπολιτις (S. L.),** Hist. of the Revolt of Ali Bey agst the ott. Porte 147.  
**Köster (M. Gf.),** Predigten 1332.

Kraak



- Kraak**, med. Wochensb. zu Stockholm 1778. Beschr. des Aechthofes. in Stockholm 1779.
- Kraft**, neue christliche Lieder 1434.
- Kraft** (G. Wolf.), Tafeln für die Bewegungen geworfner Körper in der Luft 1717. fortges. 1754.
- Kramp** (C.), s. Geschichte d. Aerostatik II Reg.
- Krasicki** (Jg.), Wf. d. Poln. Encycl. s. Zbior II Reg.
- Krasenstein** (C. Gieb.). Chem. Behandlung des goldenen Spiegelschwefels 532. Zeugen für die Zerlegung d. Wassers in Krystall 1046. verbess. Vorricht. d. iconantidiprischen Fernrohrs d. Hrn. Zeaurat 1539. Preischr. üb. d. Gesetz, nach welchem sich geworfne Körper bewegen 1914. L'art de naviguer dans l'air 2023.
- Krause** (K. C.), ed. Plattneri Instit. Chirurg. (818).
- Krebs** (L. Her.), Lehrb. d. Arithm. Geom. u. Trig. 2te Ed. v. K. C. Langsdorf 488.
- Krebs** (H. J.), Anfangegr. d. eig. Kriegswiss. 1775.
- Kremer** (Ep.), Lebensgeschichte desselben 457.
- Kretschmann's** (K. F.), sämtliche Werke 1r B. 136. 11r B. 1104.
- Krutter** (J. Agh.), Von der zweyten Nürnberg's. Leibrentengesellschaft 739.
- Kühn** (A. C.), Bruchstück einer Eisenach'schen Mineralgeschichte 1767.
- L.
- \* . . . I. von I. übers. aus Linné Am. ac. eine Abb. von der Schädl. der Insekten mit Ameisen. 11r B. 327.
- L. . . (Hofr. v.) Drosheus, ein Singst. 207.
- L. . . (C. F. H.) Reisebemerk. über einen Theil von Italien, Frankreich und England 1535. b.
- S. L. s. Κοσμοπολιτικ.
- Lac** (du), La Gnomonique Theori-prat. 1048.
- Lactantius** (L. Coel. Firm.) — v. D. Dalrymple.
- Ladislaw**

- Ladislav** (S. v. Dypala), s. Ausöhnungsschriften II Reg.
- Lagus**, von dem Nutzen der Darrhäuser 1275.
- Laliquiere** (von), Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Lalouette** (Dt.), Verschiedenheiten der Krankheit unter den englischen Gefangnen 1779. 422.
- Lamey** (And.), Descriptio Pagi Nauensis 460. de Insignium Palatt. or. augm. et varr. 464. De Familia Dynast. Stralenbergenfi 465.
- Lamortier**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Lamotte** (G. M. S. v.), practische Beyträge 4te, 5te Ausg. 286. revid. Gesindeordnung für das pleite Land 1769. 286.
- Lampredi** (Z. Mar.), über den Genius des So crates 1671.
- Lamure**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Lancisi** (Z. Mar.), sein Leben 1666.
- Landi** (Eract.), B. Verbesserung Mantuan. Weine 932.
- Landriani** (Marf.), DiE. chim. sopra il bleu di Prussia e l'alcali flog. 13. Antw. auf einen Brief des Bergr. Scopoli 14. Brief gegen (Noja's) Lettere filosof. (Ital.) 268.
- Langbein**, Gedichte von ihm 943. und 2058.
- Lange** (Sm. Ghold), Nachricht von ihm 757.
- Langedorf** (Dn. Zi.), Abb. üb. Volksschulen 643.
- Langedorf** (H. E.), mech. u. hydrod. Untersuchungen 971. vgl. S. Mirz. Krebs.
- Languth** s. Flor. Fr. Fr. Crell.
- Lanis** (Fr. Tert. de), Prodomo dell'arte maestra (vgl. Abbilduna II Reg.) 58.
- Laparvelli** (Jof.), über e. Steinschrift zu Cortona 1672.
- Laperouse** (Ph. Picot v.), Beschreibung u. Berichtigung zur Geschichte der Wägel 181.

- Laffen** (G:ber), Lat. Uebers. v. Waldemar II. Nüt. Gesetze v. Wr. Kfd. Anker herausgegeben 210.
- Laffonne** (Jof. M. Kr. de), Heilmittel in bösarigen Pocken und Majern 423 von dem holzichten Theile der americanischen Br. Wurzel 426.
- Laffus**, Sur les decouvertes fait. en Anatomie 176. vgl. 817.
- Latro** (Capece) Mem. sui testacei di Tarento 977.
- Leura** s. Baffi.
- Lavoisier**, Mitcommiss. bey d. Mesur. Unterf. 1834.
- Laugier**, Essai sur la maladie de Cychère 1288.
- Ledru** (genannt Comus) Rapport de MM. Coinier etc. sur les avantages de l'électricité 637.
- Lehmann's** Biese üb. d. Hygenh. zu Glerus (81)
- Leibniz** (Jf. W. v.), v. s. Todten u. lebendigen Kraft 213. Vennei's Urtheil über s. Theodicee 223. s. auch Hifsmann und 2015.
- Leidenfrost** (I. Glob), Super Pythagoreo: mentem esse numerum 175.
- Leipoldes** Chem. Versuche 1047.
- Lena** (In. della), Scoperta chimica d'un riolvente flogifico etc. 40.
- Leno** (And.), d. Koffen d. meist. Bist. d. Alterth. übf. ber. m. Zuff. u. Borr. v. G. H. Martini 211 ff.
- Lepechin** (Z.) 2 neue Arten der Tertularie 1719.
- Leß** (Gf.), dritter Anh. 3 d. Passionspr. 609. 2 Predigt. als Bepl. dazu 1849. Wandten Bal. vs 641. Osterprogr. de Diabolo το ηρατο το ηρατο habent 697. Borr. v. auferord. Gebets erhör. 1623. f. Combinationstete 1737.
- Leßing** (Ghld Ephr.), vmißchte Schriften 2ter Th. ed. R. Ghoid Leßing 1099. theatr. Nachlaß 1ster Th. 1700.
- Leuchs** (Z. G.), Grundriß der Policeswissenschaft zum Gebr. f. Worleßf. 960.
- Leun**, Erklär. des 58 Pf. ein Progr. 312. **Levi**

- Levi (Mph.), Rechnungsmethode, ed. v. Meyer Baron 275.
- Lepell (And. F.), Recherch. sur la nov. planète decouv. p. M. Herschel, 1501. 1713. W. Epit. cycloiden auf d. Kugelfläche 1586. Formeln für die Zeit, welche die Sonne gebraucht, daß einen vertikalen u. Kreis zu gehen 1590. Ueb. d. Findung d. Polhöhe aus beob. Höhe der Sonne u. der Zeit 1591. Element. d. Bahn der Cometen 1773. 1637. Ueb. die Störung, welche Venus in d. Bewegg. d. Erde verursacht 1638. Auf:abb. zu Bew. d. Himmelst. in Regelschnitten 1718. W. Beschreib. eines Dreiecks in einem Kreise 1753. Ueb. d. Cometen v. 1763. 1755. v. 1780. 1755.
- Leyser (H. W.), Präsident d. Hall. Naturf. Gesellschaft 731. W. Verfeinerungen und Gräfern bey Halle 731.
- Leyser, (H. W.), Präservativ wider die Hornsteinsuche 904.
- L'huillier (Sim.), de relat. mut. capacitatis et term. figg. geom. conf. 1032. Untersuchung über d. Kleinste in d. Boden d. Wienerzellen 1485.
- Libani Oratt. et Declamm. cur. I. Iac. Reiske Vol. I. 93.
- Lichtenberg (R. C.), s. Dolomieu.
- Lichtenberg (G. Ep.), Göttr. Magazin IV. 6. 737. Vermisarte Gedanken üb. d. aerofatt. Maschinen 739. Bemerk. über ein paar Stellen in der Berlin. Monatschrift 739.
- Lieberkühn (Ph. Sal.), Wund. Menschenlebe in vornehmen jungen Leuten hervozubringen 1733.
- Lientaud (Iof.), son elege 418.
- Lilien (Lg. C. Dor. geb. Lötterium), Föhlen und Lieder 1776.
- Lima (L. Silv. de), Dissp. de philosophia morali 1917. de philof. rationali 1917.

- Limburg* (I. Ph. de), Nouv. amuf. des eaux de Spaa 2. ed. T. I. II. 624.
- Lindemann* (J. G.), Geschichte d. Meyngg. ältere u. neuerer Wälfcr, von Gott, Religion und Priesterthum 1r Th. 6.
- Lingen* (Casp. de), Diss. de iure, quod lib. imp. civ. compet. praesent. assess. in cam. imp. 1017.
- Lindt* (I. L.), Diss. de aluminis virt. medica 1977.
- Linnaeus* (K. a.), der Vater: Ausf. f. Am. acad. wird d. Abh. v. d. Schädli. d. Insekten übers. 2r Th. 327. vgl. Fiwald systema vegetab. f. I. And. Murray; der Sohn: Diss. de Lauandula et Methodus muscorum, neue Aufl. v. Acta med. Suec. II Reg.
- LinF* (G. E. R.), f. Gäst. Filangieri.
- Lini* Fragm. cur. Brunckii 951.
- Liphardt*, über die moralische Disciplin in Apotheken 1276.
- Litta* (Chr. Ugler.), Maschine z. Wässerung d. Fels der 930.
- Liuius* (T.), v. Stroth et Soergel.
- Lloyd* (J.), v. e. Erdbeben in Northwales 1148.
- Lobb* (Thph.), Gener. Medic. Principles, verra deutsch Vol. I—III. 1248.
- Lobethan* (J. G. W.), Nebenstunden, St. 1—2. 1079.
- Löberinn* f. Kilien.
- Löffler's* Beobachtungen (2057).
- Lombard*, Diss. sur l'importance des evac. dans la cure des play. rec. 585. sur l'utilité des evac. dans la cure des hum. d. playes anc. 588.
- Lorenzini* (Fr. Mar.), sein Leben 1667.
- Lorck* (Joh.), Bibelgeschichte 2ter Th. 553.
- Lorvy* (Anna R.), üb. d. Fett im menschl. Leibe 423.

**Lorgna** (Ant. Mar.), neue Theorie vom Drucke der Gewölber 1637.  
**Losche**, Beschreib. u. Abbild. d. Riesenfüsse 1765.  
**Lowe**, Eifster d. Hallischen Naturf. Gesellschaft 729. Naturgeschichte verschiedner Schlefischen Gegenden 729. f. Faam. ein r alchym. Unterh. mit einem latbol. Geftlichen 751.  
**Lüder** (Fr. Hm.), Botanifchprakt. Luftgärtneren 11ter B. 89.  
**Lullm** (K. J. 1761.), fiebt im wach. Zufl. mancherley Gefalten und Scenen 220.  
**Luz** (F. J.), Anweif., d. Eudiom, des Hrn. von Fontana zu verfertigen 1582.

117.

**M** . . . Esprit de Buffon f. Geift II Reg.  
**M** . . . (F. H.), Schreiben an den Baron v. S. in B. über einige feltn Mützen 796.  
**M** . . . (I. V.), Hoff. überfz. d. v. Beckmann herausg. Juffischen Abb. v. Manufacturen 1134.  
**M** . . . Mesmer bleü ou rep. à la lettre du P. Hervier 1421.  
**Mably** (P'Abbe) Principes de Morale 550.  
**Macquer**, üb. d. Erde a. d. Witterfalze (Franz.) 420.  
**Märter** (Fr. Jof.), Beschreib. v. 2 neuen Arten d. Colibri 146. fortgef. Beschreib. d. Papageyen v. d. Küfte der Südsee 1893.  
**Maffei** (Et.) sein Leben 1666.  
**Magalhaens** (M.), v. Ant. H. a Silveira.  
**Magnol**, Beytr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.  
**Mai** (Fr.) Beschreib. d. herrschenden Krankheit. 1655.  
**Majaut**, Mitkomm. bes d. Mesmer. Unterf. 1834.  
**Mauran**, Beytr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.  
**Majerov** (Joh de), W. v. verschiedn. Wirtf. des Geschüzes, mit Amerfk. und Besichtig. 1922.  
 D 2 11614\*

- Malacarne** (Vinc.), vom corpus callosum im Gehirn der Wölfe 221. V. d. See e Raum im Gehirn 221. Befehle von der Vergleichung des Gehirns verschiedener Thiere m. d. menschlichen 221.
- Malblanf** (Jul. F.), Geschichte der peinlichen Gerichtsordnung K. Karls V. 521.
- Mallet** (F.), von trinomisken Flächen 179.
- Malot** Rapport etc. v. Ledru.
- Malvezzi** (Alf.), von Maupertuis Sage der kleinsten Wirkung 21.
- Manger**, Pomologie Hr. Tb. 1131.
- Mangey's** Conjecturen über das N. Testam. 643.
- Manoel** (Fel.), Pr. Thdr. d'Almeida, Cert FyL.
- Mat**, sobre a sciencia do corp. nat. etc. 1916.
- Maraldi** (Jak. Ph.), sein Leben 1666.
- Marcelli** (St. Ant.), Inscriptiones 1680.
- Marcot**, Beitr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Marelius** (M.), Von verschiednen Arten, Charakteren zu verzeichnen 627.
- Maret**, üb. die Einrichtung der Krankenzimmer 139. Versuche üb. d. Luft im Kalfröhm u. d. der Rennige 139. Wetterbeobacht. für 1782 140. Nachr. v. einer Colik u. Gebärdt von Gallensteinen, nebst Heilung derselben 140.
- Marggraf** (And. Sgm.), Untersuchungen über calcinirtes Kobolterzt 1482.
- Marguerie** (I. lak. de), son elege 1010.
- Mariette** und Canlas, Nachricht von ihren ausgezeichneten Kupfern 872 f.
- Mariotti** (Agst.), opere inedite di Leon. Allazio. angefänd. 1658.
- Marius**, Von f. Eardorf. der Jupitersträß. 213.
- Marivetz** (le Bar. de), Examen de f. phys. par Anonym. 273. conf. Gouffier.
- Marfand** (Ger.), Conject. üb. d. N. Test. 643.

Mark

- Markwart* (Io. Dd.), Disp. exhib. curat. gangraenae et sphaceli 1497.
- Marotti* (Fof.), Leben des Kapl. F.retti 1666.
- Marsden* (W.), the History of Sumatra 629.
- Marsball* (W.), Von dem Schaden einer schwarzen Mauer in Norfolk 1155.
- Martens* (G. F.), wird ord. Prof. d. Rechte 1489.
- Martin* (Rol.), Afh. om Ben. Gjukdomar 1238. Läkare - Grunder til Biträde för Styrefmän etc. 1239.
- Martini* (G. H.), f. Aud. lens.
- Martinus* (Polonus), Nachrichten von ihm und seinen Schriften 1310.
- Mart* (M. Jak.), Versuche üb. d. Eickeln 393. W. d. Schwinds Lungenfucht 1344. Anweis. z. einf. Behandlung der Matternpatienten 1456.
- Marzari* (I. Bpt.), de' Spiriti animali etc. 248.
- Marzello* (Bd.), v. Fr. Fontana.
- Mason* (Fr.), v. der Insel St. Niguel 1807.
- Massalin*, über einen Keisendruck (2009).
- Mathejus*, von dem Abheuen der Wehren 1275.
- Matefo* (J. Mth.), Beobacht. der Nordsternis zwisch. 10 u. 11 Sept. 1783 zu Weissenstein bey Cassel 738.
- Matte*, Beitr. zu d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Matteucius* (Vtr.), Vom Grundsage der Statik u. Hydrostatik 21 Beobh. zu Bovenien 1656.
- Mattbier*, Preis über die Frage wegen des tollen Sundeßiffes (Franz.) 417. Beitr. zu d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Mauduyt*, Erfahrr üb. d. Würf. d. Elect. Schlagess bey Kranken (Franz.) 419. Mitcomm. bey der Messm. Unterf. 1835.
- Maurice* (de St.), Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Mauvillon* (L.), Ed. hist. sur l'art de la guerre pendant



- pendant la guerre de 30 ans 1774. Einleit. in die sämtl. milit. Wissenſch. 450.
- Mawe** (Zb.), vergl. Fr. Hm. Räder.
- Mayer** (Z.), Beschreib. e. neuen Viehgrases in der Gegend v. Wien 144. W. d. Pflanzmunde 1672. W. d. Wärmern d. Menschen 1673. Anmerk. üb. d. Electricität der Abgel 1073. Beschreib. poln. Spale und Beltaugen 1763.
- Mayer** (Z. Zb.), Beob. der Mondfinstern. zwif. 10 u. 11 Sept. 1783 zu Wildorf 738.
- Mayer** (Jof. E.), Socratt. Denkwürdigkeiten 1222.
- Mayer** (Jof.), über die Unverweslichkeit der menschlichen Körper 1675.
- Mayow** (Z.), Untersf. d. Bluts in den Blut- und Schlaadern (270).
- Mazocchi** (Aler. Symm.), sein Leben 1666.
- Mazzuchelli** (Girol.), Inf. idrostatica 1979.
- Meederer** (I. I.), de rabie canina (817) 1143.
- Meermann** (I. Fh. v.), Geschied. v. Graaf Willem v. Holland I Deel 513. II Deel 1801. Preisschr. über die Gleichg. d. Nördl. u. Schweiz. Bundes m. d. Abnd. der 7 verei. Prov. (Franz.) 1720.
- Meibomsche Samml. v. Meppen** f. Nachricht II R.
- Meierotto** (I. H. L.), M. T. Ciceronis Vita 109.
- Meier** (D.), Beobachtungen (2010).
- Meinke** (I. H. F.), Syn. erud. vniuersae 406.
- Meinecke** (Z. Cp.), üb. verschiedne Gegenst. der Naturgeschichte 1928.
- Meiners** (Cp.), de Socratico. reliqq. (206). de falsar. religg. orig. ac differ. e. Worl. 1377. Briefe üb. d. Schweiz I Zb. 1573. II Zb. 2041. Geschichte d. steff. Würzb. Schulanstalten 1691.
- Meißner** (A. Glieb.), Abdallah, Demophon und Evarite 207. Mitherausgeber. d. period. Schrift. f. ält. Litt. u. n. Lect. 206. Gedichte 943.

Mei-

- Miel* v. (A. L. F.), Vtrum mont. origo expl. p. 87 per axis terr. mut. et inde seq. aquarr. mot. 2e Worl. 289. wird Hofrath 1621.
- Meister** (C. F. G.), rechtl. Erkenntnisse u. Gutachten in peincl. Fällen 3r, 4r Th. ed. G. Taf. F. Meister 881.
- Meister** (G. Taf. F.), üb. d. Stand des Abwärters in Strafsachen, e. Progr. 889. wird ord. Prof. der Rechte 1489. sein Signer J. Ant. Mertens in Wien 2097.
- Meister** (Ph.), Hauptzeiten der Helv. Geschichte nach der Zeitordn. gerechnet 1r Th. 39. 11r Th. 1. 2te Abh. 2013. gewinnt e. Preis in Mannheim 1408.
- Mielander**, Herleitung d. Fortrückens der Sonnen 2c. a. d. Centralkräfte 1101.
- Mielanderhielm** (Dn), Wahren bey e. Differentialgleichung 19.
- Melle** (F. Hm. v.), Leben und Character d. D. Pomarius 1 Th. mit Lessens Vorrede 1623.
- Mellwill**, B. d. Bau d. Triremen, Quadriramen u. Quinqueremen der Alten 108.
- Mendelssohn** (Mos.), übfj. d. Psalmen 831. vgl. 11. Reg. über.
- Meneceais* Fragm. cur. Brunckii 951.
- Mengs** (Ant Rph.), Auszüge a. s. Werken von C. Joh. Sagemann 211.
- Menz** (Pt. v.), Bschrb. der Gallizischen, Salzforthen 2c. 1894.
- Menzini** (Md.), sein Leben 1666.
- Mercier*, mon Bonnet de Nuit T. I. II. 985.
- Mertian** (Hs. Wb.), B. Einfluss. d. Wiss. in d. Dicht. 1487. vdeutsch v. Taf. Bernoulli 1806. vgl. Herder.
- Merf** (F. H.), Bschrb. d. zu Alsfeld gefundenen Knochen 796.

- Merf**, (F. S.) Geschichte e. Eitergeschwüres in d. Harnwegen 319.
- Mierrem** (Bl.), Beitr. z. bes. Geschichte der Wägel 1r. Heft 841.
- Mertens** (K.), Observationes med. T. II. 1601.
- Mertens** (H. And.), üb. d. Augsb. Stadtbibliothek 18 St. 215. vspriecht ein. krit. Catal. dfr. Bibl. 216. über den päpstl. Besuch der Augsb. Stadtbibl. 216.
- Mertens** (S. Ant.), V. d. Religionsverhältnisse d. Deutsch. Reichstagsst. 2097.
- Mesmer** (Ant.), Mem. sur le Magnetisme animal 1826. Précis hist. des faits relat. au magn. animal 1826. f.
- Meivrosi* fragm. cur. Brunckii 951.
- Meuschen** [F. C.], Beschrb. e. seltenen Schalen thiere 1765.
- Meusel** [F. G.], Gelehrtes Deutschland 4 Ed. III: 2h. 1224. IV: 2h. 1918. Bibliotheca hist. vol. I. P. 2. 2007.
- Meusnier**, Dr. üb. d. Gebrauch d. Montgolff. Bluche 62.
- Meyer-Aaron**, ed. Nph. Levi Rechnungsme-  
thode 275.
- Meyer**, Bohrmaschine zu massigegossenen Kanonen 628. [Schw.]
- Meyer** [F. F.], V. d. Gemeinheitsaufhebung u. Verfass. in Gurbtschw. 1369.
- Mezger** [F. D.], über die Influenza [81.]  
U. andruff d. Pneumonie [82.]
- Michaelis** [F. D.], Dr. u. epeg. Bibl. 22r 2h. 401. Conjecturen üb. d. N. Lesf. 643. Von den Gewölben unter d. Tempelberge u. Berge Zion 737. Ueberr. Esra, Nehem. u. Ester 769. Supplem. ad Lex. Hebr. P. I. 1889. Dogmatik 2te Ausg. 1901.

- Michaelis** [C. F.], üb. das große unbefannte Thier in Nordam. 738. üb. d. Regeneration der Nerven, W. d. Wärmef. des Rückenmarks in Abstraktionen u. Unterssch. zw. Cyster u. Cysterähnl. Substanzen 2009.
- Michaelis** [F. Glieb.], Nachricht von ihm 757.
- Michel**, de lynchondrotomia [657.]
- Michelsen** [F. Andr. C.] Wolff. Forts. d. Versuches in soc. Gsprächen Nr. 118. 1455. Anl. zur Eur. pol. dt. Redenkunst Nr. 24. 1979.
- Milizia** [Fr.], v. W. Bowles.
- Müller** [v.], fortg. f. Versuche mit dem gebiegenen Spiefalastkbnig 1893.
- Müller** [I. Pt.], de vni. animorr. humanorr. perueritate, e. Progr. 1007.
- Müller** [H.], Nachr. v. Sumatra 1807.
- Milij** [Gr. v.], zwey Mem. über die Montgolf. Erfindung 1393.
- Milman** [Fr.], Inquiry into the scurvy et putr. feavers [82.]
- Minucius Felix** Enal. v. D. Dalrymple.
- Miranda** [Fr. de Sa de], Obras 1647.
- Mittergacher** [L.], v. M. Piller.
- Mocenigo** [Pt.], Sagg. filosof. pol. mor. sulla Nat. e sugli Uomini in Soc. 288. Rissl. sull' Uomo in Società 2040.
- Modest**, üb. d. Insektengeschlecht *Syrinus* 1742. Anmerk. zu Ström's Abb. von den Seeinsekten 1914. [Schw.]
- Modest** [F. M.], wird ord. Prof. der Rechte u. Hofr. zu Göttingen 801.
- Möbse** [F. B.], üb. d. Verbindung d. Chirurgie m. d. Barbieren 903.
- Möller** [Bal. Ep.], Abschiedspredigt zu Bürgom u. Antrittspr. zu Lüneburg 415.

- Mönnich** [W. F.], v. vorthellh. Einrichtung der Fuhrwerke 1160.
- Mösch** [R.], Wische mit Robottkbnig 1046. Beyträge zur Mineralogie von Hessen 1702.
- Mörgestel** [Marcel Wies v.], Nachricht. üb. d. Säugen d. junq. Elephanten 416.
- Möhrenheim** [Jof.], ed. Wien. Beytr. z. prakt. Arzneyk. Wundarzneyk. und Geburtsh. II B. 225. 2009. B. Weinerung d. Herzens, der Schlagadern u. andr. weichen Theile 227. B. d. Schaumbentrennung 228. f. Beob. verschiedn. med. Seltenheiten 230.
- Moldenhauer's** [J. H. Dn.], Jubelpredigt 453. Lebenslauf 453. ausf. Prüfung d. 4ten Fragm. 454. Erklär. Luc. XXI. 25 - 27. 454.
- Molina** [L. Ig.], Sagg. full. stor. nat. del Chili 2070.
- Monbodo** [lak. Barnet Lord of], Ancient Metaphysics vol. I. II. 1321. B. d. Sprache, überf. von E. M. Schmidt 1325.
- Mongez** [l'Abb.], Descr. de la fam. ville de Persepolis, e. Preischr. 1888.
- Monnet**, Wuch m. Wasser in e. heißen Tigel geacffen 2. 271.
- Monro** [Alex.], nicht der erste Entdecker d. gemunden Coluber 222. obs. on the fruct. and funct. of the Nerv. Syst. 481. 818.
- Montaur** [Chamb. de], des maladies des femmes T. I. 1644. T. II. 1901.
- Montbeillard** [Guenau de], Beschreibung des Leuchtstäfers 141.
- Montesquieu**, Oeuvres posthumes 475. v. Code.
- Montferrier** [de], Beyträge zu den Mem. de Montp. T. II. 658.
- Montgeron** [v.], Nachricht von ihm 2096.
- Montgolfier**, v. Faujas de St. Fond.

Mont-

- Montgolfier** [Jos. b.], Vorles. in der Acad. d. Wiss. zu Lion üb. d. Aeroſt. Wf. 1388.  
**Montholon** [c.], Nachricht v. ihm 2015.  
**Monti** [Caj.], Von der Hertpfl. d. Maais u. e. Besonderh. deſſelben 27.  
**Montin**, vom Schneehuhn [Schw.] 1742.  
**Montpetit** [Vinc.], Prosp. d'un pont de fer d'une seule arche 87.  
**Morenas**, la Quadrature du cercle démontrée 1576a.  
**Moriz** [K. Ph.], Magaz. z. Erfahrungseelenkunde 1, 1. 2. 30. f. Reisen e. Deutſch, in England in Br. 765.  
**Mortezini** [v.], Geſichte ſ. Wſolung 376.  
**Morveau** [de], Wäſche üb. haltb. weiße Mebelerfarbe 137. Beob. üb. d. Gefrieren d. Vitriols 138. Entd. d. eig. Unterſch. zw. Kupferblau und Kupfergrün 138. min. u. chem. Beob. üb. d. ſchweren Spat 138. u. Champy, Unterſ. das bey St. Vriz jens Beoray gefundnen Wiegalaus 3es 139. mineral. Wahrnehm. üb. einen Theil Burgunds 139. [Fr.] Gewinnung d. Salzfäure aus Hobelſpänen von Buchenholze 315.  
**Mofca**, [Zof.], Empfehl. eines gew. Syrupſtatt Chinarinde 25 f.  
**Mofcati** [Pt.], ſul ſanguis fluido e rappreſo etc. 269. f.  
**Moser** [J. Jak.], üb. Regenten, Regierung und Miniſter. 351. Nordamerika nach d. Friedensſchl. 1783. Ir B. 1206. Nr B. 2042.  
**Mosque**, chirurg. Reveillen 2057.  
**Mourao** [I. Pt.], v. Fr. I. Silv. de Lims.  
**Mourque**, Beurth. vſchb. Schriften, welche zu Montp. um d. Preis geſtritten haben 659.  
**Mozzius** [Zul.], Methode über das Drehen der Körper 18.

- Müller [G. F.], Abh. v. d. Biskern, welche vor  
Mütern in Stugland gewohnt haben 993. Eclairc.  
sur une lettre du R. de Fr. Louis XIII. au  
Tzar Michel Federowitch 994.
- Müller [D. F.], Res. sicc. d. ersten Städte d. Na-  
turforschers 1764. Gegen die Wiederauf. der  
Klesterale u. Radthierchen 1766. Anmerk. üb.  
e. Auff. in Naturf. 1927. v. unbekanntem mi-  
kroscop. Gewächsen 1912.
- Müller [Cp. H.], v. H. v. Veldeken und der  
Got Amur vgl. 2535.
- Müller [I. N.], Diss. de seriebb. differentt. 777.  
Entw. z. e. Coll. über das doppelte Ital. Buch  
halten 1609.
- Müller's [J. Hfr.], erfundene und in Gött. von  
ihm vorgez. Rechenmaschine 1201. wird Cor-  
resp. d. Soc. d. N. 1938.
- Müller [Jof.], Versuche üb. den röthlichen Fels-  
stein 146.
- Müller [A.], Schädlichk. d. Hauszucht 783.
- Müller [Hr.], die in Türel üb. Art, das Steins-  
od. Dürschöl zu bereiten 1675.
- Münch [J. H.], der Vater: wie die Belladonna  
im kalten Quadehisse anzuw. 817. der Sohn:  
Obff. practr. circa vl. Bellad. in mel. man.  
et epil. 1297.
- Münch [Burch. F.], des letzten Bruder: de  
usu belladonnae in mel. man. et epil. 817.
- Münchhausen [D. v.], [I. Reg. Licent und  
Medanten und Anmerk.
- Münter [I. Dd. Alb.], Aristoph. Plutus c. suis  
uiciorq. Nott. 1712.
- Mundini [K.], Schr. der Eyerstöcke u. Eins  
gen. v. Mais 28.
- Murandinus, B. d. Heil. z. Leistenbruch 24.
- Muratori [C. Ant.], sein Leben 1667.

Murray [Ldf.], academm. Dissp. v. ihm gesamm. f. Acta med. Suec. T. I.  
 Murray [Joh. Webr.], Weeb. üb. e. neuentd. Gewächse im Gött. Bot. Garten, eine Vorles. 369. ed. XIV. System. veget. K. a Linné 1081. Apparatus medicaminum vol. III. 1241. wird Mitgl. d. Ac. d. B. u. d. Ac. d. Georgofili zu Florenz 1422.  
 Mursinna [C. R.], Abh. von den Krankheit. der Schwang. Gebärd. u. Wöchner. in W. 2042.  
 Myraeus, v. du Theil.  
 Myrns [R.], Practt. Thoughts on Amputations 1513. 2057.

17.

Nairne [Ed.], [f. C. Blagden.] B. Natur- u. Kunstg. d. Drathes dch. d. W. 1149.  
 Naumachii Exercitium cur. Brunckii 951.  
 Navier [Pt. Toull.], son elege 418.  
 Nebel [En. W.], Beschrib. eines zimen. fehlerh. Rundes 1469.  
 Necker [Mat. Jof. v.], W. Befrucht. Samen u. a. Befruchtungsarbeiten d. W. 1465. Betracht. üb. d. Kun. Pflanzenzucht. 1466.  
 Nemes [Jof.], Abb. v. Widerstande d. Holzes, üb. Schiffbrücken u. Giebelre 601.  
 Nettelbla [E. v.], Defensionsart 1027.  
 Neuburg [Sim.], de acrimonia vria. in corp. hum. retenta. Diss. 1217.  
 Neuville [Mth. W. de], de indole morbb. period. ex labe qualic. vifc. hypoch. 1498.  
 Neumann [Fr.], Popp. et regg. numi vet. ined. P. IIda, 865.  
 Newcome [W.], Reply to Iof. Priestley's letters 1186.



- Nicander [H.], Theorie d. Wirzischen Spiralspumpe 1012. f.  
 Nicolai [F. D.], f. Ueberl. d. hauptf. Veränderung in d. Vortr. d. Theologie seit 50 J. 981.  
 Nicolai [F.], Bschrb. e. Reise dch Deutschland und die Schweiz IIIr IVr Band. 1102.  
 Nigoul, Beytr. zu den Mem. de Montp. T. II. 658.  
 Nisfisch [Gf.], Samml. der Giese für das Königreich Polen IIIr Ab. 936.  
 Nissole, beyder Hrn. Lebensbeschreib. u. Beytr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 653.  
 Noehling, de baptismo veterum veterum 1810.  
 Nöpfel [F. A.], Abtheil. d. Barb. u. Göttlichf. d. Chronik. Nllig. 5te Ausg. 1214.  
 Nordmark [Z.], in Neuton. Hyperbolas redundantas 182.  
 Noris [Card.], sein Leben 1666.  
 Nüscheler's Leben 2095.  
 Nyerup [Era.], Spicileg. bibliographicum fasc. I. 15.

## O.

- O . . . [C. F.], f. C. A. Günther.  
 Oberthür's [F.], Dienste um d. Abess. d. Würzb. Schulanstalten 1691.  
 Odier, v. innerm Wasserstoff 424.  
 Odhelius [F. Fr.], Wünsche in d. Ruhe 180.  
 Oehler [M. A.], Predigten 1612.  
 Oedmann's Beiträge zum Calend. Faunae 182.  
 Beschreibung der Neve 626. Geschichte d. Nevengeschlechtes 1913.  
 Oermann [Hdf. Ab.], Nachricht von ihm 757.  
 Oetter's [Em. W.], 18 St. d. wäch. Wappens belust. beleuchtet v. Ph. C. Epiß 362.

- Opitz** [Abf. R. F.], Beob. üb. d. langsame Wessung der Häute d. eingesparten a. d. Seuche vorkornen Rinds. 904.
- Oriani** [Barnab.], Beob. Merkurs 1780. S. 662. Opposition Saturns 1782. und Sonnenflecken 1779. 663. Opposition Saturns 1783. 663. Beob. des neuen Planeten 663. berechnet Finsternisse 664.
- Orme**, v. Hist. Fragments of the Mog. Empire etc. II Reg.
- Orpbische**, Hymnen übersetzt 1120. 1736.
- d'Orville** [Jak. Ph.], Nachr. von ihm von J. Kal. Reise 236.
- Ojerefskowsky** (M.), von einem electr. Ehepaare zu Tobolsk 1592.
- Others** Reisen 214.
- Otto** (Ab. C.), Beschreib. d. Steindreher's 734.
- Otto** [J.], Nachricht von ihm 1312.
- Overbeck** [J. G.], Neue Versuche über d. Evang. d. Johann. 1869.
- Onidius** v. Gierig.
- Owen** [H.], Conjecturen über d. N. Test. 643.

## P.

- P . . . 3** [W. D. v.], Lieder zur häuslichen Erbauung 1434.
- Pagani** [Hor. Mar.], del acque di Recoaro etc. 1997.
- Pallas** [Sim. Mt.], Neue Nord. Beytr. IVr B. 130. Ueber d. Topographie v. Sibirien 143. Nachr. v. d. Russ. Entd. in Meere zw. N. und Ame. Itz 993. Beschreib. e. Sibirr. Pflanzen 1640. vgl. Gärtensteb. Beschreib. d. Sieg. Kasz 1719. über alte Bergwerksarbb. in Sibirien 1750. Von den Abänderggen d. Thiere 1752. Von einer neuen Art Beutelrage 1755.

Pal

- Palletta** [S. Wpt.] Versuche über die Anwend. der fixen Luft 931.  
**Pannonii** [Iani, eigentl. J. Cefinge] Poemata P. I. II. 2081 f.  
**Panofis**, Fragm. cur Brunckii 951.  
**Panzer** (G. Wfs.), Beilage z. Webers fr. Gesch. d. A. Couf. 547.  
**Panzer** [G. Wfs. Sr. ], Vom ostind. Brodbaum 976. vgl. Houttuyn.  
**Paoli** [P. Ant.], dell' orig. dell' Ord. di S. Giovamb. Gerofol. etc. 809.  
**Pappendorf's** Abb. Von der Verschleiffung des Afters [1601].  
**Papst** [S. G. S. ], Entdeck. des 5ten Welttheils II B. 734.  
**Park**, on the Diseases of the Joints [2057.]  
**Parker**, Wirt. des Brennglases auf verschiedene Körper 1046.  
**Parmentier**, Moyen p. perfectionner la meunerie de la boulangerie 961.  
**Patje** [G. L. Wb. ], wird Corresp. der Soc. der Wissensch. 1038.  
**Patricius** [Agt. ], Ceremoniel d. Kayf. u. Kön. bey ihren Besuchen vor Luth. 1073.  
**Patrin**, Bericht v. e. Reise auf d. A. Gebürge 132.  
**Patullo**, Wichtigke z. Wfs. des Ackerbaues 208.  
**Pauer** (F.), Zeichn. v. Zigeunerbrütern 86.  
**Paulet**, Rapport v. Ledru.  
**Paulin**, Verz. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.  
**Paulus** [S. Rr. ], Geschichte des Möllenbeckers Klosters 1808.  
**Paszinet's** Beschrb. e. miner. Reise durch Wurund [Franz.] 141.  
**Pellerin**, wider ihn Fr. Neumann. 865.  
**Pelzel** [S. M. ], Vorr. zu T. I. Scriptt. Rerr. Boh. 28. Geschichte der Böhmen 3 Ed. 705. Zweif. gegen die Recht, d. Edikts k. IV. gegen die Keger 1676. Pen

- Pennant** [Lh.], Musz. d. Schott. Reise 1616.  
**Pepperell**, vfertigt Strohhüte aus gestiff. Weidenröhren [Engl.] 197.  
**Perigo** [Caes. Bd. da], Instituzioni dell' Arithmetica I — IIIr Lh. 444.  
**Peveira** [Caj. Ioc.], v. Bf. Ferreira.  
**Perelli** [Zanob.], in Arrian. Epiet. II. 9. 1670. übr e. Stelle im Plinius 1670.  
**Petre** [van de] Beobd. zu Mitteleburg 1656.  
**Perrret** [J. Jaf.], erfundn. Tourniquet bey Pulsadergeschwulsten 419. Beschrb. der Gefäße der Schleimhaut bey Pferden s. w. 420.  
**Perrolle**, Diss. anat. acoustique 119. 317. Erfahrungen über das Werkzeug des Gehörs und der Fortpflanzung der Töne 421.  
**Perfus Flaccus** [Aul.], Diss. sur Perle par M. Sélis 231. ins Französ. überf. v. Sélis 231. von Dufault 231. v. Laillade v. Heroulliers 232.  
**Perucca** [Fr., nicht Peruvia], Altre Idee su la Popolazione 766.  
**Pestel** [F. W.], Commentt. de rep. Batava, ins Deutsche überf. 1997.  
**Petersen** [J. B.], erhält den 2ten Preis zu Mannheim 1498.  
**Petersen** [G. B.], s. Sammlung II Reg.  
**Petersson's** Abb. üb. Schwed. Erdarten 1273.  
**Peyrilhe** [Bh.], Précis sur le Vian, la maladie d' Amb. et le Terminus 968.  
**Pfeffel's** [Kr. Gieb] Tage u 639.  
**Pfeffer**, bereitet Indiz aus Pflanzen 532.  
**Phaedrus** v. Gbr. Brotier.  
**Phenning's** Beobacht. zu Düsseldorf 1656.  
**Philip Rapport**, v. Ledru.  
**Phocylidis** carmen cur. Brunckii 951.  
**Piesch**, Uebersz. der Griechischen Naturg. von Carminen IIIr Lh. 1328.

- Piller* [M.], et L. Mitterpacher: Iter per Po-  
seganam Sclauon. provinc. 1457.
- Pindemonte* [Hipp.], Von den Ueberbleibseln der  
Cimbern in Sicil. 1683.
- Pini* [Erweng.], Mem. min. sulla mont. di St.  
Gott., deutsch v. Beyer u. einem andern 1496.
- Pitschel* [Fr. Logott], Anat. u. Chir. Hamert. nebst  
kurz. Nachricht von Coll. Med. Chir. zu Dreß-  
den 2116.
- Place* [Fr.], de vera diabetis causa 1498.
- Place* [de la], P'amelioration des Fers 664.
- Plagensmann* [G. L. D.], Lehrbuch zum Unterricht  
in der lateinischen Sprache 1440.
- Planus* [Ian.], de mola pisce ed. rov. 330. de  
conchis minus notis 330. de duplici tethyi  
genere 330. de duplici holothurii genere 330.  
Von der Menge des Fischeyen in einem aufgee-  
schwollen. Hufse 20.
- Planze* [J. Jaf.], Bitterungsweschocht. zu Erfurt  
1781, 45. 1655. 1782, 1501 Ueber den Holze-  
bau in Erfurt 46. Ueber die Distillation d. Quecks-  
silbers im Barom. 1501.
- Planf* [Giesb. Jaf.], Gesch. d. Protest. Lehrbe-  
griffe 11r B. 476. wird ordentl. Professor der  
Theolog. in Göttingen 1529 a.
- Plantade* [de], Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II.  
658.
- Plantin's* Verfahren des Hesses Durchmesser zu  
finden 151.
- Plattneri*, Institut. chirurgiae ex ed. Krausii 818.  
2057.
- Platonis* Crito s. J. Mch. Heinge. Euthyphro etc.  
v. I. F. Fischer, Opp. ed. Bipont. T. Vtus 1400.
- Plencis* [Jof. v.], Bemerk. v. Scharlachfieber 225.
- Plenf* [Jof. Jaf.], üb. d. Gebrauch d. Salzsäure  
im bösen Kopfgrunde 227. üb. d. Heilung einer  
6m2

- 6monatlichen Heißigkeit 227. Pharmacologia chirurg. 807.
- Pleijing** [Vict. Abr.], Dstria u. Socrates 286.
- Plinius**, s. Gfr. Grosse.
- Ployer**, Beschreib. d. Weybergwerks 3. Weyberg 144.
- Poissonnier** unterf. Minters Maquetfin. 1833.
- Polier**, du Gouvernement des Moeurs 967.
- Politi** [Alex.], sein Leben 1666.
- Polonus**, v. Martinus.
- Polyaenus**, Ueber die Kestart e. Stelle dariun 1120.
- Pomarius**, s. Melle.
- Pontani** [I. P.], Epistolae. v. Epistolae II Reg.
- Poppe** [F. F.], Gesch. d. Europ. Staaten 374. 1r Band.
- Porteus** [Beilby], Sermons 2 ed. 1425.
- Posidippus** fragm. cur. Brunckii 951.
- Posselt** [E. L.], Vtrum ad vota communia etc. 355.
- Poussin** [Cl.], oeuvres posthumes T. III. 772. 1601.
- le Père: sur l'application des vésicatoires 776.
- Pownall** [L.], Tr. on the Study of Antiquities 97.
- Pratje** [F. D.], kurze Apologie des Priessterl. Ges. gené 349. seine Amtsjubelfeyer 981.
- Preuss**, Beobacht. zu Sagan 1656.
- Prevost**, de l'economie des anciens Gouver. 1226.
- Prevost**, sur les vives projectiles 1486. Fortgef. Untersuchungen über Wahrscheinlichkeitsrechnung. 1487.
- le Preux** [Gbr.], Rapport. v. Ledru.
- Priestley** [Jos.], Hist. of the Corrupt. of Christianity 2 Bb. 297 f. chem. Versuche mit Weinsgeist 532. Vergleichung d. Kowlexran. u. d. Loada steins mit Was. a. Schott 1141. two Lett. to D. Newcome on the durat. of our Sav. Minist. E 2 1185.

1185. third letter 1189. Auff. über die Luftgattungen 1536 b.
- Prochaska** [G.], Beobacht. über eine Augenskrankheit 228.
- Prosperin** [Gr.], über den von Hrn. Herschel entdeckten Weltkörper 179.
- Puffendorf** [F. Ief.], Animadvers. iuris Ir 24. 1169.
- Puffendorf** [Sm. de], de reb. gest. Frid. I. comm. libb. III. 1156.
- Puisegur**, magnet. Curen 1326.
- Pürter** [F. St.], über den Werth der Conventionsmünze 1009. de instaurat. I. R. sub Car. M. et Ott. M. facta eiusq. effect. 1041. wird Prorektor 1567.
- Puis** [Ch. du], Traité d'Architecture 726.
- Puzzi** [Vic.], Von der Destillation verschiedner Sorten des Baumöl 25.
- Pyl** [F. Thdr.], Warnung vor Ein- u. Ausschneiden der Bubonen 1615. Auff. u. Beob. a. der gerichtl. Arzneiwiss I. 2te Samml. 1865.
- Pythagoras** vergl. Leidenfrost.
- Q.
- Quandt** [D. Theol. in Königsb.], Anecdote von ihm 453.
- Quarz**, sein Leben 1416.
- Quatin** [du], Beitr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Quintinie** [bela], wider ihn 284. 440.
- R.
- R . . .** [Gg. Gr. de], Voy. miner. et physique 115.
- Raab** [S. . .] Beschreib. d. Rufma d. Frauenzimmers u. der Leber 1894.
- Radicati** [Gr.], 2008. über Drehen d. Körper 18 Verfahren bey e. Differentialgleichung 19

- Kaff** (G. E.), Geographie für Kinder 3te Aufag. 1481.
- Kahn** (F. G.), üb. d. Stuhr zu Hüttweiler 1759.
- Kamaden** (F.), Augengläser für mathem. Fernrohre 1145.
- Rampinelli** (Ram.), v. Fr. Turriceni.
- Kathier**, W. Knochenkrankheiten (Franz.) 419.
- Katte** (de), Beiträge z. d. Mem. de Mousp. T. II. 638.
- Kau** (F. W.), Freymüthige Unterf. üb. die Typologie 518.
- Kau** (Sbd.), Achmedis Feisafchii excerpta de gemm. et lapid. prett. 1539.
- Kaulin**, de la phthisie pulmonaire 818. 1333.
- Rechenberg** s. Anz. 115 Reg.
- Reggio** (Fr.), beob. Mittagswelten v. Scheitel d. ob. Sonnenrandes 662. Beob. d. neuen Planeten 663. Witterungsbeob. 1782. 663. Wärme d. Ecliptik 663. mittlere Stände d. Barometers u. Thermom. 1763. 663. Oppositionen d. obern Planeten 663.
- Reich** (F. C. F.), Betracht. üb. d. Nelig. v. e. Weltmanne, a. d. Franz. 292.
- Reichard** (Cl. Casp.), Briefe d. Cicero a. d. Titius Hr. B. mit Anmerk. 16. IIIr B. 1634.
- Reichard** (H. N. Dttor.), ed. Goth. Hofkalend. 1784. 278.
- Reichenbach** (F. D. v.), Patriot. Beiträge z. Kenntn. u. Aufw. d. Schw. Pommerns I. II S. 923.
- Reil** (I. C.), Tr. de Polycholia P. I. 1123.
- Reinbeck** (Stf.), sein Leben 2095.
- Reichard** (Fr. Wolm.), Versuch üb. d. Plan d. Erfinders d. Christenth. 2. Ausg. 964. Explanatio loci Ies. XI. 1-5. 966.



- Reiske* (I. Iac.), Libanii Soph. Oratt. et Declamatt. ed. ab Ernestina Christ. Reiske vol. I. 93. Lebensbeschreibung v. ihm selbst aufgesetzt, v. f. bint. Gattin herausgeg. 234. Dionis Chrysof. Oratt. c. Not. edit. a. b. v. vidua vol. I. 1799.
- Reitemeier* (I. F.), Conspectus iur. Rom. ad ej. nat. ord. disp. 937. Zofimi Historiae Gr. et Lat. c. Not. 1209. cf. Heyne.
- Remer* (Juf. M.), Uebersicht d. Geschichte 1759.
- Reinwig* (F. Chr.), Zusätze zu Guillaume 1182.
- Reus* f. Heinrich.
- Reus* (C. F.), Primae lineae enc. et meth. vniu. sc. med. 129. collect. diss. med. Tub. 818.
- Retzius* (And. I.), Beschrb. d. Thunbergia Capensis 1742. Berg. v. Inkrautern in Schwonm 1743.
- Rhianus*, fragm. cur. Brunckii 951.
- Ribauté* (de), Beitr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Ricard* (Sm.), Tr. génér. du Commerce, übs. v. Hen. Gadebusch 1r Th. 285.
- Ricati* (Minc.), übs. d. lebendige Kraft 213. übs. d. aerablinichte Bem. e. Körpers 20.
- Rictus* (E. Glich), stirbt 1889.
- Ricomanni* (Wic.), Beschrb. d. Berges Marie und Wjdn. d. dal. Weinezzg. 331.
- Richmond* (Herzog v.), Sammlung alt. und neuer Statuen 197.
- Richter* (A. Gottl.), Chirurg. Bibliothek VII, 18 St. 657. 28 St. 1601. 38 St. 2009.
- Ridoux*, Beitr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Riepenhausen*, Zeichnungen von ihm 1521.
- Rivière*. Sa vie 658. Beitr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Robert's aerostatt*. Bemählungen 60.

- Rochau** (F. G. v.), Handbuch in katechet. Form für Lehrer 647.
- Roche** (de la) Recherches sur la nat. et le trait. de la fièvre puerp. 779.
- Rochon's Meth.** d. Dispersion zu messen 1040.
- Rödel** (F. M.), Abh. v. d. Zufäll. Punkten in d. Periwertu für Werkmeister 943.
- Röder** (F. G. de), zu Amsterd. 686.
- Rönnov**, Vom stinkenden Alchem a. d. Speise, edire (Schw.) 1911.
- Rösch** (Jaf. F.) Commentar üb. d. Commentarr. d. Cäsars gegen v. Warnern 2090.
- Rösler** (N. L.) zwölff Oben a. d. Horaz 1848.
- Rötger** (W. G.), Nachr. v. d. Pädag. am K. U. L. Fr. zu Naadeburg 1176.
- Roger**, halbe Lagebogen für d. Polhöhe von Dijon (Franz) 142.
- Roi** (de), Mitcomm. bey d. Mesur. Unterf. 1834.
- de Romé de l'Isle**, Cristallographie, 2 ed. T. 1-IV. 313.
- Rome**, Brief an Hrn. Sage üb. aerofatt. Maschinen 70.
- Rooke** (H.), Travels to the Coast of Arabia felix etc. 91.
- Roques** (Pt. de). f. Frey.
- Rosa** (Mich.), Sopra alc. curiosità fisiolog. lett. 1-3. 264. f. lettera 4. 819.
- Rose** (F. W.), Kanzelvorträge f. w. 1434.
- Rosen** (N. de Rosenstein). Casus pleuriticus D'ip. 1398.
- Rosenblad** (von), de morbo spasmi. conuuls. ep. 1398. de empyematis felice. fol. 1398. resp. Akerberuz de vlu cort. sal. in febr. interm. 1781.
- Rosenmüller** (F. G.), Borr. zu Unterhalt. für vern. Religionsfreunde 1433.
- Rosenplut** (Hs, d. Schneypeter), Gebiährte 206.

- Rosenthal** (Gf. Cr.), wie meteoroll. Beob. anzustellen u. zu ordnen, 2. Musa. 45. Briefe an v. Gr. v. Berle üb. d. Meteorologie 18. Heft 1254. Beiträge zur Fertigg., Kenntnis und Gebrauche meteor. Werkzeuge 11r Bd. 1461. Geschichte d. Erf. Getreidepreises 1651=1775. 1500.
- Rosier** (Pilatre de), geht in d. aerost. Maschine in d. Luft 69. Uberschlag, was es koste, eine aerost. Masch. mit inflam. Luft zu füllen 70.
- Rossi** (J. Bn. de), Variæ lectiones V. T. vol. I. 1625. Nachr. v. s. Bibliothek 851.
- Roth** (Alb. W.), botann. Wemertf. 732.
- Rouge** (le), v. Saviard.
- Roussseau** (L. Jaqu.), Lettre sur son disc. sur l'orig. de l'inegalite etc. v. Bonnet 224. two letters on suicide, from Rousseau's Eloisa 2100.
- Rouvre** (de Liffart de), magnetische Curen 1827.
- Roy** (du Valle), Suppl. à l'optique de Smith 1039.
- Roy** (le), son eloge 418.
- Roy** (le), du Pronostic dans les malad. aignes 1343.
- Rozier**, cours compl. d'agriculture on dict. vniu. d'agriculture T. III. 207.
- Rüdiger** (C. F.), Specim. analyt. de lineis curv. secundi ord. 1421.
- Rüdiger** (J. C. C.), neuester Zuwachs d. deutschen Sprachf. 28 St. 366.
- Rulfs** (A. K.), v. d. vorthellb. Einr. d. Zucht- und Werkhäuß. m. J. Belmanns Wort. 33.
- Rumowsky** (St.), Petersburga. Beob. 1591. astron. Beob. und Anwendb. 1719.
- Rumpel**, v. Berfertigg. kreuzförmig. Sonnenuhren 1500.

- Munde** (Just. F.), üb. d. bira. Verbesserung d. Juden 797. wird Hofr. u. ord. Prof. d. Rechte zu Göttingen 1489. Beitr. z. Geschichte d. Aufwandes siehe 1704.
- Mung** (F. L.), f. Thunberg.
- Muprecht**, v. d. Kieselherde f. w. 146. Unterf. d. Ungr. Pechsteine 1863.
- Ruß** (G. F.), de nonn. lactis et mamm. vitilis post puerperium 2080.
- Nyan** (Di.), übf. Ind. Duncan's Med. Cases 642.
- S.
- S**. . . (erain, Pt. Entr.). Nouv. Rech. sur la génér. des êtres organ. 190.
- S** (lof. Ant. de). Comp. de observaçoens 1645.
- Sailant**, de l'épilepsie essentielle 425.
- De Sainte Croix** Mem. p. f. à l'Hist. de la Relig. secr. d. anc. Peupies ou — sur les Mystères. 111.
- Saint Idephont** v. le Febure.
- Saalberg**, Erfind. u. Nuch gegen d. Wanzen 327.
- Sallin**, Mitcomm. bey der Unterf. von Mesin. Magnetism. 1834.
- Salmasii** (Cl.). Epistolae v. Epistolae II Reg.
- Salmuth** (L. C.), de diagnosi puris 1218. 2057.
- Salomo**, v. I. Bh. Koehler u. F. C. Schönfelder.
- Sanches** (A. R.), Bschrb. der Russ. Dampfba: der 424.
- Sander** (H.), Bschrb. f. Reisen Ir. IIr Th. 257. Musyua f. Erbauungsbücher 1557.
- Sander** (C. F.), Fridrich Robinson 1216.
- Sandisfort** (Ed.), Anatomie infant. cerebro de-stituti 762.
- Santorii** (Lr.). Carmina 1733.
- Santorini** (I. Dm.), tabulae anatom. 239.
- Sappa** (Alex.), sein Leben 1688.

- Saraval** (R. Fat.), besitzt seltne Hebräische Bücher 851.
- Sattler** (E. F.), topogr. Geschichte d. Herzogth. Württemberg 1295.
- Sausy** (Du), Uebs. des Juvenals Franz. 231. 2te Ausg. 232. Satires de Perse trad. en vers et en Prose avec un Disc. sur la satire 231. Discours sur les satiriques Lat. 232. Reflexions sur l'art de traduire 232.
- Saviard**, Recueil d'observat. chirurgg. commentées par Mr. le Rouge 1405. 2057.
- Savioli** (I. Bpt.), istituzione dinamica 688.
- Saussure** (Horat. Bd. de), Essais sur l'hygrometrie 1876. Deutsch. v. Kittus 1878. lettre trad. du Journ. de Paris 511. Schreiben a. Sauv. d. Et. Fond 1388.
- Sauvages** (Fr. Boiss. de), Beytr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 653.
- Saxii** (Cp.), tabb. geneal. f. stemmata deorr. regg. princip. 159.
- Scarella** (F. Bpt.), W. d. Grundsätzen d. Ehen 22 (Ital.)
- Schachmann**, W. e. verschmetterten Linde. 1536b.
- Schäfer** (Jak. E.), f. G. U. Harzer.
- Schäfer** (F. U.), Verf. aus der theor. Arzneyk. Iter Wf. 82.
- Schaffgotsch** (Fr. Gr.), Gesetz zu Fortsehg. d. Pflanzsch. Tafeln 1678.
- Schaller**, Bericht. und Uebers. der Insektenbeschreibungen 733.
- Schedel**, (F. E.), Ephe. d. Handl. 438.
- Scheele** (K. W.), Mische über die Natur und Erzeugg. des Aethers 177. Vorschlag, den Eßig gegen d. Werberg zu sichern 181. (Schw.) ehem. Anmerk. üb. d. Kochen d. Pflanzsaft 534. Mische, das farb. Wesen im Berlinerblau rein zu

- zu erhalten 627. (Schw.) W. d. Wärme, von Scopoli n. Volta widerlegt 1047. üb. d. farb. Wesen im berlinerblau 1911. (Schw.)
- Scheibel (J. Epth.), Astron. Bibliographie I. Teil 1725.
- Scheidemantel (F. E. Glich), Fränk. Beitr. 3. Arzneygel. 534. 818.
- Schärf (F. E. F.), Wsch. e. Apoth. W. f. Landtsände 82.
- Scherffer (R.), Trigonometrie o. d. Lat. übf. 678.
- Scheren (V. v.), Zweifel gegen Zwitter unter d. Insekten 1926.
- Schillings (W.), Wschrb. d. Berg. Mario und Zeichn. d. daf. Wstenn. 331.
- Schinz (H. R.), Beitr. zur näh. Kenntn. der Schweizer. 1. 13. Heft. 622.
- Schlesinger (I. F.), Spicilegium Lex. Bielliani 1371. wird Professor theol. extraord. in Göttingen 2081.
- Schmiedler (Wf.), Sachsens. allgem. u. Dresd. besond. Politenverf. 1941.
- Schmid (C. G.), Abr. d. Geogr. für encycl. Vorlesf. 253.
- Schmid (E. H.), f. I. B. Lord of Monboddoo.
- Schmid (Kr. Arn.), vgl. d. Wilhelm d. Heilige 11. Th. m. e. Wolfenb. Hdschr. 1246.
- Schmidt (Mch. Jg.), neue Auflage d. Geschichte d. Deutschen Ir B. 1288.
- Schmidel (Kas. C.), diss. botanici argumenti ed. 2. 408.
- Schneider's Beobachtungen 2010.
- Schneider (F. Glob.), Abhh. 3. Aufl. d. Zoologie u. d. Handelsgeschichte 1597.
- Schneider's, Preischrift üb. d. Kartoffelbau 1702.
- Schoder (F. Jak.), Hierozoici ex Sm. Bocharto aliisque specimen 1354.

- Sädhbeyder** (J. C.), Salomo's Denksprüche, übf. v. J. Weif. 2058.
- Schoenebeck** (L. B. Cont. a), tentamen de calore animali 175.
- Schöppf**, Führ. d. Amerik. Verächings 1926.
- Schott** (C. F.), Diff. iur. nat. T. I. cur. A. L. Schott 1578.
- Schränk** (Fr. a Paula), 100. Bot. Anmerk. zu Linné's Sp. plant. 45. Abwech. v. d. gew. Anz. d. Musmethelle 1767. Führ. 2 neuer Art. Noose 2767.
- Schreber** (J. C. De.), Führ. t. Schnabels d. rothblauen Papagen's 1765. V. den Gewächsen zu Pfeilgiften d. Wilden 1767. Bemerkk. an poln. Weltaugen 1768. üb. d. Sphex arena-ria 1927.
- Schroeder** (Thdr. W.), de phtisii hepatica 819.
- Schroeckh** (J. Mh.), allgem. Weltgesch. f. Kinder IV, 2. 3. 1754.
- Schröter** (J. H.), wie Gerippe u. Rinde zu e. Himmelstugel u. Erdkugel zu machen seyn 1099.
- Schröter** (J. Sm.), üb. d. innern Bau der See- u. einiger außl. Erd- u. Flußschnecken 1560. Verschiedenheit d. Todtenopferraupe 1928.
- Schubart** (J. C.), ökon. camerai. Schriften I. B. 174. Beweis, daß Hütung, Trift u. Brache schädlich seyn ed. nov. 174. daß ohne sie alle Schäferen bestehen können I-5 Preisdr. üb. Eigenschäften u. Worth. d. Hü.ierträuter 175.
- Schultens** (Hb.), Nachr. v. ihm gibt J. Jaf. Meffe 236.
- Schulze** (H. M. Dn.), Proar. 2055.
- Schulze** (E. A.), ed. m. Zusätzen P. E. Jablonsky Instit. hist. Christian. T. I. 167. Prolegomena in H. E. 167.
- Schulze** (J. R.), Taschenbuch zu princ. Anw. der Messkunst 18. Heft 799. Von der Einr. der Gleichgg. des Mondes 1485. *Schum-*

- Schumlaneky*, de structura renum 818.  
*Schummel* (J. Gieb.), Entschuldig. d. schlimmen Seite d. Kürsten 1691.  
*Schülen* (W. L. G.), Beytr. zur Dioptrik und Geschichte d. Glases 1035.  
*Schütte* (Dn.), Disp. de praescriptione litispententiae etc. 1137.  
*Schütz* (C. G.), Aeschyli Tragoediae c. comm. vol. II. 1705. Doctr. part. Latin. A-M. 1706.  
*Schütze* (Zscr. J. Wd.), Pr. W. d. Richtigtr. u. Reintat. d. Lat. u. Deutsch. Ausdr. 1175.  
*Schützger-Kranz* (Hm.), W. e. monatl. Reiniq. im 8 $\frac{1}{2}$  Jahre 628. 9.  
*Schwager* (J. Wk.), Versuch. e. Gsch. d. Meyens processus lz B. 1076.  
*Schwaiger* (Hk.), Weissenberg. Beob. 1655.  
*Schwan* (C. F.), Abbild. aller geistl. u. weltl. Orden 20. 218 Hest 1167. 22. 238 Hest 2048. Dict. de la langue Allem. Franc. T. II. 2047.  
*Schwarz* (K. Tg.), sub praef. Kemm. Disp. de hydrophobia 710. 817.  
*Schwarz* (Dl.), Nachlese für die Schwed. Flora 1912.  
*Schwediauer* (Fr. K.), chem. Bemerk. 1046. Versuch. d. Unter 1155. præf. observ. on venereal compl. 1601. 2009.  
*Schwidard* (L.), erhält den Preis zu Göttingen, üb. d. Mittel gegen die Warmerfuis 195.  
*Scopoli* (J. Ant.), Brief an d. Ritter. *Marf. Landriani* 14. W. d. Wshiedenh. d. Salzsäure im äg. Sublimat 534. chem. Aufz. üb. d. Wärme 1046.  
*Scott* (I.), Narr. of the Transact. in Bengal. etc. 983.  
*Scottoni* (J.), üb. d. Ausfüh. d. ersten Materien 931.  
*Seelen* (J. H. v.), Nachr. v. e. sehr raren Lat. Bibel 55j. See-



- Seemiller* (Sb.), Epp. Iac. et Iudae c. not. 996.  
*Seignette*, Beob. zu Rochelle 1656.  
*Seiler* (S. F.), Grundsätze zur Bildung künftiger  
 Volksschüler 415. Beitr. üb. d. Leidensgeschichte  
 Jesu 685.  
*Sejour* (St. de), Nachricht v. ihm 2016.  
*Selchow* (J. H. C. de), Magazin für d. Deuts-  
 chen Rechte u. Geschichte Nr. B. 1025.  
*Sell*, Diss. sur Perlius 231. Uebersetzung d. Per-  
 sius (Fr.) 231.  
*Selle* (C. Giesb.), Neue Beitr. z. Natur- und  
 Arzneiwiss. Nr. 13. 1613.  
*Semmler* (J. Sal.), Lebensbeschreibung Hr. 13.  
 170. hist. Abb. 547. Vorr. vor Jacobis' Ausg.  
 v. Cebes u. Epictet 940.  
*Senés* (de), Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II.  
 658.  
*Senobier* (I.), Rech. sur l'influence de la lum.  
 sol. pour metam. l'air fixe etc. 1449. Beob-  
 acht. zu Genf u. Vfschr. d. Stadt 1656.  
*Serane*, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.  
*Sergardi* (L.), sein Leben 1667. Satyrae et  
 Oratt. vol. I - IV. 1667.  
*Sergel* s. Soergel.  
*Serres*, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.  
*Serretter* (Aeg.), s. A. Giesb. Spangenberg.  
*Sertrub* (H. Ph.), wird Profess. theol. extraord.  
 zu Göttingen 2081.  
*Syargi*, Von Puls. a. d. was bey Bereit. d.  
 Endenb. Tropfen zurückbleibt 23.  
*Sheffield* (I. Lord), Obil. on the Comm. of the  
 Amer. States 1265.  
*Sheldrake* (T.), Essay on the various Cafes and  
 Eff. of the distorted spine 1756.  
*Sickingen* (Er. v.), Vberferrugg. an d. Geräth-  
 schaften zu Lustversuchen 534.

- Sidrén** (Icon.), resp. Alm. nonnulla de nucce vomica obl. v. Acta med. Suec. T. I.
- Siebold** (K. Casp.), parot. scirr. felic. extract. historia 45.
- Silberschlag** (J. Ef.), d. vtheid. Geogenie, d. Berl's IIIr Th. 1062.
- Sillen** (v), Erfahr. üb. d. Besäuna d. Nadera 625.
- Silvabelle**, vtheb. de St. Jacques, Beobt. zu Marseille 1656. B. e. period. Verrückung d. Gegenstände im Märzdian 1099.
- Silveira** (Ant. H. a), unter ihm d. Emm. a Magalhaens de Jurispr. eccles. 1942. u. Gasp. de Coutt. Rib. de Abreu theil. ex cann. diic. 1943.
- Simonidis** carm. de Mullerr. c. Bruncii 955.
- Slop** v. Cadenberg f. Cadenberg.
- Smeaton's Maschine** 3. Erfahr. üb. d. Stoß d. Körper 1140.
- Smectii** (Mt. u. J.), Nachr. von ihnen 371. vergl. Epistolae.
- Smith** (L.), the Curiosities of comm. water, Deutsch 1368.
- Smyth** (L. F. D.), Tour into the unit. States of Amer. 2 voll. 1473.
- Soergel** (Mt. F.), Lilius excerptus T. I. II. 1784.
- Sografi** (J.), üb. d. Gebrauch d. Fiebersinde 932.
- Solchow**, chir. Beobt. 2009.
- Solonis** fragm. cur. Bruncii 951.
- Sommering** (Sm. Th.), Diss. de basi encephali 239. Meretinaa. d. Sehnerben 1700.
- Sommerfeld** (C.), Geographie 1080.
- Sonnerat**, vtheb. d. Rinde z. Baums v. Madagaskar 426.
- Spalding's Br. a. Sulzern**, üb. d. Vwirrung d. Gedächtnisses 31.

Spal:

- Spallanzani (Raz.), Beob. üb. d. Infusio-  
nsthierchen 222.
- Spangenberg (A. Glieb), Anmerk. zu Meg.  
Seyfferters Schrift gegen d. Ev. Brüder, inf.  
v. Herrenhuth 350.
- Spangenberg (G. A.), wird ordentl. Prof. der  
Rechte 1489.
- Sparmann's (And.), Reisen übs. f. Großford  
u. G. Forster. Abbild. d. Zeugungsorgane d.  
Nashorns u. Hdmern 1535.
- Spiel, Diss. de confirm. vel insinuat. pact. co-  
tall. indic. 1897.
- Spieß (Ph. E.), Archaische Nebenarbeiten und  
Nachrichten vniuers. Zmh. 1r Th. 361. W. d.  
Ritterregeln 465. besond. mit Zusätzen gedruckt.  
1280.
- Spittler (H. Aron), das Recht, Brodt- oder  
Panisbriefe zu geben 1021.
- Spittler (A. Tim.), wird Mith. d. Societät 1938.
- Sprengel (Mh. C.), hist. geneal. Calendar, 621.  
Großbrit. Geschichte 1r Th. 1028.
- Sprüngh, f. Naturaliensammlung 1964.
- Stegmann's (F. Glieb.), Beschreibg. f. Rauch-  
tab. Kistler, Instruments, nebst Gbr. 798.
- Steglehner (Coel.), Beob. zu Ingolstadt 1656.  
üb. d. Aethieth. d. electr. u. magnet. Kraft 2066.
- Stig, Wschrd. d. Zeolithen zu Wien 1894
- Stöckhausen (F. Ep.), über d. Alte u. Neue Chris-  
tenthum, 11 Theile 1610.
- Stöver (F. H.), Beschreibung des Demann-  
Reichs 655.
- Stolberg (F. Ep. Gr. v.), Famben 1060.
- Stoll (Mr.), Gesch. e. Wasserfucht d. Herzbes-  
hälters e. Magenentz. und Leichendstn. 227.
- Stoll, (R.), v. Krampffhusten 225.
- Stolz, Zeichn. v. optischen ic. Instrumenten 1703.

- Storr [Olib. Kr. C.], Chem. Wische m. d. Mauns-  
erde 533. Apenreise 1781. 1r Th. 1062.
- Strabo, soll in Dorsford neu edirt werden 1120.  
vergl. de Brequigny.
- Strahlendorf [v.], Bedenken über die Fällsch,  
Berg. Succession 1027.
- Stramford [H. W. F. v.], Versuch v. Differen-  
tial- u. Integralcalcul. 1559. 1691.
- Strnade [Ant.], Beob. d. Merk. in der Sonne  
1782. 1099. Pragische Beob. 1656, meteor.  
Beob. 1778 — 81. 1678.
- Strobel [G. Lhr.], Beyträge zur Litteratur,  
bes. des 16 Jahr. I, 1. 1127 f.
- Ström, von einigen Seeinsekten 1914.
- Stromeyer [F. F.], wird ord. Prof. der Medicin  
1489.
- Strotz [F. Lind.], Gspr. üb. d. Nothw. d. menschl.  
Handl. u. d. Gerechtigt. G. 1692. Aegyptiaca  
P. II. 1706. Livius vol. II. 1708. M. T. Cice-  
ronis Epistolae selectt. libri VI. 1708.
- Strubel, verfertigt Cylinderöhren nach Hahn's-  
chen Verbesserungen 1501.
- Stuenssee [C. Gfr.], Neue Uebers. der Psalmen,  
Spr. Sal. u. Riaggel. Ter. mit Anm. ed. v. G.  
E. Güte 1189.
- Stua [F. Vr. della], Abh. üb. Gegenstände der  
Fraulischen Geschichte 5.
- Stuß [Just. C.], Abh. v. d. Fetialen des alten  
Roms 2te Ed. 205.
- Stütz, Nachtr. z. Mineralgch. Niederösterreichs  
146.
- Succow [G. Abf.], B. Keimen des Saamens in  
Fluß- und Schweißspat 533. Besch. d. Geräth-  
schaften z. d. Wuchen m. v. schdn. Luftarten 534.  
Besch. n. Spureneine a. d. Saarbr. Kohlenflöze  
z. Duttweiler 1468.

- Subm** [J. F. v.], v. Todesjahre des R. Evend  
Lovesieg 39. Gedanken üb. d. Schwierigk. in d.  
alt. Dän. u. Norm. Geschichte 39.
- Sujes's**, Nachr. von der Keim 133. Beschreib.  
2 neuer Schleimsische 1639.
- Sumoier**, Preisschr. üb. d. Europ. Weynwurz in  
der Krätze 423.
- Swinburne** [H.], Travels in the two Sicilies  
[1777-80.] Vol. I. 241 f. Reise durch Span-  
nien [Engl.] 241.
- Swinden** [J. D. v.], Beob. zu Haag 1656.  
Rec. de mem. f. l'anaologie de l'électricité et du  
Magnetisme T. I-III. 2065. Ueber die Wehn-  
licht. der elektr. u. magn. Kraft, etne Preisschr.  
2065. üb. e. magn. Paradox 2065. Bemerk. üb.  
e. Grundsatz d. St. R. Wepinus, betr. el. u. magn.  
Anziehungskraft 2067. Betracht. über Mesmers  
thier Magnet. 2067. Abh. üb. d. unregelm. Bem.  
der Magnetnadel 2069. Vergleichung f. Beob.  
m. dem Hrn. Bilse 2070.
- Switkowski**, Budowanie wieyskie do Uwagi y  
Praktyki Podane 753.
- Swofheim** [Vinc.], Regimen praeservatt. ab Epi-  
demia 1313.
- Szerdahely** [G. Alo.], Ars poet. ad aetheticam  
conformata 814. Poësis narrativa ad aesth.  
conf. 815.
- Szombathy** [Iof.], v. Pt. Camper.

## T.

- T**. . . [M. D. L.], Hist. d'Ayder Ally v.  
Histoire.
- Tacconi**, Beschreib. e. merkwl. Leiche 23. W. Inspek-  
tion der Blase bey Wehlt. d. Urins 24. [Ital.]
- Tacitus** [Corn.], de M. G. f. A. C. Borheck.
- Tallade d'Hernihers** Satires de Perle 231. 32.  
Lano

- Tanucci** [P.], sein Leben [247.].  
**Tartini's** [Jos.] Leben [1416.].  
**Teil** [du], Mondber für die Infanterie gegen  
 Cavallerie 1922.  
**Temler**, über die Erfindung des Pulvers 38.  
**Tengmalm**, Bemerk. üb. d. Gule Stryx Aluco  
 182. Beobh. über Wdgel auf Almare - Stäk 1911.  
**Ten Haaf**, Verh. over Kwetzuren 2009.  
**Tessier** [Abbt], Beschrb. einer Krankheit 3. Rou-  
 vran St. Denis 421. über die Fehler in der Bau-  
 art bey den Ställen 425.  
**Theil** [du], les Amours de Leandre et de Héro  
 trad. du Gr., avec le texte 1704.  
**Theognis** v. Gnomici Poett. Grr.  
**Thiebault**, über den Gebrauch, den Vesherrscher  
 der Sprachen, 1487. [Franz.]  
**Thielsch**, von blauen Eisenbüchsen 732.  
**Thieme** [Mt. H.], Xenophons Cyropädie, mit  
 einem Vorwort 1714.  
**Thienfus** [Jak. v. de Wynpresse], Pr. G. v. Doe-  
 veren Diss. de Ancylofi 839. Diss. 2. de Ancy-  
 loseos Pathol. et Curat. 840.  
**Thomson** [Alex.], Inq. into the nature etc. of  
 nervous disorders 3te Ausg. 82. 120.  
**Thon** [F. M. C.], überf. das Jungfche Werk über  
 die Reliquien a. d. Lat. 1048.  
**Thorogood** [St.], Descr. di una nuova chiave  
 da orologio 944.  
**Thouret**, W. d. Wbindungart d. Schädelknochen  
 bey un- u. neugeb. Kindern 425. Geschichte des  
 Maqn. zum Arzenegebrauche 426. Rech. et dou-  
 tes sur le Magnétisme animal 1831.  
**Thunberg** [K. Mt.], über die Befruchtungstheile  
 d. Mascatbaums 178. Anmerk. 3. e. Auff. Hrn.  
 de Kaperrouse 181. W. e. neuen Pflanzengeschlech-  
 te F. c. 181. Vom Cajoputi - Oehl 626. Von e.  
 neuen

- neuen Palmengeschlechte auf Java, Nipa, 626.  
 Botan. Beobacht. u. Verrichter. 628. Iris, resp.  
 Ol. Iak. Ekmaun 681. de Ixia, resp. I. Dn.  
 Rung 682. Charaktere neu. Arten Japan. Pflanz-  
 zen 1084. Flora Japonica c. Iconn. 1282. Kaem-  
 pferus illustratus, neue Aufl. 1285. Sammlung  
 v. schieber f. Acad. Disp. V. *Ara* med. Suec. T.  
 I. de Aitonia capensi 1742. de Houtynia cor-  
 data 1913.  
 de *Thury* v. Cassini.  
 Tiede [F. F.], Populationstabelle v. Städten  
 1224.  
 Tiedemann [Dd.], Ueber d. Ungehme u. Unan-  
 genehme im menschl. Leben 733. üb. d. Möglichk.  
 e. Anfangsl. Success. 795. Prüf. d. Kant. Gedan-  
 ken üb. d. Natur d. Metaphysik 798. fortgesetzt  
 1703. 3. Geschichte der Buchdruck. Privileg. 1703.  
 Tielke [F. Gies], Beiträge zur Kriegskunst Vies  
 St. 1071. 2091.  
*Timour*, Institutes v. I. White.  
*Tioch* Beitr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.  
*Tipaldi*, Metodo di analiz. le acque miner. 1880.  
*Tissot*, v. b. Dnanie, Polnisch 753. vgl. C. Vater.  
*Tittus* [F. Dn.], v. Hor. Bd. de Sauffure.  
*Tittel* [Gibb.], Metaphysik n. Seb. Ordn. 1065.  
*Toaldo* [Sof.], Beobacht. zu Padua 1655.  
*Tode*, vom Aberschwamme 732.  
*Törnsten* [F.], von einer ungewöhnlichen Kälte  
 in Fäntland 1782. 1 Jan. 180.  
 Card. *Tommaso* f. I. Bp. Tondini.  
*Tondini* [I. Bp.], Mem. istor. concern. la Vita  
 del Card. Tommaso da Frignano 694.  
*Torraca* [Caj.], de usu corticis Peruv. 932.  
*Torre* [F. Mar. della], sein Leben 1688.  
*Torremuzza* [Prinz v.], Schreiben wegen einig.  
 entdekt. Gräber 1687. [St.]

*Torres*

- Torres* [Ant. de], Saggio di Rileff. sulle Arti e il Comm. Europ. Vol. I. II. 745 f.
- Torri* [L. Gr.], sopra l'acqua bozzola etc. 279.
- Tralles* [Bt. L.], Vfus vesicantium 81. de lim. laudd. et abusu moschi in med. morb. 2103.
- Trautmannsdorf* [Thd. S. R. I. Com. de], de tolerantia ecclesiastica et civili 698.
- Trefurt* [Fr. Rf.], Nachr. v. d. Tschuden 2038.
- Trembley's* [F.], Übung der Aufgabe: warum die Seele unter gew. Umst. mehr Gegenstände faßt? 218. üb. d. psych. Werth d. Wertheil. der Dinge in Gatt. und Arten 218.
- Trendelenburg*, Casus paed. throcaces 1398.
- Trinka de Krzowitz* [Wz.], Abb. v. Kungensteinen 227. Hist. febris hect. 1584. Historia ophthalmiae Ir Ab. 1919.
- Treu* [von], f. Kriessschule II Reg.
- Trithem's* Leben 2086. natürl. Magie 2086.
- Trombelli*, v. Zwirne aus Ginsten u. Nesselu 26. [Fr.]
- Troschel* [Jaf. Et.], Lazarus v. Bethanien 414. Ankündig. einer Predigtamml. 415.
- Trott*, üb. d. physiot. System 1692.
- Trusler* [L.], Principles of Politeness 1174. deutsch v. C. W. Moriz 1175.
- Tschann's* aerost. Wallon 1735.
- Tscharner's* Dantrede auf d. Landvogt Engel 1736.
- Tunstall* [Marmaduke], v. Mondregenbog. 1148.
- Turre* [Ph. a.], v. Jac. Facciolati.
- Turriceni* [Fr.], Leben R. Rampinelli 1666.
- Tyssen* [Ab. C.], wird Prof. theol. extraord. zu Göttingen 2081.
- Tyrtaei* Elegiae cur. Brunckii 951.
- Tyrwhitt* [Th.], Coniecturae in Strabonem 1734.



## U.

- Uden** [Kr. S.], Magazin f. d. gerichtl. Arznei- u. med. Poliz. I. 28 St. 81. II. 1. 28 St. 903. üb die Erziehung d. Töchter des Mittelst. 484.
- Uibelacker's** [Kr.], System d. Karlsbader Ein- ters äte und letzte Abtheil. 496.
- Ulrich** [l. A. H.], Initia phil. iusti 75.
- Underwood** [Sm.], Treatise upon ulcers of the legs 1515. 2057.
- Unger** [S. S. v.], Waff. d. Grubenh. Landfchaft 1027.
- Urignault**, Nouv. Recherches sur l'économie animale 82.
- Urfperger** [S. H.], Stifter d. deutsch. Gesellsch. üb. Befördrer reiner Lehre und wahrer Gottse- lichkeit 376.

## V.

- Val** [Val. Jamer. du], Oeuvres et Mem. sur sa vie T. I. II. 1410. 1413.
- Valkenaer** [L. C.], Oratt. III. de rerr. Belgg. vic. de Philippi Amynt. indole, de critica emendatrice etc. et Sched. annot. criff. in N. T. 2003 ff. Annot. in II. oratt. Io. Chrysofoko- mi 2007.
- Vallisneri** [Ant.], sein Leben 1666.
- Vassacchi** [Virgin.], sein Leben 1666.
- Varnier**, von dem Frieselfieber in der Normandie 425. Mische üb. d. Reizbarf. der Lungen 425. 818.
- Vass** [Jof.], sein Leben 1687.
- Vater** [C.], de Praesagiis Vitae et Mortis de- nuo ed. ab S. A. D. Tissot 944.
- Vaupilliere**, Beytr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Veaux** [de la], les Nuits champetres 1487.

Veldchen

- Veldken* [H. v.], die Eneidt, ed. v. Müller 2030.  
*Vestbuisen* [J. Casp.], Predigten, Homilien und Reden 169.  
*Vera's* Erfind, d. Wasser mit nass. Seilen zu heben 1688.  
*Veratti's*, [Jof.], magn. Wsue 18. Betrachtungen üb. die Milch 27.  
*Venuti* [Curz. die March.], Waleichung der Moral der Alten m. d. Moral d. Neuern 1672.  
*Verrì* [Pt. Gr.], Storia di Milano T. I. 1507.  
*Vernet* [I. L.], selecta opuscula 1935.  
*Venuti* [Pb.], üb. d. Regis 1670.  
*Verrot* [Abbt de], Wdienste um die Geschichte des Joh. Ordens 809.  
*Vianello* [Jof.], Beobacht. zu Elobia 1655.  
*Vicary's* Empfehl. d. Waldbrebe u. d. Nieswurz 424.  
*Vicat* [Mt. Rb.], stirbt 1938.  
*Vica d'Alor*, Erfahr. v. mancherley bey Menschen u. Thieren gefundenen Steinen 419. Beschreib. der Viehsencke in der Piccardie 1779. 425.  
*Vidaure*, Geschichte von Chile 1807.  
*Vieta*, Nachricht von ihm 2015.  
*Villaume's* Method. jung. Leuten z. d. Fertigg. zu helfen, ihre Gedanken schriftl. auszudr. 1182. üb. d. Erzieh. zu Menschenliebe, e. Preischr. 1183.  
*Vilette* [Giroud de], macht eine Lustreise 69.  
*Villoison* [I. Bp. Casp. d'Ansse de], de triplici theologia mysteriisque veterum 1116. Noua verf. Graec. Proverbb. etc. ed. c. not. 1789.  
*Vince* [S.], Method. die Summe unendlicher Reihen zu finden 1141.  
*Visconti* [I. Bp.], Il Museo Pio-Clementino T. I. 785. über neuere Entdeck. im Grabmal d. Scipionen 1687. f.  
*Vogel* [Bd. C.], Plantae rarr. Dec. II. 454.

- Vogel [Sm. Glib], Bemerk. Gedanken u. Vorschläge zu Rettung Ertrunkener, m. Zuss. 903. f.  
 Voigt [F. H.], Unterricht v. Menschen 254.  
 Voigt [F. H.], f. J. Winkelmann.  
 Volborth [F. R.], ed. Zachariä's paraphr. Ev. Mär. d. Br. and. Corinth. mit Anmerk. 1r. Lh. 1809. wird auserordentl. Professor der Theologie in Gotttingen 2081.  
 Volkelt's Bem. d. Vererzung des Goldes 731.  
 Volta [F. Seraph.], von einem Zuge Fledermäuse bey Lage [St.] 1688.  
 Volta [Alex.], Chem. Auff. ber d. Wärme 1046.  
 Voltaire [Arouet de], v. Memoires.  
 Vothmann [F. G.], fortgef. Gartenkal. fr Landleute 1135.

## W.

- W . . . [le G. de]. Anecd. et Penses hist. et mil. cr. 1774. 992.  
 W-3-1, f. Versuch.  
 Wadstrm's, Nutzen d. Columbow. b. Zinkfl. des Geum vrb. u. b. Farberrtze in Krankh. 1779.  
 Wasstrm, Wbess. der Getraidebarre 629. b. d. Abhau d. Wehren 1275. vom Pfluge u. v. e. and. konomischen Gegenständen 1743.  
 Walsh [C. W. H.], stirbt 481. 1938. v. d. ihm gestifteten Gedachnisse f. Heyne u. Anderten.  
 Wald [Sm. Thph.], Curar. in hist. text. vatt. Danielis Spec. I. 294.  
 Waldau [G. E.], Nachr. v. Hrn. Emser's Leben und Schriften 1172.  
 Waldeck [F. Pr.], wird ord. Prof. d. Rechte 1489.  
 Walder [R. W.], Frhlingsblumen 2024.  
 Wall [Mt.], Diss. on fel. subj. in chem. and medicine 1738.  
 Wallor's Beobacht. b. b. Durchg. Merk. dch die Sonne

- Sonne d. 12 Nov. 1782. 1470. Erklär. wie Orn.  
Messer's Regen aussehn könne 1471.
- Walter** [E. S. R.], Prüf. wicht. Lehren theol.  
und pblic. Inhalts 466.
- Walther** [I. Gieb], Tabb. Nervv. Thor. et Abd. 81.
- Wargentia** [P.], stirbt 88. 1938. üb. d. Volks-  
menge in Schweden 627. üb. die in 6 Jahren zu  
Stockholm Gestorbnen 1780.
- Warnery's** Anmerk. über Guiberts Lactif 1922.  
Melanges de remarques, 2090.
- Waffenbergh** [Ev.], Homeri Iliadis lib. I. II. c.  
paraphr. Gr. ined. et Gr. Vett. Comm. c.  
Nott. 1991.
- Watson** [Rob.], chemical Essays vol. II. 433.
- Watson** [Rb.], History of the reign of Philipp  
III. 918.
- Weber** [R. Mt.], Entw. einer auserl. practischen  
Biblioth. für angehende Aerzte 1920.
- Weber** [Abf. D.], Reflex. 3. Theor. v. heutigen  
Gebrauch des Röm. Rechts 680.
- Weber** [A. Glieb], de init. et progr. Doctr. Ir-  
ritab. etc. 715.
- Weber** [G. Glieb], krit. Geschichte der Augsb.  
Confess. Ir Ab. 302. vergl. Panzer.
- Weber** [Jak. And.], von brennb. Wesen im rohen  
Salze 1047.
- Wedgwood's** [Josi.], Thermometer 1139.
- Wehrn** [C. W.], prim. linn. I. R. privati meth.  
syst. ductae 603.
- Weickard** [A. L.], Rath für Mütter in Abf. des  
neugebornen Kinder, Poln. 753.
- Weidmann**, comp. inter sect. caef. et dissect.  
cart. pubis [818.]
- Weigel** [R.], Nachricht von ihm 1312.
- Weigel** [E. Ehrenfr.], Beschreibung einer neuen  
Art Mütter 733.

- Weinlig** [C. Lq.], Briefe üb. Rom Ir 2. II B. 1. 28. Hft 34 f. Oeuvres d' Architecture Ier Cah. 1608.
- Weise** [F. M.], üb. den Hauptzweck d. Christenth. 331. d. Niedersetzen d. Herrn üb. Joh. XVI. 16. 335. Abberl. d. Baum. Schrift v. Nationalvereine 3. 235. ed. Mater. f. d. Gottesg. f. Ver. Schw.
- Weis**, Beobacht. 3. Ofen 1655.
- Weisse** [C. Fel.], Briefw. d. Familie des Kinderfreundes 227.
- Weismantel** [F. M. sonst Schneider], v. Urnen und and. Alterthümern 1500. der Blumische Ir Ir Th. 1936.
- Weis** [F. M.], Hallers außers. chir. Disp. in Ausg. IV B. 1328.
- Wenzel** [K. F.], Wym. Unters. des Flußspats 1552.
- Werdermann** [F. C. G.], Neuer Versuch zur Theodicee Ir Ir Th. 1617.
- Werner** [Io. Becht.], Diss. de Moscho 1978.
- Weseln-Scholten** [B. P. van], Pr. Cras Disp. de foedere Madritano inter Fr. I. et Car. V. 1823.
- Weston** [St.], Conjecturen über das R. 2. 643. Hermianax s. Coni. in Athen. et aliq. Poët. Gr. c. vers. poet. 1846.
- Westphal** [F. C.], Predigten üb. e. Heb. Jesu 734.
- Westrumb**, chem. Versuche über das Blut und die Blutlauge 1047.
- Weyde** [van der] Beobacht. in dem Haag 1656.
- Wezel** [F. R.], Prinz Edmund 2008. vgl. Katerlaf.
- White** [I.], Institutes pol. and mil. written in the Mog. Lang. by Timour 73.
- Whitening**, von Schwefelspaterde, mit Luftsäure gesättigt 533.
- Wichmann** [C. M.], Katechismus der Schafzucht [aus dem Franz.] Ir Th. 1447.

Wieder

- Wiebeburg** [J. E. Wf.], über das Erdbeben und die Metel 1783. 470.  
**Wiegleb** [J. E.], Chem. Unterf. d. Gneus 534. Ausg. d. Exper. Anfanggr. d. Chemie [818.] Erklär. des v. Dehne in Salpeterminerale gefundenen Salzes 1046. W. d. Eisenheilchen in der Platin 1047.  
**Wiel** [F.], Diff. fistens miliaria arthritica 1298.  
**Wigglesworth's** Beobacht. zu Cambridge in Nordamer. 1656.  
**Wilhelm's** [Gr. v. Holland], Leben f. J. v. Meeremann.  
**Wilhelm's** [Gr. v. Schaumb. Lippe], Instruct. an die Chefs f. Militairfchule 1679. hinterl. Werk vom Defensivkriege 1679.  
**Wilke** [J. R.], Versuche zu Aufst. der Luftwirbel und Wellenzüge 177. Erläuter. üb. J. Lörstien's Nachr. v. d. ungew. Kälte I Jan. 1782. in Jämtland 180. Von Anemobarometern 181. Versucht. Wasser mit Lufssäure zu sättigen 625. wird Mitglied der Götting. Societät 1938.  
**Willemet's**, bot. u. a. Bemerk. üb. d. Salatstüpfen 142.  
**Williams** Beobacht. zu Bradford 1656.  
**Wilson's** [Alex.], Rechnung v. d. Sonnenflecken 1149.  
**Winkelmann** [J.], Zusätze zur Ital. Uebers. d. Gesch. d. R. übers. von C. F. Jagemann 211. Briefe an einen Freund in Kestland ed. J. Fr. Voigt 863. f. C. Fea.  
**Winnfopp** [Pt. Wf.], übf. Albeisid u. Theodor 111.  
**Winter**, vom Kayferschnitte [2057.]  
**Winterberg's** Gebetbuch 415.  
**Wintringham** [Clift.], de morbb. quibusd. comm. 81.

Wirsing

- Wirting** [W. Df.], verfert. die Tafeln zu Vogel's  
 Plantis rarr. 455.  
**Witz** [And.], gibt die Spiralspumpe an 1912.  
**Withering** [W.], Bericht. des Kowleytrag. und  
 des Roadsteins 1141.  
**Witwer** [W. E.], über die Infuenza 81.  
**Wolke** [C. H.], Lebensgeschichte von ihm 736.  
 Comm. in tabb. centum elementt. 735.  
**Woblers** [Z.], Versuch einer prakt. Anw. zum  
 Katechisiren 1577.  
**Wolfe** [C.], Leben 2095.  
**Wolf** [Kasp. F.], Beschreib. d. innern Oberfläche  
 d. Gallenblase u. Gallengänge 1591. Endzweck  
 der Theile d. menschl. Leibes 1639. Beschreib. einer  
 Mißgeburt e. Hühnchens 1719. v. d. Fleischfasern  
 des Herzens 1755.  
**Wolf** [F. A.], Theogonia Hesiodica c. Not. et  
 c. ep. Heynii 1711.  
**Wolffradt** [Glt. Adf.], Diss. siccens theor. gen.  
 de acquisitione fructuum 353.  
**Wolfram**, v. Eschilbach s. Casparson.  
**Wolf** [Z.], übers. Schönheider über Salom.  
 Danksp. 2057.  
**Woltmann** [Hrb.], erk. d. dt. Preis in Gdt. wegen  
 d. Befried. d. Getraibefeld. in Niebersachf. 1291.  
**Wonzel** (D. van), v. Etat und Staat.  
**Wrisberg** [H. A.], Observv. de involucr et membr.  
 corp. hum. contin. Sect. I. 41. obfl. an. phys.  
 de nervis arterias venaque comit., Vorlesf. 585.  
**Wünsch** [C. E.], neue Theorie v. d. Atmosphäre  
 717. Buffon's Naturgesch. der Mineralien mit  
 Zusätz. 1r Ab. 1495.  
**Würz**, Gedanken üb. die Ursachen d. Steigens der  
 Montg. Luftkugeln 509.  
**Wyß**, über Homers Fiade 1174.  
**Wytttenbach** [Sm. Jaf.], gelehrte Nachricht. aus  
 Belschland 16 St. 56.

X.

- Xenophon f. Xheme.  
*Ximenes* [Lh.], Teoria e Pratica delle Resist. de' Solidi ne' loro Attriti P. I. II. 403.  
 Z.  
*Zablocki* [Fr.], zulla szlafmyca, eine Oper 753.  
*Zacharia* [Ohf. Kg.], f. F. R. Wolborth.  
*Zambaldi* [V.], f. R. M. Esfar.  
*Zanetti* [Tirol. Fr.], sein Leben 1688.  
*Zanotti* [S. Mar.], von Thermometern 19. über die lebendige Kraft 213.  
*Zanotti* [Eust.], vom Kometen 1769. 18. Wische m. Wasser d. Liber 20. sein Leben 1687.  
*Zanthier* [S. W. v.], Versuch üb. d. Detaschément, in Ausz. 1922.  
*Zenker* [I. G.], de princ. Burggrav. Norimb. dignitate 2021.  
*Zeno* [Apost.], sein Leben 1667.  
*Zeviani* [S. Gerardo], über den Gebrauch der Fiebereinde 932.  
*Ziegenbals* [Job. von], Nachrichten v. ihm 1313.  
*Zimmermann* [Eb. W. B.], über die Verbreitung des Menschengeschlechts [254]. Beschreib. und Abbild. eines ungehor. Elephanten 416. Geogr. Gesch. d. Menschen u. d. vierfüß. Thiere IIr IIIr B. 541. Zoologie geogr. Ier art. l'homme 1800. Beytr. z. E. Kramps Geschichte d. Nervosität IIr B. 2051.  
*Zimmermann* [S. G.], üb. die Einsamkeit Ir IIr B. 1095.  
*Zöllner* [S. F.], üb. Moses Mend. Jerusalem 1258.  
*Zoroaster* f. Kleuter.  
*Zoujery* [Baf.], von dem Hautmuskel des gemeinen Fgels 1591.  
*Zurlauben* [Beat Fidelis Ant. S. Dm. von], Urkunden von 1255 mit Anmerk. 1173.  
 Zweytes



**Zweytes Register**  
**Namenloser Schriften, vermischter**  
**Sammlungen, oder gesammelter Schriften**  
**mehrerer Verfasser, auch einiger litterä-**  
**rischen Nachrichten in dem Jahr-**  
**gange 1784. \*).**

A.

**A**bbildung, von Schmetterlingen f. Esper — von  
 geistl. und Ritterorden f. Schwan.  
 Abendmal f. Schreiden.  
 Abendweiten f. Morgenweiten.  
 Abhandlungen, philosoph., u. Amerik. f. C. Garve.  
 Histor. f. Semmler. Krit. hist. üb. Friaul. Geo-  
 schichte f. J. Pt. della Stua. Histor. d. Kops-  
 penh. Gesellsch. f. Mal. M. Heintze. über Volks-  
 schulen, f. D. J. Langsdorf. üb. d. richtigen  
 Gebrauch d. Vlextractis [ 657. ] B. d. Bilder-  
 schrift, hieroglyph. u. Buchstabenchrift 107. bfo-  
 nom. prakt. f. Schwaben f. J. H. Haid. über  
 Mofait v. Palestrina 877. über d. Stand des  
 Wbrechers f. G. Jak. J. Meiser. Vom Etickhu-  
 sten 1780. vgl. Jgn. v. Horn u. Per. Schriften.  
 Von d. Abhängigkeit des Endlichen v. Unendlichen  
 1178.  
 Abo, erste Doctorpromotion daselbst 1779.  
 Accademia di Scienze e belle lettere zu Mantua  
 f. Preischriften.  
 Academieschriften f. Per. Schriften.

*Account*

\*) Die Namen der Verfasser, auf welche verwiesen  
 wird, sind im ersten Register zu suchen.

- Account of Martyrs* v. D. Dalrymple.  
*Ackerbau*: Saggio d' instituz. d' agricoltura 32.  
*Acta medicor. Saecic.* T. I. 82. 1397. und  
 Schlüsse d. gemeinsch. Synode beyder Evang.  
 Conf. in Kl. Pohlen u. Masuren 754. Pilati v.  
 Hencke. vgl. period. Schriften.  
*Actum* s. Datum.  
*Abhältnis des Adels im Graubgau* s. Günther. *Adels-  
 liche Erziehung und Adelsfolg* 1982.  
*Adelheid* und Theodor s. Winthrop.  
*Ad. einfachen Adler* s. Ps. E. Spieß.  
*Aerostatik*, s. *Faujas de St Fond* und *Geschichte  
 auch Descripcao* 1608.  
*Afrique* Hollandoise 955  
*Alaun* s. *Geschichte. Alaunwerke* 323.  
*Alles in der Natur* lebt 610.  
*Alldorf* s. Beiträge.  
*Almanach für Aerzte u. Nichtärzte* s. Bruner. für  
 Scheidekünstler s. Götting. Vergl. Kalender.  
*Alterthümer*, bey Ostia gefunden 1688. s. C.  
 Hüffelm. *Antiquities*, Beschreib. u. Catalogue.  
*Amerikanische Staatschriften* s. Sammlung.  
*Der Got Amur* ed. v. Müller 2030.  
*Amusmens de Spa* v. L. Fh. de Limbourg.  
*Andenken dem sel. C. W. Fr. Walch* von der theol.  
 Facult. errichtet 641.  
*Antidotarium* Collegii Medd. Bonon. ed. a. 1785.  
 328.  
*Anecdoten* 1531. a. v. le G. de W.  
*Anmerkungen*, unparteyische e. reis. Weltbäre-  
 gers üb. Danzig 825. Bey Anlegung einer Witte-  
 wencasse 1027.  
*chem. Anncien* s. Flor. F. Crell.  
*Ueb. d. Anschwellen des Po* 930. vgl. *Fontana*.  
*Antiques* v. Catalogue.  
*Antiquitates* Rom. et Bat. Neomagi erutae 1732.  
*Anti.*

- Antiquities* v. T. Pownall.  
*Antologia Romana* f. Per. Schrift. d. Ital.  
 Appellationswesen in der Stadt Riga 2038.  
 Arabische Bücher f. Florenz.  
 Arbeitshäuser f. J. J. Cella.  
*Architecture* v. du Puis.  
 Archiv, d. sächf. Geschichte f. Gf. A. Arndt. pa-  
 triotisches für Deutschland Ir B. 1529. Archivalische  
 Nebenarbeiten f. Ph. E. Spieß. Archive: Sorgfalt  
 dafür in Dnojh. Bayr. 361 f.  
*Astomètre* v. Cartier.  
 Arithmetik, f. Cel. Bd. da Perego.  
*de Aris et Lapidd. votivis* v. Epistolae.  
 Armeen, Pfalz; Bayerische u. Eburbraunschweig-  
 sche f. Nachricht.  
*Asiaca*, f. Romane.  
 Asien, f. Druck.  
 Überleben, f. Reglement.  
 See- und Land-Atlas, angelündigt 687.  
 Aus- und Einfuhr-Listen von Philadelphia und  
 Newyork 620. vgl. Einfuhrlisten.  
 Geogr. Ausmessung d. Erdben und des Inhalts  
 aller Ländereyen der Welt 718.  
 Ausöhnungsschriften Nicol. v. Cera, St. Xertko  
 und Ladislav's 366.  
 Auszug, ausdeutner chir. Disp. f. Weiz.  
 Auszüge, a. d. Schriften d. Naturf. d. Transact. f.  
 Crell's chem. Arch. Ir B. aus d. Schriften der  
 Amst. Landwirthschafts-Ges. d. Harlem. Gesellsch.  
 f. w. 1045. aus Reisen 1616.  
 B. Schwab. u. Torg. Artikeln 304.  
 Wolff. Auffklärung d. Gsch. d. österr. Wappens-  
 schildes f. E. F. v. Kauz.

## B.

*Balaruc* v. Effay,  
 Balladen 2038.

Bank

- Bank von England f. Versuch.  
 Bannmühlen f. Ursprung.  
 Bedenken, d. Ausbr. d. cathol. u. Ausbr. d. Ev.  
 Religion betref. 1128.  
 Beiträge f. Beyträge.  
 Benedictiner f. Mt. Gerbert.  
 Bengalen f. I. Scott.  
 Beobachtungen d. neuen Planeten f. Fr. Regio.  
 — einer Mondfinsternis 18 März 1783. 1688. f.  
 Opf.  
 Bergordnung, v. Königsthal 1690. 1696.  
 Bericht, v. e. Schifffahrt v. d. Tschultischen Lande  
 ecke e. u. Inseln der Meerenge 131.  
 Berlinscher Briefsteller f. J. H. Kolte.  
 — s. Magazin f. Ver. Schriften.  
 Bernau f. Stadtgeschichte.  
 Bernensis iura revocata 1196.  
 Beschreibung d. Juden f. Ackermann.  
 Beschreibung e. neuen Weltkarte f. J. E. Wo-  
 de. der la Barca 900. der 13 vereinigten  
 Provinz in Nordamerika 621. des Djmannif.  
 Reichs f. J. G. Edder. von Vor- und Hinter-  
 Pommern f. Brüggeemann. aller Städte, Märk-  
 te, Schiffferey in Böhmen 708. der Kurilischen  
 Inseln 131. der Meritschinsischen Berg- u. Hüls-  
 tenwerke 132. einer Reise durch Steyermark etc.  
 1766. 1413. f. Beyträge.  
 Betrachtungen über d. Religion v. e. Weltmann a.  
 d. franz. übl. v. J. E. F. Reich 292. übl. d. Pasa-  
 sion f. Selter. über die alte Malhercy 878. übl.  
 Carin XII. 943.  
 Bettelschub f. J. J. Cella.  
 Freym. Beurtheilung d. österr. Normalmaßalen u.  
 dazu gehdr. Schriften 389 f.  
 des Beutelwerks Erfindung 322.  
 Beyträge z. Gsch. u. Heil. d. Kranth. f. Crell. zur  
 G Gsch.

- Gsch. d. Erfindung. f. J. Beckmann. *Berliner*, 3.  
*Landwirthschaftswiss.* VI B. 430. f. Kauf. f. J.  
 C. Schedel. zur Gsch. d. deutsch. Alterthümer f.  
 C. Häffelin. *Fränkische*, 3. *Arzneugelahrth.* f. J.  
 C. G. Scheidemantel. zu *Danz.* Gsch. d. *Nürnberg.*  
*Bibeln* 555. zur nähern Kenntniss d. *Schwwei-*  
*zerlandes* f. H. R. Schinz. 3. d. *Reobh.* — *üb.*  
 d. *Erzhütt.* d. *Berge bey Schnäbelweis* 640.  
*hist. pol. geogr. stat. u. mil. d. Kön. Preuss. u. be-*  
*nachb. Staaten betr.* II, 2. 756. *Hessische*, f.  
*Per. Schr.* zur *Vögelgeschichte* f. *Merrem.* zur  
*Samar. Trilogie* in d. *Varb. Bibl.* 855. zur  
*Gszgeb. üb. Kindermord* 903. zur Kenntniss  
 d. *Schw. Pommerns* f. v. *Reichenbach.* zur  
*Dioptric f. Schüden.* 3. *Gsch. d. Schmalz. Kriegs*  
*1128.* 3. *Toleranz: Gsch. in Böhmen u. Mähren*  
*1531.* *Diplom.* 3. *Schles. Gsch. oder Beschreib.*  
*Schles. Actenstücke* 1903. 3. *Gsch. d. Universit.*  
*Quisb., Altd. u. Leipzig* 1904. zu e. *Bschreib. d.*  
*Kön. Preuss. Kriegsvetf.* 1904. f. *Bibelgeschich-*  
*te, Brückmann, Cramer, Period. Schrift.*  
*Bewegung d. Körpers in e. Mittel* 11. 21.  
*Bibel: Geschichte in Weptragen* f. *Jos. Ford.*  
 — *Sammlung in Kopenh.* f. *Nachricht. Ausgaben,*  
*rare,* 554.  
*Bibliothèque* *phyl. écon. instr. et amul.* I. II  
*Jahra.* 1326.  
*Bibliothecae Firmianae Catalogus* 1414.  
*Bibliothek f. Handlungsbibliothek.* *Böhm. mäh-*  
*rische* f. *Per. Schr.* *chirurgische* f. *Richter. me-*  
*dicinische* f. *Blumenbach.*  
*Bilderschrift.* f. *Abhandlung.*  
*Biographie merkw. Gschöpfe u. d. Thierreich* nebst  
*Lobreden* 590. d. *berühmten Aerzte* 112.  
*Bologna* f. *Antidotarium.*  
*Fliegende Blätter* f. *Per. Schrift.*

- Bleytract** f. Abhandlung.  
**Bodmer**, der Sittenmahler 1735.  
**Böhmen** f. Chronik, Fr. Mt. Pelzel u. Wschreib.  
*Bohemicarum rerum Scriptores* T. I. 28.  
**Bonnet de Nuit** v. Mercier.  
**Breiten** f. Längen.  
**Bremen und Werben** f. Verzeichnis.  
**Breslau**, von, Geschichte und Beschreibung in  
 Briefen II, 1. 2. III, 1. 1509.  
**Briefe**, ungedruckte f. Haloander. üb. d. Erzieh-  
 ung f. Adelheid u. Theodor. im Wolfston 965.  
 üb. Inquisition v. G. M. N. Cramer. 1085.  
 für Kinder 1r - IVr B. 1304. d. Freymaures  
 rey betreffend 2te Samml. 1781. an 2 verheyr.  
 junge Frauenzimmer 2038. f. Morig, Weinlich,  
 u. Fr. Knoll.  
**Briefwechsel** d. Familie d. Kinderfreundes 2r Th.  
 1624.  
**Brüsseler Beobachtungen** 1656.  
**Vom Subengelde** f. Ph. E. Spieß.  
**Buchstabenschrift** f. Abhandlung.  
*Bulla aurea v. Bernensia iura.*

## C.

- Calabrien**, dasige Erdbeben 898.  
**Calender**: Gdr. Mosenalmanach für 1785. 1929.  
 Gottdaicher Hofcalender 1784. 278. Geneva-  
 logischmilitairischer Calender in Berl. 1784. 112.  
**Garten-Calender** (285.)  
**Oekonomischer Calender** 284. für Blumengärtn-  
 ner 285. f. Landvo: f. Fredling. Götting. La-  
 schen Calender 1785. 1ste Ed. 1521. Histo-  
 rischgeneal. Calender f. Sprengel, über das Ca-  
 lenderwesen 376.  
*Cap de B. E. v. l' Afrique* Holl.

- Carmen* de Med. ign. morb. caussa, male curante 2056.  
*Carte* corograf. rig. le pietre etc. del Patrimonio etc. 1878.  
*De Castris* vett. Vlpis s. Traianis v. Epistolae. *Catalogue* des Antiq. et des Curios. du Cab. de feu Mr. Q. Icilius 1158.  
*Catalogus* v. Bibliotheca.  
*Catarrh* in Schweden 1782. 1781.  
*Catechisiren* s. J. Wohles.  
*Ceremoniel* d. Kayser u. Könige bey ihren Besuchen vor Luther's Zeit 1678.  
*Ceres*, von ihr 1120.  
*Illumin. Charte* v. Nordamerika 621. von Decan 53. f. Carte.  
*La Chiesa* e la Republica dentro i loco limiti 843.  
*Chili* v. Molina.  
*Chor* d. Griechen s. Heeren.  
*Christenthum's* Urspr. u. Ausbr. in Rom 1109.  
 — s. Resultat, Haubold, Reinhard.  
*Neue Chronik* v. Böhmen 708.  
*Classifier*, Zweybr. Plato, 5r B. 1400.  
*Codex* autogr. Sti Marci 851.  
 — Syriac. Vatic. 855.  
*Code* des loix, Statuts des Regl. des Ordr. Roy. etc. 812.  
*Cölibat* der Geistlichen s. G. Körner.  
*Comödien* s. Baudoin.  
*Comitorum* sententiae c. Brunck. 951.  
*Theorie* des *Comètes* v. M. P. D. L. C \* \* \*  
*Columna* mil. Traj. v. *Epistolae*.  
*Commentationes* s. Per. Schr. d. Leutßen.  
*Commentarii* de Bonon. instit. s. Per. Schr. d. Ztal.  
*Del influenza* del *Commercio* sopra i talenti v. d'Arco.  
*Commerce* v. Tableau.

Co. Da. De. Di. Do. Du. Eb. Ed. 101

Comorte, eine der Nicobarischen Inseln, Nachr. 8.  
Concordienbuch und Augsb. Confession f. G.  
Glieb. Weber.  
Conjectures on the N. T. v. Bowyer.  
Connoissance des Tems 1785. 600. 1786. v. Ieaurat.  
Confpectus, I. R. v. Reitemeier.  
Conventionsmünze, f. Pütter.  
Geschichte des Schlef. Creditystems 1904.  
De Cryptogamiae Confiliiis v. Hencke.

D.

Datum u. Actum in Urkunden f. Vh. E. Spieß.  
Danzig, f. Schreiben u. Anmerkungen.  
Deduction, d. Familie v. Diffurth gegen d. Land-  
graf v. Hess. E. f. Diffurth. in Sachen des Kl.  
Michaelstein geg. Hessen: Homburg, f. Debetind.  
Deichschlamm, f. Gebrauch.  
Denkmünzen, f. Schaumünzen.  
Descriptio Pagi Navenfis v. And. Lamey.  
Description de Naples etc. v. Voyage pittor.  
— geom. de la Fr. v. Cassini de Thury.  
Descripçao do novo invento aerostat. 1603.  
Diritti dei Sovrani e dei Vescovi cattolici etc. 846.  
Discours sur la liberté v. Ehlers.  
Dissertatione apologetica v. Monache.  
Dissertation anat. acoustique v. Perrolle.  
Disticha Selectiora 2119.  
Donna v. Pregio.  
Sonberbarer Dreifampf 2086.  
Duell, Vorschläge zum Betragen dabei 1983.  
Duisburg, f. Beiträge.

E.

Von Ebbe: und Fluth: Mühlen 322.  
Eclaircissemens, v. Müller.  
Von den sächs. Halb: Edelsteinen. 2087. Vues  
G 3



- Vues patriot. sur l'Education du peuple 591.  
 Education des Souverains v. Boucher d'Argis.  
 Etobrcder f. Jos. Nemes.  
 Electricität, f. 1. Bp. Bonnefoy.  
 Idm. Eleuter f. J. J. Degen.  
 Elephanten f. Beschreibung u. Nörgeffel.  
 Ellershausen, v. daffier Krankheit 1401.  
 Encyclopädie, deutsche, 8: B. 584. 9r B. 1838.  
 Entwurf e. Feldlagaretdnung f. d. Preußen 757.  
 e. allgem. Gesetzbuchs f. d. Preuss. Staaten 1r Eb.  
 1049. zur Einrichtung d. Generalseminarien in d.  
 f. l. E:blanden 1057.  
 Ephemeriden d. Handlung f. J. C. Schebel.  
 Ephemerides astronomicae v. Aug. de Cesaris.  
 Soc. meteor. Palatin. obsl. 1782. 1654. f.  
 Ver. Schriften.  
 Epistolae Giss. Cuperi de aris et lap. votiv. ad  
 Neom. et Sanctenum 373. de Merc. Harpocr.  
 aliisq. Rom. sigillis 1732.  
 — I. If. Pontani et I. Smetii de mon. sepulcr.  
 praesid. mil. Rom. leg. X. Gem. 1731.  
 — — I. F. Gronovii, N. Heinsii et I. Smetii  
 de lucernis vett. recond. etc. 372.  
 — Cl. Salm. I. F. Gronovii et I. Smetii de fibul.  
 ant. vet. 372.  
 — de castris vett. Vipsii f. Traj. 373.  
 — de col. mil. Traj. I. If. Pontani et I. Smetii 373.  
 Erdbeben u. Nebel v. 1783. f. Wiedeburg.  
 Erfindung d. Buchdruckerpressen, welche getreten  
 werden 323.  
 — f. Brotelwerk und Graupenmühlen.  
 Erfurth'sche Gesellsch. d. Wiss. f. Ver. Schriften.  
 Ergänzung d. Gesch. v. Asia und Afric. (von  
 Ge. Aug. von Breitenbach) 1r Eb. 527.  
 Erhöhung verschiedner Dörfer üb. d. Meir 1224.  
 Untere. Erinnerungen d. Erzieh. d. Landjugend  
 betref. 1r 11r Eb. 1496. Er-

- Ertrunkne f. Vogel.  
Erzählungen f. ti. Romane.  
Erzähler u. Erzähler f. Crollius.  
Erzeugung des Menschen: soll m. junae Leute üb.  
d. eigentl. Art derselben belehren? 1743.  
Erziehung f. R. F. Uden, Guillaume, Erzeugung,  
S. C. König.  
— d. Grieden, f. Fr. Mar. Colle.  
*Essai d'experiences fait sur des Sourds et Mueets* 119.  
— sur les eaux thermales de Balaruc 760.  
— sur la structure de crystaux v. Haiiy.  
— sur les oblats, sur les moines, sur les lettres  
de pain 1019.  
*Essays on the Suicide and the imm. of the Soul,*  
adscr. to Dr. Hume with Rem. 2100.  
*Etat prés. de la Russie* p. D. van Wonzel 383.  
Etwas v. Hauslehrern u. Vätern 783.  
— üb. unehel. Geburten 904.  
*Evacuans* v. Lombard.  
*Examen de la physique* de Mr. Marivetz 273.  
— sér. et imp. du magnet. animal 1829.  
*Experience sur la Propagat. du Son et de la voix*  
248.  
*Experiences sur les organes du Son* 119.  
*Exposition du Calcul des quantités negatives* 1339.

S.

- Sabrizenzustand in Magdeburg 1224.  
Sayer. Sehde f. v. Günther.  
S. d. Zucht d. Federviehes 430. f.  
Seyer d. Jahres 1782. 376.  
Sb. d. Feuergewehr f. m. 1922.  
*De Fibulis ant. velt. v. Epistolae.*  
S. d. Fischerey (Fr.), 283. 431.  
Slagellanten in Dreßlau 1312.  
Som Slynzberge. 1224.

Das 4te Fragment geprüft f. J. H. Dn. Molbems  
bauer.

Fragmente Griechisch. Dichter f. St. Weston.

Fragmenta hist. of the Mog. Emp. 59.]

Freymaurerey f. Briefe.

G.

Gas, f. brennb. Luft. Wer es erfunden? 2024.

Geistl. Gebühren f. Gedanken.

Gedanken über d. Frage: wie den Licentdefrauden

Einhalt zu thun? 1026. üb. d. Abschaff. d. geistl.

Gebühren im Meltenb. 1853.

Gedichte: Kaiserlat 110. Poet. Blumenlese, f.

Calender. Vermischte 360. 943. Orphische Ges

sänge 1736. üb. d. altdentschen a. d. Schwäb.

Zeitalter 2085. alte, auf d. Brantwein 2087.

f. R. F. Kretschmann u. Genius.

Buffons Geist oder Kern f. Naturgesch. a. d. Fr.

d. Hrn. M. 399.

Geistliche Gebühren f. Gedanken.

Gelehrte Gesellschaften f. Ver. Schr. u. Preise.

Gemmarum antiq. delectus ex dactyl. D. Marib.

Vol. I. 1365.

Generalseminarien f. Entwurf.

Berth. Geogenie f. Silberschlag.

Ueber die abth. Gerechtigkeit, d. Zweck d. göttl.

Strafen 1180.

Deinl. Gerichtsordnung f. Jul. F. Malblank.

Germania sacra angefüh. 615.

Gesandtenrechte, f. Ahnert.

Gesangbuch e. Philad. Gesellsch. f. Christen und

Philos. Christenaenossen 1434.

Noch zur Gesangbuchgeschichte 1679.

Geschichte d. Erfindungen f. Beyträge. d. Getreys

demühlen (321) d. Spangrüns (322) d. Sa

frans (322) d. Mauns (323) d. Menschen f. E.

A. B. Zimmermann. Polnische f. Historia.

Ge

- Geschichte d. Mülleb. Closterz f. Paulus. Neue, Welt u. Menschen f. Hismann. Hall. allg. Welt 477 Zb. 1028. Allgem. Welt v. Guthrie und Gray f. Guthrie. d. Mannh. Acad. v. 1777-82. 457. d. Acad. d. Wiss. zu Erfurt 45. zu Montpellier 658. Papsten Gesch. f. Kr. R. v. Grossing. d. Europ. Staaten f. F. F. Poppe. d. österr. Wappenschildes f. C. F. v. Kaup. verschiedn. Känntn. a. d. M. u. Vhyf. f. Ehrmann. d. peini. Gerichtsordnung f. J. Fr. Malblanc. Charte u. Ueberblick d. Weltgesch. f. Fuida. v. Asien u. Afrika f. Ergänzung. Bibel. Gesch. f. Bibel. d. Meynung. ält. u. n. Wdlf. f. Lindemann. der Schweiz f. L. Meister. Diplom v. Strausberg 756. des Glases f. Schülen. d. Märtyrer in Palästina 1107. fürs Frauenzimmer, Worleff. Ir 11r B. 1704. Eydgenoss. Bruchstück 1736. der Veroskatif Ir Zb. 1850. 11r Zb. 2049. des Protest. Lehrbegr. f. Viant — d. Wdhmen f. Pelzel. Großbritannien. f. Sprengel.
- Deut. Gesellschaft thät. Beförd. reiner Lehre u. wahrer Gottseigk. f. J. M. Urstäpferger.
- Gelährte Gesellschaft. f. Per. Schr.
- Preuss. Gesetzbuch f. Entwurf.
- Kleider u. Polizens Gesetze 1313. vgl. Verordnung.
- Getraidemühlen f. Geschichte.
- Ueber die Lehre von Gewissen 1181.
- Gibraltar v. Memoire.
- Gnomici Poet. Gr. v. R. F. Ph. Brunck.
- Globe sèroit. v. Considerations, Lettre, Geschichte te und Nachricht.
- Глаголь савров f. E. Ph. Moriz.
- Göttingen a) Universität: Sommervorlesungen 1784. 561. Wintervorlesungen 84-85. 1561. Prorektoratswechsel 1361. Pfingstprogramm (Veg üb. Heb. 11, 14.) 697. Pfingstprogramm (Müller 5 ler:

- ler: de vniu. anim. hum. peruerf. I.) 1097. (Heynens) Anschlag weg. d. f. Stud. v. Königsge-  
 stift. Preße 1881. Anniversarium 1905.
- b) der Kön. Societät der Wissenschaften Cor-  
 respondenten u. n. Mitglieder 1937. ff. — Vorles-  
 sungen: *Wrisberg*: Obf. de inv. et membr.  
 corpr hum. contin. cumveris e certis, tum dnb.  
 et falsis Sect. I. 41. Obf. an. phys. de nerv.  
 arterias venasq. comitant. 585. *Meißer*: Mon-  
 tium orig. expl. p. axis terr. mut. et inde seq.  
 Aqu. mot. S. II. 289. *Murray*: Beobacht. üb.  
 e. neu entdeckte Gewächse 369. *Hryne*: Eloqium  
 Valchii 585. andre Vorl. 1289. Von d. Wolfen-  
 len, Arbeit u. Schickf. d. Soc. 1937. *Kaefner*:  
 de sect. solid. cryftall. fruct. illustrantibus  
 1161. *Meiners*: de fal. relig. orig. ac differ.  
 1377. *Gmelin*: Vers. Eisen mit Zink zu verei-  
 nigen 1529 b. *Blumenbach*: B. d. Augen der  
 weiß. Mochen u. d. Bew. d. Augensferns 1745.  
*Frank*: Obf. quaed. med. chirurg. 1937.  
 2017. vorgelegt: *Mary*: Wuche üb. d. Eichel  
 393. J. Hfr. *Müller* f. Rechenmaschine 1201.  
*Camper*: üb. d. Wandelung d. jungen Surin.  
 Kiden 1553.
- — Preseaufgabe: üb. d. Widerstand des  
 Holzes zu spät beantw. v. Jof. Remig 601. W.  
 Befriedigung d. Getr-yndfelder in Niedersachsen  
 dreyfach beantw., am best. v. R. Boltmann 1289.  
 91. of. Wskr. e. Hannöver. Landbez. 1291. 1939.  
 Verbesserung d. Ruchengewächse a. d. Dörfern 1291.  
 1940 physische für 1784. 1292. 1939. mathem.  
 für 1785. 1292. f. 1940. Hifor. üb. d. Ursprung  
 d. Magie 1940 Weßf. d. Papiermühlen 1941.  
 Reinlichkeit d. Landleute 10. 1941.
- Pre:overtheilung, üb. d. Mittel gegen d. Wurm-  
 troflu. am Herze, an Hrn. Schwickard 193 f.  
 über

über d. Befried. d. Getreidest. in N. an Hrn.  
 Reich. Boemann 1239 f. in eb. d. Sache d. Me-  
 cessit a. e. noch unbek. ebend.  
 — c) Kbn. Bibliothek; sie besitzt d. Meisnische  
 Samml. med. Handschr. 82.  
 — d) Stadt, deren Lage gegen Peteraburg 1591.  
 Grammatik, deutsche, nach Gottscheds Grundf.  
 polnisch 753.  
 Graupenmühlen, ihre Erfindung 322.  
 Großbritannien f. G. Chalmers u. Sprengel.  
 Grubenhagen f. v. Ungar.  
 Gutachten in verschiedenen Polizeysachen 757.  
 903. 4.

H.

Hanau f. Beschäftigungen.  
 Handlung f. J. E. Schedel. — Bibliothek f.  
 Büsch u. Ebelina. — Compagnien f. Büsch.  
 Großbritannien, Handel m. f. ehem. Colonien 621.  
 Heinticher — f. Wyklad.  
 Ob moral. Handlungen durch ihre Folgen hinlängl.  
 motivirt sind? 1180.  
 Handschriften • Genealogie d. Pr. Daniel 205.  
 7 Hebräische üb. d. Bibel f. Kell. Böhmische  
 706. Medicinische f. Nachrichten. über d. Bi-  
 del f. Wien u. Vatican. Hebr. e. Bibl. Bücher  
 3. Dresfl. krit. beschr. 1924.  
 Handwaffen f. Feuergewehr.  
 Hannover f. Kriegsschule.  
 Hansa teuton. v. I. Klefeker.  
 H. gelährten Hasen f. Wb. E. Spieß.  
 D. Hausvater 2r Th. f. Germerhäuser.  
 Hecate 1120.  
 Helvetien f. Drener.  
 Hieroglyphenschrift f. Abhandlung.  
 Hildebrand, Stift, Rittermatritel 1027.

*Histoire*

- Histoire d'Ayder Aly Khan* ou Nouv. Mem. sur l'Inde 2 voll. 161.  
 -- de la Guerre et des negot. qui ont précédé le traité de Teschen 816.  
*Historia Paraguajensis* v. de Charlevoix.  
 -- *nigrae silvae* v. Mt. Gerbert.  
 -- *Narodu Polskiego* 754.  
*History of Sumatra* v. W. Marsden.  
 -- of the Rom. Rep. v. A. Ferguson.  
 -- -- Philipp III. v. R. Watfon.  
*Holland* f. G. W. Pestel.  
*H. d. besten Holzarten* f. w. 1160.  
*Hornviehseuche* f. M. W. Leyser.  
*Hyder oder Ayder Ally* v. Histoire.  
 J.  
*H. Jacobsmuscheln* (25.9)  
*Jahrbuch d. merkwl. neuen Weltbeg.* 621.  
*Idées d'un militaire* v. Foffé.  
*Altre Idee* su la Popolazione v. Perucca.  
*Jesus Christus, die große Christenwelt, die k. Auswahl* 1557. vgl. über.  
*Inscriptiones Palmyrenae* v. Georgius.  
*Influenza* f. Bd. Galliccio.  
*Inquisitionengerichte* f. Briefe. Rescripte, dessen Aufhebung betr. 1087.  
*Insecta* v. Iac. Barbut.  
*Institutes political.* v. I. White.  
*Med. chirurg. Institut* z. Zürich 903.  
*Instruction* f. d. Wundärzte in d. k. f. Erblande 904. d. Physikorum bey Apotheker. Wesunden 904. f. e. Gerichtsverwalter 1131. f. d. Präceptoren im k. Bergen 2056.  
*Johanniter, Orden* f. P. A. Paoli.  
*Johannis Evangelium* f. Oberbeck.  
*Journale* f. Ver. Schriften.  
*Itinéraire de Theodose* v. Caf. Haeffelin.

Juden s. G. B. Dohm. B. ehm. Verhältnis derselben geg. d. D. Kayser s. Ph. E. Spieß.  
Jüdischen Gräntzpal s. Komene.  
Julium Carnicum 3.

**K.**

Kaiserlat ob. d. Gesch. e. Rosenkreuzers 119.  
Kaufleute s. J. E. Schedel.  
Kindermord s. Beytrag.  
Kinderschriften s. Briefe.  
Kirche s. Diritti. Kirchenbegräbnisse s. Berordnungen. val. Ordnung.  
Koloß d. Mönchtums in s. Grundlage erschüttert 1887.  
Kopenhagner Bibelamml. s. Nachricht.  
Kriegsschule 3. Hannover v. Kön. a. Vorschl. d. Obristl. v. Treu errichtet 1922.  
Kriegssachen s. Militairbibliothek.  
Kurilische Inseln s. Beschreibung.

**L.**

Du Lait v. Colombier.  
Landesverweisungen s. J. J. Cella.  
Landwirthschaft s. Switkowski, Regeln, Defonomie.  
Längen u. Breiten 615.  
Lazarus v. Bethanien s. Jak. El. Trofchel.  
Lebensbeschreibungen s. Verzeichniß.  
Lebensgeschichten d. 12. leb. ältest. Preuss. Generale 112. J. Ernst's s. Hellfeld. Fridr. II. s. Friedrich II. Leben Semler's u. Reiffens s. Semler u. Reiffe. Des Schiffsmeister Freytag zu Gera 323.  
Bes. Leibeigenschaft in e. Dnolzb. Nemtern s. Ph. E. Spieß.  
Von Leipzig s. Beyträge.  
Lennep's Schulordnung s. Nachricht.

*Lettera*



110 Lc. Li. Lo. Lu. Ma. Me.

- Lettera* v. Mch. Rosa.  
*Lettere* v. Garducci.  
*Lettre* sur le projet de voyager dans l'air 167.  
 sur l'attraction v. M. P. D. L. C. v. Figaro.  
*Lettres* sur la Sicile etc. v. Borch.  
*Disc.* sur la *Liberté* v. Ehlers.  
*Licent* im Hannoverschen: ist er d. Lande vorthells  
 hast od. nicht? 1026.  
*Licent*sfreunden f. Gedanken.  
*Lisbonner* Disputationen 1916. 1942.  
*Litolomia* v. Ios. Guidetti.  
*Medic. Litteratur* 112.  
*Lobreden* f. Biographie.  
*Lübeck* f. Dicker.  
*De Lucernis veterum* v. Epistolae.  
*W.* d. brennbaren Luft u. d. Gas Dhr. v. Monts  
 golfer 63.  
*Lunette* diaplantidienne, Formeln dazu 920.  
*Lustgärtnercy* v. Lüder.  
*Lupus* f. Mandat.
- M.
- Macbeth* v. le Febure.  
*Magazin* f. Naturkunde Helvet. angefündigt 1174.  
*Leipziger*, f. d. Rechtsgelehrten f. C. A. Gün-  
 ther. für Deutsche Gesch. u. Statist. 1r Th. 1902.  
 f. Per. Schrift.  
*Mhier* Magnetismus 1825. ff.  
*Malland* v. d. S. Sternwarte 664. Mallands Ge-  
 schichte f. P. Verra.  
*Malta* u. Sicilien f. Borch u. Ungos.  
*Mantua* f. Jak. Saravel.  
*Martatten* f. Fragments u. View.  
*Marlborough* f. Gemmae.  
*W.* Martensmanne in Schwertn 1224.  
*Materialien* f. Gottesgel. u. Reliq. f. Per. Schr.  
*Medaillen* f. Schau- u. Denkmünzen. Gesch.

- Gesch. u. Besch. d. Medicinalwesens in Preuss. 903.  
*Memoire* p. serv. à l'hist. du siège de Gibraltar 529.  
 sur la fermentation du vin 659.  
*Memoires* sur l'Inde v. Histoire. p. f. à l'hist.  
 de Relig. etc. v. de Ste Croix. v. Defay u.  
 Per. Schriften.  
*Memoria* sui testacei v. Latro.  
 — sulla cultiv. del riso etc. v. M. Delfico.  
*Memorie* ist. conc. la vita del Card. Tommaso v.  
 l. Bp. Tondini.  
*Messina*, beschrieben 898.  
*Mesmer* iustitié 1830.  
*Metaphysik* f. Honorati u. Monbodo.  
*Memorie* v. Parmentier.  
 Schweiz, Milchspeisen 1756.  
 Militärbibliothek f. Per. Schrift.  
 Einleit. in d. Militärischen Wissensth. f. S. Maus  
 v. Illon.  
*Mineralogie* f. Carte  
 Mittageweiten f. Sr. Reggio.  
*Moallakat* v. W. Iones.  
*Mœurs*. v. Polier.  
 Mogolisches Reich f. Fragments.  
 Diff. apol. o fia Risl. filof. pol. inf. intorno lo  
 Stato relig. delle *Monache* 594.  
*Mönchtbum* f. Klost.  
*Mönchsorden* f. Abbildung.  
*Monastica* incerti 2119.  
*Monatschriften* f. Per. Schrift.  
*Monsoons* v. Th. Forreit.  
 Principes de *Morale* v. Mably.  
 Mortalitätstabellen 112.  
 Morgen- u. Abendweiten f. untersch. Volksst. 615.  
*Mosaïque* des Anciens v. Cas. Haefelin u. Ab-  
 handlung.  
 Moselgau f. Crollus.

**Mühlen:** Regal und Bannmühle, Ursprung davon 322.

*Museum Kircherianum* v. Bonanni u. Batarra. *Friedericianum* f. Casparson. Schweizerisches f. Per. Schrift. Capitolinum T. IV. v. Foggini.

II *Museo Pio-Clementino* v. I. Bp. Visconti.

**Mutterpolyppen, Instrument.** zur Abbild. (2010.)

*Mystères du Paganisme* v. de Sainte Croix.

17.

**Nachricht** v. d. Bibelsamml. zu Copenh. 554.

v. e. sehr rar. Lat. Bibel f. J. H. v. Seelen.

v. 2 N. Test. welche L. Diez besorget hat 555.

v. e. sehr merkw. Ausg. d. Deutsch. N. Test. v.

Luthern 555. v. d. Cansteinsch. Bibelanst. z.

Halle 555. v. d. aersf. Wuche a. 19 Oct. 1783.

69. v. e. Wuche des ältern Hr. v. Montgolfier

zu Lyon 71. litter. üb. d. öffentl. Bibl. z. Dreß-

lau 18 Oct. 1904. v. d. Neubertschen Schlan-

gensprengen z. Weimar 798. litter. v. d. sämtl.

lich. Briefen Melancthons 1128. v. d. Lenne-

per Schulordnung 2056.

**Gesammelte Nachrichten** v. d. Wfahr. d. Holl.

wenn sie wasserdichtes Mauerwerk machen wol-

len 80. üb. d. Bevölker. u. gegenw. Waff. d.

Nordam. Staaten 621. aus Welschland f. J.

S. Wyttenbach. vermischte 83. v. d. Krimm

f. Sujef. v. Lybet f. Hofmann. v. neuen Wä-

chern 368. kurze, 904. v. Warring 1413.

v. J. Bernoulli's Briefwechsel 1482. v. Russ.

Handel auf d. schw. Meere 1505. Skonem. v.

d. Mutterkorn. d. Heberich u. d. Sommertra-

spe 758. neue Skon. v. Schlesien III B. 1159.

hiforr. v. d. Beitr. d. altmärk. Städte z. d.

Contrib. 1691.

— v. neuest. Zust. d. Fürst. Halberstadt 1904.

- Naturgeschichte f. Beschreibung, Bloch, Merrem, Herbst, Drury, Borowöky u. Obhg.  
 Der Naturforscher f. Per. Schriften.  
 Neapel: dasige Volksmenge 238.  
*Nesrotomia* v. Iof. Guidetti.  
 Neutralität f. Galliani.  
 Pesterr. Normalschulen f. Beurtheilung.  
*Nouum Test.* v. Bowyer.  
*Numi veteres* v. Fr. Neumann.  
 O.  
*Oblats* v. Essay.  
*Oeconomia forensis* VIII B. 1129.  
 — f. Abhandlungen.  
*Onomatologia* Med. pract. II B. 1287.  
*Opuscula* f. de aequa domin. potest. etc. 456.  
 Orgeln, Nachrichten davon 1509.  
 Orakel f. Glandorf.  
 Orden: Abbild. aller geistl. u. weltl. f. Schwan.  
 d. Rosinfarbkreuzerinnen 1620. 207. Regel d.  
 Bräderschaft d. ew. Weisheit 1418. 207. f.  
 Johanniter u. Code. Geschichte d. Deutschen  
 Orden f. Eiben.  
 Ordensregeln d. Miaristen m. Amerl. u. Nachr.  
 I B. 1171.  
 Osmannisches Reich f. Sidver.  
 Onabrück f. Auszug.  
 Otto v. Wittelsbach f. Schauspiele.  
 P.  
 Padua: Nachr. v. das. Universität 851.  
 Papstengeschichte f. Geschichte.  
 Parisbriefe f. Essay u. H. A. Spittler.  
 Paraguay f. Pt. Fr. Fav. de Charlevoix u. M.  
 Dobrighoffer.  
*Paverga* historica 502.  
 Paris, beschrieben (279.)  
 Pavia, Stift. das. Univers. 1513.  
*Peintures*, f. Recueil.

- Periodische Schriften** (die Deutschen nach alphabetischer Folge der Länder undörter) In Deutschland:
- Im Anhaltischen: Dessau: Fliegende Blätter I, 1. 2. St. 376. 3. 4. St. 1678. Beiträge deutsch. Mus. 1r Th. 216.
- Brandenburg: a) Berlin:  
Nouveaux memoires de l'Acad. Roy. 1781. 1481.  
Magazin d. Wiss. u. Künste I, 4. 1690. II, 1. 1691.  
Mischte Erzähl. u. Einfälle z. allgem. Unterhalt. 1 - 3 St. 208.  
b) Halle:  
Geogr. Magazin f. J. E. Fabri.  
Abhandl. d. Hall. naturf. Gesellsch. 1r B. 729.  
Der Naturforscher 198 St. 1704. 208 St. 1925.
- Breslau: Mon. Nachricht. d. patriot. Gesellsch. in Schlesien 11r B. f. Nachrichten.
- Chur: Braunschweig:  
zu Hannover: Militärbibliothek 3. 48 St. 1921.  
zu Göttingen: Magazin d. Wiss. u. Künste f. G. Ep. Richtenberg.  
Chirurg. Bibliothek. f. A. Grieb Richter.  
Medicin. Bibliothek f. J. S. Blumenbach.  
Orientalische Bibliothek f. J. D. Michaelis.  
Beiträge z. Gesch. d. Erfind. f. J. Beckmann.
- Erfurth: Acta Acad. Elect. Mog. Erfurt. 1780. 81. 44. 1782. 83. 1499.
- Frankfurth am Mayn: Hessische Beiträge zur Gelehr. und Kunst 18 St. 794. 28 St. 1700.
- Hamburg, Polit. Journal, Jahrg. 1783. 246.
- Im Magdeburgischen s. vorh. Brandenburg.
- In Oesterreich zu Wien: phys. Arb. d. einträcht. Freunde in Wien f. v. Worn.

- Zu Rheinkreise: in d. Kur: Pfalz zu Mannsheim: Historia et Comment. acad. Palat. vol. V. histor. 457. physic. 1465.
- Zu Kur: Sachsen: zu Leipzig: Briefwechsel d. Familie d. Kinderfreudes f. Weisse. f. Alt. Litter. und neuere Lect. 1783. I. 28 St. 206. 1784, 1stes Qu. und 2ten Qu. 18 Hest 2084. die neuesten Entdeck. in d. Chem. f. Crell. Chemisches Archiv f. Crell.
- Magazin f. d. deutsch. Gesch. u. Stat. Ir Th. 1902.
- Zu Herz. Sachsen, zu Weimar: Taschenbuch für Scheidel. u. Apoth. f. Götting.
- Zu Gera: Materialien f. Gottesgelahrh. und Religion 1. 1-4. v. J. M. Weise 331.
- Zu Schlesien f. vork. Breslau.
- Schweiz: Zürich: Medicin. Magazin II, 5. 6 St. 1758. Bibliothek d. neu. theol. philos. u. schön. Litteratur I, 1. 2052. Schweizerisches Museum 4-98 St. 1173. 10-128 St. 1735.
- Frankreich: Journ. de Med. et de Chirurgie T. 54. (2009.) Hist. et Mem. de la Soc. R. de Montpellier T. II. 658. Hist. et Mem. de la Soc. R. de Med. de Paris 1779. 417. (818.) Nouveaux Mem. de l'Ac. de Dijon 1782. I. II. Sem. 137.
- Italien: Nuovo Giornale 582. Antologia Romana IXr B. 1687. Comment. de Bononiensi art. et sc. instit. T. VI. 17. Saggi di Diss. ac. publ. lette n. nob. Ac. étrusc. di Cortona 1670.
- Großbritannien: zu London: Phil. Transactions vol. 71. part. 2. 818. 72. p. 2. 1159. 73. p. 1. 1145.
- Schweden. Stockholm: R. Wetensf. Ac. nya Handlingar auf 1782. od. IIIr B. 1. 2. Quart. 177. ff. 3. 48 Quart. 625. ff. B. d. Ueberf. f. Kåstner u. 657. auf d. Jahr 1783. od. IVr B. I. 28 Qu. 1910. Vecko - Skrift för Läkare och

- och Naturf. 1-3r B. 1778. Sammling of Rön och Afhand. T. 4. 1273. ff. Upsal: Nov. aët. Vpf. vol. 3. (2009.) Lund: Phyl. Sällskaps Handl. 3<sup>te</sup> St. 1741.
- Dänemarck:** Kopenhagen: Hist. Abb. d. K. Gesellsch. d. Wiss. zu Kopenh. f. Heinsze.
- Rußland:** Acta Acad. Sc. Imp. Petrop. 1779. P. I. 1585. P. II. 1634. 1780. P. I. 1715. P. II. 1749.
- Perspectiv**, f. Köbel.
- Peutingersche Tafel**, f. Caf. Haeffelin.
- Pfälzisches Siegel**, f. Lamey. **Pfälzische Luth. Liturgie**, f. Ordnung.
- Piaristen** f. Ordensregeln.
- Pittura antiche**, v. I. Cassini.
- Plombieres**, v. Didelot.
- Polen**, Uberschlag der Volksmenge 992.
- Medic. Polizey**, f. Frank.
- Polnische Schriften** 752. f.
- Pommern**, f. Beschreibung. Schwed. Pommern, f. v. Reichenbach.
- Postkurs** in Preussischen 112.
- Prava z. statuta W. X. Litewskiego y Konstytucyi** 754.
- Predigt üb. d. falsche Lehre v. ew. Höllenstrafen** 1436.
- Predigten zur Erbauung** 734. u. Reden öffentl. Lehrer in Schlesw. u. Holstein 1433. f. Lioschel, Müller, Widmer, Westphal, Köster, Gehe, Herft, Sammlung.
- Pregio della Donna** 695.
- Preisvertheilung d. Gdtt. Soc. d. Wiss. f. Gdttungen.**
- d. Mannheim. deutsch. Gesellsch. 1408.
- d. Londn. Gesellsch. d. Akerbaues u. andr. dton. Künste 197. 8.
- für Zeichr. Kupferst. u. Malereyen v. 1755 - 1776. 197. Preis

- Preisangaben d. R. Soc. d. Wiss. f. Göttingen**  
 — Kön. für Studirende in Göttingen 1681.  
 — d. Mannheim. d. Gesellsch. 1408. auf Luthers  
 Leben 1464.  
 — der Churpfälz. Acad. 1784. 85. 1207.  
 — d. neuerricht. Acad. zu Liffab. f. 1785. u. 1788.  
 1914. 1916.  
 — d. Kön. Acad. d. Aerzte zu Paris 417. f. 1  
 — d. Hessencass. Gesellsch. d. Alterth. f. 1784.  
 1785. 1888.  
**Preischriften d. Soc. d. Wiss. z. Liffabon 1914.**  
 — d. Ac. zu Mantua 929.  
 — üb. d. Gährung d. Weins, f. Memoire.  
 — üb. d. Erzieh. z. Menschenliebe f. Villauime.  
**Prise attischen Salzes z. Versuchen 1256.**  
**Procès verb. pour conf. l'eslèt du Secr. de Mr.**  
**de la Place pour l'amel. des Fers 664.**  
**Provincialcharacterzüge od. Miscell. z. Sitten**  
**G. H. Städte in Deutschl. 1320.**  
**Psalmen f. Keun u. Mendelssohn.**  
 H.  
**B. d. Raccolta di Lettere sulla Pittura Auszüge**  
 ed. C. J. Jagemann 211.  
**Rapport des Comm. nomm. par le Roi p. f. l'**  
**exam. du magn. anim. 1833. f.**  
**Ueb. d. Realität unjers Begriffs d. d. Gottheit**  
**2te Abth. 1177.**  
**Recueil de Peint. ant. imit. par Pt. S. Bartoli et**  
**autres T. I. 372. f.**  
**Reden f. Predigten.**  
**Reflexions sur le magnet. anim. 1831.**  
**Allgem. Register üb. d. Götting. f. H. Effard.**  
**Reglement p. les boursies à etabl. dans le Coll.**  
**de Louis le Gr. 2056.**  
**Reichsstädte f. Casp. v. Rügen.**  
**Reise d. e. Theil d. Berner Oberlandes 1783. 1173.**  
**durch d. Waat 1774. 1173. 1735. n. d. Aderas**  
 H 3 bachter



- bocher Gebürge 1224. Reisenachrichten v. Africa  
 can bis Tefliß 1224.  
 Samml. d. best. u. neuesten Reisebeschr. aus dem  
 Engl. in e. ausf. Ausg. 24r B. 1616.  
 Neue Samml. v. Reisen s. Ebeling.  
 Reisen s. Bericht, Adler, Moriz, Travels, Voya-  
 ge, Letters.  
*Relazione delle Rouine di Troia* 1583.  
*Remains of Christ.* Ant. v. D. Dalrymple.  
*Remedia* contra Gamberaticos 1313.  
 Resultat m. mehr als 50jähr. Nachb. üb. d. Rellig.  
 Jesu 292.  
 Riga s. Appellationswesen.  
 Ritterstiegel s. Ph. E. Spieß.  
*Riflessioni politiche* 455.  
 — filof. polit. crit. v. Monache.  
 Kleine Romane, Erzählungen u. Schwänke 3tes  
 Bändchen 336.  
 Romane: Arface et Istmene v. de Montesquieu.  
 Fünften Grünthal 494.  
 Rosenkreuzer s. Rakerlat.  
 Rosmarin in Durdsfällen 1780.  
 Rossano, Wdlenste bis Klosters um d. Ritterat. 244.  
 Rußland s. Ciat. Staat, Soldatist.  
 S.  
 Ehur: Sachsens Nahrungsstand 2087.  
 Sachsenpiegel, Handschrift davon 848.  
 Safran s. Geschichte.  
 Saggio s. Ackerbau, Faicchio u. de Torres.  
 Die Salbung des Erdbens 1432.  
 Gesch. Hist. v. Salzburgerischen Emigr. 1904.  
 Sammlung, amerikan. Staatschriften 249-253.  
 — 2te, einig. Pred. in d. Hoff. zu — gehalten 1331.  
 Sammlungen, z. Pphf. u. Naturgesch. III, I. 1536.  
 Sara Th — Polnisch 753.  
 Schafmelkrey s. Beweis.  
 Savoye v. Folcarini.

Schaus

- Schau = u. Denkmünzen untr. d. K. K. Maria Thera.  
a. d. Fr. übf. v. M. Weigt 1. 2te Abth. 323 f.  
Schauspiel: Otto v. Wittelsbach f. d. Theat. ein-  
ger. v. K. v. Steinberg 352.  
Schiffbau d. Alten f. Melville.  
Schiffbrücken, ihr Alter 322. vergl. Jos. Nemeh.  
Schlesien: ius ducale 1903. geistl. Jurisdiction  
1904.  
Schreiben üb. D. Price's Tod an Hrn. Prof. Rich-  
tenberg 738. über seltne Münzen f. J. H. M.  
üb. Danzig f. C. W. Dohm. an eine vornehme  
Frau über Zweifel beim heil. Abendmahl 447.  
Schwaben f. Haib.  
Schwänke f. Romane.  
Schweizerland f. Beiträge, vergl. Meiners.  
Schöne Künste f. J. Ep. König.  
Schulwesen in Schwed. Pommeru 2056.  
Scriptores rer. Bohemic. T. I. 28.  
Seidenpflanze f. Versuche.  
Die Selbberubigung v. L. v. Bajto 2088.  
Sicilien und Malta f. Borch.  
Sige de Gibraltar v. Memoire.  
Slaven f. K. Glob Anton. über das Alterthum  
derselben 1691.  
Du Son et de la voix v. Experience.  
Spangrün f. Geschichte.  
Spicilegium bibliogr. v. Er. Nyerup.  
Sportuliren d. Untergerichte f. J. J. Cella.  
Sprache, Elemente der menschlichen 99.  
Über ein alt. deutsch. Sprüchwort 2c. 942.  
Gegenw. Staat v. Rußland v. D. v. Bonzel 383.  
Stadtrechte v. Padua 2c. auch v. Lüneburg 1170.  
Statistik, f. Magozin u. Probesüch.  
Statuten 3. Zürich 1735.  
Von einem bieglamen Stein zu Rom 1688.  
Sternwarte z. Malta f. de Angelo.

**Strausberg** f. Geschichte.  
**Sumatra** v. W. Marsden.  
**Sünde**; ob der Ursprung im menschlichen Leibe zu suchen? 1181.  
**Sylogie** obfl. medd. v. *Aksa* medd. Suec.  
**Sympathie** f. Ehlers.  
**Syrische Uebers.** Daniels (295) der Bibel 852.  
**Système de la nature**, widerlegt (293).  
**Szafmyca**, v. Fr. Zablotki.

## T.

**Tabellen**, was gefüllte aerostat. Kugeln tragen können 70. Ueber den Betrag des Postgeldes f. Briefe im Preussischen 112. Ueber d. Preußl. Güter in Schlessen 995. üb. d. Britt. Handel 1265.  
**Tableau du Commerce et des possess. des Europ.** en Asie et en Afr. 2 Voll. 53.  
**Tafel** üb. d. Kosten d. Mondir. e. Oesterr. Soldaten 757.  
**Tafeln** f. d. neuen Planeten 664.  
**Tagebuch** e. Wüdniners 1735.  
**Taschenbuch** f. J. R. Schulze.  
**Taufformel**, unrichtig erklärt (292)  
**Tischen**, v. Histoire.  
**Neue Theorie** v. d. Atmosphäre u. Höhenm. m. Barom. f. C. E. Wünsch. der Dichtungsarten f. J. Engel.  
**Timotheus**, 2 Theile 1611.  
**Toller Hundebis** f. Geschichte und Matthieu.  
**Toleranz**, v. Thadd. de Trautmannsdorf.  
**a Tour** in Wales Vol. II. 596.  
**Traces de magnetisme** 1830.  
**Trauerspiel** f. Schauspiel. Macbeth v. le Febure.  
**Travels** v. H. Rooke.  
**Typologie**, f. J. W. Rau.

## U.

**Uhren-Uhr**, die erste 1512.

- Ueber Person, Amt und Würde Jesu 1558. Gra.  
 Moses Mendelsöf. Jerusalem ic. 2011.  
 Universitäten f. Beiträge. Hessische Universit.  
 f. Verordnng. Von Universitäten und Unis-  
 versitätsorden 1679.  
 Unterhaltungen f. vernünft. Religionsfreunde  
 1453.  
 Degli *Uomini* etc. 720.  
 V.  
 Ia Varra f. Beschreibung.  
 Vaticanische Bibl. u. Gebr. das. Handschr. 853.  
 Kön. Verordnung u. Ges. d. Ac. d. Verzte zu Pa-  
 ris 418. Drenß. üb. d. Possessorium 1740. 757.  
 wie es in Militairangel. in Arm. d. R. v. Pr. ge-  
 halten werden soll 757. üb. d. Serviz. u. Brodts-  
 gelber d. Frauen u. Kinder abw. Pr. Soldaten  
 757. für Barb. u. Kinteln 798. Vorderöferr.  
 in Betr. d. wüth. Hunde 817. d. Schwed. Pomm.  
 Reg. üb. d. Abschaff. der Kirchenbegräbnisse 904.  
 Verordnungen, Poln. f. Zbior. Littb., f.  
 Prawa. verschied. nützl. Policen 904.  
 Versuch e. streng. Bew. f. d. Unsterbl. d. Seelen  
 486. üb. Leiden u. Freuden f. J. Sm. Fest. üb.  
 d. Känntn. d. Menschen v. Wzl Ir Th. 1441.  
 Versuche f. Kaufleute f. J. C. Schedel. aerostatt.  
 zu Paris ic. f. Fauj. de St. Fond.  
 Kind: Vieh: Arzneibuch 1246.  
 Retrospect. *View of Consider. on Indian Affairs*  
 986.  
 Vitalienbrüder 2085.  
*Voix et Son v. Experience.*  
*Volcans v. Fauj. de St. Fond.*  
 Volksschulen f. Abhandlung.  
 Vorfesungen f. Geschichte u. Göttingen.  
 a *Voyage to the pacif. Ocean perf. under the*  
*Dir. of Cpts Cook, Clerke and Gore Vol. I.*  
 II. 1945 f. 1985 f. ;pittor. de Naples et de  
 Sicilo

Sicile III. ch. 9. 10. 394 f. Schluß d. 3ten  
und Anfang des 4ten Bandes 893. 897. des  
Isles de Sicile etc. v. I. Houel. min. et phyl.  
v. Greg. le Comte de R. . . d'un amateur des  
arts en Flandre etc. T. I-IV. 557.

**W.**

Ueber d. alt. Wägen u. ihr. Gebr. im Kriege u. z.  
Rettrennen 108.

Deferr. Wappenschild f. E. F. v. Raug.

Von Wassermühlen in Rom 321.

Wilhelm v. Holland f. H. v. Meermann.

Windmühlen, ihr Alter (322)

Witterungsbeobachtungen 664. 1655.

Wittwencassen f. Anmerk.

Wyklad Spolobow do Rzekoplawnosci i Hand-  
low wprowadzenia 753.

**Z.**

Zahlenlotto 1080.

Zbior Konytucyi Koronnych 753.

— potrzebniejszych Wiadoności 754.

Zeitungen, Gesch. derselben (279)

— f. d. Jugend f. Becker.

Zigeuner f. Grellmann.

Allgem. Zolltarif f. alle Häfen u. Zollämter des  
Russ. Reichs 386.

Zoroaster f. Origg. variae. 505.

Zubawki wierszem i proza 753.

Zucht- u. Werkhäuser f. H. F. Kulffs

Anzeige der Einrichtung  
von den Chemischen Annalen,  
für  
die Freunde der Naturlehre, Arzneigelahrtheit,  
Haushaltungskunst, und Manufacturen.

Wenn jemals Schriftsteller Ursach haben, die gütige Aufnahme ihrer Schriften mit der dankbarsten Hochachtung gegen das Publikum zu erkennen; so gehöre ich gewiß unter ihre Anzahl. Der geneigte Beyfall der ersten Theile des Chemischen Journals erstreckte sich nicht nur auf die folgenden sechs Theile desselben; sondern verbreitete sich auf ein ähnliches periodisches Werk, das ich unter dem bekannten Namen der neuesten Entdeckungen bis zu 12 Theilen herausgab. Die vielfache Unterstützung, die mich zu der ununterbrochenen Herausgabe dieser Schrift fähig machte; die zahlreichen Freunde und Bekannten unter deutschen und auswärtigen Chemisten, welche sie mir verschafte; und der öffentliche Gebrauch derselben von Gelehrten der ersten Classe, waren so viele Beweise, daß man mein Unternehmen für nützlich, und die Ausführung desselben für zweckmäßig ansah. Ich darf wohl sagen; es habe im Gauzen mehr Lebhaftigkeit und Eifer in Betreibung der vaterländischen Chemie veranlaßt; manche hoffnungsvolle Chemisten, deren Talente sonst vielleicht nicht so angewandt, oder unbenußt von dem Publikum, geblieben wären, hervorgezogen: Chemisten, deren einige durch ihre Fähigkeiten und Kenntnisse mit Jedem wetteifern zu können im Stande sind, und wovon die Beweise im Journale vor den Augen der Welt liegen. Fast noch mehreren, in der Folge erst bemerklichen, Nutzen hat es im Stillen gestiftet, da es vielleicht das Mehrste beytrug, das Verlangen nach



nach Aufklärung, und den Trieb zur Lesung Chemischer Schriften, unter den Zöglingen für die beträchtlichsten Zweige der Chemie, das Hüttenwesen, die Apothekerkunst, und Chemische Fabriken, fast zur Mode zu machen. Ja, darf ich hinzusetzen, selbst Ausländer schätzen dieses Werk: und mehrere Aufsätze desselben sind in Englische, Französische, Italienische, Schwedische und Dänische Schriften übersetzt und eingedruckt. Nicht eigentliebigie Ruhmsucht läßt mich so reden; sondern die Pflicht, die ich meinen freundschaftlichen Mitarbeitern schuldig bin, die allerdings den größten Antheil an dem erlangten Beyfalle haben. Mir, als Herausgeber, liegt indeß die Pflicht ob, bey solchen so ruhmvollen Aufmunterungen, und bey der freudigen Ueberzeugung, wahren Nutzen gestiftet zu haben, mit allen Kräften immer auf eine mehrere Verbesserung des Plans und eine strengere Ausführung desselben zu denken, und solche Umstände zu heben, die dem einen oder andern Punkte im Wege stehen können. Ich will daher die Resultate meiner Erfahrungen und Ueberlegungen über diesen Gegenstand, und die Aenderungen, welche sie mir angerathen haben, öffentlich vorlegen.

Hey der bisherigen Einrichtung meiner Journale verfloß immer ein halbes Jahr, ehe ich meinen gefälligen Lesern wieder neue Entdeckungen vorlegen konnte; und immer noch längere Zeit, nach der nothwendigen innern Einrichtung einer solchen Schrift, ehe ich die eingesandten Aufsätze abdrucken zu lassen im Stande war. So unvermeidlich beydes war, so war es doch nicht ohne Nachtheil. Der unbefriedigten löblichen Neugierde nach mehreren Kenntnissen nicht zu gedenken; so konnte Mancher seine Zeit und Geld in der Zwischenzeit vergeblich auf solche Gegenstände verwenden, die er nachher von einem andern schon eben so, oft noch besser, behandelt fand: oder

er mußte Verurtheilungen vornehmen, zu denen er weniger Mühe und Kosten gebraucht hätte, um sie von gleicher, vielleicht noch größerer Güte, zu erhalten, wenn er mit denen, dort aufgezeichneten, Anweisungen früher bekannt gemacht worden wäre: oder diese hätten auch schon Stoff zu weitern Fortschritten bey dergleichen Versuchen geben können. Eben so wenig konnte den Verfassern eingesandter Abhandlungen die verzögerte Bekanntmachung derselben, in mehrerer Rücksicht, angenehm seyn: das Resultat derselben wird unter der Hand bekannt, veranlaßt Andere zu ähnlichen Untersuchungen, und macht das Recht der ersten Erfindung leicht freitig: wie ein solcher Fall meinen Lesern in diesem Journale selbst noch erinnerlich seyn wird. Schon an sich sehen auch die meisten Verfasser, aus ganz natürlichen Gründen, nicht gern, daß die Früchte ihrer Arbeiten erst spät öffentlich zum Vorschein kommen; und vielleicht veranlaßte die zögernde Erscheinung der Aufsätze, in meinem Journale, manchen geschickten Mann, für die einzigen eine andere periodische Schrift zur früheren Bekanntmachung derselben zu wählen.

Die fast tägliche Erfahrung in der Ausübung der Scheidekunst wird es jeden Chemisten gelehrt haben, daß schon bekannte Versuche oft unter der Arbeit nicht glücken; oder ne. ausgedachte, auf theoretische Kenntnisse gegründete, nicht den Erfolg zeigen, den man von ihnen zu erwarten sich begründet hielt. Indes sind solche mißglückte Versuche der Scheidekunst überhaupt oft wichtig; zuweilen sogar noch mehr, als wenn sie der Absicht entsprochen hätten. Man erblickt Sachen von andern Seiten, in einem andern Lichte, als sie bisher angesehen wurden: und versucht die Anwendung des nun erhaltenen Produkts auf mannigfaltige Weise. Die Beispiele dadurch gemachter Entdeckungen sind häufig und bekannt genug.





Ohne den entstandenen Riß in Stahl's mit Vitriolsöl gefüllter Retorte, konnten wir vielleicht die eigentliche Natur des Schwefelgeists nicht; ohne Dippel's versüßete Blutlauge hätten wir kein Berliner Blau; ohne Brandt's und Baldwin's mißglückte Arbeiten wären wir vielleicht noch mit dem Phosphorus unbekannt: u. s. w. Ueberdem sind auch nicht gerathene Arbeiten deshalb sehr belehrend, um die Ursachen zu vermeiden, die ein gewünschtes Produkt zu erhalten uns hinderten; um dergleichen Versuche, die unter angegebenen Umständen mißglücken müssen, nicht von neuem vergeblich zu machen; um den vorgesezten Endzweck auf andern Wegen zu erlangen zu suchen; und um Unglücksfälle, (wie bey Vermischung von Kühnruß und Fettigkeiten,) selbst Lebensgefahr, zu vermeiden, u. dgl. Verschiedene solcher, der Erwartung nicht entsprechenden, Arbeiten finden sich zwar bereits in meinem Journale: ich bin aber begründet zu glauben, daß manche bescheidene, und etwa sonst noch nicht bekannte, Chemisten, mir die Mittheilung solcher Versuche vorenthalten haben, weil der Titel neueste Entdeckungen, sie von der Einrückung ihrer Bemerkungen abzuweisen schien, da ihre Arbeiten zu abgezweckten Entdeckungen mißlangen, oder sie nichts Positives Neues, (wenn ich so reden darf) sondern nur Negatives (wie nemlich, eine Arbeit nicht geräth,) bemerkt hatten. Daher scheint's mir zweckmäßig, dergleichen irrend belehrende Versuche mir ausdrücklich zu erbitten.

Jeder Gegenstand in der Natur ist dem Liebhaber der Physik und Chemie wichtig: keines ihrer Reiche ist aber, der letzten Wissenschaft besonders, so interessant, als das Mineralreich, weil die erstern mehr durch die veränderte Structur, das letzte durch die Mischung, sich von einander unterscheiden. Kenntniß der Scheidekunst ist in der Mineralogie unentbehrlich,

sich: und jene ohne diese kann auch nicht bestehen. Daher habe ich merkwürdigen neuen Beobachtungen in der Mineralogie, vorzüglich solchen, deren Einfluß auf Chemie und Metallurgie besonders einleuchtend ist, auch einen Platz in meinem Journal bestimmt; und würde ich mich daher durch gefällige Beyträge denen Freunden dieses Theils der Naturgeschichte für sehr verbunden halten.

Chemisten, denen das Publikum wichtige Entdeckungen zu verdanken hat, verdienen in mehreren Rücksichten es gewiß, daß ihre merkwürdigen Lebensumstände öffentlich bekannt werden. Man sieht dann oft, mehr oder minder, die Wege durchscheiden, auf denen sie das wurden, was sie waren: ein junger Mann von Geist und Kenntnissen erblickt dieselben, und wird auf ihnen oft jenen gleich. Auch die so nützliche, von Kurzsichtigern oft verkannte, Litterärsgeschichte der Wissenschaft gewinnt dabey: indem man die Lehrer solcher Männer kennen lernt, entdeckt man oft die Quellen ihrer Lehrräge, auch ihrer Lieblingsmeinungen, weil früh eingefogene Begriffe leicht mit allem unsern künftigen Kenntnissen sich verweben. Außerdem ist der Wunsch für Nachruhm eine, wenn gleich nicht die allerreinste, doch nicht ganz verwerfliche, starke Triebfeder beharrlicher Anstrengungen und Nachtwachen für die Ausbreitung der Wissenschaft: oft ist die Erringung dieses süßen Wahns die einzige Belohnung verwaister Liebhaber der Wissenschaften unter uns. Sollte nicht jeder verschwitzte Freund, diese einzige, oft durch Aufopferung von Allem, was Andern theuer ist, errungene Belohnung, (die einzige, die noch in den Händen der Gelehrten ist,) in dem Maaße seinem Mitbruder ertheilen wollen, die ihm möglich ist? Aus den Schriften erkennt man nur allgemein einen gelehrten Mann; aus den Lebensumständen den individuellen Menschen: Diese



also, denke ich, von den in unsern Zeiten uns ent-  
 rissenen Chemisten, einem *Marggraf*, *Gaubius*, *Spiel-*  
*mann*, *Delius*, *Gallisch*, *Kölin*, mitzutheilen, und  
 dadurch meine Verehrung gegen ihre Werke zu beweisen.  
 Darf ichs noch versichern, daß ich meine Freunde  
 und Mitarbeiter, wenn ich einige zu verlieren den  
 Schmerz haben sollte, nicht vergessen, daß ich wenig-  
 stens einige Blumen auf ihr Grab mit inniger Emp-  
 findung streuen werde? mit einer solchen Empfin-  
 dung, die ich mir nur von dem wünsche, der mich  
 etwa dieser letzten Freundschaftspflicht einst würdig  
 halten sollte.

Die Ueberlegung dieser Umstände weist mir den  
 besten Weg an, den ich einzuschlagen habe. Ich  
 denke ein Stück dieses neuen Journals, für welches  
 ich den Namen, *Chemische Annalen*, nicht für unschick-  
 lich halte, alle Monate herauszugeben. Es wird  
 die, in meinen andern periodischen Schriften bisher  
 gewöhnlichen, Hauptabtheilungen behalten: außerdem  
 aber noch einen Zuwachs durch die Beobachtungen  
 bey misglückten Versuchen, durch merkwürdige mi-  
 neralogische Nachrichten, und durch mitgetheilte Le-  
 bensbeschreibungen verstorbenen Chemisten erhalten.  
 Noch denke ich einen nachtheiligen Umstand bey dem-  
 selben zu vermeiden, der mir bey den bisherigen ver-  
 drießlich war; ich meine die vielen Druckfehler, die  
 sehr oft den Sinn entstellen, die aber bey Entfernung  
 des Druckorts unvermeidlich sind, und durch Anzeige  
 solcher Fehler in den folgenden Zeilen, nur bey We-  
 nigen ganz, gehoben werden. Da ich aber jetzt die  
 chemischen Annalen hier unter meinen Augen, und  
 auf meine Kosten drucken lasse; so denke ich sie hof-  
 fentlich zu vermeiden.

Wie lange, und wie gut ich sie fortzusetzen im  
 Stande sey, hängt größtentheils von der ferneren  
 Unterstützung meiner bisherigen Freunde und Mitar-  
 beiter



beiter ab, von deren fortwährenden Güte ich mir die begründetste Hoffnung mache. Ich schmeichle mir auch mit dem Beytritte neuer geneigter Mitarbeiter; und ich lade auch jetzt jeden Freund und Liebhaber der Chemie auf das dringendste dazu ein. Gelehrte in der engsten Bedeutung werden ohne große Versicherung mir leicht glauben, wie sehr angenehm mir ihre Beyhülfe seyn werde: aber ich erbitte mir auch zugleich ausdrücklich den Beytritt derjenigen, welche festgesetzte chemisch-praktische Arbeiten oft hindern, ihre Sehnsucht nach dem ganzen Umfange der Wissenschaft zu befriedigen; ich verstehe unter andern hies durch Vorsteher des Hüttenwesens, der Apotheken, der Fabriken. Mit Geist und Kenntnissen versehenen Hüttenleute kommen durch ihre Arbeiten im Großen, oft der Natur in ihren Wirkungen näher, als der Scheidekünstler in seinem kleinen Laboratorium: sie können von den Verhältnissen und Veränderungen der Steinarten und Metalle am sichersten urtheilen. Eintsichtsvollen Apothekern hat die Chemie, hat auch mein Journal, vorzügliche Entdeckungen zu verdanken: sie haben die mehreste Gelegenheit zur Erweiterung der Chemie, da sie nicht, wie die meisten Gelehrten, durch andere Geschäfte zerstreut werden, sondern vielmehr, bey den übrigen, dienliche chemische Untersuchungen, ohne Zeitverlust und beträchtliche Kosten, zugleich mit abwarten können. Was kann man also von ihnen, bey dem Geiste der Aufklärung, der bey einem großen Theile derselben jetzt in der That herrscht, nicht erwarten? Auch nicht wenige Vorsteher deutscher Fabriken sind mit der Chemie vertraut, von welcher, und nicht von ihren handwerksmäßigen Arbeitern, sie beträchtliche Verbesserungen erwarten. Ich könnte mehr als ein solches Beyspiel anführen, wo ich an die angenehmste Art überrascht wurde. Alle diese Freunde der Scheidekunst bitte ich mit dem Ge-

fer,



fer, den mir Leidenschaft für diese Wissenschaft, und Patriotismus für die Ehre der vaterländischen Ehre einflößt, um ihre gefällige Beyträge. Die Bedingungen derselben, und die Bereitwilligkeit zu einem verhältnismäßigen Honorarium, (das ich nicht als hinlängliche Belohnung, sondern nur als einen Beweis meiner Erkenntlichkeits-Begierde anbieten kann,) brauche ich wol nicht zu wiederholen.

Jedes Stück wird aus 6 Bogen bestehen, und mit einem blauen Umschlage versehen seyn. Wer bis zu Ende des Junius auf ein Jahr mit der Bedingung vorausbezahlt, jedes Stück einzeln zu erhalten, bekommt es postfrey durch einen großen Theil von Deutschland, (so weit es nemlich von hieraus frey besorgt werden kann,) für 3 Rthlr.; für ein halbes Jahr 1 Rthlr. 16 ggr. (den Louisdor zu 5 Rthlr.) Wer voraus bezahlt, und mit der halbährigen Ablieferung auf den Leipzig. Messen, (wozu ich mir die nöthigen Adressen erbitte,) zufrieden ist, bekommt es für 2 Rthlr. 8 ggr.; dahergegen es ohne Vorauszahlung auf den Messen 3 Rthlr. kosten wird; ein einzelnes Stück kostet 8 ggr. Die Namen der Herren Pränumeranten werden dem ersten Bande beygefügt, und die Herren Collecteurs bekommen von 10 Exemplaren eins, von 5 ein halbes, frey. Mit der Bestellung kann man sich an das kaiserliche Postamt zu Braunschweig, an die Buchhandlung der Gelehrten und ihre Freunde, an die Gottfried Müllersche Buchhandlung in Leipzig, und an die Buchhandlungen jeden Orts, auch an mich selbst, mit postfreyen Briefen, wenden. Jeder Jahrgang, der 2 Theile ausmachen wird, soll für sich bestehen; und kann einzeln gekauft werden. — Helmstädt, den 21. Jan. 1784.

D. Lor. Crell.

